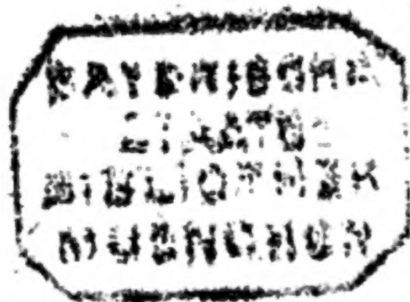


<36610972650019

Sunt innumera inventa, quae ad instar ovi, **Columbus** stare in laevigata tabula docuit, nunc omnes novimus, neque tantillum miramur, at ad inveniendum impares et nos olim fuissemus.

Muratori antiq. Ital. m. aevi II. p. 435.



Supplemente
zur
Geschichte der Erfindungen
in
allen Theilen
der
Wissenschaften und Künste
von
der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit.

In
alphabetischer Ordnung.

Von
J. A. Donndorff,
dirigirendem Bürgermeister zu Quedlinburg, und Ephorus des Gymnasiums daselbst, Inhaber des Königl. Preuß. allgemeinen Verdienst-Ehrenzeichens erster Classe, der Königl. Preuß. Akademie d. Wissensch. zu Erfurt, der naturf. Gesellsch. zu Halle, der Herzogl. deutschen Gesellsch. zu Helmstädt, der mineral. Gesellsch. zu Jena Mitgliede, der Königl. Großbritannischen Societät der Wissenschaften zu Göttingen Correspondenten.

Zweiter Supplement-Band.

A – Z

Quedlinburg und Leipzig, 1821,
bei Gottfried Basse.

Geschichte
der
Erfindungen
in
allen Theilen
der
Wissenschaften und Künste
von
der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit.

In
alphabetischer Ordnung.

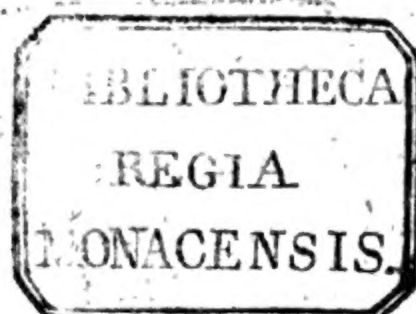
Von
J. A. Donndorff,
dirigirendem Bürgermeister zu Quedlinburg, und Ephorus des Gymnasiums daselbst, Inhaber des Königl. Preuß allgemeinen Verdienst-Ehrenzeichens erster Classe, der Königl. Preuß. Akademie d. Wissensch. zu Erfurt, der naturf. Gesellsch. zu Halle, der Herzogl. deutschen Gesellsch. zu Helmstädt, der mineral. Gesellsch. zu Jena Mitglede, der Königl. Großbritannischen Societät der Wissenschaften zu Göttingen Correspondenten.

Sechster Band,
welcher die Supplemente zu den vorhergehenden 5 Bänden enthält.
A — Z

Quedlinburg und Leipzig, 1821,
bei Gottfried Basse.

Omnium rerum principia parva sunt, sed suis progressionibus usa, augentur.

Cicero de finib. lib. 5.



Vorrede.

Herr Poppe sagt in der Vorrede zu seinem Handbuche der Erfindungen in den mechanischen und technischen Künsten, Hannover, 1818.

1) Daß meine und Herrn Busch's Arbeiten in vielen Artikeln gar zu dürftig wären;

2) Daß bei uns Alles (Texte und Citate) fast überall zu sehr durch einander geworfen wären; daher

3) Unsre Arbeiten keine wohl unterrichtende, angenehme Lectüre abgeben könnten;

4) Man sähe es vielen Arbeiten auch gar zu sehr an, daß wir mit dem Fortgange der Künste und Wissenschaften nicht gleichen Schritt hielten;

5) Daß uns viele Quellen verschlossen blieben, welche den meisten unsrer Artikel eine bessere und vollständigere Ausbeute dargereicht hätten.

Dabei läßt er uns denn doch die Gerechtigkeit widerfahren, daß unsre Arbeiten manche schätzbare Notizen enthielten, und unser Fleiß alle Achtung verdiene.

Der Verleger hat für gut gefunden, diese Vorrede in einige periodische Schriften einrücken zu lassen.

Was Herr Busch hiezu sagen werde, geht mich nicht an. Ich für meine Person finde für nöthig, hierauf folgendes zu bemerken:

ad 1.) Habe ich in der Vorrede zum ersten Bande mich schon ganz ausdrücklich darüber erklärt, daß, und warum, man nicht erwarten möge, daß die Geschichte der hier vorkommenden Erfindungen ganz erschöpft sey. Dürftig kann man nun freilich wol dasjenige nicht gerade nennen, was nicht durchaus vollständig ist; denn sonst wäre Herrn Poppe's Handbuch eben so dürftig, obgleich manche einzelne Artikel darin weitläuftiger, als bei mir, bearbeitet sind. Aber das ist ganz natürlich. Herr Poppe schränkt sein Handbuch der Erfindungen blos auf Mechanik und Technologie ein; da kann er sich denn freilich über mehrere einzelne Artikel etwas weiter herauslassen, als wenn man seine Arbeit über die Geschichte der Erfindungen aller Wissenschaften und Künste ausdehnt, und von allem, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur das Wesentliche vorzutragen, beabsichtigt. Uebrigens

wird, so unbezweifelt verdienstlich die Arbeit des Herrn Poppe ist, doch einem Jeden einleuchtend seyn, daß mehrere Gegenstände wirklich bei mir ausführlicher, als bei ihm bearbeitet sind, welches auch sehr begreiflich ist, da Herr Poppe (dessen Geschichte der Technologie allein 3 Bände ausmacht) in einem Handbuche von 24 Bogen sich über alle darin vorkommende Gegenstände unmöglich weiter herauslassen konnte. Unverkennbar ist es übrigens, daß in Herrn Poppe's Handbuche nicht nur viele hieher gehörige Erfindungen gänzlich fehlen, sondern auch bei vielen ältern und neuern das Jahr der Erfindung und der Name des Erfinders, so wie dessen Stand, und wenn ehe derselbe gelebt hat, u. dgl., selbst da, wo keine Unkunde darüber herrschen konnte, nicht mit bemerkt worden.

ad 2) Ist ein Vorwurf, der mich wenigstens nicht trifft, und nicht treffen kann. Ich habe es so viel als möglich zu vermeiden gesucht, die Citate in dem Texte selbst zu vervielfältigen, vielmehr solche gewöhnlich am Ende eines jeden Abschnitts beigefügt. Wenn dies aber auch mehr, als wirklich geschehen ist, geschehen wäre, so könnte ich hierin doch gar kein Versehen finden. Ein historischer Schriftsteller muß das, was er sagt, beweisen, und kann, bei einer solchen Menge von Gegenständen, nicht verlangen, daß ihm die ganze Welt alles aufs Wort glauben soll. Hiernächst sind die Citate

nicht um der Lectüre willen, sondern zum Nachschlagen für denjenigen beigefügt, der über die Sache noch ein Mehreres, als er hier findet, und finden kann, zu wissen verlangt, oder, der sich überzeugen will, ob das, was gesagt worden, sich auch wirklich so verhalte, und worauf diese oder jene Behauptung sich gründe. Sehr sparsam bin ich gewiß mit den Citaten gewesen. Ich habe in der Regel allemal nur die nächsten Quellen angeführt, wo dann derjenige, der noch weiter gehen will, auch die entferntern findet. Wenn es Herrn Poppe gefallen hätte, meine Vorrede zum ersten Bande genau durchzulesen, so würde er sich über mein hiebei beobachtetes Verfahren sehr leicht haben belehren können.

ad 3.) Weiß ich nicht, was Herr Poppe unter einer wohl unterrichtenden und angenehmen Lectüre hier eigentlich versteht. Daß man aus meiner Geschichte der Erfindungen sich unterrichten könne, sollte ich wol glauben. Der Umstand, mit den hin und wieder einzeln eingewebten Citaten (da sie kein Lesebuch seyn soll), kann ja auf das Unterrichtende keinen nachtheiligen Einfluß haben. Wer die von mir angeführten Stellen nicht nachschlagen kann, oder will, der lasse es bleiben, und bleibe bei dem stehen, was er findet. Wer aber noch weiter sich unterrichten will, der schlage die Stellen nach; denn für den sind sie beigebracht. Daß hiedurch etwas Unangenehmes bei der Lec-

türe entstehen sollte, habe ich noch nirgends gehört, habe auch keinen Begriff davon. Angenehm vielmehr, sollte ich glauben, müßte die Sache für den seyn, der über diese oder jene Materie noch weiter sich Raths zu erholen wünscht, und dann in den Quellen, auf welche er hingewiesen wird, das findet, was er gesucht hat.

ad 4.) Verstehe ich nicht so recht. Soll das Nicht-gleichen-Schritt-halten mit dem Fortgange der Künste und Wissenschaften, so viel heißen, als daß bei mehrern einzelnen Artikeln nicht die ganze Geschichte der Erfindungen, mit allen dabei etwa von Zeit zu Zeit angebrachten Veränderungen und Verbesserungen durchgearbeitet, oder wol gar, daß wenig oder nichts über deren Gebrauch und Anwendung, und über das, in letzterer Hinsicht zu beobachtende, allmählig verbesserte Verfahren gesagt, oder keine Beschreibung der Erfindungen geliefert worden, so muß ich bitten, hiebei in Erwägung zu ziehen, daß letzteres ganz wider meinen Plan, den ich in der Vorrede deutlich genug auseinander gesetzt habe, gewesen seyn würde; ersteres aber wol um so weniger eine Rüge verdient hätte, da ich eines Theils, um nicht in den Fehler der Weitläuftigkeit zu verfallen, möglichst kurze Darstellung der Erfindungen an und für sich selbst, wobei ich gewiß nichts Wesentliches ausgelassen habe, mir zum Augenmerk gemacht hatte, andern Theils aber auch

wol nicht zu leugnen vermag, daß nicht manche Verbesserung, ja manche Entdeckung selbst, mir entgangen seyn sollte; wie denn auch Herr Poppe sich ebenfalls überzeugt halten wird, daß in seinem Handbuche der Erfindungen manches fehle, was auch wol noch zu dem Ganzen gehört hätte, ohne daß ich deswegen die Aeußerung wagen mögte, daß der verdienstvolle Mann mit dem Fortgange der Wissenschaften und Künste nicht gleichen Schritt halte. Der sel. Beckmann, der gewiß die Geschichte der Erfindungen genau studierte, und alles, was er niederschrieb, recht ordentlich durchgedacht hatte, hat gar häufig in den folgenden Bänden nicht nur seine frühern Angaben vervollständiget, sondern auch verbessert, und sogar mehrere frühere Behauptungen widerrufen. Wie sollte dies auch bei einer Arbeit von der Art anders möglich seyn! Welcher Mensch ist im Stande, hier das Ganze mit Einem Blicke zu übersehen! Das kann auch Herr Poppe nicht. Und wem sollten bei einer solchen, ich mögte fast sagen, unermeßlichen Arbeit, nicht nur mehrere gleichzeitige Entdeckungen und Erfindungen selbst, sondern auch nachher dabei angebrachte Vervollkommnungen entgehen; ohne daß man deswegen geradezu zu behaupten berechtigt sey, daß einer mit dem Fortgange der Wissenschaften und Künste nicht gleichen Schritt halte! Die Supplementbände müssen unter solchen Umständen dasjenige von Zeit zu Zeit ersetzen, was

dem Werke ursprünglich abgeht. Diese zu liefern habe ich vom Anfange an versprochen, und ich habe Wort gehalten.

ad 5.) Habe ich schon in der Vorrede zum ersten Bande meine Klagen darüber laut ausgeschüttet, daß mir der Gebrauch einer öffentlichen Bibliothek hieselbst abgeht, und daß ich, wie jeder andere, der hier in irgend einem Fache der Literatur arbeiten will, außer der Benutzung einiger Privatbibliotheken, die zu dieser Arbeit erforderlichen Schriften mir selbst anzuschaffen gezwungen gewesen bin. Hiebei hatte ich denn nun zwar freilich keine Kosten gescheuet, aber ich räume gern ein, daß es mir noch an manchen Quellen damals gefehlt habe, in deren Besitz sich Herr Poppe befand, wenn öffentliche Bibliotheken ihm bei seinen Arbeiten zu Hülfe kamen. In spätern Zeiten ist dieser Mangel gehoben, und wenn Herrn Poppe, als er im Jahre 1818 sein Handbuch der Erfindungen herausgab, den, in eben diesem Jahre herausgekommenen Supplementband zu meinem Werke bereits zu Händen gekommen gewesen wäre, so würde er sich von der beabsichtigten, und wie ich bescheidentlich glaube, auch erreichten mehrern Vervollständigung dieser Arbeit überzeugt haben. Mehr noch aber wird dieselbe sichtbarlich durch diesen zweiten Supplementband vervollständigt, der nicht nur noch bedeutende Zusätze zu sehr vielen Artikeln der vorigen Bände,

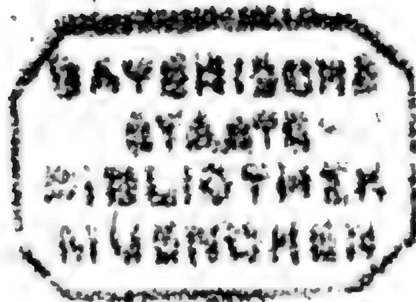
sondern noch über 1300 neue Artikel enthält; und es ist mir sehr angenehm gewesen, bei dessen Bearbeitung auch von Herrn Poppe's Handbuch der Erfindungen und dessen Geschichte der Technologie Gebrauch machen zu können.

Uebrigens habe ich hier nichts weiter zu sagen, als daß die Veranlassungen zu diesem zweiten Supplementbande eben dieselben waren, die beim ersten Statt fanden. Möglichste Vervollständigung des Ganzen, ohne großen Kostenaufwand, liegt mir am Herzen, und diese Absicht, und daß man beim Gebrauch dieses Werks in Befriedigung der Wißbegierde sich nicht leicht verlassen sehen wird, hoffe ich zu erreichen; und erbitte mir zur Vollführung des Ganzen ferner diejenige Unterstützung, die ich von mehreren Theilnehmern bis hieher erhalten habe.

Schlüßlich habe ich noch einige Verbesserung zu den vorigen Bänden beigefügt, wonach ich den Text zu berichtigen bitte.

Quedlinburg, im September 1820.

Donndorff.



Aal. Valisnieri ist der erste und einzige, der eine gute Beschreibung und Abbildung von den männlichen und weiblichen Geschlechtstheilen des Aals geliefert hat. — Samml. z. Phys. u. N. G. III. 717.

Abassy. Eine persische Silbermünze, von Schach Abbas dem Großen, der sie 1620 zuerst hat prägen lassen, also genannt. — Schellenberg Handlex. I. 1.

Abbreviaturen bei Recepten. Menecrates, ein Arzt zu Rom, der unter den Kaisern Calligula und Claudius lebte, und unter des letztern Regierung starb, vielleicht ihr Leibarzt war, schrieb ein Buch, unter dem Titel: Autocrator Hologrammatos. Das letztere Wort heißt so viel, als daß er die Worte (ganz) hingesetzt, sie ganz ausgeschrieben, nicht abbrevirt habe. Hieraus läßt sich schließen, daß es schon damals üblich gewesen, die Recepte mit Abbreviaturen zu schreiben. Man muß übrigens diesen Menecrates nicht mit dem Narren gleiches Namens verwechseln, der zu Philipps, Königs von Macedonien, Zeiten lebte, und für einen Gott gehalten seyn wollte. Der Menecrates, von dem hier die Rede ist, lebte nach dem Musa. — Stolle Hist. d. med. Gel. 72. f.

Abeliten, oder Abelsorden. Dieser Orden ist durch eine Schrift, unter dem Titel: Der Abelit, Leipz. 1746. auf Kosten eines Mitgliedes gedruckt, mit einer Dedication an den Erbprinzen Gustav von Schweden versehen,

bekannt geworden. Diese Gesellschaft soll sich im Anfange des Jahrs 1745 in Greifswalde sichtbar gezeigt, und ihre Logen eröffnet haben. Sie hatten den Namen von Abel, und ihr Bestreben ging dahin, in allen Handlungen wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu beweisen. Wie lange der Orden bestanden hat, ist unbekannt. In frühern Zeiten existirte schon in Afrika eine Secte, Abeliten genannt, welche die Ehe verwarf, weil Abel unbeweibt gewesen sey. — Gädicke Freimaurerlex. 5.

Abfliegen der Räder zu verhüten. Dazu hat der Engländer John Padbury eine Vorrichtung erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 349.

Abgleichstange, Schneckenwage, womit man den Zug der Feder einer Uhr probiren konnte, ist im XVIII. Jahrhund. und vermuthlich in der Schweiz erfunden. — Poppe Technol. II. 101.

Abhaspeln der Seide s. Seidenhaspel.

Abkühler, ein großes cylindrisches Gefäß von verzinntem Kupferblech, mit einem Dampfleiter (eine eigne Röhre), mittelst welches die in der Blase entbundenen Dämpfe in das Gefäß übergeführt werden, hat der Schwede Norberg vor etwa 20 Jahren erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 269. — Einen zur Abkühlung der Flüssigkeiten dienenden Apparat, hat Antoine Honore Jean Abellard in Paris um 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Instit. I. 489.

Abkühlung des Wassers, s. Wasserabkühlung.

— — der Getränke an den vornehmen Tafeln, scheint außer Italien und den nächst angrenzenden Ländern vor dem Ende des XVI. Jahrhund. nicht üblich gewesen zu seyn. — Beckmann Erf. IV. 177. s. Eisgrube. Schneegrube.

— — der Getränke durch Wasser, worin Salpeter aufgelöset worden, s. Getränke.

Ablösung der Glieder (1. B. 5). Das von Leonh. Botallus erfundene Instrument, ist von Hildanus, Schelhammer u. a. verworfen. Außer diesen haben in frühern Zeiten noch Pet. Verduin (1696), Pet. Sabourin u. a. ähnliche Instrumente erfunden. — Kestner mediz. Gel. Lex. 137. — Stolle mediz. Gelahrh. 856. — Der erste, der bei Ablösung der Glieder das Binden der Blutgefäße angerathen hat, war Ambrosius Paräus, ein französischer Wundarzt, der um die Mitte des XVI. Jahrh. berühmt war (gest. 1585). — Kestner med. Gel. Lex. 619. Vergl. Amputation.

Absieden der Seide. Den Vorschlag, die rohe Seide in dem papinischen Topfe abzusieden, wodurch sie viel schöner und zur Aufnahme der Farbe geschickter werden würde, hat der Franzose Coulomb vor 30 Jahren gethan. — Poppe Handb. d. Erf. 226.

Abt. Der Name der Aebte (Abba) ist im V. Jahrhund. aufgekommen. — Seiler Tabellen. V. Jahrh.

Abtritt (5. B. 4). Ein Mittel, den Unrath aus Abtritten in ein geruchloses Pulver umzuwandeln, welches zum Düngen brauchbar ist, hat Bribet in Paris erfunden. — Hermbstädt Museum. IV. 316.

Acazienholz, hat der Franzose Dupuy ohngefähr vor 10 Jahren, statt des seltener werdenden Eichenholzes, zu den Faßdauben angewendet. Es soll dazu ganz vorzüglich brauchbar seyn. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 330.

Accente, griechische (5. B. 6). Vergl. Potter Archäol. III. 266. Der erste unter den Deutschen, der über die hebräische Accentuation geschrieben hat, war Joh. Reuchlin (geb. 1454, gest. 1522). Der erste aber, der solche in eine kunstmäßige Verfassung gebracht hat, war der Professor zu Rostock, Mathias Wasmuth, im Jahre 1664. — Reimmann hist. lit. III. 311.

Accise (1 B. 8). In Sachsen wurden die ersten Con=

sumtions-Steuer-Abgaben schon 1438 eingeführt, welche man in den folgenden Jahrhunderten nach und nach erweiterte. Endlich nahm 1641 die Land-Accise, zur Erleichterung der damaligen Contributionslasten, ihren Ursprung, welche alle einkommende fremde und ausgehende einheimische Waaren, so wie die zum Handel bestimmten, bei jedem Umsatze im Lande unterworfen waren. Schon 1653 wollte man solche wieder mit auf die Steuerschocke legen; die Ritterschaft widersetzte sich aber, die Abgabe wurde daher beibehalten, und hernach theils näher bestimmt, theils auf mehrere Gegenstände verbreitet. — Allg. deutsche Bibl. LIX. 278.

Acetum scilliticum. Für dessen Erfinder wird Pythagoras ausgegeben. — Kestner med. Gel. Lex. 685.

Achromatische Linsen. Die erste Idee dazu hat Euler im Jahre 1747 gegeben. — Hermbstädt Bülletin. V. 343.

Achse. Eine Verbesserung der Achsen großer Wasserräder, um zu verhindern, daß der Zapfen losgehe, hat der Engländer Hughes erfunden. — Neues Magaz. aller neuen Erf. III. 123.

Achsen, eiserne, die in messingenen Büchsen laufen, haben die Engländer in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. eingeführt. Dadurch verringerten sie die Reibung bedeutend, und vermehrten die Leichtigkeit des Ziehens sehr merklich. Da indessen eiserne Achsen des Winters bei Frostwetter leicht brechen, so erfand man in England vor einigen Jahren eine Achse aus 3 Stücken, wovon das mittlere aus Holz, und die beiden übrigen, welche die innere Fläche der Nabe berührten, von Eisen waren. Der preußische Hauptmann von Neander schlug damascirte Wagenachsen vor, die aus 9 Stäben zusammengesetzt werden sollten. — Poppe Handb. d. Erf. 337.

Achtling. Eine ehemalige deutsche silberne Scheidemünze,

die im XV. Jahrh. zu 8 Pfennigen geschlagen und berechnet wurde. — Schellenberg Handler. I. 6.

Act. Jedes regelmäßige Schauspiel wurde in alten Zeiten, wenigstens bei den Römern, in fünf Acte eingetheilt. Horat. Art. poët. 193. Die Unterabtheilung in Scenen wird für eine neuere Erfindung gehalten. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) 52.

Acute Krankheiten. Prothus Casulanus, ein Arzt zu Siena, war der erste, der 1621 diesen Gegenstand ausführlich behandelte. — Kestner med. Gel. Lex. 187.

Adenologie (4 B. 8). Vergl. Theod. Janss. ab Almeloveen inventa nov. antiqua §. 20. p. 172 — 180. it. §. 17. 18. — Stolle Hist. d. med. Gel. 483.

Aderlassen (1 B. 9). Von den mannichfaltigen, zu dieser Operation gebrauchten und erfundenen Instrumenten und deren Benennung, vergl. Paschii inventa nov. antiq. 477. f. — Freind hist. de la Méd. II. 276. f.

Adiaphonon. Der Uhrmacher Franz Schuster in Wien hat ein 6 Octav-Instrument erfunden, welches den Namen Adiaphonon, oder das Unverstimmbare, führt. — Dies Instrument — eine ganz neue Schöpfung im Gebiet der Musik — hat übrigens keine Gemeinschaft mit dem Clavier, indem der Ton desselben ein Mittelding zwischen Harmonica und Orgelton ist, und wird durch einen einfachen Mechanismus in Verbindung mit einer Clarinette gespielt. Das Vorzüglichste dabei ist, daß es in jeder Temperatur die gleiche Stimmung behält. Es hat die Form eines Quer-Fortepiano. — Der Freimüthige. 1818. Nro. 214. S. 856.

Adjustirwerk. Das erste, aus stählernen Backen bestehende, zum Geradeziehen des gestreckten Metalls, gebrauchte man zu Clausthal im Jahre 1674. — Poppe Handb. d. Erf. 367. f. Prägewerk, 3 B. 323.

Adipo-cire s. Leber.

Admiralitäts-Portugallöser. Eine Hamburgische große Schaumünze von Guldengröße, und 10 Ducaten schwer. Sie wurde 1623 auf die Errichtung der Admiralität, und 1723 zum zweiten Male auf das erste Jubelfest derselben geprägt. — Schellenberg Handler. I. 8.

Adventszeit (5 B. 9). Pabst Gregorius der Große, der im Jahr 604 starb, hat die Adventssonntage zu Rom eingeführt. Gedacht wird ihrer bereits vorher in den spanischen und französischen Kirchenversammlungen von den Jahren 509. 567 und 581. — Schwarz Gesch. d. Sonn- und Festt. 18.

Aegyptiacum compositum, eine Heilsalbe, ist von Wilhelm Fabricius aus Hilden (geb. 1560, gest. 1634) erfunden. — Reimmann hist. lit. VI. 814.

Aepfel und Birnen aufzubewahren. Eine gute Art hat James Stewart gelehrt. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 5. S. 26.

Aetzen in Glas (1 B. 22). Scheele entdeckte an der Flußspatsäure die merkwürdige Eigenschaft, daß sie Kieselerde und Glas auflöset. Diese Entdeckung benutzte Klaproth in Berlin vor etwa 30 Jahren, um mittelst der Flußspatsäure eben so in Glas zu ätzen, wie man in Kupfer ätzt. Dergleichen Aetzmethoden giebt es verschiedene. Am besten ist diejenige, wo man sich der Flußspatsäure in Dampf bedient. Diese Methode soll im Laboratorium zu Dijon zuerst entdeckt seyn. Klaproth war aber keinesweges der Erfinder dieser Aetzungsart, sondern der gedachte Glasschneider Schwanhard in Nürnberg. Da er aber seine Kunst und sein Aetzwasser geheim hielt, so ging die Kunst wieder verloren. Matthias Pauli in Dresden war es, der sie 1725 wieder erfand. Sie ging abermals verloren, bis sie Klaproth durch Hülfe der Scheeleschen Entdeckungen von neuem erfand.

Auch der Franzose de Puymaurin aus Toulouse fiel von selbst darauf (um 1788). — Poppe Gesch. der Techn. III. 116. Handb. d. Erf. 381.

Aetzgrund (1 B. 21. 5 B. 12). Den weichen Aetzgrund erfand Theodor Meyer aus Zürich, im Jahr 1603. — Poppe Handb. d. Erf. 380.

Afrikanische Bauherren. Diese Gesellschaft wurde in den Jahren 1756 bis 1758 bekannt. Ihr System wurde um 1765 von Köppen in Berlin erst ganz ausgebildet, erlosch aber wieder 1786. — Gädicke Freimaurerlex. 14.

Agostano. Eine alte neapolitanische Goldmünze, welche Kaiser Friedrich II. im Jahr 1231, als König beider Sicilien, zu Messina und Brindisi schlagen ließ, Gewicht 2 Quentchen. Der Name kommt von Augustus, welches in der Umschrift des aufgeprägten kaiserlichen Bildes stand; daher diese Münzen auch lat. Augustales genannt wurden. — Schellenberg Handlex. I. 10.

Ahornzucker. Die Benutzung des Zuckerahorns (Acer saccharinum) lernten die Colonisten des nordamerikanischen Freistaats zuerst von den Wilden in Canada kennen. Diese vermischten den Saft des Zuckerahorns mit Maismehl und machten einen Teig davon, der ihnen auf Reisen zur Nahrung diente. Das Anbohren oder Einschneiden der Bäume, von denen man den Saft zieht, ist diesen gar nicht nachtheilig. Man weiß, daß Bäume 42 Jahre lang jährlich angebohrt, und dennoch immer gut geblieben sind. In Pensylvanien und Neuyork geben sich über 60,000 Familien mit der Fabrikation des Ahornzuckers ab, und dazu stehen ihnen wenigstens 300 Millionen Bäume zu Gebote, wovon jeder im Durchschnitt 5 Pfund Zucker liefert. Drinker zu Philadelphia ließ im Jahr 1788 gegen 18,000 Pfund Ahornzucker fabriciren. Mehrere andere haben diese Fabrikation mit Vortheil getrieben. Auch andere Arten der Ahornbäume sind hiezu

benutzt. Mit dem Safte des Acer platanoides stellte unter andern der Schwede Ståhlhammer Versuche an. In Berlin wurde schon vor 20 Jahren Zucker aus Ahornsaft gekocht, und man wollte gefunden haben, daß Acer rubrum noch mehr Zucker gäbe, als Acer saccharinum. Aber man hat doch die Vortheile der Erwartung nicht entsprechend gefunden. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 157.

Akademie (5 B. 13). Vergl. Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 2. S. 623. f. 735. f. 895. f. 934. III. 1. S. 38. 247. 255. 257. 263. f. 333. 350. ff. 400. 421.

Akademie der Wissenschaften s. Gesellschaften, gelehrte. Vergl. Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 428. 534.

Albionmühle s. Dampfmaschine zu Betreibung der Getraidemühlen.

Albus, Weißpfennig. Eine silberne Scheidemünze, welche besonders in den Rheingegenden bis zur französischen Revolution gangbar war. Die Benennung ist unter Kaiser Carl IV. 1360 entstanden; wo man sie Wittpenning, oder schlechthin Witte, nannte, zum Unterschiede von den in Oberdeutschland aufgekommenen schwarzen Pfennigen und Hellern. Die rheinischen Albus blieben aber hernach nicht gleich, und zerfallen ihrem Werthe nach in die 3 Hauptarten: Hessen-Albus, Reichs-Albus und Cöllnische und Trierische Albus. — Schellenberg Handlex. I. 11.

Algebra (1 B. 31). Sie soll schon unter dem Chalifen Mamun, ums Jahr 820, an Mohammed Ben Musa den ersten Schriftsteller gehabt haben, der sie in einer eignen Schrift vortrug. — Eichhorn Gesch. der Lit. I. 617.

Alcanten-Wein. — Ein trefflicher Wein, der von der Stadt Alicante in Spanien den Namen hat. Carl V.

hat diesen Wein zuerst pflanzen lassen, indem er durch Peter Simon vom Rheine aus Deutschland Weinranken dahin bringen ließ. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 68.

Alkermes, ein herzstärkendes Mittel, ist von den Arabern erfunden. — Stolle Hist. d. med. Gel. 113.

Alkowen, ein dergleichen kleines Apartement, welches mit dem Hauptzimmer vereinigt, oder durch Vorhänge und Fenster nach Gefallen davon abgesondert werden konnte, war schon zu den Zeiten des alten Roms gebräuchlich. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 408.

Almosenbüchse (1 B. 37.), womit wöchentlich vor jedem Hause eingesammelt wurde, kam in Nürnberg 1626 auf. — Kl. Chron. Nürnb. 80. — Die Almosenbüchse bei Hochzeiten, für das Spital, ist daselbst 1633 aufgekommen. — Das. 82.

Allerchristlichster (1 B. 35). Ausführliche Nachrichten über diese, mehreren Regenten von Zeit zu Zeit beigelegte Benennung findet man in Jägers hist. geogr. stat. Zeit. Lex. I. 70.

Allergetreuester. Diese Benennung ist dem Könige von Portugal, Johann V., vom Pabst Benedict XIV. im Jahr 1748 beigelegt. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 71.

Alphabet (5 B. 16). Die Erfindung der Buchstabenschrift ist, nach aller Wahrscheinlichkeit, nur Einmal in der Welt gemacht worden; es müssen daher die vielen Alphabete, in deren Gebrauch das Menschengeschlecht sich theilt, von Einem Mutteralphabet abstammen. Dies ist zwar, sammt seinen ersten Descendenten, verloren gegangen, und daher läßt sich kein vollständiges Geschlechtsregister der Alphabete mehr herstellen. Da man aber inne geworden ist, daß sich die meisten Alphabete nach dem phönicischen ordnen, und von ihm ableiten ließen,

so haben die ersten vorzüglichen Tafeln, nach dem phönicischen Alphabet geordnet, Eduard Bernard 1689, und Carl Morton 1759 geliefert. Edmund Fry, ein Londner Schriftgießer, hat 1799 die vollständigste Sammlung der bis jetzt bekannten Sprach-Alphabete (aber unkritisch und verwirrt) gegeben. — Eichhorn Gesch. d. Lit. V. 1. S. 45. ff.

Altar (5 B. 26). Auch die heidnischen Altäre der alten Römer standen gegen Morgen. — Vitruv. de Architect. L. 4. c. 8. — Von den Altären der Griechen und Römer überhaupt, und deren Einrichtung s. Potter Archäol. I. 468. — Adams röm. Alterth. I. 578.

Alter (1 B. 37). Von den Krankheiten des Alters haben die alten Griechen, Römer und Araber entweder nichts geschrieben, oder die Schriften sind verloren gegangen. — Im Jahre 1588 schrieb der Jude David de Pomis, und 1610 Franziscus Fogerolacus über diesen Gegenstand. — Aurelius Anshelmus aus Mantua gab seine Gerocomica 1606 zu Venedig heraus, und 1627 schrieb Franc. Ranchin zu Lyon über die Erhaltung der Alten, und Heilung der Krankheiten des Alters. Stolle Hist. d. med. Gel. 714.

Amalgamation, kalte, hat der sächsische Bergrath Gellert erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 404.

Ameisenvertreibung. Die Ameisen von den Gewächsen dadurch abzuhalten, daß man um dieselben Körbelkraut (Scandix cerefolium) anbauet, hat der Probst Joseph v. Molnár zu Debretzin in Ungarn, entdeckt. — Schnee landwirthsch. Zeit. 1819. S. 79.

Amerika (2 B. 313). Zur Ursach, warum dieser Welttheil nicht nach seinem Entdecker, Columbus, sondern nach Americus Vesputius benannt worden, wird die, von letzterm geschriebene Geschichte seiner Reisen angegeben, welche er 1506 dem König von Sicilien, Re-

natus II. zugeeignet hat, wodurch dies Land erst allgemein bekannt wurde. — Dr. Dauber, in seiner Geschichte der Schiffahrt auf dem atlantischen Ocean, meint nicht allein, daß die Alten das feste Land von Amerika gekannt hätten, sondern auch, daß der Compaß vor Flavio Gioja (1 B. 242) bekannt gewesen sey. Er citirt eine dunkle Stelle im Ammianus Marcellinus, nebst andern eben so dunkeln, im Plato, von den Egyptern hergeleitet. Seine stärkern Beweise aber stützen sich auf die Entdeckungen der Normannen, vor dem Jahre 805, wo sie, wie er sagt, die amerikanische Küste kannten. Er führt auch für seine Meinung den Bericht an, den Columbus selbst an Raphael de Sanxis, Großschatzmeister des Königs von Spanien, erstattete. — Oppos. Bl. 1817. S. 2384.

Amianth. Die verloren gegangene Kunst, den Amianth zu spinnen und zu weben, soll eine gewisse Signora Lena Perpenti aus Como wieder entdeckt haben. Doch hat Bergsträßer schon vor 50 Jahren erörtert, daß diese Kunst wohl nicht verloren gegangen seyn möge, weil man zu Jahrhunderten immer noch einige Werke von Steinflachs verfertigt habe, auch noch jetzt auf den Pyrenäen Bindfaden, Kniebänder und Gürtel aus Amianth verfertigt würden. Ciampini's Methode, den Amianth zu spinnen und zu weben, hat Mahudel vervollkommnet. Wahrscheinlich erstreckt sich also das Verdienst der Signora Perpenti nur auf eine abermalige Vervollkommnung der ältern Manipulationen. — Hermbstädt Bülletin. I, 76. — Gehlen Journ. f. Chem. ꝛc. 1807. S. 744. — Ciampini de incombustibili lino, s. lapide Amianto, deque illius filandi modo. Rom. 1691. s. Unverbrennliche Leinewand.

Amphictyonen, Versammlung der — zu Athen. Gemeiniglich glaubt man, daß Amphictyon, der Sohn

Deucalions, sie zuerst angeordnet habe. Nach Strabo aber ist Acrisius, der König der Argiven, der erste Stifter derselben gewesen. Ist dieses, so muß sie ihren Namen von dem Worte Αμφικτιονες haben, weil die Einwohner der umliegenden Länder in diese Versammlung kamen. — Potter Archäol. I. 181.

Amputation (5 B. 20). Schon 1782 gab der Doctor der Wundarzneikunst, Herr Wrabez, eine Schrift heraus: Ueber die Abnehmung der Glieder ohne Messer, wobei kein Tropfen Blut verloren geht, und also auch keine Verblutung Statt findet. Einige bewunderten diese Erfindung, andere belachten sie. Nachher hat Dr. Plouquet die Möglichkeit einer solchen Amputation in einer Abhandlung: Ueber die unblutige Abnehmung der Glieder. Tübing. 1786. bewiesen. — Vergl. Ablösung der Glieder.

Amuleten (1 B. 41). Vergl. Potter Archäol. I. 769. ff.

Ananas (1 B. 41). In neuesten Zeiten hat man in Brasilien aus den Fasern der Ananas Leinewand, und aus dieser Hemden rc. verfertigt. — Hamb. unparth. Corresp. 1820. Nro. 38. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 20.

Anatomie (1 B. 43). In Deutschland war Johannes Dryander, sonst Eichmann genannt, Prof. zu Marburg, im Jahr 1537 einer von den ersten, der seine anatomischen Werke durch beigefügte Figuren deutlich zu machen suchte. — Kestner med. Gel. Lex. 266. Aber die ältesten, bis jetzt bekannten anatomischen Figuren, sind von Magnus Hundt (geb. 1449, gest. 1519), einem Arzte zu Magdeburg, vom Jahre 1501. — Das. 421. — Kaiser Friedrich II. empfahl seinen Aerzten zu Salerno und Neapel zu ihrer Bildung fleißige Leichenöffnungen. Aber die Kirche widersetzte sich jedem Versuche dieser

Art durch strenge Verbote, und noch Bonifacius VIII. untersagte um 1300, unter Androhung harter Strafen, die Anfertigung der Skelette. Alle Aerzte und Chirurgen, die auf den Universitäten gebildet wurden, hatten daher der Regel nach ihre Anatomie an Hunden und Schweinen studirt, und dabei höchstens noch Galen, als den damaligen untrüglichen Lehrer der Anatomie, um Rath gefragt; bis endlich der gedachte Mondini de Luzzi (gest. 1325), um die Strenge der Kirche unbekümmert, zwei weibliche Leichen öffnete; und nach Selbstbeobachtungen, die er bei ihrer Zergliederung gemacht hatte, sein Compendium der Anatomie schrieb, das erste, so lange die Welt steht. Das Buch ist darauf zu Pavia 1478, nachher zu Bologna 1482 u. s. w., auch zu Leyden 1551 wieder gedruckt worden. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 435. — Die vergleichende Anatomie (Anatomia comparata) war zu Verulams Zeiten noch in schlechtem Zustande. In der Folge haben Marcus Aurelius Severin und Gerhard Blasius sich zuerst darin hervorgethan. In neuesten Zeiten hat Blumenbach durch sein Handbuch der vergleichenden Anatomie, wovon 1815 zu Göttingen die zweite Auflage herausgekommen, sich um diesen Theil der Anatomie höchst verdient gemacht. — Stolle Hist. d. med. Gelahrh. 476.

Angelsächsische Münzen. Die Angelsachsen, welche im Jahre 450 die Pikten vertrieben und Britannien eroberten, brachten zum Theil schon ihr eignes Geld aus Deutschland mit, als Penningar, Skylling, Pund; theils ließen ihre Könige im neuen Reiche nur Geldsorten schlagen, von welchen die jetzigen englischen abstammen. — Schellenberg Handler. I. 18.

Ankerförmige Hemmung, s. Englische Haken.

Anker an Uhren, s. Hemmung.

Ansprung, s. Milchkruste.

Anstrich des Holwerkes bei Hüttengebläsen. Um die starke Reibung bei den Blasemaschinen, welche mit Leisten und Federliederung vorgerichtet sind, zu vermindern, hat der schwedische Balgmacher Wildholm einen Anstrich aus Leim und Graphit (Reißbley) erfunden, der in Schweden mit sehr vielem Nutzen angewandt wird. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge.) Nro. 3. 19.

Antiqua. Eine Art aufrecht stehender lateinischer Lettern, die man auch, von dem Orte, wo sie erfunden wurden, Romanische Charactere nannte, haben die beiden Deutschen zu Rom, Arnold Pannarz und Conrad Schweynheim im Jahr 1467 erfunden. Sie druckten mit ihrer neuen Schrift zuerst Ciceronis epistolae ad familiares. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 74.

Antiscorbutisches Wasser, hat Tancredus Lälius, ein Arzt zu Copenhagen, um 1625 erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 454.

Aphaneidoskop. Ein zu Paris im Jahre 1818 erfundenes Werkzeug, welches vor dem Kaleidoskop (s. dieses) den Vorzug hat, daß es dunkle, sogar die festesten Körper den wunderbaren Wirkungen des Lichts unterwirft, während in das Gebiet der Kaleidoskope einzig und allein durchsichtige Gegenstände gehören. — Der Freymüth. 1818. Nro. 156. S. 624.

Appellgroschen. Eine zu geringhaltige Münze, die im Jahr 1622 in Hessen verboten wurde. — Schellenb. Handlex. I. 21.

Apollonicon, s. Orgel.

Apothekertaxe. Die erste Brandenburgische mußte auf Befehl des Kuhrfürsten Johann Georg, Dr. Fleck 1574 anfertigen. — Möhsen Gesch. d. Wiss. in d. Mark Brandenb. 566.

Appretur der baumwollenen Zeuge. Eine Appretur, die aus ganz fein gepülvertem Gips mit Alaun, ein wenig

Zucker und Mehl von Erdäpfeln besteht, hat der Engländer Foden 1800 vorgeschlagen. In der Folge that er noch etwas Soda, oder Potasche hinzu. Der Engländer Witkins hat 1800 für die Zitze einen Gummi erfunden, der besser als der gemeine Gummi seyn und große Vortheile gewähren soll. — Poppe Geschichte d. Techn. I. 358.

Aqua apoplectica s. Schlagwasser.

Aquarelle, s. Gewaschene Manier.

Arack (1 B. 57). Schon zu Alexanders des Großen Zeiten hatten die Indianer einen Arack (eigentlich Al Rack). Im Jahr 957 gebrauchten die Chineser den Arack statt des wirklichen Weins; die Araber aber waren die ersten, welche sich desselben zur Bereitung von Arzneyen und Essenzen bedienten. — Poppe Gesch. der Technol. III. 251.

Arachnoidea. Sonst hielt man die Spinnenweben- und weiche Haut des Gehirns für eine, die aus zwei Blättern bestand. Erst in der Mitte des XVII. Jahrh., nämlich im Jahre 1665, demonstrirte van Hoorn seinen Zuhörern die Arachnoidea besonders als eine eigenthümliche Haut. — Reil Arch. f. d. Physiol. 237.

Aräometer-Thermometer s. Flüssigkeitsmesser.

Arcanum duplicatum, so ehemals Panacea holsatica hieß, hat Georg Busse, ein Chemiker des XVII. Jahrh. und Leibarzt des Herzogs von Holstein-Gottorp, erfunden. — Keßner med. Gel. Lex. 159.

Areopagiten. Areopagus. Es ist ungewiß, von wem dies Gericht zu Athen angeordnet ist. Einige setzen die Stiftung desselben in die Zeiten des Cecrops, des ersten Stifters von Athen. Andere unter die Regierung des Cranaus. Noch andere sogar in die spätern Zeiten Solons. Die wahrscheinlichste Meinung aber ist viel-

leicht diese, daß der Senat des Areopagus lange vor Solons Zeiten angeordnet worden, daß aber Solon ihn beibehalten, besser eingerichtet und vermehrt habe. — Potter Archäol. I. 208.

Argandische Lampen, mit hohlen, cylindrischen Dochten, die eine größere Helligkeit verbreiten, nicht rauchen und sparsamer brennen, als die gewöhnlichen Lampen, hat der Schweizer Argand 1783 in London erfunden. — Schellenberg Handlex. II. 23.

Argiroide, eine neue metallische Composition, hat Moreau in Paris erfunden. — Meusel Miscell. art. Inh. 1782. 12s Heft. S. 367.

Argyrophan. Unter diesem Namen hat der Gold- und Silberarbeiter Wolf in Dresden eine neue von ihm erfundene Metallcomposition, ein künstliches Silber, bekannt gemacht. — Archiv v. und f. Schlesien. 1812. Nro. 10. S. 40. — Der Freymüthige 1818. Nro. 50. S. 200.

Aristotelische Philosophie. Der erste, welcher diese mit der Medicin zu verbinden suchte, war Andr. Cäsalpinus aus Arezzo, Papsts Clemens VIII. Leibarzt (gest. 1603). — Kestner med. Gel. Lex. 161.

Arterien (5 B. 28). Nach le Clerc (Hist. de la Médic. 284) ist Praxagoras der erste gewesen, der die Arterien und Venen von einander unterschieden hat. — Stolle Hist. d. med. Gel. 393.

Arteriotomie s. Pulsaderöffnung.

Asbest s. unverbrennliche Leinwand.

Asiatisches System, oder Orden der Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien. Diese Ritter entstanden ums Jahr 1780, und der Erfinder, oder der erste Verbreiter dieses Systems war der Freyherr Ecker von Eckhofen.

Asimodes, eine Art neuer Stoffe. Ein Verfahren zu

deren Verfertigung hat Ternaux in Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 503.

Astronomische Taschenuhren, bei welchen man Vorrichtungen zur Verminderung der Friction und zur Compensation von den Zeithaltern entlehnte, hat wol Ferdinand Berthoud zuerst verfertiget. — Poppe Geschichte d. Technol. II. 142.

Astronomische Uhr (1 B. 68). Ein äußerst künstliches Werk dieser Art hat der Dom- und Stadtpfarr-Caplan Fürlinger zu Linz erfunden. — Neues Mag. aller neuen Erf. III. 248.

Asyl. Nach einiger Meinung ist das erste Asylum von den Heracliden zu Athen errichtet worden. Wahrscheinlich ist es aber, daß schon vorher eine Freistadt errichtet worden, und zwar damals, als Kadmus Theben erbauete, zu welchem allen Verbrechern zu fliehen erlaubt wurde. Nach dem Beispiel dessen eröffnete Romulus eine Freistadt zu Rom. Auch ist es wahrscheinlich, daß die Vorrechte der Freistädte mit dem übrigen Gottesdienste aus dem Orient nach Griechenland gekommen; aber es ist schwer zu bestimmen, zu welcher Zeit es geschehen ist. Die Freistädte blieben bis unter die Regierung des Tiberius unverletzt. Dieser Kaiser aber überlegte den, aus der Duldung so vieler Bösewichter, die bei den Asylen allemal Schutz fanden, erwachsenden großen Schaden, und schaffte sie ab, so, daß er nur dem Tempel der Juno Samia und die Tempel des Aeskulaps bei ihren alten Rechten ließ. — Potter Archäol. I. 485.

Athmen (3 B. 172). Galenus war, so viel bekannt, der erste, der das Athmen für eine, dem Willen unterworfene Handlung erklärt. — Reil Archiv f. d. Physiol. VII. 140. — Vergl. V. 159.

Atlas-Vitriol. Ein Salz, das bei Plinius alumen scissile heißt, nach Beckmann das Halotrichum des

Scopoli zu seyn scheint, welches von vitriolischen Gruben-Wassern in vielen langen, weißen, glänzenden, gleichlaufenden Fäden abgesetzt wird, die zuweilen feste Haufen bilden, welche sich jedoch leicht wieder in Fäden zertheilen lassen, ist, so viel man weiß, zuerst von Henkel für vitriolisch erkannt, und Atlas-Vitriol genannt. — Henkel Kießhist. 856. — Beckm. Erf. II. 95.

Aufhängen, s. Strang, ingl. Galgen 5 B. 180.

Aufwärtsfahrung der Ströme. Ein neues System derselben haben Montgolfier und Dayme zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 499.

Augapfel (5 B. 36). Barc. Dav. Mauchard und Jos. Jac. Plenk haben, so viel ich weiß, und zwar ersterer 1744, letzterer 1795, das Gewicht des Augapfels zu bestimmen gesucht. Mauchard giebt das Gewicht eines schnell nach dem Tode herausgenommenen, und vom Fette u. s. w. gereinigten Augapfels auf 147½ Gran, Plenk solches auf 142 Gran an. — Reil Arch. f. d. Physiol. V. 17.

Auge (5 B. 36). Die ersten trefflichen Begriffe über den faserigen Bau des Krystallkörpers u. s. w. verdankt man dem Antoine Maitre-Jean, da er auf chemischem Wege das Auge untersuchte. — Reil Archiv f. d. Physiol. V. 42. — Andere legen die Entdeckung dieser fibrösen Structur dem Engländer Thomas Young (1793) bei. — Journ. d. Erf. ꝛc. III. 10. S. 85. — Unter die merkwürdigsten neuen Erfindungen in Rußland, gehört vorzugsweise Stögers Geomantie, oder Punctirkunst, eine Maschine, welche alle Bewegungen des menschlichen Auges nachahmt, und die in demselben aufgefangenen Bilder treu copirt. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 103.

Augenheilkunde. Das Institut des Professors Dzondi

zu Halle, für Chirurgie und Augenheilkunde, ist von diesem auf eigne Kosten im Jahr 1817 daselbst errichtet worden.

Augustales. Goldmünzen vom Kaiser Friedrich II. die derselbe im J. 1231 in Neapel prägen ließ, die aber nur noch in einigen Münzcabinetten angetroffen werden. Schellenberg Handler. I. 32.

Aura, s. Maultrommel.

Ausdünstung (5 B. 40) der Blätter. Hales und Bonnet haben beobachtet, daß die Einsaugung und Ausdünstung der Blätter in der Jugend am stärksten, im Herbst, wo sie alt werden, sehr geringe ist. Nach Guettard verhält sich ihre Ausdünstung im October zu der im August, wie 2½ zu 9. — Reil Arch. f. d. Physiol. IV, 390.

Aussatz. Der Engländer Gilbert (um 1250) ist der erste abendländische Arzt, der eine richtige Beschreibung vom Aussatze giebt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 437.

Aussprache. Der Mechanismus der Aussprache ist, nach den ersten Versuchen des Franz Merc. Helmont (1657), durch Joh. Wallis und Conr. Amman in ein helles Licht gesetzt worden. — Blumenbach Physiol. 98. §. 155.

Ausschnittmaschine, s. Korkschneidemaschine.

Austern (1 B. 74). Daß in den Austern eine Menge leuchtender Würmer sich befinden, hat de la Voye entdeckt, und diese Entdeckung 1666 bekannt gemacht. — Gesellschaftl. Erzähl. II. 78. — Austernbette wurde zu Rom zuerst von Sergius Arata, vor dem marsischen Kriege, im Jahr n. Erb. d. St. 660 an dem Ufer von Bagá, und an dem Lucrinischen See gefunden, daher die Lucrinischen Austern berühmt sind. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 231.

Austerschalen zu Fenstern, s. Fenster.

Australerde, ist von Wedgewood in einer Erdart von Neu-Süd-Wales entdeckt. — Gren Handb. d. Chem. 2te Aufl. I. 272.

Ausziehen des Getraides. Eigne neue Gefäße dazu für Bierbrauereien, rc. hat vor einigen Jahren der Engländer Needham erfunden. — Poppe Handb. d. Erfind. 42.

Automate (5 B. 41). Etwas den Automaten ähnliches findet man schon beim Homer, Gellius, Pausanias, Polybius, und andern alten Schriftstellern. — Außer Hans Bullmann (1 B. 75) verfertigte auch Casp. Werner in Nürnberg im XVI. Jahrh. ein Schiffchen, welches auf dem Tische herumlief. Eine in dem Schiffchen sitzende weibliche Figur schlug mit beiden Händen die Cymbel, ein Kind bewegte Kopf und Arme zum Rudern, ein Cupido mit gespanntem Bogen drückte auf eine andere Person einen Pfeil ab. — Farfler und Hautsch verfertigten um die Mitte des XVII. Jahrh. Wagen, die ohne Vorspann, bloß mittelst eines verborgenen Räderwerks, auf allen Wegen fuhren. Auch hatte er kleine Armeen von Reitern und Fußvolk gemacht, die auf einander los gingen, sich haueten und stachen, auf einander feuerten, sich schwenkten rc. — Alle diese bisherigen Automaten wurden jedoch durch die Vaucansonschen bei weitem übertroffen. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 173.

Babylonische Sprachverwirrung. Daß sie nichts als ein Mythus, oder das älteste bekannte Philosophem, über die bemerkte Verschiedenheit der Sprachen sey, hat

J. G. Eichhorn 1788 zuerst bewiesen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. V. 1. S. 7.

Babylonischer Thurm. Eine silberne Medaille, welche auf die Eroberung der Vestung Ryssel, durch den Prinzen Eugen im J. 1708 geprägt worden. — Schellenberg Handlex. I. 40.

Backofen (1 B. 77). Einen sogenannten perpetuirlichen Backofen, in welchem ohne Unterschied zugleich irgend eine beliebte Portion Brod und Kuchen gebacken werden kann, hat der Vice-Admiral Coffin in England um 1811 erfunden. — Hermbstädt Museum II. 58. — Einen ökonomischen Koch- und Backofen hat Madame Chauveau de la Militiere erfunden. — Das. 102. Backöfen mit Kupferplatten bedeckt, hat der Schwede Brelin vorgeschlagen. Backöfen mit Böden von gegossenem Eisen erfand der Schwede Christiern. In neuern Zeiten hat man auch Backöfen erbaut, die sich mit Steinkohlen heizen lassen. Empfehlenswerthe holzsparende Backöfen hat auch Herr v. Cancrin angegeben. — Poppe Handb. d. Erf. 37.

Bad für Pferde, s. Pferdebad.

Badestuhl. Ist eine Erfindung des ehemaligen kuhrfürstlich cöllnischen Sanitätsraths Weidlich. Er ist neuerlich von zwei besondern Physicats- und Facultäts-Commissionen geprüft, und für neu, nützlich und zweckdienlich befunden worden. Er erfüllt mehrere Absichten zu gleicher Zeit. Man kann damit Bähungen an die leidenden Theile bringen, mittelst desselben baden, und zugleich Aufgüsse oder Abkochungen in die Harnröhre, Harnblase, in das Innere der Geschlechtstheile, in die dicken Därme einbringen; in welcher letztern Hinsicht er vor den gewöhnlichen, stoßweise verrichteten Einspritzungen, große Vorzüge verdient. Der Erfinder hat ihn nach seinem Aeußern in folgender Schrift beschrieben:

„Der Badestuhl, dessen Gebrauch und Natur in verschiedenen örtlichen Krankheiten des männlichen, besonders des weiblichen Geschlechts von J. Weidlich. Wien 1818, m. K. — Hesperus 1819. Nro. 1. S. 103.

Badstuben, s. Bäder 1 B. 79.

Bäcker; waren schon im XII. Jahrhundert in Deutschland zünftig. — Poppe Handb. d. Erf. 35.

Bäckerei. Seit den ältesten Zeiten bis jetzt, knetet man den Teig mit den Händen, schiebt ihn in den Backofen und nimmt ihn nach einiger Zeit wieder heraus. Das Kneten ist äußerst mühsam, und wer es nicht sieht, weiß kaum, wie viel Schweiß unter das erste unsrer Nahrungsmittel kommt. Der Arbeiter erschöpft seine Kräfte, verliert in den heißen Sommermonaten und beim Kneten des gröbern Mehlteiges außerordentlich viel durch Ausdünstung und schadet seiner Gesundheit so, daß er im Alter von 50 Jahren zu jeder Beschäftigung untauglich wird, Schon öfters dachte man daher darauf, das Kneten durch Maschinen zu bewirken, aber das Zunftwesen verzögerte das Weiterschreiten.

In Genua hat man im J. 1789 in einigen Bäckereien eine Knetmaschine, die durch ein Tretrad in Bewegung gesetzt wurde, und wo 4 Stäbe in einem Bottich den Teich mischten und kneteten, eingeführt.

In Venedig führte um dieselbe Zeit der Bäcker Maisetti in seiner Bäckerei eine, obgleich nicht vortheilhaft eingerichtete Knetmaschine ein, die aus einem Tretrade besteht, das ein Mann bewegt, dasselbe dreht zwei, an einer viereckigen Welle befindliche Räder, und diese Welle knetet auf einem flachen Tische den Teig.

In Schweden bediente man sich zum Kneten des Thons in Ziegeleien einer Knetmaschine, die aus einem Wasserrade besteht, das eine Welle treibt. Diese Welle

drehet sich in einem Kasten, und ist mit großen und kleinen eisernen Stäben versehen, welche den Thon im Kasten treten. Statt des Wasserrades kann es auch durch Schwengel von einem Menschen in Bewegung gesetzt werden. Diese Thonknetmaschine ließe sich auch mit großem Vortheile beim Brodteige anwenden.

Selbst zu Pivang in China sahe der Engländer Walther im Jahr 1812 in der Bäckerei des Chinesen Aemi den Teig durch Maschinen kneten. Die Aufmunterungsgesellschaft zu Paris setzte im Jahr 1810 einen Preis von 1500 Franken auf eine Maschine, das Brod zu kneten.

Die Veranlassung hiezu war, 1) in Hinsicht auf Reinlichkeit, daß der Teig nicht mehr durch die Hände geknetet, und der Schweiß der Arbeiter ihm nicht beigemischt wird, 2) in Hinsicht auf Gesundheit der Arbeiter, 3) der Mangel an robusten Leuten auf dem Lande, die den schweren Brodteig gehörig kneten können.

Der Bäcker Lambert zu Paris erhielt diesen Preis für einen beweglichen Backtrog, den er in seiner Werkstatt einführte, und mit dem größten Nutzen gebraucht hat. Derselbe knetet den Teig eigentlich nicht, sondern schlägt ihn bloß, und das Verfahren ist sehr einfach. Ein eisernes Triebrad, an welches eine Handhabe zum Drehen befestigt ist, greift in ein großes eisernes gezahntes Rad, an dessen Achse der Backtrog zu beiden Seiten befestigt ist. Die Achse geht aber nicht durch den viereckigen, mit einem Deckel verschließbaren Backtrog, der in einem Gestell beweglich ruht. Drehet man nun an der Handhabe, so dreht sich das Treibrad, durch dieses das Kammrad, das dann wieder den Backtrog umdreht. In demselben ist das Mehl und Wasser, das zu Teig gemischt wird, durch das Drehen hin und herfällt, also geschlagen wird, und eben so unter einander kommt, wie

beim Kneten. Der viereckige Backtrog ist von Eichenholz gemacht, 3 Fuß 4 Zoll lang, und ohngefähr $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß hoch und breit, und enthält 30 Pfund Mehl und 10 Pfund Wasser, der durch Drehen in 20 Minuten vollkommen geknetet wird. Anfangs, wenn das Mehl und Wasser in den Backtrog gethan wird, hat man bloß die Vorsicht zu gebrauchen, 5 Minuten lang den Teig hin und her zu bewegen, damit sich das Mehl und Wasser mische. — Wien. Beob. 1819. Nro. 4. — Hesperus. 1819. Nro. 42. S. 287.

Bajonnet (1 B. 80). Ehedem schloß man das Bajonnet erst dann auf den Lauf, wenn man in Begriff stand, in den Feind einzubrechen. Die Schweden scheinen die ersten gewesen zu seyn, die mit dem Bajonnet auf der Flinte gefeuert haben. Bei den Preußen geschahe dies seit 1732 vom ersten Gliede. Wahrscheinlich war Friedrich der Große der erste, der das Bajonnet auch zum Attakiren gebrauchen ließ. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 538.

Ballade (1 B. 81). In England sind Balladen eine uralte Dichtart, die seit dem Uebergange der Sachsen auf diese Insel bis auf die neuesten Zeiten nicht aufgehört hat, bei ihren Einwohnern beliebt zu seyn. Die alten, frühern und spätern Balladen hat Percy seit 1765 gesammelt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 2. S. 607. (vergl. Romanze.)

Ballistenmacher, s. Bogenmacher.

Ballhorn. Etwas durch Johann Ballhorn verbessern. Der Ursprung dieser Redensart fällt in den Anfang des XVI. Jahrh. Um 1530 lebte zu Lübeck ein Buchdrucker, Namens Johann Ballhorn, der an den Büchern, die er druckte, immer gern Verbesserungen anbringen wollte, die aber von verständigen Leuten Verschlimmerungen genannt wurden. Er soll seinen

Namen durch den Druck eines A. B. C. Buchs zu verewigen gesucht, und daher auf das Titelblatt desselben gesetzt haben: Vermehrt und verbessert durch Johann Ballhorn. Daher die Redensart bis jetzt alsdann noch gebraucht wird, wenn einer eine Sache zu verbessern geglaubt, aber solche an sich wirklich verschlimmert hat. — Wagener Anecdotenlex. 25.

Balsam (5 B. 43). Einen köstlichen vegetabilischen — hat Arnold Kerner, ein Arzt zu Leipzig, erfunden und 1618 beschrieben. — Kestner med. Gel. Lex. 443. s. Salbe.

Balsamus liquidus, Lebensbalsam, ist von Friedrich Hoffmann (geb. 1660, gest. 1742) erfunden. — Reimmann hist. lit. 793.

Balsamus vulnerarius, Wundbalsam. Dergleichen hat Raymund Minderer (gest. 1621) erfunden. — Reimmann hist. lit. VI. 814.

Bambuspaste (Bambuserde), worauf man Cameen anbringen kann, und die bis dahin nur in England fabricirt ward, hat der Fayance-Fabrikant Ollivier in Paris erfunden. — Hermbstädt Museum. IV. 354.

Banda. Eine alte portugiesische Goldduplone, welche Alphonsus V. ums Jahr 1450 schlagen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 44.

Bandagen (5 B. 43). Davon haben schon Heracles und Galenus geschrieben. — Unter den Franzosen haben Marque, Formy und Verduc, und unter den Deutschen D. Basse zu Berlin, im Anfange des vorigen Jahrh. diese Lehre zuerst gründlich zu bearbeiten unternommen. — Stolle Hist. d. med. Gel. 857.

Bandmacher, s. Posamentirer.

Bandmühle (1 B. 85). Unter den neuesten Bandmühlen ist vorzüglich die, etwa vor 15 Jahren erfundene, des Bandmachers Bötzow zu Berlin merkwürdig. Vermit-

telst mehrerer Walzen können mehrere façonnirte Bänder von verschiedenen Mustern zugleich darauf verfertigt werden. — Auch der Franzose Monnet zu Paris erfand um eben die Zeit eine neue Art Bandmühlen, auf welcher zu gleicher Zeit 20 Stück der schönsten Bänder von unterschiedenen Stoffen gewebt werden können. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 491.

Bandwurm (5 B. 44). Die Zufälle, welche der Bandwurm erregt, durch die Elektricität zu heben, hat zuerst Dr. Fricke in Braunschweig um 1795 mit Glück versucht. — Journ. d. Erf. III. 12. S. 135.

Bankthaler, die nur nach dem, von der Bank bestimmten Münzfuße dafür angenommen werden. Dahin gehört auch der Königl. Preuß. Bankthaler, welcher 1765 bei Errichtung der Berliner Bank geprägt wurde. — Schellenberg Handler. I. 46.

Banquerout, Bankerot. (Banque route franz. Banco rotto ital.) Die zerbrochene Bank, Bankbruch. Diese Benennung hat daher ihren Ursprung: Wenn ehemals in Italien die auf öffentlichen Märkten stehenden Geldwechsler nicht mehr zahlen konnten, so wurde ihnen ihre Bank, Tisch oder Bude umgeworfen und zerbrochen. Also Bankeruttirer: ein Mensch, dessen Bank umgeworfen und zerbrochen ist, oder wenigstens umgeworfen und zerbrochen zu werden verdiente, wenn er ein betrüglicher und muthwilliger Bankeruttirer ist. — Schellenberg Handler. I. 48.

Barbier (1. B. 87). In England sind die Barbiere von den Wundärzten im Jahr 1745 durch eine eigne Parlamentsacte getrennt. — Eichh. Gesch. d. Lit. III. 1. S. 160.

Barbiermesser, s. Rasirmesser.

Barbenrogen, haben schon uralte Aerzte für ungesund gehalten. In neuern Zeiten hat Dr. Crevelt in Bonn

diese Behauptung bestätiget. — Magaz. der Berl. Gesellsch. N. Fr. I. 2. S. 137.

Barchent (1 B. 88). Schon von dem XIV. Jahrh. an wurde in der Schweiz Barchent gemacht. Etwas später blüheten die Barchentmanufacturen vornämlich in den Niederlanden. Niederländer scheinen sie auch im XVI. Jahrh. nach Deutschland, und zwar zuerst nach Meiningen verpflanzt zu haben. — Poppe Handb. der Erf. 176.

— — englischer Barchent, s. Kanefas.

Barometer (5 B. 45). Der Opticus Alexander Adie in London soll ein neues Barometer erfunden haben, welches allen Erfordernissen der gewöhnlichen Barometer entspricht und den Vortheil hat, bei weitem tragbarer zu seyn, und viel weniger von allerlei Umständen abzuhängen. In diesem Instrumente ist die bewegliche Säule von Oel, welches in einer Röhre einen gewissen Theil Salpetersäure einschließt, der seinen Umfang nach der Dichtigkeit der Atmosphäre verändert. Der Erfinder hat dies Instrument Sympiosometer, Druckmesser, genannt. — Magaz. d. neuest. Erf. (Neue Folge) Nro. 5. S. 30. — Ein thermometrisches Barometer, welches sich darauf gründet, daß bei größerm Drucke der Luft der Siedegrad höher ist, hat der Engländer Wollaston erfunden, und 1816 bekannt gemacht. — Hall. allg. Lit. Zeit. 1818. Nro. 103. S. 820. — Ein verbessertes Barometer, welches in einer heberförmig gebogenen Röhre besteht, die das Quecksilber enthält, und vorzüglich zu Höhenmessungen bestimmt ist, aber eine so große Empfindlichkeit besitzt, daß damit schon sehr kleine Höhen berechnet werden können, hat Decker in Paris erfunden. — Hermbstädt Rathgeber IV. 161.

Basalt (5 B. 45). Der Domvicarius Bauer hat die schon früher bekannte Eigenschaft des Basalts, nicht bloß

auf die Magnetnadel zu wirken, sondern selbst Polarität zu besitzen, im J. 1818 an den Basalten der Rhone sehr ausgezeichnet und allgemein verbreitet, entdeckt. — Oppos. Bl. 1818. S. 2458.

— — zu Glas, s. Glas.

Basin, s. Kanefas.

Bathometer. Ein Instrument, welches dazu bestimmt ist, vermöge der Compressibilität und Elasticität des Wassers — die Tiefe der See anzugeben, hat Parkins zu Philadelphia erfunden. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 141.

Batist. Dieser Name soll von einem Flanderer, Baptiste Chambray herrühren, und dieser diese Art Gewebe sehr in Gang gebracht haben. — Poppe Handb. d. Erf. 219.

Baumannshöhle. Ist von dem Bergmann Baumann im Jahre 1670 entdeckt worden. — Wagener Anecdotenlex. 29.

Baum-Einsetzen. Ein Verfahren zur Verfertigung einer eisernen Kiste, die Metalli-mechaniche genannt wird, und zum Einsetzen der Bäume bestimmt ist, hat Robin de la Quintinye von Angoulême 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 501.

Baumschwämme. Eine Bereitung der Seife aus Baumschwämmen hat Dr. A. M. Siefert 1778 bekannt gemacht. — Crell neuest. Entd. in d. Chem. I. 23.

Baumwollene Schleyer, hat man zu Plauen schon im XVI. Jahrh. verfertigt. — Poppe Gesch. der Technol. I. 326.

Baumwollwatten, eine Maschine zu deren Fabrication hat der Franzose Lajude zu Senlis 1817 erfunden. — Prechtl. Jahrb. d. pol. Instit. I. 497.

Baumwollene Zeuge. Ein Verfahren, solche façonnirt, geschnürt, mit Lahn durchwirkt, brochirt, rc. mittelst des

à la Jacquart genannten Mechanismus zu verfertigen, hat der Franzose Privat 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 501.

Bausteine. Der Engländer Wyatt hat um 1815 eine Erfindung gemacht, die Steine zum Bauen dauerhafter zu machen, indem er sie mit einem Kitt überzieht, und diesen entweder auf die Steine selbst, oder an der Außenseite der Gebäude anbringt. — Oppos. Bl. 1817. S. 473.

Becher von Eis, s. Gefrornes Obst.

Begräbniß (2 B. 105). Zu Nürnberg hat man im Jahre 1519 aufgehört, die Todten auf die Kirchhöfe in der Stadt zu begraben, und die Begräbnisse außer der Stadt verlegt, nachdem schon K. Maximilian 1469 die alte Einrichtung getadelt hatte. — Kleine Chron. Nürnb. 54.

Begräbnißkosten. Die Bezahlung der Kirchen- und Schulbedienten bei Begräbnissen ist im XVI. Jahrhunderte aufgekommen. — Reinhard Einl. in d. Gesch. d. christl. K. 677.

Beizen der Haare zu Hüten. Die Haare verschiedener Thiere, als Biberhaare, Hasenhaare, Kaninchenhaare, ꝛc. sind bei ihrer Kürze gerade gefaltet, und bedürfen daher vor dem Filzen erst derjenigen besondern Zurichtung, welche man das Beizen nennt. Diese hat man schon zu den Zeiten des Plinius verstanden. In neuern Zeiten sind beim Beizen mancherlei Vortheile entdeckt, und da fast jeder Hutmacher damit seine eignen Veränderungen vornimmt, so pflegt man die Beize auch wohl das Geheimniß zu nennen. Das Geheimniß, welches die Engländer im XVII. Jahrh. erfanden, war besonders vortheilhaft. Die Franzosen holten es aus England und gaben es nachher für ihre Erfindung aus. — Poppe Handb. d. Erf. 234. Ein neues Verfahren

beim Beizen der Haare, welche zur Fabrikation der Hüte bestimmt sind, hat Desfosses 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 493.

Beize, Holzbeize, s. diese.

Berg (5 B. 52). Bisher hat der Chimboraço, der eine Höhe von 20,000 Fuß hat, für den höchsten Berg der Erde gegolten; aber ein Herr Webb, der als Ingenieur-Geograph Nepaul durchzogen, und die höchsten Gipfel der Himalayas-Kette, oder des Imans-Gebirges gemessen hat, versichert, daß der dazu gehörige, sogenannte weiße Berg 27,000 Fuß hoch sey. — Oppos. Bl. 1817. S. 432.

Bergbetonienkraut (1 B. 53), s. Hamb. unparth. Corresp. 1786. Nro. 65.

Bergblau. Die Verfertigung einer dem Bergblau ähnlichen Farbe hat Pelletier erfunden. — Hermbstädt Bülletin. II. 215.

Berlinerblau (1 B. 115). Die wahre Natur der färbenden Materie im Berlinerblau hat Scheele entdeckt. — Crell neuest. Entd. in d. Chem. XIII. 91. Die Kunst, das Berlinerblau zum Färben der Seide anzuwenden, und dieser damit eine gleichförmige, dauerhafte und glänzende blaue Farbe zu ertheilen, hat Raymond, Prof. der Chemie zu Lyon, erfunden. — Hermbstädt Museum IX. 97.

Bernstein (5 B. 53). Ketten aus Bernstein zum Hals- und Armschmuck, hatten schon die Phönicier. Ohngefähr vor 25 Jahren ließ der Jude Liepmann bei Mutzenov in Hinterpommern durch 60 bis 100 Arbeiter viel Bernstein graben, und seit der Zeit kam besonders die Bernsteinmanufactur zu Stolpe sehr in Thätigkeit, deren Waaren meistens über Livorno nach Alexandrien in Egypten gehen. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 29. Die Kunst, den Bernstein flüssig zu machen und todte

Körper damit zu überziehen, ohne daß die Durchsichtigkeit des Bernsteins dadurch im geringsten verändert würde, hat Theodor Kerckring, ein berühmter Anatomiker zu Hamburg, gegen das Ende des XVII. Jahrh. erfunden. Kestner med. Gel. Lex. 442. Eine verbesserte Methode, Firniß aus Bernstein zu bereiten, und zugleich das Oel und Salz von dieser Substanz zu erhalten, hat Balthasar angegeben. — Neues Magaz. all. neuen Erf. III. 292.

Bernstein, daraus Brillen verfertigt, s. Brillen.

Bernsteinsäure. Eine vortheilhafte Gewinnung derselben hat Christ. Barth in Osnabrück gelehrt. — Hermbstädt Museum IV. 253.

Beten, beim Betteln. Soll daher seinen Ursprung haben, weil vermöge der, im Jahr 1496 für das constantische Bisthum festgesetzten Synodal-Constitutionen, dergleichen vermuthlich auch in andern Sprengeln angeordnet waren, nur denjenigen erlaubt ward, zu betteln, die das Vaterunser, den Glauben, die 10 Gebote, den englischen Gruß, u. dgl. m. auswendig hersagen konnten. — Wagener Anecdotenlex. 34.

Bettelei, das Beten dabei, s. Beten.

Bettlerthaler. So nennt man die im XVI. Jahrh. geprägten Thalermünzen, auf welchen die Legende von dem heil. Martin, der ums Jahr 400 lebte, vorgestellt ist, wie er zu Pferde sitzend, mit dem Schwerdt ein Stückchen von seinem Mantel abschneidet, um einen am Wege sitzenden nackten Bettler damit zu bekleiden. — Schellenb. Handlex. I. 57.

Beutgroschen; eine alte deutsche Silbermünze von der Größe eines Zweigroschenstücks, 1 Quentchen schwer, welche Kuhrfürst Johann Friedrich von Sachsen, und Landgraf Philipp von Hessen im Jahr 1542 nach dem Braunschweigischen Kriege aus dem Silbergeschirr schla-

gen ließen, welches sie in der eroberten Festung Wolfenbüttel erbeutet hatten. Sie werden auch Wolfenbüttler genannt. — Schellenb. Handlex. I. 57.

Bewillkommung. Der Gebrauch, sich gegenseitig die rechte Hand zu geben, ist uralt. Schon Homer gedenkt dessen (Odyss. V. V. 35) Es war ein Zeichen der Treue und Freundschaft, das man für so zuverlässig hielt, daß eben deswegen Pythagoras den Rath gab, nicht einem jeden die rechte Hand zu geben. — Pythagoras hatte wohl Recht. — Potter Archäol. II. 658.

Beischläferinnen, s. Concubinat.

Bezoar-Stein (1 B. 121). Nach Nicolaus Monardes, einem spanischen Arzte, der 1577 starb, haben schon Serapion und Rhazes die Wirkungen des Bezoar-Steins gegen allerlei Gifte beobachtet. — Stolle Hist. d. med. Gel. 606.

Bibliothek (5 B. 59). Vergl. F. K. G. Hirsching Versuch einer Beschreib. sehenswürd. Bibl. Deutschlands, nach alphab. Ordn. der Städte. Erlang. 1786 — 1791. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III 1. S. 431.

Bibliotheca universalis. Der erste, der solche zu schreiben unternommen hat, war Conrad Gesner (geb. 1516, gest. 1565). — Reimmann hist. lit. V. 760.

Bibel (1 B. 121). Luther hat seine deutsche Uebersetzung der Bibel 1522 herauszugeben angefangen, und ist damit 1532 fertig geworden. — Die beste deutsche Bibel, welche die Papisten aufzuweisen haben, ist diejenige, welche Caspar Ulenberg 1662 zu Mainz herausgegeben hat. — In der reformirten Kirche hat Leo Juda die erste deutsche Bibel-Uebersetzung herausgegeben. Sie ist zu Zürich 1525 — 1529 in 3 Bänden in Fol. herausgekommen. — Die erste holländische Bibel, die auf Verordnung des Concilii zu Dordrecht nach dem hebräischen und griechischen Grundtexte verän-

staltet wurde, kam 1637 zum Vorschein. — Die englische Uebersetzung, so allen andern vorhergehen soll, ist zu Cambridge 1647 in 12. gedruckt. Die welsche des Diodat hat keine in dieser Sprache über sich. Die spanische des Cyprianus de Valera ist die Baselsche von 1569 in 4.; die schwedische ist zu Stockholm 1674 herausgekommen; die russische ist 1581 in Fol., die böhmische 1588 in 4., die polnische 1572 in 4. herausgekommen. — Unter den Juden haben Rabbi Schelomo Jarchi, oder Raschi, R. Abraham Aben Ezra, oder Raba, R. Levi ben Gerson, oder Ralbag, und R. Schelomoh ben Melech zuerst Erklärungen über das alte Testament verfertiget. — Unter den Christen, welche über die Bibel commentiret haben, ist Origenes der älteste. — Unter den Reformirten ist Ulrich Zwingli (geb. 1487, gest. 1531) der erste Erklärer des alten und neuen Testaments. — Stolle Hist. d. theol. Gelahrh. 30. ff.

Bibel, hebräische, s. Hebräische Bibel.

Bibelgesellschaften. Die erste Anregung dazu kam aus England. Ein Prediger Charles in Bala, einem geringen Orte am See Lhynd Tegid in Nord-Wales, klagte einigen seiner Freunde über den Mangel an Bibeln unter den Einwohnern, besonders den ärmern, von Wales. Dies geschahe im December 1802. Man beschloß einen Versuch zu machen, Freunde der Menschheit und des christlichen Glaubens zu vereinigen, durch ihre Beiträge gedruckte Bibeln zu vervielfältigen, und zu wohlfeilen Preisen, oder unentgeltlich, wo daran Mangel sey, hinzugeben. Die Sache kam in öffentlichen Blättern zur Sprache. – Bald bildete sich in London eine Gesellschaft, deren Zweck war, die Bibel in allen Sprachen der Welt zu verbreiten; und setzte sich zu dem Ende mit Geistlichen in Deutschland, in der Schweiz, in Dänemark, ic.

in Verbindung. Im Jahre 1804 war die Gesellschaft, welche sich brittische und ausländische Bibelgesellschaft nannte, schon sehr zahlreich. — Ueberlieferungen d. Gesch. unserer Zeit. 1818. Nro. 11. S. 279.

Biblische Physik. Dazu legte Franz Valesius aus Covarruvias in Alt-Castilien, Prof. d. Medic. zu Alcala, 1553 den ersten Grund. Scheuchzer (geb. 1672, gest. 1733), Prof. d. Math. zu Zürch, baute darauf fort (1731). Nachher haben noch mehrere diesen Gegenstand richtiger bearbeitet. — Eichhorn Gesch. d. Lit. V. 1. S. 534. ff.

Bidet neuf, eine französische Silbermünze, welche unter Ludwig XV. 1723 geprägt wurde. — Schellenberg Handlex. I. 57.

Biegsamkeit der Steine. Ueber die Kunst, den Steinen einen gewissen Grad von Biegsamkeit zu geben, hat Fleurian de Bellevue schon vor mehrern Jahren Versuche angestellt. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge.) Nro. 1. S. 8.

Bielefelder Leinwand. Die Bielefelder Manufacturen existiren schon seit mehrern Jahrhunderten. Zu Anfang des XIV. Jahrh. hatte Bielefeld schon Weber-Innungen. Das Bielefelder Klarlinnen (Schleyer) verdankt sein Entstehen dem bedeutenden, folgenreichen Zuwachs, welchen die dasigen Linnenmanufacturen im XVI. Jahrh. durch vertriebene Niederländer erhielten. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 384.

Bienenkorb (1 B. 124). Die Kunst, solche zu verfertigen, soll Aristäus, König der Arkadier, zuerst gelehrt haben. — Kestner med. Gel. Lex. 52.

Bier (1 B. 124). Weißes Bier haben die Deutschen erst ums Jahr 1545 in Nürnberg erfunden. Sogenannte Kräuterbiere waren früher da. — Poppe Handb. d. Erf. 40.

Bierverbesserung. Das sauer gewordene Bier dergestalt zu verbessern, daß man entweder eine Handvoll gesiebte Büchenäsche in einem leinenen Tuche durch das Spundloch in das Faß hängt; oder daß man 4 bis 6 Loth fixen Salpeter in ein Tuch gebunden, eben so in das Faß bringt, hat der berühmte alte Chemiker Glauber schon vor anderthalbhundert Jahren gelehrt. Der Schwede Brelin erfand Mittel, Bier auch in der heißesten Sommerszeit und Jahre lang ohne Sauerwerden aufzubewahren. — Poppe Handb. d. Erf. 45.

Bilderdienst, woher er entstanden, s. Marienbild.

Bildnisse mit beweglichen Lettern zu drucken, hat Breitkopf erfunden. — Poppe Gesch. d. T. III. 78.

Biographie (1 B. 132). Der älteste deutsche Biograph ist Eginhard, (oder Ainart), der in dem von ihm erbauten Kloster Seligenstadt im Jahre 839 starb. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 848.

Blähungen (1 B. 133). Solche durch Auspumpen der Luft, durch eine gewöhnliche Klystiersprütze, aus dem Darmcanal fortzuschaffen, und den davon herrührenden Beschwerden leicht und sicher abzuhelfen, hat zuerst Dr. Reich zu Erlangen versucht; auch eine eigne Pumpe dazu erfunden. — Journ. d. Erf. III. 10. S. 96.

Blätter zu skelettiren (1 B. 133). Marc. Aurel. Severinus ist 1580 geboren, und 1656 an der Pest gestorben. — Nach Ruysch haben Joh. Bapt. du Hamel um 1727, Trew um 1730, u. a. m. diese Kunst verfolgt. — Nichols scheint (vor 1730) der erste gewesen zu seyn, welcher das Netz an einem Äpfel- oder Birnblatte in zwei gleiche Hälften zerlegt hat, wiewohl doch schon Ruysch das Blatt der Opuntia in 3, auch 4, ja sogar in 5 Lagen zerlegt hat. Im Jahre 1748 fing der Kupferstecher Seligmann an, Abbildungen

vieler von ihm selbst skelettirten Blätter zu liefern. — Beckm. Erf. IV. 215. 221. 225.

Blaffert (Blappert, Blaffardus). Eine alte deutsche Silbermünze, die im XV. Jahrh. in ganz Deutschland und in der Schweiz gangbar war. Nach ihrem verschiedenen Gepräge wurden sie Kreuzblaffert, Schlangenblaffert, ꝛc. genannt. Die Benennung ist vom niederländischen Worte blaf, flach oder breit, hergenommen, um sie von den Dickpfennigen und Dickgroschen zu unterscheiden. — Schellenb. Handl. I. 60.

Blanque. So hießen Anfangs die Lotterien in Frankreich, wohin sie aus Italien kamen. Der Name ist aus dem Italienischen Bianca gemacht. Es waren nämlich die meisten Loose, welche gezogen wurden, leeres, weißes Papier, carta bianca, also Nieten; und weil dies Wort deswegen bei der Ziehung am öftersten genannt wurde, so entstand daraus die allgemeine Benennung. Eben daher stammt die Redensart: trouver blanque, für: nichts erhalten, eine Niete erhalten, oder verlieren. — Beckm. Erf. V. 319.

Blasebälge (1 B. 133), lederne, die man mit der Hand auf- und niederzieht, scheinen schon sehr frühe den Griechen bekannt gewesen zu seyn. Auch in Schmelzhütten setzte man große Blasebälge dieser Art, durch einen Zug der Hand, wie unsre jetzigen Schmiedebälge, in Bewegung, bis gegen den Anfang des XIV. Jahrh. Ohngefähr um diese Zeit kommen die ersten Blasebälge vor, die von Wasserrädern in Activität gesetzt werden, und man legte gewöhnlich zwei Bälge neben einander, wovon der eine zu der Zeit Luft schöpft, wo der andere bläst, damit der Luftstrom, so viel als möglich, ununterbrochen ins Feuer gehe. Da man an den ledernen Bälgen schon vor einigen Jahrhunderten mehrere Unvollkommenheiten entdeckte, so fiel man denn endlich auf die

hölzernen Bälge, die aus zwei hölzernen Kasten bestehen, und daher auch Kastengebläse genannt werden. Ihr Erfinder ist nach der höchsten Wahrscheinlichkeit Hans Lobsinger, schon vor der Mitte des XVI. Jahrh. Im Jahr 1621 ließ sich Ludwig Pfannenschmidt aus Thüringen, zu Ostfelde bei Goslar nieder, und fing da an, hölzerne Blasebälge zu verfertigen. Am Ende des XVII. Jahrh. sind die hölzernen Bälge von einem Deutschen nach Frankreich gebracht. In England kannte man sie damals noch nicht. Bald nachher aber wurden sie auch dort eingeführt. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 387. Einen hydrostatischen Blasebalg hat s'Gravesande erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 3. S. 4. Einen Blasebalg zum Gebrauch bei chemischen Versuchen, hat der Hofrath von Born in Wien erfunden, und D. Köstlin zu Stuttgart 1782 beschrieben. — Crell neuest. Entdeck. IV. 4. Der Dr. Pietro Consigliachi zu Pavia hat vor einiger Zeit einen doppelten Blasebalg bekannt gemacht, welcher zur Wiederbelebung asphyctischer Personen gebraucht wird, und alle bisherige, auch den Gorcyschen, an Zweckmäßigkeit übertrifft. Er dient, um verdorbene Luft aus den Lungen zu ziehen, und frische, oder eine bestimmte Gasart einzublasen. Eine Uebersetzung der italienischen Beschreibung des Instruments findet sich nebst einer Abbildung im März- und April-Stück von Horn's Archiv für medic. Erfahrung. vom J. 1818.

Blasenstein. Der Prof. Kopp zu Hanau hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß wenn der Blasenstein in Salpetersäure aufgelöset und die Auflösung durch die Wärme concentrirt wurde, sich solche durch eine rothe Farbe auszeichnete, die, wenn der Nagel des Fingers damit befleckt wurde, nach dem Trocknen zinnoberroth

erschien, und so fest war, daß sie durch kein Waschen zerstöhrt werden konnte ꝛc. — Hermbst. Büll. II, 357.

Blasinstrumente (1 B. 134). Der K. Preuß. Kammermusikus Stölzel und der Berghautboist Blümel in Berlin, haben zwei eigne Vorrichtungen erfunden, wodurch auf dem Waldhorn, der Trompete und der Posaune alle Töne der chromatischen Tonleiter, ohne Einsetzbögen, Stopfen, ꝛc. leicht, schnell und ohne Verlust an der Fülle des Tons hervorgebracht werden können. — Nationalz. d. Deutsch. 1818. S. 441.

Blasmaschine; eine neue, für Chemiker, Emaillirer, Probirer und Glasbläser, hat der Engländer John Tilley erfunden. — Neues Magaz. aller neuen Erf. III. 70. Blasemaschinen, wobei Wasser in Dämpfe aufgelöset, die Stelle der Blasebälge vertritt, sind im XVIII. Jahrh. erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 400.

Blattern, s. Pocken.

Blaubeere, s. Heidelbeere.

Blaue Farbe (5 B. 65). Eine prächtige blaue Mahlerfarbe aus Kupfer, hat Chr. Friedr. Barth in Osnabrück erfunden. — Hermbstädt Museum, II, 274. Die Zubereitung einer angenehmen grünen, und einer blauen Saftfarbe hat Tiboel gelehrt. — Hermbstädt Bülletin, I. 201. Der Italiener Fabbroni entdeckte vor mehrern Jahren an der schmalblättrigen Succotria-Aloe eine angenehme blaue Farbe, die nicht fleckig wurde, in den Säuren und Alkalien unveränderlich blieb, und besonders für die Seidenfärberei sich trefflich eignete. Guyton zu Paris, und van Mons in Brüssel fanden dies durch Versuche bestätigt. Letzterer fand unter andern, daß die mit Aloesaft gefärbte Seide durch Beihülfe verschiedener Säuren vom schönsten Violett bis zum zarte-

sten Lilas, und vom lebhaftesten bis zum höchsten Roth gebracht werden konnte. — Poppe Handb. d. Erf. 286.

Blaufarbenwerke (s. Kobalt). Das älteste Blaufarbenwerk war das Schindlersche gewesen, welches Jenitzschen und Harrer im J. 1575 zu Albernau, einem Freigute ohnweit Buckau, gegründet hatten. Erst Erasmus Schindler brachte es 1649 völlig zu Stande. Das Farbenwerk zu Schlemma errichtete Lorenz Bergkau, ein magdeburgischer Apotheker, im J. 1611 auf böhmischem Grund und Boden. Die Kobalte dazu ließ er aus Joachimsthal und Schneeberg kommen. Hans Burghard bewirkte aber bald das kuhrfürstliche Verbot, daß keine Kobalte auf die böhmische Seite geschafft werden durften. Dadurch kam jenes Farbenwerk herunter, daß Bergkau es bald an Burghard verkaufen mußte. Dieser verlegte nun 1644 sein Blaufarbenwerk, welches er in Platten hatte, nach Schlemma; im Jahr 1651 aber vermachte er es dem Kuhrprinzen Johann Georg II. Dieser ließ damit 1682 das kuhrfürstliche Farbenwerk zu Gugel bei Johanngeorgenstadt vereinigen, und so entstand daraus das kuhrfürstliche Doppelfarbenwerk. Das Pfannenstieler Farbenwerk wurde 1635 von einem Schneeberger Bürger Schnorr errichtet. Im Jahre 1642 wurde es von dem Kuhrfürsten Johann Georg I. privilegirt. Das Zschopenthaler Farbenwerk bei Zschopau soll anfangs unter dem Namen Oheimische Farbenmühle an der Sehne, ohnweit Buchholz angelegt, im J. 1684 nach Waldkirchen, und bald darauf nach Zschopenthal und Zschopau verlegt worden seyn. Nachher ist es an die Richtersche Familie in Leipzig gekommen. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 205.

Blauholz, s. Campecheholz.

Blecherne Löffel, s. Löffel.

Bleiche (1 B, 135). Die Kunst- und Geschwindig-

keitsbleichen sind in neuern Zeiten erfunden. Scheele machte zuerst die Entdeckung, daß die aus Braunstein entwickelte oxydirte Salzsäure (oder übersaure Kochsalzsäure) die färbenden Theile der vegetabilischen Stoffe zerstöre, daß sie z. E. rohe graue Leinwand, oder rohes, graues, leinenes Garn in kurzer Zeit sehr weiß darstelle. Der französische Chemiker Bertholet wandte nicht bloß mit zuerst die Entdeckung des Scheele wirklich zum Bleichen der baumwollenen und leinenen Zeuge an, sondern er erfand auch neue Vortheile und treffliche Apparate zu dieser neuen Bleichungsart. Man tränkt sie in der Säure, wäscht letztere aber dann sorgfältig wieder ab, damit die Zeuge nicht mürbe werden. Der Franzose Descroicilles und der Engländer Tennant mischten kohlsauren Kalk, oder Kreide unter die Bleichflüssigkeit, um den schädlichen Geruch der Salzsäure zu vermindern. Beliebter als das Bleichen mit oxydirter Salzsäure, wurde das Bleichen mit Laugendämpfen, da man nämlich die, mit einer caustischen Lauge kalt oder siedend behandelte Waare, noch von Dämpfen einer siedenden Lauge durchdringen, und an der Luft trocknen läßt. Diese Methode stammt eigentlich aus der Levante ab, war im südlichen Frankreich schon lange bekannt, wurde aber der Welt erst vor wenigen Jahren durch den berühmten Chemiker Chaptal empfohlen, der dazu eigne, sehr einfache Apparate erfand. Einen andern sehr zweckmäßigen Apparat zu der Dampfbleiche gab O'Reilly in Straßburg an. Daß die Schwefelleber vortheilhaft zum Bleichen anzuwenden wäre, die Bemerkung hat schon Kirwan gemacht. Higgins versuchte es daher zuerst, die oxydirte Salzsäure durch die Kalkerde, in Verbindung mit Schwefel, als Bleichmittel zu benutzen. Diese Methode ist von O'Reilly mit Glück nachgeahmt worden. Turnbull und Crook bleichten mit altem Urin

(8 Theilen) und frisch gebrannten Kalk (1 Theil). Und so kamen nach und nach verschiedene andere künstliche Bleichmethoden zum Vorschein; unter allen aber wird die Dampfbleiche des Chaptal und des O'Reilly für die vorzüglichste gehalten. — Poppe Hndb. d. Erf. 197.

Bleykalkuhr. Dergleichen verfertigte ein gewisser Pole für den Fürsten Hieronymus Palavicinus. Sie lief 24 Stunden, und zeigte die Stunden von 1 bis 24. — Hieron. Cardan. de rer. varietat. Bas. 1557. L. XII. c. 58.

Bleystifte (1 B. 136). Eine Art, künstliche Bleystifte zu verfertigen, denen durch reinen Thon innerer Zusammenhang und Festigkeit gegeben wird, hat Conte erfunden. — Hermbstädt Museum. IV, 260.

Bleystift-Etuis, die zugleich eine Federwage enthalten, mit welcher Goldstücke, Briefe und ähnliche leichte Gegenstände gewogen werden, sind um 1816 bekannt, und vom Kunsthändler Albert in Frankfurt a. M. verkauft worden. — Magaz. d. neuest. Erfind. (neue Folge) Nro. 1. S. 3.

Bleyweiß (5 B. 65). Neue Entdeckungen über die Fabrikation des Bleyweißes und seine Versetzung mit andern Metallen, haben Roard, Brachoz, Clichy, Montgolfier, Chaillot und Casaurane gemacht. — Hermbstädt Rathg. III. 130. — Museum. IV. 372. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Bleyweiß in Italien seinen Ursprung genommen habe. Die Venetianer haben es frühzeitig verfertigt, auch zuerst damit gehandelt. Von Venedig aus ging die Bleyweißfabrikation nach Holland, Deutschland, Frankreich, England, Schweden und nach andern Ländern über. Die älteste, und noch jetzt gebräuchliche Methode der Bleyweißbereitung ist, daß man Bleyplatten von Essig zerfressen läßt, und hernach den sich bildenden Bleykalk mit Hämmern losschlägt. Aber

die Art, wie dies Alles geschiehet, ist nach und nach verbessert worden. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 212. ff.

Bleywurf, ein Instrument, womit die Tiefe des Meeres untersucht wurde, war schon bei den alten Griechen üblich. — Potter Archäol. II. 283.

Blinde (5 B. 66). Blinden-Erziehungs-Anstalten sind: zu Wien seit 1805, zu Berlin 1806, zu Prag 1807, zu Amsterdam 1808, zu Dresden 1809, zu Zürich 1810, zu Copenhagen 1811 gestiftet. Die größten Anstalten dieser Art sind in London und Paris. — Zu den Blinden-Lehranstalten gehören: die Werkschule für erblindete Preußische Soldaten zu Berlin 1814, Marienwerder 1816, Münster 1818. — Blinden-Versorgungs-Anstalten sind zu Schafhausen und Dresden. — Eine Blinden-Heil-Anstalt (angeblich) zu Prag. — Zu Breslau ist im Jahr 1819 ein Verein zum Unterricht für Blinde gestiftet worden. — Allgem. Repert. d. neuest. Liter. I. 382. — Opposit. Bl. 1819. S. 576.

Blonden. Die dünnen Spitzen, welche Blonden genannt werden, sind wahrscheinlich in den Niederlanden zuerst aufgekommen; sie wurden bald nach Frankreich, und in der Folge auch nach Sachsen verpflanzt. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 505.

Blumen, künstliche (1 B. 141). Der Franzose Pelletier wurde vor wenigen Jahren durch seine hölzernen Blumen berühmt. Er erfand dazu eine Maschine, womit er im Stande war, von einem Streifen daumendicken Holzes 1500 Ellen Band zu machen. — Poppe Handb. d. Erf. 277.

Blumenkränze. Schon im alten Griechenland, zu Athen, gab es Personen, besonders Frauenzimmer, die sich mit Verfertigung und Verkauf der Blumenkränze, die

bei allerlei Feyerlichkeiten gebraucht, und womit auch die Gräber geschmückt wurden, beschäftigten. — Potter Archäol. II. 451. 676.

Blut (1 B. 142). Schon die Alten wußten, daß, wenn man Blut mit atmosphärischer Luft schüttelte, es davon eine weit hellere Röthe bekomme. Wilhelm Hewson war einer der ersten, der, nach vielen mühsamen Versuchen behauptete, daß die bloße Verbindung der Luft mit dem Blute, hinreichend sey, dasselbe zu färben. Die einzige Schwierigkeit hiebei war die, den Theil im Blute anzugeben, in welchem sich die Luft vorzüglich fixire, und ihn fähig mache, die Ursache der Farbe zu geben. Diese Schwierigkeit wurde aber dadurch gehoben, daß man im Blute Eisen fand. Menghini scheint am genauesten den Gang der Natur in Rücksicht der Vertheilung dieses Metalls im Blute beobachtet zu haben. Er suchte das Eisen abzusondern, trocknete zu dem Ende das Blut bei der Wärme einer Badestube ein, untersuchte das Pulver, das er erhielt, mit dem Magnete, und fand, daß es gegen denselben empfindlich sey. Er hat nachher noch bewiesen, daß das Eisen nicht in gleicher Proportion in der thierischen Oekonomie verbreitet ist, sondern daß es sich in größter Menge bei den Menschen und Säugthieren, in geringer Quantität bei den Fischen, und äußerst wenig bei den Vögeln finde, und daß jeder Theil, je mehr Blut er habe, auch um desto mehr Eisen besitze. Alle, nachher über diesen Gegenstand angestellten Versuche sind nichts weiter, als Bestätigungen der Wahrheiten, die Menghini bekannt gemacht hat. — Reil Arch. f. d. Physiol. I. 87. — Von der Gegenwart der Gallerte im Blute, war schon de Haen vollkommen überzeugt; aber Fourcroy hat erst den Beweis davon geliefert. — Das. 95. Die Spuren der ersten wissenschaftlichen Untersuchung über das Blut, finden sich bei Pythagoras,

Alkmäon, Empedokles, Anaxagoras. — Pierer medic. Realwörterb. I. 198.

Blutigel (1 B. 143). Das Nervensystem des Blutigels hat schon Poupart entdeckt, und 1697 bekannt gemacht. Im Jahre 1795 hat Joseph Mangili zu Pavia solches umständlicher beschrieben. — Reil Arch. f. d. Physiol. II. 110. Künstliche Blutigel, welche die Stelle der natürlichen vertreten, und vor diesen noch viele Vorzüge haben, hat der Engländer J. Whitford erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 87.

Bocksthaler. Eine thalerförmige Silbermünze des Cantons Schafhausen von 1621. Der Avers hat das Stadtwapen, und einen Widder, der aus einem Hause springt; daher die Benennung. — Schellenb. Handlex. I. 63.

Böller, s. Carthaune.

Bogenmacher und Ballistenmacher hatten Augsburg, Nürnberg und andere Oerter im XIII. Jahrhundert. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 524.

Bohnenschneidemaschine. Eine Maschine, die sogenannten Schminkebohnen geschwinder, als gewöhnlich aus freyer Hand geschiehet, schneiden zu können, hat ein Ungenannter im Jahr 1746 vorgeschlagen. — Leipziger Samml. III. 659.

Bohrwurm, s. Schiffswurm.

Bohrapparat. Einen neuen Apparat zu Bohrversuchen hat der Prof. Pikel in Würzburg erfunden. — Hermbstädt Büllet. VI. 345.

Bolongarotaback; hat seinen Namen von Bolongaro in Frankfurt a. M., der eine neue Ingredienz zur Brühe des Tabacks erfand, und dadurch in kurzer Zeit Millionen gewann. — Poppe Handb. d. Erf. 110.

Bomben (1 B. 148). Wenn man unter Bomben und Granaten, wie jetzt, gegossene hohle Kugeln versteht, die mit Pulver gefüllt sind, bei ihrem Zerspringen zünden,

und durch die herumfliegenden Stücke großen Schaden thun, so ist es schwer auszumitteln, wenn eher diese ihren Anfang genommen haben. Man kann also kaum mehr thun, als die, davon vorhandenen Nachrichten in chronologischer Ordnung aufführen. Im Jahr 1378 machte der Augsburger Stückgießer, Johann von Arau, Bomben und Kugeln, welche 127, 70, und 50 Pfund wogen. Im J. 1388 bediente sich Stephan II., Herzog von Bayern, bei der Belagerung von Regensburg der Bomben. Die Erfindung der Bomben durch den Fürsten Sigismund Pandulph Malatesta von Rimini in Italien, wird ins Jahr 1434 gesetzt; und 1522 sollen die Türken bei der Belagerung von Rhodus sich der Bomben bedient haben. In einem langen Zeitraum erfährt man nichts von diesen, wahrscheinlich eigentlichen Bomben, und nur erst 1520 kommt davon etwas vor. Marggraf Albrecht belagerte nämlich in diesem Jahre Heilberg in Preußen. Man schoß Kugeln in die Stadt, von welchen die Geschichte sagt, daß sie hohl und mit Pulver angefüllt gewesen wären. Ferner, es wären daran 10 kleine Kugeln befestigt gewesen, die, wenn die Kugel zersprungen sey, weit umher zerstreuet wären, und habe eine solche Kugel 20 Mark gekostet. Schon die Hansa trieb einen Handel mit Bomben, die sie zollfrey nach Spanien und Portugal brachte, wie dies die Privilegien von 1517 und 1528 besagen. Bei diesen ziemlich bestimmten Nachrichten von der Beschaffenheit und den Wirkungen der Bomben und Granaten, ist es auffallend, daß noch gegen das Ende des XVI. Jahrh. derselben, als etwas Neues erwähnt wird. So soll z. B. Franz, Erbprinz Cosmus I. die Bomben 1568 erfunden haben; und man sich der durch einen Bürger zu Venlov im J. 1585 erfundenen Bomben, bei der Belagerung von Wachtendonk 1588 zuerst bedient haben. Aus einer Stelle in

Textors nassauischer Chronik, Herborn 1617, S. 131. scheint indessen doch hervorzugehen, daß wirklich gegen das Ende des XVI. Jahrh. eiserne Hohlkugeln, mit Pulver gefüllt, welche zu rechter Zeit zerspringen, und großen Schaden anrichten, als eine ganz neue Sache beschrieben worden. Es wird daselbst von einer Sprengkugel geredet, welche Grave Johann von Nassau dem Prinzen Moritz, Statthalter in den Niederlanden, angegeben, und dieser damit aus einem dazu gegossenen kleinen Mörser eine Probe im Felde habe machen lassen. Da nun die Sache practicabel befunden worden, habe der Prinz gleich etliche tausend solcher Kugeln gießen, und die erste Probe damit vor Groll (Grönlo im Gelderschen), worin sich Spanier befanden, machen lassen, und wäre fast die ganze Stadt damit abgebrannt. Dies sey um 1593 geschehen. In Frankreich war Philipp de la Hire der erste, der ein Universal-Instrument Behufs des Bombenwerfens erfand, welches in den Mem. de l'ac. des sc. de Paris vom J. 1700 beschrieben ist. Die Bomben selbst sind aber schon weit früher daselbst bekannt gewesen. So wie unsre Vorfahren die ungeheuer großen Kanonen und Kugeln liebten, so hatten sie auch Mörser und Bomben ähnlicher Art. Als die Schweden die schlesische Festung Brieg im J. 1642 belagerten, warfen sie eine große Bombe hinein, welche glücklicher Weise nicht zersprang. Sie enthielt 36 Pfund Pulver in sich, wog an Eisen 408 Pfund, also zusammen 444 Pfund schlesisches Gewicht. Die schwersten Bomben, deren man sich jetzt überall bedient, sind die sogenannten 60pfündigen Bomben, welche ohne Pulver 120 Pfund Berliner Gewicht wiegen. — Beitr. zur Gesch. des Pulv., d. Geschützes u. d. Kugeln. Liegnitz 1811. S. 61.

Bortenwirker, s. Posamentirer.

Botanischer Garten (1 B. 150). Der botanische Gar-

ten zu Padua ist auf Francisc. Bonafides, eines Arztes und Lehrers der Arzneykunst daselbst, Veranlassung angelegt, und ihm zuerst die Aufsicht darüber anvertrauet worden. Der Garten kam 1540 zu Stande. — Kestner med. Gel. Lex. 128.

Branntewein (5 B. 71). Europäer, wie der spanische Arzt Abulcases, und Raymundus Lullius aus Majorka, lernten das Destilliren des Branntemeins von den Arabern im XII. und XIII. Jahrh. In Europa machte man aber lange Zeit nur Weinbranntewein aus Wein; dieser diente anfangs bloß als Arzeney. Aus Bier und aus Bierhefen machte man schon zu Anfange des XV. Jahrh. einen Branntewein, bald darauf aber auch aus Weinhefen. — Zum Gährungsmittel nahm man gewöhnlich Bierhefen. Westrumb empfahl dazu vor mehrern Jahren die Hefe des Brannteweinguts mit Hopfen versetzt, und damit wieder in Gährung gebracht. — Vor etlichen und 30 Jahren hatte der Franzose Beaumé einen Helm mit mehr als Einer Oeffnung, und folglich auch mit mehr als Einer darauf passenden Blase erfunden, damit der ganze Act des Brennens schneller von Statten ginge. Diese Erfindung legte dann wieder den Grund zur Erfindung der so berühmten schottischen Blase (s. diese). — Mancherlei Vorrichtungen und Mittel, das gefährliche Abspringen des Helms zu verhüten, haben Bordowig, Hermbstädt, Braumüller u. a. angegeben. — Mittel, den Branntewein am Geschmack, und überhaupt an Güte zu verbessern, sind von vielen angegeben. Die von Lowitz in St. Petersburg, und dem Schweden Nyström angegebenen, werden unter die vorzüglichsten gerechnet. Ein neues Mittel, den Branntewein zu entfuseln, und ihn durch Vermischung des Brannteweinguts mit Kalkmilch in eine Art Cognac zu verwandeln, hat Hermbstädt erfun-

den. Döbereiner in Jena hat vor kurzem die Erfindung gemacht, den übelschmeckenden Branntewein durch eine kleine Quantität oxydirt-salzsauren Kalkes zu reinigen, womit man das Gut vor dem Destilliren einige Tage stehen läßt. — Raymund Lullius, der oft ohne Beweis für den Erfinder des Brannteweins ausgegeben wird, war 1235 zu Palma auf der Insel Majorka geboren, und 1315 gestorben. — Arnold Bachuone aus Villanova in Catalonien, starb um 1310. Am Ende des XIII. Jahrh. lehrte er zu Barcellona. Lullius war sein Schüler. — Die Modenenser, die das Branntweinbrennen von den Arabern lernten, handelten damit zu Anfang des XIV. Jahrh. ins südliche Deutschland. — Die erste, den Branntewein betreffende Verordnung, ist vom Jahre 1360. — Im XVI. Jahrh. wurde der in Italien fabricirte Branntewein überall unter dem Namen Aqua vitae verkauft. In den deutschen Apotheken aber machte man ums Jahr 1574 zuerst einen Unterschied zwischen Aquavit oder spiritus vini rectificatus simplex, und zwischen gebranntem Wein, oder spiritus vini vulgo aqua ardens. — Damals war auch in Spanien das Brannteweintrinken unter dem gemeinen Manne schon sehr gewöhnlich geworden. — In Schweden war der Branntewein schon in der Mitte des XV. Jahrh. bekannt. Aber die Kunst, ihn zu bereiten, übte man noch nicht allgemein aus. Anfangs benutzte man ihn in diesem Lande, wie in mehrern, als ein Mittel gegen die Pest. Aber unter Erich XIV. wurde er gemeiner, und Johann II. ließ schon zweierlei Arten dieses Getränks bereiten. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 253 — 257. — Handb. der Erf. 84. ff.

Brannteweins-Brennapparat. Einen neuen — hat Ignaz Müller zu Würzburg erfunden, der große

Vortheile gewährt. — Magaz. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 5. S. 30.

Auch der Kupferarbeiter Steinfeld in Hanau hat ein neues Brennzeug erfunden, womit man sehr schnell und mit sehr wenig Feuerung in einer einzigen Destillation aus Maisch 20gradigen Branntewein, und aus gemeinem Kornbranntewein 37gradigen Spiritus erhält. Das. S. 31.

Branntewein-Destillations-Apparat, mit einem Rectificator, wodurch, ohne vorhergegangenes Luttern, gleich aus der Maische ein starker Spiritus erhalten wird, hat der Schwede Elglund in Stockholm erfunden. — Hermbstädt Museum. XIV. 63. Vergl. Destillir-Appar.

Brandmarken. Diese Strafe fand schon im alten Griechenland Statt, und wurde an Sklaven mehrentheils an der Stirn, oft aber auch an andern Theilen des Körpers vollzogen. Die gewöhnliche Art, wie man brandmarkte, bestand darin, daß man ein Glied des Leibes mit einem glühenden Eisen, worauf gewisse Buchstaben eingegraben waren, so lange brannte, bis sich die Buchstaben deutlich abgedruckt hatten, worauf Dinte in die Furchen gegossen wurde, um die Buchstaben desto lesbarer zu machen. Plautus nennt dergleichen gebrandmarkte Leute Literatos. — Potter Archäol. I. 134.

Brandraketen, die zerstöhrenden. Deren Erfindung wird dem engl. Obrist Congreve beigelegt, daher sie auch den Namen der Congreveschen Raketen haben. — Hermbstädt Museum XI. 143. Nach andern hat sie ein deutscher Artillerie-Hauptmann, Namens Michael Miethen, erfunden. — Kotzebue lit. Wochenbl. II. Nro. 37. S. 295. Wenigstens sollen sie aus der Erfindung dieses Miethen entsprungen seyn. — Der Freimüthige. 1818. Nro. 106. S. 424. — Späterhin hat Congreve diese Raketen noch dadurch vervollkommnet, daß er sie

mit einem Fallschirme versehen hat, der sich auf dem höchsten Puncte des Wurfes entwickelt, und in der Luft majestätisch eine Bombe führt, die, wenn der Wind günstig ist, auf die Stadt niederfällt, die man in Brand stecken will. — Oppos. Bl. 1818. S. 1454.

Brasilienholz (1 B. 155). Nach Poppe hat man solches in der Färberei wenigstens schon im XI. Jahrh. benutzt. — Poppe Handb. d. Erf. 285.

Braten. Eine neue Art, das Kochen und Braten zu erleichtern und zu verbessern, wobei an Zeit ein Drittheil, auch wol die Hälfte gewonnen, und an Feuermaterial im Ganzen die Hälfte erspart wird, hat die Frau des bekannten ökonomischen Schriftstellers, Fr. Pohl, erfunden. — Anweis. zum Koch. u. Brat. im Wasserdampf. Leipz. 1811. s. Kochen.

Bratwurst; haben schon die Römer gegessen. — Adams röm. Alterth. (3 Aufl.) II. 229.

Braune Farbe (5 B. 73). Eine besondere Torfmasse, die ein neues Farbematerial abgiebt, hat der Graf von Unruh auf seinen Gütern zu Karge, im Großherzogthum Posen, entdeckt. Die Masse giebt ein schönes, sanftes, braunes Colorit, bei welchem man bis zu den kräftigsten Tönen steigen kann, und läßt sich in Form kleiner Tafeln, wie chinesische Tusche, behandeln. — Der Gesellschafter. 1818. S. 212.

Brechwurzel. Die Franzosen Magendie und Pelletier, haben bei ihren Untersuchungen über die Brechwurzel in den verschiedenen Arten derselben eine und dieselbe Substanz vorgefunden, nach welcher das Arzneymittel auch mehr oder weniger energisch wirkt. Sie haben der Substanz den Namen Emétine gegeben. Sie kann von den Körpern, in denen sie sich findet, und welche ihren Gebrauch durch ihre Ekel erregende Eigenschaft un-

angenehm machen, abgesondert werden. — Oppos. Bl. 1817. S. 510. f. — Ipecacuanha 2 B. 186.

Brennen (1 B. 159). Das Brennen mit der Moxa (Artemisia vulgaris, Beyfuß) ist eine ostindische Erfindung. — Die Moxe ist eine weißgraue Wolle, die die Chineser und Japaner aus dem Beyfuße bereiten. Sie zerstoßen die obern Theile und Blätter der Pflanze, reiben sie zwischen den Händen, und sondern die Blätter davon ab. Alsdann formiren sie zolllange, spitzige und längliche Kügelchen, wie ein Räucherkerzchen, setzen solche in Chiragra und Podagra auf Hände und Füße, und zünden sie mit einer Ruthe von Aloëholze an. Da die Moxe ein lockerer und weicher Körper ist, so verbrennt sie langsam, und brennt eine Kruste, wodurch der Schmerz und die Krankheit gehoben werden. Gmelin (Reise I. 1114) erzählt, daß ein Priester am Flusse Onor in Sibirien den Beyfuß als ein Mittel gegen viele Krankheiten, als Brennmittel gebrauche. — Linné vollst. Pflanzensyst. XX. 283. — Stolle Hist. der. medzin. Gel. 848.

Brennessel. Der Italiener Zannettini hat 1818 die Entdeckung gemacht, daß die Blüten und der Saamen der gemeinen Brennessel, statt der Chinarinde in Fiebern mit Nutzen anzuwenden sind. — Erholungen. 1818. Nr. 8. S. 31.

Brennglas, ein großes von Flintglas, s. Flintglas.

Brennkraftmesser. Ein Werkzeug, welches dazu bestimmt ist, den Werth der verschiedenen Brennmaterialien mit einander zu vergleichen, hat Mongolfier erfunden. — Hermbstädt Büll. V. 194. Vergl. Wärmemesser. 3 B. 325.

Brennstahl, s. Cementirstahl.

Brief (5 B. 77). Die erste unter den noch vorhandenen deutschen Briefsammlungen ist von Benj. Neukirch

(geb. 1665, gest. 1729) von 1755. Erst mit C. F. Gellert (geb. 1715, gest. 1769) that der Geschmack in Briefen einen Riesenschritt zu seiner Verbesserung. — Eichh. Gesch. d. Lit. IV. 2. S. 1045.

Briefe, medicinische. Die ersten hat, so viel ich weiß, der Italiener Johann Manardi, oder Manardo, Prof. zu Ferrara (geb. das. 1462, gest. 1536) geschrieben. — Stolle Hist. d. med. Gel. 146.

Brigadier, ein Officier, der eine Brigade commandirt. Diese Stelle kam zuerst in Frankreich unter Ludwig XIV. im Jahre 1667 auf. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 267.

Brillen (5 B. 78). Brillen aus Bernstein erfand Christian Porschin in Königsberg im Jahre 1691. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 272.

Brillen, metallische, die keine Gläser haben, sondern bloße, dem Bedürfnisse des Auges wohlberechnete, angemessene Sehöffnungen, hat der Opticus Jones in Chariporoß erfunden. Durch eine besondere Zurichtung, wo ein Auge ganz geschlossen bleibt, und nur die eine Brille eine Oeffnung hat, wird dem Schielen abgeholfen. — Neues Mag. aller neuen Erf. III. 315.

Brillen, periskoptische, (mit denen man rund um sich sehen kann) hat der Engländer Wollaston erfunden; und auch der Pariser Mechanicus Caufrix nachher verfertigt. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 1. S. 32. Vergl. Hermbstädt Museum. IX. 345.

Brillen, zusammengesetzte, an welchen der obere Theil des Glases, dessen man sich bedient, um den Gegenstand zu sehen, nach welchem man zeichnet oder malet, den Focus hat, dessen man für die entfernten Gegenstände bedarf; der untere hingegen denjenigen, dessen das Auge für die geringere Entfernung auf dem Papiere, oder auf der Leinewand bedarf, auf welchem

man zeichnet oder malet, hat der Präsident der Societät der Künste in London, Herr West, erfunden. — Hermbstädt Museum. IV. 66.

Brod (1 B. 165). Daß etwas Alaun in den Brodteig sehr nützlich sey, ist eine englische Erfindung. Daß man aber ein noch wohlschmeckenderes Brod bekommt, wenn man etwas kohlensaures Natron dem Brodteige zusetzt, hat der Engländer Edlin erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 35. s. Bäckerei.

Brodbriefe, s. Panisbriefe.

Brodempfang, einen neuen verbesserten, über Kochsalz-Siedepfannen hat der Salin-Inspector Senff erfunden. Neues Magaz. all. neuen Erf. III. 275.

Brodsurrogate. Wie man in theuren Zeiten, bei mißrathenem Getraide, den Mangel des Brodes, durch andere nährende Surrogate aus dem Pflanzenreiche ersetzen kann, darüber hat der Dr. A. v. Lamperti in einer kleinen Schrift (das vorzüglichste Brodsurrogat, oder Nothbrod, ꝛc. Dorpat 1809) mehrere Erfahrungen beschrieben.

Bronziersalz. Unter diesem Namen hat kürzlich der Apotheker Tillmetz zu Rase, eine Materie, womit in England die Flintenläufe bronzirt werden, als eins der schwersten chemischen Präparate, ausgeboten. Der königl. bayersche Akademikus Dr. Vogel hat dies einer chemischen Zergliederung unterworfen, woraus als Resultat hervorgegangen ist, daß es aus concretem salzsauren Spießglanz (Spießglanzbutter) besteht. — Hermbstädt Rathgeber. IV. 141.

Brownsches System, s. Erregungstheorie.

Bruch, eingeklemmter, s. Eingeklemmter Bruch.

Bruchband (5 B. 81). Ein neues Verfahren, Bruchbänder zu construiren, renixigrandes genannt, hat Jal-

lade-Lafond in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst I. 496.

Bruchschneiden, s. Herniotomie.

Brücke (5 B. 82). Der Schottländer Joh. Jacob Alexander M'Carthy hat gegen 1817 eine besondere Art eiserner Brücken erfunden. Sie dienen für Flüsse und andere Gewässer, und sind so eingerichtet, daß man sie in die Höhe ziehen, und ins Wasser versenken kann, damit die Schiffe über dieselben fahren können, und die Schiffahrt nicht gehindert wird. Die Enden der Brücke sind so gemacht, daß sie sich nach dem Wasser zu senken, und hier den Schiffen eine Durchfahrt gestatten. Sie sind mit einem schwimmenden Schiffe verbunden, und können herabgelassen, oder in die Höhe gezogen werden. — Oppositions-Blatt 1819. S. 552. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. in Wien. I. 447. — Eine neue Art hängender Brücke hat J. C. Loudon in England um 1715 erfunden, und der königl. Soc. zu Warschau einen Entwurf dazu über die 2000 Schuh breite Weichsel überreicht; auch hat derselbe im May 1817 abermals für England eine solche Brücke über den Fluß Mersey, zur Herstellung einer Communication zwischen den Städten Lançaster und Chester projectirt. — Das. 448.

Brückenbrüder. Dieser Orden bestand im XII Jahrhundert. Alles, was man bisher von der Entstehung desselben weiß, beruhet auf einer Bulle, die Pabst Clemens III. vom J. 1189 an ihren Obern, Raymund, erließ, worin gesagt wird, daß der Pabst, nach dem Beispiele seines Vorgängers Lucius III. 1182 diese Brüderschaft in seinen besondern Schutz nehme. — Gädicke Freymaurerlex. 95.

Brücken aus Eisendrath sind 1818, oder 1819 in

England erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. etc. (Neue Folge) Nro. 6. S. 4.

Brüderunität, Brüder-Gemeine, s. Hernhuter.

Brummeisen (Maultrommeln), sind schon vor mehrern Jahrhunderten in Nürnberg gemacht, und gingen und gehen noch Centnerweise nach Polen, ja sogar bis nach der Krimm, wo die nomadischen Völker aus ihnen die herrlichste Musik hervorlocken. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 34.

Bubones venerei. Die ersten, die derselben gedenken, sind Hieron. Fracastorius (geb. 1483, gest. 1553) und Ludwig Lobera, ein spanischer Arzt, der in der Mitte des XVI. Jahrh. blühete. — Kestner med. Gel. Lex. 483.

Buckel (5 B. 84). Eine neue Maschine zur Verminderung und Heilung der Buckel hat Joh. Chr. Schmidt erfunden, und 1796 beschrieben. — Journ. d. Erf. V. 18. S. 132.

Buchbinder (1 B. 171). Ein zünftiges Gewerbe wurde die Buchbinderei erst im XV. Jahrh. Eigne Buchbinder hat man bis ans Ende des XI. Jahrh. noch nicht. Größtentheils Mönche beschäftigten sich damit, Bogen mit Riemen zusammen zu schnüren, die man zwischen zwei starke Bretter gelegt hatte. Vom XII. Jahrh. an nahm man dünnere Bretter zu Buchdeckeln, die man mit Kalb- oder Schweinsleder und ihre Ecken mit Messingblech überzog. An den einander gegenüber liegenden Kanten der beiden Deckel befestigte man eiserne Ringe, fügte die Ringe an einander, und steckte eine Stange oder Kette hindurch; anstatt daß man bei der frühern Einrichtung die Rückseite der beiden starken Bretter mit Drath und Leder befestigte, und sie an der Vorder- oder Schnittseite mit 2 Stricken zuband. Erst im Anfange

des XV. Jahrh. scheint man die Kunst erfunden zu haben, die Blätter der Bücher mit Fäden an einander zu heften, und am Rücken zusammen zu binden. Es fanden sich nun Leute, welche sich bloß mit dem Einbinden der Bücher beschäftigten. Nach und nach wurden neue Werkzeuge, z. B. die Heftlade, erfunden. — In der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. erfand der Buchbinder Weidemann zu Wolfenbüttel die Kunst, das zu dem Binden bestimmte Leder schon marmorartig zu schattiren, und das Pergament so zu behandeln, daß es dem Farbenspiele und Glanze der Perlmutter sehr nahe kam. — Vor etwa 20 Jahren wurde die Kunst erfunden, marmorirte Pappenbände, ohne Leder, bloß mit einem Ueberzuge von marmorirtem Papiere, eben so schön zu bearbeiten. — Der Buchbinder Verheilig in Würzburg lieferte vor ohngefähr 25 Jahren geschmackvolle Einbände, die auf den Decken mit Figuren, Sinnbildern u. dergl. geziert waren, und auf dem Schnitte Zeichnungen hatten, die man nur bei gewissen Lagen des Buchs sehen konnte. — Vor einigen und 30 Jahren wurde in England die Methode erfunden, Bücher ohne Nadel und Faden einzubinden. Schon im Jahre 1785 übte der Franzose Bistaux in Paris diese Methode aus. Auch Deutsche banden auf diese Art Bücher ein, aber es fehlt den solchergestalt eingebundenen Büchern die Dauerhaftigkeit. Das Verfahren ist daher auch nicht allgemein geworden. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 238. f.

Buchdruckerei (1 B. 173). Peter Kirsten (geb. 1577, gest. als Prof. d. Arzneyk. zu Upsala 1640) hat zuerst in seiner Vaterstadt Breslau eine arabische Druckerei angelegt. — Stolle Hist. d. med. Gel. 271.

Buchdruckerkunst (1 B. 175). Das erste Buch, das jemals durch eine bloße Maschine in England gedruckt worden, ist The Institutions of Physiology by

Blumenbach, translated from the latin of the third edition, by J. Ellioston M. D. etc. second Edition 426 S. in gr. 8. — Der Buchdrucker Bensley in London, der darauf patentirt ist, läßt damit beide Seiten des Bogens auf einmal drucken, und liefert davon in Einer Stunde 900 Abdrücke (also 18 bis 24 Mal so viel, als sonst ein Drucker bei der gewöhnlichen Presse, der in der gleichen Zeit höchstens 100, im Mitteldurchschnitt aber nur 75 Bogen, und bekanntlich nur die eine Seite auf einmal abziehen konnte). — Hamb. Corresp. 1818. Nro. 175. — Die sogenannten Stöckchen und Röschen hat Breitkopf verbessert. Wilhelm Haas in Basel erfand aber beinahe zu derselben Zeit die systematische Zusammensetzung der Stücklinien und Zwischenspäne. Der Franzose Franz Ambrosius Didot verbesserte die Stege; er war der erste, der sie aus demselben Metalle goß, woraus die Lettern bestehen. Seinen Söhnen, Peter und Firmin Didot, verdankt die Schriftgießerei und Buchdruckerkunst mehrere wesentliche Verbesserungen. Neuerlich hat sich auch Henry Didot in London durch folgende Verfertigungsweise neuer Drucklettern sehr verdient gemacht. Nach der gewöhnlichen Methode werden die Drucklettern in einer kleinen Form gegossen, welche der Gießer in der Hand hält, und erschüttert, damit das geschmolzene Metall eindringe, und zwar immer ein Buchstabe nach dem andern. Schon vor 12 Jahren erfand Henry Didot eine Art Gießstock, welcher durch eine mechanische Vorkehrung die erforderliche Erschütterung bewirkte. Aber auch hier mußte jeder Buchstabe einzeln gegossen werden. Neuerlich erst hat er die Kunst ausgesonnen, 150 Buchstaben auf einmal zu gießen. Er nennt diese Erfindung Polyamatypie (Vielschriftguß). — Poppe Hndb. d. Erf. 375. f. — Bergl. Poppe Gesch. d. Techn. III. 64 bis 98. — Im

1 B. S. 176. Zeile 8. v. u., wäre nach der Jahrzahl 1436 einzuschalten: Von der Zeit an datirt sich die eigentliche Erfindung der beweglichen Typen, womit in Straßburg die ersten Versuche gemacht wurden. Guttenberg reihete die Lettern an Fäden, bestrich sie mit gewöhnlicher Schreibdinte, und druckte sie auf Papier ab. Die bleyernen Typen, welche er bald darauf gebrauchte, hielt er durch Wirbel zusammen. — Poppe Gesch. der Technol. III. 66.

Bücherdruckmaschine, eine schnellere haben zwei Sachsen, König und Bauer, vor 1814 erfunden. Die vervollkommnete Maschine soll in gegebener Zeit mit drei Paar Menschenhänden, wovon zwei Paar auch nur Kinderhände seyn können, leisten, was 12 bisherige Pressen, wozu 24 erwachsene rüstige Menschen nöthig sind, kaum zu leisten vermögen. Mittelst dieser Maschine wird nämlich jeder Bogen gleichzeitig auf beiden Seiten bedruckt, und zugleich die Farbe ununterbrochen wieder auf die Setzplatte gebracht. — Nationalzeit. der Deutsch. 1815. 2, 47. und 1816. 18, 344. ingl. 1819. S. 94. Vergl. Druckmaschine.

Buchdruckerpresse (1 B. 179). Die Presse des Guttenberg, welche Conrad Saßbach verfertigte, war schon im Jahre 1436 fertig. — In Frankreich kannte man die Buchdruckerpresse im Jahr 1458 noch nicht. — Unter den mancherlei Arten von neuen Pressen war die des Pierre mit einem einfachen Drucke schon sehr bemerkenswerth. Indessen war er nicht der erste, der (1786) eine solche Presse angegeben hat. Schon Didot verfertigte im Jahr 1777 eine solche Presse, und gebrauchte sie. Annisson der Jüngere sahe sie 1781 bei Didot, und gab sie für seine Erfindung aus. — Die Erfindung der Presse des Gottfried

Freytag in Gera, fällt ins Jahr 1777. — Schon vor ohngefähr 30 Jahren soll ein gewisser Kinsley zu Hartfort in Connecticut eine sehr merkwürdige Buchdruckerpresse erfunden haben. Diese Presse legt, wie es heißt, die Druckerschwärze von selbst auf die Lettern, breitet das Papier darüber, und druckt zwei Bogen auf einmal ab. Man soll mit ihr im Stande seyn, in Einer Stunde mit Hülfe eines einzigen Menschen 2000 Bogen zu drucken und abzuwerfen. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 87 bis 95. — Die messingenen Schraubenspindeln hat der nürnbergische Mechanikus Dammer im Jahre 1550 eingeführt. — Poppe Handb. d. Erf. 377. — Boisonade hat in der griechisch und deutschen Buchhandlung zu Paris eine Sammlung lateinischer Briefe herausgegeben. In einem derselben von Holstenius an Peiresc, im Februar 1634 geschrieben (S. 475 ff.), wird von einer zu Rom von dem Mechaniker Contini erfundenen Buchdruckerpresse gesprochen, die durch das Wasser getrieben wurde. — Morgenbl. f. gebild. Stände. 1819. Nro. 37. S. 147. Der Bergrath Buderus, und der Mechanikus Brant in Frankfurt am M. haben eine Buchdruckerpresse aus gegossenem Eisen verfertigt, durch welche, bei sehr erleichtertem Mechanismus (obwol weder Menschenhände noch Zeit erspart werden), mit ungleich geringerer körperlicher Anstrengung, die größten Formate mit höchster Reinheit und Gleichheit des Drucks abgezogen werden. — Hall. allg. Lit. Z. 1820. Nro. 75. S. 599.

Büchsenmacher, zünftige, hatte Nürnberg schon im J. 1403. Entstanden waren sie daselbst schon im XIV. Jahrh., als die Feuergewehre bekannt wurden. — Poppe Geschichte d. Technol. II. 524.

Büchsenschießen (2 B. 190). Das erste Scheibenschie-

ßen in Augsburg mit Armbrust und Bogen kommt 1425 vor; das erste mit Büchsen, oder Feuergewehren ist 1499 daselbst eingeführt. — v. Stetten Augsb. I. 198.

Buchstaben (1 B. 182). Nach Plinius (VII. 56.) soll Epicharmus von Cos die beiden griechischen Buchstaben ȝ und χ erfunden haben. — Vergl. Typen.

Bukowin, ein neues Metall, das in Kirlilaba in der Bukowine bricht, und dort unter dem Namen quarziges Lebererz bekannt seyn soll, hat der Graf von Barlowsky entdeckt. — Hesperus. 1813. S. 468.

Bunte Reihe am Tische, schon im XIV. Jahrh. üblich, s. Hanreih.

Busch auf dem Helme. Dessen haben sich die Carier zuerst bedient. Homer (Il. V. V. 610) redet von einem goldenen Busche auf dem Helme des Achilles, und Virgil (Aeneid. IX. 49) von einem rothgefärbten Busche des Turnus. — Potter Archäol. II. 56. f.

Butter (5 B. 89). Einen Conservationstopf für die Butter, um solche vor dem Ranzigwerden zu bewahren, hat der Engländer Hodge erfunden. — Hermbstädt Museum. II. 96. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 231.

Butter einsalzen. In England hat man die Erfindung gemacht, daß die Butter nicht nur einen vortrefflichen Geschmack bekömmt, sondern auch eine gute und feste Consistenz erhält, eine schöne Farbe annimmt, und noch nach 2 bis 3 Jahren nichts von ihrer Güte verliert, wenn zum Einsalzen 2 Theile des besten Küchensalzes, 1 Theil Zucker und 1 Theil Salpeter genommen werden. — Frauenzeit. 1817. Nro. 92. S. 368.

Butterfaß, Buttermaschine, Buttermühle (1 B. 195. 5 B. 89). In Deutschland kamen die Buttermaschinen zuerst um die Mitte des XVIII. Jahrh. zum Vor-

scheine. Eine der ältesten ist die des Profess. Titius zu Wittenberg vom J. 1766. Mit der Harlandschen hatte diejenige viel Aehnlichkeit, welche Riem in Dresden ersann. Eine andere erfand Rauschenplatt der Jüngere in Göttingen. Auch vor wenigen Jahren eine der Engländer Rowntree, und wieder eine andere der Engländer Raley. — Poppe Handb. d. Erf. 68. — Gesch. d. Technol. I. 215. ff.

Calibrir-Instrument, zur Verfertigung sehr genau eingetheilter Röhren, hat der Prof. Parrot zu Dorpat erfunden. — Gilbert Annal. XLI. 62.

Calixtiner, Calistiner. So wurden im XV. Jahrh. die Hussiten in Böhmen genannt, weil sie in ihren Fahnen einen Kelch (Calix) führten. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 297.

Calmarische Union. Eins der wichtigsten ältern Staatsgesetze, durch welches im Jahre 1397 zu Calmar von der schwedischen Königin Margarethe, die Vereinigung der 3 Reiche, Dänemark, Norwegen und Schweden, auf ewige Zeiten festgesetzt und bestimmt wurde, daß dieselben Wahlreiche bleiben, und jedes derselben nach seinen eignen Gesetzen regiert werden, der König aber abwechselnd in allen drei Reichen residiren sollte. — Schellenberg Handlex. I. 459.

Calorimeter (1 B. 197), s. Brennkraftmesser.

Calx Antimonii sulphurata. Ist von dem Geh. Rath Hoffmann zu Mainz, als ein neues Mittel erfunden, und die Bereitung in Hufelands Journ. der prakt. Arzneyl. III. 726. bekannt gemacht worden.

Cameen (1 B. 197) von Porcellanmasse in verschiedenen

Farben, die bis dahin nur in England verfertigt worden, hat der Fayancefabrikant Ollivier in Paris zu verfertigen erfunden. — Hermbstädt Museum. IV. 355.

Camera lucida; ein zum Aufnehmen von Gegenständen und zum verkleinernden, oder vergrößernden Nachzeichnen bestimmtes Instrument, hat der Engländer Wollaston erfunden. — Gilbert. Annal. XXXIV. 353, XXXVI. 74. Ein mit der Camera lucida verbundenes, zusammengesetztes Mikroscop, durch welches man sehr leicht Gegenstände stark vergrößert abzeichnen kann, hat der Mechanikus Weickart in Leipzig erfunden. Das. XLI. 110. — Eine veränderte Camera lucida hat Prof. Lüdicke in Meißen erfunden. Das. XL. 338.

Campecheholz, oder Blauholz zu Blau und Violett, wurde schon ohngefähr ums Jahr 1400 in Europa zur Färberei angewandt. — Poppe Handb. d. Erf. 285.

Candiszucker, aus noch einmal gekochtem und geläutertem Zucker, oder aus feinem Syrup, den man in eignen kupfernen Gefäßen auf Zwirnsfäden crystallisiren läßt, gab es schon vor einigen hundert Jahren. Den Namen Candis leiten einige vom lateinischen Candidus her; andere vom griechischen κανγιον, weil der Candiszucker eckig ist, und in scharfkantigen Stücken bricht Andere halten es für wahrscheinlicher, daß das Wort von candire, candito, herkomme, welches ursprünglich von Reife, und dann auch von der Ueberzuckerung gebraucht wurde. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 170.

Canones conciliorum; hat man erst nach dem Nicäischen Concilio zu sammeln angefangen. Die älteste griechische Sammlung, so wir besitzen, ist der Codex canonum Eccles. univers., den Christoph Justel 1610 zu Paris herausgegeben hat. — Stolle Hist. d. jurist. Gel. 358.

Cantate (5 B. 94). Die bessern Cantaten der Italie-

ner fangen mit Apostolo Zeno (geb. 1669) an. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 57. 99. — In die deutschen Cantaten hat Elias Schlegel um 1745 zuerst eine sanfte Versification gebracht, und durch Ramler (geb. 1725, gest. 1798) kamen sie zu ihrer Vollendung. Das. 2. S. 925.

Cardobenedictenkraut. Dessen Nutzen in verschiedenen Krankheiten, hat schon Pet. Andr. Matthiolus 1554 gerühmt. — Hufel. Journ. der praktischen Arzneyk. II. 346.

Carronade; eine mörserähnliche Maschine, ist von dem Engländer Carron erfunden. Im Jahre 1782 machten die Engländer die erste glückliche Anwendung von dieser Maschine, wovon eine 68pfündige 3900 Pfund wiegt. Franzosen, Schweden und andere Nationen haben dies wirksame Geschütz auch bald auf ihren Flotten eingeführt. — Poppe Gesch. d. Technol. 556.

Cartesianische Philosophie. Der erste, durch welchen solche vorzüglich verbreitet worden, war Henricus Regius, oder Heinrich van Roy, Prof. zu Utrecht. Utrecht war die erste Akademie, auf welcher solche (1638) heimlich gelehrt; Duisburg aber die erste in Deutschland, auf welcher solche durch Johann Clauberg öffentlich eingeführet worden. — Reimmann hist. lit. III. 197. (Cartesius; — Renatus des Cartes, ist geb. 1596, gest. 1650.)

Carthaunen. Eine Art Kanonen. In ältern Zeiten theilte man die Kanonen in Carthaunen und in Schlangen ein. Jene waren kürzere, diese längere Arten von Kanonen. Oft war das Geschütz von ganz außerordentlicher Länge. So hatte man nicht bloß doppelte Carthaunen, die 96 Pfund Eisen schossen, und doppelte Schlangen, für 36pfündige Kugeln, sondern auch entsetzlich große Böller. Von letztern war

vorzüglich die im J. 1411 gegossene faule Mette zu Braunschweig, deren Caliber 3 Fuß, und die Länge 10 Fuß betrug, eine Merkwürdigkeit. Vor ohngefähr 26 Jahren ist dies ungeheure Geschütz eingeschmolzen. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 550.

Caruncula vesicae, solche zu heilen, hat Alphonso Ferro, ein Arzt zu Neapel, der in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. berühmt war, zuerst gelehrt. — Kestner med. Gel. Lex. 295.

Castor-Hüte. Eine verbesserte Art leichter, elastischer, wasserdichter Castor-Hüte haben die Hutmacher G. Ferguson, und Jos. Ashton, in der Grafschaft Cumberland, erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 4. S. 13.

Castration (1 B. 209). Nach Athenäus Bericht soll Andramytis, ein König der Lydier, zuerst auf die Erfindung gekommen seyn, Frauenzimmer zu castriren, da man diese schändliche Operation vorher nur bei Mannspersonen auszuüben pflegte. — Kestner med. Gel. Lex. 37.

Cathetometer, s. Winkelmeß-Instrument.

Cement. In der Richmonder Zeitung in den vereinigten Staaten von Nordamerika kündigt David Meude Randolph an, daß er eine neue Art Cement entdeckt habe, der dem Wasser und der Luft vollkommen widersteht, und mit der Zeit immer härter wird. Er besteht aus 2 Fossilien, mineralischer und vulkanischer Natur. Als Versuch legte der Erfinder zwei Backsteine, die mit diesem Cement verbunden waren, vor; man hatte dieselben am 1sten Junii 1817 ins Wasser gelegt, und nahm sie im August 1818 wieder heraus. Dabei fand sich, daß der Cement so hart wie ein Stein geworden war, und die Backsteine unzertrennlich verband. Auf ähnliche Weise ward ein Versuch an einer der Luft ausgesetzten Mauer gemacht, der ebenfalls ein vollkommen günstiges Resultat

lieferte. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 28. Vergl. Kitt.

Cementation des Glases. Reaumur sahe zuerst ein, daß ein Glas, besonders, wenn es aus verschiedenen Erdarten, wie gemeiniglich das Bouteillenglas, zusammengesetzt ist, sich wieder in seine ersten Grundtheile auflösen, und seine Durchsichtigkeit und andere glasartige Eigenschaften, verlieren könne. Man nannte dies Factum fälschlich Cementation des Glases, und da Reaumur es auf die Töpferarbeit anwenden wollte, so gab man ihm auch wol den eben so unrichtigen Namen: Reaumursches Porcellain. Auch d'Antic suchte die Idee des Reaumur zu realisiren. Beide kamen aber dadurch nicht weiter in ihrer Kunst. Man fand in der Folge, daß das Bouteillenglas, welches man in ein lange unterhaltenes, die Glasmasse zu sehr erweichendes Feuer hält, sich entglaset, und das Ansehen von Steingut bekömmt, aber ohne den geringsten Schein von Cementation, wie in den neuesten Zeiten mehrere geschickte Glasfabrikanten und Chemiker bewiesen haben. — Journal f. Fabr. XXX. Jun. 484. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 336.

Cementirstahl, Cementstahl, Brennstahl. Die Erfindung des Cementstahls, oder desjenigen Stahls, welchen man vermöge eines Cementpulvers, womit die Eisenstäbe in die Kiste eines Ofens eingeschichtet werden, durch Hülfe eines starken Feuers erhält, ist viel neuer, als die Erfindung des Schmelz- oder Gußstahls; mit Verfertigung desselben haben sich bisher die Engländer am meisten beschäftigt, und ihn vor etwa hundert Jahren von einem deutschen gemeinen Arbeiter, Bertram, aus der Grafschaft Mark, verfertigen gelernt. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 409. s. Stahl.

Centrifugal-Pendeluhren; hat Pfaffius in Wesel erfunden. — Hermbstädt Büllet. IX. 350.

Centrifugal-Pumpe; hat Jean Victor Jorge zu Paris 1816 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Instit. I. 497.

Chagrin (5 B. 100). Erst seit etlichen und 30 Jahren weiß man, daß die Körnchen auf der Narbenseite bloß durch das Eintreten der harten Körner einer Art Molde (Chenopodium) hervorgebracht werden. Durch Einweichen in reinem Wasser gehen diese Körner von selbst wieder aus der Haut, wobei sie auf der andern Seite lauter kleine runde Erhöhungen in dem Leder zurücklassen. — Poppe Handb. d. Erf. 250.

Charybdis, s. Scylla.

Chemie (1 B. 216). Schon Geber, (Dschafar, Dscheber, nach Eichhorn geb. 702, gest. 765) gedenkt der drei Grundstoffe der Körper, die noch lange nach ihm angenommen worden: des Schwefels, in einer Bedeutung, in welcher er Stahl's Brennstoff ganz gleich kommt; der Aschengefäße bei der Reinigung der edeln Metalle durch Bley; des Eisalauns von Roccha und von Jameni und des Federalauns, die aus ihrer Auflösung in Wasser, in Krystallen anschießen, und sich zu einem weißen, schwammigen und leichten Klumpen brennen; des Eisensafrans und des verkalkten Spießglanzes; des ätzenden Sublimats, des rothen Präcipitats, des Silbersalpeters, der Schwefelmilch, des Scheide- und Königswassers, des Frischens der Glätte. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 634. Die ersten unter den Christen, welche sich auf die Chemie legten, und Vorlesungen darüber hielten, waren Peter von Abbano, oder Apeno (geb. 1225, gest. 1305) und Wilhelm von Saliceto (geb. 1210, gest. 1277). — Brambilla Gesch. der Entdeck. I. 110. 119.

Johann Hartmann aus Amberg, der 1631 starb, wurde 1609 Professor der Chemie zu Marburg; also früher, als Rollfink. Letzterer starb 1673. — Meusel Leitf. III. 1249.

In Italien hat der Großherzog von Toscana Cosmo II. den ersten Lehrstuhl für die Chemie 1615 zu Pisa errichtet. — Eichhorn am a. O. II. 2. S. 715.

Der Erste, der in deutscher Sprache etwas über chemische Operationen schrieb, und solches durch beigefügte Figuren erläuterte, war, nach Conring, Hieronymus Brunsvicensis, ein Wundarzt zu Straßburg, der gegen das Ende des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrhund. berühmt war. — Conring Medic. Hermet. L. 2. c. 15. p. 421. — Das erste chemische Handbuch hat Daniel Sennert nach 1611 geschrieben. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 341.

Chicanenmacher, s. Sykophanten.

Chinarinde. Ein Ersatzmittel die Wandflechte, s. diese.

— — die gelbe. Deren Wirksamkeit in der Heilkunde hat zuerst Dr. Ralph in London um 1797 untersucht und bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. III. 195.

Chinesische Arzneygelahrheit. Der erste, der über diesen Gegenstand ein besonderes Werk geschrieben hat, war Andreas Cleyer, dessen Specim. medicin. sinicae, 1682 zu Frankf. herausgekommen ist. — Stolle Gesch. d. med. Gelahrh. 567.

Chinesische Charactere. Die Menge der chinesischen Charactere einzeln in Holz zu schneiden, hat noch kein Chineser gewagt. Stephan Fourmont zu Paris war der erste, der mehr als 50,000 Charactere von einer Reihe geübter Künstler einzeln in Holz schneiden ließ, die er zum chinesischen Druck mit beweglichen Lettern gebrauchen wollte. Dem berühmten Buchdrucker Joh. Gottl.

Imm. Breitkopf zu Leipzig (geb. 1719, gest. 1794) ist es gelungen, mittelst 35 bis 40 einzeln gegossener Linien, Puncte, Commata u. dgl. alle chinesische, auch die zusammengesetztesten Charactere so zu setzen, wie man europäische Wörter mit beweglichen Buchstaben setzt. Er hat aber die Verfahrungsart nicht umständlich beschrieben. — J. G. I. Breitkopf exemplum typographiae sinicae etc. Lips. 1789. 4.

Chinesisches Porcellan (5 B. 102). Portugiesen brachten vor beinahe 400 Jahren zuerst chinesisches Porcellan nach Europa. Das japanische Porcellan kam später nach unsrem Welttheile. In China heißt das Porcellan Thsky. Man verfertigt es aus einer reinen Thonerde, welche die Chineser Ka-olia nennen, und aus einem verwitterten, recht weißen Flußspat, der den Namen Petuntseh führt. — Poppe Handb. d. Erf. 150.

Chinininha, eine Pflanze, die das Fieber vertreibt. s. Fieber.

Chirurgia curtorum (4 B. 305. — 5 B. 103). Vergl. Stolle Hist. d. med. Gel. 837.

Chirurgia decurtatoria, s. Ablösung der Glieder. Amputation.

Chirurgia infusoria (5 B. 103). Chrstph. Wren, ein engl. Mathematiker, ist 1632 geb., und starb 1723. (Ladvocat hist. Handwörterb. IV. 1057.) J. D. Major war Prof. Med. zu Kiel, und starb 1693. (Stolle Hist. d. med. Gel. 300). J. S. Elzholz ist 1623 geb. und als Hof-Medicus des Kuhrf. Friedr. Wilhelm 1688 zu Berlin gestorben. Das. 840.

Chirurgia sympathetica, ist von Theophrastus Paracelsus erfunden, von andern nachher weiter getrieben, aber als abgeschmackt auch bald wieder ins Vergessen gerathen. — Stolle Hist. d. med. Gel. 836. — Reimmann hist. lit. VI. 800.

Chirurgia transfusoria (5 B. 103). Um die Ehre dieser Erfindung haben Deutsche, Engländer, Franzosen und Italiener gestritten (Pasch. de invent. nov-antiq. 301.) Aber Andr. Libavius wird doch allgemein für den Erfinder angenommen. — Stolle Hist. d. med. Gel. 841. — Heister glaubte noch 1724, daß diese Operation nicht ganz zu verachten sey. — Chirurgie. II. c. 14. §. 3. S. 390.

Chirurgie (3 B. 102. 4 B. 390. 5 B. 103). Seit dem XIII. Jahrhund. theilten sich die italienischen Wundärzte (überhaupt die berühmtesten in dieser Zeit) in 2 Hauptschulen, wovon die eine alte Wunden und äußere Verletzungen mit Breyumschlägen und feuchten Mitteln behandelte; die andere aber nach einer entgegengesetzten Methode, lauter austrocknende Mittel gebrauchte. Der Stifter der ersten Schule, die sich der feuchten Mittel bediente, war Roger von Parma, um 1180 Kanzler von Montpellier. Roland von Parma, sein Schüler, führte um 1206 diese Grundsätze weiter aus. Die zweite Schule mit ihren austrocknenden Mitteln, nahm mit Brunus, einem Calabrier (Prof. zu Padua 1250), um 1252 ihren Anfang. Die Systemsucht dieser beiden Schulen gab endlich Guido de Chauliac, oder Cauliaco, zuletzt Leibarzt des Pabstes Urban V. zu Avignon, um 1360 gänzlich auf, und that den ersten Schritt zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Chirurgie. Petrus de Cerlada, oder Argelata, auch Argillata, (Prof. zu Bologna, gest. 1423) ging nun vor 1410, den Weg der Erfahrung an der sichern Hand gelehrter Kenntnisse weiter fort, und bereicherte seine Kunst mit manchen neuen Heilvorschlägen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 344. Nach Italien hat Frankreich sich unter allen Reichen von Europa der Chirurgie zuerst mit Erfolg angenommen. Seine erste Anstalt war das collegium

chirurgicum, das Johann Pitard 1271 zu Paris anlegte; es stellte darauf den ersten Verbesserer der Chirurgie an Guido von Chauliac auf. — Das. 446. Nach Marc. Aurel. Severinus hat Paulus Aegineta, der im Anfange des VII. Jahrh. berühmt war, unter den griechischen Aerzten zuerst die Chirurgia operatoria von der Pharmacie und Diätetik getrennt und besonders vorgetragen. — Med. efficac. I. 1. c. 19. Der erste, der es unternahm, zu erweisen, daß ein guter Arzt auch ein Chirurgus seyn müsse, war Carl Patin (geb. zu Paris 1633, gest. als Prof. zu Padua 1693) im Jahre 1681. — Kestner med. Gel. Lex. 624. Im XVIII. Jahrh. ist Wreden's chirurgischer Feldkasten (1722) das erste Buch in diesem Fache, dessen Inhalt die Unzufriedenheit des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelms I., mit den gewöhnlichen Feldchirurgen rechtfertigte, welche die Stiftung eines medicinisch-chirurgischen Collegii zu Berlin (1724) zur Folge hatte. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 655. — Der erste deutsche Hauptschriftsteller über das Ganze dieser Kunst war Lorenz Heister (geb. 1683, gest. als Prof. zu Helmstedt 1758). Das. 655.

Chirurgische Maschinen. Der Tischlermeister Anton Tober aus Comatau in Böhmen, hat vor einigen Jahren mehrere chirurgische, sehr nützliche Maschinen erfunden, und dafür vom Kaiser von Oesterreich eine Belohnung von 2000 Gulden erhalten. Die Maschinen, die sich nach dem einstimmigen Urtheile der Kunstverständigen durch die Einfachheit ihres Mechanismus, und durch die richtig berechnete Wirkung auf die gegebenen specifischen Fälle, vor andern dergleichen Maschinen sehr vortheilhaft auszeichnen, sind: 1) Eine Maschine zur Einrichtung des verrenkten Oberschenkels und des Kniegelenkes; 2) Zur Einrichtung des verrenkten Oberarms; 3) Zur Einrich-

tung des Schenkelbeinbruchs und des Kniegelenkes bei Erwachsenen; 4) Diese Maschine für Kinder eingerichtet; 5) Eine Hebemaschine auf Räderfüßen, um Kranke aus ihrem Bette aufzuheben; 6) Eine ähnliche Hebemaschine, vorzüglich dazu geeignet, Kranke aus einem Bette, oder aus einem Zimmer in das andere zu bringen; 7) Ein verbessertes Feldspitalbette; 8) Ein Operationsstuhl für Augenkranke, nebst Zubehör; 9) Eine Maschine zur Aufrichtung des Oberleibes im Bette. — Oppos. Bl. 1818. S. 1958.

Chocolate (1 B. 222). Die alten Mexicaner nannten dies Getränk Chocolatl, daher der Name Chocolate, oder Chokolade entstanden ist. Durch einen kleinen Zusatz von Chinarinde gewann man die Gesundheitschocolate, die andere in der Composition wieder merklich abänderten. Zimmermann in Hannover schlug Haferchocolate vor; Duschu in Paris Gummichocolate (mit arabischem Gummi und Tulubalsam versetzt) besonders für Personen, die auf der Brust leiden. — Poppe Handb. d. Erf. 106. Eine Maschine zur Fabrikation der Chocolate hat der Chocolatenfabrikant Poincelet zu Paris um 1811 erfunden. — Hermbstädt Museum. I. 247. Die Elektricität der Chocolate hat der Apotheker Bünger in Dresden zuerst beobachtet. — Gilbert Annal. XXIII. 230.

Choral (1 B. 223). Schon in den ältesten Zeiten hatte man in der Kirche Choralmelodien. Die Texte waren anfangs lateinisch, und bestanden gewöhnlich aus den Psalmen Davids. Sie wurden vom Chor der Kirche (daher ihr Name), einer Gesellschaft Sänger, gesungen, für die man späterhin einen besondern Ort in der Kirche erbaute, der noch jetzt Chor heißt. Anfangs waren sie wol nur musikalische Declamation, Gebete, mit musikalischen Accenten, ähnlich der großen Litaney, die

sonst am Bußtage in den lutherischen Kirchen gesungen wurde. Ambrosius, Bischof zu Mayland, im IV., und Johannes Damascenus im VIII. Jahrh. werden wegen ihrer vortrefflichen Weisen, die sie componirten, sehr gerühmt. Letzterer erfand auch gewisse Zeichen, wodurch er das Steigen und Fallen der Stimme andeutete. Carl der Große, und Pabst Gregor der Große, erwarben sich, so wie späterhin Guido von Arezzo, im XIII. Jahrhundert, letzterer besonders durch Erfindung der Tonbenennungen, die noch jetzt gebraucht werden, Verdienst um die Choralmelodien. Im Anfang des XV. Jahrh. sang man in einigen Kirchen Deutschlands deutsche, auch wol halb deutsche und halb lateinische Gedichte, wozu aber der Bischof vorher seine Erlaubniß gegeben haben mußte. Aus diesen Zeiten sind die, in lutherischen Kirchen oft gesungenen Lieder Petri Dresdensis: In dulci jubilo, und Puer natus in Bethlehem. Besonders geschahe dies in den Kirchen der Wiclefiten und Waldenser. Johann Huß führte unter den sogenannten Brüdern, in Böhmen, Mähren und Polen, den Kirchengesang in böhmischer Sprache ein. Es entstand daher bald eine Sammlung böhmischer geistlicher Lieder, von welchen viele den berühmten Liederdichter Tranoscius zum Verfasser hatten. Michael Weiß übersetzte dieselben zu Anfang der Reformation ins Deutsche. Den lateinischen Kirchengesang hat Luther gänzlich abgeschafft, und dafür den deutschen eingeführt. — Kl. W. Frantz Choralbuch. Halberst. 1811. S. 72. ff., wo auch ein sehr vollständiges Verzeichniß der Dichter und Componisten der vorzüglichsten Chorále, in alphabetischer Ordnung aufgestellt ist.

Chorbücher. Eine treffliche Methode, Chorbücher zu drucken, erfand der Spanier Doblano im Jahr 1787. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 79.

Chordaulodion, ein musikalisches Instrument, hat Kaufmann erfunden. — Berlin. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 59.

Christenthum. Stiftungen, dasselbe betreffend, s. Stiftungen.

Christfestthaler. So werden diejenigen Münzen und Medaillen genannt, auf welchen die Geburt Christi vorgestellt ist, und die deswegen vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken bestimmt wurden. Der seltenste und beliebteste ist der vom K. Ferdinand I. vom J. 1560. — Schellenb. Handlex. I. 103.

Chromascop, ein Werkzeug, welches dazu dienen soll, den Unbequemlichkeiten abzuhelfen, daß das Newtonsche Farbenbild, die Wirkung der beiden Lichtstrahlen, durch welche das prismatische Farbenbild hervorgebracht, nicht unvermischt darstellt, hat der Prof. Lüdicke in Meißen erfunden. — Gilbert Annal. XXXVI. 127. LII. 416.

Chronische Krankheiten. Der erste, der darüber besonders geschrieben, soll Themison, ein Arzt zu Laodicea, unter der Regierung des Kaisers Augustus, gewesen seyn. — Kestner med. Gel. Lex. 839.

Chronologie (1 B. 225). Das älteste chronologische Werk der Griechen (ja das älteste Buch in der Welt, das wir in originali noch übrig haben), ist die Parische Marmorchronik, auf Kosten eines Privatmannes verfertigt, ohngefähr 262 J. vor Chr. Geb. Olymp. 129. Sie ist vom Grafen von Arundel 1627 gekauft, von seinen Erben der Universität Oxford geschenkt 1667. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 222.

Chronometer (5 B. 104). Eine neue Art von Uhren, welche der Erfinder den französischen Zeitmesser (Chronomètre françois) nennt, hat Pechot in Paris 1819 erfunden. Der Prof. Marechaux in München hat aber zu derselben Zeit ohne Einsicht des Models diese

Maschine errathen und verbessert. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 113. 115. s. Zeitmesser.

Chryophorus; ein Werkzeug, das Gefrieren des Wassers zu bewirken, hat Dr. Wollaston erfunden, und 1812 bekannt gemacht. — Gilbert Annal. XLVIII. 174.

Cigarren. Eine eigne, erst seit wenig Jahren gangbar gewordene Tabacksorte, ist amerikanischen Ursprungs, und von den Spaniern zuerst zu uns gebracht. Cigarro heißt im Spanischen ein zum Rauchen bestimmtes, röhrenförmig gewundenes Stück Papier, oder auch ein Tabacksblatt, welches eine Füllung von Taback enthält. Früher fabricirte man die Cigarren blos in Amerika und in Spanien. Seit 1788 macht man sie aber auch recht gut in Hamburg, obgleich die ächten spanischen, theils aus Havannahblättern, theils aus Virginienblättern, theils aus Maruncosblättern fabricirten, noch immer die besten sind. Die ältesten Cigarren waren Papiercigarren, Pitillos genannt, bei welchen eine Einlage von geschnittenem Taback, in sehr feines, ungeleimtes Papier aufgerollt ist. Hernach nahm man statt des Papiers auch Deckblätter von Taback, und so entstanden die natürlichen, oder reinen Cigarren, worunter die Havannahcigarren die feinsten ausmachen. Die allerkostbarsten sind die Königincigarren. Außerdem kamen noch Stroh- oder Damen-Cigarren, Papillos, zum Vorschein, die ein Deckblatt von Mais, und eine Einlage von zerrissenen Havannahblättern haben; ferner Kanaster-Cigarren, Federposen-Cigarren, und dgl. m. — Poppe Handbuch der Erf. 117. — Vergl. Hermbstädt Büll. II. 17.

Circon-Erde, s. Zirkonerde.

Cirkelfechten. Dazu hat ein Deutscher, Heinrich von Günterrot, 1579 den ersten Grund gelegt. Andere haben diese Erfindung dem Gerhard Thibau beilegen

wollen; aber dessen Ars digladiatoria ex circulo demonstrata ist erst 1650, also viel später, zu Amsterdam herausgekommen. — Reimmann hist. lit. III. 274.

Cirkelsäge. Eine Sägemühle mit der Cirkelsäge (dem Schneiderade) hat Gervinus, ein Deutscher, am Ende des XVIII. Jahrh. erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 39.

Cirogillinae pelles, welche das Pariser Concilium im Jahre 1212 genannt hat, sind Kaninchenfelle, s. diese. Beckm. Erf. V. 59.

Clericat, oder Cleriker. Ein System, welches in der Zeit, als die Stricte-Observanz sich ausbreitete, 1767 entstand, und auch wieder erlosch. Der Erfinder war der verstorbene Oberhofprediger Stark in Darmstadt. — Gädicke Freymaurerlex. 214.

Clerici. Zu Athen gab es gewisse obrigkeitliche Personen, die durchs Loos (κληρος) ernannt wurden. Diese hießen Κληρωτοι. Da die Christen nachher die Ernennung ihrer gottesdienstlichen Personen durchs Loos beibehielten, so wurden die Geistlichen deswegen Clerici, und der geistliche Stand die Clerisey genannt. — Potter Archäol. I. 150.

Clermontsches System, oder Hochkapitel. Diese Art der Maurerey wurde in den Jahren 1735 bis 1746 bekannt, existirte aber schon früher. — Gädicke Freymaurerlex. 125.

Coaks, s. Schwarzkohlen.

Codex, Justinianeischer (1 B. 238). Die älteste gedruckte Auflage desselben ist vielleicht die Mainzische von 1475 und 1477 in Fol. — Stolle Hist. der jurist. Gel. 111.

Cölison, ein Saiteninstrument, hat ein Künstler aus Posen, Namens Maslosky, im Jahre 1805 in Halle gezeigt. — Gilbert Annal. XX. 128.

Collector der Elektricität, ist von Tiberius Carallo 1788 erfunden. — Gilbert Annal. IX. 143.

Colorirte Kupferstiche (2 B. 304). Die Erfindung des Herkules Zegers wird ins Jahr 1660 gesetzt. Uebrigens war die Kunst, colorirte Kupferstiche zu verfertigen, schon lange in China bekannt, und zuerst am Ende des XV. Jahrhunderts lernte man sie in Europa kennen. Man verfertigte Passionsstücke, die roth und weiß waren; bald brachte man aber auch andere bunte Farben, zum Vorschein. — Dagoty, ein Schüler von le Blond, druckte mit 4, und späterhin sogar mit 5 Farben vorzüglich Gegenstände aus der Anatomie und Naturlehre, aber auch Portraits, namentlich im J. 1767 das Bildniß des Königs von Frankreich, welches ihm so gut gelang, daß er dafür eine jährliche Pension bekam. Um die Mitte des XVIII. Jahrh. verstand auch der neapolitanische Prinz San Severo die Manier, vielfarbige Kupferabdrücke zu machen. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 112.

Commentarien über lateinische Schriftsteller, critischen und exegetischen Inhalts, sind früh erschienen. Schon Asconius Pedianus, Sprachlehrer aus Padua, schrieb ums Jahr Chr. 60 Commentarien über einige Reden des Cicero; Aelius Donatus um 334 über den Terenz; M. Valerius Probus unterzog sich ums J. Chr. 70 einer critischen Beurtheilung des Terenz, Virgils ꝛc. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 320.

Combinationsschloß (1 B. 240). Das Schloß des Boisier, und le Prince de Beaufond soll sich 495,730,49 Mal verändern lassen. — Poppe Handb. d. Erf. 306. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 53.

Combineur hydropneumatique, ein Destillir-Apparat, ist von Mathieu de Dombasle zu Nancy 1816 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 499.

Comparateur, s. Vergleicher.

Compaß (1 B. 241). Wm. Baia, ein englischer Steuermann, hat zu Edinburg einen Versuch über die Veränderung des Compasses herausgegeben, worin er zeigt, daß die Veränderung des Schiffsschnabels bedeutenden Einfluß darauf hat. Er bestätigt das wichtige Resultat von Flinders, daß der, durch combinirte Attraction entstandene Irthum proportional ist dem Sinus des Winkels zwischen dem Schiffsschnabel und dem magnetischen Meridian, welche Richtung der Schiffsschnabel auch haben möge. Auch ist es gewiß, daß bei Kriegsschiffen, Kugeln und Kanonen, und bei Kauffartheischiffen das Eisen, wenn sie damit beladen sind, bedeutend auf die Abweichung des Compasses einwirken. — Oppos. Bl. 1819. S. 472.

Compaßhäuschen, worin die Lampe oberhalb der Magnetnadel in einer runden Kapsel angebracht ist, und die Rose durch die Zurückstrahlung von oben nach unten erleuchtet, hat der Engländer Grant Preston erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 460.

Compensationspendel (5 B. 109). Georg Graham war der erste, der es versuchte, das Pendel so zusammen zu setzen, daß die Veränderung der Wärme und Kälte keine veränderliche Wirkung auf das Pendel äußern konnte. Zu dieser Absicht machte er die Pendelstange aus Eben-, Fichten-, Tannen- oder Nußbaumholz, weil das Holz nach der Länge der Fasern durch Wärme nicht merklich ausgedehnt, und durch Kälte nicht merklich zusammengezogen wird. Aber leider fand er nun: daß die in die Poren des Holzes eindringende Feuchtigkeit wieder andere Unrichtigkeiten bewirkte. Er kam daher auf den glücklichen Gedanken, die Wirkungen der Wärme und Kälte auf Pendeln durch die Ausdehnung und Zusammenziehung verschiedenartiger Metalle gegen einander selbst aufheben oder compensiren zu lassen, so, daß dadurch der

Mittelpunkt des Schwunges unverrückt blieb. Sein erstes Compensationspendel von dieser Art bestand aus einer eisernen, bis auf eine gewisse Höhe mit Quecksilber gefüllten Röhre. Der Engländer Troughton verbesserte dies Pendel, indem er statt der bloßen Röhre des Graham, eine gläserne Röhre mit der Kugel nahm, wie bei den Thermometern. Eine viel genauere Compensation der Wärme und Kälte bewirkte Graham in der Folge dadurch, daß er mehrere Stangen von verschiedenen Metallen auf eine eigne Art mit einander verband. Ein solches Pendel, welches Graham im Jahr 1740 aus 5 eisernen und 4 messingenen Stangen für den Lord Maclefield verfertigte, wurde Rostpendel genannt (Pendule à baguelle). Schon vor Graham hatten Cassini, Short und Ellicot ums Jahr 1738 Gedanken über solche zusammengesetzte Pendel geäußert. Sogar soll schon John Harrison im J. 1726 die Rostpendel verfertigt haben. Daß er sie in spätern Zeiten sehr verbessert hat, ist bekannt. In der Folge hat man die Anzahl der Stangen an den Rostpendeln vermindert. Berthoud verfertigte die Compensationspendel aus 5 Stangen, u. s. w. In den neuesten Zeiten hat man den Rost an Rostpendeln oft nur klein gemacht, und bloß den mittlern Stab, der die Linse trägt, lang gelassen. Uhren mit solchen Pendeln verfertigte unter andern John Shelton. Kästner fand an einer Sheltonschen Uhr mit kleinem Roste, welche der König von England 1771 der Göttingischen Sternwarte schenkte, den Gang im Januar täglich nur um $2\frac{1}{10}$ Secunden schneller, als im August. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 122. ff.

Compression (5 B. 109). Ein neues Instrument zur Compression einer verletzten Arterie, bei der Operation eingeklemmter Brüche, hat der Dr. Kreysig zu Wittenberg erfunden, und 1796 beschrieben. Ein ähnliches In-

strument zu gleicher Absicht hat schon vorher Chopart vorgeschlagen. — Journ. d. Erf. V. 20. S. 139.

Comtoir-Bücher, eine neue Art, worin jedes Blatt sich flach öffnet, hat J. Williams in London erfunden. Der Rücken dieser Bücher ist von Metall, oder Elfenbein, oder Holz, wodurch er stets eine feste Lage behält. Auch Palmer erfand vor 1800 ähnliche, noch sinnreichere Arten von Comtoir-Büchern. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 242.

Concave Gläser, s. Linsenförmige Gläser.

Concordanz (1 B. 244). Daß Euthalius die erste griechische Concordanz besorgt habe, wird von einigen bezweifelt, und Conrad Kircher für den ersten gehalten, der eine solche Concordanz 1607 zu Frankfurt in 4. herausgegeben hat. — Stolle Hist. d. theol. Gel. 828.

Concilien. Der erste Sammler von Actis und Decretis conciliorum ist Jacob Merlin, der 1534 zwe Bände davon zu Paris herausgab. — Stolle Hist. d. theol. Gottesgel. 262. s. Kirchenversammlungen. 2 B. 246.

Confect-Buch. Das erste hat, so viel ich weiß, Walther Herm. Ryffus, ein Arzt zu Straßburg, im J. 1545 geschrieben. — Kestner med. Gel. Lex. 734.

Congrevesche Raketen, s. Brandraketen.

Concubinat. Fand schon in den alleraltesten Zeiten statt. Selbst Abraham und David erlaubten sich dergleichen, und bei den Griechen war er schon zu Homers Zeiten üblich. Allemal aber wurden die Beischläferinnen geringer, als die rechtmäßigen Frauen gehalten. — Potter Archäol. II. 555. Bei den Römern war der Concubinat nach den Gesetzen erlaubt, und seiner ursprünglichen Anordnung zufolge, weder schimpflich, noch strafbar. Vermöge der Lex Julia und Papia Poppaea war es den römischen Bürgern erlaubt, Frauenspersonen, mit welchen sie keine rechtmäßige Ehe eingehen konnten,

als Concubinen, oder Beischläferinnen zu haben; aber demohnerachtet war die Verbindung nicht gesetzmäßig (legitima), und war sowohl in Ansehung der rechtmäßigen Frau, als der Kinder, und sonsten, manchen Einschränkungen unterworfen. Weil der Concubinat keine gesetzliche Wirkungen hatte, so legten sich die Römer, welche ihren Kindern aus der rechten Ehe keine Stiefmutter geben, und denselben von der Erbschaft nichts entziehen wollten, nach dem Tode ihrer rechtmäßigen Frauen, oft Concubinen bei. Dies that der Kaiser Vespasian, Antonius Pius, und Marcus Antoninus. Nach der Einführung des Christenthums hörte der Concubinat nach und nach auf. Constantin der Große suchte diese Gewohnheit zuerst abzubringen, nachdem sie so sehr überhand genommen hatte, daß er mit den strengsten Verordnungen derselben kaum Schranken zu setzen vermögend gewesen war. Sie dauerte daher noch zu Justinians Zeiten fort. Im Orient scheint sie zuerst Leo der Weise ausgerottet zu haben; im Occident aber blieb sie noch eine geraume Zeit. — Heinecc. ad Inst. Just. L. 1. ad p. 38 bis 43. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 267.

Condensator (1 B. 245). Abraham Bennet, ein Geistlicher in Wirkworthshire, war, so viel man weiß, der erste, der vor 1787 bei dem Voltaschen Condensator Vorrichtungen anbrachte, wodurch er der Erfinder des Elektricitätsverdopplers (s. diesen) wurde. — Gilbert Annal. IX. 125. Dies ist der sogenannte einfache Duplicator. Einen Duplicator mit einem Mechanismus erfand Darvin 1787. (Das. 128.) und 1798 wurde John Reads Elektricitätsverdoppler, oder drehbarer Duplicator bekannt. Das. 129. Doch wird Nicholson eigentlich die Veränderung des Bennetschen Duplicators zugeschrieben, welche Read nur wenig ver-

besfert habe. Das. 131. — Einen neuen, sehr empfindlichen Condensator hat John Cuthberson erfunden. Das. XIII. 208. — Einen Condensator und zugleich Duplicator der Elektricität hat Wilson in London erfunden. Das. XL. 376.

Consecration, s. Vergötterung.

Conservationsmörtel für Gebäude, hat der Franzose Bachelier erfunden, und 1755 bekannt gemacht. — Hermbstädt Büll. V. 330.

Controleur-Thermometer; hat J. Cantzlaar um 1815 erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 1. S. 43.

Convexe Gläser, s. Linsenförmige Gläser.

Copek, s. Kopek.

Copirmaschine (5 B. 112). Eine dergleichen hat auch Cebany zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl. Jahrb. d. polyt. Inst. I. 491.

Corallen-Tinctur. Eine neue erfand Christian Palingenius. — Reimmann hist. lit. VI. 794.

Corduan (1 B. 249). In Siebenbürgen wird zur Bereitung des Corduans von den Gerbern viel Skompie (Rhus continuus L.) gebraucht; ein Strauchgewächs, von dessen Blättern bloß in das Oesterreichische jährlich aus der Wallachei 12,000 Centner eingeführt werden. Der reformirte Prediger Benkö in Siebenbürgen hat gefunden, daß der, in Siebenbürgen häufig wachsende Essigbaum, oder Gerber-Sumach (Rhus coriaria) die Skompie vollkommen ersetzt. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 202.

Cotonnade, Siamose, Siamoise, s. Siamoise 5 B. 473.

Crayon-Manier. Die Kunst in Crayon-Manier zu stechen, erfand Arthur Pond in London zwischen den Jahren 1750 und 1756. Johann Carl François,

ein Lothringischer Künstler, verstand diese Kunst kurz darauf schon. Desmarteau ahmte vorzüglich die Röthelrisse nach. Magny zu Paris erfand bequeme stählerne Werkzeuge, womit er die körnigten und gelinden Schraffirungen von rother und schwarzer Kreide genauer und natürlicher in Kupferstichen darstellte. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 114. f. Kupferstecherkunst.

Criminalist, der älteste, s. Tortur.

Cristal pésant, eine Glasmasse, zur Verfertigung achromatischer Fernröhre, hat der Franzose Defougerai erfunden. — Hermbst. Büll. V. 342.

Crocodil, s. Krokodil.

Cromwellsthaler, s. Malcontententhaler.

Crusta lactea, s. Milchcruste.

Currentschrift. Gemeiniglich nennt man einen Schreibmeister zu Paris, Peter Moreau, als den Erfinder der Currentschrift (Druckertypen, die unsrer Handschrift ähnlich sind). Er druckte damit noch vor der Mitte des XVII. Jahrh. Aber schon 70 Jahre früher druckte man, wenn auch nicht ganze Bücher, doch Buchstaben und Wörter mit Currentschrift. Wahrscheinlich hat Moreau die Lettern nur mit künstlichern Zügen versehen. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 75. f.

Cuscussu, s. Dampfkochung.

Cylinder (5 B. 114). Ein Verfahren, einander entgegen wirkende Cylinder, welche bei verschiedenen Maschinen anwendbar sind, zu verfertigen, hat Sauvage de Saint-Mars zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 502. — Ein Verfahren, eine cylindrische Elle zu verfertigen, erfand Seuce von Le Hâvre. Das. am a. O.

Cylinder zum Poliren der Stahl-Bijouterien hat Toussaint zu Rancourt im Ardenne-Departement

vor etwa 10 Jahren erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 487.

Cylindergebläse, s. Gebläse.

Cylindermaschine zum Glätten des Papiers, s. Glättmaschine. Vergl. Walzwerk. Kalandermaschine.

Cylinder-Uhr. Ist eine Erfindung des Engländers Graham, wozu die Hemmungsart des Tompion (s. Steigradshemmung. 4 B. 163.) Gelegenheit gab. — Poppe Gesch. der Technol. III. 111.

Cypresse (Cupressus sempervirens). Das Vaterland dieses Baums ist die ehemalige Insel Creta, jetzt Candia, von wo aus er zuerst nach Italien und in die südlichen Theile von Frankreich, dann auch nach Oesterreich und in andere Länder gebracht worden. Ehemals waren diese Bäume ein Zeichen der Trauer, und wurden bei den Leichen, insonderheit vornehmer Leute, gebraucht. Aus dem Holze dieses Baums waren die Thüren der St. Peterskirche zu Rom gemacht, welche von den Zeiten Constantins des Großen bis auf die Zeiten des Pabstes Eugenius IV., als 1100 Jahre gedauert, und damals noch unverletzt waren, als sie dieser Pabst mit ehernen verwechseln wollte. — Linné vollst. Pflanzens. II. 377.

Czaar, Zar. Diesen Titel, der so viel als Kaiser bedeutet, nahm Ivan II. statt des vorher gewöhnlichen Großfürst (s. diesen) 1545 bei seiner Krönung zuerst an, und seine Nachfolger führten ihn bis 1721, da Peter I. den eigentlichen Titel Kaiser, Imperator (weil Zar doch von Auswärtigen nicht für eben so wichtig anerkannt werden wollte) sich beilegen ließ, welcher Titel nun dem russischen Monarchen von ganz Europa zugestanden wird. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 438.

Dachgradirung, Pritschengradirung, bei welcher man die Sole über große, schief liegende, der Luft und Sonnenwärme ausgesetzte Flächen langsam hinlaufen läßt, hat man schon vor ohngefähr 40 Jahren angewandt. Schon 1778 hatte der Graf Dernath auf seinem Salzwerke zu Oldeslohe diese Gradirungsart untersucht, aber nicht bewährt gefunden. Dies war auch der Fall bei dem Salzwerke zu Nauheim 1779. Hollenberg setzte mehrere Dächer und Pritschen über einander; und hielt diese Einrichtung ganz vorzüglich gut, ob sie gleich noch sehr weit hinter der Tröpfelgradirung zurückstand. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 132.

Dachziegeln (5 B. 116). Sechseckige Dachziegeln hat Helfensrieder im Jahr 1787 empfohlen. — Hermbstädt Rathg. IV. 184.

Dädalische Promenade, s. Schnellwagen.

Damascener Klingen (1 B. 256). Unter den Europäern war der Franzose Clouet, etwa um 1780, der erste, der den Damast mit dem meisten Glück nachahmte. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 520.

Damascirte Schießgewehre, hat der Schwede Wäfström vor 1773 erfunden. — Schwed. Abhandlungen. XXXV. 290.

Damaststuhl. Einen Damaststuhl, auf welchem der Weber die künstlichste Arbeit, ohne einen Gehülfen zur Ziehung der Muster, mit großer Vollkommenheit verrichten konnte, hat ein gewisser Prusse zu Schöningen erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 375.

Dame, s. Madame.

Dampf. Zimmer und größere Anstalten mittelst Dämpfen zu heizen, hat der Engländer Neil Snodgraß erfunden. — Hermbstädt Büllet. I. 10. — Einen Apparat, Wasser durch Dampf, der sonst ungenützt verloren gehen

würde, zu erwärmen, hat Arthur Woolf vor 1800 erfunden. — Gilbert Annal. XIII. 395. Vergl. XXI. 456.

Dampfbewahrer, gegen das Entweichen der Dämpfe bei Branntweinbrennereien, hat der Schwede Norberg erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 269.

Dampfcamin, einen neuen, von starkem Eisenblech, à la Nancy genannt, hat Jacquinet in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 496.

Dampfkochmaschine, s. Dampfkochung.

Dampfkochung. Querner in Weimar hat die Erfindung gemacht, in mehrern Töpfen gleich auf einmal zu kochen, ohne eben so viele Feuer nöthig zu haben. Diese Vorrichtung ist unter dem Namen der Quernerschen Dampfküche bekannt. Nach dem Zeugnisse mehrerer Personen, kann man, mit einem Aufwande von 8 Pfund Holz, in 53 Minuten 3 Pfund Rindfleisch, und einen Eyerkuchen, 20 Kannen Kartoffeln, 10 Kannen Gemüse, und 19 Kannen Wasser kochen, und ein Zimmer erwärmen. Eine solche Maschine kostet 9 Louisd'or; kleine kosten 6, auch wol nur 3 Louisd'or. Die von Querner gebrochene Bahn ist nachher von andern weiter verfolgt. Serviere zu Frankfurt a. M. brachte sehr wesentliche Verbesserungen bei der Dampfkochung an. Sältzer in Weimar erfand eine eigne Dampfküche, mit besondern Kochapparaten. Querner selbst suchte seine Apparate nach und nach, noch immer mehr zu vervollkommnen. — Poppe Handb. d. Erf. 129. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 252. Uebrigens ist das Dampfkochen schon seit Jahrhunderten in Afrika bekannt. Das Hauptnahrungsmittel der Bewohner der Nordküste Afrika's ist der Cuscussu oder Cuscus, der vielleicht auch bei uns Nachahmung verdient, da er gesund, sehr nahrhaft und wohlschmeckend ist, und besonders als Nahrungsmit-

tel für das Volk zu empfehlen seyn dürfte. Er besteht aus einem Teige von Mehl und Wasser, der etwas fest geknetet, und dann in kleine länglich runde, fingergroße Stücke, oder in Körner geformt wird. So wird er an der Sonne getrocknet, und bildet dann entweder eine Art Gries, oder künstlichen Reis, den man in Europa aus Kartoffelmehl und Getraide-Arten sehr gut nachmachen könnte. Beim Kochen bringt man denselben mit etwas Butter in einen am Boden durchlöcherten Topf, und stellt diesen auf einen andern großen Topf, in welchem bei armen Leuten nichts als Wasser, bei reichen auch Fleisch enthalten ist. Der aus diesem Topfe aufsteigende Dampf zieht sich durch die Löcher in den obern, und macht den Cuscussu gahr. Die Dampfkocherei wäre denn also keine neue Erfindung. — Oppos. Bl. 1818. S. 366.

Dampfküche, s. Dampfkochmaschine.

Dampfkutsche, die von einem einzelnen Mann regiert wird, und nach dem Zeugnisse zweier Ingenieurs, selbst auf den bergigsten Landstraßen, 20 engl. Meilen in einer Stunde läuft, ist 1819 in Dublin erfunden. — Hamburg. unparth. Corresp. 1820. Nro. 27.

Dampfmaschine (5 B. 117). Die einfachste Dampfmaschine, ohne Hahn und Ventil, hat ein Ungenannter, der sich P. unterzeichnet hat, erfunden. — Mag. der neuest. Erf. rc. (neue Folge) Nro. 6. S. 3. — In Leeds hat man eine erdacht, die sich selbst bewegt, auf einer Bahn von Gußeisen nach einem andern Orte 1½ Meile weit von der Stadt fährt, und von dort mit einem ganzen Transport von Kohlen, der aus 28 Fudern besteht, von denen jedes gegen 7000 Pfund wiegt, zurückkehrt. Diese selbst fortrollende Maschine zieht also eine Last von mehr als 200,000 Pfunden. Es regiert sie nur Ein Mann, der auf ihr wie zu Pferde sitzt, und sie durch

bloßes Drehen einer Kurbel, geschwinder oder langsamer laufen, vorwärts oder rückwärts gehen, oder Halt machen läßt, je nachdem dieses oder jenes nöthig ist. Für dieselbe Arbeit hatte man sonst 16 Pferde nöthig. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 96. — Eine Dampfmaschine, ohne Kolben und Balancier, hat der Marquis von Worchester erfunden, und Peter Keir verbessert. — Gilbert Annal. XVI. 129. —

Dampfmaschinen zur Betreibung der Getraidemühlen. In England hat man zuerst den Versuch gemacht, die Dampfmaschinen dazu anzuwenden. Auf diese Art entstand in London die sogenannte Albionmühle, die 20 Mahlgänge hatte, und durch 2 Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt wurde. Dämpfe von kochendem Wasser waren die bewegenden Kräfte, welche das Getraide fegten oder reinigten, mahlten und beutelten. Am 2ten März 1791 brannte diese Mühle bis auf den Grund ab, und ist nicht wieder aufgebauet. Auch zu Paris auf der Schwaneninsel sind Dampfmaschinen von der Art, von den Gebrüdern Perrier erbaut worden. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 183.

Dampfpumpe, eine selbstwirkende, ist von Richard Witty in England erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 1. S. 3.

Dampfreiz. Zur Anwendung der Dämpfe des siedenden Wassers als Reiz und Gegenreiz, hat der Prof. Dzondi zu Halle eine eigne Maschine erfunden, mittelst welcher die Dämpfe des siedenden Wassers beinahe augenblicklich — denn das Wasser siedet in der Maschine in 1½ Minuten — auf jede Stelle des menschlichen Körpers, in dem verschiedenen Grade und der mannichfachsten Ausbreitung, angewendet werden. Diese Dämpfe können von dem niedern Grade eines rothmachenden Hautreizes bis zum Grade des heftigen Reizes eines glühenden Eisens mit

der größten Schnelligkeit auf den Organismus einwirken; ja sie übertreffen, wenn sie im höchsten Grade angewendet werden, die Wirkung der Moxa und des glühenden Eisens. Man kann sie auf dem kleinsten Punkte concentriren, und in dem größten Umfange anwenden. Die Einwirkung dieser Dämpfe eine halbe Secunde hindurch, reicht hin, um als heftiges, rothmachendes Mittel (Senfpflaster) zu wirken, 2 bis 3 Secunden hindurch, um augenblicklich eine mit Lympfe gefüllte Blase zu bilden (wie ein Blasenpflaster). — Oppos. Bl. 1818. S. 378.

Dampfthermometer, s. Thermometer.

Dampfwagen, oder Dampfpferde (Steam-Horses), d. h. auf Rädern befindliche kleine Dampfmaschinen, wovon eine einzige oft ein paar Dutzend Kohlenwagen auf einer Eisenbahne fortzieht, haben die Engländer vor wenig Jahren erfunden. — In Berlin ist ein solcher Dampfwagen für die schlesischen Bergwerke von dem Hütten-Inspector Krieger erbauet worden. — Poppe Handb. d. Erf. 343.

Darmgicht (passio iliaca). Der erste, welcher den, an diesem Uebel leidenden Personen gerathen hat, Bleykugeln zu verschlucken, soll Diocles Carystius, ein griechischer Arzt, der kurz nach dem Hippokrates lebte, gewesen seyn. — Kestner med. Gel. Lex. 252.

Darmsaiten (1 B. 259). Die guten feinen haben bis jetzt nur Italiener mit Glück verfertigt. Zu Neapel war in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhund. Angelucci der berühmteste Saitenfabrikant. Die Engländer ließen sich wirklich Saitenmacher aus Italien kommen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 304.

Deismus; hat in der Mitte des XVII. Jahrh. in England durch Hobbes 1647, und Cherbury 1656 seinen Anfang genommen. — Eichh. Gesch. d. Lit. III. 1. S. 87.

Demoiselle, s. Mademoiselle.

Denarius. Die älteste römische Silbermünze, welche seit 485 von Erbauung Roms, oder 269 Jahr vor Chr. Geb. geprägt wurde. In dieser Münze mußten die unterjochten Völker den Tribut bezahlen, auch von ihr wurde die Ackersteuer Denarismus genannt. Anfangs waren die Denaren von feinem Silber; nach der Schlacht bei Cannä aber war man genöthigt, sie mit Kupfer zu versetzen. Unter den Kaisern sind die Denaren bis auf Constantin den Großen (330 nach Chr. Geb.) üblich gewesen. — Schellenberg Handlex. I. 174.

Dephlogistisirte Luft (1 B. 267). Eisen in wenig Sekunden darin zu schmelzen, hat der Prof. Achard zu Berlin erfunden. — Crell neuest. Entd. in d. Chem. VIII. 79.

Dessert, s. Nachtisch.

Destillation. Ein neues Ersparungsmittel bei Destillationen hat Tennant erfunden, und die Black'sche Angabe verbessert. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 89. 343. — Ein Mittel, alle schlimme Zufälle beim Destilliren zu vermeiden, hat der Engländer Parkinson vor 1813 erfunden. — Das. 170.

Destillirapparat. Einen Destillirapparat, der dazu bestimmt ist, bei der Destillation des Weins, mittelst eigner Röhren zugleich Branntewein und Alkohol darzustellen, hat Carbonell zu Air erfunden. — Hermbstädt Museum. I. 52. Vergl. Branntew.-Destill.-Apparat. — Einen andern hat Adam zu Montpellier; — einen zur Destillation des Alkohols dienenden hat Simon Alleau erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 489. — Einen wandelbaren Destillirapparat erfand Magnon zu Paris 1716. — Das. 499.

Destillirkunst (1 B. 267). Die ältesten Spuren vom Niederwärtsdestilliren reichen bis aufs Jahr 450

unsrer Zeitrechnung. Das Seitwärtsdestilliren ist wenigstens schon im VIII. Jahrh. nicht mehr neu. Der spanische Arzt Abulcasis aus Zahera bei Cordova, auch unter dem Namen Ebn Abbas Abu'l Kasem und Alzaharavius bekannt (im XII. Jahrh) beschreibt eine Destillirgeräthschaft, die fast eben so eingerichtet war, als die unsrige. Es ist bis auf die neuesten Zeiten immer manches daran verbessert worden. Schon Libavius, Rubeus (1582) und Kunrath (1549) verbesserten vieles an dem Destillirgeräthe. Der turinische, nachher bolognesische Lehrer Joh. Costäus aus Lodi, hatte angerathen, den Schnabel des Helms abzukühlen, und zur Verfeinerung des geistigen Wassers ein Dampfbad zu gebrauchen, oder den Kolben in Sand zu setzen, der von der Sonne erhitzt worden war. Ambrosius Paré warnte um die Mitte des XVI. Jahrh. vor bleyernen Helmen und Kühlröhren. Glauber gab schon in der Mitte des XVII. Jahrh. statt der metallenen Geräthschaften, welche für manche Leute zu kostbar waren, hölzerne an. Man nahm aber nicht viel Notiz davon. Erst in neuern Zeiten erregten sie die so sehr verdiente Aufmerksamkeit. Im Jahr 1766 zog sie der Mechanikus Gaas, als eine neue Erfindung, wieder ans Licht. Riem in Dresden empfahl sie vor etlichen und 30 Jahren noch mehr, u. s. w. Vergl. Poppe Gesch. d. Techn. III. 252, ingl. 262 ff.

Deutschmeister, Hoch- und Deutschmeister. Das Oberhaupt des im Jahre 1190 in Palästina gestifteten Ritterordens der heil. Jungfrau Maria, oder der Brüder des deutschen Hauses U. L. Frauen zu Jerusalem, die auch Marianer genannt werden. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 468.

Dialect. Der erste, der über Dialecte schrieb, war Georgius, oder Gregorius (gewöhnlich Corinthus ge-

nannt), Bischof von Corinth, ums Jahr 1150. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 188.

Diamant. Maschine, damit Glas zu schneiden, s. Glasschneiden.

Diatritarii. Thessalus war der erste Methodiker, der alle Curen von der Enthaltung, die genau 3 Tage dauern mußte, anzufangen pflegte; daher wurden nachher die ihm darin folgenden Aerzte Diatritarii genannt. — Stolle Hist. d. med. Gel. 51.

Dichtigkeit. Ein sehr einfaches Werkzeug zur Bestimmung der specifischen Dichtigkeit und Schwere, fester und flüssiger Körper, hat Dr. Wagenmann erfunden. — Hermbstädt Büllet. V. 22.

Didotsche Lettern, s. Buchdruckerkunst.

Dimities, s. Kanefaß.

Dinte (5 B. 125). Eine unverlöschbare, hat der Engländer William Close erfunden. — Hermbstädt Bülletin. II. 256. Die Bereitung einer unauslöschlichen Dinte hat auch Thomas Sheldrake um 1811 gelehrt. — Gilbert Annal. XXXVIII. 338.

Dintenflecke. Ein sehr einfaches Mittel, solche aus Fußböden und Zeugen hinwegzuschaffen, hat Hermbstädt gelehrt. — Bülletin. I. 185.

Dithyramben (1 B. 290). Nach Herodots Zeugniß (I. 22.) war Arion der erste, der die dithyrambischen Gesänge, bei seinen Festen zu Korinth einführte. — Redi wird für den ersten gehalten, der die Dithyramben in Italien eingeführt hat. — Möhsen Beschr. e. Berl. Medaillensamml. I. 314.

Dixième. Abgabe des 10ten Pfennigs. Eine Auflage, die in Frankreich, in dem spanischen Erbfolgekriege 1710 aufkam. — Jäger histor. stat. Zeit. Lex. I. 474.

Dobra. Eine portugiesische Goldmünze, die nur seit 1722

unter Johann V. geprägt wurde. — Schellenberg Handlex. I. 199.

Dobraon, Dobroon. Eine portugiesische Goldmünze, welche ebenfalls unter Johann V., aber vor den Dobras geprägt wurde, 1722 ganz aufhörte, und seitdem selten geworden ist. — Das. am a. O.

Dochte (1 B. 291). Einen Weberstuhl, auf welchem runde und flache Dochte verfertigt werden können, hat der Mechanikus Hoffmann erfunden. — Hermbstädt Museum. XII. 335. vergl. Lampendochte.

Dogmatik (1 B. 293). Das erste Lehrbuch der Dogmatik hat Joh. Dav. Michaelis 1760 geschrieben. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 686.

Dolchen (Dölchlin). Eine alte herzogl. Lothringische Silbermünze, welche gegen 1550 gangbar war, und ihren Namen von dem auf den Gepräge befindlichen geharnischten Arm hat, der einen Dolch aus den Wolken zuckt. — Schellenberg Handlex. I. 201.

Dollar, Unit. Eine Silbermünze der nordamerikanischen Freystaaten seit 1785, die den spanischen Piaster vorstellen soll. — Schellenberg Handlex. I. 201. s. Five Shilling.

Donnerbüchsen. So nannte man anfangs die Kanonen. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 540.

Doppel-Elektrophor, wo eine Fläche, durch eine einzige Behandlung elektrisirt, auf einer Seite + E und auf der andern — E zeigt, und auf beiden Seiten die elektrophorischen Erscheinungen darstellt (der also von dem Lichtenbergischen doppelten Elektrophor 1 B. 328. ganz verschieden ist), hat der Prof. Jos. Weber zu Dillingen erfunden. — Gilbert Annal. LI. 198.

Doppelflinten. Durch leichte und sichere Doppelflinten hat der Laufschmidt Le Clair zu Paris sich schon vor 50 Jahren berühmt gemacht. — Poppe Gesch. d. Techn.

II. 533. Eine Doppelflinte, welche weder Hahn noch Batterie hat, und aus welcher man 90 bis 100 Mal schießen kann, ehe man einmal wieder Zündpulver aufzuschütten nöthig hat, hat ein Ungenannter im J. 1819 erfunden. — Allg. Anz. d. Deutsch. 1819. S. 3853.

Doppel-Objective, achromatische, wie die Aufhebung der Farbenzerstreuung in ihnen vollkommen zu bewirken ist. Diesen Umstand hat der Prof. Böhnenberger 1817 zuerst zur Sprache gebracht, und der Hofr. Gauß in Göttingen weiter verfolgt. — Gilbert Annal. LIX. 188.

Doppior. Eine kuhrpfälzische Goldmünze, welche der Kuhrfürst Carl Theodor 1748 zu 5 Rthlr. prägen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 204.

Dorfsprütze. Im Jahre 1772 setzte das Königl. Preußische General-Oberfinanz-Directorium einen Preis auf die Erfindung der nützlichsten, brauchbarsten und wohlfeilsten Dorf-Feuersprütze. Diesen Preis gewannen Klügel und Insel. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 589.

Dorngradirung, s. Gradirhäuser. Vergl. Poppe Gesch. d. Technol. III. 130.

Dosen, s. Tabacksdosen.

Doublon, Doublone; die Benennung der Doppellouisd'or von Ludwig XIII. bis XIV. — Schellenberg Handlex. I. 205.

Douzaine. Eine alt franz. silberne Scheidemünze, auch François genannt, welche Franz I. 1547 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 206.

Draisine, s. Laufmaschine, Fahrmaschine.

Drath (1 B. 296. 298). Nach Bredetzky's Behauptung wurde in Ungarn schon im XIII. Jahrh. Golddrath gezogen, welches jedoch von andern bezweifelt wird. Im XV. Jahrh. hatte Ungarn mehrere Künstler, unter andern den Alexius, welche das Gold zu einem feinen

Haardrath ziehen mußten. Im Jahr 1440 war der Messingdrath in Ungarn nichts neues mehr. — Nach Nürnberg ist die Lahn- und Plattarbeit ebenfalls durch Fournier gebracht worden. In Augsburg hat Georg Geyer das Drathplätten oder Lahnmachen zuerst eingeführt. Augsburg erhielt seine Plättmaschinen (Walzenmaschinen) ehemals aus Mayland; in der Folge aber aus Schwarzenberg in Sachsen. — Die Vergoldung des Silberdraths ist wol eine französische Erfindung, die ins XV. Jahrhund. zu fallen scheint. In Mayland erfand man die Kunst, den Silberdrath zu Stickereien auf Einer Seite zu vergolden. — Zu München haben Zech und Schmied im XVIII. Jahrh. eine Gold- und Silber-Drathzieherei angelegt. Frankenthals Gold- und Silber-Drathziehereien sind im J. 1770 gegründet. — In England soll, nach Einigen, die erste Eisendrathmühle von einem Deutschen, Gottfried Box, im J. 1590 angelegt seyn. — Ein schwedischer Fabrikant, Eckermann, erfand im Jahr 1726 die Kunst, Eisendrath und andern Metalldrath platt und eben zu machen, und ihn in allerlei leinenes und seidenes Zeug einzuweben. Die Kunst des Plättens wurde aber, vorangeführtermaßen schon früher, bei feinern Drathsorten ausgeübt. Eckermann's Erfindung war also eigentlich bloß eine neue Anwendungsart der Plättvorrichtungen. — Michel zu Paris soll vor ohngefähr 24 Jahren zur Vervollkommnung der Drathzieherei sehr viel beigetragen haben. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 595 ff.

Dratharbeit (5 B. 129), gegossene, aus Kupfer, Silber, oder Gold zu verfertigen, hat Claude Nicolas Michel in Paris erfunden. — Hermbstädt Museum. IV. 284.

Drechsler (1 B. 299). Ueber die Kunst des Drechslers

hat schon Garzoni 1619 etwas geschrieben, das aber noch sehr unvollkommen war. Etwas besseres lieferten Plümier 1749, und Hulot 1763. Das vollständigste Werk darüber aber hat Geißler 1795 bis 1801 geliefert. Eine sehr artige Anleitung zum Kunstdrehen hat Bohnenberger 1799 gegeben. — Poppe Gesch. der Techn. II. 315.

Dreckwagen, und Dreckkarrengeld hat man in Hamburg schon im J. 1585 gehabt. Früher mußten die Juden die Gassen daselbst reinigen. — Beckm. Erf. II. 360.

Drehmühle (1 B. 300). Im Jahr 1661 erfand der Nürnberger Christoph Werner eine neue Drehmühle. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 315.

Drehscheibe, s. Töpferscheibe.

Dreschmaschine (5 B. 130). Eine neue, sehr zweckmäßig befundene, hat der Maire Boiserai zu Courouge, erfunden. — Hermbstädt Museum. XIV. 184.

Dressirmaschine; aus Bürsten, Kratzen und Steinen bestehend, wovon erstere das Zeug reinigen, letztere der Oberfläche desselben Festigkeit und Glätte geben, haben die Engländer erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 193.

Drey (die Zahl). Daß die Zahl 3 etwas besonderes in sich enthalte, daß eine gewisse Vollkommenheit in ihr liege, ist eine alte Meinung, ein alter Aberglaube, der schon bei den Griechen und Römern Statt fand. Diese Einbildung kann durch mancherlei Umstände veranlaßt worden seyn; entweder, weil man sie, da sie Anfang, Mittel und Ende in sich faßt, vielleicht für geschickt hielt, alle Dinge in der Welt damit anzudeuten, oder, weil man sie für bequem hielt, alle Götter dadurch vorzustellen, die in 3 Classen, nämlich in Himmelsgötter, Erdengötter, und unterirdische Götter eingetheilt wurden, und dgl. m. Bei den Göttern fand die Zahl 3 besonders Statt. Es gab daher 3 Parcen, 3 Furien. Es gab

3 Söhne des Saturns, unter denen die Herrschaft der ganzen Welt getheilt war. Jupiter hatte einen dreizackigen Blitz, und Neptun einen Dreizack, u. dgl. m. — Potter Archäol. II. 485.

Dreybätzner, s. Zwölfer.

Dreyfaltigkeitsfest. Ist nach einigen zu Anfang des IX. Jahrh. vom Pabst Gregor IV. eingeführt. Andere setzen den Ursprung desselben erst gegen das Ende des XI. Jahrh. — Schwarz Gesch. d. Sonn- und Festt. 63.

Drucklettern, s. Buchdruckerkunst.

Druckmaschine (5 B. 131). König ist gebürtig aus Eisleben im Thüringischen. Er hat nachher diese Maschine noch bedeutend verbessert. Die alte Maschine druckte den Bogen nur auf Einer Seite; die neue bedruckt ihn auf beiden Seiten. Der zu druckende Bogen wird an seinen Ort gelegt; da ergreift ihn die Maschine (Cylinder); am andern Ende geht er, auf beiden Seiten bedruckt, heraus, ohne daß eine Menschenhand ihn berührt. So werden 900 Bogen in Einer Stunde bedruckt. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 375. Vergl. Buchdruckerkunst. Buchdruckermaschine. Kattundruckerei.

Druckmesser, s. Barometer.

Druckerpresse, aus dem Stegereife, deren sich die wandernden Schauspielergesellschaften beim Drucken ihrer Komödienzettel bedienen, ist in England vor 1807 bekannt geworden. — Gilbert Annal. XXXI. 441.

Druckwerk, in der Münze, s. Prägewerk.

Ducato di Milano, s. Filippo.

Duell. Unter Pabst Sixtus IV. ward 1472 zu Toledo der Schluß gefaßt, daß die im Zweikampf gebliebenen nicht begraben, auch für sie keine Messe gelesen werden soll. — Stolle Hist. d. jur. Gel. 306. — Das Duell-Edict im Brandenburgischen ist 1688 gegeben. — Der Gesellsch. 1819. Nro. 179. S. 715. s. Zweykampf.

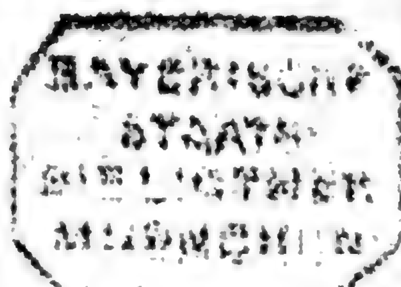
Dünger (1 B. 304). Jonathan Lazarus Uffenheimer in Wien, hat einen künstlichen Dünger erfunden, wovon 6½ Pfund zur Vegetation eben die Dienste leisten, als 42 Pfund abgelegener Gartendünger. — Oppos. Bl. 1818. S. 1965.

Dünger für Obstbäume. Einen vorzüglichen, der dazu bestimmt ist, schwächlichen Obstbäumen aufzuhelfen, alte Bäume zu stärken, und beim Setzen junger Bäume einen auffallenden Nutzen zu stiften, hat der Oberpfarrer Christ zu Krönberg erfunden, und 1808 beschrieben. Hermbstädt Büll. I. 248.

Dünger-Streumaschine, vermittelst welcher der Dünger, während etwas langsamen Fortrückens des Wagens, gleich vom Wagen herab ganz gleichmäßig auf den Acker zerstreuet wird, hat der Fabrikant Friedrich Bernhard in Charlottenburg erfunden. — Nationalzeit. d. Deutsch. 1818. Nro. 19. S. 363.

Düttgen, Dütgen. Eine kleine Silbermünze, welche gegen 1400 aufgekommen ist, und sich nachher über Norddeutschland, Dänemark, Preußen und Polen verbreitet hat. — Schellenberg Handl. I. 214.

Durchgehen der Pferde (1 B. 306. 5 B. 379). Eine neue Erfindung, Unglück bei flüchtig gewordenen Pferden zu verhüten, hat Brüggemann in Hamburg bekannt gemacht. — Magaz. d. neuest. Erf. (neue Folge.) Nro. 2. S. 33. Wiehen war vor beinahe 50 Jahren der erste, der durch ein paar Bolzen und Riemen die Absonderung der Wagen, und der daran gespannten Pferde zu bewirken suchte. Die Engländer Davis, Meyer und Williams, so wie Dobe in Herzberg, Brüggemann in Hamburg, u. a. suchten dasselbe durch ein Ringelwerk zu erhalten, das sich, mittelst Ketten oder Schnüren in dem Augenblicke der Gefahr sogleich lösen ließ. Brüggemanns Erfindung ist die vorzüglichste. —



Poppe Hndb. d. Erf. 347. Der Franzose Dalesme, der Schwede Polhem, die Deutschen Sosander, Bromme und Haarth haben Haken oder Riegel vorgeschlagen, welche man durch Treten oder Ziehen schnell in die Speichen der Räder treiben kann, um dadurch Wagen und Pferde plötzlich aufzuhalten. Gegen diese Erfindungen ist nur das auszusetzen, daß durch eine solche augenblickliche und gewaltsame Hemmung, Wagen und Pferde leiden können. Herkloß bringt Pferde und Wagen dadurch plötzlich zum Stillstehen, daß er den flüchtigen Pferden, durch Hülfe von Schnüren, Rollen, Federn und Haken eine Art Klappen schnell über die Augen zieht. — Das. 348.

Durchschlag, Durchseiher. Einen neuen Durchschlag, der das Wasser vollkommen klar liefert; auch zu Reinigung der Brennöle, u. dgl. m. gebraucht werden kann, hat Paul in Genf erfunden. — Neues Mag. aller neuen Erf. III. 297.

Durchzeichnen. Ein leichtes Mittel dazu hat der Graf Lasteprie erfunden. — Morgenbl. f. gebild. St. 1818. Nro. 123. S. 52.

Dyadisches Rechensystem, oder eine Characteristik, welche sehr einfach alles durch zwei Zeichen ausdrückt, hat der Freyherr v. Drais zu Mannheim vor etwa 6 Jahren aufgestellt. Er hat dies System in einem eignen kleinen Werke beschrieben. — Neues Mag. all. n. Erf. III. 201.

Eau de Cologne (Cöllnisches Wasser). Dessen Zubereitung hat Hermbstädt gelehrt. — Büllet. I. 329.

Eau de Luce (1 B. 307). Diejenigen, welche behaupten,

daß solches zuerst in Paris gemacht sey, nennen einen dortigen Apotheker, Namens Dubalen, der, so wie sein Erbe Juliot, die Zubereitung sorgfältig geheim gehalten haben soll. Demachy schrieb im J. 1756, das Eau de Luce sey höchstens ein halbes Jahrhundert bekannt. Der Chevalier de la Chapelle, welches aber ein erdichteter Name seyn soll, sagt, er habe ein Fläschchen mit diesem Wasser vom Jahre 1742, und dies ist zur Zeit die älteste bekannte Erwähnung desselben. — Beckm. Erf. IV. 275. Noch muß ich bemerken, daß im ersten Bande dieses Werks, S. 307. Z. 11. nach soll es, die Worte: nach der Meinung der meisten französischen Schriftsteller, zu setzen sind.

Ebbe- und Fluth-Mühlen. Mühlen, welche sich nach der Ebbe und Fluth richteten, folglich von 6 zu 6 Stunden die Richtung ihrer Räder änderten, wie man solche noch jetzt zu Venedig sieht, hat man im XI. Jahrh. angelegt. — Poppe Handb. d. Erf. 16.

Ecclesia. Die Bedeutung des Worts im kirchlichen Sinne, rührt aus dem Alterthum her. Εκκλησια war zu Athen eine Versammlung des Volks, die, den Gesetzen gemäß in der Absicht gehalten wurde, um über das Beste des Staats Berathschlagungen anzustellen. Es gab derselben mehrere, und die eine war ganz mit der Religion, und mit Sachen, die sich auf den Gottesdienst bezogen, beschäftigt. — Potter Archäol. I. 186.

Ehelicher Kauf. Der Ritus des ehelichen Kaufs fand bei den Römern Statt, war ihnen aber nicht eigenthümlich. Man findet ihn auch bei andern Völkern, z. B. bei den Hebräern, (1 B. Mos. 29, 18. 1 Sam. 18, 25.) bei den Thraciern, Griechen und Deutschen. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 266.

Ehestandsthaler. Eine Schaumünze, welche Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen-Gotha, auf die Vermäh-

lung des Prinzen Friedrich 1669 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 224.

Eichenrinde, damit allein, ohne Indigo, baumwollene, leinene und wollene Stoffe, ächt, schön und dauerhaft zu färben, hat der technische Chemiker G. A. Hardt in München erfunden. — Merkantil. Annal. für den österr. Staat. 1812. Nro. 24. S. 148.

Eid der Allegiance (Treue). Die eidliche Versicherung in England, daß man den König als seinen Oberherrn, der keiner andern Macht auf Erden unterworfen, anerkenne. Diesen Eid führte das Parlament im J. 1606, nach entdeckter Pulververschwörung, ein. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 527.

Eindunsten der Hüte, s. Hut.

Einfrieren der Feuersprützen. Eine Einrichtung, solches zu verhüten, hat von Gerstenbergk 1802 angegeben. Dessen Entw. d. F. Spr. vor d. Einfr. zu sichern. Jena, 1802. 8.

Eingeklemmter Bruch. Die Heilung desselben vermittelst der Vitriolnaphtha zu bewirken, hat ein englischer Wundarzt, Hughes, erfunden, und 1792 bekannt gemacht. — Journ. d. Erf. IV. 13. S. 131.

Eingriffscirkel. Ein Werkzeug zur Regulirung des Eingriffs der Zähne der Uhrräder soll der Uhrmacher Abraham Robert zu Chaud de Fond erfunden haben. Der Franzose Gallonde (um 1777) und der Schweizer Archand (um 1778) haben solches verbessert. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 120. 155.

Einschlagemesser, die zuerst eiserne Griffe hatten, in der Folge aber Griffe von Horn oder Schildpatt bekamen, hat man im Jahr 1630 in Sheffield zu fabriciren angefangen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 470.

Eintrachtsthaler. Sind Schauthaler, welche Fürsten zum Andenken ihrer Freundschaft und Bruderliebe prägen

ließen. Es gehören besonders dahin: 1) der badensche, den die Gebrüder Bernhard und Ernst von Baden 1533 ausgaben; 2) der sächsische, der Herzöge Casimir zu Coburg, und Johann Ernst zu Eisenach von 1598, mit der Devise: Friede ernährt, Unfriede verzehrt; 3) die braunschweigischen, a) welchen Herzog Heinrich Julius zum Andenken der Freundschaft mit seinen Brüdern Philipp Sigismund, Johann Carl, und Julius August 1599 prägen ließ; b) der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg Julius Ernst und August, vom J. 1617; c) der Herzöge Rudolph August und Anton Ulrich von 1667, als sie sich wegen der Regierung verglichen. — Schellenberg Handlex. I. 226.

Eis (1 B. 315). Eine neue Vorrichtung, Menschen zu retten, die in Eis gebrochen sind, hat der englische Capitain Manby erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 106.

Eisboot, s. Rißlersches Eisboot.

Eisgradirung, s. Salzwerk.

Eispillen, als ein Mittel gegen den Magenkrampf, hat der Collegienrath Löffler zu Witepsk erfunden. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. XXXI. 1. S. 99.

Eisen (5 B. 140) verursacht das Colorit der Blumen, s. Rose. — Die Kunst, das Eisen zu löthen, erfand, nach Herodot's Zeugniß, Glaukus von der Insel Chios. — Meusel Leitf. I. 306. — Daß gegossenes Eisen, wenn es heiß ist, mit eben so viel Leichtigkeit und Behendigkeit gesägt werden kann, als trocknes Holz, hat d'Arcet erfunden, und Dufaudier nach dessen Angabe Versuche damit gemacht. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) N. 2. S. 37. — Den Versuch, das Eisen mit Silber und Bley zusammen zu schmelzen, wodurch ein außerordentlich hartes Metall entstand, hat

Guyton zuerst angestellt. — Einige neue und gute Handgriffe zum Schweißen hat der Italiener Baldasare Pozzoli entdeckt. — Die Kunst, gegossenes Eisen zu schmieden, hat der Engländer Beddoes erfunden. — Der Deutsche Flöcker zu Venedig, und der bekannte Prinz Rupert haben schon vor einigen hundert Jahren allerlei Mittel aufgefunden, das Eisen überhaupt geschmeidig zu machen. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 411. f. — Das höchst wichtige Problem, wie gegossenes Eisen hammerbar zu machen, und zu solchen Geräthen zu verarbeiten sey, die bisher aus Kupfer verfertigt wurden, ist nun auch von Laradella und Derdor gelöset, und am 23sten September 1818 von der zu Paris bestehenden Societé d'encouragement denselben der Preis zuerkannt worden. Man hat auf diese Weise Töpfe, Gefäße verschiedener Art, Schüsseln, Löffel und Gabeln gegossen, und darauf den Proceduren der Hammerarbeit unterworfen; dergleichen bearbeitetes Gußeisen scheint Kupfer und Eisen für die gewöhnlichen Hausgeräthe zu übertreffen. — Der Freymüthige. 1819. Nro. 139. S. 556.

Eisenbahnen (1 B. 318). Der Maschinendirector Joseph von Baader zu München, hat vor kurzem die englischen Eisenbahnen, die man auch schon in Deutschland, z. E. in der Grafschaft Mark, und in Schlesien angelegt hat, so verbessert, daß ihre Wirkung in Hinsicht der Kraftersparniß die der englischen 3 Mal übertrifft. — Poppe Handb. d. Erf. 342. — Nationalzeit. der Deutsch. 1819. S. 375.

Eisendrath, s. Drath.

Eisenkalk. Eisensafran. Daß die rothen Eisenkalke, die man den Kranken unter dem Namen Eisensafran verschreibt, als ein schwarzer Kalk durch den Stuhlgang wieder ausgeleert werden, und die Excremente

schwarz färben, hat der Franzose Lorry schon vor 50 Jahren bemerkt. -- Reil Arch. f. d. Physiol. V. 136.

Eisenproceß. Einen neuen, der auf geradem Wege aus den Eisensteinen das Eisen in seinen Abänderungen, also zuerst das geschmeidige Eisen, dann den Stahl, und hernach das Gußeisen ausbringt, anstatt daß dies bisher der umgekehrte Fall war, hat der Berg- und Münzmeister Löbel in Saalfeld erfunden. — Allg. Anz. d. D. 1819. Nro. 246.

Eisenschneidewerke, Eisenschneidemühlen, hat man schon in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. auf einigen deutschen Eisenhütten, namentlich auf der sogenannten Carlshütte bei Eimbeck und zu Neustadt-Eberswalde, benutzt. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 429.

Eiserne Küchengeräthe, deren Emaillirung, s. kupferne Küchengeräthe.

Eklektische Secte (1 B. 319), hat Archignes, ein Syrer, der zu Trajans Zeiten zu Rom practicirte, unter den Aerzten eingeführt. — Stolle Hist. der. medic. Gel. 61.

Eklogen, s. Schäferpoesie.

Elastische Räder. In London hat vor etwa 10 Jahren der Wagenmeister Bauer elastische Räder verfertigt, deren Speichen nicht von Holz, sondern von stark gefirnißtem Leder und Stahl gemacht sind. Die Nabe schwebt mitten im Rade, und in einem Wagen mit solchen Rädern soll man ausnehmend sanft und bequem fahren. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 341.

Electuarium Dia-Scordii, hat Hieron. Fracastorius, ein Arzt zu Padua (geb. 1483, gest. 1553) erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 309.

Elektricitätsverdoppler (1 B. 324). Das Verfahren, die Electricität durch Verdoppelung anzuhäufen, ist von Lichtenberg und Kliekosch aus Prag erfunden,

und von Bennet durch Uebertragung desselben auf Volta's Condensator gar sehr vervollkommnet worden. — Gilbert Annal. IX. 123. 130. Die Erfindung fällt vor 1780. — Einen neuen Bennetschen Verdoppler hat der Prediger Bohnenberger zu Altburg 1798 angegeben. Das. 158. Ein neuer Nicholsonscher Verdoppler ist daselbst (S. 163) beschrieben. s. Condensator.

Elektrische Fische, s. Zitterfische. 4 B. 424.

Elektrometer (1 B. 327). Ein von Bennet erfundenes, 1797 bekannt gemachtes Elektrometer hat Will. Nicholson verbessert. — Gilbert Annal. I. 251. — Ein neues, unglaublich empfindliches Elektrometer hat Marechaux, Prediger zu Wesel, um 1803 erfunden. Das. XV. 98. — Das Behrens'sche Elektrometer hat der Prof. von Bohnenberger in Tübingen verbessert. Das. LI. 190.

Elektro-Mikrometer; so wird das von Marechaux erfundene Elektrometer genannt, s. Elektrometer.

Elektrophantes (Elektricitätsweiser). Ein vom Elektrometer verschiedenes Werkzeug, welches sich nicht, wie dieses, nur mit der Quantität der Elektricität beschäftigt, sondern bestimmt und entschieden andeutet, daß, und wie ein Körper elektrisirt sey, hat Dr. Jos. Weber in Dillingen erfunden. — Gilbert Annal. LV. 326.

Elegie (1 B. 321). In Frankreich rühren die ersten Spuren, und auch der Name der Elegie, von Clement Marot (geb. 1495, gest. 1544) her. Den Anfang der bessern Elegie aber verdankt man der Gräfin de la Suze (gest. 1673). — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 338. — Der erste brittische Elegiker war Thomas Grey (geb. 1716, gest. 1771). Das. 2. S. 588. — Die erste, ihrer Vollendung nahe deutsche Elegie, ist vom Freiherrn von Canitz, 1700. Das. 873. Der Vater der holländischen Elegie ist Joost van

der Vandel (gebor. 1585, gestorb. 1679). Daselbst S. 1328.

Elephant (5 B. 143). Den Unterschied des afrikanischen und asiatischen Elephanten hat Peter Camper zuerst bestimmt; und Blumenbach beide als verschiedene Gattungen zuerst ins System aufgenommen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 2. S. 1028. — Blumenbach Handb. d. N. G. 9te Aufl. 126.

Elliptograph. Ein Instrument, alle Arten von Ellipsen zu beschreiben, hat der Engländer Farey erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 123. 205.

Emailliren, der kupfernen und eisernen Küchengeräthe, s. Kupferne Küchengeräthe.

Emilan. Eine neue Töpferwaare von milchweißer Farbe hat der Steingutfabrikant Dröse zu Elgersburg im Gothaischen vor einigen Jahren erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 149.

Empirische Schule (1 B. 333). Nach Eichhorn ist sie (zwischen 280 bis 250 vor Chr. Geb.) durch Philinus aus Cos, einen Schüler des Herophilus, gestiftet; das empirische System aber durch Serapion aus Alexandrien erst vollständig ausgebildet, daher dieser häufig für den Stifter gehalten wird. Diese Schule stellte an Heraclides aus Tarent den ersten vollständigen Schriftsteller über die Materia medica auf, welcher nach der Zeit Xenocrates, Aphrodisius u. a. in einzelnen Theilen, und vorzüglich Dioscorides ihrem ganzen Umfange nach, größere Vollkommenheit gegeben haben. Siebzehn Jahrhunderte hindurch ist Dioscorides fast der einzige Schriftsteller gewesen, der bei der Erlernung der Botanik und Materia medica zum Grunde gelegt worden. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 302.

Emplastrum cephalicum, hat Philotas, ein Arzt

zu Alexandrien, der zu den Zeiten des Augustus lebte, erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 650.

Emplastrum febrifugum. Ein solches hat Joh. Steph. Strobelberg, der nach 1630 gestorben ist, erfunden. — Reimmann hist. lit. VI. 789.

Emplastrum magneticum, hat Friedrich Hoffmann, Stadtphysikus zu Halle (gest. 1675) erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 408.

Emplastrum opodeldock, hat Raymund Minderer (gest. 1621) erfunden. — Reimmann hist. lit. VI. 791. 814.

Emplastrum sticticum, hat Oswald Crollius (gest. 1609) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 814.

Engelsburg, zu Rom, ist vom Kaiser Hadrian, der im Jahre 117 zur Regierung kam, erbaut. — Seilers Tabellen. II. Jahrh.

Englische Krankheit, s. Rachitis.

Englischer Haken. Den englischen Haken in der Uhr, oder die sogenannte ankerförmige Hemmung, hat der Uhrmacher William Clement in London im Jahr 1680 erfunden. — Poppe Gesch. der Techn. II. 108.

Englisch Leder, s. Satinet.

Englische Manier, s. Punctirte Manier.

Englische Stahlpolitur, s. Politur.

Enkaustik. Eine neue Methode von enkaustischer Malerei, die sich der der Alten nähert, hat Castellan bekannt gemacht. — Morgenbl. f. gebild. St. 1818. Nro. 123. S. 51.

Entbindungskunst, s. Geburtshülfe.

Epicycloide. Der dänische Naturforscher Römer war der erste, welcher die epicycloidische Gestalt für die Zähne der Räder einer Mühle erfand. De la Hire folgte ihm in seinen Untersuchungen, und lehrte die Construction und Anwendung dieser krummen Linie im Jahre 1695 noch

genauer. In der Folge hat besonders **Kästner** viel Aufschlüsse über die Epicycloide, und über die Anwendung derselben zu Zähnen gegeben. Der sächsische Bergrath **Borlach** machte schon vor mehrern Jahren, auf den Salinen zu **Kösen** und **Dürrnberg**, Gebrauch von der Epicycloide, indem er die Zähne seiner Räder mit glücklichem Erfolg danach bilden ließ. — **Poppe** Gesch. d. Techn. I. 155.

Epigramm (1 B. 337). Unter diesem Namen begriffen die Alten kurze Gedichte, die nur eine Idee in wenigen Zeilen ausdrückten. **Meleager** aus Gadara in Syrien, sammelte 100 Jahr vor Chr. G. einen Vorrath solcher Gedichte, und trug eine Anthologie, unter dem Titel στεφανος ἐπιγραμματων zusammen, die **Strato** im III. Jahrh. wieder vermehrt herausgegeben hat. — **Eichhorn** Gesch. d. Lit. I. 169. In obigem Begriffe das Wort genommen, waren fast alle römische Dichter zugleich Epigrammatisten. Erst **Martial** gab den Epigrammen die Eigenschaft einer witzigen oder frappanten Wendung am Ende, worin **Magnus Ausonius** im IV. Jahrhund. sein Nachfolger war, dem es aber an Martials Witze gebrach. — **Das.** 336. Unter den **Portugiesen** versuchte **Antonio Ferreira** vor 1569 die ersten Epigrammen im Sinne der Alten. — **Eichhorn** Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 250. Den Namen **Epigramm** soll **Lazare de Baif** (gest. 1545) zuerst in die **französische** Sprache eingeführt haben. **Das.** 328. — Das älteste Epigramm in **englischer** Sprache ist wahrscheinlich von **Thomas More** (enthauptet 1534). **Das.** 2. S. 548. — In **Holland** ist **Römer Visscher** (gest. 1620) im Jahr 1590 der erste bekannte Epigrammendichter. **Das.** 3. S. 1294. Der erste, der über die epigrammatische Dichtkunst der **Deutschen** geschrieben, und solche in Regeln verfaßt hat, war **Joh. Gottl. Meister**, Rector zu

Leipzig, im Jahr 1696. — Reimmann hist. lit. III. 436.

Epistolae medicinales, hat unter den Deutschen zuerst Johann Lange, Leibarzt des Kuhrf. v. d. Pfalz, (geb. 1485, gest. 1565) geschrieben. — Kestner med. Gel. Lex. 460.

Episynthetische Secte. Für deren Urheber wird Leonidas von Alexandrien gehalten. — Stolle Hist. d. med. Gel. 90.

Epitaphia (1 B. 338). Schon die Abstammung des Worts beweiset, daß dergleichen bei den Griechen gebräuchlich gewesen seyn müssen, und es geschahe schon in sehr alten Zeiten, daß man in Griechenland steinerne Pfeiler und Säulen zum Andenken der Verstorbenen aufführte, die auch mit Inschriften versehen wurden. — Potter Archäol. II. 435. Auch bei den Römern waren die Epitaphien üblich. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 324.

Epopöe (2 B. 118). Aus ungewissem Zeitalter ist bey den Griechen die Batrachomiomachie, unter Homers Namen, die älteste komische Epopöe. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 163. In der Epopöe, die eine Handlung aus der Fabelgeschichte vorstellt, brach unter den Römern Catull (60 Jahr vor Chr. G.) durch einen kleinen Versuch die Bahn. Sein nächster Nachfolger Virgil (30 J. vor Chr.) erhob diese Dichtart in der Aeneide in Erfindung, Plan und Ausführung rc. zu der Vollkommenheit, über welche die Römer nicht hinausgegangen sind. — Wirkliche Begebenheiten bearbeiteten zuerst mit einem epischen Schwung, Ennius (190 vor Chr.) in seinen Annalen, und Cn. Nävius (150 vor Chr.) in seinem ersten Punischen Kriege, als Anfänger; Lucanus (A. Chr. 60) hingegen in den Pharsalien, und C. Silius Italicus (ums J. Chr. 80) im Puni-

schen Kriege, als Meister. — Das. 356. 359. s. Heldengedicht.

Erbsen-Schälmaschine. Eine Maschine, die Erbsen zu schälen, und sie so zu einer vollkommenern Speise zu machen, hat der Engländer Young erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 205.

Erdäpfel, s. Kartoffeln.

Erdbeere (1 B. 340). Die merkwürdige Eigenschaft der Erdbeerpflanze, daß ihre Wurzeln, wenn man mehrere, mit Sand oder Erde gefüllte Gefäße, unter einer bewurzelten Pflanze placirt; ein eigenthümliches Bestreben äußern, dasjenige Erdreich besonders auszuwählen, was ihnen am angemessensten ist, hat de Boissieu zu Lyon um 1806 entdeckt. — Hermbstädt Büllet. I. 30.

Erdnußöl. Der Erzbischof zu Valenzia in Spanien hat vor etwa 30 Jahren Versuche gemacht, aus der unterirdischen Erdnuß (Arachis hypogaea Lin.) ein Oel zu gewinnen, das zur Zubereitung der Speisen ganz vortrefflich seyn soll. Auch die Peruaner sollen, nach Xuares Erzählung schon längst aus der Arachis ein schönes Oel bereitet haben. Der Franzose Tessier hat vor ohngefähr 15 Jahren den Anbau der Arachispflanze, die ursprünglich in Amerika zu Hause ist, recht sehr empfohlen. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 230.

Erfrischende Krüge, s. Alkarrazas.

Erhaltungscylinder (zur Erhaltung des Biers), hat Serviere zu Frankfurt erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 44.

Erhenken, s. Aufhängen.

Erregungstheorie, hat der Engländer Joh. Brown im letzten Viertel des vorigen Jahrh. gelehrt, und die deutschen Aerzte haben sie, etwa seit 1793, mit Enthusiasmus ergriffen. Weikard, Röschlaub, und die beiden Frank (Vater und Sohn, Johann Peter und

Joseph, 1797) wurden die berühmtesten Vertheidiger des neuen Systems; Hufeland aber und Girtanner seine öffentlichen Gegner. Der Enthusiasmus ließ bald nach; und seitdem kehrt ein Anhänger der Erregungstheorie nach dem andern wieder zu den reinen Erfahrungen zurück, wie der jüngere Frank selbst öffentlich zu gestehen kein Bedenken getragen hat. — Eichhorn Geschichte d. Lit. III. 1. S. 652.

Erschütterungsmaschine (5 B. 150). Eine neue hat der Mechanikus Klingert in Breslau erfunden. — Hermbstädt Büllet. V. 113.

Ertrunkene (5 B. 150). Daß sie nicht apoplectisch, sondern vielmehr an den Folgen der aufgehobenen Umwandlung des venösen Bluts in arteriöses, sterben, hat, so viel ich weiß, Emmert zuerst behauptet. — Reil Archiv f. d. Physiol. V. 413. — Eine Gesellschaft zur Rettung der scheinbar Ertrunkenen, die, wie viele wissenschaftliche Unternehmungen, ganz ohne öffentlichen Beistand blieb, ist in Holland 1767 gestiftet. Seit dieser Zeit ihrer Stiftung erhielt sie, in der Zeit von 37 Jahren, die Zeugnisse von 1743 geretteten Personen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 2. S. 1081. — Ertrunkene unter dem Eise hervorzuziehen, s. Kahnschlitten.

Erzherzog. Diesen Character hat Rudolph IV. von Oesterreich sich zuerst beigelegt, und ihn in einer Urkunde von 1352 geführt. Kaiser Friedrich III. machte den erzherzoglichen Titel durch ein besonderes Privilegium für Oesterreich 1453 kanzleymäßig, und sein Sohn, K. Maximilian I. bediente sich zuerst dessen beständig und seit der Zeit auch alle seine Nachfolger. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 519.

Erz-Reinigung. Eine bequemere Methode, die edlen Erze durch Schmelzung mit Stillsalz zu reinigen, hat Storr erfunden. — Crell n. Entd. in d. Chem. II. 40.

Escudillo d'oro, (Vinteno). Eine spanische Goldmünze von der Größe eines halben Ducaten, die zuerst 1740 geprägt worden. — Schellenb. Handlex. I. 251.

Essence d'orient, s. Perlen, unächte.

Essentia ambrae, ist von Raymund Minderer (gest. 1621) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 791.

Essig und Essigbereitung (1 B. 346). Das Alter des Essigs ist unbekannt; aber schon in sehr frühen Zeiten lernte man diese Flüssigkeit gebrauchen. Plinius rühmt den Essig zur Zubereitung von Speisen, zum Einmachen des Obstes ꝛc., sogar zum Einbalsamiren. Der erste Essig, den man hatte, war Weinessig. Die Kunst, Essig zu bereiten, hielten nicht bloß die Alten geheim, sondern auch noch zu Glaubers Zeiten suchte jeder diese Kunst für sich zu behalten. In neuern Zeiten kam man leicht hinter das Geheimniß. — Schon Rozier bewies, daß, ohne Mitwirkung der atmosphärischen Luft, die Verwandlung des Weins in Essig unmöglich sey. Chapfal's und Hermbstädt's Versuche haben dies bestätigt. Die chemischen Kenntnisse von der atmosphärischen Luft, welche Scheele und Pristley um 1773 zuerst ausmittelten, hatten hierzu sehr viel beigetragen. — Die Bereitung des Weinessigs aus trübem Wein und Weinhefen ist eine alte Kunst. Boerhave kannte das Verfahren der Bereitung genau. Neuer ist die Verfertigung des Weinessigs aus unreifen Trauben, die man, zerstoßen und getrocknet, mit schlechtem sauren Wein begießt, und dann zur Gährung bringt. Prozet und Parmentier haben sich um die Essigfabrication vorzüglich viele Verdienste erworben. — Parmentier und Hermbstädt brachten trefflichen Weinessig aus frisch gegohrnem Weinmost zu Stande, und Chaptal bewies, daß die mittägigen Weine, welche reich an Geist sind, auch den besten Essig liefern. Die

Essigbrauerey aus Getraide ist vorzüglich in der nördlichen Hälfte von Deutschland schon vor vielen Jahrhunderten im Gange. — Wiegleb in Langensalze verfertigte im Jahre 1776 Essig aus wilden Aepfeln und andern wilden Obstarten, der dem besten Weinessig nichts nachgab. Viele andere Sorten von Essig sind erst noch in neuern Zeiten erfunden. Schriftliche Anweisungen zum Essigmachen sind schon seit der Mitte des XVIII. Jahrh. mehrere ans Licht gekommen. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 245. ff.

Essigsäure (5 B. 154). Die merkwürdige Erfindung, durch brenzliche Essigsäure Fleisch vor dem Verderben zu sichern, ist nicht von Mange in Paris, sondern von einem deutschen Chemiker, dem Professor Meineke in Halle gemacht, und schon 1815 in dessen hauswirthschaftlich-chemischen Taschenbuche S. 102. ausführlich angegeben.

Eulenspiegel. Ist schon 1483 von einem Layen in niedersächsischer Sprache geschrieben. Der älteste bekannte Abdruck ist zu Augsburg 1540 in 4. herausgekommen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV 2. S. 1071.

Eulenthaler. Ein gräfl. ostfriesländ. Thaler von 1564, welcher bei der ersten Jubelfeyer auf die Erhebung des adlichen Hauses Sirksena in den Grafenstand, geprägt wurde. — Schellenberg Handlex. I. 256.

Excellent, auch Excedent. Eine alte spanische Goldmünze von 1497. — Schellenberg Handlex. I. 260.

Excellenz. War ehedem ein Titel kaiserlicher und königlicher Personen, nachher bekamen ihn die Fürsten. Noch 1346 wurde Elisabeth, Wittwe des Landgrafen Friedrich, von dem Magistrat zu Prag Excellenz genannt. Nachher wurde dieser Titel den Doctoren der Rechte, und der Arzneywissenschaft beigelegt. Es ist hiebei zu bemerken, daß ehedem die Gelehrten alle diejenigen obersten

Stellen im Staate bekleideten, die zur Ausrichtung der Geschäfte nöthig waren. Dem Adel waren blos die Hofämter vorbehalten. Als sich alle Gelehrsamkeit noch in die Klöster und unter die Geistlichkeit einschloß, waren die Kanzler- und andern, zu den Geschäften erforderlichen Stellen, mit Geistlichen besetzt. Da aber endlich im XIV. und XV. Jahrh. die Rechtsgelehrsamkeit unter den Layen zu blühen anfing, so wurden zu diesen Stellen allenthalben Doctores iuris erwählet. Diese Doctores hießen Excellenz, und man gab ihnen diesen Titel fort, ob sie gleich Reichskanzler, Kanzler und Geheime Räthe, u. dgl. wurden; denn ein Doctor iuris wurde allemal sehr hoch geschätzt. Hiedurch wurde dieser Titel diesen Stellen gleichsam eigen. Als der Adel anfing, sich gleichfalls auf die Wissenschaften zu legen, und mithin derselbe zu den Geschäften gezogen wurde, so war der Titel Excellenz einmal bei diesen Stellen so gewöhnlich geworden, daß man ihn auch denen gab, die keine Doctores iuris waren. Der Adel nahm solchen an, obgleich die Doctores iuris ebenfalls damit noch belegt wurden. Mit der Zeit entstand ein Unterschied unter der Staatsexcellenz und der Schulexcellenz, und der letztere wurde auch bei den Doctoren der Arzneygelahrheit gewöhnlich. Dieser verächtliche Unterschied bewog endlich die Gelehrten, diesen Titel ganz und gar aufzugeben, und man trug in der Folge Bedenken, einen Titel weiter anzunehmen, der den höchsten Stellen des Staats beigelegt wurde. Vor 40, 50 Jahren haben noch in einigen Reichsstädten, auch in Wien die Doctores medicinae diesen Titel gehabt, ist aber nach und nach immer ungewöhnlicher geworden. Auf diese Art ist es geschehen, daß die Gelehrten um einen Titel gekommen sind, der ihnen sonst vorzugsweise zustand, und daß dieser Titel so schätzbar geworden ist, daß selbst die obersten Bedienten des Staats

sich denselben zur Ehre rechnen. In spätern Zeiten sind hierüber nähere Bestimmungen festgesetzt. — Krünitz Encykl. XI. 323.

Excremente der Menschen. Berzelius ist der erste gewesen, der sich einer chemischen Zergliederung des festen Menschenkoths unterzogen hat. Er fand in 100 Theilen desselben von festen und liquiden Theilen 26, 7 trockne Substanz, und 73, 3 verdunstbare Wässerigkeit. Hermbstädt hat, in Hinsicht auf die Verunreinigung der Luft durch die Excremente der Menschen, zuerst folgende Berechnung für Berlin darüber angestellt, wobei die Zahl der Bewohner Berlins (Fremde und Durchgehende nicht mitgerechnet) auf 180,000 Seelen angenommen wird: Wenn man festsetzt, daß die Masse der festern Excremente, die ein Mensch im Durchschnitt in 24 Stunden evacuirt, 24 Loth beträgt, so macht solches in Einem Jahre 447,954½ Centner, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet. Rechnet man auf jeden Menschen im Durchschnitte täglich 2 Berliner Quart Urin, der evacuirt wird, so beträgt solches für die angenommene Menschenzahl von 180,000, in einem Jahre 131,400,000 Quart, oder das Quart zu zwei und ein halb Pfund gerechnet, 328,500,000 Pfund. — Hermbst. Mus. X. 27.

Exegeten. So hießen schon bei den alten Griechen eigentlich diejenigen, die sich mit der Auslegung heiliger, und zum Gottesdienst gehöriger Sachen, Cerimonien, Gesetze u. dgl. beschäftigten, und ihr Gutachten gaben, wenn sie, sowohl in öffentlichen als in Privatangelegenheiten, von dieser Art, um Rath gefragt wurden. Die Augures wurden daher εξηγηται genannt, weil es ihr Geschäft war, zu erklären, was durch den wahrsagenden Flug der Vögel angedeutet werde. Doch wurde der Name der Exegeten auch noch andern Personen beigelegt. — Potter Archäol. I. 594.

Exegetik. Der erste unter den Deutschen, der solche in eine wissenschaftliche Form zu bringen sich bemühete, war Dr. Joh. Conr. Danhauer, Prof. zu Straßburg, im J. 1652. — Reimmann hist. lit. III. 147.

Evangelia und Episteln (1 B. 348). Die Sonntags-Evangelien und Episteln, wie wir sie jetzt noch haben, schreiben sich von Paulus Diaconus her, der sie auf Befehl Carls des Großen gesammelt, und die Erklärung aus den Kirchenvätern darunter gesetzt hat. Doch mag er mit seiner Arbeit wenig Ehre eingelegt haben. — Stolle Hist. d. theol. Gel. 794.

Fabel (1 B. 351). Der erste classische Fabulist der Spanier war Thomas de Yriarte (gest. 1794) im J. 1782. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 156. — Der erste Fabulist der Franzosen war Jean de la Fontaine (geb. 1621, gest. 1695). Das. 307. — Der erste Fabulist von eigner Erfindung bei den Engländern war John Gay (geb. 1688, gest. 1732) im J. 1726. Das. II. 527. — Der erste Deutsche, der in dieser Dichtart Bahn brach, war Friedrich von Hagedorn (geb. 1708, gest. 1754) im Jahre 1738. Christ. Fürchtegott Gellert (geb. 1715, gest. 1769) ward darauf seit 1742 der Fabulist der Nation. Das. 801. — Prosaische Fabeln hat Gotthold Ephr. Lessing (geb. 1729, gest. 1781) im Jahr 1753 zuerst geliefert. Das. 805. — Eine neue dialogirende Manier in Fabeln versuchte Joh. Gottl. Willamov (geb. 1736, gest. 1777) im J. 1765. Das. 807. — Den ersten nennenswerthen Versuch in dänischeu Fabeln machte der alte Reenberg (geb. 1656, gest. 1742)

durch seine Bearbeitung des Phädrus. Edv. Storm (geb. 1749, gest. 1749) und Joh. Clem. Tod (geb. 1736, gest. 1807) bereicherten die dänische Literatur zuerst mit trefflichen originalen Fabeln. Das. IV. 3. S. 1129 f. — Der erste Fabulist der Schweden war Dalin (geb. 1708, gest. 1763). Das. 3. S. 1226. — In Holland hat Eduard de Deene in der Mitte des XVI. Jahrh. zuerst Fabeln (aber sehr geschmacklose) geschrieben. Das. S. 1279.

Fachbaum. Kommt erst in den neuern Gesetzen vor. Im ganzen Justinianischen Gesetzbuche wird seiner nicht gedacht. — I. M. Biler diss. de arbore et palo molinario. Hal. 1730.

Fachmaschine, Flackmaschine (1 B. 352). Dergleichen haben auch Bowden, Wallosley, Rothsay, u. a. m. erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 178.

Fackeln. Abendmusiken mit Fackeln zu bringen, war schon bei den alten Römern gebräuchlich. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 228.

Fährgeld, s. Naulum.

Färbeholz, ein neues, s. Paragatan.

Färberei (1 B. 354). Bergmann und Berthollet waren die ersten, welche alle Operationen des Färbens auf die großen Gesetze der chemischen Verwandtschaft oder Affinität (4 B. 305) zurückführten; und seit dieser Zeit gewann die Färbekunst eine wissenschaftliche Gestalt, und mit derselben zugleich an Sicherheit und Gründlichkeit. Berthollet erklärte zuerst die Wirkung der Beizen, oder derjenigen Neutral- und Mittelsalze, wodurch die Verbindung des Pigments mit dem Zeuge erleichtert wird, sehr leicht nach jenem Gesetze der Verwandtschaft; und nun lernte man blos durch eine richtige und geschickte Wahl der Beize selbst mit solchen Färbestoffen ächt färben, womit man vorher noch nie, trotz

aller Bemühungen, fest und dauerhaft zu färben vermochte. Chaptal, Forsyth, O'Reilly, Hausmann, Bancroft, Hermbstädt, u. a. verfolgten mit Ruhm die von Berthollet eingeschlagene Bahn. — Poppe Handb. d. Erf. 289.

Fahrmaschine, Draisine, Draisider, Velocipede (5 B. 158), welche in London Hobbyhorse genannt wird, ist von den Engländern verbessert, und in Gestalt eines Pferdes abgebildet, welchem die Räder zu Füßen dienen; am Halse ist ein kleiner hängender Sitz angebracht, worauf eine Dame sehr bequem sitzen kann, und auf dem Rücken des Pferdes befindet sich ein anderer Sitz, für ein Kind von 4 — 6 Jahren. Im Bauche des Pferdes sind kleine Behälter zu Aufbewahrung von Erfrischungen und Kleidungsstücken, ꝛc. angebracht, und so macht der Vater, im Sattel sitzend, mit seiner Familie Reisen, die ihm keine Reisekosten verursachen. — Hamb. Corresp. 1819. Nro. 72. In Mailand hat ein Herr Cajetan Brianza eine neue Maschine zum Fahren erfunden, die jene des Herrn v. Drais und mehrere andere in Deutschland und Frankreich, weit übertreffen soll; indem man bequem darauf sitzen, sie ganz leicht mit den Händen dirigiren, und vorwärts oder rückwärts damit fahren kann. Vorn an den Wagen ist ein geflügeltes Pferd angebracht, durch dessen Flügel man den Wagen in Bewegung setzt. — Oppos. Bl. 1819. S. 400.

Fahrmesser für Seeschiffe, s. Log.

Fahrschuh. Eine Vorrichtung, welche dieselbe Leistung, wie der Fahrstuhl (Draisine) verspricht, ohne dieselben Beschwerden, hat ein Ungenannter im J. 1819 erfunden. — Allgem. Anz. d. Deutsch. 1819. S. 3812.

Falkenducaten. Ein von Carl Wilhelm Friedrich, Marggrafen von Brandenburg-Anspach 1750 geprägter Schauducaten. Auf dem Avers ein zur Beitze abgerich-

teter Falke auf einem Baumstamme, mit der Umschrift: Elatus tendet in altum. Auf dem Revers in einer weiten Ebene der Marggraf zu Pferde mit Gefolge. In der Höhe wird ein Reiher gebeitzt, ꝛc. Umschrift: Oblectamina Principis. — Schellenberg Handler. I. 274.

Falkenthaler; sind zweilöthige silberne Schaumünzen vom Marggrafen Carl Wilh. Friedrich, mit beinahe demselben Gepräge der Falkenducaten. Das. am a. O.

Falknerey (1 B. 361). Der Falknerey wird schon im römischen Gesetzbuche (Digest. L. 43. tit. 24, 22) und von den Schriftstellern des IV. und V. Jahrh. gedacht. Julius Firmicus Maternus, der ums Jahr 336 schrieb, und Cajus Sollius Apollinaris Sidonius, der um 480 lebte, gedenken ihrer. Nach Italien soll Friedrich I. Barbarossa die ersten Falken gebracht haben. Rainaldus, Marggraf zu Este, war unter den italienischen Fürsten der erste, welcher diese Jagd annahm. Kaiser Friedrich II. hat ein Buch de arte venandi geschrieben, welches zuerst aus einer Handschrift 1596 zu Augsburg in 8. gedruckt ist. In diesem Buche wird der Verfertigung und des Gebrauchs der Hauben (capella) gedacht, und gesagt, daß solche von den Arabern erfunden worden. — Beckm. Erf. a. a. O.

Fangstricke. Sind älter als die Fangnetze, und noch lange auf der Jagd und im Kriege gebräuchlich gewesen; sind auch noch jetzt, bei manchen sogenannten Wilden, welche keine Feuergewehre haben, im Gebrauche. Die Perther, die Alanen, die Hunnen, die Auchaten, eine scytische Nation, machten Gebrauch von den Fangstricken. Hieher gehören auch die retiarii und laquearii in den blutigen Schauspielen der Römer, deren Weise zu fechten Pittacus erfunden haben soll. Dahin gehören auch die Stricke des Teufels, der Pest und des Todes, in den hebräischen Büchern, z. B. Psalm 18, 6.

Aus dem, zu Anfang des XI. Jahrh. gestorbenen persischen Dichter Forduſi, welcher den Zweikampf des persischen Feldherrn Sam, mit dem Anführer der Mazendevaneran beschreibt, geht ebenfalls der damalige Gebrauch der Fangstricke hervor. Auch in den Ordalien der alten Deutschen, wenn ein Mann mit einem Weibe kämpfen mußte, hatte die Frau eine Schlinge, welche sie dem Manne, der in einer Grube stand, zuwarf, um ihn desto leichter erschlagen zu können. Noch bis jetzt sind Fangstricke bei manchen Völkern gebräuchlich. Auch sollen in Ungarn die wilden oder verwilderten Pferde mit solchen Schlingen eingefangen werden. — Beckm. Erf. V. 163.

Farbmaterial. Der Graf von Unruhe hat auf seinen Gütern zu Karge im Posenschen, unter einem, 5 Fuß mächtigen Torflager, das Lager eines Farbematerials entdeckt, das ganz das Colorit der Sepia giebt, und diese theure Farbe vielleicht ganz entbehrlich machen wird, weil es ganz wohlfeil ist. — Oppos. Bl. 1818. S. 910.

Farben (5 B. 159). Helle oder durchsichtige Farben, die ohne Oel, ohne Essenzen und Milch zusammengesetzt sind, den Vortheil haben, fest zu seyn, der Hitze, der Sonne und dem Regen zu widerstehen, ohne zu bleichen, aufzureißen, oder von ihrem Glanze zu verlieren, weder das Holz spalten, noch es biegen, wie die gewöhnlichen Wasserfarben, wie Marmor gewaschen werden können, ohne zu verlieren, und in 20 Minuten trocknen, 2c. hat Madame Casseton in Paris erfunden. — Hermbstädt Museum. VII. 41. Farben, die bei dem unaufhörlichen Einwirken der Luft und der Sonne, doch unveränderlich bleiben; unveränderliche Farben zum Färben der Zeuge — hat de la Boulaye-Marrillac erfunden, und diese Erfindung vor 1813 bekannt gemacht. — Hermbstädt Museum. XI. 187. — Von Farben, wo-

mit die Alten gemahlt haben, s. Mahlerfarben. Vergl. Gilbert Annal. LII. 1.

Farbenwerk, s. Blaufarbenwerk.

Farzen, sind zuerst in Attella, einer Oskischen Stadt in Campanien erfunden, und sehr häufig aufgeführt; daher die lateinische Benennung: Fabellae Attellanae, oder Ludus Osci, Ludicrum Oscum. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 46.

Faß (5 B. 159). Regeln für das Ausmessen (Visiren) der Fässer haben schon zu Ende des sechzehnten und zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts Finäus (Finé. geb. 1494. gest. 1555), Käbel, Helm, Jacob, Helmreich, und Zohnsen gegeben. Diese betrachteten aber die Fässer als Cylinder, deren Länge der innern Länge des Fasses und dessen Durchmesser dem arithmetischen Mittel zwischen der Boden- und Bauchweite gleich ist. Beyer, Clavius und Kepler zeigten die Unzulänglichkeit einer solchen Ausmessung. Sie selbst suchten dieselbe dadurch zu verbessern, daß sie das Faß als einen doppelt gestützten geraden Kegel betrachteten, und so zu berechnen vorschlugen. Im letzten Viertel des XVII. Jahrh. machte Coswell die erste Anwendung von der parabolischen und elliptischen Linie, auf die Krümmung der Faßdauben. Im ersten Viertel des XVIII. Jahrh. berechnete Haase den Inhalt voller und nicht ganz voller runder Fässer analytisch. Kurz darauf zeigte Polhem, das die Cissoide der Figur bauchichter Tonnen gleich kömmt, und daß es sehr nützlich wäre, die Dauben der Fässer genau nach dieser krummen Linie zu bilden, weil alsdann alle Fässer an den Enden und in der Mitte einerley Verhältniß bekämen, und der Inhalt viel leichter und genauer gefunden werden könnte. So zeigte auch Polhem, daß sich die Hyperbel besser für die Biegung der Tonne

schickte, wenn diese gleich dick und breit ist. Auch Lambert machte um die Mitte des XVIII. Jahrh. die Visirkunst zum Gegenstande seiner Untersuchung. Nach ihm folgten Kästner, Pikket und Oberreit. Die neuesten und vollständigsten Untersuchungen haben Späth, ein Ungenannter (1796), und der Däne Sören Bruun (1797) gegeben. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 328.

Faßdauben aus Acazienholz, s. dieses.

— — verkohlte, daß sie das beste Erhaltungs- und Verbesserungsmittel der Weine sind, hat Bertholet entdeckt. — Hesperus. 1820. Nro. 1. S. 31.

Fastnachtsspiele. Davon finden sich Spuren im XIV. Jahrh. Aus dem XV. Jahrh. sind noch 6 vollständige Fastnachtsspiele von dem Nürnbergischen Meistersänger Hans Rosenplut übrig, dessen erstes Stück im J. 1450 abgefaßt worden. Im XVI. Jahrh. schrieb Hans Sachs allein 64 Fastnachtsspiele, 52 weltliche und 26 geistliche Komödien. Sein erstes Fastnachtsspiel: Das Hofgesinde Veneris ist von 1517. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 2. S. 948. s. Geistliche Schauspiele.

Faßthaler; sind Schaumünzen auf das große Faß zu Heidelberg. Dies wurde zuerst im Jahre 1591 vom Pfalzgrafen Johann Casimir erbaut, und hielt damals 132 Fuder Wein. Im 30jährigen Kriege verfiel es, wurde aber 1664 wieder hergestellt, und zugleich vergrößert, so, daß es nach der Aufschrift eines solchen Faß- oder Bauthalers 204 Fuder 5 Ohm und 4 Viertel hielt. — Schellenb. Handlex. I. 278.

Faule Mette, s. Carthaunen.

Faulendes Holz, dessen grüne Farbe, s. Holzgrün.

Faules Wasser. Eine neue Art, solches vollkommen wieder trinkbar zu machen, hat der Engländer Mandsley erfunden. — Neues Mag. all. n. Erf. III. 88.

Faust, Doctor; gehört als Stoff und mündliche Volks-

sage, gewiß, und der schriftlichen Abfassung nach, wahrscheinlich ins XV. Jahrh. Man hat aber nun spätere Bearbeitungen. Die älteste bekannte ist von Ge. Rud. Widemann von 1592. 4. — Eichhorn Geschichte d. Lit. IV. 2. S. 1070.

Faustrecht. Der erste, der mit dessen Abschaffung den Anfang machte, war Pabst Alexander III. auf dem Lateran-Concilio 1179. Pabst Cölestinus that nachher 1195 zu Rom ein gleiches. — Stolle Hist. d. jur. Gel. 306.

Fechterspiele, s. Gladiatoren.

Federn an Karren und Lastwagen, deren Anwendung hat Richard Lowell Edgeworth, Esq. von Edgewoorthstown in Irland, schon 1808 bekannt gemacht. — Neues Mag. aller neuen Erf. III. 300.

Federnde Lichtputzen, die, so lange man sie nicht aufdrückt, vermöge einer Feder stets verschlossen erhalten werden, sind englische Erfindung. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 485.

Federblock, ein Werkzeug, welches dem Schiffe im Segeln beistehen soll, hat der Engländer Hopkinson erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 353.

Federthaler, Franzthaler. Eine Art Laubthaler, vom J. 1741, unter Ludwig XV. zu Straßburg geprägt. Von den Zweigen, welche mehr den Federn ähnlich sehen, wurden sie Federthaler genannt. — Schellenb. Handlex. I. 281.

Federvieh. Mittel, zu jeder Jahreszeit männliches und weibliches Federvieh zum Brüten zu veranlassen, hat Mademoiselle Porteboïs zu Paris erfunden. — Hermbstädt Museum. II. 138.

Feile (5 B: 161). Aus gebranntem Thon Feilen zu verfertigen, die den Stahl angreifen, und bei Knochen, Holz, Elfenbein, und allen Metallen, zum Raspeln angewandt

werden können, hat ein Ungenannter (Franzose) vor 1812 erfunden. — Hermbstädt Museum. VI. 39.

Feinspinnerei. Ist in den englischen, französischen, schweizerischen und deutschen Baumwollenmanufacturen, seit nicht gar langer Zeit zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gestiegen. In England hat man die ostindische Baumwolle oft so fein gesponnen, daß das Garn aus 1 Pfunde Baumwolle eine Länge von 100 engl. Meilen hatte. Zu Manchester wurde sogar aus 1 Pfunde ein Faden gesponnen, dessen Länge 170 engl. Meilen betrug. In der Manufactur des Delaitre und Noel zu Epine, spann man schon vor 18 Jahren auf 1 Pfund einen Faden, der 24 französische Meilen lang war, jede zu 2250 geometrischen Schritten gerechnet. Barneville zu Paris spann mit seinen Maschinen aus 1 Pfund Baumwolle so feines Garn, daß daraus ein 16 Pariser Stab langes Stück Zeug gerollt werden konnte, das nicht mehr als 4 Unzen wog. In der Industrieschule zu Dresden sollen Kinder aus 1 Pfunde Baumwolle einen Faden gesponnen haben, der 400,000 Leipziger Ellen lang war. In Plauen hat man einmal ein Stück Mousselin von 30 Ellen gezeigt, welches nur 36 Loth wog. — In der Feinspinnerei des Flachses hatten es schon die Alten sehr weit gebracht. In Westphalen spinnen noch heutiges Tages die Landleute das Garn so fein, daß für 2 Thaler davon sich durch einen Fingerring ziehen läßt. Aus $\frac{1}{4}$ Pfund Flachs sollen sie bisweilen 16 bis 20 Stück Garn spinnen, das Stück zu 20 Gebinden, und das Gebinde zu 60 Fäden, den Faden aber zu $2\frac{1}{2}$ Ellen gerechnet. Ein ganzes Stück von 2900 Ellen wog nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Quentchen. In Belgien und Batavia war die Feinspinnerei ebenfalls schon lange zu Hause. Auf der holländischen Insel Tholen soll jetzt noch so fein gesponnen werden,

daß 1 Pfund Garn bis auf 200 Gulden zu stehen kommt. Auch der Schlesier ist in der Feinspinnerei sehr geschickt. Aus einer Portion Flachs für 1 Gr. soll er für 2 Thaler Garn spinnen können. Der Zwirn aus diesem Garn soll oft 24 Rthlr. kosten; die Spitzen aus diesem Zwirn aber nicht selten auf 200 Rthlr. zu stehen kommen. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 350. 372.

Feldmusik. Deren haben sich schon die Lacedämonier bei ihren Feldzügen bedient. — Potter Archäol. II. 173.

Felgen. In England hat man zuerst, und zwar schon vor mehrern Jahren, für Frachtfuhrwerke und schwere Wagen überhaupt, breitere Felgen angeordnet. Nie durfte ihre Breite unter 6 Zoll betragen. In Frankreich hat man diese zweckmäßige Einrichtung zuerst nachgeahmt. — Poppe Hndb. d. Erf. 338. — Aus Einem Stücke gebogene Radfelgen, welche stärkere, leichtere, gefahrlosere, schönere Räder bilden, hat der preußische Hauptmann von Neander erfunden. -- Das. 339.

Fenster (5 B. 162). Die alten Morgenländer, die Römer, Gallier, und wahrscheinlich auch viele Völker des nördlichen Europa, haben Fenster von durchsichtigem Horn gehabt. Die Morgenländer bedienten sich auch der Gitterläden. In China verschloß man die Fensterläden schon lange mit durchsichtigem Papier, oder mit geschliffenen Austerschalen. Fenster aus Marienglase kamen in Italien im I. Jahrhund. und Fenster aus dünnem Horn im II. Jahrh. daselbst auf. In Gallien machte man ebenfalls Gebrauch von solchen Fenstern; doch verfertigte man sie daselbst auch wol aus dünne geschabtem Leder, und aus feinem geölten Papier. Nach Plinius hat man sich des Marienglases, auch schon zu Fenstern der Mistbeete bedient. Alle dergleichen Hülfsmittel hörten im Ganzen von Zeit zu Zeit mit dem Eintritt des Gebrauchs der

Glasfenster (s. diese) auf. — Poppe Geschichte der Techn. II. 56.

Fernrohr (1 B. 373). Lerebour in Paris hat im J. 1819 ein achromatisches Objectiv von 2 Decimeter Oeffnung (7 Zoll 4 Linien) und fast 3 Meters Brennweite (9 Pariser Fuß) verfertigt, wovon viel Aufhebens gemacht worden. Aber der Professor Frauenhofer hat schon zu Benedictbeuern im J. 1812 ein dergleichen Fernrohr von 7¼ Zoll Oeffnung und 9 Fuß Brennweite angefertigt, welches sich seit dem eben gedachten Jahre auf der K. Sternwarte zu Neapel befindet. Folglich ist in Deutschland schon 7 Jahre früher eben so viel geleistet worden. Es ist aber seitdem in Bayern noch ungleich mehr geschehen. Auf der, im December 1819 zu München Statt gefundenen Ausstellung, befand sich nämlich aus dem Frauenhofer- und von Utzschneiderschen mathematischen und optischen Institute, welches dermalen in München fixirt ist, das größte aller bis jetzt verfertigten Objective, nämlich eins von 9 Pariser Zoll Oeffnung und von 13 Fuß und 9 Zoll Brennweite. Es ist so rein, farbenlos, und in seiner Gestalt und Wirkung so vollkommen, daß man auf 712 Fuß Entfernung kleine Druckschrift damit zu lesen im Stande ist, und selbst das Pünktchen auf dem i völlig scharf dadurch erkennt. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 33.

Festtage. In den Kaiserl. Königl. Landen sind durch eine Bulle vom Pabst Benedict XIV. vom J. 1753, und durch einen Hirtenbrief des Erzbischofs zu Wien von 1754 der 2te und 3te Feiertag sowol Weihnachten, als Ostern und Pfingsten in so fern eingestellt, daß einem Jeden erlaubt ist, nach angehörter Messe zu arbeiten, auch das Gesinde dazu angehalten werden darf. Späterhin ist bei den Protestanten nur der 3te Feiertag eingestellt, aber ohne daß irgend ein Gottesdienst an dem-

selben gehalten werden darf. — Schwarz Gesch. der Sonn- und Festt. 25.

Fett (5 B. 164). Die Zusammensetzung eines Fettes, welches zum Bestreichen des Takelwerks der Schiffe, des Räderwerks bei Maschinen, ꝛc. anwendbar ist, und von ihm antiattrition genannt wird, hat Hardacre in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. p. J. I. 496.

Fettwachs, s. Leber.

Feuer (1 B. 379). Eine Maschine, welche bestimmt ist, die Wirkung des Feuers auf die Kreisbewegung der Mahlmühlen, und anderer Werke in Anwendung zu bringen, hat Dalmas zu Castelnaudary 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 492.

Feuerfestigkeit. Vieil-Davarenne und Levasseur zu Paris haben eine chemische Composition erfunden, alle damit bestrichene, und alle davon durchdrungene Körper feuerfest zu machen. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 28.

Feuerfestes Holz. Ein Mittel, das Holz vom Feuer ganz unangreifbar zu machen, giebt es nicht; aber ein erprobtes Mittel, das Holz so darzustellen, daß es niemals in Flammen gerathen kann, hat Kleemann sen. in Ulm erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 342.

Feuergewehr (5 B. 165), welches der Feuchtigkeit undurchdringbar ist, hat Lepage zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 498. — Ein neues Feuergewehr hat Leroy zu Paris 1815 erfunden. Das. am a. O. Ein Feuergewehr, welches durch die Schwanzschraube geladen wird, hat Sartoris zu Paris 1817 erfunden. — Das. 502.

Feuerhaken, s. Feuerleitern.

Feuerkünste. Das Blendwerk, Feuer auszuspeien, ist sehr alt. Schon anderthalbhundert Jahre vor unsrer

Zeitrechnung hat ein Syrer, Namens Eunus, das Kunststück verstanden, unter dem Reden, Flammen oder Funken aus dem Munde zu blasen. — Auch haben die Alten schon die Naphtha zu den Feuerkünsten angewendet. — Beckm. Erf. IV. 64. 67.

Feuerlöschung. Einen durch die Flamme eines Lichts in Brand gerathenen Stuhl, hat ein Ungenannter, der über dem Lesen eines Buchs beim Lichte eingeschlafen war, mit einer großen Flasche voll fixer Luft, die er, so gut als möglich, über das brennende Holz und Stroh des Stuhls ausleerte, schleunig ausgelöscht. — Crell n. Entd. in d. Chem. XIII. 266.

Feuerlöschungsmaschine (5 B. 165). Der Mechanikus Treshard in Paris, hat, bei Gelegenheit des Brandes im Odeum, eine Maschine erfunden, welche ohnfehlbar jedes Feuer einer Bühne löscht. Die Hauptverrichtung besteht darin, daß eine Wand von Eisenblech Bühne und Parterre trennen kann, und so die Gefahr sehr hemmt. — Der Gesellschafter 1818. S. 336.

Feuersprütze (5 B. 166). Ueber die Verbesserung der Feuersprützen, und den hydraulischen Widder mit einer Feuersprütze in Verbindung zu setzen, dazu hat der Bau-Conducteur J. W. Sültzer Vorschläge gethan. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 134.

— — Mittel, solche vor dem Einfrieren zu bewahren, s. Einfrieren. Wärmekegel.

Feuervergoldung, warme Vergoldung, mittelst des Quecksilbers. Auch diese haben die Alten schon gekannt; aber ihr Verfahren dabei ist unbekannt. In den neuern Zeiten ist die Feuervergoldung durch manche neue Handgriffe und andere Vortheile sehr verbessert worden. Da das Quecksilber, welches mit dem Golde das aufzutragende Amalgama bildet, durch die Hitze, welche das Quecksilber in Dämpfe verwandelt, immer wieder davon

gejagt werden muß, diese Quecksilberdämpfe aber der Gesundheit sehr nachtheilig sind, so erfand der Engländer Hill vor 1774 eine, aus Zugröhren und Blasebälgen bestehende Vorrichtung, vermöge welcher die schädlichen Dämpfe des Quecksilbers beim Vergolden so abgeleitet werden, daß dadurch keine Gefahr für die Arbeiter entsteht. Kurz nachher (vor 1780) gab auch der Franzose Chambrier einen Ofen an, worin kleine Arbeiten vergoldet werden können, ohne daß von den Quecksilberdämpfen Gefahr zu besorgen wäre. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 506.

Feuerwachen, bei großen Gastmahlen, wo, weil die Küchen keine Rauchfänge hatten, die Furcht vor Feuer sehr gegründet war, und daher die Policeiwächter in solchen Fällen in die Nachbarschaft geschickt wurden, um Acht zu geben, und gleich zum Löschen bereit zu seyn, hat der Kaiser Augustus angeordnet. — Beckm. Erf. II. 404.

Fieber. Der erste, der alle hektische Fieber für ansteckende Krankheiten hielt, war Joh. Alphonsus Fontecha, ein spanischer Arzt, der zu Ausgang des XVI. und zu Anfange des XVII. Jahrh. blühete. — Kestner med. Gel. Lex. 306. Durch eine neue Curart der Fieber ward Thomas Sydenham, der Wiederhersteller der hippokratischen Methode, seit 1666 berühmt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 83. — Im spanischen Amerika, in der Gegend von Quito, hat man eine Pflanze entdeckt, deren Wurzel, als Pulver eingegeben, das Wechselfieber ohnfehlbar vertreibt. Ihr Name ist Chinininha. Der spanische Botaniker Dr. Jos. Pavon erklärt diese Pflanze für ein neues Geschlecht, und hat ihr den Namen Unanuca febrifuga gegeben. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. S. 65.

— — das gelbe; ist schon von dem portugiessischen Arzte Juan Ferreyra de Rosa 1694 beschrieben.

Auf der Insel Barbados hat es 1691 unter dem Namen Fieber von Kendal geherrscht. Zu St. Martha und zu Carthagena scheint es erst seit 1729, oder 1730, und zu Quayaquil seit 1740 bekannt zu seyn. Die neuesten Bemerkungen über diese Krankheit und deren Zusammenhang mit der Temperatur hat Alex. von Humboldt geliefert. Die Spanier nennen es das schwarze Erbrechen. — Gilbert Annal. XLIII. 257. — Ein besonderes Heilmittel gegen dasselbe ist im J. 1805 zu Livorno erfunden. — Hesperus 1820. S. 31.

Fiebertropfen, hat D. Wüsteney zu Malchin erfunden, und D. Peters jun. zu Anclam 1813 als sehr empfehlenswerth bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXXVI. 4. S. 122.

Figuren. Jacob Berengarius, sonst auch Jacob Carpus, oder Carpensis genannt, ist einer der ersten gewesen, der im Anfange des XVI. Jahrh. seine anatomischen Werke durch beigefügte Figuren zu erläutern suchte. Doch sollen dergleichen erläuternde Figuren schon zu Aristoteles Zeiten üblich gewesen seyn. — Stolle Hist. d. med. Gel. 409. f.

Filippo, Ducato di Milano. Eine Silbermünze des ehemals unter spanischer Herrschaft gestandenen Herzogthums Mailand, welche während des ganzen XVII. Jahrhunderts unter der Regierung Philipps III. IV. und V. geprägt, und von ihnen benannt wurde, von der Größe eines Species-Thalers. — Schellenberg Handlex. I. 288.

Filtrirapparat (5. B. 167.), wodurch nicht nur Wasser klar gemacht wird, sondern der auch zur Reinigung der Brennöle gebraucht, und zur Reinigung der Syrupe aus Weintrauben oder Runkelrüben angewandt werden kann, hat Paul aus Genf erfunden. Hermbstädt Museum. IV. 341.

Filtrirmaschine (1. B. 388.) mit comprimirter Luft, hat der Mechanicus Hoffmann in Leipzig erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (n. F.) N. 3. S. 7.

Filzhut, s. Hut. Hutmacher.

Filzkappenmacher, s. Hutmacher.

Findelhaus (1. B. 388). Im Findelhause zu Cassel waren im Jahre 1763 bis zu Ende 1781 in allen 740 Kinder eingebracht, von denen am Ende des letzt genannten Jahres nur noch 88 lebten. Mehr als die Hälfte der Kinder starb unter 8 Jahren; kaum zehn erreichten das 14te Jahr. In Paris waren im J. 1790 mehr als 23 000, und im J. 1800 sogar 62,000 Kinder eingebracht worden. Im Jahre 1790 lebten von den seit 1774 aufgenommenen Kindern, nur noch 15,000, und man rechnet, daß $\frac{11}{13}$ aller eingebrachten Kinder durch Hunger oder Verwahrlosung alljährlich umkommen. Im Findelhause in Wien starben 1789 von 100 Findelkindern 54. Im J. 1797 hatten die Ammen im Findeldelhause zu Metz in 14 Monaten keinen Lohn erhalten, und die Rechnung zeigte, daß alljährlich $\frac{7}{8}$ aller Kinder umkommen. Im Findelhause eines deutschen Fürstenthums war in 20 Jahren von den Findlingen nur Einer zu männlichem Alter gekommen, und dieser eine hatte dem Lande wenigstens 20 000 Thlr. gekostet; so viel hätte kein Erbprinz zu erziehen gekostet. — Beckm. Erf. V. 393.

Fingerhut. (1. B. 590.) In Nürnberg wurden und werden die Fingerhüte mit stählernen Punzen aus freyer Hand geschlagen. In andern Fingerhutfabriken aber, z. B. in Aachen und Iserlohe hat man dazu ein eignes Preßwerk erfunden, womit die Arbeit viel schneller und accurater von Statten geht. Auch erfand man daselbst eigne Schleif- und Drehmaschinen, worauf eine große Anzahl Fingerhüte zu gleicher Zeit abgedreht und geschlif-

fen wird. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 14. — Ein Verfahren, die Fingerhüte mit feinem Silber auszufüttern, hat Marguerite zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Instit. I. 499.

Fische, elektrische, s. Zitterfische. 4. B. 424.

Fisch- und Jagdnetze. Deren geschiehet schon in den hebräischen Schriften nicht selten Erwähnung, und einige Stellen beweisen deutlich, daß gestrickte zu verstehen sind. — Ezech. 26, 14. und 44, 10. Aber es ist noch nicht entschieden, ob nicht oft Fangstricke gemeint sind, wo die Uebersetzer Netze genannt haben. — Beckm. Erf. V. 151. s. Fangstricke.

Fischbehälter, welche zum Transport und zur Erhaltung der lebendigen Seefische bestimmt sind, hat Crevel zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 492.

Fischblase der Forelle, darin ein neuer Wurm entdeckt, s. Forelle.

Fischchen. Eine lothringische Silbermünze von der Größe eines halben Guldens, welche der letzte Herzog Franz Stephan 1735 prägen ließ. Den Namen hat sie von den beyden Barben des Lothringischen Wapens, die das Gepräge der Rückseite ausmachen. — Schellenberg Handlex. I. 290.

Fistula ani. Darüber hat zuerst Le Monnier eine besondere ausführliche Abhandlung geschrieben. — Stolle Hist. d. med. Gel. 855.

Five Shilling, Fünf-Schillingstück, auch Dollar. Eine neuere englische Silbermünze von 1804, die den Kronen (Crown) gleich gilt. — Schellenberg Handl. I. 291.

Fixe Luft. Daß das Herz solcher Thiere, die in fixer Luft erstickt sind, bey einer unmittelbar nach dem Tode angestellten Section völlig paralytisch, und gegen die

wirksamsten Reize unempfindlich sey, hat schon Carminati vor beynahe 50 Jahren beobachtet. Damals schloß man hieraus, die fixe Luft wirke, wie ein betäubendes Gift, und die Arbeiten und Untersuchungen von beynahe 20 Jahren wurden erfodert, ehe Goodwin und Humboldt es entdeckten, daß das Herz deßwegen Reizbarkeit und Contractilität verloren habe, weil dem zum Herzen strömenden Blute jetzt der erforderliche Reiz fehle, den es vom Sauerstoff der Luft bekommt, der sich in demselben auflöst. — Reil Arch. f. d. Physiol. V. 150.

Flachs und Hanf. (5. B. 169. 212.) Ein Verfahren, die aus Flachs und Hanf verfertigten Stoffe vor der Fäulniß zu bewahren, hat Jernstedt in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 497. — Ein System von Maschinen, mittelst welcher man den Flachs und den Hanf brechen, und grob und fein hecheln kann, ohne solche der Röste auszusetzen, haben Hill und Bundy zu Paris 1817 erfunden. Das. 496. — Eine neue Methode, Flachs und Hanf zu präpariren, wobey die Arbeit des Röstens erspart, und die des Bleichens abgekürzt wird, hat der Engländer Lee erfunden. — Hermbstädt Museum XII. 93.

Flachsbrechmaschine. (5. B. 169.) Eine neue Maschine zum Brechen des Flachses und des Hanfes, hat der Engländer Durand angegeben. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 123. — Eine neue, welche die Arbeiten beym Brechen und Geschmeidigmachen, unverbesserlich leistet, und worauf die Bearbeitung des Hanfes eben so leicht, als die des Flachses ist, hat Christian erfunden. — Hesperus 1818. Nr. 66. ingl. 1820. N. 1. S. 7.

Flachs-Kämmmaschinen, zur Verfeinerung des Flachses, haben Legrad in Wien, und Fournier in Frankreich erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 218.

Flachsrösten. Eine neue Methode, die das Hanf- und Flachsrösten erspart, hat der Director des k. franz. Conservatoriums der Künste und Gewerbe, Hr. Christian, erfunden. — Beyl. z. Oppositionsbl. N. 26. S. 207.

Flachsspinnmaschine. Der Baron von Edelkranz in Schweden hat 1818 eine Flachsspinnmaschine erfunden, worauf 10 Personen, worunter nur 1 Erwachsener, an einem Tage von 10 Arbeitsstunden 36 Pfund Flachs spinnen. Hamb. unparth. Corresp. 1818. N. 207.

Flachs-Spinntisch, einen neuen, woran mehr als 12 Personen spinnen können, welche weiter nichts zu thun haben, als den Faden vom Rocken zu ziehen, hat der Professor Herrmann in Wien erfunden. — Mag. der neuest. Erf. (neue Folge) N. 2. S. 39.

Fläschchen, leuchtende, s. leuchtende Fläschchen.

Flammentöne. Die Eigenschaft der Flamme, Töne hervorzubringen, hat D. Higgins im Jahre 1777 zuerst entdeckt. Foraday in London hat neuerlich mehrere interessante Untersuchungen darüber gemacht. — Abendzeitung. 1818. N. 245.

Flanell, englischer, s. Golgas.

Flaschenorgel, die die Form eines Tafelclaviers hat, indeß im untern Raume so viel gläserne Flaschen neben einander stehen, als zu 5½ Octaven, vom viermal gestrichenen c herunter, erforderlich sind, und woran 2 Blasebälge auf der rechten Hand, durch einen Tritt in Bewegung gesetzt, den Wind aus den Oeffnungen der Flaschen bringen, so wie ein hohler Schlüssel angeblasen wird, hat der 22jährige Erblindete Wilh. Engel zu Berlin 1816 erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (n. F.) N. 1. S. 43. — Zeit. f. d. eleg. Welt. 1816. N. 127. S. 1015.

Flechten. Um die Aufsuchung solcher Flechtenarten, welche brauchbare Färbestoffe enthalten, haben sich vor ohngefähr 30 Jahren Hoffmann in Göttingen und

Westring in Stockholm mit vielem Erfolge die größte Mühe gegeben. — Poppe Handb. d. Erf. 288.

Flechten, (ein Ausschlag,) dagegen Nußöl, s. Nußöl. — Daß Flock- oder Loderasche mit Speichel vermischt, und daraus eine flüssige Salbe gemacht, womit die Flechten täglich einigemal bestrichen werden, ein sehr bewährtes Mittel gegen dies Uebel, selbst wenn es bösartig ist, sey, hat der Hofrath Löffler zu Witepsk erfunden. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXXII. 3. S. 123.

Fleckfieber (1 B. 396). Jacob de Parts, oder de Partibus, war Canonicus und Schatzmeister zu Tourney, und starb um 1465. — Stolle Hist. d. med. Gel. 130. — Von dem Fleckfieber, welches um 1528 in Italien zuerst bekannt, und von Fracastorius und vielen andern Aerzten, für eine ganz neue, und außerordentliche Krankheit gehalten wurde, hat Joh. Lange erweislich machen wollen, daß solche schon von Aetius Amidenus deutlich beschrieben sey. — Das. 546.

Fleisch in Fett zu verwandeln. Ueber die Verwandlung des Fleisches in eine, dem Wallrath ähnliche Substanz, hat Georg Smith Gibbes zu Oxford, 1794 merkwürdige Versuche bekannt gemacht. — Trommsdorff Journ. d. Pharmac. III. 1. S. 302.

Fleisch-Erhaltung. Erasmus Lenning in Mainz hat ein Mittel erfunden, kleine und größere Quantitäten Fleisch, sowohl in steinernen als irdenen Töpfen, als auch in Fässern, so zu erhalten, daß es nach 9 Wochen noch eben so frisch ist, als das Fleisch von einem eben geschlachteten Ochsen. — Oppos. Bl. 1817. S. 1600. — Vergl. Essigsäure.

Flinkern, s. Flittern.

Flinte (5 B. 169) mit Doppelläufen, wobey mit überoxygenirtem Pulver aufgeschüttet wird, hat Pourière

von St. Etienne 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 500.

Flintenschloß (5 B. 170), ein neues, durch welches man in den Stand gesetzt wird, beym Regen- und Schneewetter mit dem Gewehr auf der Jagd frey herum zu gehen, ohne daß die geringste Feuchtigkeit zu dem Schloß treten, und den Schuß verhindern kann, hat der D. Ramdohr in Halle erfunden. — Hermbstädt Büllet. V. 94.

Flintglas, welches das englische weit übertreffen soll, hat der Opticus Reichenbach in München erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 202. — Flintglas, aus calcinirten Kieseln (Flints) und Mennig, das zu farbenlosen Gläsern der Fernröhre dient, hat der Engländer Ravenscroft zuerst verfertigen lassen, und Dollond um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu seinen Fernröhren Gebrauch davon gemacht. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 338. — Handb. d. Erf. 299. — Ein großes Brennglas von Flintglas, das 3 Fuß im Durchmesser, und dessen Oberfläche 2′, 8½″ im Lichten hat, hat Wil. Parker in London um 1784 zu Stande gebracht. — Crell neueste Entd. in d. Chem. XII. 250.

Flittern, Flinkern, Pailletten (1 B. 398). Jetzt weiß man, daß zu deren Verfertigung Drath zu Würstchen gesponnen wird, daß die Würstchen auf dem Amboße mit dem Hammer, oder auch durch eine eigne Plättmaschine geplättet, und dann zu eignen Ringelchen ausgeschnitten werden. Zu letzterer Arbeit wurde sonst immer eine Scheere genommen. Vor einigen Jahren aber hat Buschendorf in Leipzig dazu eine eigne Vorrichtung erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 269.

Florind'or, s. Francd'or.

Flugmaschine, hat der Uhrmacher Jacob Degen in Wien um 1808 erfunden. — Gilbert Annal. XXX. 1. 320 ff. XXXI. 192.

Flüssigkeitsmesser. Einen Aräometer-Thermometer, oder vergleichenden Flüssigkeitsmesser hat Hervieux in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. der polyt. Inst. I. 496.

Fötus. Die Meinung, daß im Mutterleibe die Bildung und Bewegung des weiblichen Fötus weit eher, als die des männlichen verspürt werde, soll zuerst Diogenes Apolloniates, ein Arzt, der vermuthlich zu den Zeiten des Praxagoras gelebt hat, behauptet haben. — Kestner med. Gel. Lex. 253.

Fontainenlampen, die aus einem halbkugelförmigen Behälter, mit einer Röhre für den Docht, und aus einer andern Halbkugel bestanden, die in jener schwamm, wenn Oel darin war, hat der Engländer Robert Hook erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 323. Gesch. d. Technol. III. 6.

Forelle. Einen neuen Wurm in der Fischblase der Forelle (Cystidicola Farionis) hat der Doctor Fischer zu Wien 1797 entdeckt. — Reil Archiv f. d. Physiol. 95.

Formschneidekunst (1 B. 403). Es ist schwer, den ersten Ursprung der Holzschneidekunst in Europa, und den Erfinder selbst auszuforschen. Nur so viel ist gewiß, daß im ersten Viertel des XV. Jahrhunderts schon Holzschnitte existirten, die gewiß noch mehrere Vorgänger gehabt haben. Der älteste bekannte Holzschnitt mit einer Jahrzahl (mit 1423) ist im Carthäuserkloster Buchsheim bey Memmingen entdeckt, und stellt den großen Christoph vor. Es giebt aber wahrscheinlich noch ältere Holzschnitte, bey denen jedoch das Alter ungewiß ist, da sie keine Jahrzahl haben. — Der älteste Holzschneider, dessen Namen die Geschichte aufbewahrt hat, ist Johann Meidenbach, der für Guttenberg Holzformen schnitzte (im 2ten Viertel des XV. Jahrh.). Nach und nach wurden die Holzschnitte immer besser, weil auch

Mahler sich ihrer annahmen. Am meisten vervollkommnete sie Albrecht Dürer zu Ende des XV. und im Anfange des XVI. Jahrhunderts. Seinen ältesten Holzschnitt verfertigte er 1498. In Deutschland war die Holzschneidekunst am früheſten im Gebrauch, und auch am weitesten gebracht. Sie ging aber auch schon vor der Mitte des XV. Jahrh. nach Italien, Holland, Frankreich, England u. s. w. über. In Italien wurde das älteste Buch mit Holzschnitten zu Rom im Jahre 1467 durch Ulrich Han aus Ingolstadt, gedruckt; in den Niederlanden das erste zu Löwen 1474; in Frankreich 1482; in England 1483; in Portugal 1491; in Spanien 1493; in Polen 1511. — Das Illuminiren der Holzschnitten war schon in der Mitte des XV. Jahrh. in Deutschland, Italien u. a. Ländern üblich. Bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst kam in Deutschland auch die Methode auf, Holzschnitte mit bunten Farben (en Camayeux), durch Beyhülfe von 2 oder 3 verschiedenen Stöcken zu drucken. Zu Ende des XV. Jahrh. machten unter andern Pilgrim und Mair solche Holzschnitte, die jedoch sehr geschmacklos waren. Einen weit bessern verfertigte Lucas Cranach im J. 1500. Aber erst Albrecht Dürer und Joh. Burgmayr, brachten die Kunst, farbige Holzschnitte abzudrucken, seit 1500 zu großer Vollkommenheit. Der Italiener Hugo da Carpi führte diese Manier zwischen 1520 und 1530 in Italien ein. Johann Schott druckte 1513 zu Straßburg eine Karte von Lothringen mit 3 Stöcken, um dreyerley Farben, Berge, Hauptorte und Nebenorte darzustellen. Noch in der Mitte des XVI. Jahrh. gab es treffliche Holz- und Formschneider, z. B. zu Augsburg Melchior Kriegstein, Anton Hannas u. a. m. Das Kupferstechen brachte aber die Holzschneidekunst nach und nach in Abnahme, und im

XVII. Jahrh. kamen fast gar keine ausgezeichnete Holzschnitte mehr zum Vorschein. Um das Ende des XVIII. Jahrhunderts aber hatte Unger in Berlin im Holzschneiden sich sehr viele Fertigkeit und Geschicklichkeit erworben. Er fing an, diese Kunst wieder empor zu heben. Gubitz in Berlin brachte sie noch höher, so daß seine Holzstiche bey ihrer Feinheit und Genauigkeit fast die Stelle hübscher Kupferstiche vertreten, von denen sie auch fast gar nicht zu unterscheiden sind. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 99. ff. Vergl. Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 2. S. 526.

Fortepiano (1 B. 405). Ein Fortepiano, das so klein und gefügig seyn soll, daß man es in jeder, nur etwas geräumigen Kutsche mitnehmen kann, wird als eine englische Erfindung (1805) ausgegeben. Chladni hat aber die Ehre der Deutschen gerettet, und versichert, daß Schröter in Nordhausen allein als der Erfinder derselben anzusehen sey, weil er, als er noch Zögling der Kreutzschule in Dresden war, zuerst die Idee auf zweyerley Art angab, Saiten, vermittelst einer Tastatur durch Hämmer anzuschlagen, welche nachher von andern ausgeführt ward. Späterhin haben sich mehrere das Verdienst erworben, diese Erfindung sehr verbessert und vervollkommnet zu haben, sind aber keine Erfinder eines neuen Instruments. — Hesperus 1820. N. 1. S. 31.

Fothergillischer Gesichtsschmerz. Der Prof. Siebold d. j. in Würzburg hat 1795 nachgewiesen, daß Fothergill nicht der erste Beobachter des Schmerzes sey, den man fast allgemein in Deutschland den Fothergillischen Gesichtsschmerz genannt hat. Bausch, der Stifter und erste Präsident der Acad. natur. curiosor., der 1655 starb, litt an dieser Krankheit, und sie ist in den Eph. natur. cur. Dec. I. Ann. II. und auch im folgenden Jahrgange beschrieben. Am genauesten und vollständigsten beschreibt Degner das Uebel in den Act.

natur. cur. Vol. I. p. 374. ein halbes Jahrhundert vor Fothergill. André, ein französischer Wundarzt, gedenkt auch der Krankheit schon 1756 unter dem Namen Tic. — Journ. d. Erf. II. 10. S. 204.

Fourniren (1 B. 411. 5 B. 171). Das Einlegen, Auslegen oder Fourniren der Meubeln mit kostbaren oder gebeitzten Holzarten hatten die Römer von den asiatischen Griechen gelernt. Diese Kunst scheint hernach in Europa wieder ganz vernachlässigt zu seyn, denn erst im XVI. Jahrh. begann sie in Deutschland und Frankreich wieder. — Poppe Handb. d. Erf. 304.

Fournirholz (5 B. 171). Eine Maschine zum Zerschneiden des Fournirholzes in dünne Blätter hat Lefevre in Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 497.

Fräulein. Ist die verkleinerte Form von Frau. Fräulein und Jungfer war anfangs der Name junger, unverheiratheter Frauenzimmer, die über die eigentlichen Mädchenjahre hinaus sind. In der Folge wurde das Wort Fräulein zu einem bloßen Titel, der jedoch bis in's XVII. Jahrh. nur den unvermählten Königs- und Fürstentöchtern gegeben wurde. Nachher, seit der zweyten Hälfte des XVII. und vollends im XVIII. Jahrh. wurden die bisherigen Fräuleins, die Töchter der Könige und Fürsten, in Prinzessinnen, und die unverheuratheten Gräfinnen, die mit unter auch schon Fräuleins genannt wurden, in Comtessen umgetitelt; dagegen kam das deutsche Wort Fräulein ausschließlich auf die Töchter des sonstigen, mehr oder minder vornehmen Adels, die bisher Jungfrauen geheißen hatten; und hiebey ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. In ganz neuen Zeiten haben zwar einige unverheurathete Frauenzimmer, Töchter vornehmer Personen bürgerlichen Standes, sogar Kaufmannstöchter, sich einfallen lassen, den Mamselltitel mit dem Fräuleintitel vertauschen, und letztern sich an-

maßen zu wollen, um nicht mit den Handwerkstöchtern einerley Benennung zu haben. Sie haben aber nicht bedacht, daß, so lange kein Gesetz darüber vorhanden ist, auch den Handwerkstöchtern Niemand verwehren kann, dies ebenfalls nachzumachen, und daß sie alsdann gerade wieder auf eben demselben Flecke sind. — Wagener Anecdotenlex. 89. s. Jungfrau.

Francd'or, Florind'or. Eine alte französische Goldmünze, welche unter Johann I. 1360 geprägt wurde. Schellenberg Handlex. I. 303.

Francescone. Eine großherzogl. toscanische Silbermünze von Franz III., nachherigem röm. Kaiser, in den Jahren 1736—1760 geprägt. — Schellenberg Handlex. I. 303.

Franzthaler, s. Federthaler.

Frauenzimmerhüte, solche von Baumwollenschlingen zu verfertigen, hat Thibaut in Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 503.

Frauenzimmerkrankheiten (5 B. 275). Ueber diesen Gegenstand hat Soranus von Ephesus, ein alexandrinischer Arzt, der zuletzt unter den Kaisern Trajan und Hadrian zu Rom practicirte, geschrieben. Galenus hat nichts Sonderliches darüber gesagt, und den Aetius ausgenommen, ist auch bey andern Griechen nichts Erhebliches davon anzutreffen. Dies ist der Fall auch bey den Arabern, bis auf Avicenna. Joh. Varandac schrieb ein Werk über die Krankheiten der Weiber, welches Romanus à Costa 1620 zu Montpellier herausgab. Joh. Raphael Morius schrieb über die Heilung der Weiberkrankheiten durch Aderlaß. Das Buch kam zu Genf 1612 heraus; und Thaddäus schrieb ein kleines Werk über diesen Gegenstand, so zu Straßburg 1565 herauskam. Boerhave lobt besonders Wilh. Bellon, Richard Morton, und Moricean in dieser Hinsicht. —

Ludov. Mercatus schrieb ein zu seiner Zeit wichtiges Werk über die Krankheiten der Jungfern. Eben darüber schrieb Belon 1643. Israel Spach hat mehr als 20 Schriftsteller Werke, die von Frauenzimmerkrankheiten und deren Heilung handeln, 1597 zu Straßburg in Fol. zusammendrucken lassen. Doch ist Spach nicht der Urheber dieser Sammlung, sondern Casp. Bauhin. — Stolle Hist. d. med. Gel. 744—747.

Frescogemählde (1 B. 407). Die Kunst, solche von der Mauer hinweg, auf Leinwand zu bringen, hat Philipp Balbi aus Venedig erfunden. — Oppos. Bl. 1817. S. 1200.

Freßbriefe, s. Panisbriefe.

Frictionsrollen, bey Reisewagen und Carossen zu benutzen, um dadurch den Gang dieser Fuhrwerke leichter zu machen, hat der Oberstallmeister Freiherr von Stein zu Weimar erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 344.

Frieden, Friedensschluß, s. Religionsfrieden. Westphälischer Frieden. Landfrieden.

Frießröcke; haben schon die ältern Völker getragen. Der gemeinen Sage nach, sollen sie von ihren Urhebern, den Friesen, den Namen erhalten haben. Der Name Frieß ist aber daher entstanden, weil die eine Seite dieses rauhen, ungeschornen, geköperten Tuchs frisirt war. Schon Carl der Große soll mit solchen Mänteln jährlich seine Hofbedienten beschenkt, und selbst einige an die persischen Könige geschickt haben. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 242.

Frisirmaschine. Zum Frisiren oder Zusammendrehen der langen Haare eines Zeugs in Knötchen, hat ein Franzose schon vor 100 Jahren eine eigne, vom Wasser getriebene Frisirmaschine erfunden. Vorher zog eine mit Carden besetzte Walze das Tuch unter einer mit Kitt und feinem Sande besetzten Tafel, deren schütternde Be-

wegung die Knötchen hervorbrachte. — Poppe Handb. d. Erf. 212.

Fünfkönigsthaler. Eine Schau- und Gedächtnißmünze, welche im J. 1801 auf das Jubiläum der Preußischen Königskrone, mit den Bildnissen der 5 Könige geprägt wurde. — Schellenberg Handlex. I. 310.

Fünf-Schillingstück, s. Five Shilling.

Fürstengroschen. Eine alte thüringische Silbermünze, welche der Landgraf Balthasar von Thüringen seit 1397 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 311.

Furniren, s. Fourniren.

Futtersurrogate, neu entdeckte, bisher unbenutzte, zur Abhelfung des Futtermangels, hat der Professor Völker in Erfurt vorgeschlagen. — Hermbst. Mus. XI. 83.

G.

Gadolin, Gadolinit, Ytterit; eine neue Erdart zu Ytterby in Schweden, ist vom Professor Gadolin entdeckt. — Blumenbach Handb. d. N. G. 9. Aufl. 581.

Gährcylinder, mit schwimmenden Deckeln, und einer hervorstehenden Luftröhre, haben Müller und Serviere erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 44.

Gallitzenstein, Galitzenstein, Calitzenstein, sind Benennungen des weißen Vitriols (4 B. 313). Doch scheinen diese Namen noch älter, als der weiße Vitriol selbst zu seyn, indem man schon 1565 den grünen Vitriol grünen Gallitzenstein genannt findet. Beckm. Erf. III. 396.

Galvanismus (2 B. 5). Die erste Bekanntmachung seiner Entdeckung ist von Galvani in der Schrift geschehen: De viribus electricitatis in motu musculari. Bonon. 1792. — Der D. Joh. Ant. Heidmann in

Wien war einer der ersten in Deutschland, die sich mit den Versuchen über den verstärkten Galvanismus auf Menschen und Thiere beschäftigten, und der schon 1800 statt einer Säule eine Flaschenbatterie von nicht geringer Wirksamkeit zusammensetzte. — Reil Arch. f. d. Physiol. V. 393. — Der neue elektrische oder galvanische Apparat Alexander Volta's ist beschrieben in Gilbert's Annal. VI. 340. — Eine andere Einrichtung des galvanischen Apparats und Abänderung des Voltaschen, hat Cruitshank angegeben. Das. VII. 99. und der Mechanikus Klinger zu Breslau ausgeführt. Das. VIII. 133. — Eine wenig kostbare galvanische Batterie hat Lüdicke in Meißen erfunden. Das. IX. 119.

Galvanisch-elektrische Pendel des Prof. Zamboni, s. Perpetuum mobile.

Galvanische Säule, trockne, ist von Zamboni in Verona 1812 erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 363.

Garnwage. Eine Wage, um die Feinheit des Garns bey der Weberey zu bestimmen, hat der Engländer Ludlam erfunden, und Whitfield verbessert. — Poppe Handb. d. Erf. 192. — Hermbstädt Mus. VI. 151.

Gartenblumen, s. Blumen.

Gas (5 B. 182). Sobolewsky und Horrer in St. Petersburg haben schon vor einigen Jahren glückliche Versuche gemacht, das Gas in möglichster Reinheit aus Holz und Holzspänen zu entwickeln. — Poppe Handb. d. Erf. 321.

Gasapparat. Einen verbesserten hat der Ingenieur der Gaswerke in London, Samuel Clegg, erfunden. Er hat die Vorzüge, nicht nur schneller, und mit weniger Brennmaterial, als bisher, Gas durch Erhitzung gasartiger Substanzen zu gewinnen, sondern zugleich das extrahirte Gas sicherer und bequemer zu reinigen; ferner auch die Quantität desselben mittelst einer Trom-

mel mit einem Stabe, der ihre (mit jeder Entfernung Statt findende) Rotationen angiebt, sehr genau zu messen; und endlich die Vertheilung des Gases (in die Lampen und Leuchter, oder in andere, beym Verbrennen desselben, um Hitze zu erlangen, nöthige Gefäße) nach Willkühr leiten zu können. — Oppos. Bl. 1817. S. 1440.

Gasbäder, hepatische, sind zuerst zu Eilsen zu Stande gebracht, und vom D. Gebhard 1811 beschrieben. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXXIV. 4. S. 115.

Gaserleuchtung. Im Jahre 1818 hat man in Istrien zuerst das Gas bey Leuchtthürmen angewandt. Ein solcher Leuchtthurm ist auf einer der 3 Spitzen von Salvorè, Punta della mosche genannt, in einer Entfernung von 25 italienischen Meilen von Triest errichtet. Sein Bau ward im Jahre 1817 begonnen, und er spendete in der Nacht des 17. Aprils 1818 zum erstenmale auf dem adriatischen Meere, was noch auf keinem Meere geschehen war, Gaslicht zum Behuf der Schifffahrt. — Allgem. Anz. d. Deutsch. 1819. S. 2518.

Gaserleuchtungs- und Heitzungsapparat. Einen transportabeln hat der Mechanicus J. A. Uthe in Dresden erfunden. — Hermbstädt Museum. XII. 206.

Gaslicht (5 B. 182). In der Dinnendahlischen Werkstätte zu Essen hat man am 10. April 1818 ein Gaslicht brennen gesehen, das nicht aus Steinkohlen producirt war. Der Hofapotheker Flashof hatte den Tiegel des Gas-Apparats, statt der Steinkohlen, mit 8 Pfund Kuh- und Kälberknochen, so wie sie vom Tische abfallen, füllen lassen. Durch die Einwirkung der äußern Wärme entwickelte sich viel Gas, so, daß 16 Brennmündungen über 2 Stunden dadurch gespeiset wurden. Das Licht selbst brannte sehr helle und weiß, und gab dem, aus guten Steinkohlen entwickelten, nicht viel

nach. Der Rückstand im Tiegel war Thierkohle oder Beinschwarz. — Nationalzeit. d. Deutsch. 1818. N. 19. S. 364. — Ein portatives Gaslicht, wobey der Hauptvortheil darin besteht, daß man dasselbe in jeder Haushaltung, wie eine gewöhnliche Lampe oder Kerze benutzen, es tragen, oder auf den Tisch stellen kann, hat Gordon in London erfunden. — Hesperus 1820. Beyl. N. 7. S. 52. — Oppos. Bl. 1819. N. 255.

Gasmesser, s. Gazometer.

Gas-Mischung. Der englische Chemiker Murray, will Versuche mit einer condensirten Mischung von Sauerstoff- und Wasserstoff-Gas gemacht haben, die eine neue, unglaublich große, chemische Kraft äußern soll. Er schmelzt damit eine Platte von Platina und Palladium, daß die Funken sprühen. Bittererde und Thonerde, in dieser Mischung verbrannt, verbreiten einen Glanz, der kaum dem Sonnenschein nachsteht; Pfeifenerde wird in Glas verwandelt, aus dem Diamant die Flamme entwickelt. — Oppos. Bl. 1817. S. 240.

Gastristen, gastrische Fieber. Das berühmteste Oberhaupt der Schule der Gastristen, die sich an die Humoralpathologie (s. diese) anschloß, war Maximilian Stoll. Durch seine Theorie, daß es zu allen Zeiten stehende Epidemien gebe, welche alle einzelne Krankheiten ihrem Charakter gemäß modificirten, war er auf die Annahme der Allgemeinheit gastrischer Fieber gekommen, der er als Professor der Clinik zu Wien, von 1776 bis 1784 eine große Ausbreitung unter den Aerzten gab. Mit und nach ihm erkannte Christ. Gottfr. Selle (1789) fast keine andere nachlassende Fieber, als gastrische und hektische, und noch 1795 stellte Christ. Friedrich Richter den Grundsatz auf, so oft ein Fieber nachlasse, nehme es mehr oder weniger den gastrischen Character an. Erst in den neuesten Zeiten hat man die-

sem System seine bestimmten Grenzen gesetzt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 651.

Gaze, metallische, die so fein ist, daß auf dem Raum eines Zolles sich 95 Oeffnungen befinden, haben die Fabrikanten Rovard und Schlettstedt, im Elsaß, erfunden. Man benutzt sie zu Fliegenfenstern, ꝛc. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 18.

Gebärmutter (2 B. 10). Daß die Gebärmutter selbst die nöthige Kraft zur Austreibung habe, und die angewandte Kunst zu ihrer Entbindung in sehr vielen Fällen wenigstens unnütz, oft schädlich sey, hat Ruysch erwiesen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 2. S. 982.

Gebläse (2 B. 10). Hydrostatische Gebläse hatte man schon im XVII. Jahrh. Mariotte erwähnt ihrer schon 1686. Nach Grignons Behauptung sind sie im Jahre 1640 in Italien erfunden (s. Wassertrommel). — Die englischen Cylindergebläse hat Joseph Baader in München zuerst in Deutschland bekannt gemacht, auch vor etwa 25 Jahren ein neues Cylindergebläse erfunden, welches das englische noch an Dauer und Krafterspurniß übertrifft. Kleine hydrostatische Gebläse für Schmieden, hat der Engländer Hornblower etwa vor 20 Jahren angegeben. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 395. ff.

Geburtshülfe (2 B. 11). Die Entbindungsanstalt zu Göttingen ist 1751 eingerichtet; das Entbindungsinstitut zu Cassel 1763. Die unentgeltliche Entbindungsanstalt für Arme zu Wien, verwandelte die Kaiserin-Königin, Maria Theresia, 1752 in ein Institut zum Unterrichte der Hebammen und Wundärzte ihrer Reiche. Die Entbindungsanstalt zu Jena ist 1779 gestiftet. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 658. f.

Geburtskissen. Ein Kissen, welches alle Vortheile eines Geburtsstuhls, und durchaus nicht das Abschreckende, Un-

bequeme und Theure desselben hat, als ein Stück des Bettes gebraucht werden kann, worauf die Frau gewöhnlich schläft, und also den Vorzug gewährt, daß die Frau ruhig die Geburt in ihrem Bette abwarten und vollbringen kann, ohne erst durch das Herbeischaffen einer neuen, an Operation erinnernden Maschine in Furcht und Angst versetzt zu werden, hat der Prof. v. Siebold erfunden und 1818 beschrieben. — Siebold üb. ein bequem u. einfach. Kissen z. Erleicht. d. Geburt und Geburtshülfe. M. 1 K. Berlin 1818. Der Preis dieses Kissens in seiner einfachsten Gestalt ist 5 Thaler.

Gedächtnißmünze, s. Medaillon.

Gefrorne Sachen (2 B. 14). Die älteste bekannte Nachricht von dieser Erfindung kommt in Barkley Argenis vor, einem Roman, der zuerst in Paris 1621 gedruckt worden; in eben dem Jahre, in welchem der Verfasser, nur 39 Jahre alt, starb. — Beckmann Erf. IV. 201.

Gegenmienen (2 B. 15). Aus dem Thucydides (L. 2. c. 76.) geht hervor, daß die Belagerten dergleichen schon zur Zeit der alten Griechen gemacht haben. — Potter Archäol. II. 198.

Geheimniß, s. Beizen.

Gehirn (5 B. 185). Nach Freind ist Guido de Cauliaco, ein französischer Chirurgus, um die Mitte des XIV. Jahrh. der erste, der unter den, von ihm curirten Kopfwunden, eine Verwundung angeführt hat, wobei er dem Patienten einen ziemlichen Theil von der Substanz des Gehirns wegnehmen müssen. — Freind hist. de la Médec. III. 167. Daß der Mensch beim größten Gehirn die kleinsten Nerven habe, hat Sömmering um 1778 zuerst entdeckt. — Sömmering üb. d. körperl. Verschiedenh. des Negers vom Europäer. 60.

Geige (2 B. 16). Eine neue Art von einer achtsaitigen

Geige, hat der Engländer Sommerseth schon vor mehr als 100 Jahr. erfunden. — Reimm. hist. lit. III. 276.

Gelbe Farbe (5 B. 188). Aus einem Champignon (Boletus hirsutus) hat der Franzose Lasteyrie eine dauerhafte gelbe Farbe gezogen. — Poppe Handb. d. Erf. 288. Wie man mit der Rinde des wilden Apfelbaums, dem Besenginster (spartium scoparium) und dem Knabenkraute (Orchis), das schönste Gelb erzeugen könne, hat Wilh. Heinr. Kurrer bekannt gemacht. — Schweigger Journ. d. Chem. 249. Ein Chemist zu Copenhagen hat ein neues Gelb erfunden. Man erhält es, wenn man die oberste Spitze der Kartoffelpflanze in der Blütezeit abschneidet, und sie so zerstößt, daß sich der Saft auspreßt. Wenn man Leinwand oder Tuch 48 Stunden darin eintaucht, nimmt es eine sehr schöne und haltbare gelbe Farbe an; mit Blau giebt es ein eben so schönes und haltbares Grün. — Der Gesellsch. 1818. S. 260.

Gelbes Fieber, s. Fieber.

Geld (2 B. 19. vergl. Pecunia. 5 B. 373). Wenn eher die ersten Münzen in Griechenland geprägt worden, ist völlig unentschieden. Nach Herodot haben die Lydier die ersten goldnen und silbernen Münzen geprägt. Aber Herodot ist kein glaubwürdiger Schriftsteller. Für die älteste griechische Münze wird von einigen diejenige gehalten, die der argivische König Phidon, oder Pheidon, der fast 900 Jahr vor Chr. Geb. lebte, soll haben prägen lassen, und die sich in dem königl. Preuß Münzcabinet befindet. Eine andere, sehr alte griechische Münze ist die, die in die Zeiten des macedonischen Königs Amyntas gesetzt wird, der ein Zeitgenosse des Cyrus war. Ist sie ächt, so muß sie an 550 Jahr vor Chr. Geb. geprägt worden seyn. So viel ist übrigens gewiß, daß zu Solons Zeiten, also fast 600 Jahr vor Chr.

Geb., das Geld überhaupt in Griechenland üblich gewesen ist, auch daß das feinste Gold dazu genommen worden. Doch hatten die Griechen auch silberne, kupferne, eiserne und zinnerne Münzen. Kupferne Münzen wurden, nach dem Aristophanes, im 3ten Jahre der 93sten Olympiade, unter dem Archon Antigenes zuerst geprägt. Eiserner Münzen bedienten sich wenigstens die Lacedemonier und Byzantiner, auch die Clazomenier, als sie von schweren Schulden gedrückt wurden. Lycurg nahm bei Einrichtung des Lacedämonischen Staats unter andern den Grundsatz an, daß keine goldene und silberne, sondern nur eiserne Münze gelten sollte. Der Tyrann Dionysius zu Syracus ließ sogar, bei einem Mangel an Silber, zinnerne Münzen prägen. — Potter Archäol. III. 72 bis 94 — Bei den Römern wurde Silber zuerst im J. n. Erb. d. St. 484, fünf Jahre vor dem ersten punischen Kriege, oder nach andern im J. 498; — und Gold 62 Jahre nachher, geprägt. Inzwischen scheinen schon vor dieser Zeit in Rom Silbermünzen gebraucht worden zu seyn, aber von ausländischem Gepräge. Die römischen Münzen waren damals nur von Erz. Die erste eherne Münze (Nummus, oder Nummus aeris, vom König Numa, oder von νομος, Gesetz) wurde As genannt, und hatte 1 Pfund am Gewichte. Im zweiten punischen Kriege wurde unter dem Consulat des C. Claudius Nero, und M. Livius Salinator, A. V. 546 zuerst eine goldene Münze geschlagen, und Aureus, oder aureus nummus genannt. Die Kaiser prägten gewöhnlich ihr eignes Bildniß auf die Münzen; dies that Julius Cäsar, zufolge eines Decrets vom Senat, zuerst. Einige römische Münzen waren säge- oder zahnförmig eingeschnitten. — Adams röm. Alterth. (3. Aufl.) II. 329. 334. f. f. Numismatik.

Gelehrte Zeitungen (5 B. 188). Aelter als die Krauseschen vom Jahr 1715, sind doch noch die Novellen aus der gelahrten und curiosen Welt, darin die Quintessenz mannichfaltiger Gelehrsamkeit abgehandelt wird. Frankf. u. Gotha 1692. — Die Pommerischen Nachr. von gelehrten Sachen kamen zuerst zu Greifswalde 1743 heraus. — Die Mecklenburgischen gel. Zeit. 1751. — Die Tübingischen 1752. — Die Erfurtische 1761; mit verändertem Plan und Titel 1769. — Neue Hallische gel. Zeit. 1766. — Prager gel. Nachr. 1771. — Kielsche gel. Zeit. 1771. — Gel. Zeit. zu Frankf. a. d. O. 1773. Gothaische gel. Zeit. 1774. — Wiener Realzeit. 1775. — Berliner gel. Zeit. 1779. — Würzburger gel. Anz. 1786. — Allgem. Literaturz., Jena und Leipz. 1785. ꝛc. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 449. ff.

Gemalte Zeuge. Alle Arten Zeuge mit soliden Farben zu malen, und zu bedrucken, hat Bauchelat zu Paris erfunden. — Hermbstädt Büllet. VI. 43.

Genealogische Tabellen. Die ersten hat, so viel ich weiß, Nicolaus Rittershusen, Prof. zu Altorf (geb. 1597, gest. 1670) geschrieben. Die ersten brauchbaren, zum Theil noch jetzt nicht entbehrlichen, 333 an der Zahl, schrieb Johann Hübner 1708. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 359.

Gens d'Armes. So hieß ursprünglich in Frankreich eine Art schwerer Reiterei, die Helme, Cürasse, Carabiner, Pistolen, Degen und gepanzerte Pferde führten. Seit Ludwig XIV., unter dem die alte Rüstung abkam, haben diejenigen Corps noch diesen Namen behalten, die sonst die erstgedachte Rüstung führten, von der sie nur die Carabiner, Pistolen und Degen beibehielten. In der

Folge ist mit den Gensdarmen mancherlei Veränderung vorgegangen. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 592.

Genovina, Scudo di Genova. Eine Silbermünze der ehemaligen Republik Genua, von der Größe eines Speciesthalers, aus dem XVII. Jahrh. Seit 1755 prägte Genua auch goldne Genovinen von Guldengröße. — Schellenberg Handlex. I. 326.

Geographie (2 B. 23). Pytheas von Marseille (etwa 280 J. v. Chr. Geb) war der erste aller Geographen, die astronomische Kenntnisse zur Beschreibung der Erde anwendeten. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 216. — Scymnus von Chius (vor Chr. 88.) gab gar eine Chorographie in Versen heraus, und Dionysius Peringetes (A. Chr. 3.) dehnte einen ähnlichen Versuch auf eine allgemeine Geographie aus. Das. 218. — Stephanus Byzantinus (vor Chr. 500) war der erste, der den ganzen Umfang der Geographie, wie er zu seiner Zeit bekannt war, in ein Wörterbuch brachte. Das. 220.

Georg-Nobel. Eine englische Goldmünze von der Größe eines Doppelducatens, die Heinrich VIII. 1540 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 328.

Geomantie, s. Auge.

Gerberei (2 B. 26). Die Morgenländer erfanden zuerst Mittel, Häute und Felle gehörig zu bereiten, und es ist sehr merkwürdig, daß sie dazu schon Kalkwasser und den Aufguß von einem adstringirenden Gewächs (von Lohe) geschickt fanden. Rußland, die Türkey und Ungarn sind wahrscheinlich die ersten Länder in Europa, in welche die Gerberei aus dem Morgenlande hin verpflanzt wurde. Deutschland, Frankreich, England und Spanien lernten diese Kunst später kennen. Die ungarischen Lohgerber hießen in einer Urkunde Stephan's I. vom Jahr 1015 cerdones; eben so in dem Diplome Andreá I.

von 1055. Im XIII. Jahrh. gab es vorzüglich viele Lohgerber in der Stadt Gran, wie eine Urkunde Andreas III. von 1294 beweist. Den Lohgerbern und Weißgerbern in Ungarn waren schon 1376 allerhand Gesetze vorgeschrieben. — Nach der alleraltesten Methode legte man die Häute oder Felle zum Treiben in Kalkwasser. In der Folge schwellte man die Häute mit mehr Vortheil in einer sauren Lohbrühe auf, wozu man in manchem Lande dieses, in einem andern, jenes Mittel am geschicktesten fand. Unter den eigentlichen Gerbesubstanzen sind Galläpfel, Eichen-, Birken- und Fichtenrinde die ältesten, und auch noch immer, besonders Eichenrinde, die beliebtesten Substanzen. — Banks entdeckte im Jahre 1801 zuerst die gerbende Kraft im Katechousaft; und kurz darauf bewies Davy, daß der Katechousaft (oder die japanische Erde) unter allen bekannten Pflanzenmaterien die reichste an Gerbestoff sey. Rankin und Waring fanden, daß man mit einem lauwarmen Decoct von Heidekraut recht gut färben könne.

Zu den neuesten Erfindungen, die zur Vervollkommnung der Gerbekunst gemacht worden, gehört: die Gerbungsart des Ashton durch verschiedene Mittelsalze; des Hetchett durch ein Gemisch von Kohle und Salpetersäure; des Macbride, durch Ausziehung des Lohestoffs aus der Eisenrinde, mittelst des Kalkwassers, und a. m. — Poppe Handb. d. Erf. 247. — Gesch. d. Technol. III. 171. ff.

Gerinne (5 B. 190). Bis gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. ist keine eigne Theorie über das Mühlengerinne zum Vorschein gekommen. Aber nach diesem Zeitraum machte man die Entdeckung, daß die Gerinne für ober- und mittelschlächtige Wasserräder nicht besser als nach der Parabel construirt werden können, weil die Natur bei

jedem, nach horizontaler Richtung hinströmenden Wasser, diese krumme Linie selbst dazu anweiset. Der schwedische Mechaniker Polhem hat die Kettenlinie (2 B. 238) vorgeschlagen, um danach die Gerinne zu construiren. — Nach Parrots Vorschlage sollen die Gerinne der unterschlächtigen Räder, nach zwei verschiedenen krummen Linien, nach der Parabel (3 B. 227) und nach der Cycloide (5 B. 113) construirt werden. — Die Engländer haben in den neuesten Zeiten eiserne Gerinne zu Mühlen und Wasserkünsten erfunden. — Poppe Handb. der Erf. 23.

Gersten, war die erste Art des Getraides, welches die Griechen baueten, und die Ebene bei Rharium im attischen Gebiete, war das erste Feld, das besäet wurde. — Potter Archäol. II. 633.

Geruch (5 B. 190). Daß der Mensch auch in einer ganz mit riechenden Dünsten angefüllten Luft, doch nichts riecht, so lange er nicht athmet, daß er selbst nichts riecht, wenn ihm mit riechbaren Stoffen geschwängerte Luft stark in die Nase geblasen wird, so lange er den Athem anhält, hat schon Galenus beobachtet. — Reil Archiv. IX. 378.

Geschichte (2 B. 28). Herodot stand 444 Jahr vor Chr. Geb. auf, und war 484 vor Chr. G. geboren. Der erste große Pragmatiker unter den Geschichtschreibern war Thucydides, (geb. 470 vor Chr. Geb.) und hatte an Xenophon (geb. um 450 vor Chr. G.) einen würdigen Fortsetzer. — Der Verfasser der ersten Universalhistorie, die von den Alten viel gebraucht worden, in 30 B. von der Rückkehr der Heracliden, bis auf seine Zeit, war Ephorus aus Cumä, der 345 Jahre vor Chr. Geb. blühete. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 195. f. 198. Die erste, wirklich pragmatische Geschichte von Rom hat unter den Griechen Polybius (geb. 204, gest.

122 vor Chr. Geb) geliefert. — Das. 201. Die römische Historiographie fängt an, mit magern Namenverzeichnissen der obrigkeitlichen Personen, welche die Pontifices hielten, die bis in die spätern Zeiten herab fortgesetzt wurden. Die erstern etwas ausführlichern historischen Werke waren versificirt; die Annalen des Ennius (200 vor Chr.) und die Geschichte des zweiten punischen Krieges von Cn. Nävius, Ennius Zeitgenossen. Der erste prosaische Geschichtschreiber war Fabius Pictor (220 vor Chr.). Hierauf machten der ältere Cato (etwa 200 vor Chr.) und Marcus Terentius Varro (ohngefähr 60 vor Chr.) nicht nur durch gelehrte Forschungen über die römische Geschichte, sondern auch durch Feststellung der römischen Zeitrechnung, Epoche. — Das. 375. f.

Geschwindgerberei, hat der Franzose Seguin zuerst gelehrt. — Poppe Handb. d. Erf. 247.

Geschwindmörser, s. Mörser.

Geschwindschreibekunst, s. Tachygraphie. 4 B. 208.

Geschwindigkeitsmesser. Ein Werkzeug, wodurch nicht blos die Gleichförmigkeit der Bewegung bei den Spinnmaschinen und Webemaschinen, zuwege gebracht wird, sondern, welches auch dazu dient, die Geschwindigkeit vieler andern Fabrikmaschinen, der verschiedenen Mühlen, ꝛc. so wie die Geschwindigkeit des fließenden Wassers, zu bestimmen, hat der Mechanicus Uhlhorn zu Grevenbraich bei Düsseldorf, erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 192.

Geschwindstellerei, s. Salzwerke.

Geschwindstücke, welche man von hinten ladete, und wenn dies geschehen war, daselbst mit einem Keile wieder verschloß, haben Daniel Speckle und Uffanus in der letzten Hälfte des XVI. Jahrh. erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 551.

Gesichtsschmerz, Fothergillischer, s. Fothergillischer Gesichtsschmerz.

Gestrickte Schuhe und Stiefeln. Die Kunst, aus schwarz gefärbtem wollenen Garn gestrickte Stiefeln, auch Manns- und Weiberschuhe zu verfertigen, hat der Schuster Garthof in Leipzig, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 479.

Gesundheit. Eine Geschichte der Gesundheit des Menschengeschlechts hat zuerst Hufeland 1810 geliefert. — Journ. d. pr. Arzneyk. XXXIV. 1. S. 1.

Gesundheitschocolate, s. Chocolate.

Gesundheitsgeschirr, s. Kupfernes Küchengeschirr. Vergl. 5 B. 192.

Gesundheitspumpe, hat Nanto zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 499.

Getraide (5 B. 193). Das Verfahren ist im Oppos. Bl. 1817. S. 47. angegeben. — Zertheilung und Verpflanzung desselben. Miller zu Cambridge säete am 2ten Junii 1766 Weitzen, am 8ten August nahm er seine Pflanze heraus, theilte sie in 18 Theile, und verpflanzte diese. In den Monaten September und October wurden eben dieselben Pflanzen wieder herausgenommen, und abermals vertheilt, und verpflanzt. Diese Theilung gab 67 Pflanzen. Sie wurden im März und April wieder herausgenommen, und gaben 500 Pflanzen. Durch dies Verfahren erhielt man aus einem einzigen Weitzenkorne 210,109 Aehren. Diese gaben 3¾ Pecks (beinahe ½ Scheffel) Körner, welche 47 Pfund 14 Loth wogen. — Oppos. Bl. 1817. S. 828.

Getraide-Leihung. Im Jahre 1493 stiftete zu Cremona ein Franziscaner einen montem frumenti pietatis, wobei Dürftige Getraide gegen einen Zins leihen konnten.

Doch scheint dergleichen schon vorher zu Parma gewesen zu seyn. — Beckm. Erf. III. 333.

Getraide=Reinigungsmaschine (2 B. 41). Die Dreschmaschine des von Ambotten (1 B. 301) war schon zugleich eine Getraidereinigungsmaschine. In der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. gab Knopperf in Frankreich eine dergleichen an. Bessere haben in der Mitte des verflossenen Jahrh. die drei Schweden, Claes Fliander, Swen Ljungquist, und C. J. Cronstedt angegeben, von denen die des Cronstedt am vollkommensten war. In der Folge erfand Cronstedt noch eine bessere. Auch in Deutschland, Frankreich, Italien, und in andern Ländern sind nachher solche Maschinen zum Vorschein gekommen. Lorenz Claußen erfand deren zwei, wovon er die letztere die Kornharfe nennt.

Getüpfelte Manier, s. Punctirte Manier.

Getuschte Manier (2 B. 305). Nach Poppe hat der nürnbergische Kupferstecher Johann Adam Schweikard solche in der Mitte des XVIII. Jahrh. erfunden. Bei seinem Aufenthalte zu Florenz lernte Andr. Saccati diese Kunst von ihm. Le Prince vervollkommnete sie sehr, und bediente sich dabei einer schicklichen Beize und des Pinsels. Paul Sandby brachte sie zuerst nach London, und theilte sie an Jukes mit. Jetzt ist die Tuschmanier in ganz Europa bekannt geworden. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 114. s. Kupferstecherkunst.

Gewässerte seidene Zeuge, s. Wässern.

Gewalzte Münzen, s. Walzwerk.

Gewaschene Manier, Aquarelle, Aqua tinta (2 B. 305). Sie ist aus der Verbindung der punctirten, getüpfelten, getuschten Manier, rc. entstanden. Vor 50 Jahren war der Pariser Kupferstecher Janinet in dieser Manier ganz vorzüglich geschickt. Auch Debucourt,

Descourtis u. a. zeichneten sich darin aus. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 115.

Gewehrfabrik. Die Suhler Gewehrfabrik existirte schon in der Mitte des XVI. Jahrhund. In den ersten Jahren des XVII. Jahrh. war der Wohlstand von Suhl schon groß. — Erst nach dem 30jährigen Kriege entstanden mehrere Gewehrfabriken. — Die preußischen Gewehrfabriken wurden im XVIII. Jahrh. zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. — In Frankreich stiegen die Gewehrfabriken besonders in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. auf eine beträchtliche Höhe. — Die Russisch-Kaiserliche Gewehrfabrik zu Tula erhielt 1717 ihre gegenwärtige Gestalt. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 533.

Gewichtmühle (3 B. 96). Nach Poppe ist deren Erfindung schon mehrere hundert Jahre alt. Dess. Gesch. d. Techn. I. 185. De Caus, Böckler und Sturm thaten Vorschläge zu allerlei Einrichtungen der Gewichtmühlen, warum man sich aber in der Folge nicht viel bekümmert hat. Noch vor ohngefähr 15 Jahren hat Reinhold eine neue Gewichtmühle angegeben. — Das. a. a. O.

Gicht. Der Dr. Balfour zu Edinburgh, hatte schon früher einmal bekannt gemacht, daß rheumatische Schmerzen in den Gliedern sich durch Klopfen und Drücken auf den schmerzhaften Theil sich sehr schnell heben lassen. Im Jahr 1816 hat er bekannt gemacht, daß dies Verfahren sich auch bei Gicht und Podagra bewähre. — Oppos. Bl. 1817. S. 96.

Gichtzufälle. Dagegen hat Dr. Raue zu Münster 1796 Rad. calami arom. und Herba sabinae, als ein neues, vorzüglich wirksames Mittel empfohlen. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. II. 462.

Gichtel, Gichtelianer, oder Engelsbrüder. Joh.

Georg Gichtel wurde den 14ten März 1638 in Regensburg geboren, war daselbst Advokat, versank in religiöse Schwärmerei, und sammelte sich in Holland rc. eine kleine Secte. Er wurde verfolgt, an den Pranger gestellt, und starb 1710 zu Amsterdam. — Gädicke Freimaurerlex. 218.

Gießen in Formen. Das Alter der Kunst, Metalle zu schmelzen, und flüssige Metalle in Formen zu gießen, verliert sich in dem tiefsten Dunkel der Vorzeit. Die Morgenländer verstanden diese Kunst schon trefflich, und vorzüglich geschickt waren die Phönicier darin. Die Römer verdanken den Griechen fast alle Handgriffe und Mittel zur Metall-Schmelzkunst und Gießkunst. Diese hatten sie früher von den Phöniciern erlernt. Doch ist das Gießen in Formen jünger als das Schmelzen und Schmieden. Die Erfindung des Gießens fällt ohngefähr 500 Jahre vor Chr. Geb. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 380.

Gießstock, von Didot erfunden, s. Buchdruckerkunst.

Gladiatoren. Die Spiele der Gladiatoren zu Rom scheinen ihren Ursprung von der Gewohnheit, die Gefangenen auf den Gräbern der Erschlagenen zu tödten, und ihre Manen zu versöhnen, gehabt zu haben. Sie wurden zuerst daselbst von 2 Brüdern, Bruti genannt, bei der Leiche ihres Vaters gegeben. In der Folge aber gaben sie die Magisträte auch zum Vergnügen des Volks, hauptsächlich an den Saturnalien, und an den Festen der Minerva. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 28. — Von Constantin wurden die Spiele der Gladiatoren verboten, aber nicht gänzlich aufgehoben, bis auf die Zeit des Honorius. — Das. 41. — Der Ursprung der Fechterspiele ist übrigens hetruskisch. — Das.

Gläser für Kurzsichtige und Weitsichtige, s. Linsengläser.

Glättmaschine (4 B. 194). Im ersten Viertel des XVIII. Jahrh. versuchten es die Holländer zuerst, das Papier durch Walzwerke, oder Cylinder-Maschinen zu glätten. Der Erfolg entsprach aber, wahrscheinlich wegen der, noch zu unvollkommen construirten Maschine, nicht der Erwartung. In England war man mit der Einrichtung solcher Glättmaschinen glücklicher, besonders in der Papiermanufactur des Baskerville zu Birmingham. In Frankreich hatte Annisson zu Paris schon 1785 eine Glättmaschine, wo man jeden Bogen durch 2 polirte metallene Walzen ziehen ließ, wovon der eine durch einen eingelegten heißen Bolzen erwärmt worden war. Bodoni zu Parma verbesserte diese Maschine, hielt aber die Einrichtung geheim. Wilhelm Haas aus Basel glückte es aber doch, eine Glättmaschine von Bodoni zu erhalten, die nicht blos weißem und bedrucktem Papier, sondern sogar Kupferstichen Glanz, Festigkeit und Schönheit giebt. — Göschen in Leipzig war in Deutschland der erste, der solche Glättmaschinen daselbst anlegte. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 213. f. Walzwerk. Vergl. 5 B. 194.

Glanzruß. Ein Mittel zur Verhütung des Glanzrußes in den Schornsteinen, hat J. L. Dörre erfunden. — Hermbstädt Rathg. IV. 35.

Glasiren der kupfernen und eisernen Küchengeräthe, s. Kupferne Küchengeräthe.

Glas (5 B. 195). Die Kunst, Gläser halb durchsichtig, oder wie matt geschliffen, zu blasen, ohne sie nachher zu schleifen, hat der Engländer Joseph Price vor 1814 erfunden. — Hermbstädt Mus. VIII. 93. Der erste, der (seit wenigen Jahren) Glaubersalz zur Verfertigung des Glases anzuwenden versuchte, war der Franzose Pajot de Charines. — Die Erfindung, schwarze Lava, auch unsren Basalt, wieder in Fluß zu bringen,

und sehr dauerhaftes Glas daraus zu machen, rührt von dem französischen Chemiker le Sage her. — *Poppe Handb. d. Erf. 299.

Glas. Dessen Zerspringen zu verhüten, s. Zerspringen.

Glasätzung, s. Aetzen in Glas.

Glascondensator, hat der Prof. Weber in Landshut erfunden. — Gilbert Annal. XI. 344.

Glasharmonika. Soll die Erfindung eines Deutschen, des Capellmeisters Schmidbauer in Rastadt seyn, der sie um die Mitte des XVIII. Jahrh. ans Licht brachte. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 297.

Glaslinsen, s. Linsenförmige Gläser.

Glasmalerkunst. Nach Nachrichten aus Cölln hat der geschickte Künstler Reiner Birrenbach (geb. 1766) nach 20jährigem Studium, und vielen Versuchen, endlich die alte verloren gegangene Glasmalerkunst wieder entdeckt. — Hamb. Corresp. 1819. Nro. 192. Ob und in wie fern übrigens Herrn Birrenbach dies Verdienst der Wiederentdeckung gebühre, davon sehe man das Kunstblatt von 1820. Nro. 2. S. 8., welches dem Morgenblatt f. geb. Stände beigefügt wird.

Glasröhren zu Kolben. Eine neue, einfache und sichere Methode dazu, hat der Mechanicus Kraut in Bremen erfunden. — Mag. all. neuen Erf. VIII. 91.

Glasschneiden (2 B. 57. 5 B. 196). Andreas Bevelmann zu Amsterdam härtete in den neuern Zeiten den Stahl so, daß er damit Glas, wie mit einem Diamant zerschneiden konnte. — Der Mechanicus Hoffmann zu Leipzig erfand vor wenigen Jahren eine sinnreiche Maschine, womit man das Glas sehr leicht und genau zu allerhand Formen schneiden kann. Die Vorrichtung zum Schneiden befindet sich an einem Lineale, das man durch Schraubenzwingen mit dem Glase in eine

unverrückbare Lage bringt. — Poppe Handbuch der Erf. 300.

Glasschreiberei. Die Kunst, auf Glas zu schreiben, erfand der Franzose Boudier, etwa vor 10 Jahren. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 339.

Glasur (2 B. 51). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Egypter die Erfinder der Glasur sind, und daß durch sie auch andere Völker damit bekannt wurden. Unter den egyptischen Alterthümern finden sich noch Stücke, die so gut glasirt und bemalt sind, wie unsre Fajence, und wie unser Porcellan. — Zu den Zeiten des etrurischen Königs Porsenna, eines Zeitgenossen des letzten römischen Königs Tarquinius Superbus war die Schmelzmalerei auch schon in Italien einheimisch; man wandte sie vorzüglich auf feine irdene Geschirre an, die mit unsrer Fajence überein kamen. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 281. Auf die, mit Anwendung des Bleykalks dabei verbundene Gefahr, hat vor etlichen und 20 Jahren zuerst Ebell in Hannover aufmerksam gemacht. Man ist daher bemühet gewesen, bleyfreye, ganz unschädliche Glasuren zu erfinden. Wagner in Magdeburg überzog die schon einmal gebrannten Geschirre mit einer Mischung von gleichen Theilen zerstoßener und gesiebter weißen Glasscherben und Soda; — Chaptal in Paris nahm dazu eine leicht schmelzbare Erde, und fein gestoßenes und gesiebtes Glas; d'Arrac in Dax Bimstein und Braunstein; Fuchs eine Mischung aus gestoßenen Feuersteinen, Glase, Kochsalz, Pfeifenthon und Borax; Niesemann in Leipzig aus zerstoßenem Glase, Salpeter, Potasche und Kochsalz. Aber alle diese Glasuren kamen leider der Bleyglasur nicht an Schönheit, Festigkeit, Wohlfeilheit, und Leichtigkeit der Anwendung gleich. Müller empfahl die Salzglasur, welche man in manchen Gegenden längst bei den Dachziegeln anwandte;

ferner das gepülverte Glas, den Flußspat, die Eisen- und Kupferschlacke. Aber der Flußspat ist viel zu theuer zum gemeinen Gebrauch, die Eisenschlacke viel zu strengflüssig, und die Kupferschlacke ist eben so gefährlich, als das Bley. Feilner in Berlin machte ohnlängst eine Glasur bekannt, welche aus einem Glase besteht, von 4 Theilen calcinirten Natrums, und 5 Theilen weißen, eisenfreien Sandes. Sie soll alle Eigenschaften einer guten Bleyglasur haben, ohne ihre Nachtheile zu besitzen, sich auch wie diese, färben lassen. — Poppe Handb. d. Erf. 141. f. — Eine metallfarbene Glasur, welche dem Steingut die schönste Goldfarbe, oder goldähnliche Metallfarbe giebt, hat Stolle erfunden, und Sportel mit einiger Abänderung verbessert. — Das. 148. — Irdene Küchen- und Stubengeschirre mit vollkommener Platina-Bekleidung wurden in England 1813 in den Handel gebracht. Das dabei angewandte Verfahren hat der Chemiker Davy erfunden. — Das. 148. Der Apotheker Friedr. Ferd. Fischer in Frohburg in Sachsen, hat eine gänzlich bleyfreye Glasur für irdenes Koch- und Speisegeschirr erfunden, die überall angewandt werden kann, und nicht theuer ist. — Oppos. Bl. 1817. S. 2056.

Glaubensthaler. Ein Schauthaler vom Herzog Ernst dem Frommen zu Gotha vom J. 1665. der sich an die Katechismusthaler (s. diese) anreihet. — Schellenberg Handlex. I. 336.

Glaubersalz (2 B. 51). In Sachsen wird jetzt das Glaubersalz in Verbindung mit Kiesel, Kalk und Kohle häufig zur Glasbereitung angewandt. Zu Heidelbach im Erzgebirge, ist daraus, unter Leitung des Professors Lampadius, das schönste Fensterglas geblasen. — Neues Mag. aller neuen Erf. III. 252 f. Glas.

Gleichung (5 B. 196). Die cubischen Gleichungen hat

Tartaglia vor 1557 entdeckt, Cardanus vor 1575 sie bekannt gemacht, und Bombelli um 1579 sie vervollkommnet. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 2. S. 713.

Glocke (5 B. 197). Die erste genaue Beschreibung von der großen Glocke zu Pecking hat Ath. Kircher gegeben, und solche in ihren Verhältnissen mit der berühmten großen Glocke zu Erfurt verglichen. Diese wog 25,400 Pfund, die zu Pecking aber 120,000 Pfund. — Kirch. chin. illustr. 223. Ein Mittel, gesprungene Glocken durch Einsägen der gerissenen Stelle wieder brauchbar und klangfähig zu machen, hat der Italiener Barigozzi erfunden. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 134.

Glockenthaler. Sind Herzogl. Braunschweig. Schauthaler von August dem Jüngern 1643 und folgende Jahre geprägt. Die Rückseite dieser Thaler enthält mehrentheils eine Glocke. Sie sind auf die Räumung der Residenz Wolfenbüttel von den österreichischen Truppen (im 30jährigen Kriege) geprägt worden. — Schellenb. Handler. I. 336.

Glucin-Erde. Süßerde, s. Glycit.

Glühende Kugeln (2 B. 60). In Breslau sind die glühenden Kugeln, ihrer Wirkung nach, zwar ziemlich spät, nämlich bei der Belagerung um den 30sten December 1806, bekannt geworden. In Schlesien überhaupt, und namentlich in Sagan, warfen schon am 7ten May 1472 die Belagerer, unter Anführung des Herzogs Hans von Sagan, glühendes und brennendes Geschoß in die Stadt. Es ist aber nicht ausgemacht, ob man hierunter wirkliche eiserne und glühende Kugeln verstehen kann; denn erst 100 Jahre später wird derselben bestimmter, und zwar, als man 1575 Danzig stark befestigte, erwähnt. Im J. 1577 beschossen die polnischen Truppen das Fort Weichselmünde bei Danzig, und setzten es am 20sten

August mit glühenden Kugeln in Brand. Auch Casp. Schütz (Hist. rer. pruss. fol. 1599. S. 537.) gedenkt dieses Umstandes, mit der Bemerkung, daß die glühenden Kugeln zwar bekannt und beschrieben gewesen, doch habe man sie jetzt bei der Belagerung von Danzig zuerst gebraucht. Wenn man dieses als eine Wahrheit annimmt, so kann die im Militairkalender, Berlin 1802. S. 94. befindliche Nachricht, daß der Spanier Don Juan Mauriquez de Lara die glühenden Kugeln nach seiner Angabe im J. 1580 bei Belagerungen zuerst gebraucht habe, vielleicht nur dahin zu verstehen seyn, daß er Abänderungen dabei angebracht haben mag. Zweihundert Jahre später, nämlich 1781, wurde das Andenken der glühenden Kugeln, zum Nachtheil der Spanier, durch den General Elliot bei der Belagerung von Gibraltar sehr lebhaft erneuert. Gustav Adolph kam bei der Belagerung von Danzig durch die Polen, im J. 1628 mit 8000 Schweden zu Weichselmünde an. Er ließ am 6ten Julii aus ledernen Stücken auf die polnischen Schiffe mit glühenden Kugeln schießen, wodurch ein Schiff in die Luft gesprengt wurde. Als 1658 Thorn von den Polen und Kaiserlichen belagert wurde, schossen diese am 28sten August 3 glühende Kugeln, jede 24 Pfund schwer, hinein. — Beyträge zur Gesch. d. Pulv., d. Geschützes u. d. Kugeln. Liegnitz 1811. S. 60.

Glühlampe. Eine kleine Maschine, vermittelst deren man augenblicklich ein brennendes Licht erhalten kann, auch vermöge des daran befindlichen glühenden Draths selbst so viel Hellniß bekommt, daß man dabei im Finstern die Stunden und Minuten auf einer Uhr erkennen, ja, nahe dabei selbst die feinste Druckschrift lesen kann, hat Davy erfunden, und der Bayersche Oberfinanzrath v. Belin noch vereinfacht. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1818. Nro. 131. — Gilbert Annal. LXI. 337. Diese

Glühlampe wird auch das Lämpchen ohne Flamme genannt. Auch der Geh. R. von Sömmering hat eine Abänderung daran gemacht, die man für eine wesentliche Verbesserung halten kann. — Gilbert am a. O. 344.

Gluckhennenthaler. Ein seltener Schauthaler der Stadt Basel vom Jahre 1697. — Schellenberg Handler. I. 337.

Görtling, s. Körtling.

Gold (5 B. 198). In der Heilkunst ist der Gebrauch des Goldes schon in alten Zeiten versucht. Aber jene Goldtincturen waren kein Gold und das aurum potabile ein aurum putabile, wie es schon Triller nannte. Jetzt fängt die Kunst wieder an, es anzuwenden. Im J. 1811 hat Chretien über diesen Gegenstand ein besonderes Werk herausgegeben, und das Gold in verschiedener Mischung und Verbindung (die aber anzuführen hier nicht der Ort ist) als ein besonderes neues Mittel gegen venerische Krankheiten, gerühmt. Alle nachfolgende, mit dem Mittel, besonders von Double gemachte Versuche, wollten die gerühmte Kraft nicht bestätigen. Hierauf wurden in Schweden durch Schulzenheim, Gahn, Pontin und Gadelius, mit einem durch Berzelius bereiteten Goldsalze die Versuche wiederholt, und durch Einreibung desselben, eine Person, welche die vollendete Lustseuche hatte, in 4 Wochen vollkommen geheilt. Odhelius hat 7 Fälle bekannt gemacht, wo diese Einreibungen, in eingewurzelten venerischen Krankheiten, besonders, wo schon Quecksilber vergebens angewandt worden, vollkommene Heilung bewirkt hatten. Neuerlich hat Westring die Kraft dieses Mittels bei Verhärtungen und Krebsgeschwüren des Uterus erprobt und bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XLIV. 1. S. 116.

Gold, künstliches, s. Kaldarisches Erz.

Goldtinctur, Essentia dulcis. s. diese. 1 B. 346. Richter starb 1711, in einem Alter von etlichen und dreißig Jahren.

— — Eine andere Goldtinctur hat Joh. Heinr. Bollmann erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 794.

Gold- und Silberfabriken. Die ältesten europäischen hatten Frankreich und die Niederlande. Ausgewanderte verpflanzten sie nach Deutschland, zuerst nach Leipzig, Dresden, Berlin, Hanau, Offenbach, rc. In der Folge wurden auch in Wien, Hamburg, Hannover, Schwabach, Frankfurt a. M. rc. wohleingerichtete Gold- und Silberfabriken angelegt. — Poppe Handb. d. Erf. 269.

Goldarbeiter, s. Goldschmiede.

Goldschmiede (2 B. 68). In Rom war zu Pompejus Zeiten Praxiteles (aber nicht der große Bildhauer) als Gold- und Silberarbeiter berühmt. Unter den Kaisern wurde die Goldschmiedekunst immer höher getrieben. Unter Constantins Regierung befanden sich in Constantinopel sehr viele Goldschmiede, die für die damaligen Zeiten künstliche, durchbrochene Arbeiten lieferten. Im XI. XII. XIII. Jahrh. hatte die Goldschmiedekunst in Deutschland, Frankreich, Ungarn, rc. schon einen ziemlichen Grad von Vollkommenheit erreicht. In Frankreich wurde sogar ein Goldschmied, Namens Radulph, der durch seine Arbeiten sehr berühmt war, im J. 1230 vom K. Philipp dem Kühnen, geadelt. Ungarn hatte schon im Jahr 1015 Goldschmiede. Im XV. Jahrhund. hatte die Stadt Fünfkirchen die besten Goldschmiede. Im XVI. Jahrh. wurden noch alle Pettschafte von Goldschmieden verfertigt und gestochen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 488.

Golgas. Englischer Flanell. Die Kunst, wollene Zeuge zu drucken, ist eine englische Erfindung. Schon zu Anfange des XVIII. Jahrh. wurde sie in Deutschland

nachgeahmt. Der sächsische Tuchmacher Mart. Schmidt zu Grimma machte 1729 den ersten glücklichen Versuch. In Frankreich wurde diese Erfindung einige Jahre später ausgeführt. Die erste Druckerey dieser Art kam in Rouen zu Stande. Zwei Künstler zu Amiens, Bouvalet und Flesselle, verbesserten sie in der Folge. Anfangs wandte man die neue Kunst blos auf Serge an, bald nachher aber auch auf Waaren von Kameelhaar, besonders auf Plüsche, und vor 30 Jahren am meisten auf Kamelot, Tammy, rc. Heiß gemachte schwere kupferne Platten wurden durch eine starke Presse auf das Zeug gedrückt. Bouvalet gerieth auf die Erfindung, das Drucken mit einem Walzwerke zu verrichten; und Flesselle brachte, um einen beträchtlichen Theil Kohlen zu ersparen, in der Druckwalze selbst einen Rost mit Feuer an. Jacob Maak aus Stuttgart wollte 1745 zuerst in Grimma in der Verfertigung des englischen Flanells unterrichten. Man fand aber nicht für gut, seine Vorschläge anzunehmen. Nicht lange nachher fingen jedoch Sam. Kindler, Gottfr. Brech, und Gottfr. Krebs an, die englische Erfindung nachzuahmen; und auf diese Art entstanden zu Grimma die trefflichen Golgasmanufacturen, die mehrern tausend Menschen Nahrung verschafften. Alle deutsche Golgasmanufacturen verdanken der Grimmaischen ihren Ursprung. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 296. — Handb. d. Erf. 212.

Gottesfreundthaler, oder Pfaffenfeindthaler. Eine Spottmünze vom Herzog Christian zu Braunschweig von 1622. Avers: Gottes Freund, der Pfaffen Feind. — Schellenberg Handl. I. 343.

Gottesgelahrtheit. Der erste, der einen kurzen Inbegriff der ganzen Gottesgelahrtheit zu liefern unternahm, war Augustinus im IV. Jahrh. — Stolle Hist. d. theol. Gel. 13. Der erste, der der mystischen Gottesge-

Iahrheit eine Gestalt gegeben hat, war Hugo im XII. Jahrh. — Das. 480.

Grabschriften, s. Aufschriften. 1 B. 69. vergl. 2 B. 71. — ingl. Potter Archäol. II. 435.

Gradirung, s. Salzwerk.

Grammatik (2 B. 72). Die erste chinesische Grammatik hat der Dominikaner Franc. Varo 1703 geliefert. — Eichh. Gesch. d. Lit. V. 1. S. 92. — Japanische Grammatiken haben auch geschrieben (wiewol unvollständig) Eman. Alvarez 1593, Joam Rodriguez 1620, Didac. Collado 1632. Das. 154. — Eine tamulische Grammatik schrieb der katholische Missionair Beschi 1739. Das. 213. — Eine cingalesische Grammatik der holländische Missionair Ruel 1708. Das. 211. — Eine canarische Grammatik von Thom. Estevao ist zu Goa 1640 gedruckt. Das. 275 — Eine marattische Grammatik zu Rom 1778. Das. 276. — Eine hindostanische von John Gilchrist zu Calcutta 179... Das. 281. — Eine bengalische von Nath. Terassey Halhed zu Hoogly 1778 — Die erste persische Gramm. rührt von Joh. Baptista Raymund 1614 her. Das. 320. Andere persische Grammatiken haben Georg Hadeley 1776, und Ant. Vieyra 1789 ausgearbeitet. Das. 334. — Eine georgische Gr. hat Franc. Maria Maggi (geb. 1612, gest. 1686) 1643 zu Rom herausgegeben. Das. 345. — Armenische Grammatiken schrieben zuerst Ambrosius Theseus 1539, und Franz Rivolik 1630; eine vollkommnere aber Joach. Schröder 1711. Das. 351. — Eine türkisch-französische Grammatik von Aldermann erschien zu Constantinopel 1730. Das. 376. — Die erste Mantschurische Gr. hat der P. Cherbillon (geb. 1654, gest. 1707) 1687 geschrieben. Das. 397. — Die erste Grammatik über

die chaldäische und syrische Sprache zusammen, schrieb Imman. Tremellius zu Heidelberg 1596. Das. 415. — Aramäische Sprachlehren überhaupt haben geschrieben: Herm. Nicolai zu Copenh. 1627. Carl Schaaf zu Leyden 1686, u. a. m. Das. a. a. O. — Die erste samaritanische Gr. schrieb Jo. Morin (geb. 1591, gest. 1659) im J. 1675. Das. 430.

Granatschalen, hat der Hofrath Rehmann zu Moskau zuerst als ein neues Mittel gegen die Wechselfieber mit glücklichem Erfolge angewandt. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXXII. 6. S. 99.

Graupenmühle (2 B. 75). Die Graupenmühlen sind von den Deutschen kurz vor der Mitte des XVII. Jahrhunderts erfunden. Ein Deutscher verpflanzte in der Mitte des XVII. Jahrh. die Graupenfabrication nach Holland, und seit der Zeit sind in vielen Gegenden Hollands eine große Anzahl Graupenmühlen (Pelmoolens) angelegt, die sich vor manchen andern auszeichneten. — Poppe Handb. d. Erf. 31. Zu Koag soll die holländische Graupenmanufactur zuerst ihren Anfang genommen haben. In der Mitte des XVII. Jahrh. kam ein, der Religion wegen aus seinem Vaterlande vertriebener Deutscher, nach Koag, und lehrte da die in Deutschland erfundene Kunst, Graupen zu machen. Man bauete an der Spitze eines Vorlandes von Koag an der Zaan eine kleine Graupenmühle, die in der Folge vergrößert und verändert wurde, aber bis auf den heutigen Tag die alte Graupenmühle heißt. Ihr erster Besitzer war Peter, mit dem Beinamen Pel. — Im Jahre 1667 waren schon mehrere Graupenmühlen an der Ostseite von Zaandam (Zaanredam, Zardam, Saardam) befindlich. In spätern Zeiten hat das Gewerbe und auch die Anzahl der Mühlen sehr abgenommen. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 210.

Griechische Buchstaben. Anton Zarottus, der in den Jahren 1469 bis 1504 in Mayland druckte, war der erste, der die griechischen Buchstaben goß. Eine vorzügliche Schönheit gab ihnen der Venediger, Aldus Pius Manutius. Aegidius Gourmont aber war der erste zu Paris, der mit griechischen Lettern druckte, und zwar den Hesiodus, im Jahre 1507. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 74.

Griechische Münzen. Darunter versteht man alle die Münzen, welche griechische Aufschriften haben. Schon vor Roms Erbauung hatten die Griechen Münzen von trefflichem Gepräge, und für die ältesten werden diejenigen gehalten, welche Phidon, König von Argos, über 800 Jahr vor Chr. Geb. auf der Insel Ägina prägen ließ. — Schellenberg Handler. I. 349.

Griechische Sprache. Der erste Lehrer derselben war zu Leipzig der Engländer Crocus, im Jahre 1515. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 275.

Grind, s. Tinea.

Grobgrün. Vor dem Anfange des XVI. Jahrh. webte man vorzüglich in Sachsen ein halbwollenes Zeug, welches man Grobgrün nannte. Im Jahre 1444 trug man davon noch Kleider mit so großen und weiten Falten, daß dazu 15 — 18 Ellen Zeug erfordert wurden. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 283.

Grötling, s. Körtling.

Großfürst. Mit diesem Titel wurden die Beherrscher der russischen Länder so lange belegt, bis sie sich Czaare (s. diesen) und zuletzt Kaiser nennen ließen. Jetzt führen ihn die russischen Thronfolger. Seit 1765 hat Siebenbürgen den Titel eines Großfürstenthums. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 649.

Gros à la Couronne. Ein Kronengroschen; eine alte

französische Silbermünze von Philipp von Valois, 1345. — Schellenberg Handler. I. 351.

Gros à la fleur de Lis. Ein Liliengroschen von eben demselben, 1346. Das. am a. O.

Groß-Britannien. Diese Benennung ist im Jahre 1603 entstanden, da England und Schottland unter Ein Haupt kamen. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 638.

Grüne Farbe (2 B. 81). Eine Verbesserung in Verfertigung einer grünen Farbe, die in der Verbindung des fixirten Alkali mit Mineral-Oxyd und Kupferpräcipitat besteht, wodurch ein dauerhaftes Erbsengrün zum Anstreichen der Häuser und Schiffe hervorgebracht wird, welches keiner Zersetzung durch Salzwasser unterworfen ist, hat William Parker, in der Grafschaft Middlesex, erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 109. Eine neue grüne Malerfarbe, die der Gesundheit nicht nachtheilig ist, hat Christ. Barth in Osnabrück erfunden. — Hermbstädt Museum. II. 364. Ein Verfahren, wasserfarbiges Grün zu bereiten, hat Lenormand gelehrt. — Mag. der neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 5. S. 24. Vergl. Blaufarbe.

Grüne Farbe, im faulenden Holze, s. Holzgrün.

Grünspan (2 B. 82). Die Fabrication eines vorzüglich schönen Grünspans, auf dem möglichst kürzesten Wege, hat ein Engländer, Namens Knallen, erfunden. — Hermbstädt Rathg. II. 138. s. Spangrün.

Grundsteuer. In Frankreich kannte man sie, bis in die Mitte des XIII. Jahrh. noch nicht. Die Kreuzzüge unter Ludwig IX. gaben die erste Veranlassung dazu, aber nur als eine außerordentliche Auflage. Im Jahr 1426 wurde dem König Carl VIII. in seinen bedrängten Umständen eine Grundsteuer bewilligt, zur Ersetzung der Einkünfte aus den Domainen, die eigentlich für den König bestimmt waren, die aber Carl VII. fast alle verlo-

ren hatte. Diese Steuer betrug unter diesem König nie 1,800,000 Livres, aber sie wurde seit dieser Zeit eine beständige Abgabe, und schon Ludwig XI. erhöhete sie um 3 Millionen, ꝛc. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 701.

Guajakholz (2 B. 82). Die Wirkung dieses Holzes hat Consalvus Ferrandus, ein Spanier aus Oviedo, der zu Ausgange des XV. und Anfange des XVI Jahrhund. berühmt war, in Europa zuerst bekannt gemacht. — Kestner med. Gel. Lex. 293.

Guckguckuhren, s. Kuckucksuhren.

Gülden Lamm. Eine seltene burgundische Goldmünze, welche Graf Wilhelm V. von Holland 1320, nach dem französischen Agnel prägen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 355.

Gülden Leu. Eine flandrische Goldmünze vom Herzog Philipp dem Gütigen, von 1456. — Das. a. a. O.

Güldenthaler. Sind deutsche Silbermünzen, von Thalergröße, aus den Jahren 1559 — 1650. Man hat deren von Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Ulm. — Das. am a. O.

Gülden Vließ. Eine österreichische Goldmünze des Erzherzogs Philipp von 1500, welche auf die Geburt des nachherigen Kaisers Carl V. geprägt wurde. — Das. am. a. O.

Gummi. Ein Gummi aus inländischen Naturerzeugnissen zu bereiten, das zur Verdickung der Druckbeitzen, der Schilderfarben und des verschiedenartigen Druckpapps für Kattun-, Druck- und Schönfärberey, dem besten arabischen Gummi noch vorzuziehen ist, hat Franz Ruziczka zu Jungbunzlau erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 124.

Gummichocolate, s. Chocolate.

Gußeisen. Ein Verfahren, vermittelst dessen man sprödes

Gußeisen in weiches Eisen verwandeln kann, haben Lemire Vater und Sohn zu Clairvaux 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. II. 498.

Gußstahl. Seit dem Jahre 1798 verfertigt man in England, und zwar in Sheffield, Messer, wo in dem einzigen Griffe eines solchen Instruments oft außer dem Messer noch 20 bis 30 andere Werkzeuge, z. E. Gabel, Scheere, Pfropfzieher, Feuerstahl, u. dgl. eingeschlossen, aus Gußstahl in Formen gegossen sind. — Poppe Handb. d. Erf. 159. s. Schmelzstahl.

H

Haar (5 B. 208). Eine chemische Zergliederung der menschlichen Haare, wodurch wir in den Stand gesetzt sind, sowol über ihre Bestandtheile, als die Ursachen ihrer verschiedenen Farben eine nähere Aufklärung zu geben, hat der Chemiker Vauquelin geliefert. — Hermbst. Büll. I. 47.

— — Oel zu deren Erhaltung, s. Oel.

Haarbeitze, s. Beitze.

Haarmalerey (2 B. 89). Scharf's Erfindung fällt ums Jahr 1770. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 24.

Haarröhrchen (2 B. 89). Luft einsaugende Haarröhrchen im menschlichen Körper hat Paolo Mascagni, Prof. zu Siena, entdeckt. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. IX. 4. S. 126.

Haarstickerey (5 B. 209). In Frankreich fand diese Kunst sehr glückliche Nachahmer. Im Jahr 1806 verfertigte die Demoiselle Deligny zu Moulins die Karte von ganz Frankreich. Schon 1802 hatte der Paruckenmacher Michalon zu Paris, Napoleons Büste sehr täuschend von Menschenhaaren gearbeitet. Auch der Fabri-

kant Louis in Erlangen verfertigte auf ähnliche Art eine sehr treffliche weibliche Büste. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 24.

Hängelampe, eine neue, zur Beleuchtung von Assembleezimmern, Speisesälen, Billardtafeln, hat der Graf Rumford erfunden. — Hermbstädt Mus. I. 39.

Härtewasser (2 B. 91). Ein Härtewasser, worin die Künstler ihre Werkzeuge zu Bearbeitung harter Steinarten zugerichtet haben sollen, ist schon den Alten bekannt gewesen. Georg Vasari, ein berühmter Baumeister und italienischer Maler aus Arezzo, der 1574 im 64sten Jahre seines Alters starb, ist, so viel man weiß, der erste gewesen, der dem Großherzog Cosmus die Wiedererfindung desselben im J. 1555 beigelegt hat. Der Großherzog hatte unter andern einen Block Porphyr, woraus er ein Becken für einen Springbrunnen machen lassen wollte, und hörte, daß dies den geschicktesten Künstlern unmöglich sey. Da soll er denn, um die Arbeit möglich zu machen, aus Kräutern, die nicht genannt werden, ein Wasser bereitet haben, worin die Werkzeuge glühend abgelöscht, und dadurch dergestalt erhärtet worden, daß sie zur Bearbeitung des Porphyrs hätten dienen können. Mit den, auf diese Weise gehärteten Werkzeugen habe der Künstler Francesco del Tadda (auch Fracifcus Ferucci del Tadda genannt) nicht allein das verlangte Becken, sondern auch noch viele andere herrliche Kunststücke verfertigt. Neuere Untersuchungen haben indessen gelehrt, daß alle bis jetzt erdenkliche Härtewasser keinen Vorzug vor dem reinen Wasser haben, und daß es bei der Härtung des Stahls auf andere Umstände ankommt. — Beckm. Erf. V. 92. Vergl. Porphyr.

Härtung der Messer (vergl. Härtewasser 2 B. 91). Daß das Härten in Scheidewasser vorzüglich sey, entdeckte der Franzose Reaumur. — Der Schwede Rin-

man härtete in Talg und Wasser zugleich. — Der Engländer Hartley härtete in heißem Oele, oder in einer geschmolzenen Mischung von 5 Theilen Oel, 3 Theilen Zinn, und 8 Theilen Wismuth. — Der Engländer Nicholson erfand die Kunst, feine Messer, oder andere Stahlwaaren, die an einigen Stellen dünner sind, als an andern, an dickern Theilen zu durchglühen, ohne die dünnern zu verbrennen. Stoddart hat seine Methode mit Glück nachgeahmt. — Poppe Handb. d. Erf. 181.

Härter, Härterhandwerk. Im XIV. Jahrh. entstanden auch Schwerdtfabriken, worunter diejenige zu Sohlingen im Bergischen ganz vorzüglich berühmt wurde. In dieser Fabrik sind außer den Klingenschmieden und Schwertfegern, auch noch eigne Härter und Schleifer anzutreffen. Herzog Wilhelm ertheilte dem Härter- und Schleiferhandwerke im Jahre 1401 das erste Privilegium, woraus sich schließen läßt daß die Fabrik im XIV. Jahrh. schon zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gelangt sey. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 517.

Häute. Daß durch thierische Häute mehr das Wässerige, durch Häute aus Pflanzenstoffen aber mehr das Geistige, einer aus Wasser und Weingeist bestehenden Flüssigkeit verdunstet, hat der Geh. R. von Sömmering entdeckt. — Gilbert Annal. LXI. 99. 104.

Häutige Bräune. Daß, außer dem Merkur, Opium, Moschus, Brechmitteln, ꝛc. noch das fleißige Einathmen des Dunstes von Aether, oder Vitriolnaphtha von wesentlichem Nutzen sey, haben die Engländer Pinel und Pearson entdeckt, und Hufeland bestätigt. — Journ. d. pr. Arzneyl. XIII. 4. S. 182.

Haferchocolate, s. Chocolate.

Hagel, s. Kartetschenkugeln.

Hahnreythaler. Eine dänische Kriegsmünze, welche der

Graf von Solms, als Commandant der Festung Wolfenbüttel 1627 von dem in die Festung geborgenen Herzogl. Silbergeschirr prägen ließ. — Schellenberg Handler. I. 360.

Haken, englischer, s. Englischer Haken. Hemmung.

Halfcent. Eine kupferne Scheidemünze der nordamerikanischen Freystaaten, seit 1785. — Schellenberg Handl. I. 360.

Halle, Alter der Salzquellen daselbst, s. Salz.

Hals- und Ringuhren, welche erstere man mit einer feinen und kostbaren Kette um den Hals hing, waren schon im XVII. Jahrh. sehr beliebt. Pancirollus gedenkt ihrer 1660, und Fludd 1618, als etwas sehr schätzbares. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 98.

Halseisen, s. Schandpfahl.

Halstücher, s. Kattundruckerey.

Hammergerüst. Ein neues Hammergerüst ohne Dram für Stab-, Zain- und Nagelhammerwerke, hat der schwedische Hofkammerrath Dr. Blumhof beschrieben. Die Idee selbst gehört dem berühmten schwedischen Mechaniker Nordwall. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 4. S. 20.

Hammerwerke, große, zum Ausdehnen des Metalls, durch schwere eiserne Hämmer, dazu ist die Anlage wol erst im XIII. und XIV. Jahrh. unternommen worden. Erst im XVIII. Jahrh. sind sie sehr vervollkommnet, wozu hauptsächlich die Schweden von Polhem an bis auf Rinman und Nordwall sehr viel mit beigetragen haben. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 428.

Hamster. Eine Maschine zu deren Vertilgung hat Gasselin zu Püzeaux in der Picardie 1769 erfunden. — Berl. Samml. I. 371.

Hand geben, s. Bewillkommung.

Handmühle (5 B. 212). Der pfälzische Stückbohrmeister

Hof suchte im Jahre 1767 die Mühlensteine bei Handmühlen dadurch entbehrlich zu machen, daß er das Korn auf eisernen Mühlen zermahlen ließ, welche mit unsren Kaffeemühlen Aehnlichkeit hatten. — Poppe Handb. d. Erf. 18. Eine Handmühle, auf welcher man alles, vom Kaffee, den Hülsenfrüchten an, bis zum Mais und den Kartoffeln mahlen kann, hat Durand in Paris erfunden. Ein einziger Mensch kann, bei mittelmäßiger Anstrengung, in Einer Stunde 20 bis 25 Pfund Mehl gewinnen, auch kann die Mühle durch Wasser und jede andere Kraft getrieben werden. Preis 70 Franken. — Oppos. Bl. 1818. S. 1934. Eine Handmühle, mit 10 Räderwerken, haben Leger und Petry in Paris erfunden. — Journ. f. Fabr. 1807. Febr. 144.

Handschiff. Lemaisire hat einen Spazierstock erfunden, auf welchem er sich einschiffen, nach allen Richtungen mit Schnelligkeit schwimmen, und selbst stromaufwärts fahren will. Es wird darauf ankommen, ob der Erfolg der Ankündigung entsprechen wird. — Oppos. Bl. 1817. S. 1527.

Handweife, s. Haspel.

Handwerker- und Künstler-Krankheiten. Darüber hat zuerst Ramazzini ein eignes Werk geschrieben, welches Dr. Ackermann 1780 neu bearbeitet und vermehrt zu Stendal herausgegeben hat. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. V. 440.

Hanf und Flachs (5 B. 169. 212). Eine Methode, Artikel von Hanf und Flachs dauerhafter zu machen, als die bisherigen, hat Levis Granholm in London erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 4. S. 16. s. Flachs und Hanf.

Hanrey, Hanreih. Kaiser Carl IV. sahe den freyen und gesellschaftlichen Umgang mit dem schönen Geschlecht, als ein Mittel an, eine artige Lebensart und höfliches

Betragen einzuführen. Er haßte die Eifersüchtigen, und führte in der Mark, besonders aber in seinem Hoflager zu Tangermünde, Gastmahle ein, wo Personen beiderlei Geschlechts zusammen kamen, und in sogenannter bunten Reihe speiseten; es war sogar erlaubt, daß ein Freund die Frau des andern küssen, und auch wol ohne Verdacht und Beschuldigung der Untreue, in allen Ehren mit nach Haus nehmen konnte. Diese Gesellschaften wurden damals nicht Piqueniks (Pickenicks. 3 B. 291.), sondern Rehhene genannt, und die letztere Benennung soll zu dem Worte Hanreh den Ursprung gegeben haben; den Frisch den Italienern zuschreibt, und ins XVI. Jahrh. setzt. Wort und Sache sind aber wol von ältern Zeiten herzuleiten. — Möhsen Gesch. d. Wiss. in d. Mark Brandenb. 185. Nach des Kaisers Tode wurden die Rehhane von den Magistråten verboten. Das. a. a. O.

Harfe (5 B. 213). Unter den Harfen, die wir kennen, sind ohne Zweifel die sogenannten Davidsharfen die åltesten. Viel spåter erfand man die Hakenharfen. Auch mit diesen war man noch nicht im Stande, halbe Töne mit Leichtigkeit hervorzubringen. Erst Krummholz vervollkommnete dies Instrument durch sieben Pedale. Auf solchen Pedalharfen konnte man nun sicher und schnell aus einer Tonart in die andere übergehen. Neue Pedalharfen mit Verbesserungen hat Marstrand in Copenhagen erfunden, und 1809 die erste fertige geliefert. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 144. Eine neue Construction der Harfe mit inclinirendem und gekrümmtem Bogen, und verstårktem Schalle hat der Lautenmacher Cousineau in Paris um 1798 erfunden. — Journ. f. Fabr. 1807. Febr. 143. Eine mechanische Harfe hat Thory zu Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 503. Eine mechanische

Harfe, welche ohne andere Bewegkraft, halbe und ganze Töne spielt, hat Branville in Brüssel erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 4. S. 38.

Harmonie-Orden, oder Plaisir sans chagrin. Diese Verbindung existirte in Deutschland in den Jahren von 1750 bis 1780 unter Männern und Frauen. Sie nannten ihre Versammlungen Logen, hatten nur Einen Grad, eine Großmeisterin, und einen Kanzler. — Ein anderer Harmonie-Orden wurde im Jahre 1788 bekannt, dehnte sich aber nicht aus, und existirte fast nur allein bei dem Erfinder desselben, Franz Rudolph von Grossing, der auch kurz nachher einen Rosen-Orden stiftete. — Gädicke Freymaurerlex. 245.

Harmonika (2 B. 107). Die spielende Harmonika, deren reizende Töne durch den Wind, mittelst eines Uhrwerks bewegt werden, hat der Mechanicus Böhme in Duisburg erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 298.

Harmonichord, ein musikalisches Instrument, hat Kaufmann erfunden. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 59.

Harn-Naphthe. Es ist unentschieden, ob Dr. Westendorf in Petersburg, oder der Apotheker Günther in Copenhagen der erste Erfinder dieser, um 1780 bekannt gewordenen Naphthe sey. Crell hält es für wahrscheinlich, daß beyde, jeder für sich, als Erfinder dieses künstlichen wesentlichen Oels zu betrachten seyn mögten. — Crell neuest. Entdeck. III. 42.

Harnröhre. Zwei bisher nicht bekannt gewesene Muskeln in der Harnröhre, welche das Eindringen der Bougies und Catheter erschweren, hat James Wilson entdeckt. Sie steigen auch in weiblichen Körpern vom Schamknochen nach der Harnröhre, und umgeben diese. — Flörke Encykl. II. 74.

Harnruhr (Harnfluß, Diabetes). Eine Krankheit,

wo der Harn in ganz ungewöhnlicher Menge abgesondert wird. In dem Journ. d. Erf. VI. 21. S. 113. wird ein Fall von einer Frau angeführt, die, nach froh und gesund verlebten Tagen, in ihrem 50sten Jahre von einem Harnfluß befallen wurde, wobei ihr täglich mehr als 20 bis 25 Pfund Urin abgingen, da sie doch den Tag hindurch kaum die Hälfte der Flüssigkeit zu sich nahm. Dieser Harn schmeckte ganz zuckersüß, und ein chemischer Versuch zeigte, daß 1 Pfund Urin an 6 Drachmen Zucker gab. Die merkwürdige Entdeckung, daß der, bei der Harnruhr abgehende Urin, sehr reich an Zuckerstoff ist, haben Frank zu Wien, und Mirabelli zu Pavia zuerst gemacht. — Die eben gedachte Frau starb nach einigen Monaten an der Auszehrung. — Am angef. O. Neuere höchst merkwürdige Untersuchungen über diesen Gegenstand, haben Rollo, Fourcroy, u. a. bekannt gemacht. — Das. X. 39. S. 84. ingl. 40. S. 42.

Harnsalz. Hellot scheint der erste gewesen zu seyn, der von dem, dem Harnsalze beigemengten phosphorsauren Mineralalkali redete (1737). Er hielt es aber für Selenit. Haupt machte es 1740 näher bekannt, und nannte es sal mirabile perlatum. Marggraf gedenkt seiner 1745 unter dem Namen sal urinae fusibile secundum, und glaubte, weil es zur Bereitung des Phosphorus nicht geschickt ist, schließen zu müssen, daß keine Phosphorsäure darin enthalten sey. Pott hielt es 1757 für eine Art Glaubersalz. Rouelle der jüngere berichtigte 1776 die Meinung zuerst darüber, und nannte es schmelzbares Harnsalz, mit einem mineralisch-alkalischen Grundtheile (sel fusible à base de natrum). — Gren Handb. d. Chem. 2te Aufl. II. 460.

Harzgulden, Wildemannsgulden. Sind Herzogl. Braunschweigische Gulden vom XVI. bis XVIII. Jahrh. — Schellenberg Handlex. I. 367.

Hasenhaare zu verarbeiten, hat man schon zu **Plinius** Zeiten versucht. Der Versuch soll aber nicht geglückt seyn, weil das Haar wegen der Kürze abfalle. Gleichwol scheint das Hasenhaar in den Handel gekommen, und unter den Wollarten begriffen zu seyn. Auch Kissen wurden damit ausgestopft. — Beckm. Erf. V. 9.

Hasenscharte. Eine eigne Abhandlung darüber hat **Rieg** zu Frankf. a. M. 1803 herausgegeben. Eine neue Methode, solche zu heilen, hat der Hofr. **Löffler** angegeben. — **Hufeland** Journ. d. pr. Arzneyk. XXIV. 97. XLIX. 4. S. 111.

Haspel, Weife (2 B. 109). Der gemeine Haspel oder **Handweife**, war wol zuerst da. Die bequemere und künstlichere Gattung, welche **Schnapphaspel**, **Schnellhaspel**, **Zählhaspel** heißt, kam später ans Licht. Im XVIII. Jahrh. erfand man Haspel, die mit den Spinnrädern in Verbindung gebracht wurden; auch solche, welche die Zahl der Fäden und Gebinde durch Zeiger auf einem Zieferblatte anzeigten. Der deutsche Name **Haspel** ist auch ins Französische übergetragen worden (l'aspe); und es ist immer möglich, daß ein Deutscher der Erfinder dieses nützlichen Werkzeugs ist. — **Poppe** Gesch. d. Technol. I. 276.

Haus (5 B. 215). Der Major **Blom** in Stockholm hat eine Methode erfunden, Häuser zu bauen, die man von einem Orte zum andern transportiren kann. — **Hamburg. unparth. Corresp.** 1820. Nro. 81.

Hautformen, zur Goldschlägerey, s. Goldschlägerey.

Hautspaltungsmaschine (5 B. 215). Eine andere Maschine von der Art hat **Georg Choumers** in England, 1796 beschrieben. — **Poppe** Gesch. d. Techn. III. 182.

Hebammenbuch. Das erste in deutscher Sprache hat **Eucharius Rößlin** 1513 geschrieben; wodurch er der

Wiederhersteller der Entbindungskunst, nicht blos in Deutschland, sondern sogar in Europa ward. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. S. 309.

Hebammenschule. Die Hebammenschule zu Bruchsal im Speyerschen ist 1774, die zu Detmold vor 1776, zu Dresden 1775, zu Fulda 1775, zu Jena 1779 errichtet. Außer diesen sind unter den neu errichteten Hebammenschulen, die zu Amsterdam, Augsburg, Berlin, Braunschweig, Cassel, Göttingen, Copenhagen, St. Petersburg und Rudolstadt, die berühmtesten. — Krünitz. XXII. 544 f. Vergl. Geburtshülfe. 2 B. 12.

Hebelpresse zum Auspressen des Saftes aus den zerriebenen Runkelrüben, hat Achard erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 62.

Hebräische Bibel. Anfangs schränkte man sich auf den Abdruck einzelner Theile des Originaltextes des alten Testaments, die von 1477 an in Italien erschienen, ein. Im J. 1747 erschien das erste biblische Buch mit hebräischen Buchstaben, ein Psalter, wahrscheinlich zu Bologna gedruckt; im Jahr 1482 die fünf Bücher Mosis aus einer bononischen Druckerey; im J. 1486 zu Soncino die ersten und letzten Propheten; im J. 1487 zu Neapel die Hagiographa, und im J. 1488 zu Soncino die erste vollständige hebräische Bibel. — Eichhorn Gesch. d. Lit. V. 1. 458. — Der früheste Uebersetzer ins Lateinische unter den Protestanten, war Sebastian Münster 1534. Das. 565. Die erste kritische hebräische Bibel ist die Hallische, welche Johann Heinr. Michaelis veranstaltete. — Seiler Tabellen. XVIII. Jahrh. 3. Tab. — s. Bibel.

Hebräische Buchstaben. Der bis jetzt bekannte älteste hebräische Druck, ist Jarchi's Commentar über den Pentateuch, der zu Rhegium in Calabrien 1475 erschienen ist. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 562.

Hebräische Sprache (2 B. 116). Der erste, der die Etymologie der hebräischen Worte gründlich untersuchte, und diesen Theil der hebräischen Grammatik auf einen bessern Fuß brachte, war Casp. Neumann zu Breslau 1696. — Reimm. hist. lit. III. 314.

Heckerlingsmaschine (5 B. 217). Eine neue hat Marcel de Serres erfunden. — Hermbstädt Mus. XIII. 193.

Hechel (5 B. 217). Die sogenannte thüringische Flachshechel, die lauter stählerne, geschliffene Stifte hat, hat Otto in Gotha erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 217.

Hechelmaschine. Eine neue Flachshechelmaschine aus Stahl, mittelst welcher der gebockete Flachs in so zarte Fäden zerlegt wird, daß das feinste Garn zu Batist, zu Brabanter Spitzenzwirn ꝛc. daraus verfertigt werden kann, hat der Bergrath Illig zu Kupferberg erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 4. S. 36.

Hechinger Latein, Küchenlatein; das von den Köchen und Küchenjungen der Klöster vormals gesprochen wurde, hat den Namen von einem Grafen von Hechingen, der die lateinische Sprache sehr schlecht gesprochen haben soll. — Schellenberg Handlex. I. 369.

Heidelbeeren. Ueber den Saft der Heidel- oder Blaubeeren, und das künstliche Färben des Rothweins mit denselben, hat der Prof. Dr. Vogel zu München im J. 1817 interessante Untersuchungen mitgetheilt, durch deren Resultate man in den Stand gesetzt ist, in policeylicher Hinsicht die Aechtheit der rothen Weine zu prüfen, und solche außer Zweifel zu setzen. — Schweigger Journ. f. Phys. XX. 4. S. 412.

Heinrichsnobel, Schiffnobel; eine englische Goldmünze von der Größe eines Doppeldukaten, welche Hein-

rich VIII. im Jahre 1540, statt der ältern Rosenobel prägen ließ. — Schellenberg Handler. I. 370.

Heizungsmethode, neue. In England hat man eine Methode erfunden, die Häuser mit Dampf von siedendem Wasser zu erwärmen. Ein 4 Fuß 6 Zoll hoher Cylinder, der 32 Fuß im Umfange hat, kann 800 Kubikschuhe Luft, oder ein Zimmer von 36 Quadratschuhen im Umfange, und 9 Fuß hoch, erwärmen. Ein Maaß Steinkohlen, das 24 Sous kostet, ist hinreichend, 4 solche Cylinder in einer Hitze von 70 Grad Fahrenheit zu erhalten. Vier Cylinder können 12 Zimmer von 18 Quadratschuhen und 8 Fuß Höhe heizen. Außer einer außerordentlichen Ersparniß bietet diese Verfahrungsart noch den Vortheil dar, daß der Rauch und andere Unbequemlichkeiten der gewöhnlichen Feuerung vermindert werden. — Oppos. Bl. 1819. S. 472. Vergl. Holzsparofen.

Heldengedicht (2 B. 118). Der Vater der komischen Epopöe unter den Italienern war Alexander Tassoni vor 1635. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 71. — Der erste portugiesische Epopöendichter war Luis de Camoës, oder Camoens, um 1553. Das. 2. S. 262. — Die erste französische historische Epopöe ist Voltaire's Henriade von 1723. Das. 373. — Die erste und wol die einzige komische Epopöe ist Boileau's Lutrin von 1674. Das. 377. — Das erste komische Heldengedicht in englischer Sprache ist Buttler's (geb. 1612, gest. 1680) Hudibras seit 1663. Das. 2. S. 626. — In dem ernsthaften religiösen Heldengedicht hat John Milton (geb. 1608, gest. 1674) durch das verlorne Paradies die Bahn gebrochen. Das. 619. — Das erste wahre Meisterstück einer komischen deutschen Epopöe, obgleich in Prosa, ist von Thümmel's (geb. 1738) Wilhelmine, vom

J. 1764. Das erste romantische Heldengedicht der Deutschen ist Wieland's (geb. 1733) Idris vom J. 1768, neuer Amadis von 1771, und Oberon von 1780. Das. 937. 941. — Der erste eigentliche epische Dichter in niederländischer Sprache war Lucas Rotgans (geb. 1654, gest. 1718). Das. 1361. — Der erste und einzige komische Heldendichter in Holland war Abrah. von Focquenbroch im Anfange des XVIII. Jahrh. Das. 1368. — s. Epopöe.

Helenenpfennige. Sind ehemalige religiöse Schaumünzen, welche Helena, die Mutter Constantins des Großen, im Jahr 325 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 371.

Helioskop (2 B. 119). Schon Scheiner bediente sich der gefärbten Gläser zur Beobachtung der Sonne, und gab dem, damit versehenen Fernrohre, den Namen des Helioskops. — Weidler Progr. Helioscopia emend. et illustr. Viteb. 1734. 4. — Gehler IV. 86.

Helm (Destillirkunst). Das gefährliche Abwerfen des Helms von der Blase zu verhüten; dazu haben Bordowig in Brandenburg, Hermbstädt in Berlin, Rehbach in Dresden, Braumüller in Berlin, Vorrichtungen angegeben. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 270.

Hemmung (2 B. 121). Erst im Jahre 1680 erfand der Engländer William Clement für Hemmung der großen Uhren den Anker, oder den sogenannten englischen Haken, welchen ein Steigrad hin und her wirft, das sich in einer vertikalen Fläche dreht. — Poppe Handb. d. Erf. 359.

Hemmungsmaschine, deren Zweck ist, jede Kraft in Zeitmessungsmaschinen auf eine immer gleichförmige Art einzutheilen, hat A. L. Breguet in Paris erfunden. — Journ. f. Fabr. 1807. Febr. 145.

Hennenthaler. Sind sächs. Henneberg. Ausbeutethaler,

welche 1690 bis 96 aus den gemeinschaftlichen Silbergruben zu Ilmenau geprägt wurden. Die Hauptseite zeigt eine gekrönte Henne auf einem Berge. — Schellenberg Handler. I. 372.

Herbarium, s. Kräuterbuch.

Herniotomie, Bruchschneiden. Zu Hippokrates Zeiten hat man davon wahrscheinlich noch nichts gewußt; aber bei Celsus ist vieles davon zu finden. — Stolle Hist. d. med. Gel. 850.

Heroide (2 B. 127). Die ersten gelungensten Heroiden in Frankreich hat noch Blin de Saintmore seit 1759 gegeben. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 360. Eine Sammlung von Heroiden von Dorat, Colardeau, Pezay, Blin de St. More, ꝛc. ist zu Amsterdam 1769 herausgekommen. Das. a. a. O. — In der englischen Poesie hat Drayton vor 1631 die Heroide eingeführt. Das. 2. S. 590. — In der deutschen Poesie führte sie Hofmannswaldau (geb. 1618, gest. 1679) zuerst ein. Das. 881. — Im Dänischen hat Chr. Pram (geb. 1756) die Heroide zuerst versucht. Das. 3. S. 1154. — In Holland ahmte zuerst Piet. Cornel. Hooft (geb. 1581, gest. 1647) in der Heroide den Ovid nach. Das. S. 1330.

Herumtrinken, Zutrinken. Ist eine sehr alte Gewohnheit und ging von der Rechten zur Linken. Schon Homer sagt vom Vulkan, daß er den Göttern den Becher von der Rechten an herum giebt. Beim Herumtrinken nannte man die Namen der Götter und abwesenden Freunde, deren Andenken man bei den Gästen erneuern, und ihnen empfehlen wollte. So oft einer dieser Namen genannt wurde, so oft wurde ein, oder mehrere Becher ausgetrunken. War wenigstens eine gute Gelegenheit zu saufen. Eben so, als wenn heutiges Tages Jemand an der Tafel mit seinem Glase einen Nachbar

zum Trinken auffordert, und sich dabei der närrischen Worte bedient: Frau Gemahlin, — wertheste Familie u. dgl. sollen leben, und dann den Wein hinunterstürzt. Starke Trinker forderten sich auch unter einander auf, und wetteiferten im Trinken. — Also — alles nichts neues. — Potter Archäol. II. 692. ff.

Herz (5 B. 223). Diejenigen Oeffnungen, durch welche Flüssigkeiten, die man in die Gefäße des Herzens eingesprützt hat, in die Kammern dieses Organs übergehen, hat Vieussens zuerst erwähnt, Thebesius aber, nach welchem sie gewöhnlich genannt werden, genauer beschrieben. — Reil Archiv f. d. Physiol. V. 129. Daß das Herz ohne Nerven sey, hat Dr. Behrends zu Göttingen in einer über diesen Gegenstand 1792 zu Mainz geschriebenen Dissertation, zuerst zu beweisen unternommen. — Journ. d. Erf. I. 1. S. 117. — Vergl. II. 7. S. 3. IV. 13. S. 1. Eine genaue Beschreibung des Herzens und der Functionen seiner innern Theile findet man schon bei Berengar von Carpi, der von 1502 bis 1527 Professor zu Bologna war. — Sprengel Gesch. d. Arzneyk. III. 539.

Herz der Insekten. Der erste Zergliederer, der sich etwas weitläuftiger über den Theil, den er das Herz bei den Insekten nannte, ausließ, ist Malpighi in seiner Abhandlung vom Seidenwurm. — Reil Archiv f. d. Physiol. V. 99.

Heuschreckenthaler; sind Schaumünzen auf den großen Heuschreckenzug, der im August und September 1693 aus der Türkey durch Ungarn, Oesterreich, Schlesien, Böhmen, und nach Thüringen sich erstreckte, wo sie endlich erfroren und umkamen. — Schellenberg Handlex. I. 376.

Hiatus Rivinianus (der aber von vielen Anatomikern geleugnet wird) ist von Aug. Quirin. Rivinus (geb.

1652, gest. 1723) Prof. zu Leipzig, entdeckt worden. — Kestner med. Gel. Lex. 714.

Hierarchie, päbstliche (5 B. 224). Schon Leo der Große (gest. 461) trachtete im V. Jahrh. dahin, die Macht des römischen Stuhls zu erweitern, und erschlich eine vollkommene Gewalt über die Gallische Kirche. Hilarius, der 467 starb, arbeitete gleichfalls an der Einrichtung einer geistlichen Monarchie; und unter Symmachus I. (gest. als Heiliger 514) wurde zuerst angenommen, daß der Bischof, außer Gott, keinen Richter erkenne. — Seiler Tabellen. V. Jahrh. — Unter Bonifacius III. im VII. Jahrh. wurde die römische Kirche für das Haupt aller Kirchen erklärt, und er war der erste, der den Titel eines allgemeinen Bischofs führte, welchen er bald in eine wirkliche Macht zu verwandeln anfing. Das. VII. Jahrh.

Himmelblaue Farbe. Ein Verfahren, solche aus dem Waid zu bereiten, hat Come-Jos. Wuy in Paris vor 1812 erfunden. — Merkantil. Annal. für die österr. Staat. 1812. S. 146.

Himmels- und Erdkugel (2 B. 129). Ein Verfahren zur Construction einer Erd-Himmelskugel, welche zum Erleichtern der Erlernung der Astronomie und Geographie bestimmt ist, hat George zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 495.

Himmelfahrtsfest, ist wahrscheinlich schon im III. Jahrh. üblich gewesen. — Schwarz Gesch. d. Sonn- u. Festt. 58.

Hirschgulden. Eine Spottmünze, welche Ludwig VIII. Landgrafen von Hessen, zugeschrieben wird. Die Hauptseite stellt einen aus dem Busche tretenden Hirsch vor; seitwärts kämpfen 2 Hirsche mit einander; im Hintergrunde siehet man ein Schloß; im Abschnitte: Confraternitas. Auf der linken Seite sind auf einer ausgespann-

ten Hirschhaut die Worte zu lesen: O wir armen Hörnerträger, Haben wider Willen Schwäger. — Im XVII. Jahrh. nannte man auch eine würtembergische Silbermünze von 1623 Hirschgulden, welche das herzogliche Bildniß, und einen Hirsch im Gepräge führte. Auch werden die Gräflich Stolbergischen Gulden, die ebenfalls einen Hirsch im Gepräge haben, so genannt. — Schellenberg Handl. I. 378.

Hitz-Isolir-Mörtel. Einen neuen —, als Mittel zur Vervollkommnung aller Arten von Koch- und Feuerungs-Anstalten, hat der Baumeister Kurten in Wiesbaden, erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 5. S. 17.

Hobbyhorse, s. Fahrmaschine.

Hobeln des Messings. Das Hobeln des Messings durch eigne Hobel, ist eine Erfindung Hans Lobsingers, der zu Nürnberg im XVI. Jahrh. lebte, und messingene Platten so schön und eben hobelte, wie man sonst nur Holz hobelt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 577.

Hoch- und Deutschmeister, s. Deutschmeister.

Hölzer, deren Festigkeit hat schon Muschenbroek untersucht, Büffon aber nachher die Versuche damit mehr im Großen angestellt. — Muschenbroek Grundl. d. Nat. Wiss. 299. — Hamb. Magaz. V. 506.

Hölzerne Uhren. Um die Mitte des XVII. Jahrhund. kamen zu Waldau in der Herrschaft St. Peter die ersten hölzernen Unruh-Uhren zum Vorschein. Kreuz, Frey und Henninger brachten die Fabrication dieser Maschinen in Gang. Am Ende des XVII. Jahrh. aber gerieth das neue Gewerbe wieder ins Stocken, bis es durch Simon Dilger 1727 wieder in Aufnahme gebracht wurde. Dilger war eigentlich ein Drechsler von Profession, und das Pendel mußte ihm unbekannt seyn, denn alle seine Uhren waren noch Unruh-Uhren.

Christian Wehrle war der erste, der bei den hölzernen Uhren das Pendel anwandte. In der Verfertigung künstlicher Uhren thaten sich Salomon Scherzinger, die Gebrüder Wehrle und Andreas Dilger, am meisten hervor. Auch hölzerne Taschenuhren verfertigte man. Bewundernswerth waren die hölzernen Taschenuhren des Dilger, woran nur Getriebe, Wellen, Feder und Kette von Stahl, Zapfenlager, Unruh und Schnecke von Messing waren. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 164. f. Räderschneidezeug.

Hören durch die Zähne. Ob es möglich sey, Taubstummen, bei denen blos das äußere Gehörwerkzeug fehlerhaft, aber der Gehörnerve gut ist, artikulirte, und andere Laute, durch Fortleitungsmittel, vermittelst der Zähne, vernehmlich zu machen, darüber hat man schon vor mehr als 60 Jahren Versuche angestellt. Die ersten, mir darüber bekannten Schriften sind: Winklers Progr. de ratione audiendi per dentes, Lips. 1759, und Büchners Abhandlung von einer besondern und leichten Art, Taube hörend zu machen. Halle 1759. Mehrere daselbst angeführte Beispiele machen dies wahrscheinlich. Aehnliche Versuche hat in neuern Zeiten Chladni gemacht. Aber schon früher haben Fabricius von Aquapendente, Schelhammer und Boerhave erwähnt, daß sich Tauben eine Musik mittelst eines Stabes, Bechers, oder andern Körpers, der ihre Zähne, und zugleich das Instrument berührt, hörbar machen läßt. — Gilbert Annal. III. 177. f. IX. 484.

Hörrohr (2 B. 155). Der Prediger Dunker zu Rathenau in der preuß. Mittelmark, hat ein verbessertes Hörrohr erfunden, wodurch unter andern das Zischen und Brausen der bisher bekannten Hörröhre größtentheils gehoben wird. — Nationalzeit. d. Deutsch. 1819. S. 227.

Hoheit (5 B. 226). Der Beisatz Königlich kam 1634 auf, da der Cardinal-Infant, Sohn K. Philipps III. von Spanien, als ernannter Gouverneur der Niederlande, durch Turin ging, und sich weigerte, dem Herzoge von Savoyen den Titel Hoheit (Altezza) zu geben, wenn der Herzog ihm nicht einen andern beilegte, der dem Vorzuge gemäß wäre, den er, als Infant von Spanien zu haben behauptete. Um die Schwierigkeit zu heben, wurde beliebt, daß der Infant dem Herzoge den Titel Hoheit, und dieser dagegen dem Infanten den Titel Königliche Hoheit (Altezza Reale) geben sollte. Unmittelbar darauf ließ sich der Herzog von Orleans, Bruder K. Ludwigs XII. von Frankreich gleichfalls Altesse royale nennen, und so wurde nach und nach dies Prädicat für königliche Kinder allgemein. Die Prinzen und Prinzessinnen des Erzherzoglichen Hauses von Oesterreich haben diesen Titel erst 1755 erhalten. Bis dahin hießen sie nur Durchlaucht. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 704.

Hohöfen, zersprungene. Eine neue Methode, von der Hitze zersprungene Hohöfen, mittelst hölzerner Bänder zu verstärken, hat der schwedische Bergmeister, Carl Rinmann erfunden. — Magaz. der neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 6. S. 22.

Holländische Leinwand. Die holländischen Leinewandfabriken florirten schon im XII. und XIII. Jahrhundert. Flandern legte sich in der Mitte des XVIII. Jahrh. noch stärker auf die Linnenweberei, wie vorher. Das Linnen, was man z. B. in Gent und in Ypern webte, war fein und schön, es wurde wie das holländische zubereitet, und selbst unter dem Namen: holländisches Linnen, verkauft. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 381.

Hollunder, vertreibt die Kornwürmer, s. Kornwürmer.

Holzabschnitte. Eine kleine Maschine, womit man die feinsten Holzabschnitte zu Beobachtungen in Mikroskope

machen kann, hat der Mechanikus Hoffmann in Leipzig erfunden. — Journ. f. Fabr. 1805. Dec. 476.

Holzanstrich, der der stärksten Sonnenhitze so gut, als der Nässe widersteht, hat der Engländer Pattensen erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (Neue Folge.) Nro. 6. S. 27.

Holz-Bearbeitung. Eine Maschine zur Bearbeitung des Holzes von jeder Art, und von allen Dimensionen, hat Roguin zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Instit. I. 501.

Holzbeize (5 B. 52). Die Kunst, mit siedend heißem Oele und verschiedenen Farbestoffen, dem Holze alle Arten von Farbe zu geben, so daß es damit ganz durchgebeizt wurde, hat der Italiener Verona schon im XVI. Jahrh. erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 305.

Holzgrün, Holzrost. Eine grüne Materie in faulendem Holze, die ihren Eigenschaften nach, eine eigenthümliche, von allen bis jetzt bekannten nähern Bestandtheilen und Verwesungsproducten der Pflanzen verschiedene Substanz ist, hat der Prof. Döbereiner entdeckt, und solche Holzgrün, oder grünen Holzrost genannt. — Schweigger Journ. IX. 2. S. 165.

Holzkohlen, s. Kohlen.

Holzsäure, brandige (acide pyroligneux), die man durch Destillation des Holzes erhält, — daß sie die Eigenschaft besitzt, die Auflösung und Fäulniß der thierischen Materien zu verhindern, hat der Franzose Mange im J. 1819 entdeckt. Man braucht nur einige Augenblicke Fleisch in diese Säure zu tauchen, wenn sie auch nur schwach brandig ist, so erhält man dies Fleisch hernach, so lange man will. — Hamb. Corresp. 1819. N. 75.

— — Der Königl. Cantonarzt Thiel zu Cussel an der Glan, hat solche bei um sich fressenden krebsartigen Geschwüren mit auffallendem Nutzen, insonderheit bei

fressenden Geschwüren der Beine, mehrmals angewandt. — Allg. Anz. d. Deutsch. 1819. S. 1561.

Holzschneidekunst, s. Formschneidekunst.

Holzschneidemaschine (5 B. 227). Der Mechanikus Caspar Schloer hat eine Maschine erfunden, womit man (etwa zum mikroskopischen Gebrauch) ein Stück Holz von Einem Zoll 1500 bis 1800 Mal zerschneiden kann. Auch der Mechanikus Hoffmann in Leipzig hat vor etwa 10 Jahren zu demselben Behuf eine ähnliche Holzschneidemaschine angegeben. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 43. Lefevre zu Paris hat eine Maschine erfunden, mittelst welcher man ein, Einen Zoll dickes Brett, von beträchtlicher Länge, in 18 bis 20 Blätter schneiden kann. — Oppos. Bl. 1817. S. 2328.

Holzschraube. Eine Maschine, Schraubenmütter für die sogenannten Holzschrauben zu bohren, hat Tourasse in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 303.

Holzsparküche, mit vorzüglicher Hinsicht auf das Kochen im Wasserdampfe, hat der Bau-Conducteur J. W. Sältzer erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 255.

Holzsparofen (1 B. 140). Der Physiker Malcanbal zu Philadelphia hat holzsparende Stubenöfen erfunden, welche die Zimmer auf die wohlfeilste Art heizen. Auf der inwendigen, sehr glatten Seite der vordern Platte eines solchen Ofens, befindet sich eine dicht anliegende große Scheibe, die durch einen Mechanismus sich sehr schnell herumdrehet, und dadurch die äußerste Platte so heiß macht, daß sie Wärme im ganzen Zimmer verbreitet. — Oppos. Bl. 1819. S. 72. Vergl. Heizungsmethode.

Holzverkohlung. Herr de Johannis hat eine neue Holzverkohlungsart erfunden. Bisher wurde auch in Frankreich das Holz verkohlt, theils auf gewöhnliche Art

in den Wäldern, und dann auf chemischem, verschlossenen Wege. Auf die erste Art erhielt man von dem verwendeten Holze $\frac{1}{4}$ in Kohlen, nach der zweiten $\frac{1}{3}$. Durch die Verbindung beider Verfahrungsarten gelang es Herrn de Johannis $\frac{7}{12}$, d. i. über die Hälfte Kohlen zu gewinnen. Bewährt sich dieser Vortheil, so ist es ein unermeßlicher Vortheil für den Haushalt, Schmieden, rc. — Oppos. Bl. 1819. S. 96.

Homerus (2 B. 241). Der Abtheiler der Homerischen Epopöen in 24 Gesänge, war Aristarch von Samos, 144 Jahr vor Chr. Geb. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 187.

Homiletik. Für den ersten, der sie in eine wissenschaftliche Form gebracht, wird der Prof. zu Wittenberg Dr. Hülsemann gehalten. Zu den ersten Verbesserern gehört der Rector Joach. Lange zu Berlin im J. 1707. Dr. Forster zu Wittenberg brachte die Arten zu predigte bis auf 26. Ein Jesuit und Priester zu Antwerpen, Namens Casimir Wijuck Kojalowitz hat im J. 1668 deren 60 bekannt gemacht, und Dr. Carpzov hat gar gezeigt, wie man über einen Spruch auf 100 verschiedene Weise predigen könne, und dazu die Stelle, Psalm 44, 7. gewählt. — Reimm. hist. lit. III. 153. f. s. Predigen.

Honig (5 B. 228). Der Etatsrath Lowiz in Petersburg war der erste, der die Erfahrung gemacht hat, dem Honig durch das Kohlen mit Kohlenpulver eine reinere Beschaffenheit zu ertheilen, und diese Verfahrungsart ist späterhin durch den Akademicus Meyer in Stettin zu mehrerer Vollkommenheit gebracht worden. — Hermbst. Büll. II. 308.

Honigbranntewein, aus dem abgängigen sogenannten Wachswasser zu brennen, hat J. L. Christ erfunden,

und 1785 bekannt gemacht. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 261.

Honigzucker. Vor etwa 20 Jahren gelang es dem Kaufmann Braumüller in Berlin aus Honig einen bräunlichen und weißlichen Zucker zu erhalten. Schon einige Jahre vorher hatte Lowiz in Petersburg Honig in Zucker zu verwandeln gelehrt. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 166.

Horazische Briefe. Im Jahr 1819 ist zum erstenmale eine hebräische Uebersetzung derselben angekündigt. Die Behauptung eines Gelehrten, daß ein römischer Dichter in diese Sprache nicht überzutragen sey, und eine daraus entstandene Wette hat zu dieser Arbeit, welche von mehreren Orientalisten, besonders von dem berühmten Eichhorn, als gelungen erklärt wurde, Veranlassung gegeben. — Oppos. Bl. 1818. S. 1333.

Horchrohr (Acroama. Nicht Hörrohr). Ein Werkzeug, das einen entfernten Schall näher bringt, und deutlicher hören läßt, und besonders zum Kriegsgebrauche eingerichtet ist, hat der Prem. Lieut. Prätorius in Dresden erfunden, und 1811 bekannt gemacht. — Gilbert Annal. XXXIX. 150.

Hornarbeit. Schon die alten Griechen, die Römer und Egypter schätzten und nutzten die Hörner der Ochsen, der Schafe und der Ziegen. Zu den Zeiten des Athenäus, Xenophon und mehrerer andern, wurden die Hörner als Trinkgeschirre gebraucht. Zu den Zeiten des Julius Cäsar tranken die Deutschen und Gallier noch aus großen Ochsenhörnern, wie man hin und wieder noch jetzt einige solche mit Silber beschlagen vorfindet, die hinten die Gestalt eines Drachen zeigen. — Lucilius, Propertius und Prosper Alpinus gedenken schon der aus Horn verfertigten Blaseinstrumente. Letzterer insonderheit beschreibt auch die bei den Egyptern ge-

bräuchlich gewesenen Aderlaß- und Schröpfköpfe aus Horn, so wie die aus Horn geformten Laternen, denen man auch in China einen hohen Werth beilegt. — Die Chineser erfanden zuerst die Kunst, das zu Tafeln verarbeitete Horn so zusammenzufügen und zu löthen, daß solches aus Einem Stücke zu bestehen scheint. Von den Chinesern ist diese Kunst an die Engländer übergegangen. Aber die Kunst, das Laternenhorn zu verfertigen, bleibt den Chinesern ganz eigenthümlich, und sie treiben damit einen bedeutenden Handel nach Europa. — Die Kunst, in Horn zu drehen, ist ohngefähr im Anfange des XVII. Jahrh. durch einen Künstler, Namens Nicolaus Grün, in Aufnahme gebracht worden. — Die Paternoster aus Horn sind viel länger, als die übrigen Hornarbeiten bekannt. Seit 1090 kennt man schon die, von einem französischen Eremiten, Namens Petrus (3 B. 242), welche aus 55 Kügelchen bestehen. Seit 1204 sind die von Dominicus Calagurritanus bekannt, die aus 150 Kügelchen bestehen. Die jetzigen bestehen aus 63 Ave Maria, 7 Paternostern und 1 Credo. — Hermbstädt Museum. II. 243. ff.

Horn- und Knochendreher. Waren schon in der Mitte des XV. Jahrhunderts zu Geißlingen bei Ulm, zünftig. Damals war aber die Arbeit schon im vollen Gange; sie müssen also schon lange vorher ihren Ursprung genommen haben. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 308.

Hosen-Mandate, s. Pluderhosen.

Hubertsburger Friedenstractat, der dem siebenjährigen Kriege ein Ende machte, ist von den Bevollmächtigten der Höfe von Berlin, Wien und Dresden am 15ten Febr. 1763 unterzeichnet worden. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 718.

Hufeisen (2 B. 146). Elastische Hufeisen, die sich einigermaßen nach dem Huf des Pferdes schmiegen, und ihn

vor Beschädigungen schützen, hat der Engländer Benjamin Robloh in Bath erfunden. — Oppos. Bl. 1817. S. 1144. — Mag. d. neuest. Erf. (neue F.) Nro. 3. S. 16.

Humoralpathologie. Die Schule der Humoralpathologen hat sich in Holland, aus der Boerhaavischen Schule durch Gaubius gebildet, der die Lebenskraft zwar in den festen Theilen annahm, aber vermuthete, daß doch etwas davon schon in den Säften, woraus die festen Theile entspringen, befindlich seyn möge. Die Lehre der Humoralpathologen hat van Swieten, der Vater, als Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia, nicht blos in Deutschland, sondern im größten Theile von Europa, durch seinen Commentar, über Boerhaaven's Aphorismen geläufig gemacht. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 651.

Hundebiß (5 B. 231). Schon Aeschrion, ein griechischer Arzt des II. Jahrh., hat ein besonderes, und nach Galen ganz vorzüglich wirksames Mittel dagegen erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 10. Als ein neues Mittel gegen die Folgen des tollen Hundsbisses und die Wasserscheu hat der Professor Brugnatelli zu Pavia den innerlichen und äußerlichen Gebrauch der mit Wasser destillirten, oxigenirten Salzsäure (acido muriatico ossigenato aequoso) angewandt, und in vielen Fällen so wirksam gefunden, daß man geneigt ist, sie für ein völlig sicheres Heilmittel dieser fürchterlichen Krankheit zu halten. — Oppos. Bl. 1817. S. 1024. Eine neue Heilart derselben hat der Hofrath Edler von Hildebrand zu Lemberg bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. VIII. 4. S. 30.

Hundehaare. So viel mir bekannt ist, hat, wenigstens unter den Neuern, der Marquis Caraccioli zuerst Versuche gemacht, die Wolle des Pudelhundes zu gestrick-

ten Strümpfen zu verarbeiten, die auch ziemlich gut gelangen. — Dessen prakt. Landökonomie der Alten. Augsb. 1770. S. 57.

Hungerstod. Bayford war der erste, welcher den merkwürdigen Fall einer 61jährigen Frau bekannt machte, die nach Jahre langem Leiden Hungers starb, weil die rechte Schlüsselbein-Arterie links am Ursprung der linken Schlüsselbein-Arterie aus der Aorta entsprang, und von da zwischen der Speiseröhre und der Luftröhre durchlief, um zum rechten Arm zu gelangen, auf diese Art aber durch ihren Lauf immer mehr mit zunehmenden Jahren das Schlingen beschwerlich, zugleich unmöglich machte. — Reil Arch. f. d. Physiol. VII. 146.

Husaren, Hussaren (2 B. 152). Nach Andern fällt der Ursprung dieser Benennung ins Jahr 1458, da K. Matthias I. in Ungarn den Prälaten und Edelleuten befahl, sich mit ihren Reitern in seinem Lager einzufinden, da denn von 20 Häusern ein Mann gestellt werden mußte u. s. w. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 722.

Hussiten. Haben den Namen von Johann Huß zu Böhmen, der auf Anstiften der Geistlichkeit, weil er der Kirche nicht blindlings gehorchen wollte, 1415 auf dem Concilio zu Costnitz, als ein Ketzer verbrannt wurde. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 722.

Hut (5 B. 231). Filzhüte sind schon in den ältesten Zeiten gewöhnlich gewesen. Die Lacedemonier, Thessalier und Aethiopier hatten die Filzhüte mit sehr breiten Rändern. Auch die Römer trugen Filzhüte; die Sklaven aber durften sich nicht mit solchen Hüten bedecken. In Deutschland, Frankreich und manchen andern europäischen Ländern kamen die Filzhüte später auf; lange Zeit bediente man sich noch der Mützen und Kappen aus Zeugen zur Kopfbedeckung. Die ersten Filzhüte waren rund, mit spitzigem Kopfe und herunter

hängendem Rande. Da letzterer, besonders im Kriege, unbequem war, so schlug man ihn auf, erst zweimal, hernach dreimal. Man hatte also 3 verschiedene Hauptformen von Hüten: runde, zweimal aufgeschlagene (es giebt auch einmal aufgeschlagene) und dreimal aufgeschlagene, oder dreieckige. — Die Farbe der Hüte war anfangs weißlich, wie die eigentliche Farbe der Wolle, woraus man sie gemacht hatte. Mit der Zeit erhielten die Hüte völlig die Farbe des Kleides, welches gewisse Personen ausschließend trugen. So machte man z. B. für Jäger grüne, und für Müller bläuliche Hüte. Erst vom Anfange des XVI. Jahrh. an, wurden die schwarzen Hüte beliebt. Die ersten Filzhüte und Filzmützen waren aus Schafwolle gemacht. Indessen fing man auch bald an, sie aus Hasenhaaren, Kaninchenhaaren, Vigognewolle und Biberhaaren zu verfertigen. Biberhaarne Hüte, oder Castorhüte waren im Anfange des XVI. Jahrh. noch höchst selten und kostbar. In England wurden diese unter Carl I. bekannt. Im XVIII. Jahrh. besonders sind viel Versuche gemacht, Hüte aus Maulwurfshaaren, Seidenhasenhaaren, Fischotterhaaren, aus Zupfseide, auch aus Pappelwolle und andern vegetabilischen Substanzen, die gewöhnlich noch mit Thierhaaren vermischt waren, zu verfertigen. Aber diese Erfindungen haben keine bedeutende Anwendung zur Folge gehabt, ob sie gleich in Frankreich und Deutschland wirklich im Großen versucht wurden, z. B. in München von Herzer und Gügelberger, in Hannover von dem Hutfabrikant Sachs, u. a. m. — Das Vergolden der Hüte, d. h. das Ueberziehen eines gröbern Filzes mit einer dünnern Lage Biberhaare, oder anderer feinen Haare, ist eine neue Erfindung. — Beim Eindunsten auf der kupfernen Tafel ist der Kohlendampf von dem, unter der kupfernen Tafel befindlichen starken Kohlenfeuer den Arbeitern schädlich.

Der Hutmacher Bock in Potsdam, der schon früher die Appretur der Hüte verbessert hatte, that daher vor etlichen und 20 Jahren den zweckmäßigen Vorschlag, statt der Tafel einen kupfernen Kessel mit siebförmig durchlöchertem Deckel zu nehmen, und über diesem Deckel die Hüte einzudunsten, wenn das Wasser in dem Kessel siedet. — Das Walken mit Hefe kannte man in Deutschland lange vorher, ehe der Franzose Chaussier dies Verfahren als eine neue, von ihm gemachte Erfindung, anpries. Seine eigne war die Erfindung, statt der Hefe Vitriolsäure zu gebrauchen. — Eine neue Art feiner dauerhafter Hüte erfand vor wenigen Jahren der Engländer Ovey. — Poppe Handb. d. Erf. 232. — Eine sehr bequeme Maschine zum Reinigen der Haare vom Staube, und von den scharfen Spitzen, hat vor einigen Jahren ein Deutscher erfunden. — Das. 236. s. Beizen. Ein Verfahren, Hüte von Seide auf Sammetatt zu verfertigen, hat Dunnage zu Versailles 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 494.

Hutmacher, oder, wie man sie anfangs nannte, Filzkappenmacher, wurden erst in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. in Deutschland und Frankreich zünftig, und es entstanden daselbst Hutmacherinnungen. Würzburg hatte schon 1401 einen Bürger, welcher Filzmützen verfertigte; den ersten eigentlichen Filzkappenmacher aber, welcher die Filzkappen aus Lämmer- oder Schafwolle bereitete, erhielt die Stadt erst ums Jahr 1529. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 362.

Hydräolus. Eine hydraulische Maschine, in welcher dem Wasser Luft beigemengt wird, um es über das Niveau eines Reservoirs zu erheben, ist von Mannoury-Dectot erfunden, und 1812 bekannt gemacht. Die Benennung ist aus ὕδωρ und Αἰολος zusammen gesetzt. — Gilbert Annal. XLIII. 157.

Hydraulische Maschine (5 B. 232). Eine dergleichen hat auch Chaplain zu Paris 1816 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Instit. I. 492. — Eine andere mit einem Luftstrom und Pendel erfand Despiau zu Condom 1817. — Das. 493.

Hydraulisches Maschinenschiff. Ein Verfahren zu dessen Construction hat Perissol in Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 500.

Hydraulischer Mechanismus. Der Professor der Philos. C. A. Erb zu Heidelberg hat einen einfachen, unkostspieligen hydraulischen Mechanismus erfunden, mittelst dessen Wasserfahrzeuge jeder Art, von den kleinsten bis zu den größten, — ohne den dürftigen Gebrauch plätschernder Ruder, der selbst in der Gestalt, wie er an dem Dampfschiffe auftritt, eine rohe Kraftverschwendung enthält, und ohne den beschränkten, der Gunst der Elemente unterworfenen Gebrauch der Segel — unter geringem Kraftaufwande, — dem reißendsten Meeresstrome und Sturme entgegen, — in gleichförmiger steten Bewegung, — mit jeder Steigerung fähigen Rapidität fortgetrieben, oder geschleppt werden können. Versinkende Schiffe können mittelst desselben, nach der, ihm zu gebenden Richtung, vor weiterm Versinken gerettet werden. — Oppos. Bl. 1817. Beyl. Nro. 46. S. 361.

Hydraulische Wagenwinde, s. Wagenwinde.

Hydrographische Charten. Der Infant Don Heinrich, der die portugiesischen Entdeckungsreisen, seit 1450, leitete, ließ durch seine Mathematiker, Joseph und Roderic, die ersten hydrographischen Charten verfertigen. Nachher haben vor 1594 Mercator in den Niederlanden, und um 1599 Wright in England, ihre mathematischen Talente auf dies Geschäft verwendet, mit deren Verbesserungen diese Charten im Jahre 1630 in Gebrauch kamen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 2. S. 574.

Hydrometer (2 B. 156. 5 B. 232). Ein allgemeines Hydrometer hat Lanier erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 298.

Hydrometrischer Flügel, s. Strommesser.

Hydrophilen (Schwimmkäfer). Der einzige, welcher den Respirationsmechanismus der Hydrophilen eigends beobachtet und beschrieben hat, ist Frisch. — Reil Arch. f. d. Physiol. X. 441.

Hydrostatische Lampe mit Regulator, hat Charles Passé in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 500.

Hygrometer (5 B. 233). Friedrich Mayer in Verona hat neuerlich die dünne Haut, welche das Eyweiß unmittelbar unter der äußern Eyerschale umgiebt, um die Feuchtigkeit der Atmosphäre zu messen, zu benutzen vorgeschlagen. Ein damit zugerichtetes Hygrometer soll die vortrefflichsten Dienste geleistet haben. — Oppos. Bl. 1818 Nro. 18. S. 144. Ein Hygrometer, welches auf richtigern Grundsätzen, als alle bis daherige beruhete, hat John Leslie um 1799 erfunden. — Gilbert Annal. V. 235. Ein Hygrometer für Gasarten hat Guyton-Morveau 1808 bekannt gemacht. Das. XXXI. 417.

Hygroskop, aus einer Pflanze, s. Storchschnabel.

Hymne (2 B. 159). Ode. Lied. Der erste Engländer, der sich in dieser lyrischen Dichtart versuchte, soll John Davies (gest. 1626) gewesen seyn. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 2. S. 598. — In Deutschland haben Haller (geb. 1708, gest. 1777), Uz (geb. 1720, gest. 1796), Ramler (geb. 1725, gest. 1798), und Klopstock (geb. 1724, gest. 1803), die ersten Muster deutscher Oden aufgestellt. Das. 882. — Kirchenlieder hatte man schon im Anfange des XVIII. Jahrh. so viel, daß Frankenau damals eine Sammlung von 33,712 Kirchenliedern in 300 Bänden zusam-

menschreiben konnte, welche noch auf der Universität zu Copenhagen verwahrt werden. Joh. Jac. Moser besaß gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. ein Verzeichniß von 50,000 gedruckten deutschen geistlichen Liedern. Das. 888. — Die religiöse Poesie in ihrer völligen Lauterkeit ist eigentlich ein Eigenthum der deutschen Poesie. Martin Luther steht darin oben an. Die zweite Epoche macht nach einem Jahrh. Paul Gerhard (geb. 1606, gest. 1676) im J. 1667. Die dritte Periode macht Gellert 1757. Das. 882. ff. — Das Lied ist erst Hagedorn (geb. 1708, gest. 1754) im ersten Viertel des XVIII. Jahrh. classisch gelungen; dieser hat zuerst unter den Deutschen den wahren Ton der leichten Liedergattung getroffen. Das. 912. — In Holland war Kamphuyzen (geb. 1586, gest. 1626) der erste, der Muster in der geistlichen Dichtkunst aufstellte. Das. 1835. — Vergl. Lyrische Dichtkunst.

Hyperbel (2 B. 160). Mercator suchte die Quadratur der Hyperbel 1668 zwischen den Asymptoten, und leitete daraus die Berechnung der hyperbolischen Logarithmen her. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 2, S. 601.

Hysterotomotokie, s. Kaiserschnitt.

I

Iacea (Viola tricolor L., Stiefmütterchen). Deren Wirkung in Kopfgrind, Milchgrind, fließenden Ohren, innerlich und äußerlich angewendet, hat der Hofr. Strack zu Mainz vor etwa 40 Jahren bekannt gemacht. Auch Dr. Haase in Erlangen schrieb 1782 eine Streitschrift: de Viola tricolore. Aber schon Hieronymus Bock, oder Tragus rühmt in seinem Kräuterbuche vom Jahr 1595 dies Kraut in ähnlichen Krankheiten. — Huf-

land Journ. d. pr. Arzneyk. XI. 1. S. 195. — Linné vollst. Pflanzensyst. X. 89.

Jacobiner, Jacobsstück; eine englische Goldmünze von der Größe eines Doppeldukaten, welche Jacob I. 1620 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 393.

Jacobiten; englische Nothmünzen von Kupfer, Zinn und Messing, welche Jacob II. 1689 und 90 in Irland aus alten Kanonen, Kesseln, und allerlei Zinngeschirren schlagen ließ, um seine Armee zu bezahlen. — Schellenberg Handlex. I. 393.

Jacobsthaler. Ein Braunschweig-Wolfenbüttelscher Ausbeutethaler, vom Herzog Friedrich Ulrich, als 1633 die St. Jacobszeche zu Lautenthal eine sehr starke Ausbeute gab. — Schellenberg Handlex. I. 393.

Jambani, s. Mousselin.

Jansenisten. Eine christliche Religionsparthei, in Frankreich und den Niederlanden, hat den Namen von Cornelius Jansenius, der als Bischof zu Ivern 1638 starb, und ein Buch hinterließ, das 1640 zu Löven unter dem Titel Augustinus herauskam, und von den Päbsten auf Anstiften der Jesuiten verdammt wurde. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 731.

Japanische Erde, s. Gerberey.

Japaniren, s. Lackiren.

Jassers Krätzsalbe. Aus einem Formular zu einer Krätzsalbe in Balthas. Timäus a Güldenklee Cas. med. Lips. 1667. p. 277. ergiebt sich, daß die Ehre der Erfindung nicht Jasser, sondern dem alten Königl. Preuß. Leibarzt gehöre. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. X. 2. S. 181.

Jatromathematische Secte. Deren Ursprung ist in Egypten zu suchen; von da sich dieser Aberglaube auch auf andere Völker, besonders auf die Araber verbreitete.

Erinas wird fälschlich für den Erfinder derselben gehalten. — Stolle Hist. d. med. Gel. 73.

Jatrosophista. Dieser Titel wurde, nach Conring, nur denjenigen griechischen Aerzten beigelegt, die darum Besoldung erhielten, daß sie die Arzneykunde öffentlich lehren sollten; doch haben die alexandrinischen Professoren sich solchen vor andern zugeeignet. — Conring med. Hermet. L. 1. c. 9. p. 84. sq. — Stolle Hist. d. med. Gel. 569.

Javar, Javarre, eine Krankheit der Pferde. Daß die Jauche der daran kranken Pferde, sowohl den Menschen, als den Kühen, die Pocken, welche man jetzt Vaccine nennt, mittheilen könne, hat schon Jenner behauptet. Der Dr. Sacco in Italien hat an einigen Kindern und Kühen, gelungene Versuche damit gemacht, und Dr. Malfatti solche durch ähnliche Versuche bestätigt. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XVI. 3. S. 63.

Idylle (2 B. 171). Weckherlin ist geb. 1584, gest. um 1650. — Christian Ewald von Kleist geb. 1715, gest. 1759.

Jesuaten, auch Clerici apostolici genannt; ein von Johann Colombini 1365 gestifteter Mönchs- und Nonnen-Orden, der aber 1668 von Clemens XI. wieder aufgehoben wurde. — Schellenberg Handl. 1. 399.

Jesuiten (5 B. 235). Der erste (sagt Reimmann), der diese Art Leute nach dem Leben abgemalt, und den Deutschen zum allererstenmale gezeigt hat, worin ihre vornehmsten Künste und Arcana bestehen, war Martin Chemnitz, der 1556 als Superintendent zu Braunschweig starb. — Reimm. hist. lit. III. 129.

Jesuitenpulver, s. Chinarinde 1 B. 221.

Illuminaten, oder Erleuchtete. Dieser Orden wurde 1776 von Adam Weishaupt, damaligem Prof. zu Ingolstadt gestiftet. — Gädicke Freymaurerlex. 271.

Imperials, eine Art baumwollener Zeuge, die mit Blumen, Zweigen und Tüpfeln vergoldet sind, hat Henry Mather zu Manchester um 1780 erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 332.

Improvisatoren (Dichter aus dem Stegereife), die ihre Reime mit und ohne Violine absangen, hat Italien von je her gehabt, und hat sie noch. Die Reihe merkwürdiger Improvisatoren fängt mit dem berühmten Musageten Lorenz von Medici an; der älteste aber, der das Improvisiren kunstmäßiger mit Erfolg trieb, war Niccolo Leoniceno aus Vincenza (geb. 1428, gest. 1500). — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 100.

Indig (2 B. 176). Einen grünen Indig, der mit dem blauen Indig die Farbe nicht gemein hat, brachten die Engländer im Jahr 1793 zuerst aus Ostindien in ihr Vaterland. — Den rothen Indig, auch Persio Cudbear (von dem angeblichen Erfinder Cuthbeet in Schottland so genannt), lernte man in Deutschland 1790 kennen. Streiber in Eisenach zeigte schon im Jahre 1810 deutlich den Gebrauch des Persio, in der Wollen- und Seidenfärberey. — Poppe Handb. d. Erf. 283. Nach einer Beobachtung des Professors Döbereiner ist der Indig im reinsten und verdichtetsten Zustande purpurroth, und wird erst durch Verdünnung und Vermischung mit andern Körpern, zuerst violet, und dann blau. Nach einer andern Entdeckung ist die Grundlage des Indigs ein Metall, und, wie es scheint, sind alle Pigmente metallischer Natur. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 251.

Indigoauflösung (5 B. 236). Die Auflösung des Indigs in Alkalien, durch Vermittelung des Stärkezuckers, zur Blaufärberey, hat der Prof. Völker zu Erfurt 1816 vorgeschlagen. — Hermbstädt Mus. X. 1.

Inclinations-Compaß. Die beste Construction eines

Inclinations-Compasses hat Daniel Bernoulli angegeben, und den Preis erhalten, welchen die Pariser Akademie 1743 darauf gesetzt hatte. Nach dieser Theorie ist das Instrument zuerst von dem Mechanicus Brander in Augsburg ausgeführt, und beschrieben. s. Dessen Beschr. e. magn. Incl. u. Decl. ꝛc. Augsb. 1779. — Einen neuen Inclin.-Compaß hat der Prof. Meyer zu Göttingen erfunden und 1814 beschrieben. — Gilbert Annal. XLVIII. 229. Vergl. Neigungscompaß.

Insekten, deren Herz, s. Herz.

Inspirirte, sind 1691 unter den Camisards in den Sevennischen Gebirgen in Languedoc entstanden. Nach dem Tode des Hoffattlers Joh. Friedr. Rock (1749) scheint diese Parthey ganz erloschen zu seyn. — Seiler Tabell. XVIII. Jahrh. 5. Tab.

Institutionen (2 B. 179). Die älteste Auflage davon ist wahrscheinlich die zu Venedig 1483 herausgekommene, von Oct. Scotus, in 4. — Stolle Hist. d. jur. Gel. 90.

Interimsthaler. Eine 1549 zu Magdeburg auf das damalige Interim (5 B. 237) geprägte Spottmünze. — Schellenberg Handlex. I. 433.

Interregnum. Heißt in Wahlreichen der Zeitraum zwischen dem Abgang eines Kaisers oder Königs bis zur Erwählung eines neuen. In der deutschen Geschichte wird besonders der Zeitraum von dem Tode K. Conrads IV. 1254, oder auch von dem Tode Friedrichs II., 1250 bis zur Wahl Rudolphs von Habsburg 1273 das große Interregnum genannt. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 760.

Interessen, Zinsen. Schon zu den Zeiten der Römer fand eine Verzinsung der Capitalien nach sehr verschiedenen Procenten Statt. Gegen das Ende des Freistaats und unter den ersten Königen, waren 12 Procent gewöhnlich

das gesetzmäßige Interesse. Bisweilen mußte doppelt so viel bezahlt werden. Horaz (Sat. I. 2. 14) redet gar von Einem, der 60 von 100 verlangte. Cicero und Persius reden von 3, 4, 6, und 8 Procenten. Die Gesetze der 12 Tafeln verstatteten nur 1 vom 100 an Interessen zu nehmen. Im Jahr nach Erb. R. 408 wurden die Interessen auf ein halbes Procent herabgesetzt. Aber diese und andere Verordnungen wurden durch die Künste der Wucherer unwirksam gemacht. Nach dem Tode des Antonius und der Cleopatra im Jahr 725, fielen in Rom die Interessen vom Gelde von 12 auf 4 Procent. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 347.

Invalidenhäuser (2 B. 182). Das ansehnliche Invalidenhaus zu Berlin hat Friedrich der Große im J. 1748 erbauen lassen. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 760.

Joachimsthaler, s. Thaler. 5 B. 238.

Johannes. Eine portugiesische Goldmünze von mehrern Königen dieses Namens. Zu den neuern gehören die von 1750. — Schellenberg Handlex. I. 439.

Johannisbeere. Den Saft der weißen Johannisbeere als Stellvertreter des Citronensafts zu gebrauchen, hat Hermbstädt empfohlen, und die Zubereitung gelehrt. — Büllet. I. 218.

Jonum; eine neue Substanz (Jode, Jodine), welche aller Wahrscheinlichkeit nach die Grundlage eines neuen eignen Metalls ausmacht, oder vielmehr selbst ein eignes Metalloid ist, ist ums Jahr 1812 von dem Salpeterfabrikanten Courtois in Paris entdeckt. — Hermbstädt Mus. II. 97.

Ipekakuanha (2 B. 186) s. Brechwurzel.

Irdene Gefäße (5 B. 239). Eine einfache und wohlfeile Zubereitung des unglasurten irdenen Geschirres, wo-

durch dasselbe nicht blos wasserdicht, sondern auch zum Kochen verdünnter Vitriolsäuren geschickt gemacht wird, hat der bekannte Chemiker Kirchhof erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 4. S. 10.

Iridium (5 B. 240). Nach Hermbstädt ist solches zuerst von Descotils entdeckt, nachher aber von dem Engl. Smitson Tennant mehr zur Gewißheit erhoben. — Bülletin. I. 136.

Irritabilität, hat schon der Engländer Francis Glisson vor 1677 gelehret. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 83. Von 1739 bis 1752 trat Haller mit seiner Lehre von der Irritabilität auf, wozu die erste Idee Glisson gegeben hatte. Es ist hier nicht der Ort, die Theorie selbst auseinander zu setzen, wol aber, zu bemerken, daß durch die vielen, seit 1752 geschehenen Angriffe und Vertheidigung der Hallerschen Lehre, nach und nach ausgemittelt wurde, daß die Reizbarkeit der Muskeln eigentlich eine Folge vom Einfluß der Nervenkraft sey. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 650. f. Reizbarkeit ꝛc. 5 B. 416. Muskeln, 3 B. 113.

— — krankhafte, s. Krankhafte Irritabilität.

Judengroschen, Judenhut, Judenkopf, Bartgroschen. Eine alte sächsische Silbermünze, welche Kuhrfürst Friedrich der Sanftmüthige 1444 in Freyberg und Zwickau prägen ließ. Sie haben den Namen von dem darauf befindlichen bärtigen Kopfe, der einem Tröbeljuden ähnelt. — Schellenberg Handl. I. 446.

Jungfrau. So hießen anfangs die Töchter des Adels, und früher noch die unverheiratheten Gräfinnen. Vor dem XVIII. Jahrh. nannte man ein Mädchen bürgerlichen Standes nicht anders, als bei seinem Vornamen, höchstens mit dem Stammnamen, wenn etwa der Vater ein characterisirter Mann war, oder auch mit der traulichen Anrede: liebe Dirne. Erst im Verfolg des XVIII.

Jahrh. betitelte man die vornehmern Mädchen bürgerlichen Standes, so wie mitunter auch die Töchter angesehener Kaufleute, Jungfern. In der zweiten Hälfte desselben verwandelten sich die Töchter bürgerlicher Räthe, und anderer characterisirten Personen in Demoiselles. Jungfern blieben noch die Predigertöchter und die Töchter der Kaufleute, bis endlich in der neuern und neuesten Zeit auch diese, und mitunter selbst die Töchter der Handwerker, ja, in Ostfriesland sogar auch Bauerntöchter, die sich in Städten aufhalten, den Jungfern-Namen ablegten, und zu den Mamselltitel hinaufrückten. — Wagener Anecdotenlex. 90. s. Fräulein.

Jünglingsalter. Ueber die Krankheiten dieses Alters haben zuerst Heister und Welsted besonders geschrieben. — Stolle Hist. der. med. Gel. 748.

Junonium (5 B. 244). Dr. v. Vest, Professor der Chemie und Botanik am Joanneum zu Grätz, hat in dem Nickelerze von Schladning in Obersteuermark, ein neues Metall entdeckt, was sich von allen bekannten deutlich unterscheidet, und von ihm Junonium genannt wird. — Oppos. Bl. 1818. Nro. 18. S. 144.

Juwelen. Plinius sagt, daß zu seiner Zeit die Lollia Paulina einen Juwelenschmuck getragen habe, welcher quadragies sestertium (32,201 Pf. Sterl. 13 Schill. 4 Pence), oder, wie andere diese Stelle lesen, quadringenties sestertium (322,916 Pf. Sterl. 13 Schill. 4 Pence) am Werth hatte. (H. N. 10, 35. s. 57.) Julius Cäsar beschenkte die Servilia, die Mutter des M. Brutus, mit einer Perle, welche sexagies H. S., 48,417 Pf. Sterl. 10 Schill. werth war. Cleopatra verschluckte bei einem Gastmahl mit dem Antonius eine in Essig aufgelöste Perle, welche centies H. S., 80,729 Pf. Sterl. 3 Schill. 4 Pence kostete. Clodius, der Sohn des Aesopus, des Tragödienspielers, verschluckte

eine Perle, welche decies, 8072 Pf. Sterl. 18 Schill. 4 Pence am Werth hatte; eben so Calligula. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 343.

Kaamslinnen, hat in Gent seinen Ursprung genommen. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 381.

Kälte, künstliche (2 B. 197). Wer zuerst den Einfall gehabt hat, Schnee oder Eis mit Salpeter und andern Salzen zu mischen, und dadurch die Kälte dergestalt zu vergrößern, daß das, in einem Gefäße in jene Mischung gestellte Wasser, zu einem festen, und zwar eßbaren Eise friert, ist noch nicht entschieden. Schon Latinus Tancredus, der 1607 Arzt und Professor zu Neapel war, erwähnt dieses Versuchs, und versichert, die Kälte werde durch den Salpeter dergestalt vermehrt, daß ein mit Wasser gefülltes Glas, welches in dieser Mischung schnell bewegt würde, festes Eis erhielte. Im Jahre 1626 kam des bekannten Sanctorii Sanctorius Erklärung des Avicenna zu Venedig in Folio heraus. Darin erzählt der Verfasser, er habe in Gegenwart vieler Zuhörer, Wein dadurch in Eis verwandelt, daß er dem Schnee nicht Salpeter, sondern gemeines Kochsalz zugemischt habe. Francisc. Bacon, der 1626 starb, sagt, es sey ein neulich erfundenes Mittel, Schnee und Eis durch Salpeter zu einer Kälte zu bringen, bei welcher Wasser gefröre. Robert Boyle, der 1691 starb, hat Versuche mit allerlei Salzen angestellt, und gezeigt, wie man durch Salz ein Stück Eis an einen andern festen Körper anfrieren lassen könne. Er hat die Wirkungen der Salze und sauren Geister beim Schmelzen des Schnees und Eises bekannt gemacht und gezeigt, daß sich auch durch bloße Auflösung

des Salmiaks im Wasser, eine sehr beträchtliche Kälte hervorbringen lasse u. s. w.; und in dieser Hinsicht kann man denn allerdings sagen, daß Boyle, weil er die Sache durch seine Versuche weiter getrieben hat, als seine Vorgänger, den Grund zu den nachherigen weitern Fortschritten in dieser Sache gelegt hat. Cartesius (des Cartes, der 1650 starb) sagte, das sey zwar eine schon bekannte, aber doch sehr merkwürdige Erscheinung. Fahrenheit erfand 1729 die Methode, nach einer schon vorher gegangenen Erkältung des gestoßenen Eises durch neuen hinzugesetzten Salpetergeist die Kälte noch mehr zu verstärken. Reaumür (gest. 1757) bestimmte endlich die hervorgebrachten Grade der Kälte selbst, wozu es Boyle'n nur an einer bestimmten Eintheilung des Thermometers gefehlt hatte. — Beckm. Erf. IV. 196. f. — Gehler. II. 708. f. Salpeter. Eis. Getränke. Gefrornes. Salz.

Käse (2 B. 297). Der französische Chemiker Cadet de Beaux war der erste, welcher die Milch als einen Stellvertreter des Oelfirnisses zu der Malerfarbe empfahl (3 B. 72); der Chemiker d'Arcet aber hat eine dauerhafte Farbe erfunden, wozu an die Stelle der Milch, frischer Käse in Anwendung gesetzt wird. — Hermbstädt Rathg. II. 133.

Kaffeebrenner. Sowol der mit einem Schieber versehene viereckige blecherne Kasten, als die, mit einer Thür versehene hohle blecherne Walze, beide Erfindungen stammen von Nürnberg ab, wo sie auch sehr häufig verfertigt, und zu vielen Tausenden in alle Welttheile verführt werden. — Poppe Handb. d. Erf. 102. Eine Kaffeebrennmaschine, worin, mittelst eines von einem Hunde getretenen Rades, 400 Pfund Kaffee auf einmal gebrannt werden können, ist in einer Kaffeebrennerei zu Amsterdam angelegt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 45.

Kaffeemühle (2 B. 201). Eine neue Art, die aus einem doppelten Cylinder von gebranntem Thon besteht, ohne mit einer Axe durchlaufen zu seyn, hat Cadet-de-Vaux in Paris erfunden. — Hermbstädt Bülletin. V. 217.

Kahnschlitten, welcher dazu dient, unter dem Eise ertrunkene Menschen dreist hervorzuziehen, hat Marcel de Serres in Paris erfunden. — Hermbstädt Mus. XII. 331.

Kaisermünzen. So nennt man vorzugsweise die alten Römermünzen, die mit dem Bildnisse und Namen der Kaiser geschlagen sind. Sie fangen mit Julius Cäsar an, der sein Bild zuerst auf die Münzen prägen ließ, und gehen bis Heraklius, 640 nach Chr. Geb. — Schellenberg Handler. I. 456.

Kaiserschnitt, Hysterotomotokie (2 B. 202). Roussets Werk hat den Titel: de ὑστεροτομοτοκια s. de partu caesareo, und ist zu Paris herausgekommen. Casp. Bauhin hat es zu Basel 1582, 1588, 1591, in lat. Sprache herausgegeben, es ist aber selten geworden. Höchst merkwürdig ist wol der Fall, der in Steph. Blankards neuer Kunstkammer der Chirurgie, Hannov. 1800. S. 124 erzählt wird, daß Dr. Sonnius den Kaiserschnitt bei seiner eignen Frau 7 Mal angewandt habe, und das Kind jedesmal am Leben geblieben sey. — Vergl. Stolle Hist. der med. Gel. 853. ff.

Kalandern der wollenen Zeuge. Kalandermaschinen oder Cylindermaschinen, um wollenes Zeug zu ebnen und glänzend zu machen, kamen vornehmlich in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. in England ans Licht. Eine der neuesten darunter ist die des Bunting im Jahr 1797. Statt der dabei angewandten hölzernen Walzen hat man seit etwa 10 Jahren papierne vorge-

schlagen. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 292. 356. 358. 445.

Kalandermaschine, s. Kalandern.

Kalbfelle. Ein Verfahren, solche in die Lohbrühe zu bringen, und mit Beibehaltung der Haare zu Leder zu bereiten, und dergestalt zu krümmen, daß sie zu Fußbekleidungen dienlich sind, hat Paillart-Vaillant in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 500.

Kaldarisches Erz. Unter diesem Namen hat der Medailleur Loos zu Berlin ein Kunstgold erfunden, das so schön aussieht, wie wirkliches Gold, und durch den Gebrauch immer schöner wird, dahingegen anläuft, wenn man es lange ungebraucht liegen läßt. — Archiv von und für Schlesien. 1812. Nro. 10. S. 40.

Kaleidoskop (Myriomorphoskop, Optischer Wunderspiegel, Schönbilder-Kucker). Ein Instrument, das einem kleinen Perspectiv ähnlich ist. Es ist 8 bis 9 Zoll lang, und hat 18 — 20 Linien im Durchmesser. An der Seite, wo man hineinsieht, befindet sich eine Linse von weißem Glase, auf der gegenüber stehenden sind zwei Gläser, wovon das eine glatt, das andere aber matt geschliffen ist. Zwischen beiden letztern ist ein Raum von ohngefähr 6 Linien, worin sich lose, farbige Stückchen Glas, u. dgl. befinden. Inwendig sind 2 Spiegel, die längs der ganzen Röhre, unter einem Winkel von 22½ Grad, einander gegenüber gestellt sind. Das Wesen dieses Instruments besteht nun darin, daß, wenn man hineinsieht, hinten die farbigen Glasstücke, rc. in gewissen symmetrischen, immer abwechselnden Formen erscheinen, deren Zahl unerschöpflich ist. Ein englisches Zeitungsblatt hat die Berechnung aufgestellt, daß, wenn das Instrument 20 verschiedene Stückchen enthielte, und man in Einer Minute 10 Veränderungen machte, alsdann der

unglaubliche Zeitraum von 462,880,899,576 Jahren, 360 Tagen, für alle Veränderungen, welche dasselbe hervorbringen kann, erforderlich seyn würden. — Oppos. Bl. 1818. Nro. 141. S. 1125. Die Erfindung dieses Instruments ward dem Dr. Brewster zu Edinburg im J. 1818 zugeschrieben. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1818. Nro. 62. Es ist aber nachher hiebei bemerkt, daß die Sache schon seit langer Zeit bekannt gewesen, und nichts anders, als der Winkelspiegel oder Multiplicationsspiegel der Alten sey, nur mit der Abänderung, daß man diesen Winkelspiegel in ein Rohr einschließt, und den, im Spiegel sich abbildenden Gegenstand von oben in dem Spiegel betrachtet, anstatt daß man es sonst von der Seite ansahe. Bei den Franzosen heißt das Instrument Boëte catoptrique. — Gehler. IV. 132. Art. Spiegelkabinet. Im Hesperus ist nachgewiesen, daß schon der Berliner Astronom Gottfried Kirch, oder Kircher, im Jahre 1646 der Erfinder des heutigen Kaleidoskops gewesen, und dessen Beschreibung in Rom gedruckt worden sey. — Hesperus 1820. Beil. Nro. 8. S. 60. — Zu Paris hat man ein Kaleidoskop verfertigt, dessen Werth 20,000 Franken beträgt. Der Inhalt der Bilderbüchse besteht nämlich aus Topasen, Rubinen, Smaragden, Brillanten, und andern prächtigen Stücken. Das Instrument soll für einen fremden Hof bestimmt seyn. — Der Gesellschafter. 1818. S. 392. — In einem Werke, betitelt: Natürliche Magie, das zuerst 1558 in Neapel erschien, kommt das Kaleidoskop unter dem Namen Polyphaton vor, und ist gerade so beschrieben, wie das Instrument jetzt verfertigt wird. — Das. S. 628. Man hat nachher auch Kaleidoskope, die aus mehr als 2 Spiegeln zusammengesetzt sind, verfertigt, welche man Polygonal-Kaleidoskope, die mit 3 Spiegeln insonderheit Triangu-

lar-, und die mit vier Spiegeln Quadrat-Kaleidoskope genannt hat. Vergl. Gilbert Annal. LIX. 341. ff.

Uebrigens hat in neuesten Zeiten der Mechanicus Winkler in Berlin dem Dr. Brewster die Ehre der Erfindung dieses Werkzeugs streitig machen wollen. — Berlin. Nachr. v. St. u. gel. S. 1818. Nro. 68.

Kalkofen. Einen holzersparenden — welcher den Vortheil gewährt, daß er in einem weg arbeitet, ohne aufzuhören, hat der Graf Rumford angegeben. — Hermbstädt Mus. I. 79.

Kalksalbe gegen Flechten-Ausschläge, hat Hufeland erfunden. — Journ. d. pr. Arzneyk. XXIII. 209.

Kalktünch auf Lehmwände, einen dauerhaften, hat S. C. Sartorius erfunden. — Hermbstädt Büll. XI. 112.

Kalt Abspinnen der Seide von den Cocons. Diese Methode ist erst in neuern Zeiten in Mantua erfunden. Die Fabrikanten Zeno und Termanini haben in der Folge Verbesserungen damit vorgenommen, die aber hauptsächlich nur die Gestalt des Ofens betrafen, den sie elliptisch machten. — Poppe Handb. d. Erf. 225. Vor etlichen und 40 Jahren gebrauchte Giambattiste Invernizzi zu Mayland einen Ofen dazu, der sehr vortheilhaft gewesen seyn soll. — Gesch. d. Techn. I. 434.

Kalte Vergoldung, s. Vergoldung, trockne.

Kaltschmiede, s. Kupferschmiede.

Kamm (2 B. 209). Einen Mechanismus, den Kamm, womit die Wolle und Baumwolle gekämmt wird, die Bewegung zu ertheilen, hat Maizière zu Rouen 1818 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 499.

Kampescheholz. Ein neues Mittel, mit bloßem Kampescheholz, ohne andere Beimischung, schwarz zu färben, hat ein gewisser Honig im Oesterreichischen erfunden. — Der Gesellschafter, 1818. S. 136.

Kampferöl hat Daniel Sennert (geb. 1572, gest. 1637) erfunden. — Reimmann hist. lit. VI. 789.

Kanalwage, mit Dioptern, hat K. F. Muhlert erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 352.

Kanefas, oder Basin, hat man schon seit mehrern Jahrhunderten in Frankreich und in der Schweiz gewebt. In Deutschland wurde die Verfertigungsart später bekannt; zu Chemnitz in Sachsen führte man sie in den ersten Jahren des XVIII. Jahrh. und, wie es heißt, 1712 ein. Im Jahr 1769 erfand ein junger Leinwebermeister zu Chemnitz, Namens Flörke, einen gestreiften Kanefas mit Atlasblumen. Seit den letzten Jahren des XVIII. Jahrh. verfertigte man zuerst in England eine neue, sehr feine Sorte von Kanefas, die man englischen Barchent, oder Dimities nannte. — Poppe Handb. d. Erf. 175. — Eine Scheermaschine zu Kanefas haben die Franzosen erfunden. Das. 193. Vergl. Gesch. d. Techn. I. 329.

Kanone (5 B. 246). Ein Prüfungsinstrument, womit man untersucht, ob die Kanone gerade, gleich weit, und so gebohrt ist, daß die Axen der Seele und des Stücks genau zusammenfallen, haben der Franzose Gribeauval und der Engländer Desaguliers erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 550. Eine neue Verfahrungsart, eiserne Kanonen zu gießen, da man sich, statt der gewöhnlichen Lehmformen, eines hölzernen Modells, welches nachher mit einem von Bronze vertauscht worden, bedient hat, hat ein französischer Former, Namens Brezin, erfunden. — Neues Mag. aller neuen Erf. III. 87. Einen neuen einfachen Karren zum Transportiren kleiner Kanonen, von einer Stelle zur andern, hat ein Engländer erfunden. — Das. 101.

Kanonenkugel. Der gegossenen eisernen Kanonenkugeln bediente man sich schon seit dem XVI. Jahrh. Ein Paar

Jahrhunderte lang vorher schoß man aus den Kanonen nur steinerne Kugeln. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 553.

Kanonenpulver. Der Doctor Feleppa in der Provinz Montefusco, hat ein Ingredienz erfunden, wodurch die Kraft des Kanonenpulvers sehr vermehrt wird. Die Jäger können 50 Mal schießen, ohne das Gewehr zu reinigen. — Hamb. Corresp. 1786. Beil. z. Nro. 41.

Kanten, s. Spitzen.

Kantenmaschine, auf welcher man einen feinen elastischen Spitzengrund stricken kann, hat Dumont erfunden, und die Strumpffabrikanten Uhl und Hildebrand zu Berlin haben ihn mit Glück zuerst nachgemacht. — Poppe Handb. d. Erf. 243.

Kanzelberedtsamkeit. Kanzelvortrag. War bis auf Mosheim (gest. 1755) 1732, auf das verkehrteste getrieben. Wilh. Sack (geb. 1703, gest. 1786) setzte von 1735 den vor kurzem entstandenen bessern Kanzelvortrag fort. Auf ihn folgte Joh. Andr. Cramer (geb. 1723, gest. 1788) seit 1755; Jerusalem (geb. 1709, gest. 1789) seit 1756; Spalding (geb. 1714, gest. 1804) seit 1765; Zollikofer (geb. 1730, gest. 1788) seit 1769; Marezoll (geb. 1761) seit 1788. Die Beredtsamkeit der Vernunft brachte Wilh. Abr. Teller (geb. 1734, gest. 1804) auf die Kanzel. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 2. S. 1053.

Kaolin, s. Chinesisches Porcellain.

Karden, metallische, ein Verfahren zu deren Fabrication hat Dubois-Auzoux zu Louviers 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 494. — Eine Maschine zur Verfertigung der Karden haben die Gebr. Gohin zu Paris erfunden. — Das. 495.

Kardetschmaschine, s. Kratzmaschine.

Karren (5 B. 246). Einen neuen Karren, mit hängen-

dem Boden, der zum schnellen Aufladen und Fortschaffen schwerer Lasten dient, hat der Schwede Fagyot in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. erfunden. — Der Schwede Chydenius machte die Räder der Karren größer, und Achsen, welche von Eisen waren, ließ er in Naben aus Glockenmetall laufen. — Der Maschinendirector Friedrich zu Cellerfeld erfand vor etlichen Jahren einen nützlichen Karren für Bergleute. Dieser Karren hatte große Räder, eine vortheilhafte eiserne Achse, und eine sehr gute Hängeart des Kastens. — Auch die Engländer Colley und Blackwell, so wie der Franzose Geobert verbesserten die Karren. — Poppe Handb. d. Erf. 345.

Karrenbüchse. So nannte man anfangs das grobe, auf Karren fortgebrachte Geschütz; erst später führte man dafür von Canna den Namen Kanone ein. — Beckm. Erf. I. 360.

Kartetschenkugeln (2 B. 226). In den ältern Zeiten waren sie unter dem Namen Hagel bekannt, den man aus Hagelgeschoß, oder Hagelbüchsen, abschoß. Unter dieser Benennung kommen sie bei Gelegenheit einer Fehde der Basler im Jahre 1446 vor, und König Johann Corvinus (Hunniades) bediente sich des Hagelgeschosses in den Kriegen, die er von 1442 bis 1456 mit den Türken führte. Im Jahre 1467 hatten die Danziger Hagelgeschoß auf ihren Schiffen, als sie mit den Dänen im Kriege begriffen waren. Ob man zu jener Zeit das hatte, was man jetzt Kartetschenkugeln nennt, nämlich kleine gegossene oder geschmiedete Kugeln von 1 Pfund bis zu 6 Loth, ist beinahe zu bezweifeln, vielmehr zu vermuthen, daß kleine Stücken Eisen und Blei, oder auch bleierne Kugeln in Büchsen abgeschossen worden, und so könnte man sich die 2000 eisin Klötz (eiserne Büchsen) voll Bley (bleyerne Kugeln) erklären, welche

der König von Frankreich Ludwig XII. am 27. Julii 1499 den Baslern übersandte. (Wurstisens Basler Chronik. Bas. 1580. S. 491.) — Stücke mit Kartetschen geladen, kommen schwedischer Seits bei der Belagerung von Schonen im October 1658 vor; des Kartetschenfeuers wird bei der Brandenburg-dänischen Einnahme der Insel Rügen, im J. 1678 gedacht; und im Junius 1705 bedienen sich Schweden bei dem Anfall auf Retusari in Liefland, gegen die Russen der Kartetschen. — Beyträge z. Gesch. d. Pulvers, d. Geschützes u. d. Kugeln. Liegnitz 1811. S. 65.

Kartoffel (2 B. 226. 5 B. 246). Eine neue Methode, Kartoffeln während des Winters zu bauen, hat Demoiselle Anne Clague in Chester erfunden. — Hermbstädt Mus. XII. 250. — Humbold und Bompland haben sich vergeblich bemühet, in Südamerika die Gegend auszumitteln, wo die Kartoffeln wild wachsen. Kürzlich aber ist der Geburtsort dieser nützlichen Pflanze in Peru, an der Grenze von Chili, 14 Meilen von Linna, in einem Thale, durch Herren Ruiz und Dombey entdeckt worden. Hienach zu schließen, dürfte die Sage, daß der englische Seefahrer Raleigh die Kartoffeln aus Guiana nach Irland gebracht, irrig und ihre Verbreitung aus Peru über Spanien wahrscheinlich seyn. — Berlin. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 28. — Aus erfrornen Kartoffeln ein brauchbares Mehl zu bereiten, hat der Domainenbeamte Albert zu Lindau bei Zerbst entdeckt. — Thaer Annal. d. Ackerb. I. 390.

Kartoffeln, zur Mahlerei angewandt. Schon Nasse in Petersburg bemerkte, daß durch Wasser aus Kartoffeln ein gummiartiger Schleim gezogen werde, dessen sich ein Petersburger Hutmacher bei seinem Gewerbe, statt des theuren Mimosengummi, bediene. Cadet de Vaux ist noch weiter gegangen, und hat den Erdäpfel-

schleim zum Anmachen der Farben auf das Innere und Aeußere der Häuser angewendet. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 73.

Kartoffelbranntewein. Branntewein aus Kartoffeln zu brennen, hat man schon in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts versucht. Die Schweden Skytte und de la Gardie waren, so viel bekannt, die ersten, die 1747 und 1748 diesen Versuch machten. Schwed. Abh. IX. 252. X. 281. — Riem, Müller, Gabelmann, u. a. haben 1790 f. vortheilhaftere Methoden erfunden, den Kartoffelbranntewein zu gewinnen. — Müller hat sogar feine Liqueurs wieder aus diesem Branntewein gezogen, und dies Verfahren 1793 beschrieben. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 259. Ein neues Verfahren, solchen mit Vortheil zu bereiten, hat der Amtmann Fr. E. Siemens zu Pyrmont erfunden, und 1819 bekannt gemacht. — Hamb. unparth. Corresp. 1820. Nro. 9. Beilage. Daß der aus ausgewachsenen Kartoffeln bereitete Branntewein eine merkwürdige betäubende Eigenschaft habe, hat der Apotheker Löwe in Prenzlow zuerst entdeckt. — Hermbst. Büll. VII. 127.

Kartoffelmehl. Der Engländer Whateley hat eine Maschine erfunden, womit das Mehl aus Kartoffeln sehr leicht ausgeschieden und zubereitet werden kann. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 123.

Kartoffelmühle. Schon in der Mitte des XVIII. Jahrhund. hat man die Kartoffeln, und zwar zuerst im Hannöverischen, zu zermahlen, und gewöhnlich mit Getraidemehl vermischt, zu Brod zu verbacken gesucht. Schon im Jahre 1756 hatte man Kartoffelmühlen, worauf die Kartoffeln zerrieben wurden. Die neueste und beste Kartoffelmühle hat der Engländer Whateley erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 33.

Kartoffelvermehrung. Ein Ungenannter hat die Ent-

deckung gemacht, daß man, wenn man die Blüten von den Kartoffeln abstreift, so wie sie hervorkommen, man dadurch bewirkt, daß man ein Sechstheil mehr als sonst, von dieser Frucht erhält, und auch nicht so viel kleine Kartoffeln sich ansetzen. — Oppos. Bl. 1818. S. 1822.

Kartoffelzucker. Daß sich aus allen Getraidearten, und auch aus Kartoffeln, ein brauchbarer Zucker bereiten läßt, hat vor etlichen Jahren Kirchhof in St. Petersburg erfunden. Kirchhof bediente sich zu seinen Arbeiten dabei kupferner, gut verzinnter Kessel. Schrader, der Kirchhofs Methode genau prüfte, fand gute irdene, mit bleyfreyer Glasur überzogene, mit Drath beflochtene, oder auch eiserne, glasirte Geschirre dazu weit zweckmäßiger. Nach Schraders Versuchen gaben 100 Pfund Stäcke 94 — 96 honigdicken Syrup, und 80 Pfund trocknen Zucker. Aus dieser Zuckerfabrication ist aber nicht viel geworden. — Poppe Handb. d. Erf. 65. s. Stärke 4 B. 160.

Kartoffelzwieback. In Saint Malo bäckt man seit einigen Jahren einen Seezwieback, der zur Hälfte aus Weitzenmehl, zur Hälfte aus Kartoffeln besteht, die mit Dampf gekocht, und ohne Zuthat von Wasser geknetet werden. — Oppos. Bl. 1818. Nro. 10. S. 80.

Kastanien. Ein Verfahren, aus den Kastanien Zucker zu gewinnen, ohne das Satzmehl zu verändern, hat C. Jos. Gaerrazzi in Florenz vor 1812 erfunden. — Merkantil Annal. f. d. österr. Staat. 1812. S. 146.

Kastengebläse, s. Blasebälge.

Katechismus (2 B. 229). Unter den Reformirten soll Leo Judä den ersten Katechismus geschrieben haben, der lateinisch und deutsch gedruckt ist. — Stolle Hist. d. theol. Gel. 396.

Katechismusthaler. So nennt man eine Folge religiöser Schauthaler, welche Herzog Ernst der Fromme

zu Gotha 1665 — 1672 prägen ließ. Sie waren der Taufthaler, Glaubensthaler, Ehestandsthaler, Sterbethaler, und Seligkeitsthaler. s. alle diese. — Schellenberg Handlex. I. 469.

Katechousaft zum Gerben, s. Gerberey.

Kattundruckerey (2 B. 233) Herodot erzählt von den Völkern des caspischen Meeres, daß sie auf ihre Zeuge schon Zeichnungen von Thieren und Blumen gedruckt hätten. Einige vermuthen nicht ohne Grund, daß die Egypter, die vor der Erfindung des Schilfpapiers auf Leinwand schrieben, wol auch die Erfinder der Kattundruckerey seyn konnten. Von ihnen sollen die Indianer diese Kunst gelernt haben. Schon 138 Jahr nach Chr. Geb. handelten die Indianer mit gemalten und gedruckten Zeugen nach China, und seit dieser Zeit fingen die Chineser ebenfalls an, Figuren und Blumen in Holz zu schneiden, die so erhaltenen Formen mit Farbe zu bestreichen, und auf Zeuge abzudrucken.

Die älteste deutsche Kattunmanufactur entstand ohne Zweifel in Kuhrsachsen. Der Grund dazu wurde schon im XVI. Jahrh. von einigen der Religion wegen aus der Schweiz vertriebenen Familien in der voigtländischen Stadt Plauen gelegt. Es wurden aber daselbst zuerst glatte, weiße, unsrem Mousselin ähnliche Kattune (sogenannte baumwollene Schleyer) verfertigt. Dichtere Kattune, die zum Druck an auswärtige Manufacturen geschickt wurden, kamen mit den Halstüchern erst 1695 ans Licht. Im J. 1750 wurde zu Plauen die erste Kattundruckerey von Neumeister gegründet. Die Kattunmanufacturen zu Chemnitz haben schon seit 1780 sich sehr gehoben. Zu Frankenberg wurden schon 1801 gegen 45,000 Stück Kattun gedruckt. — Die Manufactur zu Bautzen ist 1773 angelegt. Zu Augsburg waren 1661 Georg Neuhofer und Christoph

Wegelin die ersten Kattundrucker. Im Jahr 1758 erhielt Joh. Heinr. Edler von Schüle die Erlaubniß, eine Zitzfabrik anzulegen, wozu das Gebäude 1773 fertig wurde. Heidelberg erhielt 1765 die erste Zitzmanufactur durch Binguer und Comp. Die älteste Kattunmanufactur im Oesterreichischen, die schon seit 70 Jahren besteht, ist die zu Schwechat. Die erste Kattundruckerey in Schlesien hat gleich nach dem siebenjährigen Kriege der Jude Moses Heymann zu Breslau gestiftet. Im Preußischen hat der Franzose Düplan um 1743 die erste Kattundruckerey angelegt. In den neuesten Zeiten sind die Manufacturen zu Berlin, Potsdam, Nowaweß ꝛc. ausgebreiteter und wichtiger geworden. In der Nähe von Philadelphia haben Hewson und Taylor eine Kattundruckerey angelegt u. s. w. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 313 bis 322. — Uebrigens hatten unter den Europäern, Engländer, Italiener und Schweizer früher Kattunmanufacturen, als die Deutschen, die sie besonders von ausgewanderten Franzosen und Schweizern erhielten. — Poppe Handb. d. Erf. 173. — Die Engländer Charles Taylor und Thomas Walker zu Manchester, waren 1770 die ersten, welche das Zeug mit hölzernen Walzen druckten, worin die Muster eingeschnitten waren. — Das. 197. — Vor einigen Jahren haben auch die Engländer die Kunst erfunden, mit gestochenen Kupferplatten auf Kattun zu drucken. In Augsburg ist dies Verfahren von Gignoux und Stein mit einigen Verbesserungen nachgeahmt worden. — Das. a. a. O. — Eine neue Art farbige Muster auf Kattun und Leinewand zu drucken, hat der Kattundrucker Duffy zu Dublin, vor 1814 erfunden. — Hermbstädt Rathg. IV. 177.

Katzenfelle. Im XII. Jahrh. wurden in Frankreich die

inländischen Felle für gemeines, aber die spanischen und italienischen für kostbares Pelzwerk gehalten. — Beckm. Erf. V. 60.

Keichhusten. Die neueste, kürzeste und glücklichste Heilart desselben hat der Hofrath Vogler zu Weilburg 1802 angegeben. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XV. 1. S. 98.

Kelter (2 B. 236). Eine neue Weinkelter, die die Unvollkommenheiten der gewöhnlichen nicht hat, und mit der man viel leichter und vortheilhafter arbeiten kann, hat Gay zu Montpellier erfunden. — Hermbstädt Mus. VIII. 356.

Kessel (5 B. 249). Sechs große Kessel mit Wasser durch Ein Feuer zum Sieden zu bringen, ist eine Entdeckung des Schweden Silfwersparre zu Nyköping. Zum Feuer braucht man nicht mehr, als 10 Pfund Tannenholz. — Schnee landwirthschaftl. Zeit. 1819. S. 48.

Kesselschmiede, s. Kupferschmiede.

Kette (2 B. 237). Neue Ketten zum Gebrauch in den Bergwerken, hat der Engländer Wil. Haws erfunden. — Hermbstädt Museum. II. 224.

Ketzer und Ketzerey (2 B. 239). Der älteste unter den griechischen Kirchenlehrern, der davon gehandelt hat, war Irenäus, ein Bischof zu Lyon (geb. ums Jahr 120); unter den lateinischen aber Tertullian. — Stolle Hist. d. Gottesgel. 257.

Kinderbette, das, vermöge eines elastischen Bogens eine sanfte Bewegung von oben nach unten annimmt, hat ein Deutscher, Dr. Faust, in England, um 1803 erfunden. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XV. 3. S. 168.

Kinderkrankheiten. Für den ersten, der davon geschrieben hat, wird der Araber Rhasis oder Rasis, ein Arzt des X. Jahrh. gehalten, der auch unter dem Namen Almansor, oder Abubeker Arazi bekannt ist.

Alsaharavius hat sein Buch fast ganz ausgeschrieben. Ueber die Pocken und Masern hat Avicenna (geb. 980) geschrieben. Späterhin, im XVI. Jahrh. hat Leonellus Faventius de Victoriis, Hieronymus Mercatus, im XVII. Jahrh. Joh. Stephan Strobelberger (1629) über diesen Gegenstand geschrieben. Melchior Schiz schrieb 1642 über Pocken und Masern; Jacob Primoresius (1659) von Krankheiten der Knaben; Georg Wolfg. Wedels Buch über die Kinderkrankheiten 1717, wird für eine seiner besten Schriften gehalten, und nach Boerhaavens Urtheil hat des Engländers Harris Tractat über diesen Gegenstand (1715) seines Gleichen nicht. — Stolle Hist. d. med. Gel. 742.

Kirchengeschichte (2 B. 243). Die erste allgemeine christliche Kirchengeschichte, ohne welche eine völlige historische Nacht auf den ersten christlichen Jahrhunderten liegen würde, hat Eusebius geschrieben. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 443.

Kirchenlied, s. Hymne.

Kirchenversammlungen, s. Concilien.

Kirgisit, ein neues eigenthümliches Fossil, ist vom Professor Treutler zu Dresden entdeckt. — Zeitschr. f. Nat. u. Heilkunde. I. 2. S. 177.

Kirschbaum (2 B. 250). Ein Fabrikant in Copenhagen hat die Erfindung gemacht, das Harz der Kirschbäume so zuzubereiten, daß es die Stelle des Schellacks vertreten, und zu Siegellack gebraucht werden kann. — Archiv v. u. f. Schlesien 1812. Nro. 36. S. 144.

Kitt (2 B. 251) Einen Kitt, der aus gelöschtem Kalk bereitet wird, schnell fest, und dem Wasser undurchdringlich wird, hat Loriot um 1774 erfunden. — Flörke Encykl. II. 97. — Einen neuen Kitt, zum Gebrauche bei Construction der Gebäude und anderer Kunstgegen-

stände, hat Dihl in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Instit. I. 494. Einen Kitt zur dauerhaften Bekleidung von Gebäuden aus Holzwerk hat Thenard in Paris erfunden. — Schnee Landwirthschaftl. Zeit. 1818. Nro. 3. S. 28. Einen Kitt, der das Bley, die Steinplatten, den Dachstein, den Schiefer und den Sandstein, sowohl bei schrägen als platten Dächern, ꝛc. ersetzt, hat der Besitzer einer Porcellanmanufactur, Dihl in Paris erfunden. — Hermbstädt Museum. X. 127. Einen vorzüglichen Kitt zu chemischen Processen hat der Prof. Paysse erfunden. — Gilbert Annal. XXXI. 448. Eine neue Art, Kitt zu machen, welcher der Nässe und dem Feuer widersteht, hat C. de Pugmarin erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 296. Vergl. Cement.

Klappen=Ventile im menschlichen Körper. Ueber deren Anwendbarkeit bei Maschinen hat der Engländer Moyle zu Helston gegen 1815 zuerst aufmerksam gemacht. — Gilbert Annal. LIV. 368.

Kleister. Einen wohlfeilen Kleister aus Kartoffeln für Buchbinder, Leinewand=Manufacturen, ꝛc. hat der Engländer Drury erfunden. — Hermbst. Rathg. II. 127.

Klingeln an den Hausthüren, waren schon im alten Rom üblich. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 397.

Klinkert, Klinkhart, Philippsklinkert, Eine alte burgundische Goldmünze, von der Größe der Goldgülden, welche Philipp der Gütige 1432 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. I. 479.

Klopfer an den Hausthüren, hatte man schon zu den Zeiten der Römer. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 379.

Klystiere. Nach Plinius und Plutarch haben solche die Egypter erfunden. — Stolle Hist. d. med. Gel. 855.

Klystiermaschine (5 B. 256). Regner de Graaf ist geb. 1641, gest. 1673.

Klystiersprütze. In Deutschland bediente man sich noch vor 80, 90 Jahren größtentheils der Kälber- oder Schweinsblasen. Die zinnernen Klystiersprützen sollen in Frankreich erfunden seyn. — Stolle Hist. d. med. Gel. 855.

Knallgas-Gebläse. Ein neues hat der Engländer Newmann erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge.) Nro. 3. S. 15.

Knallgold (2 B. 257). Die Ursachen der Wirkungen des Knallgoldes hat zuerst ein Ungenannter im J. 1783 angegeben. — Crell neuest. Entd. in d. Chem. XI. 81.

Knallphosphorus. Brugnatelli war der erste, welcher die merkwürdige Beobachtung machte, daß, wenn Phosphor und Salpeter mit einander gemengt werden, ein bloßer Druck, Stoß oder Schlag hinreichend ist, eine gewaltsame Zerplatzung derselben zu veranlassen. — Hermbstädt Büllet. I. 102.

Knall-Platin. Ein neues, das bei einer Wärme von ohngefähr 400° Fahr. mit starkem Geräusch und großer Heftigkeit abknallt, hat Edmud Davy erfunden und 1816 bekannt gemacht. — Hall. allg. Lit. Zeit. 1818. Nro. 103. S. 819.

Knallpulver (5 B. 256). Ein neues haben Gengembre und Botten erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 2. S. 37.

Knallquecksilber (2 B. 238). Eine vereinfachte Zubereitung des von Howard entdeckten, späterhin von Descotils abgeänderten Knallquecksilbers, welches auch Knallsilber genannt, und zu Knallerbsen, Knallfidibus, und andern Knallapparaten angewandt wird, hat Marechaux erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 89.

Knallsilber (2 B. 258). Die Bereitung eines Knall-

silbers hat auch Descostils im J. 1808 gelehrt. — Gilbert Annal. XXXI. 109.

Knetemaschine (2 B. 259). Eine einfachere und wirksamere hat der Bäcker Lembert in Paris vor einigen Jahren erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 36.

Knickermühlen, Schussermühlen, auf welchen die runden Spielkugeln, Schusser oder Knicker aus Marmor, Chalcedon, Achat und ähnlichen Steinen verfertigt werden, sind in Deutschland zuerst, und zwar im XVII. Jahrh. aufgekommen. Die ältesten befanden sich zu Tyrol, zu Greding im Salzburgischen, zu Söllingen im Durlacher Oberamte, und zu Berchtoldsgaden. Im Jahr 1770 ließ der Geheimerath von Thümmel eine Schussermühle bei Coburg anlegen. Der Rath Trinks erbauete 1781 die Schussermühle bei Hochhaus im Oettingischen. Die Achatmühlen bei Oberstein sind schon seit vielen Jahren berühmt gewesen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 325.

Knoblauch (5 B. 259). Die Bestandtheile desselben hat C. L. Cadet zuerst am genauesten untersucht. — Hermbst. Büll. I. 176.

Knochen (2 B. 259). Daraus eine schwarze, graue und weiße Farbe zu bereiten, welche von Malern gut gebraucht werden kann, hat der Uhrmacher Petersen in Copenhagen erfunden. — Oppos. Bl. 1817. S. 987. — Daß die Knochen mancher Thiere nach dem Genuß der Färberröthe (Krapp) roth gefärbt werden, hat schon Laevin. Lemnius in der Mitte des XVI. Jahrh. angemerkt. Dessen Miracula occulta naturae. Antwerp. 1581. S. 390.

Knochen der Vögel. Daß die Knochen der Vögel hohl und dünne von Substanz wären, haben schon Galilei und Borelli bemerkt; den Zusammenhang aber, worin diese Theile mit den Werkzeugen des Athemholens

stehen, hat erst Camper aufgesucht. — Reil Arch. f. d. Physiol. VI. 479.

Knochendreher, s. Horndreher.

Knochenmark. Der erste, der eine genaue Zergliederung des Knochenmarks und seiner verschiedenen Arten angestellt hat, ist Berzelius. — Hermbst. Büll. I. 368.

Knopf (5 B. 257). Ein vortheilhaftes Verfahren, die Verfertigung tombackener Knöpfe betreffend, hat Dümont in Lyon erfunden. — Ein guter Arbeiter kann täglich 480 Dutzend kleine, und 144 bis 180 Dutzend große Knöpfe abrunden. — Hermbstädt Museum. V. 3. Zur schnellern und bessern Verfertigung der Metallknöpfe haben die Engländer die meisten und vorzüglichsten Vortheile erfunden. Schon vor der Mitte des XVIII. Jahrh. wurden in eignen Knopfmanufacturen zu Birmingham und Scheffield von vielen tausend Menschen allerlei Arten von plattirten, versilberten und vergoldeten Knöpfen gemacht. Der bekannte Boulton erfand herrliche Maschinen zur schnellern Verfertigung der Knöpfe. — Zu Stahlknöpfen hatten die Engländer vortheilhafte Maschinen erfunden. — Knöpfe aus Kobaltspeise hat der Gürtlermeister Schier in Halle an der Saale schon vor mehr als 20 Jahren fabrikmäßig verfertigt. — Poppe Handb. d. Erf. 260.

Knopfuhr, s. Stockknopfuhr.

Kobolt (2 B. 262). Daß Kobolt ein besonderes Halbmetall enthalte, hat der schwedische Bergrath Brandt um 1733 zuerst behauptet. — Beckm. Erf. III. 224. s. Blaufarbenwerk.

Kochapparat. Einen tragbaren — hat der Prof. Wurzer in Marburg erfunden. — Hermbstädt Museum. XIV. 108.

Kochen in Wasserdämpfen. War schon in den ältesten Zeiten bekannt. Die Araber und andere Völker koch-

ten ihre lockern Weizenmehlklöße auf die Art, daß sie solche in ein irdenes, am Boden durchlöchertes, und mit einem Deckel verschlossenes Gefäß brachten, und dies auf den Fleischtopf stellten, wo denn die aufsteigenden heißen Dämpfe die Klöße gahr kochten. Die Europäer scheinen dies aber nicht beachtet zu haben. Erst in den letzten Jahren des XVIII. Jahrhunderts führten die Engländer dasselbe Verfahren mit Erfolg aus. Nach und nach ist diese Kochungsart sowohl von den Engländern, als auch von den Deutschen und Holländern, rc. noch verbessert worden. — Poppe Handb. d. Erf. 128. Vergl. Dampfkochung.

Kochen in hölzernen Gefäßen. Diese Erfindung soll von Fischer in Berlin herrühren. — Poppe Handb. d. Erf. 131. Schon in der Mitte des XVIII. Jahrh. hatte der anspachsche Mechanicus Gaas eine Vorrichtung erfunden, welche aus hölzernen Fässern bestand, die zum Destilliren des Oels und des Branntweins gebraucht wurden. Das. a. a. O.

Kochlampe. Eine Lampe, womit man im Stande ist, in 5 Minuten ein halbes Maaß Wasser ins Kochen zu bringen, hat Bertin erfunden. — Aehnliche Lampen, die zugleich die Bestimmung haben, Wasser, rc. ins Kochen zu bringen, auch zugleich als Nachtlicht zu dienen, hat auch Hoffmann in Leipzig erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 327.

Kochmaschine (2 B. 266. — 5 B. 258). Eine tragbare Kochmaschine, in welcher man während des Gehens und Fahrens, leicht und ohne Gefahr sein Essen kochen kann, hat der Hofrath Wurzer in Marburg 1818 erfunden. Um 2 bis $2\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch gahr zu kochen, werden nur etwa für 1 Kreutzer Kohlen erfordert. — Nationalz. d. Deutsch. 1818. Nro. 19. S. 378.

Kochöfen. Eine Art von überaus brauchbaren Kochöfen

haben Remy und Comp. zu Neuwied im Bergischen vor 1811 erfunden, die daher die Neuwieder Kochöfen genannt werden. — Hermbstädt Museum I. 245.

Kochofen, ökonomischer, s. Backofen.

Köllner Wasser, balsamisches, s. Schönheitswasser.

Königsstein. Diese berühmte, unüberwindliche, sächsische Bergfestung im Meißener Kreise, an der böhmischen Grenze, hat Kuhrfürst Christian I. 1589 zu bauen anfangen lassen, und erst seit 1731 ist dieser Bau völlig zu Stande gekommen. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 805.

Königsthaler, s. Philippsthaler.

Körnen des Schießpulvers; geschieht in Sieben, die einen Pergamentboden haben, worin lauter kleine Löcher sich befinden. Eine schwere hölzerne Scheibe drückt die zerbröckelte Pulvermasse nach und nach in lauter runden Körnern durch die Löcher. Einige empfehlenswerthe Vorrichtungen, das Körnen durch die Maschine selbst verrichten zu lassen, hat K. Chr. Langsdorf 1807 angegeben. — Dessen Erläuter. wicht. Lehr. d. Techn. I. 352. f.

Körtling, Görtling, Grötling. Eine altdeutsche silberne Scheidemünze, welche 1360 zuerst in Göttingen geschlagen wurde. — Schellenberg Handlex. I. 484.

Kohlen, ein Mittel gegen Rost, s. Metallene Geräthschaften.

Kohlengas. Ein Verfahren zur bessern Reinigung des Kohlengases, Behufs der Erleuchtung, hat der Engländer Daniel Wilson 1817 erfunden. — Hermbstädt Mus. XIV. 150.

Kohlenstaub (2 B. 269). Daß in inwendig verkohlten Tonnen das Wasser auf Seereisen einige Jahre unverdorben erhalten werden kann, hat Krusenstern erprobt. — Flörke Unterhalt. 4. H. 2. S. 212.

Kollirkettenstuhl. Eine Maschine, wo Strumpfwirker-

stuhl und Weberstuhl mit einander in Verbindung gesetzt sind, hat Reichel in Berlin erfunden. Wassermann in Erlangen brachte mit Hülfe eines Schlossers und eines Stuhlsetzers diese äußerst künstliche Maschine glücklich zu Stande. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 476.

Komödie (2 B. 272). Die älteste italienische Komödie soll seyn, die in Terzinen geschriebene Floriana. Venez. 1523. 8. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 83. — Das älteste künstlich ausgearbeitete spanische Schauspiel ist von Enrique de Villena vor 1434. Das. 189. — Der älteste bekannte portugiesische Lustspieldichter ist Saa de Miranda, vor 1556. Das. 268. — Das französische Theater hat zwischen den Jahren 1380 bis 1400 seinen Anfang genommen. Das. 382. — Die Passionsbrüderschaft (La confrèrie de Passion) erhielt unter diesem Namen 1402 ein Privilegium, und es ist die erste öffentlich autorisirte Schauspielergesellschaft des neuern Europa. Das. 383. — Der Stifter des neuern französischen Theaters, nach antiken Mustern, war Etienne Jobelle (geb. 1532, gest. 1573) im J. 1552. Von ihm rührt das erste regelmäßige französische Nationallustspiel (Eugene) her. Das. 387. — In England kommen schon im XI. Jahrh. geistliche Schauspiele (2 B. 17) vor. Das. 2. S. 632. — Weltliche Possenspiele findet man schon unter der Regierung Eduards III. um 1330. Die Gesellschaft, die sich damit beschäftigte, wurde die Gesellschaft der Landstreicher (Vagrants) genannt. Sie müssen schon zu Ende des XIII. Jahrh. dagewesen seyn. Das. 635. — Im Anfange des XVI. Jahrh. übersetzte man alte Dramatiker, und schon 1520 war eine englische Uebersetzung des Terenz vorhanden. Das. 639. — Die erste, in englischer Prosa abgefaßte Komödie, war ein Stück aus Ariost, die Supposes, welches George

Gascoigne (gest. 1578) übersetzte. Das. 641. — Das regelmäßige Schauspiel hat also am Ende des XVI. Jahrh. seinen Anfang genommen. Mistreß Betterton, (am Ende des XVII. Jahrh.) soll die erste Schauspielerin des englischen Theaters gewesen seyn. Das. 645. Anfangs spielten Knaben die weiblichen Rollen. Diese Einrichtung hat William Davenant (gest. 1668) abgeschafft. Das. 652. — In Deutschland hatte man im XIV. XV. und XVI. Jahrh. die sogenannten Fastnachtsspiele u. geistlichen Schauspiele (s. diese). Doch machte Hans Sachs schon in seinen letzten Jahren einen Unterschied zwischen Lust- und Trauerspiel; und Jacob Ayrer unterschied zwischen 1570 — 1589 noch schärfer zwischen Fastnachtsspielen, Komödien und Tragödien, versuchte sich auch daneben im Singspiel, als in einer eignen Gattung. Späterhin, vom 1sten Viertel des XVII. Jahrh. an, wurden Uebersetzungen von Alten und Italienern auf die Bühne gebracht, wo besonders Martin Opitz wirkte, und was dieser durch seine Uebersetzungen vorbereitet hatte, führte Andreas Gryphius (geb. 1616, gest. 1664) 1650 durch seine Trauer- und Lustspiele aus. Von 1730 bis 1750 wurden die Franzosen fast ausschlußweise das Muster der Deutschen im Drama, und erst Joh. Elias Schlegel (geb. 1718, gest. 1749) hat dem deutschen Theater eine neue Gestalt gegeben, und im eigentlichen Sinne im deutschen Drama die Bahn gebrochen. Sein erstes Lustspiel war der geschäftige Müssiggänger vom J. 1743. Die ausführliche Geschichte des deutschen Theaters gehört nicht hieher. Eichhorn am a. O. 946 — 978. — Die ältesten dänischen dramatischen Versuche sind aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. von Christen Hansen, Schulmeister in Odensee. — Das. 3. S. 1165. Die ersten regelmäßigen Schauspiele aber

gab Ludwig Holberg (geb. 1684, gest. 1754) im J. 1720. Das. S. 1171. — In Schweden sind schon am Ende des XVI. Jahrh. Komödien aufgeführt, von deren Beschaffenheit man aber nichts Näheres weiß. Erst im J. 1740 erhielt Stockholm ein Theater. Das erste schwedische Original-Schauspiel hat Dalin (geb. 1708, gest. 1763) geschrieben. Das. S. 1239. — In Holland waren die ältesten dramatischen Producte, wie in Frankreich, Deutschland und England, elende Verunstaltungen der biblischen Geschichte. Die wahre holländische Bühne ist erst 1617 durch Samuel Coster, einen Arzt zu Amsterdam (geb. zwischen 1580 und 1590) daselbst errichtet. — Das. 1377. — Bredero (geb. 1585, gest. 1608) war der erste, der die ersten abgeschmackten Schauspiele mit einer Art besserer Lustspiele abwechseln ließ. Das. 1382. Die erste auf Deutschlands Bühne erschienene lateinische Komödie ist im Jahre 1497 dem Bischof Johannes von Dalburg zu Worms zu Ehren, von seinem ehemaligen Lehrer Johann Räuchlein, aufgeführt. — Der Freymüthige 1820. Nro. 33. S. 139.

Komische Oper (2 B. 271.) Mit der ersten trat der Italiener Orazio Vecchi 1597 auf. Sie hatte den Namen Ansioparnasso. — Eichh. Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 96.

Kopek, Copeck, Kopack. Eine russische Scheidemünze, die ehemals von Silber war, seit 1655 aber aus Kupfer geprägt wird. — Schellenberg Handlex. I. 482.

Kopfsteuer, s. Personensteuer.

Korkschneidemaschine. Eine Ausschnittmaschine zur Bildung der Korkstöpsel, hat der Korkschneider Chatam in London vor etwa 14 oder 15 Jahren erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 322.

Korkstöpsel (2 B. 276). Eine Maschine, Behuf der Fabrikation der Korkstöpsel, hat Maupassant de

Nancy zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 499.

Kornblume. Daraus Saftblau zu bereiten, hat der Hofrath Juch in München entdeckt. — Dessen allgem. Journ. f. Techn. I. 61.

Kornharfe, s. Getraide-Reinigungsmaschine.

Kornwürmer. Ein Ungenannter (Franzose) hat die Entdeckung gemacht, daß, wenn man Getraide, worin sich Kornwürmer befinden, mit Hollunderzweigen bedeckt, diese Thiere danach auf der Stelle verschwinden. — Der Gesellschafter. 1818. S. 136.

Kräuterbuch. Herbarium. Dergleichen hat schon Otto Brunfels, oder Braunfels geschrieben. Von seinem Herbario ist in lateinischer Sprache der 1ste Band 1530, der 2te 1531, und der 3te nach seinem Tode 1536 herausgekommen. Er hat 288 Pflanzen beschrieben, und ist der Erste, der die in ältern Zeiten schon gewöhnliche, nachher aber wieder erloschene Einrichtung, die von ihm beschriebenen Kräuter in Figuren abbilden zu lassen, wieder hergestellt hat. — Euricius Cordus, der als Prof. zu Bremen 1538 starb, ist nach Tournefort's Aeußerung der Erste, der die Pflanzen auf eine genaue Art zu beschreiben unternommen hat. — Hieronymus Tragus (Bock) gab 1540 ein Kräuterbuch mit Figuren heraus. Leonhard Fuchs ein dergleichen 1542. — Jacob Theodor (Tabernämontanus), der anfangs Apotheker zu Kron-Weissenburg, zuletzt kuhrpfälzischer Leibarzt war, und 1590 starb, hatte 36 Jahr an Materialien zu seinem Kräuterbuche gesammelt, brachte aber bei seinen Lebzeiten nur den ersten Theil zu Stande; die folgenden Theile wurden von Nicol. Braun und Casp. Bauhin besorgt. — Adam Lonicer (geb. 1528, gest. 1586) gab 1573 ein Kräuterbuch mit vielen Holzschnitten in Fol. heraus. So viele

Mängel das Buch hat, so ist es doch mehrmals aufgelegt, und der vielen abergläubischen, darin vorkommenden Dinge ohnerachtet, doch erst 1770 von Dr. Ehrhardt zu Ulm mit Zusätzen wieder herausgegeben worden. — Stolle Hist. der. med. Gel. 624. 627. 630. 633. 635. 637. ff. Die ersten bessern Kräuterbücher der Engländer sind von William Turner, seit 1550, und John Gerard, seit 1597. Gedachter Otto Braunfels, ließ die ersten Zeichnungen der Kräuter nach der Natur verfertigen, und sie darauf in sein Kräuterbuch in Holz schneiden. Nach seinem Vorgange gab Hieronymus Tragus sein Kräuterbuch mit Holzschnitten von David Kantel heraus; und Leonhard Fuchs ein Kräuterbuch und eine Geschichte der Gesträuche mit herrlichen Holzschnitten, von dem großen Künstler Veit Conrad Speckle 1542, 1543. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 80 und 305.

Kraftmaschine. Der Mechanicus Balthasar Abels in Worms hat eine Kraftmaschine erfunden, die bei einer Kornmühle in Thätigkeit ist, und von nur ¼ der ganzen anzuwendenden Kraft, schon täglich 14 — 24 Malter Getraide malt. — Oppos. Bl. 1818. S. 446.

Krahnwage. Eine neue —, womit ein einziger Mensch Schiffe und Wagen aus- oder abladen, und beladen, so wie die schwersten Lasten auf eine große Höhe heben und zugleich wägen kann, hat Boreux erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 324.

Krammetsvögel, wurden schon zu Homers Zeiten in Schlingen gefangen. — Potter Archäol. I. 276.

Krampfroche, s. Zitterroche.

Krankhafte Irritabilität, oder unwillkührliche Muskelbewegung. Dieser Krankheit hat der Hofrath Schäffer in Regensburg im J. 1793 zuerst gedacht.

Bis dahin hatte noch kein Schriftsteller sie genannt. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. II. 243.

Krankheiten, gefährliche, der Arbeiter und Künstler. Der Italiener Ramazzini war, so viel bekannt, der erste, der noch vor der Mitte des XVIII. Jahrh. mit nicht geringem Erfolge auf viele Arbeiten der Handwerker und Künstler aufmerksam machte, die oft gefährliche Krankheiten, ja nicht selten einen plötzlichen Tod nach sich zogen. Ackermann setzte die Sache 1783 noch bündiger auseinander. Ihm folgten 1803 Adelmann und May, und Poppe 1804. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 81.

— — der Kinder, s. Kinderkrankheiten.

— — des Alters, s. Alter.

— — der Künste und Handwerker, s. Handwerker.

— — der Frauenzimmer, s. Frauenzimmerkrankheiten.

— — des Jünglingsalters, s. Jünglingsalter.

— — der Tuchmacher, s. Tuchmacher.

— — Von den Krankheiten der Fürsten hat schon Bernhardin. Ramazzino 1710; von den Krankh. der Fürsten und Soldaten, Gehema, Ludovici, Valentin Will 1676, Minderer vor 1620, Tobias Cober um 1685; — von den Krankheiten der Schiffer, Cockburn, de Vega, Glauber und Vater; — von den Hofkrankheiten, Waldschmidt 1686 und Stahl 1705; — von den Krankheiten der Gelehrten, v. Frankenau, Waldschmidt, Wedel, Schrader, Hoffmann und Schacher geschrieben. — Die Krankheiten der Prediger hat Ernst Heinr. Wedel, die der Juristen, Joh. Herm. Fürstenau untersucht. — Stolle Hist. d. med. Gel. 749.

Krapp, Krapplack. Schon Neri hatte eine rothe Lackfarbe aus dem Krapp gekannt, deren Zubereitung aber verloren gegangen war, als Marggraf im J. 1768 sie aufs neue entdeckte. Aber der Engländer Englefield hat diese Zubereitung des Krapplacks sehr vervollkommnet. — Hermbstädt Büll. II. 254.

Kratz-, Krempel- oder Kardetschmaschinen, zum Auflockern und Krempeln der Wolle, die entweder durch Wasserräder, oder durch Dampfmaschinen bewegt wurden, sind in England zuerst von 1775 an, aufgekommen. Richard Arkwrigt hat dazu die Bahn gebrochen. Aber nicht blos in England, sondern auch in Deutschland (vorzüglich in den Preußischen und Sächsischen Staaten), und in andern Ländern wurden diese Maschinen eingeführt. Wrigt, Hawksley u. a. haben solche zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 270. Vergl. Kratzmaschine 2 B. 285. 5 B. 264. — Krempelmaschine 2 B. 286. 5 B. 264. — Wollkämmerey. 4 B. 389. 5 B. 570.

Krebs (die Krankheit). Die amerikanischen Aerzte wollen in einer in Virginien wild wachsenden, aber auch in Asien und in Europa in kalten schattigen Wäldern befindlichen Pflanze, Pyrola umbellata (Dolden tragendes Wintergrün) ein specifisches Mittel gegen den Krebs und scrophulöse Krankheiten gefunden haben. — Oppos. Bl. 1817. S. 1656. — Als ein neues Mittel dagegen hat Dr. Zugenbühler zu Glarus die salzsauren Dämpfe zuerst empfohlen. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXVIII. 6. S. 121. s. Ringelblume.

Krempelmaschine (5 B. 260). In den Baumwollenmanufacturen erfand solche zuerst der Engländer Richard Arkwright im Jahr 1775. Andere Krempelmaschinen erfanden die Engländer Cartwright, Wright, Hawksley, u. a. oder verbesserten solche. — Poppe Handb. d.

Erf. 178. Eine Maschine zum Krempeln und Mischen der Wolle und Haare zu Filzhüten, hat Bronzin in Lyon erfunden. — Hermbstädt Museum. V. 1. s. Kratzmaschine.

Kreutzen der Fäden, beim Abhaspeln der Seide, ist im Jahr 1724 von den Piemontesern eingeführt worden. — Poppe Handb. d. Erf. 225.

Kreuzigung. Diese Strafe war schon im alten Griechenlande gebräuchlich. Alexander ließ, nach Plutarch, den Arzt Glaucus, und einige Tyrier, und Xantippus, nach Herodot, den Perser Artayctas kreuzigen. — Potter Archäol. I. 278.

Krokodil. Der erste Fall, wo lebendige Krokodile in Europa gesehen wurden, fand im Jahr 58 vor Chr. G. Statt, wo Scaurus, während der Festlichkeiten, die er zu Rom als Aedil gab, in einem Canale, den er hatte graben und mit Wasser füllen lassen, 5 Krokodile sehen ließ. Auf ähnliche Weise ließ der Kaiser Augustus den Flammischen Circus mit Wasser füllen, und gab der staunenden Menge das Schauspiel von 36 lebendigen Krokodilen, welche durch eine gleiche Zahl von Menschen, die zum Kampfe mit diesen Thieren abgerichtet waren, getödtet wurden. Eben so hatte Heliogabalus Krokodile nach Rom gebracht, welche, wie man sagt, mit Fasanen und Papageyen gefüttert seyn sollen. Zu Ende des Jahrs 1661 wurde ein sehr junges Krokodil nach Versailles gebracht, das aber schon 1 Monat nach seiner Ankunft daselbst starb. Valmont de Bomare sahe im Jahre 1766 ein afrikanisches Krokodil in London, und im J. 1783 ein amerikanisches in der Menagerie zu Chantilly, welches ohngefähr 4 Fuß lang war. (Letzteres ist ohnstreitig der Kaiman (Lacerta Alligator Linn.) gewesen. — Oppos. Bl. 1817. S. 1048.

Kropf. Neue bewährte Methoden, dies Uebel zu heilen,

hat der Etatsrath Mylin bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. XXVIII. 2. 118. Es sey mir erlaubt, hiebei die Bemerkung zu machen, daß ich den von Hufeland in der Makrobiotik empfohlnen Gebrauch des Hasenfetts, mehrern mit diesem Uebel Behafteten, mit sehr glücklichem Erfolge angerathen habe. Vacuna 56.

Krystallfeuchtigkeit. Daß die Krystallfeuchtigkeit im Auge aus Schichten besteht, die aus Fasern zusammengesetzt sind, hat Hunter dargethan; den Nutzen dieser Fasern aber hat Home 1795 zuerst gezeigt. — Reil Arch. f. d. Physiol. I. 25.

Kugel (zum Schießen). Nach Einführung des Pulvers und des Geschützes bediente man sich blos der Steine, um sie als Kugeln zu gebrauchen. So sollen 1340 die Einwohner von Quesnoy im Hennegau auf die, sie belagernden Franzosen mit Steinen geschossen haben. Eben so vertheidigten sich die Augsburger, als sie 1372 vom Herzog Johann von Bayern belagert wurden. Die Maurer mußten die steinernen Kugeln behauen. Bei Belagerung des Schlosses zu Marienburg durch die Polen, im Jahre 1410, schossen diese eine große steinerne Kugel in den Ordenssaal, um den Hauptpfeiler zu zerschmettern. Heinrich V., König von England, ließ 1418 in den Steinbrüchen von Maidstone in Kent 7000 Steine zu seinen Kanonen, von verschiedener Größe, aushauen, und als 1413 die Polen Breslau belagerten, schoß man aus Steinbüchsen steinerne Kugeln, deren jede Einen Centner wog. — Im Jahre 1378 machte der Augsburgische Stückgießer, Johann von Arau, eherne und eiserne Kugeln, um sie statt der steinernen anzuwenden. Späterhin bedienten sich die Franzosen der eisernen Kugeln, als sie 1495 gegen Ferdinand, König von Neapel, im Kriege begriffen waren. Einige

Jahre nachher überließen sie schon den Schweizern eiserne Kugeln. In den Jahren 1517 und 1528 führte die Hansa eiserne Stückkugeln nach Spanien, doch erst beim Jahre 1550 wird ihrer zuerst in England gedacht; aber immer noch in Verbindung mit den steinernen Kugeln. Selbst 1640, bei dem Zuge gegen die Schotten, waren die steinernen Kugeln neben den eisernen im Gebrauch. Die größern Stücke zu Schweidnitz hatten 1566 steinerne Kugeln; das kleinere Geschütz aber, als: Schlangen, Falkaunen und Falkonetten, blos eiserne Kugeln. Nach 1577 wurden von den polnischen Völkern große Steinkugeln in die Stadt Danzig geworfen; und die Türken bedienen sich noch in der neuern Zeit der steinernen Kugeln. In Schlesien wird des Gebrauchs der steinernen Kugeln zuletzt beim Jahre 1642 erwähnt, als die Schweden Brieg belagerten. Diese warfen Steine in die Stadt, wovon einer 180 schlesische Pfunde wog. Die noch zu Breslau am Zuchthause vorhandenen Steinkugeln sind aus Granit gehauen. Kugeln von flüssigen Schlacken wurden 1570 auf dem Harzer Eisen-Hüttenwerke Gittelde gefertigt; auch ließ Herzog Julius von Braunschweig, der 1589 starb, in den Rammelsbergischen Hütten, von den flüssigen Kellenschlacken Kugeln gießen, und nach seinen Festungen führen. — Beyträge zur Gesch. des Pulvers, d. Geschützes u. d. Kugeln. Liegnitz 1811. S. 55. Vergl. Kartetschenkugeln. Bomben. Glühende Kugeln. Musketenkugeln.

Kugelbüchse. Im XVIII. Jahrh. vervollkommnete ein Schlesier die Kugelbüchsen so, daß die Kugel an einer Stelle zugespitzt, hinten abgestumpft, und in ihrem Umfange mit einer Reihe kleiner Zapfen versehen wurde, welche in die Züge genau einpaßten. Eine Büchse, die sonst nur auf 200 Schritte sicher traf, schoß nun mit unglaublicher Geschwindigkeit 400 bis 500 Schritte weit.

— Neue ökon. Nachr. der patr. Gesellsch. in Schles. II. 47.

Kuhbaum, Pflanzenkuh (Palo de vaca), ist in den Cordillerengebirgen der Küste des spanischen Südamerika, bei Caracas, rc. von Humboldt entdeckt. — Oppos. Bl. 1818. S. 1614.

Kuhpocken (2 B. 297). Nach Eichhorn (Gesch. der Lit. III. 1. S. 654.) hat schon 1770 ein Ungenannter die Vaccination in den Göttingischen gemeinnützigen Anzeigen, als ein Schutzmittel gegen die Pocken empfohlen, aber ohne gehört zu werden. — Ueber die Kuhpockenmaterie hat Dr. Sacco zu Mailand 1809 mikroskopische und chemische Beobachtungen geliefert. — Gilbert Annal. XLIV. 51. Die bequemste und sicherste Art, solche aufzubewahren und zu verschicken, hat Dr. Ritter in Cassel angegeben. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXII. 146.

Küchelchen. Zeichnungen von der Ausbildung des Küchelchens im Ey, haben gegeben: Fabricius ab Aquapendente 1621; Malpighi 1673 und 1686; W. Langly 1674; Ant. Maitre-Jan 1722; Casp. Fr. Wolf 1759; Blumenbach 1799 und 1804; ab Trebern 1808. — Blumenb. Handb. d. vergl. Anat. 2te Aufl. 529.

Küchengeschirr von Gußeisen. Gußeisen zum Küchengebrauch, mit haltbarem und der Gesundheit unnachtheiligem Schmelz oder Glasur zu überziehen, hat der Arzt, Dr. Schweighäuser in Straßburg vor 1818 erfunden. — Nationalz. d. Deutsch. 1820. S. 412.

Küchenlatein, s. Hechinger Latein.

Kühlapparat. Einen verbesserten, für Branntweinbrennereyen, hat der Kupferschmied Bergström in Copenhagen erfunden. — Hermbstädt Mus. V. 24.

Kühlfaß, Kühlmaschine, Kühlschiff (5 B. 268).

Ein sehr gut eingerichtetes kupfernes, hat vor einigen Jahren Serviere in Frankfurt vorgeschlagen. Der englische Brauer Sankey zu Maidstone führte vor etlichen Jahren noch eine andere Kühlungsart ein. — Poppe Handb. d. Erf. 43.

Kürbißbranntewein. Aus Kürbissen einen ganz genießbaren Branntewein zu bereiten, hat C. W. Fiedler ums Jahr 1792 gelehrt. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 259.

Kunstgold, s. Kalbarisches Erz.

Kunstsilber, s. Argyrophan.

Kupfer (5 B. 269). Daß in den Pflanzenaschen sich Kupfer, wenn auch nur in höchst geringer Menge, findet, haben Buchholz und Meisner entdeckt. — Hermbstädt Mus. X. 91. Kupfer aus dem Glockenmetalle zu scheiden, darüber haben Auguste, Pelletier und Diezè 1791 in Paris die ersten Versuche angestellt. — Journ. f. Fabr. 1802. April. 286.

Kupfernes und eisernes Küchengeräthe (5 B. 270). Außer Bindheim haben auch Rinman, Graf von Einsiedel und Hickley die Kunst, solches zu emailliren, oder glasiren, gelehrt. — Hickley erfand diese Kunst 1799. — Poppe Handb. d. Erf. 123.

— — Das Versilbern derselben kam vor etwa 20 Jahren in Frankreich ans Licht. Eine solche Versilberung soll 15 Jahre halten, ehe sie abgescheuert wird. Das. am a. O.

— — Remy und Barmsfeld machten vor etlichen und 20 Jahren in Neuwied die Erfindung, eisernes Kochgeschirr ohne alle Löthung, blos mit dem Hammer durch Falzen zusammenzufügen, und den Eisenstoff so auszubeizen und zu reinigen, daß, wenn auch die Verzinnung mit der Zeit abging, die Geschirre doch weiß und rein blieben, und gar keiner weitern Verzinnung bedurften.

Man hat diese Geschirre seit der Zeit Gesundheitsgeschirre, oder Neuwieder Sanitäts-Kochgeschirre genannt. Remery in Paris hatte schon 1741 sehr gute Koch- und Speisegeschirre geliefert, worin die Speisen gut und schmackhaft bleiben. Aber es fehlte ihnen noch viel an den Vorzügen der nachmaligen Neuwieder Geschirre. — Poppe Handb. d. Erf. 126.

Kupfergroschen. Eine geringhaltige Silbermünze des XVII. Jahrh., welche Kaiser Ferdinand II. 1623 in Oesterreich, Böhmen und Schlesien prägen ließ. — Schellenberg Handl. I. 493.

Kupferstecherkunst (2 B. 302). Man setzt die Erfindung derselben zwischen die Jahre 1420 und 1450. — Rust und Schöne zu Colmar haben schon 1440 in Kupfer gestochen. Die Italiener lernten diese Kunst zuerst von den Deutschen. — Die getuschte Manier hat nach einigen der Nürnbergische Künstler, Johann Adam Schweikard, um die Zeit zwischen 1750 und 1756 erfunden. — Die Kunst, in Crayonmanier zu stechen, erfand Arthur Pond in London zu eben der Zeit. — Poppe Handb. d. Erf. 381.

Kupferstich (5 B. 270). Das älteste Buch mit Kupferstichen, welches in Deutschland herauskam, war das Missale Herbipolense, 1481. fol. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 106. s. Crayonmanier. Punctirte Manier. Getüpfelte Manier. Gewaschene Manier. Colorirte Kupferstiche. Radirnadel. — Eine leichte Methode, die Kupferstiche zu reinigen und weiß zu machen, hat Fabbroni erfunden. — Journ. f. Fabr. 1800. S. 144.

Kupferstiche auf Geschirre zu brennen (5 B. 270). Gewöhnlich schreibt man den Engländern die Erfindung dieser Kunst zu, und setzt sie in die letzten Jahre des XVIII. Jahrhund. Aber schon vor 40 Jahren ist diese Kunst von den Deutschen, und zwar zu Rollhofen bei

Nürnberg ausgeübt worden. Ein paar Jahre später ahmte sie auch in der Schweiz ein gewisser Spengler, Director einer Porcellanfabrik bei Zürich, nach. Engländer und Franzosen haben sie nachher noch vervollkommnet. Unter den Künstlern in Frankreich zeichnete sich hierin Stone und Comp., unter denen in England aber Wedgwood aus. — Poppe Handb. d. Erf. 144.

Kutschenöfen, zur Bequemlichkeit bei Winterreisen, haben die Engländer vor wenigen Jahren erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 350.

L

Lac-Dye, und Lac-Lake (5 B. 272). Die Anwendung dieser zwei neuen Farbematerialien, mit Rücksicht der besten Methode, solche vorzubereiten, um sie, als Surrogat der Cochenille zum Scharlachfärben anwendbar zu machen, hat Dr. Eduard Bancroft in London 1816 ausführlich gelehrt. — Hermbstädt Mus. VI. 152. XI. 97.

Lackfirniß. Die Zubereitung verschiedener, sehr vorzüglicher, hat Hermbstädt gelehrt. — Büllet. I. 179.

Lackiren (2 B. 310). Seit undenklichen Zeiten haben die Chineser und Japaner die Kunst, allerlei aus Eisenblech verfertigte Küchengeschirre, rc. mit einem dauerhaften Lack zu überziehen, ausgeübt. Mehrere europäische Völker, besonders die Deutschen, Franzosen und Spanier, überzogen schon vor mehr als 70 Jahren Kaffeebretter, Büchsen und ähnliche Geschirre mit allerlei Farben, auch wol mit Kupferstichen, und darüber mit einem Lackfirniß. Aber sie standen darin den Japanern und Chinesen noch sehr nach. Erst nach einer Reihe von Jahren entrissen die Engländer den Japanern das Ge-

heimniß ihrer Kunst, und machten in der zu Birmingham angelegten Fabrik von Jahr zu Jahr immer schönere Arbeiten. Die Arbeit des Lackirens wurde von den Engländern schon vor mehrern Jahren in 2 Theile getheilt: 1) in das Japanniren, oder die mit dunkeln Firnissen auf Schwarz- und Weißblech (so wie auf Papierbrey und auf Leder) angebrachte Lackirung; und 2) das eigentliche Lackiren, oder das Ueberziehen der Metalle mit transparenten, oder auch mit gefärbten Firnissen. Der Japannirer Bratt erfand vorzüglich schöne marmorartige Muster. Den gestreiften Grund, Pontypool genannt, erfand man zu Pontypool in Wales. Die Kunst, allerlei Eß- und Trinkgefäße, so wie andere Metallgeräthe (auch Geschirre aus Papierbrey, Leder und Holz, kam nach der Mitte des XVIII. Jahrh. auch in Deutschland sehr in Aufnahme. Die Stobwassersche Fabrik in Braunschweig ist 1765 errichtet. Ihm folgte Evers in Wolfenbüttel. Krägelius in Braunschweig beschäftigte sich vorzüglich mit dem Lackiren auf Zinn, welches er in England gelernt hatte. — Poppe Handb. d. Erf. 135. Gesch. d. Technol. II. 455.

Laconische Schlüssel, s. Schlüssel.

Lactuca virosa. Deren Extract-Zubereitung hat Murray gelehrt. Als ein neues Specificum gegen die Angina pectoris (s. diese) ist dieser Extract von Herz M. Schlesinger zu Frkf. a. d. O. im J. 1809 empfohlen. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXVIII. 1. S. 57.

Lämmerschwänze. Aus den sogenannten Lämmerschwänzen an den Haselstauden ein wohlschmeckendes Oel zu bereiten, das dem Geschmack des Nußöls ähnlich ist, hat ein Ungenannter, der sich G. Ch. B. unterzeichnet hat, um 1775 erfunden. — Berlin. Samml. VII. 602.

Lämpchen ohne Flamme, s. Glühlampe.

Länge zur See (2 B. 318). Eine verbesserte und abgekürzte Berechnungsmethode der Länge zur See, hat der englische Capitain Tucker erfunden. — Allgem. Repert. d. Lit. I. 252.

Lagerbücher. Fangen schon im VIII. Jahrh. an, z. B. Congestum Arnonis vom Jahr 789 in den Nachr. von Juvavia; Diplom. Anh. S. 18. — Eichhorn Gesch. d. Lit. 864.

Lahn, s. Drath.

Lahn- und Plättarbeit (2 B. 519). Ist von dem Franzosen Anton Fournier, der 1570 die Kunst, den Drath sehr fein zu ziehen, zuerst nach Nürnberg brachte, zuerst daselbst eingeführt worden. In Augsburg führte Georg Geyer zuerst das Lahnmachen ein. Augsburg erhielt seine Plättmaschinen (Walzenmaschinen) ehemals aus Mayland, in der Folge aber aus Schwarzenberg in Sachsen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 596. f.

Lampe (5 B. 273). Eine mechanische, mit Zubehör, haben die Gebrüder Cochot in Paris 1817 erfunden. Sie heißt deswegen Lampe à la Cochot. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 492. — Eine Lampe mit doppeltem Luftzuge und veränderlichem Stande des Oels, dessen Behältniß sich über dem Dochte befindet, hat der Lampenverfertiger Gotten in Paris erfunden. — Hermbstädt Mus. V. 97. — Der Professor Hare in Nordamerika hat eine besondere Lampe erfunden, worin man mit Vortheil Theer statt Oel brennen kann. Der viele Ruß, welcher sich sonst von brennendem Theere entwickelt, wird durch die Flamme selbst verzehrt. — Flörke Unterhalt. H. 2. S. 211. s. Rolllampe. Schirmlampe. Fontainenlampe. — Kochlampe. Vergl. Poppe Gesch. d. Technol. III. 4 —18.

— — elektrische (2 B. 322). Eine sehr verbesserte

hat der Prof. Hoffmann zu Aschaffenburg erfunden. — Hermbst. Büll. IV. 21.

Lampensäure, s. Schwefeläther.

Lateinische Sprache (2 B. 329). Lucius Plotius, im Zeitalter des Cicero, wagte den ersten Versuch, die lateinische Sprache zum Gegenstande des gelehrten Unterrichts zu machen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 315. Grammatische Untersuchungen über die Römische Sprache versuchte zuerst der ältere Cato, etwa 150 J. vor Chr. Geb. und Varro (geb. 117, gest. 27 vor Chr.). Selbst Julius Cäsar (ermordet A. 44 vor Chr.) hatte ein jetzt verlornes Buch grammatischen Inhalts verfaßt. Doch schrieb erst M. Verrius Flaccus (v. A. Chr. 14) das erste grammatische Werk von dauerndem Werthe; das Festus ums J. Chr. 350 epitomirt hat. Darauf machte Aelius Donatus (um 334) Epoche durch die erste methodische Grammatik, und er, sammt Priscianus, der um 520 berühmt war, wurden von nun an die Hauptlehrer der lateinischen Grammatik, bis neuere bessere Versuche ihre Grammatiken außer Umlauf gesetzt haben. — Das. 318. s. Grammatik.

Laterne (2 B. 329). Eine Art von künstlicher Hornmasse zu Laternenfenstern, ꝛc. erfand vor einigen Jahren der Franzose Rochon. — Poppe Handb. d. Erf. 328.

Laufmaschine (2 B. 331). Der Mechanicus Wellenschläger zu Frankfurt a. M. hat die Laufmaschinen, oder Draisinen, so bedeutend verbessert, daß man damit, ohne große Anstrengung auf trocknen Chausseen in 11 Minuten eine Stunde zurücklegen kann. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 5. S. 31.

Lava. Schon vor 50 Jahren entdeckte der Franzose Le Sage, daß man die schwarze Lava, so wie unsren Basalt, wieder in Fluß bringen könne. Der Engländer James Hall hatte dieselbe Entdeckung gemacht. Aber

erst Chaptal hat deutlich gezeigt, daß man im Stande sey, durch Hülfe von Lava, das zur Glasfabrikation erforderliche Aschensalz zu sparen. In mehrern französischen Glashütten ist bald darauf von dieser Entdeckung wirklicher Gebrauch gemacht. Die Königin von Neapel war wol die erste, welche für ihre Glashütten Vorschriften ertheilte, nach Chaptalscher Art aus Lava Glas zu machen. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 338.

Lava zu Glas angewandt, s. Glas.

Lazaristen, Lazarismus. Lazaristen hießen gewisse Erzieher und Lehrer der pfälzischen Geistlichkeit, welche durch den Hofbibliothekar Maillot zu Mannheim dem damaligen Kuhrfürsten vorgeschlagen, und ins Land gebracht wurden; aber durch Anmaßung, Unwissenheit, Tücke, und niedere Nebenabsichten ihren Orden entehrten, und den Kuhrfürsten und das Publicum aufs elendeste täuschten. Ihr Wesen, das man den Lazarismus nannte, dauerte von 1780 — 1793, wo man in Schriften die Blöße dieser Pädagogen ganz aufdeckte. — Schellenberg Handlex. I. 512.

Lebendig begraben, solches zu verhüten, s. Scheintodte. 4 B. 44 — 5 B. 440.

Lebensbalsam, s. Balsamus liquidus.

Leber (5 B. 277). Bei Zergliederung einer Menschenleber, die 10 Jahre lang an der Luft gehangen hatte, hat der Chemiker Fourcroy im J. 1786 das Daseyn einer eignen Substanz entdeckt, die zwischen dem Wachs und dem Wallrath das Mittel hält, der er den Namen Fettwachs (Adipocire) beilegte. Eine Substanz, die man fast um dieselbe Zeit an Leichen, die auf den Kirchhöfen zu Paris oft in einer einzigen Grube 1000 bis 1500 über einander gehäuft waren, bei Untersuchung der Gräber bemerkte, und wobei man schon damals auf die Idee gerieth, daß solche vielleicht statt des Wallraths

zur Seife, zu Lichtern, ꝛc. in Anwendung gebracht werden könnte. Späterhin machte der Dr. Gibbes zu Bristol in Irland die Bemerkung, daß die zerstöhrten Ueberreste der Cadaver, von dem dortigen anatomischen Theater, die man in einer Grube aufbewahrte, in der stets frisches Wasser darüber hinfloß, während andere faulten, sich in eine gleiche Substanz umgewandelt hatten; und man war nun bemühet, aus der Benutzung todter thierischer Körper auf solche Weise künstlichen Wallrath zu erzeugen, wozu der Dr. Gibbes eine Fabrik zu Bristol etablirt hat. — Hermbstädt Museum. I. 171. Vergl. Pferdefleisch. 3 B. 274.

Lechfiguren. Die Kunst, schwarze Figuren, Zeichnungen, durch Lech, und zwar durch silber- und kupferhaltigen Bleystein, auf Silber einzuschmelzen, welche seit der Regentschaft des Czaar's Iwan Wassillowitsch, im Innern Rußlands, anfänglich zu Tschebokfar, und späterhin in verschiedenen Gouvernements-Städten ausgeübt worden, ist im XVI. Jahrh. durch die Bucharen nach Rußland gebracht worden. — Hermbstädt Mus. I. 173.

Leckwerden der Schiffe, Boote und anderer Fahrzeuge; solches zu verhüten, hat John Edwards vor 1815 ein Mittel erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (Neue Folge.) Nro. 1. S. 40.

Leckwerke, s. Salz.

Leder (5 B. 277). Der Lederlackirer Bauer in Augsburg hat eine Kunst erfunden, das Leder schön und dauerhaft, weiß, blau, schwarz, braun, ꝛc. zu lackiren. — Neues Mag. aller neuen Erf. III. 247. — Eine neue Art der Bereitung des Leders hat der Engländer Thomas Ashmore erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 4. S. 14.

Lederne Röhren, ohne Nath, um die Cylinder in den

Baumwollen- und Wollenspinnereien damit zu überziehen, hat Delvau in Paris erfunden. — Magaz. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 3. S. 26.

Lederspaltmaschine, s. Hautspaltungsmaschine.

Legenden (2 B. 335). Das Christenthum war mit Sagen von Wundern aus den Zeiten seiner ersten Pflanzung, und den nachfolgenden Jahrhunderten, begleitet, an die germanischen Völker gekommen, und die Erfahrung zeigte, daß ihre rohen und ungebildeten Seelen nichts tiefer rühre und erschüttere, als die Erzählungen von den Kreuzigungen der Märtyrer und Heiligen, und daß sie nichts mehr zur Freygebigkeit gegen die Kirche begeistere, als die Wunder ihrer Gräber und Reliquien. Der fromme Betrug mehrte sie daher, und schmückte die Ueberlieferungen davon mit reichen Erdichtungen aus, welches desto leichter geschehen konnte, weil das meiste dieser Art bis zum VI. Jahrhundert mündliche Sage geblieben war. Im VI. und VII. Jahrhund. schrieb man sie endlich auf, und machte die Sagen zu Legenden, aber in einer Sprache, welche den bessern Zeiten, nach Carl dem Großen, völlig unverständlich war, und im IX. Jahrh. die Legenden wieder in Sagen verwandelte, die einer neuen Aufzeichnung bedurften. Man schritt dazu im X. und schon am Schluß des IX. Jahrh., aber ohne sich dabei an die frühern barbarisch geschriebenen Legenden zu halten; und da hatte denn die Einbildungskraft freyen Spielraum, zu erdichten, was man bei der Andacht an Gedächtnißtagen der Heiligen, bei Wallfahrten nach ihren Gräbern, beim Anblick ihrer verrotteten Gebeine, oder eines andern Stücks ihres Nachlasses erzählen wollte, so daß das Lügen aus Frömmigkeit völlig an der Ordnung der Zeit war. Die meisten noch vorhandenen Heiligenlegenden sind daher aus dem X. Jahrh.; die folgenden Jahrhunderte haben noch

einige Stücke hinzugethan. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 858.

Legiren. Schon in ältern Zeiten hat man das, zum Vermünzen bestimmte Metall nicht immer ganz fein verarbeitet. Schon die Römer haben Gold und Silber mit unedlem Metall versetzt, beschickt, oder legirt. Das Wort Legirung, vom Lateinischen ligare, binden, verbinden, war übrigens schon im XIV. Jahrh. gebräuchlich. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 616.

Lehmwände, dauerhafter Kalktünch darauf, s. Kalktünch.

Lehnrecht (2 B. 336). Das Werk über das Lehnrecht, welches dem unbekannten Verfasser des Buchs de beneficiis, beigelegt wird, hat Joh. Havichorst, ein Münsterscher Jurist, sehr verdorben in lateinischer Sprache 1569 zu Cöln in 8. herausgegeben. — Stolle Hist. d. jur. Gel. 266. — Das Longobardische Lehnrecht haben die beiden Bürgermeister zu Mayland, Gerhard Niger und Obert ab Orto, für sich zu Zeiten Kais. Friedrichs des Rothbarts zusammenzutragen den Anfang gemacht. Dann hat unter Kais. Friedrich II. Hugolinus, ein Rechtsgelehrter zu Bononien, die Verfassungen Conrads III., der Kaiser Friederiche, und was irgend sonst in Praxi aufgekommen, hinzugethan, und ein Corpus daraus gemacht, das aus den libris II. Feudorum besteht, die wir noch jetzt haben. — Das. 270. Das erste Lehrbuch des Lehnrechts hat Jacob von Ardizone, aus Verona, Professor zu Parma und Perugia, der um 1303 blühete, geschrieben. Andreas Rampinus de Isernia, Königl. Rath in Neapel um 1350, hat den ersten ausführlichen Commentar zu den Lehngesetzen geschrieben, und wurde wegen dieses Commentars Patriarch des Lehnrechts genannt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 477.

Lehrgedicht (2 B. 340). Unter den Italienern hat

Alamanni zuerst die sämmtlichen Geschäfte des Landmanns, vor 1556 in einem Lehrgedichte vorgetragen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 22. — Bei den Franzosen gelang das artistische Lehrgedicht zuerst durch Boileau (geb. 1636, gest. 1711). Das. 338. — Im beschreibenden Lehrgedicht war zuerst der Cardinal Bernis seit 1760 berühmt. Das. 342. — Das philosophische Lehrgedicht hatte an Voltaire (geb. 1694, gest. 1778) seinen vorzüglichsten Meister. Das. 344. — Der älteste unter den guten didactischen englischen Dichtern ist der Graf von Roscommon (geb. 1633, gest. 1684). Das. 2. S. 554. — In dem beschreibenden Lehrgedichte hat John Denham (geb. 1615, gest. 1668) die Bahn gebrochen. Das. 563. — Der erste bessere Verfasser des philosophischen Lehrgedichts war Edmund Waller (geb. 1605, gest. 1687.) Das. 568. — Das erste gelungene beschreibende Lehrgedicht in deutscher Sprache ist der Frühling von Kleist, im J. 1749. Das. 841. — Das erste deutsche wissenschaftliche Lehrgedicht ist Kästner's Beschreibung des Kometen, im J. 1755. Das. 854. — Im Dänischen hat And. Arreboë (geb. 1587, gest. 1637) zum beschreibenden Lehrgedichte die Bahn gebrochen. Das. 3. S. 1143. — Das philosophische Lehrgedicht begründete C. B. Tullin (geb. 1728, gest. 1765). Das. 1147. — In Holland hat Peter Heynz (geb. 1537, gest. 1597) um 1580 das erste beschreibende Lehrgedicht geliefert. Das. 1302. — Das didactisch-moralische Lehrgedicht ist zuerst von Anna Byns, einer Nonne zu Antwerpen, im XVI. Jahrh. in eine gewisse Form gebracht. Das. 1310. — Die ersten Versuche im römischen Lehrgedichte machte Ennius, 100 Jahr vor Chr. Geb. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 337.

Leichen-Einbalsamirung (5 B. 141). Noch eine neue

Methode, Leichen einzubalsamiren, hat der Franzose Larrey bekannt gemacht. — Larrey Mem. de Chirurgie milit. II. 236. ff.

Leichenessen, s. Trauermahle.

Leichengesänge. Lieder, die bei Leichenbegängnissen gesungen wurden, waren schon im alten Griechenland üblich. — Potter Archäol. II. 408.

Leichenhaus (2 B. 343). Vor Hufeland haben schon Thierry 1787, und Frank 1788 die Leichenhäuser dringend empfohlen. Aber Hufeland hat erst besonders aufmerksam darauf gemacht. Man kann, wenn man will, meine Schrift, über Tod und Scheintod, rc. Quedlinb. 1820. darüber nachsehen.

Leichenrede (5 B. 279). In Frankreich hat Claude de Lingendes (geb. 1591, gest. 1660) um 1630 die Bahn gebrochen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 457. — In Holland war P. C. Hooft (geb. 1581, gest. 1647) der Vorgänger in Lob- und Leichenreden. — Das. 3. S. 1420.

Leihbibliothek (2 B. 344). Nach andern hat der Buchhändler Batho die erste in London 1740 errichtet. — Oppos. Bl. 1817. S. 1352.

Leim (2 B. 346. 5 B. 280). Leim aus Knochen zu bereiten, hat J. F. Boby in Frankreich gelehrt. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 299.

Leinwand (5 B. 280). In Schweden hat man vor mehrern Jahren die Kunst erfunden, die grobe Leinwand, welche zu Segeltuch, Zelten, Säcken u. dgl. verbraucht wird, mittelst einer Composition von Harz, Talg, Rockenmehl und kochendem Wasser, stark und dauerhaft zu machen. Im Jahr 1772 that Jemand den Vorschlag, die Stärke des Leinen- und Hanfzeuges (auch der Netze) dadurch zu vermehren, daß man sie in Gerberlohe einweicht. Unter den neuern Erfindungen in der Leinewebe-

rey war besonders auch Brissons Vorschlag vom Jahr 1771 merkwürdig, Leinen ohne Ende zu weben, und daraus z. E. Säcke ohne Nath zu machen. Eine ähnliche, noch vollkommnere Anweisung, deren Erfindung aber nicht allein auf Leinweberey, sondern auch auf die Baum- wollen- und Wollenweberey anzuwenden ist, Zeuge cylindrisch, in Sack- oder Schlauchgestalt zu weben, verdankt man seit etwa 15 Jahren dem Engländer Thomas Clulow. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 392.

Leinewanddruckereyen, gab es schon vor Jahrhunderten in mehrern Ländern Europens, z. E. in Frankreich, England und Deutschland. Als man in England den Gebrauch der gedruckten indianischen Zeuge aus Baumwolle untersagte, um dadurch den Verbrauch der Wolle und Seide zu vermehren, so fing auf einmal die gedruckte Leinewand an, beliebt zu werden, welche aus Irlands Manufacturen in größter Menge hervorkam. Ein der Religion wegen vertriebener Franzose, Cromelin, hatte dies Gewerbe in Irland zuerst eingeführt, und dafür eine ansehnliche Belohnung erhalten. In Deutschland wurde unter andern die Leinewanddruckerey zu Grimma in Sachsen berühmt. Sie wurde, seit dem Anfange des XVIII. Jahrh. zuerst von Leonhard im Großen betrieben. Der Deutsche Habich vervollkommnete die Theorie des Leinewanddruckens; und Eckhard erfand 1794 die Kunst, leinene Zeuge (auch baumwollene) mit einem Mörtel oder Grund zu belegen, worauf nicht blos Wasserfarben, sondern auch Zeichnungen mit Formen getragen werden können. Auch Mariano Bovi in London hatte eine Kunst entdeckt, Kupferstiche auf Leinewand und andere Zeuge zu drucken. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 394.

Leineweberberechnungstabellen, um den Betrügereyen der Leineweber vorzubeugen, hat Unger schon vor

vor beinahe 30 Jahren geliefert. Auch Zeplichal hat Licht über diesen Gegenstand verbreitet. Aber schon früher hat ein Ungenannter in den Jahren 1753 und 1755 Berechnungen gemacht, wie viel Garn man zur Leinewand nöthig habe; und wie man das nöthige Garn der Leineweber nachrechnen könne. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 394.

Lernaisches System; wurde von dem Marquis von Lernais 1758 in Berlin aufgebracht. Es deutete auf die philosophia arcana und auf den Stein der Weisen hin. — Gädicke Freymaurerlex. 311.

Lettern, s. Drucklettern.

Letterplatten, s. Stereotypen.

Leuchter (5 B. 281). Eine einfache Art des Leuchters, wobei auch die bisher gewöhnlichen Talglichter immer hell brennen, ohne dazu mehr einer Lichtscheere zu bedürfen, und wobei der Docht zu feiner Asche verglühet, hat der Bayersche Professor Herrmann erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 125.

Leuchtende Fläschchen, die dazu dienen, des Nachts einen hellen Lichtschein zu verbreiten, um dabei ziemlich deutlich lesen zu können, hat Ingenhouß erfunden. — Hermbst. Büll. II. 90. Vergl. Gilbert Annal. XXV. 118.

Leuchtfeuer, das durch Anwendung der Hohlspiegel die bisherigen Anstalten der Art, bei geringern Kosten an Wirksamkeit weit übertreffen soll, hat der dänische Generaladjutant Löwenörn erfunden. — Hesperus. 1820. Nro. 1. S. 31.

Licht in schlagendem Wetter (der Kohlengruben) zu machen; ist eine merkwürdige Erfindung des Engländers Davy, die 1816 bekannt gemacht ist. Die Lampe brennt darin vermittelst des gekohlten Wasserstoffgases selbst fort. Der Docht muß mit einem Drathsiebe bedeckt seyn, dessen

Oeffnungen von $\frac{1}{70}$ bis $\frac{1}{250}$ Zoll im Durchmesser haben. — Hall. allg. Lit. Zeit. 1818. Nro. 102. S. 810.

Lichter (2 B. 357). Eine neue Methode, Lichter zu machen, die dem Ansehen nach das Wachs übertreffen, nicht viel mehr als gewöhnliche Talglichter kosten, nicht brauchen geputzt zu werden, eine gleichförmige starke Erleuchtung geben, eine schöne Politur, und kein fettiges Ansehen haben, und frey von dem sonst unangenehmen Geruche sind, hat der Engländer John White vor einigen Jahren erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 312. Eine Maschine, womit man eine große Anzahl Lichter auf einmal machen kann, hat schon der Franzose Olaine erfunden, und 1735 bekannt gemacht. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 34.

Lichtformen, s. Talglichter.

Lichtgießen in Formen von Blech oder von Glas, scheint erst im XVII. Jahrh. erfunden zu seyn. — Poppe Handb. d. Erf. 310. s. Talglichter.

Lichtleiter. Ein Werkzeug zur Anschauung innerer Theile und Krankheiten, hat Dr. Bozzini zu Frankf. am M. erfunden. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXIV. 107.

Lichtmagneten, s. Leuchtende Körper. Vergl. Gilbert Annal. LV. 453.

Lichtproceß. Den eigenthümlichen Lichtproceß der Netzhaut der Augen, durch Erfahrung bewiesen, hat zuerst Dr. Steinbuch zu Ulm 1812 ausführlich dargestellt. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXXV. 1. S. 1.

Lichtputze mit der Feder, s. Federnde Lichtputze.

Lichtschirm (2 B. 358). Lichtschirme von weißem durchsichtigen Porcellain, hat der Franzose L'Ange erfunden, und solche zuerst bei seinen hydrodynamischen Lampen angebracht. — Poppe Handb. d. Erf. 325. — Eine neue Art von seidenem Lichtschirm hat Fr. Mich. von Hey-

thuyſen zu London erfunden. Dieſe Lichtſchirme, welche in verſchiedener Größe und Form auf den Tiſch geſtellt werden, ſichern das Auge vor zu grellem Lichte, während ein damit in Verbindung gebrachtes grünes oder blaues Glas, das von dem Fenſter, oder von einer Kerze oder Lampe herrührende Licht, nun gefärbt auf das Buch oder Schreibpapier fallen läßt, und angeblich dem Auge große Erleichterung und Annehmlichkeit gewährt. — Oppoſ. Bl. 1820. S. 960.

Lied, ſ. Hymne.

Liegende Schrift, ſ. Curſivſchrift. Vergl. Poppe Geſch. d. Technol. III. 75.

Lilafarbe (5 B. 283), ſ. Blaue Farbe.

Liliengroſchen, Liliengulden. Eine Goldmünze der Stadt Lübeck von 1359. — Schellenberg Handlex. I. 526.

Lineariſche Maaße. Ein Inſtrument, ſolche zu vergleichen, ſ. Vergleicher.

Links- und Rechtsmaſchine (Strumpfweberey). Eine Maſchine, womit man die Arbeit links und rechts machen kann. Der Erfinder iſt unbekannt; aber ein gewiſſer Sommer brachte ſie frühzeitig nach Erlangen; von da wurde ſie durch einen gewiſſen Aſſimont nach Berlin verpflanzt, der expres dahin berufen worden war. — Poppe Geſch. d. Technol. I. 475.

Linſenförmige Gläſer, Linſengläſer, Glaslinſen (5 B. 285). Brenngläſer hatten die alten Griechen ſchon, aber noch keine von linſenförmiger Geſtalt, die auf beiden Seiten convex ſind. Sie gebrauchten nur Segmente von gläſernen Kugeln, die nahe an diejenigen Sachen gebracht wurden, welche man entzünden wollte. Daß dieſe Gläſer Sachen vergrößert darſtellen, ſcheinen die Alten überſehen, oder für nichts Bemerkenswerthes gehalten zu haben. Die erſte deutliche

Spur von dem Gebrauche der Vergrößerung durch Gläser findet man im XII. Jahrh. bei dem Araber Alhazen. Aber frühestens erst am Ende des XIII. Jahrh. wurden die eigentlichen Brillen (s. diese) erfunden. Durch Roger Baco, einem englischen Franciscanermönch (geb. 1214, gest. 1294) lernten wir zuerst die Brillen und andere linsenförmige Augengläser kennen. Pater Rivalto meldet in einer Sammlung von Predigten, die er im J. 1305 abfaßte: Es sey noch nicht 20 Jahre, daß man die Augengläser, eine der besten und wohlthätigsten Erfindungen, zu verfertigen angefangen habe. Nach einer lateinischen, geschriebenen Chronik in der Bibliothek der Predigermönche von St. Katharina zu Pisa, hat der Pater Alexander zu Pisa in den ersten Jahren des XIV. Jahrh. sich selbst mit Verfertigung der Augengläser beschäftigt. Um dieselbe Zeit schlagen auch schon Aerzte Brillen für diejenigen Personen vor, welche nicht gut sehen können. Die erste Verbesserung dieser Gläser verdanken wir dem Maurolycus (Theor. de lum. et umbra. Lugd. 1613. Theoren. 35). Dieser wies auch zuerst deutlich, daß die Strahlen durch die Brechung in einem convexen Glase enger zusammen kommen, in einem concaven aber sich weiter auseinander breiten, und daß jene für Weitsichtige, diese für Kurzsichtige brauchbar sind. Eben so zeigte er, wie Sonnenstrahlen, die durch ein erhabenes Glas gehen, sich darin brechen, und hinter demselben in einem Punct sich vereinigen, wo sie manche Körper leicht zu entzünden im Stande sind. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 246. Linsengläser von viereckiger Form, die vor den runden große Vorzüge haben sollen, hat der Franzose Galland de Cherveux erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 2. S. 26.

Liquor antivariolosus, ist von Joh. Doläus, Leibarzt des Landgr. von Hessen-Cassel, und Dr. Waldschmidt, gegen das Ende des XVII. Jahrh. erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 259.

Liquor anodynus mineralis, ist vom Leibarzt Friedr. Hoffmann zu Halle (geb. 1660, gest. 1742) erfunden. — Reimmann hist. lit. VI. 793.

Liquor silicum (2 B. 365). Vergl. Reimm. hist. lit. VI. 791.

Lis d'or. Eine alte französische Goldmünze von Ducatengröße, welche von den Lilien, auf der Haupt- und Rückenseite so genannt wurde. Johann I. ließ sie 1351 zuerst prägen. Ludwig XIV. ließ im Jahre 1656 Lis d'argent mit seinem Bildnisse prägen. — Schellenb. Handlex. I. 530.

Lithographisches Papier, welches zu allen Druckarten, und selbst zu Kupferstichen 2ter und 3ter Classe geeignet ist, hat Sennefelder erfunden. — Hamb. unparth. Corresp. 1820. Nro. 63.

Litterärgeschichte, s. Gelehrtengeschichte. 2 B. 20.

Livre. Eine französische Rechnungsmünze, welche unter der Regierung Carls des Großen, 810, als eine Nachahmung des römischen Pfundes aufkam, sich von Frankreich aus über Deutschland, Italien, England und Spanien verbreitete, und unter mancherlei Verringerungen bis auf die neuern Zeiten Statt gefunden hat. — Schellenberg Handlex. I. 533.

Lobrede. Bis jetzt ist nur eine einzige deutsche Lobrede, diejenige nämlich, welche der Prof. Joh. Jac. Engel (geb. 1741, gest. 1803) am 24sten Januar 1781 im Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin auf Friedrich den Großen gehalten hat, als der Aufbewahrung werth, bekannt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 2. S. 1053.

Löbliche Handwerke. Der Ausdruck, ehrbare und löb-

liche Handwerke rührt aus den Zeiten des XIV. und XV. Jahrh. her, als man in Deutschland anfing, den Handwerkern mancherley Vorzüge zuzugestehen, und ihnen sogar ansehnliche Stellen zu geben. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 40.

Löffel (2 B. 366). Löffel muß man wol schon in den ältesten Zeiten gehabt haben. Die ältesten waren von Holz geschnitten. Die ersten Metalllöffel waren von getriebener Arbeit. Hernach goß man sie auch, und arbeitete sie mit der Feile noch weiter aus. Am beliebtesten wurden die Löffel aus Silber, welche die Silberarbeiter verfertigten. Zinnerne Löffel wurden von den Zinngießern, und eiserne von Sporern und Schlossern gemacht. Die eisernen Löffel wurden ziemlich roh aus dem Feuer gearbeitet, und mit der Feile verfeinert. Im Jahr 1710 gelang es zweien Arbeitern zu Beyerfeld, im sächsischen Erzgebirge, die Löffel aus Sturzblech zu schneiden, und kalt auszutiefen, wobei sie noch einmal so viel fertig machen konnten. Hieraus entstand bald eine eigne Löffelfabrik. Um die Mitte des XVIII. Jahrh. gründeten ein Paar Sachsen, Müller und Springer, neue Löffelfabriken zu Schlavenitz und Jacobswalde. Außer Beyerfeld waren nach und nach auch in Aue, Bernsbach, Grünhain, und an andern Orten Sachsens, Löffelfabriken angelegt. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 461. — Handb. der Erf. 156.

Löffelfabrik, s. Löffel.

Löwenpfennig. Ein alte Meißnische Silberblechmünze, welche nur einseitig geprägt ist, und ein Schild mit dem meißnischen Löwen führt. Im Jahr 1512 kamen diese Löwenpfennige wieder ab, und wurden in Rautenpfennige umgemünzt. — Schellenberg Handl. I. 541.

Löwenthaler. Eine Silbermünze der vereinigten Niederlande von 1576. — Schellenberg Handlex. I. 541.

Loggeglas, welches, statt wie sonst, mit Sande, vielmehr mit Wasser gefüllt wird, und zur Beurtheilung der Schnelligkeit, womit ein Schiff fährt, so eingerichtet ist, daß es in einer ganzen, halben, oder Viertelsminute ausläuft, hat der dänische Capitain J. Ph. Weilbach erfunden und 1812 bekannt gemacht. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 1. S. 41.

Lohmühle (2 B. 369). Der Engländer Welbon erfand im Jahre 1799 eine Lohmühle, die mit unsrer Kaffeemühle die größte Aehnlichkeit hat. — Poppe Handb. d. Erf. 246.

Lorbeerbaum, indianischer (Laurus indica), ist im Jahre 1620 zuerst in Italien, in dem berühmten Farnesischen Garten, aus den Beeren gezogen, die aus Indien kamen. — Linné vollst. Pflanzensyst. I. 527.

Lorbeer-Extract. Die Kunst, damit zu gerben, ist in Frankreich erfunden, und in England vervollkommnet. Eichler auf Marakowo hat solche ausführlich beschrieben. — Hermbstädt Mus. VII. 216.

Loretto. Ein kleines, ¾ deutsche Meilen vom Meere entferntes Städtchen in der Mark Ancona, im päbstlichen Gebiete. In der Domkirche daselbst befindet sich das heilige Haus (La casa santa), worin Maria zu Nazareth einstweilen gewohnt haben soll. Dies Haus sollen die Engel 1291 aus Galiläa nach Tersati in Dalmatien, von da aber 1294 herüber nach Italien, in die Gegend von Racanati; und endlich 1295 an seinen jetzigen Ort gebracht haben. Unter andern Seltenheiten zeigt man in diesem Hause das Fenster, durch welches der Engel Gabriel zur Maria kam, als er ihr die Geburt des Erlösers verkündigte. Pabst Julius II. hat dies Heiligthum, wohin eine berühmte Wallfahrt geht, vorzüglich durch den Ablaß, den er mit der Besuchung desselben verknüpfte, in Ansehen gebracht. Eine schöne Erfindung, durch Be-

nutzung des Aberglaubens und der menschlichen Einfalt große Summen zusammen zu bringen. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 883.

Losbrennen des Geschützes. Ein Instrument zum Losbrennen des Geschützes in schneller Folge hinter einander ohne Lunte, hat der Engländer Douglas erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 210.

Lotterie. Vergl. Glückshäfen. Blanque. Numero.

Lotterie zur Ausstattung armer kluger Mädchen. Dergleichen errichtete im J. 1572 und 1588 Louis de Gonzague, Herzog von Nivernois und Rethelois, in Paris. Nie ist eine Lotterie mit mehr Feyerlichkeit und Gepränge gezogen worden, als diese. Vor der Ziehung, welche jährlich am Palmsonntage geschahe, ward vorher die Messe gelesen; die Bedienten mußten ihre Unpartheilichkeit und Treue beschwören, und selbst Pabst Sixtus V. schenkte sogar denen, welche dies gute Werk befördern würden, Vergebung der Sünden. — Beckmann Erf. V. 321.

Lotterie-Ducaten. Sind kuhrpfälzische Dukaten, welche 1767 auf die Errichtung der Mannheimer Lotterie geprägt wurden, um die kleinem Gewinne damit auszuzahlen. — Schellenberg Handlex. I. 540.

Luft (2 B. 373). Ein Mittel, angesteckte Luft ganz und sehr schnell zu reinigen, hat de Morveau erfunden. — Crell neueste Entd. in d. Chem. XII. 181. Eine neue Methode, Bergwerke und Hospitäler von verdorbener Luft zu reinigen, hat der Engländer John Taylor erfunden. — Hermbstädt Mus. II. 104. — Ein Instrument, vermöge dessen die im menschlichen Körper angehäufte Luft ausgezogen werden kann, hat der Dr. Thilow zu Erfurt erfunden. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. IX. 2. S. 1.

Luftbett. Luftbetten waren schon seit längerer Zeit be-

kannt; sie waren aber blos von Leder, und daher kostbar. Der Engländer Clark hat ein neues einfaches Verfahren angegeben, solche aus luftdichter Leinewand zu machen. Die Luft wird durch eine Luftpumpe oder Blasebalg hineingebracht, und durch ein Ventil oder Hahn verhindert, wieder heraus zu gehen. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 166. — Hermbstädt Museum. IV. 57.

Luftmaschine, die Höllsche (5 B. 287), ist vom Prof. Resener zu Berlin 1812 verbessert. — Gilbert Annal. XLIII. 167. 391.

Luftpresse. Der Dr. Rommershausen in Acken an der Elbe, hat den Druck der Luft benutzt, um vermittelst desselben mit Flüssigkeiten feste Körper in großer Geschwindigkeit und Vollkommenheit auszuziehen. Das dazu von ihm erfundene Instrument, welches er eine Luftpresse nennt, übertrifft in Rücksicht der Wirkung die bekannte, von Real erfundene Auflösungspresse, welche auf einem hydraulischen Gesetze beruhet. Von dem Professor Trommsdorff zu Erfurt ist diese Erfindung als sehr wichtig empfohlen. — Allg. Anz. d. Deutsch. 1818. Nro. 188. S. 2030.

Luftpromenade. Mechanische Vorrichtungen, welche er Luftpromenaden nennt, hat Brison zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 491. — Eben dergleichen hat auch Pillot de Beaumont zu Paris erfunden. — Das. 501.

Luftpumpe (5 B. 288). Smeaton war der erste, der den Stiefel oben luftdicht verschloß, ihn mit einem dritten Ventile versahe, und das Ventil mehrere Mal durchbohrte. Cuthbertson war der erste, der die Blasenventile ganz wegwarf, statt ihrer 3 conische und cylindrische Ventile annahm, die stark geölt wurden, sich zum Theil mechanisch öffneten, und setzte über den Stiefel zwei Oel-

blätter. James Sadler, Chemist der Admiralität in London, ging noch einen Schritt weiter, und näherte sich dadurch der bekannten Baaderschen Luftpumpe mit Quecksilber (s. Quecksilberpumpe), nach Hindenburgs Verbesserung. Sie ist beschrieben in Nicholsons Journ. der Phys. Nro. X. 1798, und Gilbert Annal. I. 352. — Die sehr einfache Luftpumpe von Marum, welche die gewöhnlichen an Güte übertrifft, ist ebendas. S. 379 beschrieben. — Eine Luftpumpe von einer neuen Construction erfand James Little. Das. VI. 1. — Eine verbesserte Einrichtung der Luftpumpe hat Mendelssohn in London vor 1805 angegeben. Das. XXII. 96. — Eine Luftpumpe von neuer Einrichtung hat auch Elizur Wright zu Canaan in Connecticut erfunden. Das. XXXI. 187. — Eine große, möglichst vervollkommnete, und dabei äußerst wohlfeile Luftpumpe, hat Dr. Messerschmidt in Naumburg beschrieben. Das. XLIII. 144.

Lügenthaler. Eine Braunschw. = Lüneb. Schaumünze vom Herzog Heinrich Julius (1596). — Schellenberg Handl. I. 544.

Lumpen. Ein Verfahren, aus den (zum Papier gebraucht werden sollenden) Lumpen, die färbenden Theilchen wegzuschaffen, und solche möglichst weiß zu machen, haben die Engländer Canphel und Cunningham erfunden. — Journ. f. Fabr. XX. Jun. 441.

Lumpen=Ausfuhr=Verbot. Um dem Lumpenmangel möglichst abzuhelfen, hat man in mehrern Ländern die Ausfuhr der Lumpen verboten. In Bremen wurde vor etlichen und 70 Jahren die Freiheit, Lumpen zu sammeln, für 3 Thaler, und vor 40 Jahren schon für 230 Thaler verpachtet. Seit 1622 durften alle, im Bremischen gesammelte Lumpen nur allein den Papiermüllern zu Bremervörde und Altkloster verkauft werden. Dies

ward 1733 nochmals bestätigt. In der Kuhrmark wurde die Ausfuhr der Lumpen in den Jahren 1685, 1697 und 1705, in Kuhrhannover im Jahr 1769 vom neuen verboten. — Beckmann Technol. 6te Aufl. 153.

Lumpenbearbeitung. Ein Verfahren, Lumpen, oder aus Seide, Leinewand, oder Baumwolle bestehende Stücke, nachdem sie gebraucht worden, in ihren ursprünglichen Zustand zurückzubringen, und das Material, woraus sie zusammengesetzt sind, zur Wiederbearbeitung fähig, und zu wohlthätigen und nützlichen Zwecken brauchbar zu machen, hat John Budgeon vor 1816 erfunden. — Mag. der neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 1. S. 41.

Lumpen-Waschmaschine. Eine Maschine zum Waschen der Lumpen in der Papiermühle, haben die Engländer in der Mitte des XVIII. Jahrh. erfunden. Ums Jahr 1755 ist diese Maschine in Hannover bekannt geworden. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 205.

Lungenmesser. Ein Werkzeug zur Untersuchung des Grades des Leidens der Lungen bei Schwindsüchtigen, und zur Anwendung der Behandlung in Südlufthäusern (s. diese) hat Dr. Edw. Kentish erfunden, und 1814 bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XL. 4. S. 116.

Lungensucht. Ein sicheres und bewährtes Mittel dagegen hat v. Montreux, ein Arzt zu Caen, erfunden, und 1764 bekannt gemacht. — Berlin. Samml. II. 305. Eine Maschine zur Heilung derselben vermittelst eines feuchten Dampfs, hat Büchoz um 1766 erfunden. — Das. I. 482. s. Theerräucherung.

Lustspiel, s. Komödie.

Madame. Das Wort Dame war Anfangs in Frankreich ein ausschließlicher Titel der Mutter Gottes, und ist es noch. Die Benennung notre Dame ist bekannt. Nachher gab man auch der Königin dies Prädicat, und in der Folge der Zeit kam es auf die adlichen Frauen. Demnächst sank es auf die Bürgerfrauen, und endlich sogar auf die Damen der Halle, herab. Noch blieb zugleich das Wort Madame in Frankreich ein ausschließlicher Titel der Schwiegerin des Königs, namentlich der Gemahlin seines ältern Bruders, so wie seiner unvermählten Schwestern und Tanten, welche man durch die Beifügung ihrer Taufnamen, z. B. Madame Elisabeth rc. zu unterscheiden pflegte. Nach Deutschland kam die Benennung Madame durch den 30jährigen Krieg mit den französischen Kriegsvölkern, um die Mitte des XVII. Jahrh. Im XVIII. Jahrh. erhielt sie vorzüglich das sogenannte Bürgerrecht in der deutschen Sprache. — Die französische Madame erhielt den Sieg über die deutsche Frau, erst unter den Adlichen, dann unter den Bürgerlichen, bis in die Kramläden und Gasthöfe. Auch Komödiantinnen und andere Personen, denen man keinen andern Titel beilegen kann, werden durch die Madame entschädigt. — Wagener Anecdotenlex. 86. ff.

Mademoiselle. Wie endlich aus Jungfern Mamsells geworden sind, s. Jungfer. — Ihre beabsichtigte Umwandlung in Fräulein, s. Fräulein.

Madera-Haus, s. Südluft-Haus.

Madrigal (2 B. 7). Casp. Zieglers, Prof. zu Wittenberg, Madrigale sind zuerst 1653 zu Leipzig, und zum zweitenmale 1685 zu Wittenberg herausgekommen. — Reimm. hist. lit. III. 431.

Mährchen. Der Ursprung der Mährchen ist sehr alt, und finden sich davon schon Spuren bei den Arabern in den

frühesten Jahrhunderten. Ein arabisches Mährchen ist z. B. Tausend und Eine Nacht u. a. m. Die Kreuzfahrer haben viel dergleichen arabische Dichtungen aus dem Orient nach Europa getragen und nacherzählt. Antoine Galland, Prof. der arabischen Sprache zu Paris (geb. 1646, gest. 1715) und Petis de la Croix (gest. 1713) u. a. haben die arabischen Mährchen ins Französische übersetzt. Die ausführlichste Notiz von den Märchen des Orients steht in C. G. von Murr Beitr. z. arab. Lit. Erlang. 1803. 4. N. 5. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 596. IV. 1. S. 498.

Mährische Brüder, s. Hernhuter.

Magie. Nach der Behauptung der Griechen sind die magischen Künste zuerst in Persien erfunden, wo sie auch in großem Ansehen standen. Die Magi der Perser legten sich anfänglich auf die Philosophie, und auf die genaue Untersuchung der seltsamen Werke und verborgenen Geheimnisse der Natur. Sie waren gemeiniglich die obersten Aufseher der Religion und aller gottesdienstlichen Gebräuche. Da sie aber in der Folge anfingen, schlechte Künste zu treiben, so ging ihr vormaliges Ansehen verloren, oder wurde wenigstens sehr verringert. Ein gewisser Orthanes, der mit dem Xerxes nach Griechenland kam, soll die magische Kunst zuerst in Griechenland eingeführt, und die Anfangsgründe derselben, bei Gelegenheit hie und da ausgebreitet haben. Nachher wurde sie vom Democritus, der sie aus den Schriften einiger Phönicier gelernt haben soll, höher getrieben, und zu einer Art von Vollkommenheit gebracht. — Potter Archäol. I. 758.

Magna Charta (the great Charter). Ein Freiheitsbrief, den K. Johann von England im J. 1215 seinem Reiche ertheilte, und worin er die, schon von K.

Heinrich I. bewilligten Freiheiten bestätigte und vermehrte. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. I. 10.

Magnetabweichung. Einen Apparat, vermittelst eines, an einem Faden aufgehängten, und durch einen Magnetstab bewegten Fernrohrs die stündlichen Veränderungen der Magnetabweichung optisch zu messen, hat Prony erfunden. — Gilb. Annal. XXIII. 363. s. Abweichung.

Magnetismus (5 B. 293). Der Prof. Heller in Fulda hat die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß der Erdmagnetismus mit den Mondständen zusammenhängt. — Hermbstädt Büllet. II. 358. Ueber die Eigenschaft des Basalts, auf die Magnetnadel zu wirken, s. Basalt. Von der magnetischen Kraft des violetten Lichts, s. Violettes Licht. Herr A. v. Humboldt hat in Paris die sehr wichtige Entdeckung gemacht, daß er eine merkwürdige Analogie zwischen der Vertheilung der magnetischen Kraft und der Wärme gefunden hat, und daß man beide auf der Karte der Halbkugeln durch krumme Linien zeichnen könne, welche das Verhältniß ihrer gegenseitigen Intensität angeben. Diese Linien zeigen, wie durch den Einfluß großer geologischer Ursachen die Temperatur an Puncten wechselt, welche unter einer Parallele liegen, und wie sie dagegen an Plätzen, welche unter verschiedener geographischen Breite liegen, eine und eben dieselbe ist. Die Gesetze dieser Abweichungen sind auf eine sehr lichtvolle Weise nachgewiesen. — Oppos. Bl. 1817. S. 1816. — Eine neue Methode, Stahlstangen durch den Kreisstrich zu magnetisiren, hat C. G. Sjösteen vor 1800 erfunden. — Gilbert Annal. XVII. 325. Einen Apparat, die Intensität der magnetischen Kraft durch Schwingungen zu messen, hat Coulomb erfunden. — Das. XXIII. 363.

Magnetische Pole der Erde. Der Professor der Astronomie an der Universität zu Christiania, Hansteen, hat

sich seit dem Jahre 1807 mit dem magnetischen Zustande der Erde beschäftigt, und gefunden, daß sie 4 magnetische Pole, oder 2 magnetische Achsen habe, welche Winkel von 28 bis 30 Graden gegen die Erdachse machen. Der Nordpol der einen Achse fällt ohngefähr in die Hudsons-straße, ihr Südpol in das indische Meer, unterhalb Neu-Holland; der Nordpol der andern Achse fällt in das nördliche Sibirien, in die Nähe von Nova Zembla, der ihr angehörige Südpol ins Südmeer, etwas westlich vom Feuerlande. Diese magnetischen Achsen verändern jedes Jahr ihre Lage, und verursachen dadurch die bekannte Veränderung in der Abweichung der Magnetnadel von dem wirklichen Nordpol der Erde (der Declination). Aus der gegenseitigen Lage dieser magnetischen Achsen hat der Prof. Hansteen schon vor Abgang der englischen Nordpol-Expedition die zu erwartenden Abweichungen der Magnetnadel in jenen nördlichen Gegenden berechnet, und solche damals drucken lassen. Die wirklichen Beobachtungen, welche die englischen Seefahrer jetzt an Ort und Stelle gemacht haben, stimmen nun mit jenen, von Hansteen im Voraus berechneten, bis auf unbedeutende Kleinigkeiten, vollkommen überein. — Berlin. Nachr. v. St. u. gel. S. 1818. Nro. 148.

Magnetnadel (5 B. 293). Ein Instrument, womit sich die tägliche Variation und die Declination der Magnetnadel mit großer Genauigkeit messen lassen, hat Prony in Paris erfunden. Ein ähnliches Instrument hatte schon früher Coulomb erfunden, und unter dem Namen der mikroskopischen Boussole bekannt gemacht. — Gilbert Annal. XXVI. 275. Die vollständigste aller bisherigen Beobachtungen, über den Einfluß des Nordlichts auf die Magnetnadel, ist von Alex. von Humboldt vom J. 1806. — Das. XXIX. 425.

Malerkunst. Der erste unter den Deutschen, der die

Malerkunst in eine gewisse Form gebracht, und darüber etwas geschrieben hat, war Albrecht Dürer. — Reimmann hist. lit. III. 287. s. Malerey.

Majestät (3 B. 192). Das Prädicat Majestät wird den christlichen Kaisern und Königen eigentlich erst seit dem J. 1519 beigelegt, da Carl V. zum Kaiser erwählt wurde. Vorher bekamen nur die römischen Kaiser diesen Titel. Einzelne Beispiele von andern Fürsten machten keine beständige Observanz. Die gewöhnlichen Benennungen anderer Könige waren Königl. Hoheit, auch Durchlaucht, Herrlichkeit, Gnade. Im J. 1521 gab Pabst Leo X. dem König Heinrich VIII. von England den Titel Majestät. In Frankreich nahm zuerst K. Heinrich II. 1547 denselben an; doch machten die Kaiser und das deutsche Reich öfters Schwierigkeiten, auswärtige Potentaten so zu tituliren. Den Kronen Schweden und England ist in dem Convent zu Heilbronn 1631 die Majestät zugestanden. Nach den Zeiten des westphälischen Friedens wurde nach und nach die Benennung Majestät für die Könige ganz allgemein. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 14.

Maiszucker (3 B. 29). Es ist schon seit längerer Zeit bekannt gewesen, daß aus den trocknen Maisstengeln Zucker gewonnen werden könne. Auch hat schon, vor Burger, Dr. Neuhold in Grätz die Versuche ziemlich ins Große getrieben. — Hermbst. Büll. VII. 301. 371.

Makulatur (3 B. 29). Schon am Ende des XVII. Jahrh. sollen die Niederländer das zu Joachimsthal in Böhmen verfertigte Papier aufgekauft haben, um es zu Schreibpapier umzuarbeiten. — Die Franzosen Deyeux, Molard, Pelletier und Berkaven haben die Umarbeitung des bedruckten und beschriebenen Papiers im Großen versucht, aber andere Verfahrungsarten als Klaproth angewandt. — Die Engländer haben zuerst

im Jahre 1800 zu Bermondsey Makulatur zu neuem Papiere umgearbeitet. Aber alle diese Arten von Papierfabrication haben nicht den gehofften Fortgang gehabt. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 224.

Malcontenten-Gulden. Sind ungarische Kriegs- und Nothmünzen, welche das Oberhaupt der Mißvergnügten Franciscus Ragoczy 1704 — 6 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. II. 11.

Malcontenten-Thaler. So nennt man die, 1653 nach des Königs Enthauptung, vom Londner Parlamente geprägten Kronen, oder 5 Schillingstücke; die 1658 mit Cromwells Bildnisse geprägten, heißen Cromwellsthaler. — Schellenberg Handlex. II. 11.

Malpighisches Netz, zwischen dem Oberhäutchen und der Lederhaut, ist von Marcellus Malpighi, der als Leibarzt des Cardinals Anton Pignatelli 1694 zu Rom starb (geb. zu Crevalcuore bei Bononien, 1628) erfunden worden. — Malpighii tetras anatomicar. epistolar. Bonon. 1665. 12. — Die Absonderung des Malpighischen Schleims an dem Hodensacke des Mohren, ist vom Prof. Sömmering zuerst bewerkstelligt worden. — Ueber d. körperl. Verschiedenh. d. Negers vom Europäer. 46.

Malz. Eine Cylindermaschine zum Schroten des Malzes, hat A. v. Serwinsky zu Cielesnica vor 1814 erfunden. — Hermbstädt Mus. VI. 90. Daß man das beste Bier erhalte, wenn der Keim 1½ Mal so lang, als das Korn ist, hat Serviere entdeckt. — Poppe Handbuch d. Erf. 40.

Mandeln, bittere. Schon ältere Schriftsteller nennen die bittern Mandeln giftig. Im J. 1776 hat ein gewisser Davies in einer zu Leipzig herausgegeben Schrift, de Amygdalis, etc. diesen Gegenstand behandelt, und Versuche mit dem Gifte an Vögeln angestellt. Eben

dies thaten Döltz und Ackermann (1792). — Journal d. Erf. I. 2. S. 63. — Baldinger neues Magaz. I. 5. S. 449.

Manichäer. Diese Secte hat ihren Namen und Ursprung von einem berüchtigten Ketzer, Manes Curbicus aus Persien, im III. Jahrh. — Seilers Tab. III. Jahrh. — Ladvocat hist. Handw. B. II. 74.

Manna (2 B. 31). Vauquelin und Fourcroy waren die ersten Chemiker, welche die Manna einer zweckmäßigen chemischen Zergliederung unterworfen haben. Eine neuere und noch genauere Untersuchung hat späterhin Dr. Bucholz in Erfurt angestellt. — Hermbstädt Büll. II. 361.

Manometer (5 B. 295). Auch Fouchi und Gerstner haben Manometer erfunden. Ein Manometer, das zugleich die Veränderungen in der Elasticität und in der Zusammensetzung einer gegebenen Luftmenge zeigt, hat Berthollet erfunden. — Gilbert Annal. XXVII. 121. — Zwei neue Manometer hat der Salineninspector Rettberg zu Rothenfelde erfunden. Das. XLII. 99.

Manschester, s. Sammet, baumwollener. Velverets.

Marcellano. Eine Silbermünze des ehemaligen Freystaates von Venedig, um 1550. — Schellenberg Handlex. II. 19.

Marienbild. Die Eutychianer und Orthodoxen stellten im V. Jahrh. das Bild der Maria, mit dem Kinde im Arme auf, um anzuzeigen, daß sie Gottesgebärerin sey. Daher vornämlich der Bilderdienst. — Seiler Tabellen. V. Jahrh.

Marketender, waren schon im alten Griechenland üblich. — Potter Archäol. II. 108 *).

Marmor (3 B. 34). Eine Erde, die den Marmor, vermittelst der bloßen Mischung verschiedener Erden, darstellt,

hat der Fayancefabrikant Ollivier zu Paris vor 1792 erfunden. — Hermbstädt Museum. IV. 361.

Marmorkugeln, s. Knickermühle.

Marmorsäge (3 B. 36). Marmor mit (stumpfen) Sägen zu schneiden, ist schon sehr alt. Nach Plinius (XXXVI. 6. 22) soll diese Kunst in Carien erfunden seyn. Der Pallast des Königs Mausolus zu Halicarnassus war mit dem schönsten geschnittenen und polirten Marmor getäfelt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 34. — Beckm. Erf. II. 265.

Marseille, s. Piqué.

Masern (3 B. 37). Daß auch Affen solche von Menschen bekommen, und damit angesteckt werden können, hat Paulet zu Paris 1770 zuerst entdeckt. — Berliner Samml. V. 171.

Mastix aus Erdharz. In der Versammlung der helvetischen naturhistorischen Gesellschaft zu St. Gallen, hat der berühmte Physiker Pictet von Genf einen sehr interessanten Bericht über ein Erdharz (bitume naturel) vorgelesen, welches zu Le Pare nahe bei Seyssel, am rechten Rhone-Ufer, 6 Stunden von Genf gefunden wird, und woraus man daselbst einen harten, den Wirkungen der Luft vollkommen widerstehenden Mastix bereitet, welcher zur Bedeckung von Brücken, Gallerien und alles Holzwerks überhaupt sehr geeignet ist, indem er das Wasser auf immer von demselben abhält. Mehrere Proben dieses Stoffes, roh, und in seiner Anwendung auf Leinewand und Papier, was dadurch undurchdringlich gemacht wird, wurden vorgelegt. Bei verschiedenen öffentlichen und Privatgebäuden zu Neufchatel hat man diesen Mastix bereits im Großen angewendet, und alle damit angestellte Versuche sind vollkommen geglückt. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 28.

Materia medica (3 B. 39). Vergl. Stolle Hist. der med. Gel. 4te Aufl. 581 — 702.

Mathematische Figuren mit beweglichen Typen zu setzen, hat Breitkopf in Leipzig erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 78.

Matratze. Matratzen mit Wolle oder Federn ausgestopft, die auf das Ruhebett gelegt wurden, hatten schon die Römer. In den ältern Zeiten wurden sie mit Heu oder Spreu ausgestopft. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 210.

Matrizen (Mutterformen). Schöffer oder Schoiffer kam zuerst auf den Gedanken, statt der geschnittenen hölzernen und bleyernen Lettern, die Buchstaben erhaben aus Stahl zu schneiden, sie dann auf Bley oder Kupfer abzuschlagen, und in diese Matrize die Buchstaben mit Bley oder Zinn nachzugießen. Auch erfand er zu den Buchstaben eine Metallmischung, die hart war, und der Presse mehr Widerstand leistete, als Bley und Zinn. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 68. — Matrizen zu Buchstaben und Zeichen, die nicht nachgeahmt werden konnten, verfertigte Franz Bayle zu Philadelphia. Robert Bareley erhielt 1790 ein Patent darüber. Das. 81.

Mauerbrecher (3 B. 42. Vergl. Potter Archäol. II. 194. f. 203. f.

Mauern-Reparatur. Ein temporaires Gerüste, vermittelst dessen die Mauern der Häuser eben so sicher, und mit geringern Kosten, als vermittelst der gewöhnlichen Gerüste reparirt und abgeputzt werden können, hat John Davis in London erfunden. — Neues Mag. aller neuen Erf. III. 288.

Maulaffe. Einen medicinischen Maulaffen hat Eckhard 1720 zu Leipzig herausgegeben.

Maultrommel. Der Erfinder der sogenannten Aura'

oder Mundharmonika, eines aus 16 Maultrommeln bestehenden Instruments, ist Heinrich Scheibler in Crefeld. — Abendzeitung. Dresd. 1819. Nro. 10. f. Brummeisen.

Maulwurfshaare (3 B. 43). Zehn Jahre nachher, als Tresy diese Erfindung gemacht hatte, eignete sich der Leipziger Hutmacher Münch solche zu; und vor ohngefähr 15 — 17 Jahren rühmte sich der Engländer Hare der Erfinder davon zu seyn. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 366.

Mechanik (3 B. 44). Nach dem Diogenes Laërtius soll Archytas von Tarnet (360 J. vor Chr.) die Mechanik zuerst methodisch abgehandelt haben; aber es ist von ihm nichts der Art auf unsre Zeit gekommen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 229.

Medaille, Medaillon (3 B. 46). Nicht die Päbste, sondern die Dichter sind die ersten, deren Bildnisse in Medaillons gegossen worden. Einseitige gegossene Bildnisse findet man von Dante der 1321 gestorben ist; desgleichen von Boccaz, der 1375, und von Petrarcha, der 1374 starb. Sie sind alle ohne Jahrzahl, ohne Gegenseite, ohne Namen des Künstlers. — Möhsen Beschr. e. Berlin. Medaillensamml. I. 101. Gedächtnißmünzen zum Andenken merkwürdiger Begebenheiten, und merkwürdiger Männer, wurden schon zu den Zeiten der alten Griechen und Römer geprägt. Es werden viel solcher Münzen von syrischen Königen angeführt; auch kommen bei den Numismatikern viel asiatisch-griechische Münzen vor, welche die Städte Alexandrien, Ephesus, Smyrna, Samos, u. a. vermuthlich in dieser Absicht, zur Zeit der römischen Kaiser prägen ließen. Auch unter den römischen Münzen findet man manche Schaumünzen von Gold, Silber, und vornehmlich von Kupfer. Zu diesen Medaillons kann man auch die Stücke

zählen, die von den Italienern Medaglioni contorniati genannt werden. — Die Zeit, wann sie geprägt worden sind, setzt Jobert insonderheit sehr weit zurück, und nimmt an, daß man sie schon in Griechenland gebraucht habe, das Andenken großer Männer und berühmter Kämpfer in den öffentlichen Spielen zu erhalten, und daß sie schon im I. und II. Jahrh. zu Rom geschlagen worden. Mahudel hingegen setzt die Epoche derselben in das Ende des III. und bis in die Mitte des IV. Jahrhunderts. — Potter Archäol. III. 95 ff.

Medaglioni contorniati, s. Medaille.

Medicinische Policey (5 B. 209. 3 B. 299). Ein brauchbares Lehrbuch derselben hat erst Christ. Gottl. Ludwig 1765 und ein ausführliches geschätztes System derselben Joh. Peter Frank, seit 1779 abgefaßt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 660.

Medicina forensis. Der erste, der darüber etwas Ausführliches bekannt machte, war Fortunatus Fidelis, ein sicilianischer Arzt, der 1630 starb. — Kestner med. Gel. Lex. 298.

Meergras; wie dies zubereitet und behandelt werden könne, um damit, statt der Kröllhaare, Polster und Matratzen auszustopfen, hat der Justizrath Lehmann zu Copenhagen 1812 gezeigt. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 1. S. 42.

Mehl, schlechtes, mit Hülfe der Magnesia zu veredeln, hat Davy entdeckt, und Dr. Vogel diese Entdeckung zum Theil bestätigt gefunden. — Oppos. Bl. 1817. S. 343.

Meilerverkohlung, s. Verkohlungsofen.

Meineid. Schon bei den heidnischen Völkern wurde dies Verbrechen zum Theil mit dem Tode bestraft. Wenn auch Meineidige bisweilen den Strafen der Menschen entwischten, so glaubte man doch, daß die göttliche Rache sie ergreifen würde, und die Dämonen selbst stellten sich, als

hätten sie an solchen ungeheuern Verbrechen den größten Abscheu. — Potter Archäol. I. 584.

Mekonsäure, s. Opium.

Mellisinasches System. Um das Jahr 1765 hielt der Obrist von Mellisina in Petersburg ein sogenanntes Capitel, und verbreitete seine eignen Ansichten. Sein System ist längst erloschen. — Gädicke Freimaurerlex. 334.

Melonensyrup. Den Saft der Melonen so zu verdicken, daß er die Stelle des besten Rohrsyrups vertrat, hat Rückert erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 166.

Mennige, Menning (5 B. 301). Den Griechen war die Mennige unter dem Namen σανδαραχη, und den Römern unter dem Namen cerussa usta bekannt. Plinius erzählt, sie sey zufällig bei einer Feuersbrunst entdeckt worden, die im Piräeum zu Athen ausgebrochen sey, und bei der sich Bleyweiß in Mennige verwandelt haben soll. Man ahmte daher diesen Vorgang durch die Kunst nach. Nach Plinius (35, 20) war Nicias der erste, der die Mennige als Mahlerfarbe brauchte. — Gilbert Annal. LII. 11.

Menschengeschlecht. Schon in den ältesten Zeiten hat man das immer sich gleich bleibende Verhältniß in Beziehung auf die Erhaltung der Gattung bei der Geburt des Menschen, oder, daß die Schöpfung des Menschen immerfort in zwei Formen, der männlichen und weiblichen, und diese wieder in einem feststehenden ungestöhrten Zahlenverhältnisse beider zu einander, was die Gleichzahl beider Geschlechter hervorbringt, geschiehet, bemerkt und angenommen. Aber es finden sich nirgends Spuren, daß die Alten hierüber genaue Untersuchungen angestellt hätten. Der erste, der dies that, war der Engländer Arbuthnot, Leibarzt der Königin Anna, im J. 1712. Ihm folgte s'Gravesande und einige Andere. Das

meiste Verdienst aber hat der Consist. R. und Probst Süßmilch zu Berlin sich hierum erworben, der seit 1740 durch eine Menge mühsamer Berechnungen und Vergleichungen endlich entdeckte, daß ein bestimmtes Gesetz hiebei zum Grunde liege, nämlich das Verhältniß von 21 männlichen zu 20 weiblichen Geburten. Die neueste Abhandlung über die Gleichzahl beider Geschlechter im Menschengeschlecht, hat Hufeland im J. 1820 geliefert, und das von Süßmilch angegebene Verhältniß bestätigt. — Journ. d. pr. Arzneyk. L. 1. S. 1.

Menschenkoth, s. Excremente der Menschen.

Mephitische Luft. Ein unfehlbares Mittel, durch Anbringung kupferner Röhren jedem mephitischen Orte in wenig Minuten gesunde Luft zu geben, so daß jeder Mensch ohne die geringste Gefahr darin arbeiten kann, hat Cadet de Vaux erfunden. — Crell neuest. Entd. in der Chem. XIII. 267.

Mercurialsalbe (5 B. 302). Schon Theodoricus, und Guido de Cauliaco haben sich ihrer bedient. — Stolle Hist. d. med. Gel. 589.

Meridian. Ein Instrument, das durch seine freye horizontale oder verticale Bewegung den magnetischen Meridian zeigt, hat Cockierod in England erfunden. — Oppos. Bl. 1819. Nro. 83. S. 660.

Messer (5 B. 504). Die gewöhnliche Behauptung, daß England sein erstes Messer 1563 bekommen habe, ist gewiß irrig, da es in Deutschland, Ungarn, Holland und in einigen andern europäischen Ländern schon im XIII. Jahrh. so viele Messerschmiede gab. Eine ungarische Urkunde von 1376 erwähnt der Messer mit solchen Worten, daß diese Werkzeuge schon lange bekannt seyn mußten. Die Zipser hatten vor Alters ein Municipalgesetz unter sich eingeführt, kraft dessen die Messer, die sie bei sich trugen, eine bestimmte Länge haben mußten. Der

ungärischen Clerisey war es in der 1279 zu Ofen gehaltenen Provinzialsynode verboten, solche Seitenmesser zu führen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 465.

Messer aus Gußstahl, s. Gußstahl.

Messerfabriken. Unter den deutschen Messerfabriken gehören die zu Solingen, im Bergischen, unter die ältesten. Sie existiren schon seit dem XVI. Jahrhundert. — Zu Sheffield in England hat man schon im XIII. Jahrh. Messer ꝛc. verfertigt; aber erst in der Mitte des XVII. Jahrh. brachte man diesen Fabrikationszweig zu einiger Bedeutung. — Poppe Handb. d. Erf. 159. — Gesch. d. Techn. II. 467 f.

Messerklingen und andere stählerne Werkzeuge durch Walzen zu bilden, ist eine Erfindung des Engländers Bell vom Jahr 1805. — Poppe Handb. d. Erf. 16.

Messing (3 B. 58). Bei Bristol in England ist ohngefähr seit 20 Jahren mit Glück versucht, die Blende (mit Eisen und Schwefel versetzten Zink) zu rösten, und zu Messing anzuwenden. Der Engländer Gilbert Clark lehrte am Ende des XVIII. Jahrh. das bis dahin unbenutzte Mundick (zinkhaltigen Kies) zu Messing zu gebrauchen. Der Messingfabrikant Emerson zu Glocester aber erfand eine neue Messingart aus gekörntem Kupfer, calcinirtem Galmey, und einem Zusatz von Kohlenstaub, der sehr gerühmt wird. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 421.

Messingdrath, war schon im Jahre 1440 in Ungarn nichts neues mehr. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 595.

Messinghobel, s. Hobeln des Messings.

Messingschläger (3 B. 59) und Messerschmiede gab es, nach Siebenkees, zu Nürnberg schon 1336. — Kl. Chron. Nürnb. 15.

Messingwerke. Die englischen — sind seit der Mitte des XVI. Jahrh. unter der Elisabeth beträchtlich erweitert worden. Eine vorzüglich berühmte englische Mes-

singfabrik war die im J. 1702 zu Baptjst-mill angelegte. Das Messingwerk zu Reher bei Pyrmont ist 1749 angelegt. Das sächsische zu Niederauerbach existirte schon im XVI. Jahrh. Das Messingwerk zu Stollberg bei Aachen ist in der Mitte des XV. Jahrh. von Daniel von Chamen errichtet. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 423. f.

Metalle, deren chemische Bezeichnung. Bekanntlich werden diejenigen Metalle, welche am ehesten bekannt geworden sind, nämlich Kupfer, Eisen, Gold, Silber, Bley, Quecksilber und Zinn, mit denselben Namen, wie die nächsten Himmelskörper, die uns am größten erscheinen, benannt, und mit denselbigen Zeichen angedeutet. Außer Zweifel ist es, daß die jetzt noch gebräuchlichen Namen zuerst den Himmelskörpern, und dann den Metallen gegeben worden; so wie auch, daß sie von den Griechen auf die Römer, und von diesen auf uns gekommen sind. Schon ältere Nationen haben eben diesen Himmelskörpern andere Namen beigelegt. Unwahrscheinlich ist es auch nicht, daß die Planeten schon von den alten Egyptern und Persern nach ihren Göttern genannt worden, und daß die Griechen diese Namen nur in ihre Sprache übertragen, oder übersetzt haben. Bekanntlich hatten die Alten den Einfall, die Planeten den Göttern zum Aufenthalte anzuweisen, oder sie wohl gar für Götter zu halten, und die Thorheit ging am Ende so weit, daß man ihnen die Eigenschaften und Wirkungen zuschrieb, die schon vorher den Göttern, denen sie gewidmet waren, und nach denen sie benannt worden, angedichtet waren. Warum nun aber auch die Metalle auf gleiche Weise unter die Götter vertheilt, und nach diesen benannt worden, dies hat wahrscheinlich in Folgendem seinen Grund: Die Anzahl der vergötterten Planeten machte die Zahl Sieben den

Egyptern, Persern und andern Völkern so heilig, daß alles, was in der Zahl auf 7 stieg, oder, was sich nur durch diese Zahl ganz auftheilen ließ, eine Verwandtschaft, eine Aehnlichkeit, oder irgend eine Beziehung auf einander haben mußte. So mußten denn auch die 7 Metalle zu den 7 sogenannten Planeten, und mit diesen den Göttern gehören, und nach diesen benannt werden. Jeder Gott erhielt ein Metall, dessen Entstehung und Gebrauch unter seiner besondern Vorsehung und Regierung stand, und jedem Metalle wurden die Kräfte des gleichnamigen Planeten und Gottes zugeschrieben, wodurch mit der Zeit mancherlei Grillen der sogenannten Alchemisten entstanden sind. Die älteste Spur von Vertheilung der Metalle unter den Göttern findet sich, so viel man weiß, bei dem Gottesdienste der Perser. Auch die jetzigen Zeichen, nach ihrer einstweiligen Bildung, sind sehr alt, aber mit Gewißheit läßt sich ihr Alter nicht bestimmen. Nach Einigen sollen sie schon bei den Egyptern gebräuchlich gewesen seyn. Aber diese Behauptung ist unerwiesen. — Beckm. Erf. III. 356. *

Metall=Abgüsse. Im Jahre 1765 befand sich in Leipzig ein Italiener, Namens Rizzieri, der die Kunst erfunden hat, ansehnliche und sehenswürdige Gebäude dergestalt in einer Composition von Metall zu gießen, daß dergleichen Gebäude ganz genau bis auf die kleinsten Stücke, den Augen der Zuschauer dargestellt wurden. — Königsb. Zeit. 1765. S. 211.

Metallbrillen (Metallic spectacles). So nennen die Engländer eine Brillen=Einfassung mit runden Metallplatten, die in der Mitte ein kleines Loch haben, statt der Gläser. Dergleichen hat der Optiker Thomas Joues in London zuerst verfertigt. — Gilbert Annal. LIV. 308. Vergl. Sehen.

Metallcomposition, s. Argyrophan.

Metallene Geräthschaften stets rein und gut zu bewahren. Schon im Jahre 1817 hatte der Hofrath Osiander in Göttingen, bei der Betrachtung der ausgegrabenen römischen Alterthümer zu Salzburg, die Entdeckung gemacht, daß eiserne Nägel über anderthalb tausend Jahre zwischen Kohlen unverrostet erhalten waren, und weitere darüber angestellte Versuche haben bestätigt, daß die Kohle ein Mittel sey, nicht nur das Eisen, sondern auch andere, dem Rost unterworfene Metalle vor dem Roste zu bewahren. — Magaz. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 5. S. 20.

Metallmischungen. Der Franzose Brün hat ohnlängst eine Metallmischung aus Silber, Kupfer, Messing und feinem Zinn erfunden, deren Fluß er durch Borax beförderte. — Leonhard Tourü hat eine Metallcomposition, eine Art von Semilor, erfunden, die aus 1 Pfund reinem Kupfer, 2 Unzen Messing und 3 Unzen gereinigtem Zink besteht. — Eben derselbe hat auch eine dem Silber ähnlich sehende Mischung aus Zinn und Glockengut bekannt gemacht, die sich recht gut zu Verfertigung von Tafelservicen, zu Platten, um Noten darauf zu stechen, und selbst zur Verfertigung von Schmuck anwenden lassen soll. — Mag. d. neuest. Erf. (Neue Folge.) Nro. 1. S. 34. Eine Metallcomposition, welche nicht nur dem äußern Ansehen nach viel Aehnlichkeit mit dem Silber hat, sondern sich auch eben so leicht, wie dieses bearbeiten läßt, hat der Goldarbeiter K. H. Wolf in Dresden erfunden, und ihr deshalb den Namen: Argyrophan (Scheinsilber) beigelegt. — Hermbstädt Mus. XII. 96.

Metallmor, (More metallique), Perlmuttermetall, ein verzinntes Blech, dessen Oberfläche mit wolken- und baumähnlichen Figuren geziert, und dadurch vermögend ist, die Lichtstrahlen mannichfach zurück zu werfen, ist

1817 in Paris erfunden. — Allg. Anz. d. Deutschen. 1818. Nro. 170. S. 18137.

Metallthermometer (5 B. 301). Ein neues, zum öffentlichen Gebrauch, hat Hochstetter in Frankfurt a. M. erfunden. — Mag. der neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 3. S. 27. Ein Metallthermometer, mit dazu gehöriger Scheibe und Zeiger, in Fensterposten anzubringen, um daran im Zimmer stets die äußere Temperatur beobachten zu können, hat der Uhrmacher A. C. Sparrevogn in Copenhagen erfunden. — Hermbstädt Mus. V. 42. Ein Metallthermometer, welches aus einem schmalen, sehr dünnen, dreifachen Streifen, aus Gold, Silber und Platina, so spiralförmig gewunden, besteht, hat Breguet in Paris erfunden. — Korresp. v. u. f. Deutschl. 1818. Nro. 159. S. 687.

Metallfarbene Glasur, auf irdenen Geschirren, s. Glasur.

Meteorsteine. Eine Masse von diesen, dem gewöhnlichen Ausdruck nach, vom Himmel gefallenen Steinen, hat im Jahre 1818 der englische Schiffscapitain Barrow vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach London gebracht. Diese ist von dem Chemiker Simson Tennant analysirt, und befunden worden, daß Nickel den zehnten Theil ihres ganzen Gewichts ausmache. Aus diesem Eisen nun hat der Stahlfabrikant Sourby in seiner Werkstatt einen Säbel schmieden lassen, und solchen dem Kaiser von Rußland übersandt. — Dies wäre also der erste, aus Meteorstein verfertigte Säbel. — Berliner Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 74. Die wahrscheinliche Entstehung derselben hat der Professor Prechtl aufgestellt. — Hermbstädt Büllet. I. 336. Nachrichten von Meteorsteinen aus der Vorzeit hat Dr. Chladni gegeben. Das. II. 80. — Gilbert Annal. d. Phys. XXIX. 375.

Methodische Medicin (3 B. 66) ist von Prosper Alpinus, einem Prof. zu Padua (geb. 1553, gestorb. 1616), wieder emporgebracht. Sein Werk darüber: de medicina methodica ist 1611 zu Padua in Fol. herausgekommen, hat aber keinen Beifall finden wollen. — Stolle Hist. d. med. Gel. 207.

Methodisten, in der bischöflichen Kirche in England sind fast zu gleicher Zeit mit den Hernhutern (s. diese) entstanden. Ihre Stifter sind Johann und Carl Wesley, mit welchen sich Georg Whitefield verband. Zu Manchester 1791 und zu Leeds 1793 hielten die Methodisten eine Conferenz, wobei beschlossen wurde, bei Wesley's Religionsform zu bleiben. In Wales ist eine Parthey derselben, Jumpers genannt, sehr groß. — Seiler Tabellen. XVIII. Jahrh. 5te Tab.

Mette, die faule, s. Carthaune.

Mikrometer (5 B. 308). Ein Mikrometer, die Durchmesser schwacher Saiten zu messen, hat Lüdicke erfunden. — Gilbert Annal. I. 137.

Mikroskop (3 B. 68). Neue Arten einfacher und zusammengesetzter Mikroskope für Botaniker und Entomologen hat der Universit.-Mechanicus Weickert in Leipzig erfunden, und 1811 bekannt gemacht. — Gilb. Annal. XXXVIII. 345. — Ein neues zusammengesetztes Mikroskop zum naturhistorischen Gebrauch, welches sich achromatisch machen läßt, hat Dav. Brewster erfunden. Das. L. 162. — Die erste Idee eines, aus einer Flüssigkeit bestehenden Mikroskops rührt von Stephan Gray her. Ein neues dergleichen hat Brewster erfunden. Das. 172. — Eben derselbe hat auch ein adjustirendes Mikroskop erfunden, wodurch sich Gegenstände in zwei verschiedenen Entfernungen zugleich betrachten lassen. Das. 175. — Der Doctor v. Sömmering (Sohn des Geh. R. v. S.) hat die Erfindung gemacht,

hinter einem Mikroskop oder Teleskop einen kleinen Spiegel, nicht viel größer als eine Erbse, am besten von sehr fein und eben polirtem Stahl, in diagonaler Richtung anzubringen. Was die Wollaston'sche Camera lucida (s. diese) leistet, wird durch diese Vorrichtung auf eine weit einfachere und leichtere Art erreicht, und man kann mittelst derselben auf ein untergelegtes Papier, alles mit der größten Genauigkeit zeichnen. — Gilbert Annal. LXI. 102.

Mikroskopische Boussole, s. Magnetnadel.

Milch (5 B. 309). Daß Jungfrauen Milch in ihren Brüsten hatten, daß Männer mit ihren Brüsten Kinder gesäugt haben, daß besonders in Rußland bei Männern zuweilen Milch in den Brüsten angetroffen wird; daß selbst ein 60jähriger Mann Milch in den Brüsten gehabt habe, haben Morgagni, Duvernoi u. andere bewiesen. Daß aber auch die Milch durch die Harnwege, mit Urin gemengt, abgehen kann, und zwar bei einem Mann, davon hat der Hofrath Meyer in Marburg, merkwürdige Facta vorgetragen. — Hermbst. Bülletin. VI. 294.

Milchcruste (Ansprung) Crusta lactea). Der erste, der eine ächte und deutliche Bestimmung von dieser Krankheit gegeben hat, war Wilhelm von Saliceto, Lehrer der Chirurgie zu Verona (geb. 1210, gest. 1277). — Brambilla Gesch. d. Entdeck. I. 132.

Milchweißes Steingut, s. Emilan.

Minglet, eine Art melirten baumwollenen Zeuges, hat Charles Taylor um 1779 erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 332.

Mistasche. Deren Benutzung als neues Schmelzmittel der Metalle, hat der Professor Wuttich erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 164.

Missionsseminarium zu Paris, ist von Ludwig XIV.

1663 gestiftet, wurde aber von der damaligen National-versammlung 1792 gänzlich aufgehoben. — Seiler Tabellen. XVIII. Jahrh. 2te Tab.

Mittelgroschen, Mittelzinsgroschen, Muthgroschen. Eine alte sächsische Silbermünze, welche Kuhrfürst Friedrich III. und Herzog Albert gegen das Ende des XV. Jahrh. prägen ließen. Sie machten damals das Mittel zwischen den guten Engelgroschen und den halben Groschen. Zinsgroschen hießen sie, weil sie zur Bezahlung der Steuern gebraucht wurden; Muthgroschen aber, weil die Handwerksgesellen bei Muthung des Meisterrechts einen solchen Groschen in die Lade legen mußten. — Schellenberg Handl. II. 61.

Möhren (3 B. 81). Solche als ein Mittel gegen den Krebs zu gebrauchen, hat der Sachsen-Gothaische Hofrath Sulzer 1766 zuerst gelehrt. — Berl. Samml. I. 592.

Moiriren, oder Wässern der seidenen Zeuge, haben die Engländer am Ende des XVIII. Jahrh. erfunden. Die Franzosen lernten diese Kunst nach mehrern Jahren, indem sie eine Wässermaschine, und einen Arbeiter, der das Wässern verstand, 1740 aus England kommen ließen. Vaucanson richtete jene Maschine auf eine neue Art ein. — Poppe Handb. d. Erf. 230.

Mondubr. Uhren, wobei der Schatten im Mondscheine zur Abtheilung der nächtlichen Stunden diente, erfand Johannes Stabius im XVI. Jahrh. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 63.

Montes. So nannte man im XIII. und XIV. Jahrh. in Italien diejenigen Contore, welche für den Staat, gegen Verpfändung der Staatsgüter, und gegen Zins, Gelder anleihen mußten. Aber dergleichen montes waren

noch keine Leihhäuser (s. diese). — Beckmann Erfind. III. 344.

Monogammes, s. Tonleiter.

Mopsorden. Ein Ding zum Scherz, welches Clemens August, Herzog von Bayern, und Kuhrfürst von Cöln, ums Jahr 1740 errichtete. Dieser Kuhrfürst war Freymaurer, trat aber, als Pabst Clemens XII. den Orden im Jahre 1738 in den Bann that, zurück. Er wünschte jedoch eine geheime Gesellschaft zu haben, und als ein großer Verehrer des schönen Geschlechts, wollte er dasselbe vorzüglich mit in Verbindung setzen. So entstand der lächerliche Mopsorden, und breitete sich dadurch in Deutschland und Frankreich aus. Als Tendenz wurde die Treue angegeben, und diese von der Treue der Hunde hergeleitet. Vermuthlich sind damals die Mopse Modehunde gewesen, oder man hat den Namen dieser Raçe gewählt, weil man einen Hundeorden errichten wollte. Wenn eher diese Spielerei aufgehört hat, ist nicht bekannt. — Gädicke Freymaurerlex. 340.

Moral (2 B. 93). Die theologische Moral hat Georg Calixtus, Prof. zu Helmstädt, 1334 zuerst in eine wissenschaftliche Form zu bringen gesucht. — Reimm. hist. lit. III. 150.

Mordthaler. Eine polnische geringhaltige Silbermünze von Thalergröße, welche Sigismund III. 1627 und 1630 prägen ließ. — Schellenberg Handl. II. 73.

More metallique, s. Metallmor.

Morphium, s. Opium.

Motten. Daß es ein bewährtes Mittel sey, wollene Zeuge vor Motten zu bewahren, wenn man die Wolle von allem Fette wohl reinigt, sie alsdann mit Terpentinöl befeuchtet, und hernach färbt, hat Mademois. Metevier zu Paris erfunden. — Königsb. Zeit. 1767. N. 99. S. 403.

Mousselin oder Nesseltuch (3 B. 94. 150). Die

letztere Benennung rührt daher, weil dies Zeug mit dem eine Aehnlichkeit hat, das ehemals aus Nesseln verfertigt wurde. — Mit goldenen, silbernen und seidenen Blumen durchwirkte Mousseline werden in Bengalen verfertigt, und heißen Jambani. Der Mousselin aus Java ist so fein, daß man oft ein Stück von 25 und mehr Ellen in eine gewöhnliche Tabacksdose packen kann. Frankreich hat frühzeitig Mousselinmanufacturen gehabt. England hat sie erst spät bekommen. Vor 1781 wollte den Engländern die Verfertigung der Mousselins nicht recht glücken, aber nach 1785 kamen die Manufacturen in raschen Gang. Schon vor 25 Jahren wurden in Großbritannien über eine halbe Million Stücke Mousselin verfertigt. Im Jahre 1793 machte man zum erstenmale ein Stück Mousselin, aus der im Reiche erzeugten Baumwolle. In der Schweiz, in Italien, im Preußischen, Sächsischen ꝛc. blieben die Mousselinmanufacturen ebenfalls nicht zurück. Die berühmten Manufacturen zu St. Gallen entstanden im J. 1753. Bern's Manufacturen kamen seit 60 Jahren in Flor ꝛc. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 314. 323. 325.

More, s. Brennen.

Mühle (3 B. 94). Einen Mechanismus zum Mahlen des Getraides, ohne Beihülfe des Wassers und Windes, hat Pitet von Lyon 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 501.

Mühleisen. Das Mühleisen (Ferramentum), worauf der obere Mühlenstein oder Läufer ruhet, kannte man schon in den ersten Jahrhunderten nach Chr. Geb. als einen sehr wesentlichen Theil der Mahlmühlen. Der bewegliche Steg zum Höher- oder Niedrigrichten des Läufers ist vermuthlich später hinzugekommen, aber doch wol im XI. und XII. Jahrh. schon erfunden worden. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 113.

Mühlenstein bei Handmühlen, s. Handmühlen.

Mückenthaler, s. Wespenthaler.

Münze, s. Geld.

Münzwissenschaft, s. Numismatik.

Multiplicator der Elektricität, ist von Tiberius Cavallo erfunden, und 1795 bekannt gemacht. — Gilbert Annal. IX. 150. Zwei neue Cavallosche Multiplicatoren sind daselbst S. 167 beschrieben.

Mumie (s. Einbalsamirung 1 B. 312). Das Wort Mumie kommt von dem egyptischen Worte Mum, Wachs, her, weil die Egypter ihre Todten mit Wachs einbalsamirten, welches auch die Perser thaten, um sie, so lange als möglich aufbehalten zu können. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 304.

Municipalrechte oder Statuten. Die ältesten, die man kennt, sind von Soest, Freyburg in der Schweiz, Schwerin (1222), Braunschweig (1232), Lübeck (1240), Hamburg (1270), Augsburg (1276), Stade (1279). — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 481. — s. Privatrecht.

Mundharmonika, s. Maultrommel.

Muscheln, zweischalige; deren Nervensystem hat Presciani, Prof. d. Physiol. entdeckt. — Reil Arch. f. d. Physiol. II. 111.

Muschelseide. Die sogenannte Seidenmuschel (Schinke, Steckmuschel, Pinna Linn.) ist wegen ihres Barts berühmt, womit sie sich befestigen kann, und der eine braune Seide giebt. Diese Seide hat man schon längst, vorzüglich in Smyrna, Messina, Palermo rc. gesammelt, wo sie zu Handschuhen und andern Sachen verarbeitet wird. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 451.

Musik (3 B. 101). Pythagoras hat zuerst die Tonlehre in die Disciplin der Größenlehre mit aufgenommen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 253.

Musivische Arbeit (3 B. 107). Einige leiten diese in

spätern Zeiten aufgekommene Benennung, Opus museum, vel musivum, daher, weil zuerst die Höhlen und Grotten, welche den Musen heilig waren, auf diese Art gemacht wurden. — Adams röm. Alterth. (3 Aufl.) II. 413.

Muskelvolums-Ausmessung. Ueber die Ausmessung des Muskelvolums in den beiden entgegengesetzten Zuständen von Zusammenziehung und Erschlaffung haben Mehrere Versuche angestellt. Glisson war der erste, der, eingenommen für die Theorie der thierischen Geister, die er als die eigentliche Ursach der Zusammenziehung in der Fleischfaser ansah, es versuchte, den Umfang des Muskels auszumessen, um zu sehen, ob die Zusammenziehung desselben von einem größern Zufluß dieser Geister, wie er annahm, abhange. — Gibert Blane war der zweite, der in einer andern Absicht, und mit einem glücklichern Erfolge, den Umfang eines Muskels in seinen beiden entgegengesetzten Zuständen von Zusammenziehung und Erschlaffung auszumessen versuchte. — Jacob Barzelotti hat eine andere Methode ausfindig gemacht, und die Unzulänglichkeit der Versuche seiner Vorgänger gezeigt. — Reil Arch. f. d. Physiol. VI. 177.

Musketenkugeln in Beuteln, schoß man 1601 bei der Belagerung von Ostende ab. — Militair-Kalender. Berl. 1802. S. 94.

Muthgroschen, s. Mittelgroschen.

Mutterformen, s. Matrizen.

Mutterpolypen (3 B. 114). Ein Instrument zur Unterbindung derselben hat auch Boucher, und andere, erfunden. Das Bouchersche Instrument hat der Hofchirurgus Bernstein verbessert. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XVI. 4. S. 65.

Myriomorphoskop, s. Kaleidoskop.

Mythologie (3 B. 115). Unter den, noch vorhandenen hat Apollodor von Athen (vor Chr. G. 183) die My-

then der Alten am besten gesammelt; Paläphatus (A. 320 vor Chr.?) hat sie historisch, und Annäus Cornutus (A. Chr. 68) philosophisch, oder physisch gedeutet. Antonius Liberalis (A. Chr. 147) hat die, aus ihnen zusammengesetzten Verwandlungen gesammelt, und Parthenius Nicäus die in ihnen enthaltenen Liebesgeschichten zusammengestellt, welche Sammlung die erste Idee zu den Romanen der Alten, die lauter Liebesgeschichten enthalten, gegeben hat. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 214.

Nabe. Ein Verfahren der Fabrication metallener Naben hat der Baron von Fürstenstein in Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 493.

Nachgeburt, s. Gebärmutter.

Nachtisch (Dessert). War schon im alten Griechenland gebräuchlich, und wurde in den Zeiten, da man den Wohlschmack und die Schwelgerey sehr liebte, mit der größten Pracht zubereitet. Doch thaten es hierin den Griechen die Perser noch zuvor, die aus Delicatessen mehr machten, als aus soliden und sättigenden Speisen. Zum Nachtisch gehörte eine Art von Confect; viele Delicatessen wurden aus dem Fleisch, Zungen und Gehirn seltener Fische und Vögel zubereitet; auch Obst wurde dabei aufgesetzt. — Potter Archäol. II. 670.

Nacht-Ferngläser von einer neuen Einrichtung, hat Dav. Brewster in London erfunden. — Gilbert Annal. L. 167.

Nachtlampe. Ein Ungenannter in London hat eine neue Nachtlampe erfunden. Sie besteht aus einem Platinafaden, der schneckenförmig um einen Lampendocht gewun-

den wird, welcher in Weingeist steht. Man zündet nun den Docht an, und wenn dieser den Platinafaden bis zum Rothwerden erhitzt hat, löscht man die Lampe aus, dann behält der Platinafaden in dem Weingeist seine Leuchtbarkeit, so lange noch etwas Alkohol vorhanden ist. Eine Unze davon reicht hin, um 16 Stunden Licht zu erhalten. — Korrespond. f. Deutschl. 1818. Nro. 175. S. 755.

Nachtlampe ohne Flamme; welche durch einen feinen Drath von Platina unterhalten wird, hat Davy, Prof. der Chemie zu Cork in Irland, erfunden. — Hermbst. Rathg. IV. 45.

Nähemaschine (5 B. 328). Die Erfindung ist schon einige Jahre vor 1814 geschehen. Der Erfinder hat solche in einer eignen gedruckten Schrift beschrieben. Vergl. Oppos. Bl. 1817. S. 1072.

Nähenadeln (3 B. 122). Zu Anfang des XIV. Jahrh. erfand man, vermuthlich zu Nürnberg, die Glufen (3 B. 121), d. i. solche Nähenadeln, die an einem Ende eine ordentliche Spitze, an dem andern abgeplatteten Ende aber eine eingefeilte Oeffnung zum Einfädeln des Zwirns hatten. Nicht lange darauf kamen auch die Nähenadeln mit hineingebohrten, oft mit einer eignen Spitzfeile noch länglich gefeilten Oehre zum Vorschein. Seit dem Anfange des XVIII. Jahrh. haben vorzüglich die Engländer die Nähenadeln ausnehmend verbessert; z. E. so, daß die Nadeln nicht blos hart ausfielen, sondern auch nicht leicht zerbrechlich waren. Sie erfanden für die Nadeln nicht blos einen eignen, sehr veredelten Cementirstuhl, sondern fabricirten auch Nadeln aus Gußstahl, eine Kunst, welche Sheward zu einem hohen Grade der Vollkommenheit brachte. Seit einigen Jahren verfertigen sie sogar vergoldete Nähenadeln. — Poppe Handb. d. Erf. 255.

Nährende Substanz. Die Bereitung einer — welche er Sopa d'olloa nennt, hat Dechateau zu Baugirard 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 493.

Nagel. Ein mechanisches Verfahren, die Nägel kalt zu schmieden, haben Lamire, Vater und Sohn zu Clairvaux 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 498.

Nankinfarbe, eine dauerhafte, den baumwollenen Zeugen mit Weidenblättern zu ertheilen, hat Joh. Rud. Heß in Zürich entdeckt. — Hermbst. Büll. I. 145.

Namenveränderung. Schon vor Melanchthon's Zeiten (geb. 1497, gest. 1560) war es gewöhnlich, daß viele Gelehrte ihre deutschen Namen in griechische oder lateinische umänderten. Aber seit Melanchthon wurde diese Gewohnheit viel allgemeiner. Sein Vater, der ein Waffenschmied war, und nachher Ingenieur und Artillerie-Commissarius des Kuhrfürsten von der Pfalz wurde, hieß Schwarzerd. Sein Großvater mütterlicher Seits, der ihn sorgfältig erzogen hatte, schickte ihn nach einiger Zeit nach Pforzheim, wo er zu seiner Anverwandtin, des berühmten Reuchlin's Schwester, kam, bei welcher Gelegenheit ihn Reuchlin kennen lernte, und seinen deutschen Namen, Schwarzerd, in den griechischen Melanchthon verwandelte. Dies machten seit der Zeit viele Gelehrte u. a. nach, und, wie Bernhard in der curieusen Historie der Gelehrten Nro. 597 sagt, in kurzer Zeit hatten sich die Schmiede, Kürschner, Glaser, Schneider, Bäcker, Müller und Bauern alle verlaufen, und waren an deren Stelle Fabri, Pellicani, Vitriarii, Sartorii, Pistorii, Molitores und Agricolae angekommen. Unter diesen schlichen sich denn auch manche ein, die gewiß erst lange im griechischen Wörterbuch nachschlagen mußten, ehe sie ihren alten Namen künstlich umschmelzen konnten. Die Köche wollten nun Coccei

heißen, und ein Jodocus Koch nannte sich Justus Jonas. Aus einem Neumann wurde ein Neander, aus einem Buchmann ein Bibliander, aus einem Büchlein ein Fagius, aus einem Hoßmann ein Osiander, aus einem Holzmann ein Xylander, aus einem Horn ein Ceratinus, aus einem König ein Regius, aus einem Hausschein ein Oecolampadius, aus einem Herbst ein Oporinus, aus einem Bock ein Tragus, aus einem Brettschneider ein Placotomus u. s. w. Weil aber diese Veränderung in kurzer Zeit sehr gemein wurde, so wurde sie lächerlich, und nahm wieder ein Ende. Vergl. Stolle Hist. d. med. Gel. 631. — Ladvocat hist. Handwörterbuch. III. 206.

Naphthe (3 B. 132). Vermittelst der concentrirten Essigsäure und Alkohol eine Naphthe zu bereiten, welche eine vegetabilische Säure in ihrer Mischung hatte, hat Dr. Westendorff 1772 zuerst gelehrt; — seine deswegen angestellten Versuche sind nachher vom Hofmedicus Buchholz bestätigt. — Von einer Naphthe, welche durch die Verbindung der Sauerkleesalzsäure und Alkohol erhalten wird, ist Savary der Erfinder, und hat sie 1773 bekannt gemacht. — Eine Naphthe, welche erhalten wird, wenn Zuckersäure und Alkohol zu gleichen Theilen behandelt werden, hat der Prof. Bergmann zu Upsala 1776 zuerst beschrieben. — Crell neueste Entd. in d. Chem. VII. 44.

Narrenthaler. Eine Braunschweigische Schaumünze vom Herzog Friedrich Ulrich 1624; 5 Speciesthaler am Werthe. — Schellenberg Handlex. II. 92.

Nasen, verstümmelte, s. Verstümmelte Nasen.

Naturalien-Sammlungen (3 B. 135). Das erste Naturaliencabinet in England hat Tradescant der

Jüngere vor 1662 angelegt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 80.

Navarrathaler. Eine alte französische Silbermünze von 1718 — 24. — Schellenberg Handler. II. 93.

Neigungs-Compaß (3 B. 145). Vergl. Inclinations-Compaß.

Nephrotomie, s. Nierenstein.

Nerven (5 B. 332). Zu den vorzüglichern neuern Naturkundigern, die den thierischen Körper beobachtet, und über die Nerven geschrieben haben, gehören der Pater della Torre 1776, und Prochaska, Prof. der Anat. zu Prag 1779. — Fontana vom Viperngift. 357. s. Nevrologie.

Nervenkrankheiten (3 B. 149). Ein sehr wirksames, seit 20 Jahren mit dem beständigsten glücklichen Erfolge angewandtes Mittel dagegen, hat Hufeland 1804 bekannt gemacht. — Journ. d. pr. Arzneyk. XIX. 173.

Nervenpaar, erstes; daß es aus den Gehirnkammern entspringe, und sich in die Schleimhaut der Nase verbreite, um da den Geruch zu bilden, hat Theophilus Protospatarius im XII. Jahrh. entdeckt. — Brambilla Gesch. d. Entdeck. I. 109.

Nerventheorie, nach welcher alle Erscheinungen des Lebens, besonders die Bewegung der festen Theile und die Mischung der Säfte, Folgen des Einflusses des Nervensafts seyn sollen, verbreitete sich mitten in dem Streit über die Hallersche Reizbarkeit (s. diese) von Schottland und Irrland aus, und fand in Deutschland viele Anhänger. In Deutschland beginnen die Nervenpathologen mit Albrecht Thaer zu Celle 1774, und Chph. Friedr. Elsner, Prof. zu Königsberg, deren Sache Joh. Ulr. Gottl. Schäffer zu Regensburg, seit 1782 am eifrigsten und gründlichsten führte. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 650.

Nessel, Nesseltuch (3 B. 149. 150). Schon in ältern Zeiten hat man aus mehrern Nesselarten Garn zu spinnen gewußt, aus welchem man brauchbare Zeuge, auch Spitzen und Bänder verfertigte. Am meisten wurde die große Brennessel (Urtica urens maxima, Urtica dioica) dazu benutzt. Die Baskiren haben schon im Jahre 904 die Nesseln als Hanf zugerichtet, und Segel daraus gemacht. Auch grobe und starke Kleidungsstücke werden daraus verfertigt. Die Baskiren geben unter allen Nesseln der Urtica cannabina den Vorzug. Auch die Chineser verfertigen einen schlechten Damast, wovon die Kette Nesselgarn und der Einschlag Seide ist. Im südlichen Theile von Europa lernte man die Stengel der römischen Nessel, und der Pillennessel (Urtica romana und pillulifera) so zu bereiten, daß man feines Garn daraus spinnen konnte, welches eine feine, dem Batist ähnliche Leinewand gab. Diese Leinewand, welche man vorzüglich viel in Frankreich, namentlich in der Picardie verfertigte, wurde unter dem Namen Nesseltuch sehr hoch geschätzt; ist aber in neuern Zeiten durch Nesseltuch aus Baumwolle verdrängt worden (s. Mousselin). Im nördlichen Theile von Deutschland spann man schon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts Nesselgarn, und webte Zeuge daraus. In Leipzig legte man wol zuerst (um 1723) eine ordentliche Manufactur von Nesselzwirn und Nesseltuch an. Im Jahr 1768 wurden der ökonomischen Societät daselbst Proben von einer Art Mousselin und Drell aus Nesselgarn vorgelegt, die viel Gutes versprachen. Auch verfertigtes Nesselband zeigte man ihr im J. 1775 vor. In der Schweiz gründete die Frau Pfarrherrin Schmidt von St. Stephan in Simmenthal eine Nesseltuchmanufactur für Arme, worin sehr brauchbare Zeuge, auch Strümpfe aus Nesselgarn verfertigt wurden. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 395.

Netzhaut (5 B. 334). Die Falte, den gelben Fleck, und die durchsichtige Stelle in der Netzhaut des Auges hat Sömmering zuerst entdeckt. Michaelis hat die Entdeckungen genauer bestimmt, und durch Beiträge bereichert. — Reil Archiv f. d. Physiol. II. 468.

Nevrologie (5 B. 482). Eine Neurographia universalis hat zuerst Raymund Vieussens geschrieben. Sie ist zu Leyden 1684 in Fol. herausgekommen. Vergl. Stolle Hist. d. med. Gel. 482.

Nickel, ein eignes Halbmetall, ist 1751 durch Cronstedt entdeckt. — Gehler. III. 359.

Niederstürzen der Pferde. Eine Erfindung, Unglücksfällen, die vom Niederstürzen der Pferde an zweirädrigen Wagen, besonders an Abhängen, entstehen können, vorzubeugen, hat Wil. Bush in England, bekannt gemacht. — Neues Mag. aller neuen Erf. III. 308.

Nierenstein (3 B. 336). Schon Serapion und Avicenna haben der Operation des Nierensteins gedacht; beide aber haben sie nicht für anwendbar gehalten. — Freind hist. de la Médec. II. 289. — Stolle Hist. d. med. Gel. 852.

Niesen (3 B. 155). Vergl. Potter Archäol. I. 739 u. die daselbst angeführten Schriften.

Nilmesser, Werkzeuge, die Höhe des Wassers im Nil zu bestimmen, haben nach Diodor, schon die ältesten egyptischen Könige zu Memphis errichten lassen. — Gehler. II. 320.

Notenblätter. Bonaparte von Rodwell hat eine Maschine erfunden, mittelst welcher beim Musiciren die Notenblätter ohne Hülfe der Hand umgewendet werden. — Oppos. Bl. 1818. S. 1118.

Notensetzer (3 B. 161). Eine neue Maschine, wodurch Phantasieen auf dem Clavier sich sogleich in Noten aufschreiben, hat der Freiherr von Drais in Mannheim

erfunden. Sie hat vor der frühern Hohlfeldschen den Vorzug, daß sie ganze Musik-Compositionen mit Tact, Forte und Piano so vollkommen, und ohngefähr auf dieselbe Art aufschreibt, wie es die verbesserte Tonschriftsprache des Dr. Krause in Dresden angiebt. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 201.

Nothruder, ein neues, hat der Engländer Peat erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 123.

Novellen. Der erste spanische Novellendichter, der bekannt ist, ist der Buchhändler Timoneda aus Valencia, um 1550. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 216.

Nürnberger Tand; so wird das von Ehemann erfundene sogenannte Zankeisen ebenfalls genannt, s. Zankeisen.

Numero. Diese Benennung war bei den französischen Lotterien schon in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhund. gebräuchlich, weil die Nummern der Zettel, welche damals devises hießen, bei der Ziehung abgerufen wurden. Dieser Name, statt Nombre, bestätigt den italienischen Ursprung. — Beckm. Erf. V. 319.

Numismatik (3 B. 163). Im Jahre 1665 schrieb Ezechiel Spanheim (geb. 1629, gest. 1710) seine classische Einleitung in die Münzkunde; und 1699 versuchte Joh. Christoph Olearius zuerst, die ganze Münzwissenschaft in ein System zu bringen. In die hebräische Münzkunde brachte Hermann Conring (geb. 1606, gest. 1681), in die römische Joh. Christoph Wagenseil (geb. 1633 gest. 1705) Kritik. Die Münzkunde des Mittelalters erläuterten Joh. Chstph. Olearius und Otto Sperling. Jener untersuchte zuerst die Bracteaten, dieser (1700) die Hohlmünzen. Untersuchungen über das deutsche Münzwesen, mit Erläuterung einzelner deutschen Münzen, begann Christian Schlegel 1703, und Joh. Pet. Ludwig setzte sie

1709 durch seine Einleitung in das deutsche Münzwesen mittlerer Zeiten, fort. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 360.

Objectiv, s. Fernrohr.

Observatorium zu Upsala, ist von Andr. Celsius (geb. 1701, gest. 1744) angelegt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 2. S. 870.

Obst (3 B. 170). Eine neue Art, Aepfel und Birnen aufzubewahren, hat ein Ungenannter in Hermbstädt's Mus. X. 96. angegeben.

Obstbäume. Das Verfahren, unfruchtbare Bäume edler Obstarten fruchtbar zu machen, hat schon Büffon gelehrt. In neuern Zeiten hat der Prediger Wenz zu Freudenthal bei Mannheim solches durch eigne Erfahrung begründet, und aufs neue bekannt gemacht. — Hermbstädt Rathg. III. 101.

Obsttrockenofen, der auch als Darre zum Enthülsen der Waldsamen gebraucht werden kann, hat der Salinen-Inspector Graschopf in Sülze bei Zelle erfunden. — Hermbstädt Mus. IV. 289. s. Obstdarre.

Ochsenauge. Darin hat Felix Fontana vor 1778 einen neuen Kanal entdeckt. — Fontana vom Vipern-gift. 412.

Ochsenblut; zum Klären des Zuckers, wann erfunden, s. Zucker. 4 B. 427.

Ochsengalle. Solche, geschützt gegen Fäulniß und Insekten, viele Jahre lang zum Gebrauch der Mahler zu erhalten, hat der Engländer Cathery gelehrt. — Gilbert Annal. L. 449.

Ochsen-Trepanirung. In England hat man den Ver-

such gemacht, Ochsen zu trepaniren. Ein junger Stier wurde von einer ganz besondern Kopfkrankheit ergriffen. Der Eigenthümer entschloß sich, ihn zu trepaniren, und mittelst dieser Operation den Schädel unmittelbar zwischen den Augen und Hörnern öffnen zu lassen. Man entdeckte eine, an der innern Seite der letztern hängende, ziemlich große Blase, die mittelst eines Instruments herausgenommen wurde. Sie enthielt mehr, als eine Pinte Wasser, in welchem sich unzählige kleine Thierchen bewegten. Man bedeckte hierauf die Oeffnung mit einem Pechpflaster, und der Stier, der durch diese Operation sichtbare Erleichterung zu haben schien, wurde in Freiheit gelassen, und ward vollkommen gesund. — Oppos. Bl. 1819. S. 72.

Ode; s. Hymne.

Oel (5 B. 344) zur Erhaltung der Haare, hat Naquet in Paris erfunden, und Oel von Macassara genannt. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 500.

— — aus Lämmerschwänzen der Haselstauden, s. Lämmerschwänze.

Oel-Erfindung. Der Uhrmacher Petersen in Copenhagen hat die Erfindung gemacht, ein animalisches, oder Marköl zu bereiten, und es chemisch zu raffiniren. — Nach dem Urtheile sachkundiger Männer kann es zum Brennen, und in Seifensiedereien mit Nutzen gebraucht werden. — Oppos. Bl. 1817. S. 987.

Oelfirniß. Als Stellvertreter des Oelfirnisses bei der Malerey hat Cadet de Beaux die Milch, und d'Arcet den Käse vorgeschlagen. Letzterer giebt dem Käse vor der Milch noch den Vorzug, um dauerhafte Farben zu produciren. Das Verfahren ist beschrieben in Hermbstädt Mus. I. 189. Vergl. Milchmalerey. 3 B. 72.

Oelmühle (5 B. 345). Die Alten gewannen ihr Oel schon durch Auspressen der Oliven mit einer Oelpresse,

oder Preßmaschine, die Trapeto (Trapetum) hieß, und wie sie auch noch jetzt unter dem Namen Trappitu in Italien, Sicilien, rc. gebraucht wird. Vornehmlich sind diese Oelpressen im XVIII. Jahrh. unter andern von den Italienern Presta und Grimaldi, und von dem Franzosen Sieuve verbessert worden. Die Stampfölmühlen sind vermuthlich im X. Jahrh. erfunden, die man zuerst mit der Hand, vermöge einer Kurbel, hernach durch Pferde, durch Wasserräder treiben ließ. Der schwedische Mathematiker Pehr Elvius zeigte in der Mitte des XVIII. Jahrh. zuerst, daß die Däumlinge der Welle nach der Epicikloide abgerundet seyn müssen, wenn sie den leichtesten Hub zuwege bringen sollen. In der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. kamen in Holland zuerst Oelmühlen mit solchen senkrecht umlaufenden Mühlsteinen zum Vorschein, die den Samen erst in einem Canale zerquetschten, ehe ihn die einzelnen Stampfer in den Gruben durcharbeiteten. Diese sogenannten holländischen Oelmühlen werden gewöhnlich durch Windflügel in Bewegung gesetzt. Verschiedene Arten von Roll-Quetschmühlen mit Läufersteinen, und Walzquetschmühlen mit horizontal, neben einander sich drehenden, gefurchten Walzen, die zwischen sich das Zerquetschen des Samens bewirken, hat von Cancrin erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 73.

Oelpresse (3 B. 179), s. Oelmühle.

Oelreinigung. Erst seit etwa 12 Jahren hat man sehr schöne Erfindungen gemacht, das Oel in sehr großer Menge und auf eine sehr einfache, gar nicht kostspielige Art so zu reinigen, daß der Schleim wegkommt, daß es weiß und krystallhell wird. Erfindungen von der Art haben Chaptal zu Paris, Damart zu St. Omer, Struve, Lowitz und Thenart gemacht. — Poppe Handb. d. Erf. 78.

Oel-Uhr. Jeder, der eine Nachtlampe brennt, kann zugleich sich von dieser die Stunden zeigen lassen. Ein länglichtes, porcellainenes Schiffchen, welches am Vorder- und Hintertheile ein kleines Kügelchen hat, durch welches erstere der Docht gezogen ist, wird mit Oel als Nachtlampe gefüllt. Ueber diesem Schiffchen ist in der Mitte ein niedlich verziertes Zieferblatt, welches durch den angezündeten Docht beleuchtet wird. Der Zeiger ist an einem kleinen hölzernen Cylinder angebracht, welcher beinahe an seinem hintern Ende ein kleines Rad befestigt hat, über welchem eine Schnur liegt, an deren beiden Enden ein kleines Gewicht befestigt ist; das eine derselben ist von Kork, das andere ein kleines Gegengewicht. Ersteres ruhet auf dem Oele, und so wie dieses von der Flamme verzehrt wird, so sinkt es immer tiefer, und wirkt auf den Zeiger. Dies ist der ganze Mechanismus. In Wien werden diese Oeluhren gemacht; die Erfindung soll aber in Paris gemacht seyn. — Hesperus. 1820. Nro. 1. S. 24.

Ofenbruch. Ofengalmey (3 B. 181). Schon Albertus Magnus hat im XIII. Jahrh. den Gebrauch des Ofengalmeyes zu Messing gekannt; Erasmus Ebener aber im XVI. Jahrh. diesen Gebrauch zuerst bekannt gemacht. — Beckm. Erf. III. 390. 398.

Ofenköhlerey, s. Verkohlungsofen.

Ohren-Klingen (5 B. 346). Der Aberglaube, daß das Klingen der Ohren ein Zeichen sey, daß Jemand an uns denke, oder daß wir etwas Neues erfahren würden, ist sehr alt, und fand schon bei den alten Griechen und Römern statt. — Potter Archäol. I. 738.

Oleum febrifugum, hat Joh. Steph. Strobelberg (gest. nach 1630) erfunden. — **Reimmann** hist. lit. VI. 789.

Olivenkernen. Daraus ein schönes, balsamisch riechen-

des Oel zu verfertigen, hat ein gewisser Sieuve in Frankreich um 1772 erfunden. — Berlin. Samml. 141.

Onomasticon zoicon. Das erste hat der Engländer Walther Charleton im Jahre 1668 geschrieben.

Oper (3 B. 184). Poesie und Musik mit einander verbunden, gaben zur Erschaffung der Oper Veranlassung. Das erste ernsthafte Singspiel lieferte der Italiener Ottavio Rinuccini (gest. 1620 oder 1622). Es war das Schäferspiel Dafne. Es wurde von Caccini und Peri componirt, und zu Florenz 1594 aufgeführt. Die erste komische Oper (Antioparnasso) lieferte 1597 Orazio Vecchi. Aber Apostolo Zeno (geb. 1669, gest. 1750) und Pietro Metastasio (eigentlich Pietro Trapassi (geb. 1698, gest. 1782) gaben der Oper die Form, die in Italien zum Gesetz geworden ist. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 95. — In Frankreich ließ der Cardinal Mazarin 1645 die erste komische, und 1647 die erste ernsthafte Oper in italienischer Sprache durch Italiener aufführen. Im J. 1650 versuchten Perrin (gest. 1680) als Dichter, und Cambert als Componist, die erste Oper in französischer Sprache. Im J. 1669 wurde die französische Oper eingerichtet, und 1672 das neue Opernhaus eröffnet. Das. 418. — In England hat zuerst William Davenant (gest. 1668) um 1656 musikalische Schauspiele verfertigt. Das. 2. S. 681. — Die erste eigentliche Oper ist erst 1674 aus Frankreich nach England gebracht. Das. 682. — Die erste Oper in englischer Sprache hat John Dryden (geb. 1631, gest. 1701) im J. 1676 verfertigt. Das. 683. — Die erste, aber höchst elende komische Oper ist Ch. Duffet's Psyche debauched von 1678. Das. 686. — Nach Deutschland war die eigentliche Oper aus ihrem ursprünglichen Vaterlande, Italien, noch vor dem Jahre 1627 verpflanzt. Die erste

große, ernsthafte Oper war Wielands (geb. 1733) Alceste im J. 1773. Die erste komische Oper (der Teufel ist los) hat Weiße (geb. 1726, gest. 1804) nach dem englischen Original des Dichters Coffey 1752 bearbeitet. Das. 1004. 1007. — Die erste dänische Original-Oper ist von Joh. Ewald (geb. 1743, gest. 1781) im J. 1769. Das. 3. S. 1185. — Die erste große, schwedische Nationaloper ist von Joh. Wellander (geb. 1735, gest. 1783) verfaßt. Das. 1242.

Opernkucker (3 B. 165), farbenlose, hat Dav. Brewster in London erfunden. — Gilb. Annal. L. 167.

Opium (1 B. 185. 5 B. 347). Schon Heraclides hat das Opium in verschiedenen Krankheiten, sowol innerlich, als äußerlich gebrauchen lassen. — Stolle Hist. d. med. Gel. 32. Schon die ältern Schriftsteller, Aerzte und Chemiker, welche sich mit der Untersuchung des Opiums beschäftigt haben, namentlich Casp. Neumann, Friedr. Hoffmann, Balth. Ludw. Tralles, und Baumé, ahneten in selbigem das Daseyn eines eignen Stoffes, dem sie das Daseyn der arzeneylichen Kräfte desselben zuerkannten, bis endlich vor 13 bis 14 Jahren durch 2 neuere Chemiker, Derosne zu Paris, und Sertürner zu Einbeck, das Daseyn einer solchen Substanz im Opium außer Zweifel gesetzt wurde. Seit einigen Jahren hat man bei neuern Untersuchungen 2 neue Materien darin entdeckt, die ein entgegengesetztes Streben gegen einander beobachten, folglich sich in ihren Functionen gegenseitig aufzuheben vermögen, d. i. das Morphium und die Mekonsäure, von welchem das erstere sich als ein neues Alkali, die letztere hingegen sich als eine eigne neue, überaus geistigwirkende Säure repräsentirt. Die einfachste Methode, das Morphium und die Mekonsäure aus dem Opium zu

scheiden, und beide für sich darzustellen, hat Robiquet in Paris angegeben. — Hermbstädt Mus. XIV. 141.

Opodeldok (5 B. 348). Eine durchscheinende, weiche, aromatische Seife, die seit vielen Jahren in länglicht runden Gläsern aus England gebracht ist, zu ziemlich theuren Preisen verkauft wird, und bei gichtischen Zufällen als ein unentbehrliches Mittel allgemein in Gebrauch gekommen ist; dessen Bereitung hat Hermbstädt gelehrt. — Rathg. IV. 102.

Orchester. Schon bei den Römern hießen die vordersten Reihen Bänke oder Sitze im Theater, die zunächst an der Bühne waren, Orchestra. Diese nahmen die Senatoren und fremden Gesandten ein. 14 Reihen hinter denselben gehörten für die Ritter, und die übrigen für das Volk. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 62. — Bei den Griechen war Orchestra (Ορχηστρα) der Ort des Theaters, wo getanzt wurde, und wo sich auch der Chorus befand. — Das. 63.

Ordalien (3 B. 190). Ordeal bedeutet in der angelsächsischen Sprache eine Reinigung, und Ordel im Altdeutschen ein Urtheil, weil man sich einbildete, daß Gott selbst unter diesen Umständen, wobei doch die entsetzlichsten Betrügereien verübt wurden, wo der Aberglaube den großen Haufen dumm gemacht hatte, und die List der Pfaffen sich diese Einfalt auf alle Art zu Nutze machte, selbst ein Urtheil fälle. — Potter Arch. I. 581.

Orgel (5 B. 360). Ein Herr Grenié zu Paris hat eine Vorrichtung erfunden, vermöge der man die Orgeltöne gleichfalls anwachsen und verhallen lassen kann, was bisher dem Instrument immer fehlte. — Der Gesellschafter. 1818. S. 424. Flight und Robson haben zu London eine Orgel erbauet, auf welcher 6 Organisten zugleich spielen können. Sie nennen sie Apollonicon. — Oppos. Bl. 1817. S. 1528. 2167.

Orientalische Compagnie zu Wien. Eine unter Carl VI. 1719 errichtete Handelsgesellschaft, die unter Kaiserlichem Schutze mit allerley Waaren nach den Morgenländern handeln durfte. — Schellenb. Handl. II. 145.

Orient, innerster. Eine Freymaurer-Benennung, worunter man eine Versammlung oder Loge von Brüdern versteht, welche die höchsten Grade besitzen, und in so fern die Lehrmeister für alle andere Brüder seyn können. Diese Benennung ist 1797 zuerst bekannt geworden. — Gädicke Freymaurerl. 372.

Ornithorynchus, s. Schnabelthier.

Orpheus-Harmonikon, Panharmonikon, ein musikalisches Instrument, mit einer Tastatur von 5 Octaven, hat der Tonkünstler und Tonsetzer Leonhard Mälzel in Wien erfunden. — Der Freymüthige. 1815. N. 24. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 250.

Ort. Plato wird für den ersten gehalten, der die Lehre vom Orte zu bearbeiten unternommen hat. Unter den Deutschen hat, so viel ich weiß, der Prof. Jac. Martini zu Wittenberg 1620 zuerst über diesen Gegenstand ausführlich geschrieben. — Reimm. hist. lit. III. 513.

Oryktographie. Die erste von Deutschland ist von Valerius Cordus 1561. — Beckm. Bibl. I. 82.

Oscillirende Säule, eine hydraulische Maschine, ist von Mannoury-Dectot zu Paris 1812 erfunden. — Gilbert Annal. XLIII. 153.

Osella, Osello, Uccello. Eine venetianische Silbermünze von Guldengröße, welche seit 1522 — 1800 geprägt worden. — Schellenb. Handlex. II. 149.

Osmium, ein neues Metall im Platin, ist von Smitson Tennant entdeckt. — Hermbstädt Büll. I. 139.

Osterfest (3 B. 204). Ist ganz ohnstreitig schon im II. Jahrh. gefeyert. Es wurde, wie mehrere Feste, 8 Tage lang gefeyert. Im XI. Jahrh. aber hat man es auf 3

Tage gesetzt. — Schwarz Gesch. d. Sonn- und Festt. 50. s. Festtage.

Pädagogik. Ueber die Erziehungskunst haben schon Aristoteles, Theophrast und Cleomenes Theorien hinterlassen, die aber ein Raub der Zeit geworden sind. Plutarch's Schrift darüber ist noch vorhanden. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 288. Bei den Römern hat Quinctilian die Regeln der Erziehungskunst aufgestellt. Das. 406.

Pailletten, s. Flinkern.

Panasea holsatica, s. Arcanum duplicatum.

Panacée, eine Arzeney, die für alle Krankheiten helfen sollte, hat ein französischer Charletan, Jean d'Anbry, der 1667 zu Paris lebte, erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 61.

Panharmonikon, s. Orpheus-Harmonikon.

Panisbriefe, Brod- oder Freßbriefe, bestehen darin, daß der Kaiser einem geistlichen Stifte oder Kloster, in mehr oder weniger befehlenden Ausdrücken, ansinnt, eine ihm gefällige Person auf Lebenszeit mit Nahrung, Kleidung und Wohnung in seinem Bezirke zu versorgen. Das Alter dieser Briefe ist ungewiß. Der älteste, den man kennt, ist vom Kaiser Carl IV. von 1360, der sich darin schon auf ein altes Herkommen beruft. — Allgem. deutsche Bibl. LXII. 312.

Panisches Schrecken. Der Ursprung dieses, im gemeinen Leben häufig vorkommenden Ausdrucks, ist in der Mythologie der Vorzeit zu suchen. Die Griechen gingen im Kriege geschwind und mit Ungestüm auf den Feind los, und brachen beim ersten Angriff in ein allgemeines

lautes Geschrei aus, um sich theils selbst dadurch anzufeuern, theils dem Feinde Schrecken einzujagen. Der erste Urheber desselben soll Pan, der Heerführer des Bacchus bei dem Zuge nach Indien gewesen seyn. Er war in einem Thale, von einem feindlichen Heere, das dem seinigen an Stärke weit überlegen war, eingeschlossen, und bat den Gott, seinen Leuten zu befehlen, daß sie zur Nachtzeit ein allgemeines Geschrei erheben mögten. Das Heer der Feinde wurde hiedurch in ein solches Schrecken gesetzt, daß es sogleich sein Lager verließ, und davon flohe. Daher kam es, daß eine jede plötzliche Furcht, die sich, ohne eine hinlängliche Ursach angeben zu können, Jemandes bemächtigt, von den Griechen und Römern ein panisches Schrecken genannt wurde. — Potter Archäol. II. 175.

Panorama (3 B. 215). Die Erfindung desselben wird vom Prof. Breyßig zu Berlin dem Barker streitig gemacht. Ersterer versichert, schon im Jahre 1792 dergleichen Zeichnungen gemacht zu haben, und beruft sich deshalb auf Zeugen; räumt jedoch ein, daß mehrere, und auch Barker zu gleicher Zeit auf dieselbe Idee gerathen seyn könnten, ohne von seiner frühern Erfindung Kenntniß gehabt zu haben. — Berliner Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 99.

Panstermühlen, bei denen die Pansterräder, sammt den innern gezahnten Rädern und Getriebe, mit Ketten durch Hülfe einer Winde bei hohem Wasser emporgehoben, bei niedrigem aber tiefer herabgelassen werden, sind, vermuthlich in Deutschland zuerst, schon vor ein Paar hundert Jahren zum Vorschein gekommen. — Poppe Handb. d. Erf. 21.

Pantheismus; die irrige Lehre, daß man das Ganze (τὸ πᾶν) oder die Welt, für Gott hält; Gott und die Natur für Eins ansieht. Diese Art des dogmatischen

Atheismus hat schon Xenophanes in der eleatischen Schule (s. diese) gelehrt, daher diese Lehre auch das eleatische System genannt wird. In neuern Zeiten hat Benedictus Spinoza (geb. 1631, gest. 1677) diese Lehre wieder aufgewärmt, daher sie der Spinozismus genannt wird. — Walch philos. Lex. II. 353. 949.

Pantograph (5 B. 366). Einen neuen Pantographen, womit eine im Zeichnen ungeübte Person, eine jede aus 2, und selbst aus drei Dimensionen bestehende Figur, nach jeder geforderten Projectionsart copiren und selbst graviren kann, hat der Ingenieur La-Fond erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 463.

Panzerhemdmacher (5 B. 366) waren schon 1427 in Nürnberg. — Kl. Chron. Nürnb. 18.

Papier. Schon seit 1801 erfand Didot-Saint-Leger die Kunst, durch ein Drathgitter ohne Ende, Papier von jeder beliebigen Länge und Dicke zu verfertigen, und zwar blos durch Mechanismus, ohne Hülfe der Wärme. — Gabriel Tigere in Middelessex hat ein Papier erfunden, aus welchem die Schrift gar nicht vertilgt werden kann. Es gewinnt diese Eigenschaft, wenn man das zubereitete Zeuch mit Wasser anmacht, worin auf 2½ Galone eine Unze blausaures Kali aufgelöset worden, oder, wenn man die noch ungeleimten Bogen in solches Wasser taucht. Auch Pergament nimmt dadurch dieselbe Eigenschaft an. — Oppos. Bl. 1818. S. 1702. Bareta in Paris hat die Kartoffelfasern (welche übrig bleiben, wenn man die zur Stärke bestimmten geriebenen Kartoffeln auswäscht) in seiner holländischen Papiermühle unter den Papierteig genommen, und ein sehr gutes Papier damit erhalten. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 4. S. 37. — Papier aus Seetang, s. Seetang. — Der Papierfabrikant Engels zu Werden an der Ruhr im Bergischen, hat

ein wasserdichtes und rostschützendes Papier zum Einwickeln der Nähenadeln und anderer feinen Stahlwaaren erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 124. — Eine neue Methode, Papier zum Gebrauch der Maler und Kupferstecher schön durchsichtig zu machen, hat der Engländer Cathery erfunden. Das. III. 101. — Papier aus den Nadeln der Kiefer zu machen, hat der Prof. Völker in Erfurt erfunden. — Hermbstädt Mus. XII. 30. — Eine mechanische Vorrichtung, Papierbögen zu machen, hat der Engländer Bramah erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 327. — Bertin in Paris hat 1815 eine Maschine erfunden, mittelst welcher man Papier von beliebiger Länge, vom allerfeinsten bis zum gröbsten, und zwar vollkommen gut machen kann; wozu noch der Vortheil kommt, daß zwei Menschen in 1 Stunde leisten, was 30 in der nämlichen Zeit bisher zu Stande brachten. — Das. III. 202. 248. — Eine Maschine zum Glätten des Papiers, nach der Schweizerischen Erfindung, hat der Engländer Bolton angegeben. — Das. 222. — Ein Papier, daß die Feuchtigkeit der Mauern, die oft Krankheit verursacht, verhindert, hat ein ungenannter Fabrikant zu Cölln erfunden. — Oppos. Bl. 1818. S. 1072.

Papier, türkisches (3 B. 223). Auch die Franzosen (welches selten geschiehet) räumen ein, die Kunst, solches zu verfertigen, von den Deutschen gelernt zu haben. In Frankreich war zu Ende des XVII. und zu Anfang des XVIII. Jahrh. ein Künstler, Namens Lebreton, welcher die schönste und mannichfaltigste Waare dieser Art lieferte. In England hat, so viel man weiß, die wahre Zubereitung dieser Papiere Evelyn um die Mitte des XVII. Jahrh. bekannt gemacht. Vorher hatte schon Franz Bacon dieser Papiere erwähnt, aber mit der Anzeige, daß seine Landsleute solche noch nicht zu machen

wüßten, und hielt sie, wie mehrere Andere, für eine türkische Erfindung, weil einmal die Gewohnheit war, ausländische, oder nur neue und ungewöhnliche Waaren, türkische zu nennen. Bacon hat die mangelhaften Nachrichten von diesem Papiere in einem Buche hinterlassen, welches erst nach seinem Tode gedruckt worden; und da er 1626 gestorben, und seine Erwähnung die älteste bekannte ist, so muß die Erfindung in den Anfang des XVII. Jahrh. gesetzt werden, wonach also das, was im 3ten Bande S. 223 darüber gesagt worden, zu berichtigen ist. — Beckm. Erf. IV. 239.

Papierschnitzel. Eine neue Maschine, daraus Papier zu verfertigen, hat ein Ungenannter in der Schweiz erfunden. — Hermbstädt Mus. VI. 1.

Papiertapeten (3 B. 225). Eine Methode, Papier zu Papiertapeten zu drucken, hat Eduard Cooper zu London vor 1816 erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (Neue Folge.) Nro. 1. S. 41.

Papillios, s. Cigarren.

Papinischer Topf (5 B. 368); ist in neuern Zeiten durch Anbringung eines Sicherheitsventils, in Verbindung mit dem Sicherheitshebel, wesentlich verbessert. — Poppe Handb. d. Erf. 128.

Papyrus, s. Schilfpapier.

Paracenthesis thoracis, Oeffnung der Brust. Diese größtentheils höchst mißliche Operation ist schon dem Hippokrates bekannt gewesen. — Stolle Hist. d. med. Gel. 848.

Paraguatan, ein neues Färbeholz, Seide, Leinewand und Baumwolle sehr schön, ächt rosenroth zu färben, ist im Jahr 1817 oder 1818 in Guiana entdeckt, und diese Entdeckung zuerst von D. D. G. Fernandez in Madrit bekannt gemacht. — Schnee landwirthschaftl. Zeit. 1818. Nro. 4. S. 38.

Parallel-Linien (3 B. 229). Eine neue Theorie der Parallel-Linien, die alle Schwierigkeiten, welche bisher damit verknüpft waren, völlig löset, hat der Prof. Metternich in Mainz erfunden, und solche in einer daselbst 1815 herausgegebenen Schrift bekannt gemacht.

Parasolmandelbaum, s. Pflanzencompaß.

Parlament (3 B. 231). England und Schottland hatte sonst jedes sein eignes Parlament. Aber seit der Vereinigung beider Reiche im J. 1706 ist das schottische aufgehoben, und aus beiden ein gemeinschaftliches errichtet worden, welches nun das Großbritannische Parlament heißt. — In Frankreich wurde der Name Parlament zuerst der, zu Vezelay in Bourgogne im J. 1146 gehaltenen allgemeinen Versammlung des Adels und der Geistlichkeit gegeben. K. Philipp bestellte im J. 1304 oder 1305 zuerst ein Parlament, das stets sich in Paris versammeln sollte. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 237 f.

Parucke (5 B. 370). Ein Verfahren der Fabrikation der Paruken, welche durch die Ausdünstung unveränderlich bleiben, hat Allix in Paris erfunden. — Prechtl Jahrbuch d. polyt. Inst. I. 489.

Passionsbrüderschaft, s. Komödie.

Paste (3 B. 298). Eine schöne weiße Paste, die der in England bekannten ähnlich ist, hat der Fayancefabrikant Ollivier in Paris erfunden. — Hermbstädt Mus. IV. 358.

Patent-Boussole. Eine neue Art Boussole zur schnellen Aufnahme eines Terrains, besonders für Militairpersonen und Conducteurs, welche ohne Stativ, gleich einem Sextanten, aus freier Hand gebraucht wird, hat der Mechanicus Schmalkalder in London um 1815 erfunden. — Gilbert Annal. XLIX. 190.

Paternosterer (4 B. 242). Deren wird 1419 in Nürn-

berg gedacht. — Kleine Chron. Nürnb. 29. conf. Hornarbeit.

Petersbier, s. Covent.

Pathologia animata, hat August Hauptmann, ein Arzt des XVII. Jahrh. (gest. zu Dresden 1674) zuerst aufs Tapet gebracht. — Kestner Hist. d. med. Gel. 257. — Stolle med. Gel. 533.

Pegnesischer Blumenorden, oder die Gesellschaft der Pegnitzhirten, ist 1644 von Georg Phil. Harsdörfer und Joh. Klai zu Nürnberg errichtet. — Kl. Chron. Nürnb. 83.

Pendel. Pendeluhr (3 B. 252. 254). Die erste Pendeluhr zeigte Huygens den Staaten von Holland am 6ten Junii 1657. — Huygens gab auch schon für eine bestimmte Dauer der Vibrationen eine gewisse Länge des Pendels an. So fand er z. B., daß die Länge eines Secundenpendels 3 Fuß 8½ Linie betragen müßte. Jede Schwingung wurde dann in einer Secunde verrichtet, und auf dem Zieferblatte wurden, mittelst des Räderwerks, die Stunden, Minuten und Secunden angegeben. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 103. — Eine elektrische Pendeluhr, die ohne Feder und Gewicht, durch bloße elektromotorische Kraft in einer (so viel jetzt behauptet werden kann) immerwährenden Schwingung erhalten wird, hat der Professor Ramis zu München erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 171.

Periscopische Brillen hat der Engländer Wollaston erfunden, und Jahn und Dollond vervollkommnet. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 248. s. Metallbrillen.

Perkinismus (5 B. 376). Der Engländer Dr. Haygarth hat durch ein bündiges Experiment im J. 1800 die Muthmaßung bestätigt, daß der Perkinismus einzig und allein durch die Gewalt der Einbildung über den

menschlichen Körper seine Heilkraft bewiesen habe. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XIII. 1. S. 152.

Perlgraupen (5 B. 376). Anfangs wurden die Graupen nur durch Stampfen bereitet, hernach aber gemahlen; und weil sie dadurch vollkommener abgerundet wurden, so wurden sie durch den Namen der Perlgraupen von den gestampften unterschieden. — Beckm. Erf. II. 59.

Perlmuttermetall, s. Metallmor.

Perlen, s. Juwelen. Vergl. 3 B. 261.

Perlen-Essenz, s. Perlen, unächte.

Perpetual-Wasseruhren hat Franciscus de Lanis erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 73.

Perpetuum mobile (3 B. 262). Nach vielen vergeblichen Versuchen scheint endlich eine Art (aber freilich nur eine Art) von Perpetuum mobile, und zwar durch Hülfe des Galvanismus entdeckt zu seyn. Der Professor Zamboni zu Verona hat 2 galvanische Säulen von 15 Zoll Höhe verfertigt, die sich im trocknen Zustande befinden. Zwischen beiden schwebt im Gleichgewicht eine ziemlich schwere metallene Stange, welche abwechselnd, bald von der einen, bald von der andern Säule angezogen wird. Diese immerwährende Oscillation regelt den Gang einer Pendeluhr, ist (wie dies geschrieben wurde) bereits seit 3 Jahren in vollem Gange, und hat seit der Zeit nicht still gestanden. — Oppos. Bl. 1817. S. 1648. Ohnstreitig ist die Uhr, deren S. 1728 gedacht wird, welche weder durch eine Feder noch Gewicht, sondern blos durch den Galvanismus getrieben wird, und in 3 Jahren nicht still gestanden haben soll, dasselbe Kunstwerk. — Vergl. Hermbstädt Mus. II. 189. Eine andere Art von Perpetuum mobile hat ums Jahr 1818 ein Schuster zu Linlithgow erfunden, welches mit der, des Zamboni eine Aehnlichkeit hat. So wie die Be-

wegung bei dieser durch elektrische Anziehung und Abstoßung geschiehet, so geschiehet sie bei jener durch magnetische Anziehung und zeitweilige Unterbrechung derselben. — Keins von beiden mögte aber wol wirklich ein Perpetuum mobile, wie es sich die Mechaniker denken, genannt werden können. — Hesperus 1819. S. 167. — Vergl. Gilbert Annal. LV. 165. Die (wenigstens theoretische) Möglichkeit des Perpetuum mobile hat der Kön. Preuß. Ingenieur-Lieutenant L. Blesson zu beweisen gesucht. — Hermbstädt Mus. VII. 48. Vergl. XII. 186.

Persio Cudbear, s. Indig.

Personensteuer, Kopfgeld (5 B. 377). In Frankreich ist sie 1695 zuerst eingeführt worden. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 702.

Perspectiv (3 B. 264). Eine neue Art von Perspectiven, die besonders fürs Theater und auf Spaziergängen, wo die Gegenstände nicht allzuweit entfernt sind, sehr brauchbar sind, und viele Vorzüge vor andern haben, hat der Kunsthändler J. B. Albert zu Frankfurt a. M. erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 74.

Pest (3 B. 266). Die Einimpfung derselben hat Herr von Rosenfeld angewandt, ist aber, nachdem er 38 Tage glücklich ohne Ansteckung im Pesthospitale überstanden hatte, am 29sten von der Seuche ergriffen, und am 40sten gestorben. — Oppos. Bl. 1817. S. 480. — Daß Einreibungen mit warmem Oel zur Verhütung und Heilung der Pest von großem Nutzen sind, hat der Graf Leopold von Berchtold entdeckt. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. VI. 436. — Ein neues Mittel gegen die Pest, hat der englische Generalconsul Beldwin erfunden. Das. VII. 2. S. 176.

Peter, Pieter van Löwen. Eine burgundische Goldmünze, welche Herzog Philipp der Gütige 1430 in der

Stadt Löwen prägen ließ. — Schellenberg Handlex. II. 208.

Petto; heißt im Ital. die Brust, das Herz. Der Ausdruck: Etwas in Petto behalten, der so viel heißt, als: Bei sich behalten, nicht eher entdecken, als bis man es für gut findet; ist römisch-katholischen Ursprungs, und wird besonders vom Pabste gebraucht, wenn er bei Cardinals-Promotionen, einige, die er dazu ernennet, nicht eher namhaft macht, als bis es ihm gutdünkt. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 267.

Petun-tseh, s. Chinesisches Porcellain.

Peylasche Lichterchen (s. Turiner Kerzen 4 B. 274, wo statt Peibla, Peyla zu lesen ist). Sie haben diesen Namen von ihrem Erfinder Ludwig Peyla aus Turin. — Poppe Handb. d. Erf. 314.

Pfaffenfeindthaler, s. Gottesfreundthaler.

Pfannenmühle (Molendinum retro macellum) kommt in Nürnberg schon 1298 in Urkunden vor. — Kleine Chron. Nürnb. 12.

Pfannenschmiede, kommen in Nürnberg schon 1427 vor. — Kl. Chron. Nürnb. 18.

Pfeffer (5 B. 378). Die Zusammensetzung eines inländischen Pfeffers hat der Pharmacien Martial um 1812 erfunden. — Merkantil. Annal. f. d. österreich. Staat. 1812. S. 146.

Pfeile, vergiftete, der Indianer, von Fontana untersucht. s. Tikunas.

Pferde, deren Niederstürzen, s. Niederstürzen.

Pferdeauge. Der Dr. Will. Scott zu Madras hat in der wässerigen Feuchtigkeit eines Pferdeauges einen Wurm gefunden, welchem er den Namen Ascaris pellucidus gegeben hat. — Oppos. Bl. 1819. Nro. 216. S. 1728.

Pferdebad. Ein warmes Bad für Pferde hat Torchon

in Frankreich erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 292.

Pferdedecken (3 B. 274). Plinius hält (H. N. VII. 56) den Pelethronius für den Erfinder. Das Pferd des Parthenopäus war, nach Statius, mit der Haut eines Luchses, das Pferd des Aeneas, beim Virgil, mit einer Löwenhaut bedeckt. — Potter Arch. II. 29.

Pferdegeschirr, das bei Pferden, welche gern durchgehen, mit großem Vortheil gebraucht werden kann, wo man nur an einer Nebenlinie ziehen darf, um das Geschirr sogleich vom Pferde loszumachen, daß es den Wagen nicht mehr fortziehen kann, hat schon der Cornet Bratt zu Stockholm vor 1768 erfunden. — Königsb. Zeit. 1768. S. 148.

Pferdegöpel, welcher die hydraulischen Maschinen, und alle jene, welche durch die Kraft und das Gewicht des Wassers in Bewegung gesetzt werden, vertreten kann, hat Landrieux von Louviers 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 497. — Einen Mechanismus, die Hälfte mehr Kraft, den Pferdegöpeln bei ihrem Gebrauche in den Fabriken zu ertheilen, hat Maizière in Rouen erfunden. Das. 499.

Pferdehaare (5 B. 379). Das Verfahren, bei Verfertigung der Zeuge aus Pferdehaaren, hat Marcel de Serres in Paris ausführlich beschrieben. — Hermbst. Museum. VI. 17.

Pferde- und Kuhharn. Die merkwürdigen Verschiedenheiten des Pferde- und Kuhharns vom menschlichen Harn, daß ersterer sich von letzterm durch den Mangel der freyen Phosphorsäure, und der phosphorsauren Kalkerde, auch durch die Gegenwart des benzoesauren Natrums unterscheidet, hat schon größtentheils Rouelle d. Jüngere gekannt. — Reil Arch. f. d. Physiol. V. 162. Merk-

würdige Versuche mit dem Pferdeharn haben Fourcroy und Vauquelin angestellt. — Das. 164.

Pfingstblume (Genster, Ginster, Pfriemenkraut). Aus den Faden derselben eine Leinewand zu machen, die der aus Flachs an die Seite gestellt werden kann, hat der P. Gherardi zu Florenz 1784 gelehrt. — Hübner phys. Tageb. II. 47.

Pfingstfest (das Fest der Gründung der christlichen Religion). Ist bei den Christen wahrscheinlich bald nach dem Osterfeste im II. Jahrh. aufgekommen. Es wurde, wie das Osterfest, anfangs 8 Tage gefeyert, und, so wie dieses, nachher auf 3 Tage eingeschränkt. Die Pfingsten fallen bekanntlich den 50sten Tag nach Ostern. Das Fest heißt im Griechischen Pentekoste, von πεντήκοντα, funfzig, woraus das Wort Pfingsten entstanden ist. — Schwarz Geschichte der Sonn- und Festt. 59. s. Osterfest.

Pflanzen (3 B. 276). Der erste, der auf den Gedanken kam, daß man die characteristischen Merkmale der Pflanzen in der Frucht, oder in dem Samen der Pflanzen suchen müsse, war Conrad Gesner. Andr. Cäsalpin und Robert Morison haben nachher die Sache weiter verfolgt. — Stolle Hist. d. med. Gel. 333. 640. — Adam Zaluziansky à Zaluzian, ein böhmischer Arzt am Ende des XVI. Jahrh., will der Erste gewesen seyn, der die bis dahin noch ganz verworrene Kräuterwissenschaft in bessere Ordnung gebracht, und solche methodisch vorgetragen habe. Er hat aber die Pflanzen nur nach der äußern Beschaffenheit des Stengels, der Blätter, der Blüten, ꝛc. zu ordnen gesucht, und scheint Cäsalpin's Schriften nicht gelesen zu haben. Seine 1594 zu Prag herausgekommene Methodus herbaria gehört unter die seltenen Bücher. — Das. 653.

Pflanzen, verwelkte, wieder zu beleben. Die meh-

resten Blumen fangen an zu welken, wenn man sie 24 Stunden lang im Wasser erhalten hat. Einige wenige leben wieder auf, wenn man ihnen frisches Wasser giebt. Dies Wiederaufleben läßt sich bei allen vollkommen bewirken (höchstens einige so hinfällige, wie der Mohn, ausgenommen), wenn man brühend heißes Wasser nimmt, und die Blume so tief hineinsetzt, daß es ohngefähr den dritten Theil des Stengels bedeckt. Während das Wasser erkaltet, richtet sich die Blume auf, und wird wieder ganz frisch. Man schneide dann das gebrühete Ende des Stengels ab, und setze sie in frisches kaltes Wasser. Man kann den Versuch auch mit Blumen machen, die 24 Stunden an der freyen Luft gelegen und einen gleichen Grad von Verwelkung erreicht haben. Bei schon zu sehr verwelkten oder ganz vertrockneten Blumen ist aber der Versuch ohne Wirkung. Thomson hat diese Thatsache zuerst bekannt gemacht, und Vogel in München, und Gilbert haben solche bestätigt. — Gilbert Annal. LXI. 225.

Pflanzencompaß. Daß die vorzüglichsten Zweige des, in Hindostan einheimischen, und daselbst Piganmarov genannten Baums, welche alle horizontal stehen, die merkwürdige Eigenschaft besitzen, gleich dem Nordpol der Magnetnadel, sich immer nach Norden hin zu wenden, hat Legeaux de Floix entdeckt, und den Baum Parasol-Mandelbaum genannt. — Hermbst. Büllet. I. 242.

Pflanzenfleisch, ein eignes, hat, so viel man weiß, der Graf Rumford zuerst angenommen. — Hermbstädt Mus. XIII. 339.

Pflaster. Soll Hippokrates noch nicht gekannt haben. — Schulz hist. medic. 276. s. Emplastrum.

Pflaumenzucker und Pflaumensyrup. Zucker aus Pflaumen scheiden, hat schon der berühmte Botaniker

Gleditsch vor beinahe 50 Jahren gelehrt. In neuern Zeiten hat der Apotheker Heydeck in Braunschweig wahren Zucker und Syrup aus Pflaumen bereitet; auch der Prof. Crome in Mögelin, und Prof. John in Frankfurt a. d. O. haben dies geleistet. — Hermbstädt Büll. VII. 95. X. 1.

Pflug (3 B. 282). Die Construction eines neuen Pflugs hat Guillaume zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 495.

Pfropfen (5 B. 380). Der Bauer Jacob Laux aus Frickhofen bei Hadamar hat in einer großen Obstbaumschule mit dem glücklichsten Erfolge das Pfropfen auf die Wurzel benutzt. Den Hasenfraß verhütet er in seinen Baumschulen auf eine sehr einfache Weise dadurch, daß er im Herbst die Stämmchen mit einer Mischung von Thran, Asa foetida und Talg bestreicht. — Oppos. Bl. 1817. S. 1024.

Pharmaceutik, (3 B. 284). Unter den Schülern des Herophilus soll Mantias der erste gewesen seyn, der sowol die von ihm selbst, als auch von andern verfertigten Compositionen zusammengetragen, und in einem besondern Werke öffentlich bekannt gemacht hat. Heraclides von Tarent, Crita Heras aus Cappadocien, Archigenes, Philippus u. a. Aerzte haben ähnliche Arbeiten unternommen, sie sind aber verloren gegangen, und wir wissen davon nicht viel mehr, als was Galenus darüber aufgezeichnet hat. Galenus hat über die Zusammensetzung der Medicamente XVII. Bücher geschrieben, woraus sich ergiebt, was für Compositionen bei den alten griechischen Aerzten üblich gewesen. Auch die spätern Griechen haben sich um die Apothekerkunst bemühet; ihre Werke enthalten Compositionen, deren bei Galenus nicht gedacht wird. Außer Nicolas Myrepsus, einem Arzte des XIV. Jahrh., hat kein einziger diesen Gegen-

stand in eignen Schriften behandelt. Actuarius wird unter allen griechischen Aerzten für den Ersten gehalten, der eines chemischen Medicaments Erwähnung gethan hat. — Bei den lateinischen Aerzten wurde die Pharmacie nach der griechischen Methode eingerichtet, und sie haben wenig Verdienste darum. Weit mehr Verdienste haben die Araber um diese Wissenschaft, und sie sind die ersten gewesen, in deren Schriften man einige Merkmale von den heut zu Tage gebräuchlichen chemischen Arzneymitteln antrifft. Le Clerc setzt daher die Epoche der pharmaceutischen Chemie in die Zeiten des Avicenna, Freind aber mit mehrerem Grunde in die Zeiten des Rhazes. — Bei den sogenannten Latino-barbaris sahe es hingegen um dies Studium im Ganzen sehr schlecht aus, und die Pharmacie gerieth bei diesen sehr in Verfall. Mit dem Eintritt des XVI. Jahrh. aber standen Männer auf, die darauf Bedacht nahmen, die hier so häufig eingeschlichenen Fehler aus dem Wege zu räumen, und von der Zubereitung und Mischung verschiedener einfachen Medicamente etwas gründlicheres zu lehren. Hieher gehören vorzüglich Valerius Cordus, Jacob Sylvius und Johann Fernel. — Theophrastus Paracelsus (geb, 1493, gest. 1541) unternahm bei der ganzen Medicin die bekannte Reform, wobei die Pharmacie die größte Veränderung erfuhr. Die Paracelsisten suchten zwar durch ihre Aufschneidereien den Gebrauch der chemischen Medicamente sehr verdächtig zu machen, aber die Sache nahm doch für die Kunst ein erwünschtes Ende, alle der Chemie in den Weg gelegten Hindernisse wurden allmählig gehoben, und das Ganze verbessert. Vorzüglich gewann die pharmaceutische Chemie zu Anfang des XVII. Jahrh. durch Daniel Sennert, Prof. zu Wittenberg (geb. 1572, gest. 1637), dem nachher mehrere andere folgten, und auf dem, von ihm betretenen Wege

von Zeit zu Zeit größere Fortschritte machten. Andr. Libavius war einer der ersten, der 1611 auf die Untersuchung der bisherigen chemischen Geheimnisse sehr vielen Fleiß verwandte; und Johann Hartmann war der erste, der 1609 Professor der Chemie zu Cassel wurde. — Stolle Hist. d. med. Gel. 756 — 804.

Philippicus, στατηρ Φιλιππικος. Eine griechische Münze, sowol von Gold, als auch von Silber, welche Philipp, König von Macedonien, 357 Jahre vor Chr. Geb. prägen ließ. — Schellenberg Handlex. II. 213.

Philippsgülden, Philippiner. Eine Goldmünze, welche der Erzherzog Philipp von Oesterreich zu Anfang des XVI. Jahrh. prägen ließ. — Schellenberg Handl. II. 213.

Philippstaler, oder Königsthaler (Real). Eine spanische Silbermünze von Philipp II., welche 1560 bis 1595 für die Niederlande ausgeprägt wurde. — Schellenberg Handlex. II. 213. An ihre Stelle traten 1596 die Ducaten, und die Philippsthaler wurden dann mit dem holländischen Löwen gestempelt. Das. 214.

Phosphorus (5 B. 382). Schon Pet. Mar. Canaparius aus Crema, Prof. der Med. zu Venedig, hat in seinem Buche: de atramentis cuiuscunque generis 1619, eines Phosphorus gedacht. — Kestner med. Gel. Lex. 172. — Daß der Phosphorus, wenn er nur ein wenig oxydirt ist, eine so erhöhete Brennbarkeit besitzt, daß er in der atmosphärischen Luft sich wie ein Pyrophor entzündet, hat Dr. Drießen zu Leeuwarden entdeckt. — Gilbert Annal. LIX. 255.

Pianoforte (5 B. 383). Der Musik-Instrumentenmacher Petit-Preaux zu Antwerpen hat die Verbesserung an diesem Instrumente angebracht, daß er die Octaven verdoppelt, und den Spieler in den Stand gesetzt hat, dieselbe Wirkung hervorzubringen, als wenn vierhändig ge-

spielt würde. Die Vorrichtung ist so, daß, mittelst eines Pedals, der Spieler nach Belieben mit doppelten oder einfachen Octaven spielen kann. — Oppos. Bl. 1819. Nro. 219. S. 1819.

Pietisten. Diese Benennung ist im XVII. Jahrh. entstanden, da Dr. Spener zu Frankfurt a. d. O. 1670, Herm. Frank, Casp. Schade und Paul Anton zu Leipzig 1686 anfingen, fromme Versammlungen in ihren Häusern anzustellen, und Erbauungsstunden zu halten. — Seiler Tabellen. XVII. Jahrh. 2. Tab.

Piganmarov, ein Baum, s. Pflanzencompaß.

Pilgerhospitäler; kommen in Nürnberg schon 1360 vor. — Kl. Chron. Nürnb. 20.

Pillen (3 B. 291). Ob Hippokrates solche schon gekannt habe, ist wenigstens ungewiß. Schultz (Hist. med. 278) will keine Spur davon bei ihm gefunden haben. Gölike ist jedoch anderer Meinung (Hist. medic. 647). Die Amelungischen Pillen sind von Peter Amelung, einem Arzte zu Stendal, im Anfange des XVII. Jahrh. erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 34. Eine Art von balsamischen, blutreinigenden Pillen hat Ge. Ernst Stahl (geb. 1660, gest. 1734) erfunden. — Reimmann hist. lit. VI. 793. — Die Polychrestpillen hat Joachim Becher vor 1682 erfunden. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 376. — Eine neue wirksame Pillenmasse aus Calx zinci hydrargyrata hat der Wundarzt Fr. Molwitz in Stuttgard erfunden. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. VII. 4. S. 154. — Neu erfundene Pillen gegen die venerische Krankheit, s. diese.

Pillulae antipodagricae. Hat Mich. Döring (gest. zu Breslau 1644) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 790.

Pillulae hystericae. Hat Georg Horst (geboren

1626, gest. 1661) erfunden. — Reimmann hist. lit. VI. 790.

Pillulae macrostinae. Hat Raymund Minderer (gest. 1621) erfunden. — Reimmann hist. lit. VI. 791.

Pillulae majores Hoffmanni. Deren Zusammensetzung hat Dr. Jacobi 1772 zuerst bekannt gemacht. Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. VI. 177.

Pillulae tartareae sind von Joh. Schröder, der nach 1661 gestorben ist, erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 792.

Piqué, Marseille, Quilting (3 B. 293). Ist in England ums Jahr 1767 erfunden. Es ist eine Art doppelter Kattun, den Rothwell in Bolton zuerst fabricirte. Indessen soll ein Weber in Chemnitz ihn auf einem eignen Stuhle schon im Jahre 1741 fabricirt haben. — Poppe Handb. d. Erf. 177. Die eigentlichen Piquémanufacturen in Sachsen wurden aber erst zu Chemnitz 1773 eingeführt. — Gesch. d. Technol. I. 334.

Pirouette. Ein sonderbares Pendel, welches statt hin und her zu schwingen, kreisförmige Bewegungen machte, oder die Fläche eines Kegels beschrieb, dessen Basis jederzeit horizontal lag, hat Huygens erfunden. — Horolog. oscill. 157. sq.

Pistole (3 B. 297). Eine spanische Goldmünze von der Größe eines Friedrichsd'or, die im XVI. Jahrh. aus den doppelten Goldkronen entstand, und Piastola, Stäbchen, Plättchen, genannt wurde. Die alten vor 1700 waren etwas kleiner, aber dicker, nur gepreßt, und daher unförmlich. Seit 1730 wurden sie ordentlich rund geprägt. Nach den spanischen Pistolen wurden 1640 die ersten französischen Louisd'or eingerichtet, welche auch den Namen Pistoles erhielten. Endlich wurden auch in Deutsch-

land nach demselben Fuße in mehrern Ländern Fünfthalerstücke ausgeprägt. — Schellenberg Handl. II. 222.

Pistole, elektrische (3 B. 296). Da man in den bis dahin erfundenen elektrischen Pistolen keine Mischung von Luftarten, nach gegebenen Verhältnissen machen konnte, so gab Ingenhouß eine zusammengesetztere Einrichtung derselben an, die ungemein starke Wirkung that. Er kam auch auf die Entdeckung, daß die Dämpfe des Vitrioläthers die gemeine Luft, und noch mehr die dephlogistisirte Luft, in einem hohen Grade knallend machen. Eine starke, von Nairne verfertigte Pistole, wurde dadurch in Stücken gesprengt. Endlich erfand Pickel, der bei den Versuchen des Ingenhouß gegenwärtig gewesen war, eine eigne, zum Geschwindschießen eingerichtete Pistole, womit man in Einer Minute 8 bis 10 Schüsse thun kann. Gläserne Werkzeuge dieser Art haben Schäfer und Weber 1779 beschrieben, die aber mit großer Vorsicht zu gebrauchen sind. Weber beschreibt auch eine elektrische Kanone, und Wißhofer 1780 eine elektrische Flinte. — Gehler a. a. O. — Krünitz. CXIII. 134.

Pitillos, s. Cigarren.

Plättmühle, s. Streckwerk.

Plagium. Vom Plagio und Plagiariis hat Jacob Thomasius zuerst am ausführlichsten geschrieben. Auch hat Thomas Crenius eine Diss. de furibus librariis zu Leyden 1705 in 12. herausgegeben. — Stolle Hist. d. Gelahrh. 4te Aufl. 56. — Zusätze. 17.

Planetarium (3 B. 297). Einen Mechanismus, der sich vor andern ähnlichen durch die Menge seiner vorstellenden Bewegungen und auch dadurch auszeichnet, daß alle diese Bewegungen ohne den Gebrauch gezähnter Räder, oder Getriebe, so wie es gewöhnlich geschiehet, her-

vorgebracht werden, hat der Mechanicus Rouy in Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 464.

Platindrath. Daß hinlänglich dünner Platindrath, wenn er einmal zum Glühen gebracht ist, in geringer Entfernung über Schwefel, Aether, oder höchstrectificirtem Weingeist, lange Zeit im Glühen erhalten werden kann, hat der Chemiker Davy in London zuerst gefunden. Sömmering und Yelin haben dies durch Versuche bestätigt. Auf diese Art kann man mehrere Stunden lang Platindrath ununterbrochen so im Rothglühen erhalten, daß ein feiner Schwefelfaden leicht daran angezündet werden kann. — Magaz. d. neuest. Erf. (neue Folge) N. 6. S. 5.

Platinirung des Kupfers (Bekleidung des Kupfers mit Platina), wodurch dasselbe eben so gut, als wenn es vergoldet worden, vor der Einwirkung der Säuren vollkommen geschützt wird, hat der Engländer Strauß erfunden. — Hermbst. Bülletin. II. 141. Eben derselbe hat auch die Platinirung des Stahls und des Messings erfunden. Das. 174. Vergl. Hermbstädt Museum. VIII. 278.

Platonische Philosophie. Der erste, der solche in Deutschland auszubreiten suchte, war Wesselius Gansfort, ein Ostfriesländer, geb. zu Gröningen 1419. — Reimmann hist. lit. III. 159.

Platten, viereckige, zu Getäfel in Zimmern, Küchen, Badestuben, Garderoben, und zur Verzierung der Decken, die bis dahin nur in Holland verfertigt wurden, hat der Fayancefabrikant Ollivier zu Paris zu verfertigen erfunden. — Hermbstädt Museum. IV. 361.

Platten-Druckmaschine, eine vom Wasser getriebene, die auf baumwollenen, seidenen und wollenen Zeugen Anwendung leidet, hat der Kattunfabrikant Leitenberger zu Reichstadt in Böhmen erfunden. Die Erfindung ist eigentlich eine Nachahmung der englischen Siegelplatt-

Maschine. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1818. Nro. 133.

Plattirte Waaren, s. Silberplattirte Waaren.

Plattner, kommen in Nürnberg schon 1334 vor. — Kl. Chron. Nürnb. 15.

Pluderhosen (5 B. 385). Da auch andere Theologen außer dem Muskulus diese Art von Hosen zu groß und zu geräumig fanden, so machten sie mit ihm gemeinschaftliche Sache, und erklärten sie von heiliger Stätte für eine sündliche und unchristliche Mode, brachten es auch bei der weltlichen Obrigkeit dahin, daß sie theils verboten, theils enger eingeschränkt wurden. In der Preußischen Landordnung (Fol. 52. b) wird dem Adel anbefohlen, sich der unchristlichen, unmäßigen Hosen zu enthalten. — In der Rostocker Kleiderordnung von 1585 wird den Geschlechtern oder Adlichen aufgegeben, daß ihre Hosen sollten zum höchsten nur mit 12 oder 14 Ellen Grofgrün oder Karteke, oder mit eben so viel seidenem Taft durchzogen seyn. In Dänemark, wo man zu Hosen nicht mehr als 80 Ellen Kartek nahm, wurden sie verboten, und befahl der König, sie ohne Unterschied der Personen, am Leibe dessen, der sie trüge, zu zerschneiden, um die Mode gänzlich auszurotten. Kuhrfürst Joachim II. von Brandenburg war besonders sehr wider diese Mode aufgebracht, und ließ einem von Adel, der Sonntags mit seinen Pluderhosen in die Domkirche gehen wollte, oben den Gurt an verschiedenen Stellen aufschneiden, daß die Hosen herunterfielen, und er mußte unter Gelächter der Zuschauer im bloßen Hemde nach Hause gehen. Aber demohnerachtet hielten sich die Pluderhosen noch lange, bis die Geistlichkeit mit dem Teufel dazwischen fuhr, wie solches sehr erbaulich in der dreimal aufgelegten Predigt des Superintendenten Mus-

kulus zu lesen ist, s. Teufel. — Möhsen Gesch. der Wiss. in d. Mark Brandenb. 497.

Pneumatisches Feuerzeug (4 B. 385). Der Erfinder war der Franzose Mollet. — Poppe Handb. d. Erf. 315.

Pocken (3 B. 304). Sennert will schon bei dem Hippokrates einige Spuren davon angetroffen haben, auch Huetius aus dem Gregorius Turonensis erhärten, daß sie schon im Jahre 520 in Frankreich sehr gewüthet hätten. — Stolle Hist. d. med. Gel. 546.

Pocken-Inoculation (3 B. 304). Nach Campers u. a. Versuchen war man überzeugt, daß die Menschenpocken durch Ansteckung nie einem Thiere mitgetheilt werden könnten. Viborg in Copenhagen hat indessen gezeigt, daß der Affe eine Ausnahme davon mache. Der von ihm mit gutartigem Menschenpockengifte geimpfte Affe starb am 25sten Tage der Krankheit. Hufeland hat denselben Versuch an einem Capuziner-Affen gemacht, der aber nur 3 Pocken in der Nähe der eingeimpften Stelle am Arme bekam, und leben blieb. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XII. 1. S. 186.

Pockennarben. Solche bei den Kindern durch Vorbinden einer aus Wollenzeuge verfertigten Maske zu verhindern, hat Dr. Schütte d. J. in Cleve um 1767 angegeben. — Berl. Samml. I. 202.

Podagra (3 B. 306). Als ein überaus wirksames Mittel dagegen hat Ignaz Serano, erster Arzt der Königl. Hospitäler zu Madrit, um 1785 das Berg-Betonienkraut (Betonica montana) zuerst angegeben. — Hübner phys. Tageb. III. 31.

Poetik (3 B. 307). Der erste Schriftsteller in der Theorie der Poesie unter den Portugiesen, war Faria y Sousa vor 1649. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 184. — Für die älteste Poetik der Franzosen wird

gehalten: Le Jardin de plaisance et fleurs de Rhetorique. Paris. 1547. Das. 506. — In Deutschland beschäftigte sich schon Opitz 1624 mit der Poetik. Die Poetik der neuen Kunstschule haben Clodius und Ast in ein System gebracht. Das. 1107 — 1116.

Poetische Briefe. Unter den Italienern war Cor. Innoc. Frugoni (geb. 1692, gest. 1768) der erste, der darin etwas Haltbares lieferte. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 35. — Unter den Spaniern hat Juan Boscan zuerst nach 1526 ein Paar poetische Episteln in Terzinen geliefert. Das. 174. — In portugiesischer Sprache lieferte Saa de Miranda vor 1556 die ersten poetischen Episteln. Das. 251. — In Frankreich fängt die Geschichte der poetischen Epistel mit Christine de Pisan (geb. zu Venedig um 1363) im Jahr 1411 an. Clement Marot gab ihr vor 1544 die erste Veredlung. Das. 353. — In England haben zuerst Wyat und der Graf Surrey in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. Versuche in versificirten Briefen gemacht. Das. 2. S. 585. In Deutschland hat zuerst Joh. Elias Schlegel (geb. 1718, gest. 1749) den wahren Ton der poetischen Epistel getroffen. Das. 868.

Polarisation des Lichts. Ein Instrument zu den Versuchen darüber hat Dr. Schulze-Montanus in Berlin erfunden. — Gilbert Annal. LVI. 427.

Poliren (4 B. 309). Polirmittel für den Stahl haben Guyton und der Italiener Meghale erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 165.

Poliren des Schießpulvers. Daß gutes Schießpulver durch das Glänzendmachen oder Poliren um den 5ten, schlechteres Pulver aber um den 4ten Theil seiner Stärke vermindert wird, hat der Engländer Napier um 1788 entdeckt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 569.

Politik (5 B. 386). Plato war der erste, der die Po-

litik zu einer mit der Ethik verbundenen Wissenschaft machte. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 287.

Politur (3 B. 308). Die englische Stahlpolitur hat Daniel Peeres zu Solingen 1807 herausgebracht. Im Jahr 1808 legte er unter dem Schutze der Bergischen Regierung eine Polirmühle für feine Scheeren und sonstige Quincailleriewaaren, im Amte Solingen an, welcher er den Namen Birmingham gab. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 486. — Ein neues Polirmittel mit Eisenvitriol und verdünnter Schwefelsäure hat Guyton erfunden. — Toussaint zu Rancourt erfand vor etwa 10 Jahren eigne hohle Cylinder zum Poliren der Stahl-Bijouterien. — Eine neue Stahlpolitur mit fein zerriebenem, gebrannten, ungelöschten Kalke, hat der Italiener Meghale um 1783 erfunden. Das. 487.

Polyämatypie, s. Buchdruckerkunst.

Polychrest-Pillen. Eine besondere Art davon hat schon Victorius Algarotus, ein Arzt zu Verona, zu Ende des VI. Jahrh. erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 28. s. Pillen.

Polygraph (3 B. 311). Eine Abänderung desselben hat L'Hermite angegeben. — Hermbst. Museum. II. 97. Eine andere Einrichtung dieses Instruments hat der Opticus Rochette zu Paris, und noch eine andere, Chabeaussiere erfunden. — Das. 99.

Polypen-Instrument, s. Mutterpolypen.

Polyphaton, s. Kaleidoskop.

Polytypendruckerey. Hoffmann aus Straßburg übte schon vor Didot die Kunst, Bücher mit einer Letternplatte abzudrucken. Diese Kunst nannte er Polytypie, und die Druckerey Polytypendruckerey. Den Druck ganzer Bücher gab er aber bald wieder auf; und verfertigte nachher blos polytypirte Vignetten für andere Drucke-

reyen. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 84. s. Buchdruckerkunst.

Porcellan (3 B. 314). Herr von Reaumur, der in den Jahren 1727 und 1729 seine Untersuchungen über die Natur des Porcellans bekannt machte, hat das Hauptsächlichste, worauf es bei der Bereitung desselben ankommt, entdeckt, und die ersten richtigen Begriffe davon mitgetheilt. Er hat zuerst den wichtigen Satz gelehrt, daß die Materie, woraus wahres Porcellan verfertigt wird, eine solche seyn müsse, die beim Brennen in den ersten Anfang der Verglasung geht, und daß darin das Wesentliche des Unterschiedes zwischen Glas und Porcellan bestehe. — Gren Chemie. 2te Aufl. I. 262. — Crell neues chem. Archiv. III. 140. 168.

Porcellan, chinesisches, japanisches, s. Chinesisches Porcellan.

Porcellanmalerey. Der Franzose Montamy war der erste, der vor 60 Jahren die Kunst heraus brachte, daß die auf das Porcellan aufgeschmolzenen Farben dasselbe Colorit behielten, wie vor der Verglasung. Er starb aber, ohne hinreichende Nachrichten darüber hinterlassen zu haben. Die Kunst mußte also von neuem wieder erfunden werden. Der Chemiker Gaß zu Seves gab sich vorzüglich viele Mühe um eine solche Entdeckung. Auch Conté erfand eine beträchtliche Anzahl metallischer, im Feuer nicht wandelbarer Farben; welches aber alles nicht hinreichte. Endlich behauptete Dihl in Paris, das Geheimniß erfunden zu haben, welches sich auch nach angestellter Untersuchung bestätigte. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 315.

Porphyr (5 B. 388). Aus dem, was ich oben beim Artikel Härtewasser gesagt habe, geht hervor, wie Tadda zu diesem Wasser gekommen seyn soll. Nach dem Tode des Tadda ist die Kunst, in Porphyr zu arbeiten,

an Raffaelle Curradi gekommen, der sein Geheimniß dem Domenico Corsi mitgetheilt hat, welches nachher auch von Cosimo Silvestrini genutzt ist. Doch glauben Winkelmann, Fiorillo und Beckmann, daß die Bearbeitung des Porphyrs jederzeit, und sogar in dem barbarischen Zeitalter bekannt gewesen sey, wiewol die Künstler immer lieber in andern Steinarten welche weniger hart und spröde sind, mögen gearbeitet haben. — Beckm. Erf. V. 94.

Porporino-Roth. Der Name Porporino wird zu Rom einer künstlichen animalischen Substanz gegeben, die man zum Eingraben in Stein und zur Musiv-Arbeit anwendet. Verschiedene Schatten davon fand man an der St. Peterskirche, wo sie zur Verzierung gebraucht worden war. Das Porporino-Roth ist ein schönes Braunroth. Der Bruch davon ist schuppig; es hat sehr wenig Glanz und ist von beträchtlichem Gewicht. Die Masse schmilzt im Feuer, und wird nachher in Formen gegossen. Sie ist so hart, daß sie bei allen Verrichtungen des Steinschneiders gebraucht werden kann. Nachdem Lampadius ein Stück davon erhalten hatte, ist es ihm gelungen, diese Substanz nachzubilden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 108. — Hermbstädt. Büllet. II. 140.

Porter. Vor dem Jahre 1730 hatte man in England dreierley Arten von Bier, Aehl, Bier und Zweipfennigbier; welche, als an Güte und Stärke verschiedene Arten, gewöhnlich vermischt getrunken, und auch in verschiedenen Mischungen gefordert wurden. Weil dies aber Unbequemlichkeiten hatte, so gerieth ein Brauer, Namens Harwood, um das gedachte Jahr auf den Einfall, den Leuten die Mühe der Vermischung zu ersparen, und ein eignes Getränk zu brauen, was an Geschmack und Kraft dem vermischten gleich käme. Dies gelang; und weil das

von ihm erfundene Bier seiner nährenden und stärkenden Kraft wegen, sich besonders für Lastträger (Porter) und überhaupt für solche Leute eignete, welche schwere Arbeit zu verrichten haben, so erhielt es davon die Benennung Porter. — Wagener Anecdotenlex. 177.

Portugallöser, Portugeses, großer Crusado. Eine ältere portugiesische Goldmünze, zu 150 Realen, oder 15 Crusaden, welche König Emanuel gegen 1500 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. II. 241.

Posamentirer, Bandmacher, oder Bortenwirker, waren zur Zeit der Wiederherstellung der Wissenschaften in Europa nicht selten mehr. Im XIII. und XIV. Jahrh. hatten sie sich schon in Deutschland angesiedelt und zunftmäßig gemacht. Nürnberg und Augsburg waren wol mit die ersten deutschen Städte, wo es Bandmacher gab. So kommen z. B. ums Jahr 1403 in den alten Steuerregistern von Augsburg Bortenwirker vor, die gar nicht mehr zu den unbedeutenden Handwerkern gehören. — v. Stetten, Augsb. 214. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 483.

Posauner. Das Recht, solche zu halten, hat Kaiser Sigmund der Stadt Nürnberg 1431 ertheilt. — Kl. Chron. Nürnb. 31.

Präadamiten. Mit diesem Namen bezeichnet man die Menschen, welche vor Adam gelebt haben sollen. Der Verfasser des bekannten Systems von den Präadamiten, war Isaac Peyrerius aus Bordeaux, der 1655 den berühmten Tractat de Praeadamitis herausgab. Das Buch wurde zu Paris durch den Henker verbrannt. Peyrerius starb zu Rom 1576 im 82sten Jahre seines Alters, nachdem er vorher sein Buch in Gegenwart des Pabstes Alexander VII. widerrufen hatte. — Ladvocat histor. Handwörterb. II. 789.

Prädestinatianer. Sind im V. Jahrh. bei Gelegen-

heit des Streits des Augustinus mit den beiden Mönchen Pelagius und Cölestius entstanden, da man aus des erstern Aeußerung annahm, als ob er behauptete, die Menschen wären durch einen unveränderlichen Rathschluß Gottes entweder zur Seligkeit, oder zur Verdammung prädestinirt. — Seiler Tab. V. Jahrh.

Prägewerk, Druckwerk (3 B. 323). In Frankreich fing der Gebrauch des Druckwerkes zu Ende des XVII. Jahrh. an, allgemeiner zu werden. Venedig erhielt dergleichen im J. 1755. Im XVIII. Jahrh. ist auch in Rußland das Druckwerk eingeführt worden. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 609.

Prager. Eine alte böhmische Silbermünze, von der Größe eines Viergroschenstücks, die unter Wenceslaus II. und den folgenden Königen, seit 1283 geprägt wurde. — Schellenberg Handlex. II. 250.

Presse (5 B. 392). Die in den Papier-, Tuch- und andern Fabriken mit großem Vortheil angewandte hydraulische Presse hat Murray verbessert. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 451. Pressen, welche Figuren in Gold, Silber und anderm Metall so schön ausdrückten, als wenn sie getrieben wären, erfand Hans Lobsinger in Nürnberg um 1560. — Kl. Chron. Nürnb. 68.

Pressen der Tücher. Ist im XVI. Jahrhundert eingeführt. Man bediente sich dazu bis jetzt der, durch eine Winde in Thätigkeit gesetzten starken Schraubenpresse, und erwärmte blanke metallene Preßplatten nahmen bei den frühern Tuchpressen die Waare zwischen sich. Die Engländer erfanden die dazu weit vorzüglichern Preßspäne (3 B. 327), die aus einer Papiermasse bestehen, und eine Art von fester, steifer Glanzplatte ausmachen. — Vor etwa 70 Jahren nahm der Schwede Polhem mit der Zeugpresse Verbesserungen vor. Aber noch merkwürdiger ist die von dem Engländer Bramah zum

Pressen des Papiers und anderer Sachen erfundene, sogenannte hydraulische Presse (besser hydrostatische, oder Wasserpresse), die nachher der Engländer William noch verbessert hat. — Poppe Handb. d. Erf. 208. ff.

Primat. Ist dem päbstlichen Stuhle unter Sylvester I. im IV. Jahrh. über einige Kirchen zugestanden. — Seilers Tab. IV. Jahrh.

Prisma (3 B. 327). Ein veränderliches Prisma, d. h. ein Prisma, dessen brechender Winkel sich nach Willkühr vergrößern und verkleinern läßt, um die brechenden und zerstreuenden Kräfte verschiedener Körper zu messen, haben Clairaut und Boscovich erfunden. Ein neues Werkzeug von der Art hat Dav. Brewster erfunden. — Gilbert Annal. L. 129. — Mit Abwechslung weißer und schwarzer Stücke, Pappendeckel zu bereiten, die durch ein gläsernes Prisma betrachtet, als die schönsten Teppiche mit Regenbogenfarben erscheinen, hat der Rath Helfensrieder 1814 erfunden. — Hübner phys. Tageb. II. 109. — Eben derselbe hat auch ein großes Prisma mit Glastafeln erfunden, welches ein ganzes Gesicht eines Menschen mit einer bestimmten Regenbogenfarbe zu überziehen, und zu andern Experimenten dienlich ist. — Das. 126.

Pritschengradirung, s. Dachgradirung.

Privatrecht (3 B. 328). In Spanien entstand durch Industrie und den daraus erwachsenen Wohlstand frühe bürgerliche Ordnung, die auf geschriebene Gesetze führte. — Für den Bürgerstand in Arragonien sammelte gegen die Mitte des XIII. Jahrh. der Bischof von Huesca seine Statuten und Gewohnheitsrechte, und ließ 1247 auf einem zu Huesca gehaltenen Reichstage seine Sammlung bestätigen. — Für Castilien ließ Ferdinand II. 1265 ein Gesetzbuch anfertigen, das unter Alphons X.

vollendet, und 1348 publicirt wurde. — In Portugal wurden die Statuten der Städte zwischen 1213 — 1220 unter Alphons II. gesammelt; und K. Dionysius machte 1334 ein Gesetzbuch bekannt, welches 1419 von Johann II. ergänzt wurde. — In Frankreich ließ Ludwig der Heilige kurz vor seinem Kreuzzuge gegen Tunis, um 1240 Gesetze und Gewohnheiten sammeln. — In England verbesserte sich unter Heinrich II. die Gerichtsverfassung durch die Anstalt der herumreisenden Richter, in den 6 Gerichtskreisen, worin er sein Reich 1176 eingetheilt hatte, um durch sie Civil- und Criminalfälle in der letzten Instanz entscheiden zu lassen, und durch die Unabhängigkeit vom Hofe in Privatrechten und Streitigkeiten, zu welcher die Nation durch die Magna Charta 1215 gelangte. Nun hat der Oberrichter Radulphus de Glanvilla, unter Heinrich II. schon vor 1181 das englische Gewohnheitsrecht gesammelt (von dem das schottische Gesetz, Regia majestas, welches man David I. zuschreibt, eine sklavische Nachahmung ist) und das englische gemeine Recht, oder das Landrecht, konnte sich darauf ungehindert unter Eduard (von 1272 — 1307) ausbilden, u. s. w. — In Dänemark sammelte Knut das Witterlagk um 1035, und Waldemar das Jütische Gesetzbuch. — Das älteste Stadtrecht, das schleswigsche, von Svend-Grathe gegeben, fällt schon ins XII. Jahrh. — In Norwegen gab Sigurd im Jahr 1115 das Wiking-Gesetz. — Für Island gab Magnus (VII. oder Lagebätter, Gesetzverbesserer) 1280 Gesetze. — Die für Schweden auf des Königs Ingiald's Veranstaltung im VIII. Jahrh. gesammelten Gesetze, ließen Erich der Heilige im J. 1158 und König Birger im J. 1295 dem Christenthum anpassen. Im J. 1327 erschien das Südermannische Gesetzbuch; und das Almaenna sueriges Lag,

unter Magnus Smeek, das aber erst 1442 völlig eingeführt wurde. — In Polen machte Casimir II. 1356 ein Gesetzbuch bekannt, das Udislaus 1441 erneuern und vermehren ließ. — In Ungarn machte Stephan I. um 1016, und Wladislav I. 1092 Gesetzsammlungen, die in Gefahr waren, durch das römische Recht verdrängt zu werden, das Matthias in seinem Reiche einführen wollte. Aber nach seinem Tode, 1490, wurde das letztere wieder abgeschafft, und das herkömmliche Recht trat in seine volle Kraft wieder ein. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 486. ff. s. Statuten.

Probir= oder Streichnadeln von verschiedener Löthigkeit, und einen Probirstein, führten schon in Rom ums Jahr 688 nach Erb. d. St. viele Kaufleute bei sich, um an dem Striche die Münzverfälschung und den Grad der Versetzung überhaupt zu erkennen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 624.

Proceß, sächsischer. Der erste, der eine Anleitung dazu geschrieben hat, war Chilian König. Seine Arbeit kam unter dem Titel: Practica und Proceß der Gerichtsläufte zu Leipzig, 1541 in 4. zuerst heraus. — Stolle Hist. d. jurist. Gel. 579.

Proceßordnung (5 B. 396). Die erste Kuhr=Brandenburgische, im Herzogthum Magdeburg publicirte Proceß=Ordnung ist zu Halle 1686 in 4. erschienen. — Stolle Hist. d. jurist. Gelahrh. 588.

Promenade, schweizerische, s. Schweizerische Promenade.

— — dädalische, s. diese.

Promenaden, gesellschaftliche, s. Schaukel.

Prüfungs=Instrument, s. Kanone.

Pulver (3 B. 335. 5 B. 400). Ein goldnes Universalpulver erfand Ge. Friedr. Retzelius. — Reimm. hist. lit. VI. 794.

Pulver, Schießpulver s. dieses.

Pulvermühle (5 B. 400). Die erste deutsche, wovon man mit Zuverlässigkeit etwas weiß, ist die Lübecksche. — Pulverwalzenmühlen kannte man in Deutschland schon im Anfange des XVIII. Jahrhund. Wahrscheinlich sind sie schon am Ende des XVII. Jahrh. daselbst aufgekommen. — Frankreichs große und berühmte Pulvermühle zu la Fère flog 1734 in die Luft. Man baute sie nachher wieder auf, und zwar wieder als eine Stampfmühle. Im J. 1754 aber wurde zu Essonne nach des P. Fery Angabe eine Walzen-Pulvermühle errichtet. — Der Schwede Knutberg gab um 1754 ebenfalls Walzen-Pulvermühlen an. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 565. f.

Pulververrätherei, Pulververschwörung. Eine schändliche Erfindung. Diese Verschwörung wurde 1605 in England von den Katholiken wider den König Jacob I. und das Parlament angesponnen. Sie hatten in dem Pallast zu Westmünster, wo das Parlament zusammen kommt, die unterirdischen Gewölbe mit Pulver angefüllt, und wollten dadurch den König und das Parlament bei der nächsten Versammlung in die Luft sprengen. Am 5ten November wurde die Schandthat entdeckt, ehe sie ausgeführt werden konnte. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 341.

Pulvis cordialis, ist von Joh. Michaelis (gebor. 1606. gest. 1667) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 791.

Pulvis dysentericus, hat Osw. Crollius (gestorb. 1609) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 790. Dergleichen erfand auch Joh. Lange (geb. 1485, gest. 1565). — Das. 792.

Puls (5 B. 399). Zur Geschichte der Lehre vom Pulse, vergl. Stolle Hist. d. med. Gel. 564.

Pulsaderöffnung, Arteriotomie (5 B. 400). Der Erfinder dieser Operation ist ungewiß. Einige haben sie den Egyptern und Arabern beilegen, sogar behaupten wollen, daß sie schon dem Hippokrates bekannt gewesen sey, und berufen sich deshalb auf den Prosper Alpinus, der aber als ein Schriftsteller des XVI. Jahrh. viel zu neu ist. Auch Galenus kann nicht der Erfinder seyn, weil dieser selbst sagt, daß sie schon andern Aerzten bekannt gewesen sey. Marcus Aurelius Severinus, der um 1656 starb, hält es für wahrscheinlich, daß die alexandrinischen Aerzte solche zuerst verrichtet haben. — Stolle Hist. d. med. Gel. 844.

Pumpe (5 B. 400). Eine Pumpe mit 2 Stempeln hat der Engländer Marknoble erfunden. — Gilbert Annal. XVI. 71.

Pumplampe. Eine neue verbesserte hat der Mechanikus Hoffmann zu Leipzig vor 1798 erfunden. — Journ. f. Fab XIV. 211.

Punctirkunst, s. Auge.

Punctirte Manier (getüpfelte, englische Manier). In Frankreich ist sie zuerst von den Kupferstechern, Morin, Boulanger und Loir ausgeübt. In der Folge vernachlässigte man sie, bis sie Ryland in London wieder hervorsuchte, und Angelica Kaufmann daselbst, so wie Cypriani u. a. sie zur größern Vollkommenheit brachten. Bartelozi, der in den neuern Zeiten nach Portugal ging, erhob sie auf eine noch höhere Stufe, und bildete wieder andere Künstler. Da in dieser Kunst keine Nation den Engländern gleich kommt, so mag dieser Umstand wol vorzüglich Gelegenheit zu der Benennung: Englische Manier, gegeben haben. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 102. Vergl. Kupferstecherkunst. 2 B. 303. — ingl. Punzenarbeit und Opus Mallei. 3 B. 187.

Pupille (5 B. 401). Noch eine Methode, solche zu bil-

den, hat der Prof. Scarpa zu Pavia bekannt gemacht, welche Himly in Göttingen, und Schmidt in Wien mit Glück ausgeführt haben. Eine noch neuere hat der Hofr. Bonzel zu Rotterdam 1815 bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XL. 1. S. 47. — Ein neues Instrument zur Bildung künstlicher Pupillen, Ausziehung des Kapselstaars und anderen ähnlichen Operationen, hat der Professor Dzondi in Halle erfunden, und 1819 beschrieben. — Hall. allg. Lit. Zeit. 1819. Nro. 89. S. 720. — Daß es Menschen giebt, die, ohne eine Veränderung des Lichts, blos durch ihren Willen nach Willkühr, die Pupille verengern und erweitern können, hat, wie ich glaube, Roose zuerst bemerkt. — Grundzüge d. Lehre v. d. Lebenskr. Braunschw. 1797. S. 71.

Puppen, zum Vergnügen junger Mädchen, wurden schon im alten Griechenland von gewissen Leuten aus Gips oder Wachs verfertigt. Diese Leute hießen κοροπλαθοι. — Potter Arch. II. 572.

Purgiren (5 B. 402). Dessen Gebrauch und Anwendung verliert sich in den ältesten Zeiten. Wenn es wahr ist, daß der griechische Arzt Melampus, der fast 150 Jahre vor der Expedition der Argonauten florirte, des Königs Prötus rasende Tochter durch den Gebrauch der Nießwurz (Melampodium), als eines Purgirmittels, von ihrer Krankheit befreyet haben soll, so wäre dies das älteste bekannte Beispiel, von einem beim Menschen angewandten Purgirmittel. — Kestner med. Gel. Lex. 533.

Purgirmittel (3 B. 337). Actuarius, ein griechischer Arzt des XIII. Jahrh. war der erste unter den Griechen, der eine Beschreibung der gelinden Purgirmittel, z. E. der Sennesblätter, des Manna, u. dgl. gegeben hat. — Ladvocat hist. Handwörterb. I. 43.

Purpur (3 B. 337). So angesehen und ausgebreitet auch

die Kunst, Purpur zu färben, war, so ging sie doch wieder verloren, und erst in neuern Zeiten ist manches davon wieder aufgefunden worden. In der peruanischen Stadthalterschaft la Punta de Santa Elena fand man schon längst eine Art Purpurschnecken, womit die Spanier Tuch aus Segorischer Wolle kostbar roth färbten. — Cole entdeckte im J. 1686 auf den Küsten von Sommersetshire eine ähnliche Art Schnecken. — Plümier nahm sie auf den antillischen Inseln wahr, und Reaumur und du Hamel machten an den sogenannten Purpureyern, welche sie an den Küsten von Poitou fanden, und die wirklich eine Art von Buccinum waren, merkwürdige Versuche. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 367.

Pyrometer (3 B. 342). Ein eignes Pyrometer zur richtigen Bestimmung des Hitzgrades bei der Steingutfabrication, welches aus besondern thönernen Cylindern bestand, die in einer Hitze von verschiedenen Graden immer bis auf eine gewisse Größe schwanden (oder dünner wurden) und sich dann zwischen winkelförmig aufgerichteten Metallstiften bis zu einer gewissen Tiefe hineinschieben läßt, hat Wedgwood (s. diesen) erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 293. Wedgwoods Pyrometer ist von seinem Erfinder 1782 bekannt gemacht. Wie Thoncylinder dazu zu verfertigen sind, hat Gazeran in Paris gezeigt. — Gilb. Annal. VIII. 233.

Pythagorische Philosophie. Der erste unter den Deutschen, der sich mit deren Wiederherstellung vorzüglich befaßte, war Johann Scheffer, Prof. zu Upsala, um 1664. — Reimm. hist. lit. III. 162.

Quadratur des Cirkels (5 B. 403). Ueber das Problem derselben hat Christian Huygens im J. 1651 und 1654 geschrieben. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 2. S. 970.

Quartation, s. Scheibung der Metalle.

Quarreograph, ein neues und einfaches Instrument, um jede perspectivische Zeichnung mit der strengsten Genauigkeit aufzunehmen, und selbige im gehörigen Ton durch Schatten und Licht vollkommen zu entwerfen, hat der österr. Gen. Major Jos. Auracher von Aurach erfunden, und in einer besondern, 1819 zu Wien herausgekommenen Abhandlung beschrieben.

Quas kislichi, ein Getränk, ist von Jomard de Savergne zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 497.

Queckenzucker. Marggraf in Berlin bereitete vor 1747 Zucker aus Quecken (Triticum repens). Der Apotheker Ulitzsch in Torgau verfertigte einen trefflichen Queckensyrup, der sich viele Jahre lang hielt. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 167.

Quecksilber (3 B. 351). Blagden hat gezeigt, daß die zum Gefrieren des Quecksilbers erforderliche Kälte keineswegs so groß zu seyn brauche, als sie Braun angegeben hatte, sondern daß sie zwischen 39 und 40 Grad unter 0 nach Fahrenheits Thermometer Statt finde, und daß hierauf das Quecksilber, wegen seines unregelmäßigen Zusammenziehens, gar nicht mehr als thermometrische Substanz diene. — Guthrie bestimmt den Gefrierpunct des Quecksilbers, nach seinen Versuchen, auf 32 Grad Reaumür, welches 40 Graden Fahrenheit gleich ist. — Gren Handb. d. Chem. 2te Aufl. III. 184.

Quecksilber-Gasometer; haben Clayfield und Pepys erfunden. Einen neuen Quecksilber-Apparat zu

Versuchen mit Gasarten, erfand der Mechanicus Newman in London. — Gilbert Annal. LV. 115.

Quecksilberluftpumpe. Die Quecksilberluftpumpe, oder hydraulische Luftpumpe erfand im Jahre 1722 der Schwede Schwedenborg. Baader, Hindenburg und Cazelet brachten ähnliche Erfindungen ans Licht, die sehr sinnreich waren; aber demohnerachtet ist ihre Anwendung doch unterblieben. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 285.

Quecksilberuhr (5 B. 405). Dergleichen erfand Franciscus de Lanis. — Tycho de Brahe hatte Anfangs zu seinen Observationen Quecksilberuhren, worin das Fluidum sublimirt und rectificirt war. — Der Engländer Coxe verfertigte ein Barometer, welches 200 Pfund Quecksilber in sich enthielt, und durch sein Steigen und Fallen ein Gewicht aufzog, das die Feder einer Achttageuhr spannte. — Schon Becher hatte eine ähnliche Uhr erfunden, die er im Jahre 1680 der Societät der Wissenschaften in London vorlegte. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 180.

Quecksilber-Seife. Dies neue Mercurialpräparat ist in Petersburg erfunden, und vom Dr. Kapp zu Leipzig dem Prof. Hufeland 1807 zuerst mitgetheilt worden. — Hufeland Journ. d. Arzneygel. V. 670.

Quercitron-Rinde (5 B. 406). Daß sich aus dem obersten schwarzen Häutchen der Quercitron-Rinde (Quercus citrina) mancherley gelbe und grüne Nüancirungen erhalten ließen, haben die Engländer schon vor mehrern Jahren entdeckt. Im Jahre 1775 hatte Bancroft zuerst eine Ladung von dieser Rinde nach England gebracht. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 392.

Querflöte mit 7 Löchern und einer Klappe, ist eine deutsche Erfindung. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 286.

Querners Dampfküche, s. Dampfkochmaschine.

Quetschungen, s. Verwundungen.

Quilting, s. Piqué.

Rachitis (5 B. 407). Heister hat in einem Programm 1725 wahrscheinlich gemacht, daß diese Krankheit schon vor etlichen hundert Jahren in Deutschland bekannt gewesen, und zu den vielen Sagen von Wechselbälgen, worunter man sich die mit dieser Krankheit behafteten Kinder vorzustellen hätte, Gelegenheit gegeben habe. Vergl. Stolle Hist. d. med. Gel. 549. f.

Rad, dessen Abfliegen zu verhüten, s. Abfliegen.

Radfelgen, s. Felgen.

Radschloß mit dem Kiese, war in Frankreich noch 1672 gebräuchlich. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 527.

Radderalbus, Räderalbus. Eine alte Silbermünze der rheinschen Kuhrfürsten, welche seit 1409 von Mainz, Trier und Cölln gemeinschaftlich geprägt wurde. — Schellenb. Handler. II. 300.

Radirnadel, hat Albrecht Dürer zu Nürnberg im Jahre 1512 erfunden. — Poppe Gesch. der Technol. III. 107.

Räder, elastische, s. Elastische Räder.

Räderschneidezeug. Die Räder der hölzernen Uhren (s. diese) auf dem Schwarzwalde hatte man vorher mit Hülfe einer Säge, eines Messers und eines Cirkels auf eine mühsame Art ausgezahnt. Adam Spiegelhalter führte aber das Räderschneidezeug im Schwarzwalde ein, wodurch man in den Stand kam, eine Uhr in Einem Tage fertig zu machen, wozu man vorher 6 Tage nöthig gehabt hatte. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 164. Das erste Räderschneidezeug, welches in der Schweiz existirte,

machte Daniel Johann Richard, genannt Bressel (geb. zu Sagne 1665), ohne etwas ähnliches gesehen zu haben. Doch hatte man in Genf schon vorher solche Werkzeuge. — Das. 153.

Rändelwerk (3 B. 357). Obgleich die Franzosen dessen Erfindung dem Castaing beilegen, und sie ins Jahr 1685 setzen, so halten doch andere für wahrscheinlich, daß solches von den Deutschen in der Mitte des XVII. Jahrh. erfunden sey. Von der Einführung der Randschriften in Deutschland durch Wolrabe ist in Zellerfelde zuerst 1743 Gebrauch gemacht. Hiernach ist dasjenige zum Theil zu berichtigen, was 3 B. 357 hierüber gesagt ist. — Poppe Handb. d. Erf. 367.

Räucherungskasten (Boite fumigatoire), vermittelst dessen man eine Schwefelräucherungsanstalt in einem Hause dergestalt bewerkstelligen kann, daß mehrere Personen in abgesonderten Zimmern mit Schwefel beräuchert werden können, hat Dr. Galés in Paris vor 1813 erfunden. — Oppos. Bl. 1817. S. 1504. — Hufel. Journ. XLV. 1. S. 94. s. Schwefelräucherung.

Räumung der Flüsse und Ströme. Eine Maschine dazu hat Bonnet de Coutz zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 491.

Rahm-Maschine. Eine besondere Art zur Verfertigung der Papiere ohne Ende, die der Wirkung der noch unbekannten englischen gleich ist, hat Joseph Corty in Berlin erfunden. — Nationalz. d. Deutsch. 1818. S. 441.

Raketen (3 B. 339), deren Losschießung durch Elektricität. Bouche hat im Jardin des Plantes zu Paris im Februar 1808 den Versuch gemacht, daß er ohngefähr 100, an langen Stöcken befestigte Raketen, durch Eisendräthe verband, und sie alle zugleich durch einen

elektrischen Schlag in Brand setzte. (?) — Gilbert Annal. XXX. 247.

Raketen, Brandraketen, s. diese.

Randschriften, s. Rändelwerk.

Rapemaschine, Rapiermühle (3 B. 361). Eine andere, sehr wirksame Maschine dieser Art, erfand der Franzose Chamoy um 1767. — Die Maschine des Rodez zu Paris raspelte und siebte den Taback zugleich. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 52.

Rappen, Rappenpfennige. Eine kleine silberne Scheidemünze in der Schweiz, die im XV. Jahrh. in Basel und Freyburg aufkam, und damals Zweyer oder Zweyling hieß. — Schellenb. Handl. II. 305.

Rasch, wurde schon im XIII. Jahrh. besonders viel auf den Slavischen Dörfern in der Mark gewebt. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 282.

Rasirmesser (5 B. 408), mit metallischen Rücken aller Art zu verfertigen, hat Charles zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 492. Vergl. Scheermesser.

Rauhmaschinen, s. Scheermaschinen.

Rauchvermeider. Einen Apparat, den er Rauchvermeider (Fumifuge) nennt, hat Girand in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 495. s. Schornstein.

Rauhwerk (4 B. 362) scheint die erste Waare gewesen zu seyn, welche den Handel von Italien nach dem entferntesten Norden veranlasset hat, so wie es im XV. Jahrh. die Ursach der Entdeckung und Eroberung Sibiriens gewesen ist. — Beckm. Erf. V. 13.

Rautenpfennig, s. Löwenpfennig.

Ravensberger Ravenstuch ist eine neue Erfindung aus der Mitte des Jahres 1800 von dem Linnenhändler

Ebeling zu Bergholzhausen. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 385.

Real's Auflösungs-Presse (5 B. 410), wobei die Bramahsche (5 B. 71) angewendet ist. Eine Beschreibung derselben hat J. V. Albert mitgetheilt. Eine solche Bramahsche Presse, die wenige Quadratschuh Raum einnimmt, übt den Druck von 600,000 Pfund aus. — Mag. d. neuest. Erf. (Neue Folge.) Nro. 4. S. 5. Die Theorie von der Wirkung dieser Presse hat der Bergrath Döbereiner in Jena gegeben. — Gilbert Annal. LX. 14. Eine Beschreibung derselben und Anleitung zu ihrem Gebrauch für Aerzte und Apotheker, hat Geiger zu Heidelberg 1817 herausgegeben.

Realschule. Der erste, der Vorschläge zu einer Realschule (einer mathematisch-mechanischen und ökonomischen) machte, war vielleicht der Prediger Semler zu Halle, 1739, worauf Julius Hecker, als Consistorialrath zu Berlin, 1774 die erste Realschule gründete. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 606.

Reaumursches Porcellan, s. Cementation des Glases.

Rebellenthaler. Ein Braunschw.-Lüneburgisch. Schauthaler des Herzogs Heinrich Julius von 1595, als eine Stachelmünze auf einige seiner Vasallen, die sich gegen ihn aufgelehnt und Unruhe im Lande gestiftet hatten. — Schellenberg Handlex. II. 310.

Rebhühnermörser, s. Mörser.

Recept (3 B. 363). Der erste, der, so viel man weiß, eine Sammlung von Recepten aller Arzneimittel, Pulver, Pillen, Pflaster, Salben, Oele u. dgl. geschrieben hat, war Jacob de Parts, oder de Partibus, der um 1465 starb. — Stolle Hist. d. med. Gel. 130. — Die erste Aufforderung an alle Aerzte Deutschlands und des Auslandes, zu einer Verbindung für die Beibehaltung der officinellen Namen der Heilmittel, hat

Hufeland 1815 erlassen. — Journ. d. prakt. Arzneyk. XL. 1. S. 1.

Rechts- und Rechtsmaschine (Strumpfweberey). Diese hat Uhl in Berlin zum Vorschein gebracht. Ihm glückte es auch bald, das dreidoppelte oder seidenplattirte Rechts und Rechts herauszubringen. Das sogenannte Vierdoppelt aber erfand Heinrich Blume zu Berlin, welches den halbseidenen Strumpfwaaren ein solches Ansehen gab, daß die Baumwolle von der Seide ganz bedeckt erschien. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 476.

Rechtsgelehrte (3 B. 366). Der erste, der das Leben aller berühmten Rechtsgelehrten zu beschreiben unternahm, war der Franzose Pierre Taisant im Jahre 1721. — Stolle Hist. d. jurist. Gel. 22.

Redende Maschine (3 B. 370). Von dergleichen, wie man es nennen will, Künsten oder Betrügereien, finden sich schon Beispiele in sehr alten Zeiten. Lucian erzählt von dem Betrüger Alexander, daß er den Schlund eines Kranichs, statt einer Röhre, genommen und durch diesen die Stimme zum Munde der Statue hätte kommen lassen. Als der Bischof Theophilus im IV. Jahrh. die Götzenbilder zu Alexandrien zerstörte, fand er einige, welche hohl, und dergestalt an die Wand gestellt waren, daß ein Priester hinten unbemerkt hinantreten, und durch den Mund der Statue zu dem dummen Volke reden konnte. Auch haben schon vor mehr als 120 Jahren Leute es gewagt, redende Maschinen für Geld zu zeigen. Ein Engländer, Thomas Irson, wurde mit seiner Kunst in dieser Hinsicht sogar vom König Carl II. und seinem ganzen Hofe bewundert; aber es wies sich zuletzt aus, daß ein Pfaffe im Nebenzimmer dahinter steckte, der durch eine Röhre die Fragen, welche einem hölzernen Kopfe leise ins Ohr gesagt wurden, beantwortete. — Beckm. Erf. IV. 110 — 116.

Redekunst (3 B. 369). Georgias aus Leontium auf Sicilien, eröffnete, so viel man weiß (494 vor Chr.) in Athen die erste Schule zur Bildung künftiger Redner. Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 174. Die Römer übten lange die Beredtsamkeit kunstlos, und unter den beredten Männern, welche die Republik von ihrem ersten Ursprung an hatte, zeichnete sich zuerst C. Cornelius Cethegus (204 J. vor Chr.) aus; darauf Cajus Lälius, und L. Cornelius Scipio Africanus u. s. w. Die bessere Beredtsamkeit der Römer fängt daher gerade in dem Zeitpuncte an, da sie mit der griechischen Literatur bekannter wurden, und nachdem der Zufall (A. U. 599 vor Chr. 155) gerade drei große Redner, Carneades, einen Academiker, Diogenes, einen Stoiker, und Critolaus, einen Peripatetiker, als Gesandten von Athen nach Rom gebracht hatte. Auf diese Weise wird selbst aus der Geschichte klar, daß die Römer von den Griechen zur künstlichen Beredtsamkeit angeführt worden sind. Dennoch dauerte es bis Cicero (geb. 108, gest. 44 vor Chr.), bis sie den Gipfel ihrer Vollkommenheit erreichte. — Das. 364. Der erste rhetorische Schriftsteller über die Beredtsamkeit war Cicero. — Das. 372.

Reflecteur hypodiaphane, zum Gebrauche bei Argandschen Lampen, hat L'Hommond zu Choisy-le-Roi 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 498.

Reflectirendes Mikroskop, welches statt des Objectivglases einen Hohlspiegel hat, der mit seiner hohlen Fläche gegen das Auge gekehrt ist, hat Robert Baker zuerst verfertigt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 254.

Reflexions-Azimutal-Compaß ist von Smalcalder erfunden, und von Jecker in Paris ausgeführt. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 459.

Reflexions-Boussole, ist von dem Hauptmann Kater

in London im J. 1811 erfunden. — Gilbert Annal. LIV. 198.

Reflexions-Goniometer, hat Will. Hyde Wollaston in London erfunden, und 1810 bekannt gemacht. — Gilbert Annal. XXXVII. 357. XLIX. 191. s. Goniometer.

Regalien. Die ältesten noch zur Zeit bekannten Beispiele davon findet man in Jargow Einleit. in die Lehre von den Regalien. Rostock 1757.

Regalwerke (4 B. 373). In der kleinen Chronik Nürnbergs S. 69. wird gesagt, daß Georg Voll 1565 gestorben sey, mithin muß die Erfindung früher seyn.

Regenbogenfarben. Ein Schwungrad, deren Verwandlung in Weiß darzustellen, hat Lüdicke in Meißen erfunden. — Gilbert Annal. V. 272.

Regenwurm. Ueber das Nervensystem des Regenwurms hat schon Willis 1675 zuerst geschrieben. Joseph Mangili zu Pavia hat 1795 die Sache näher untersucht. — Reil Arch. f. d. Physiol. II. 109.

Rehhane, s. Hanreh.

Reiben des Körpers. Das trockne Reiben des Körpers, nach dem Bade, hat schon Archidamus, ein griechischer Arzt, der zu den Zeiten des Hippokrates lebte, empfohlen; aber das Reiben mit Oele, weil es die Haut spröde mache, verworfen. — Kestner med. Gel. Lex. 49.

Reichskleinodien, wurden 1424 von K. Sigmund der Stadt Nürnberg unwiderruflich in Verwahrung gegeben. — Kleine Chron. Nürnb. 29.

Reimlexicon. Das erste, mir bekannte, hat der Conrector Mart. Grünwald zu Budissin 1695 herausgegeben.

Reined'or. Eine alte französische Goldmünze, welche

Ludwig der Heilige 1226 mit dem Bildnisse seiner Mutter prägen ließ. — Schellenberg Handl. II. 324.

Reisen. Der erste, der die Kunst zu reisen in eine wissenschaftliche Form brachte, und zeigte, wie man seine Reisen mit Nutzen anstellen, fortsetzen und beendigen solle, war, so viel man weiß, Theodor Zwinger, Prof. d. Med. zu Basel (geb. 1533, gest. 1588). — Kestner med. Gel. Lex. 937.

Reisebarometer (5 B. 414). Ein neues, mit der Sperrung, hat Dr. Schultes erfunden. — Hermbst. Büll. I. 32. — Ein anderes erfand Dr. Pansner in Petersburg vor 1805. Das. IV. 97. Ein sehr zweckmäßiges, einfaches und wohlfeiles — hat Englefield zu London erfunden, und 1806 beschrieben. — Gilbert Annal. XXXVIII. 249.

Reiseschlitten; einen leichten — der auch da gebraucht werden kann, wo die Winterbahn aufhört, hat der Schwede Westbeck erfunden. Vier kleine Räder lassen sich mittelst eines Hebels dann heruntersenken, wenn die Bahn zu Ende ist; und dann sogleich wieder in die Höhe ziehen, wenn die Bahn wieder anfängt. — Poppe Geschichte d. Technol. II. 348.

Reiseuhren, s. Stutzuhren.

Reitergeschoß. So wurden im XIV. und XV. Jahrh. die kurzen Schießgewehre, die langen dagegen Rohre oder Röhren genannt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 524.

Reizbarkeit, s. Irritabilität.

Rennschlitten. Ein sogenanntes Rennschlitten-Etablissement, nach der Art der Alpner und Pyrenäer construirt, hat Vacassy de Grammont in Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 503.

Renthierfelle, gehörten nach Cäsar und Sallustius zu den Kleidern der alten Deutschen. Dies waren die Kleider, welche sie Renones nannten. Dies Wort ist

von demjenigen Thiere abzuleiten, was noch jetzt bei den Schweden Ren heißt, und daß das Renthier auch im alten Deutschlande gelebt hat, als solches noch mit Waldungen und Morästen bedeckt war, ein viel kälteres Klima, und mehr Renthiermoos als jetzt hatte, und daß Cäsar da, wo er Deutschlands Merkwürdigkeiten beschreibt, unter dem Namen bos cervi figura das Renthier verstanden hat, ist erwiesen. Reno ist also Lappmud, oder der Renthierpelz, welchen man noch in Schweden trägt, und der schön und kostbar ist. — Beckmann Erf. V. 15.

Rennwagen. Ein Verfahren, solche auf den künstlich aufgeführten Bergen, sowol beim Hinauf- als beim Herabgehen, in Bewegung zu setzen, hat Chatelain in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 492.

Repetiruhr (3. B. 394). Durchsichtige Repetiruhren, oder solche mit krystallenem Gehäuse und Zieferblatte, worin man alle Theile der Uhr, ohne die Gehäuse zu öffnen, vor Augen hat, hat David Courvoisier erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 155.

Reserveräder, s. Sicherheitsräder.

Respiration der Thiere. Der erste, der ein Verzeichniß der Schriftsteller, die über die Respiration der Thiere überhaupt, über die Respiration des Menschen, der Säugthiere, der Vögel, der Fische, der Amphibien, der Insecten und Würmer geschrieben haben, in chronologischer Ordnung aufgestellt hat, war der Doctor Fischer im J. 1798. Damals enthielt das Verzeichniß 280 Schriften. — Reil Arch. f. d. Physiol. V. 186.

Respirationsmaschine (3 B. 396). Eine Maschine, um künstliche Luftarten einathmen zu lassen, hat der Hofrath Girtanner in Göttingen erfunden, und

1795 bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. I. 248.

Rettig. Dessen Gebrauch gegen die Trunkenheit, hat Androcydes, ein Arzt zu den Zeiten Alexanders des Großen, zuerst empfohlen. — Plin. H. N. XIV, 5. XVII. 24. in F.

Rettungsboot (3 B. 397), welches die übrigen weit zu übertreffen verspricht, selbst, wenn es voll Wasser ist, die Last von 18 Menschen trägt, und wenn es mit Mast und Segel ganz umgelegt ist, sich von selbst wieder aufrichtet, hat der Lieutenant Gardiner zu Portsmuth erfunden. — Oppos. Bl. 1819. S. 8.

Rettungsmaschine bei Wassersnoth, zum Auffischen der ins Wasser gefallenen Menschen, hat ein Ungenannter in Dresden erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 73.

Rettungsschiff. Ein Schiff, womit 30, und im Fall der Noth sogar 60 Personen gerettet werden können, selbst wenn es zu drei Viertheilen mit Wasser angefüllt wäre, hat der englische Lieutenant Trackston erfunden, und im September 1817 damit die erste öffentliche Probe gemacht. — Oppos. Bl. 1817. S. 2016.

Rhabarber (4 B. 398). Nach Freind hat Paulus Aegineta zu Anfang des VII. Jahrh. zuerst davon, als von einem purgirenden Arzeneymittel, etwas gemeldet. — Freind hist. de la Méd. I. 180.

— — inländische. Der Hofrath Keuttel in Halle hat schon seit geraumer Zeit beträchtliche Pflanzungen von den beiden vorzüglichsten Arten des Rheum, R. palmatum und R. compactum gemacht, und es durch unermüdeten Fleiß und Kosten schon vor 18 bis 20 Jahren dahin gebracht, an 1000 fünfjährige Pflanzen vorräthig zu haben, welche zur medicinischen Anwendung tauglich, und ohngefähr 1000 Pfund getrocknete radix rha-

barbari geben konnten. Hufeland hat diese Wurzel in dem Krankenhause der Charité zu Berlin mit Nutzen angewendet und die Resultate davon mitgetheilt. Schon vor 30 Jahren hat Hufeland in Weimar, gemeinschaftlich mit dem Bergrath Bucholz, mit einheimischer, in Weimar gezogenen Rhabarbar Versuche angestellt, die sich eben so verhielten. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XIII. 2. S. 190.

Rhabarbertinctur, weinigte, hat Darel erfunden, und Hufeland näher bekannt gemacht. — Dessen Journ. d. prakt. Arzeneyk. I. 292.

Rheumatismen, chronische. Eine neue Methode, solche zu heilen, die in Reizung der Transpiration durch Muskelbewegung, mit vermehrter wärmerer Bekleidung, besteht, hat der Engländer Marcet erfunden, und 1812 bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXXVIII. 1. S. 123.

Rhinoplastik (Kunst, den Verlust der Nase zu ersetzen), s. Verstümmelte Nasen. Nasen.

Rhodium, ein neues Metall im Platin, ist von Wollaston entdeckt. — Hermbstädt. Büll. I. 141.

Riedtblatt. Das Riedtblatt mit dem Kamme macht einen sehr wesentlichen Theil des Seidenweberstuhls aus. Anfangs waren die Kämme oder Riethe von Holz, Rohr, oder Drath. Die Italiener sollen die ersten gewesen seyn, welche stählerne Kämme einführten, obgleich auch von andern behauptet wird, die Indianer und Chinesen wären schon in dem Besitz derselben gewesen. Man hatte auch schon längst eine eigne Maschine, womit man die Riedte nicht blos verfertigte, sondern auch in gehöriger Entfernung in die Blattstöcke einsetzte. Die Kunst, die Blattstäbe, zwischen welchen die Riedte befestigt werden, von Metall in Formen zu gießen, ist von den Engländern erfunden, in der Folge aber auch

nach Frankreich verpflanzt worden. — Poppe Handb. d. Erf. 230.

Riegelmaschinen (Strumpfstrickerey) zu Maschen, die übers Kreuz laufen, hat man zuerst in Sachsen erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 476.

Riegelwerke. Künstliche Schloß- und Riegelwerke, welche die Thüren auf beiden Seiten öffnen und wieder verschließen, hat Hans Ehemann zu Nürnberg 1540 erfunden. — Kl. Chron. Nürnb. 63.

Riemenschneider, waren in Nürnberg schon 1404. — Kl. Chron. Nürnb. 27.

Rinderdärme. Die erste Fabrikanstalt der Zubereitung der Rinderdärme, zur Aufbewahrung der animalischen Nahrungsmittel, ist zu Paris im Anfange des vorigen Jahrh. durch eineu Spanier gegründet. — Hermbstädt Mus. II. 51.

Rindviehpest. Ein neues characteristisches Zeichen derselben, welches in Erosionen in der innern Maulhöhle, besonders um das Zahnfleisch und das Innere der Lippen herum besteht, hat der Medicinalrath Kausch in Militsch entdeckt, und 1809 bekannt gemacht. — Hufel. Journ. d. pract. Arzneyk. XXVIII. 3. S. 114.

Ringbauch, Bartfisch, Schmalzfisch (Cyclopterus Liparis Linn.). Diesen Fisch hat Dr. Johnson entdeckt, aber Willughby zuerst bekannt gemacht. — Krünitz CXXV. 15.

Ringelblume (Calendula officinalis). Dies Kraut haben schon die Alten gekannt und wegen seines ganz specifischen und durchdringenden Blumengeruchs geschätzt. Schon Matthiolus, der 1577 starb, rühmte es selbst gegen den Krebs. — Nachher wurde es, wie vieles Gute des Alterthums, wieder vergessen. — Neuerlich hat der Schwede Westring es wieder dringend gegen Krebsgeschwüre empfohlen. — Westrings Erfahr. üb. d. Heil.

d. Krebsgesch. a. d. Schwed. mit Zusätz. v. Sprengel. Halle 1817.

Ringelspiel, s. Schweizerische Promenade.

Ringuhren, s. Halsuhren.

Rinkellmacher, waren in Nürnberg 1417. — Kleine Chron. Nürnb. 28.

Rinkenschmiede, gab es in Nürnberg im J. 1399. — Kl. Chron. Nürnb. 26.

Rißlersches Eisbot, ist von dem Kunstdrechsler und Mechanicus Thomas Rißler, der 1815 im 73sten Jahre seines Alters zu Hamburg starb, erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 231.

Ritter (5 B. 421). So hieß ehemals jeder, der sich dem Kriegsdienste zu Pferde widmete, und auf die gehörige Art die dazu gehörige Rüstung erlangte; und so wurden schon im VIII. Jahrh. Ritter gemacht. In der Folge schränkte sich die Bestimmung eines Ritters nicht blos auf Kriegsdienste ein, sondern sie verbanden sich auch zur Beschützung der Wittwen und Waisen, und Aller, die Unrecht litten, und machten sich Großmuth, Leutseligkeit und unverletzliche Beobachtung ihrer Zusagen besonders eigen. In diesem Verstande kamen sie im XI. Jahrh. auf. Sie mußten alles, was zu ihrem Stande und den damaligen ritterlichen Uebungen gehörte, lernen, und wurden sodann mit Feyerlichkeit zu Rittern geschlagen. Im Kriege machten diese Ritter, im Mittelalter, die Hauptstärke der Armeen aus; im Frieden waren sie oft an den Höfen der Fürsten, oder reisten an auswärtigen Höfen herum, um entweder aufgetragene Geschäfte auszurichten, oder Bekanntschaft zu machen, rc. — Die Ritter waren öfters Räthe der Fürsten und Großen, oder auch Richter. Dies gab Anlaß, daß man in der Folge auch Ritter der Rechtsgelehrsamkeit machte. Diese Gewohnheit, auch Gelehrten die ritter-

liche Ehre mitzutheilen, herrschte besonders bei Kaiser Carl V. und König Franz I. von Frankreich; und sie, nebst der Veränderung des Kriegswesens durch das Geschütz, trug vieles zur Aufhebung der eigentlichen alten Ritterschaft bei. Inzwischen waren noch in den Zeiten dieser Ritterschaft von Fürsten gewisse Orden, oder Gesellschaften von Rittern, errichtet worden, die sich zur Beobachtung allgemeiner und besonderer Pflichten, Ausbreitung und Beschützung der christlichen Religion, Bekämpfung der Ungläubigen, Belohnung der Treue, Erhaltung der Eintracht, Vermehrung des Nationalruhms, und dgl. verbanden, und durch äußerliche Zeichen von andern unterschieden. Die Aufnahme in eine solche Gesellschaft war ein Merkmal der Achtung, und ein Lohn der Verdienste; daher haben die Regenten, auch nach Erlöschung der alten Ritterschaft, die alten Orden beibehalten, und noch neue gestiftet, um auswärtige oder eigne Unterthanen zu ehren. — Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß der vorzüglichsten geist- und weltlichen Ritterorden, in alphabetischer Ordnung, findet man in Jägers hist. stat. Zeit. Lex. II. 405. ff. s. Orden.

Ritterdichter, Ritterpoesie. Vergl. Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 188 — 197.

Rocken. Versuche, dumpfigen Rocken durch oxygenirtsalzsaures Gas zu rectificiren, hat der Obermedicinalrath Mogalla zuerst angestellt. — Schles. Provinzialblätt. Oct. 1805. S. 358. f.

Rockenmacher, waren in Nürnberg 1419. — Kleine Chron. Nürnb. 29.

Röhre (5 B. 421). Eine Maschine aus Stein, Holz und andern festen Materialien, Säulen, Röhren, rc. zu schneiden, hat der Engländer Wright erfunden. — Flörke Encykl. II. 51. Eine Maschine, bleyerne und zinnerne Röhren ohne Löthung zu machen, hat Auger in Paris

vor 1812 erfunden. — Merkantil. Annal. für die österr. St. 1812. S. 146.

Röhren aus Steingutmasse. Röhren zu Wasserleitungen von einer Composition, welche durch das Brennen die Festigkeit des Kiesels erhält, hat Christian Dröse zu Elgersburg im Gothaischen erfunden. — Flörke Encykl. II 48.

Röhren aus Sandstein zu bohren, und bei Wasserleitungen anzuwenden, hat der Röhrmeister Peschel in Neustadt bei Dresden um 1798 erfunden. — Flörke Encykl. II. 50.

Röhren, lederne, ohne Nath, welche bestimmt sind, die Cylinder der Baumwollen- und Wollen-Spinnereyen zu bedecken, hat Delvau zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 493.

Röhren, gezogene, mit Stern- und Rosenzügen, hat Augustin Kotter (gest. nach 1630) zu Nürnberg zu größerer Vollkommenheit gebracht. — Kleine Chron. Nürnb. 81.

Röhrenkitt, s. Kitt.

Röhrenmaschine; eine Wasserdruckmaschine, vermittelst welcher man durch den Trieb eines einzigen Rades das Dachwerk eines ganzen Hauses in einigen Minuten so naß machen kann, als wenn es lange darauf geregnet hätte, wodurch also ein Haus vor äußerlicher Entzündung völlig gesichert werden kann, ist vor einigen Jahren von dem Mechanicus Lorenz Müller in Presburg erfunden. — Flörke Encykl. II. 97.

Röhrwerk (ein mit Zungen versehenes Orgelregister, ein Schnarrwerk). Eine wichtige Verbesserung der Röhrwerke hat der Mechanicus Strohmann in Frankenhausen erfunden. — Flörke Encykl. II. 120.

Römer. Die Benennung des Rathhauses zu Frankfurt am Main, die sich von den ehemaligen Besitzern dieses

Gebäudes, der Familie Römer, die es im Jahre 1405 an den Magistrat verkaufte, herschreibt. — Schellenb. Handl. II. 352.

Römisches Reich. Römisch-Deutsches Reich. War das Reich, welches unter dem römisch-deutschen Kaiser, als das höchste Oberhaupt, und den Reichsständen, als Gliedern, von Conrad I. an, auf die deutsche Nation gebracht, durch Otto den Großen befestigt, und bis auf das Jahr 1805, wo der Rheinbund errichtet wurde, und der Kaiser von Oesterreich die deutsche Kaiserwürde niederlegte, gedauert hat. Die Benennung, römisches Reich, rührt daher, weil die Beherrschung der Stadt Rom lange Zeit deutschen Königen anvertraut gewesen und sie sich späterhin dieser Würde nicht ausdrücklich begeben hatten. — Krünitz. CXXVI. 112.

Röthelstifte (3 B. 406). Eine neue und bessere Zubereitung derselben hat Lomet in Paris erfunden. — Hermbst. Bülletin. II. 314.

Rohr, Röhre, s. Reitergeschoß.

Roland, der wüthende. Dies romantische Heldengedicht rührt von Luigi Ariosto, aus Reggio in Ferrara (geb. 1474, gest. 1533) her. Es erschien 1515 zum erstenmal, und Carl V. krönte ihn deshalb zu Mantua 1533 zum Dichter. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 65.

Rollbeutel. Eine neue Art Mühlenbeutel, die aus hohlen, von Drath geflochtenen Cylindern bestehen, welche mit Beuteltuch überzogen sind, und an einer besondern Welle stecken, hat der Amerikaner Oliver Evans zu Philadelphia vor ohngefähr 30 Jahren erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 118.

Rollbrücke. Eine Brücke, worüber man Schiffe zieht. Die Erfindung soll den Holländern angehören, obgleich sie bei ihnen nicht recht in Gebrauch gekommen, sondern

durch die allgemeine Einführung der Schleusen verdrängt worden sind. In China waren diese Brücken längst im Gebrauch, und wurden daselbst von großen und glatten Marmorsteinen, mit welchen man die Ufer der Canäle zu beiden Seiten einfaßte, erbaut. — Krünitz CXXVI. 627.

Rolllampe des Cardan. Eine in Ringe gehängte Lampe, welche mittelst beweglicher Zapfen so in andern Ringen oder Angeln hing, daß der Docht, auch beim Fortwerfen der Lampe, wegen der unveränderlichen Lage des Schwerpuncts, stets nach oben hin gekehrt seyn mußte, hat Cardanus im XVI. Jahrh. erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. Kl. 3.

Romane (3 B. 407). Das erste Muster eines komischen Romans in Spanien ist Don Quixote, welchen Miguel de Cervantes Saavedra (geb. 1547, gest. 1616) im Jahr 1614 schrieb. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 171. 220. — Den ersten Versuch in Schäferromanen machte unter den Portugiesen, Eloy de Sa Sotomayor um 1600. Das. 280. — Den ersten französischen satyrischen Roman hat François Rabelais 1563 geschrieben. Das. 480. — Den ersten Schäferroman schrieb Honoré d'Urfé (geb. 1567, gest. 1625). Das. 481. — Die ersten Versuche im heroischen Roman machten Calprenede (gest. 1663) und Gomberville (geb. 1600, gest. 1674). Das. 482. — Die erste Idee zu politischen Romanen gab Fenelons (geb. 1651, gest. 1715) Telemaque. Das. 486. — In Deutschland hatte der Ritterroman bis in das XVII. Jahrh. seine Liebhaber. — Der Vater der heroischen Romane war Caspar von Lohnstein (geb. 1635, gest. 1683). Im satyrischen Roman war Friedrich Nicolai (geb. 1733) seit 1773 der erste. — Den politischen Roman versuchte Albr.

von Haller (geb. 1708, gest. 1777) im Jahr 1771. — Den ersten ächt sentimentalen Roman gab Göthe (geb. 1749) in dem Leiden des jungen Werthers 1774. — Der humoristische Roman hatte an Hippel (geb. 1741, gest. 1796) seit 1778 einen vorzüglichen Meister, und die Kunst, Philosophie durch romantische Darstellung zu versinnlichen, übte Friedr. Heinr. Jacobi (geb. 1743) mit vorzüglichem Glücke. — Das. 2. S. 1068 bis 1106. — Der erste Schwede, der sich im Fache des Romans versuchte, war Jac. Heinrich Mörk (geb. 1714, gest. 1763). Das. 3. S. 1252. — In Holland waren schon im XIII. Jahrh. (gereimte) Romane. Der erste prosaische Roman kam 1637 durch Jac. van Heemskerk (gest. 1656) ans Licht. Es war die batavische Arkadia. Das. 1438.

Romanische Charactere, s. Antiqua.

Romanze und Ballade sind spanischen und italienischen Ursprungs. In die französische Poesie hat sie Vincent Voiture (geb. 1598, gest. 1648) zuerst eingeführt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 369. — In deutscher Sprache hatte man vor Gleim (geb. 1719, gest. 1803) noch keine Beispiele von Romanzen und Balladen. Gleim schrieb die ersten Romanzen 1757. Ihm folgten: Löwen (geb. 1729, gest. 1751), Bürger (geb. 1748, gest. 1794), Graf Friedrich Leopold zu Stollberg (geb. 1750), Göthe (geb. 1749), Schiller (geb. 1759, gest. 1805) u. a. m. Das. 922. — In Holland haben zuerst Jacob Bellamy (geb. 1757, gest. 1786) und Joh. Rau (geb. 1765, gest. 1807) Romanzen geschrieben. Das. 1358. s. Ballade.

Rondeau (5 B. 422). Dergleichen haben schon Froissard vor 1400, Franz Villon vor 1500, Octavien de St. Galais vor 1502, und viele andere damaliger Zeit verfertigt. — Eichh. Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 335.

Rondelets-Salbe. Hat ihren Namen von dem berühmten Arzt und Naturforscher, **Wilhelm Rondelet**, der in der Mitte des XVI. Jahrh. in Montpellier lehrte.

Ronsiniren, mit Kartätschenschüssen umbringen. Dies Wort wurde in der Schreckenszeit der französischen Revolution gebildet, weil der Municipalbeamte **Ronsin**, der 1794 guillotinirt wurde, diese Methode erfand, die verdächtigen Bewohner Lyons geschwinder aus der Welt zu schaffen, als es auf andere Weise möglich war. — **Flörke** Encykl. II. 275.

Rosaisches System. Hat seinen Namen von **Rosa**, der Meister vom Stuhl in Halle war, und im Jahre 1763 Alchemie, Theosophie und Cosmographie in die Freymaurerey brachte, und das Geheimniß des Ordens darin suchte. — **Gädicke** Freymaurerl. 414.

Rose (5 B. 423). Der Dr. **Clarke** auf der Universität Cambridge hat entdeckt, daß es das Eisen ist, welches das Colorit der Rosen ausmacht; eben so wie bei den Blättern und Blumen anderer Pflanzen; er hat hinreichend die Anwesenheit dieses Minerals in den Blumenblättern der rothen Rosen dargethan, und bestätigt die medicinische Kraft der Roseninfusionen. — **Oppos.** Bl. 1818. S. 2438. — **Centralbl.** 1819. Nro. 8. S. 119. — Von andern ist indessen die Bemerkung gemacht, daß diese Entdeckung nicht neu sey, indem **Lemmery** schon vor 100 Jahren selbst im Honig Eisenstoff entdeckt habe, und man annehmen könne, daß derselbe in allen Pflanzen enthalten sey. — **Der Gesellsch.** 1818. S. 808.

Rose, goldne (3 B. 408). Der Ursprung der Cerimonie der Einweihung derselben, soll vom Pabst **Innocentius** III. herrühren. — **Jäger** hist. stat. Zeit. Lex. II. 444.

Rosenkreuzer (auch Gold- und Rosenkreuzer neuen Systems genannt). Diese Gesellschaft zeigte sich zuerst im Anfange des XVII. Jahrhund. in Holland und England,

gab aber vor, daß sie auf den Trümmern einer über ein Jahrh. schon bestandenen, und vor 120 Jahren erloschenen Verbrüderung, ihr neues Gebäude aufführte. Bereits 1618 erschien eine weitläuftige Entdeckung des Collegii und der Axiomen der erleuchteten Brüdergesellschaft Christian Rosenkreuz, so daß man zweifeln muß, daß Johann Rose im Haag der Stifter der Gesellschaft sey, wie einige behaupten wollen. Eher dürfte Valentin Andreä der Stifter gewesen seyn, der vielleicht den, schon früher von Agrippa von Nettesheim gestifteten Bund fortsetzen wollte. Andere nehmen an, daß bereits vor 1470 mystische Gelehrte in eine Gesellschaft zusammentraten, und daß aus diesen, um das genannte Jahr, die alten Rosenkreuzer entstanden seyen. Die Rosenkreuzer trugen in ihren Versammlungen ein goldnes Ordensband, an welchem ein goldnes Kreuz mit einer Rose hing. — Gädicke Freymaurerlex. 415.

Rosenlivorner, Rosenpiaster. Eine großherzogliche toskanische Goldmünze von Pistolengröße, welche Cosmus III. seit 1720 prägen ließ. — Schellenberg Handlex. II. 355.

Rosenorden. Ist von Franz Rudolph von Groszing für Frauenzimmer, und als eine Finanzspeculation für sich, im Jahre 1784 gestiftet, aber seine Betrügereien hiebei hatten nur kurzen Bestand. Es gab zwei Grade, Freunde und Freundinnen, und Vertraute. Die Versammlungen hießen, Rose halten. Groszing gab eine Frau von Rosenwald als Stifterin, und sich als Secretair des Rosenordens aus. — Gädicke Freymaurerlex. 417.

Rosinensyrup. Syrup aus gestoßenen und gekochten großen Rosinen zu bereiten, hat der Apotheker Gnutsch zuerst versucht. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 166.

Rosinfarbenkreuzes-Schwestern, wurden ums Jahr

1620 bekannt, und sind längst wieder erloschen. Die Rosenkreuzerei veranlaßte diese Spielerey. — Gädicke Freymaurerlex. 418.

Roßkastanien (3 B. 408). Deren Wirksamkeit bei Blutflüssen und andern Krankheiten, hat Hufeland zuerst empfohlen. — Journ. d. pr. Arzneyk. XXI. 188.

Rost (3 B. 408), Einen Metallüberzug, der Kupfer, Eisen, Gewehre und andere Waffen vor Rost bewahrt, hat de la Richardais erfunden. — Hermbst. Museum. IV. 255. Ein Mittel, Eisen und Stahl gegen das Rosten zu schützen, hat der Franzose Conté entdeckt. Daselbst 287.

— — dagegen Kohlen ein Mittel, s. Kohlen.

Rostpendel, s. Compensationspendel.

Rostral. Ein Rostral für Notenstecher, um die Kupfer- oder Zinnplatte leicht mit Linien zu beziehen, oder die Linien zu reißen, wie man es gewöhnlich nennt, hat Breithaupt erfunden. — Flörke Encyklop. II. 705.

Rostschützendes Papier, Nähenadeln und andere Stahlsachen darin zu verwahren, haben die Engländer erfunden. Auch Engels zu Werden an der Ruhr im Bergischen, und andere Deutsche, haben in der Kunst, rostschützendes Papier zu machen, herrliche Fortschritte gemacht. — Poppe Handb. d. Erf. 255.

Rothschmiede, waren in Nürnberg 1405. — Kl. Chr. Nürnb. 27.

Rothschmiedsdrechsler. Im Jahre 1550 wurden einige Drehmühlen zu Nürnberg für Rothschmiedsdrechsler erklärt. — Kl. Chron. Nürnb. 66.

Rubin. Durch Beihülfe der dephlogistisirten Luft, hat Lavoisier den Rubin zum Schmelzen gebracht. — Crell neueste Entd. in d. Chem. XIII. 264.

Rubinschneider, war 1590 in Nürnberg. — Kleine Chron. Nürnb. 74.

Ruder (5 B. 426). Gebrochene Ruder, welche durch ein Balanzir-Pendel bewegt werden, hat Corteaut zu Nantes 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Instit. I. 492.

Rudern. Eine neue Methode, Boote und andere Fahrzeuge zu rudern und fortzutreiben, hat Georg Dunnage erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 305.

Rückenmark (5 B. 426). Praxagoras war der erste, der die Meinung aufstellte, daß das Gehirn aus dem Rückenmarke entspränge. — Reil Arch. f. d. Physiol. X. 127. — Der erste, der eine besondere Schrift über das Rückenmark herausgab, war Blasius, der zu Ende des XVII. Jahrh. in Amsterdam Professor war. Das. 130. — Und unter denen, die vom Rückenmark besonders gehandelt haben, ist Frotscher 1788. der letzte. Das. 132. — Eine Methode, die fibröse Substanz des Rückenmarks dem Auge darzustellen, hat Villars in Straßburg zuerst angegeben. — Das. 162.

Rückwirkungsmaschine, Segnersche, s. Segners hydraulische Maschine.

Rüsselkäfer (3 B. 411). Vergl. Journ. d. Erfind. III. 10. S. 105.

Sachsen-Krankheit. Unter dieser Benennung ist der Scharbock zu verstehen, weil dieser sich im Jahr 1486 zum erstenmal in Sachsen gezeigt hat. — Stolle Hist. d. med. Gel. 543.

Sachsenspiegel (4 B. 1). Ist zwischen den Jahren 1235 bis 1247 gesammelt. Ueber die Sprache, in welcher der Sachsenspiegel geschrieben worden, ist man noch

nicht ganz im Reinen. Man nimmt an, er sey ursprünglich lateinisch geschrieben, nachher von dem Verfasser selbst ins Deutsche übersetzt worden. Ueber der deutschen Uebersetzung sey das lateinische Original in Vergessenheit gerathen; und man habe ihn aus dieser deutschen Uebersetzung nachher aufs neue ins Lateinische übersetzt. Nach der Zeit sey die alte deutsche Sprache in den neuern deutschen Dialect, aber nicht glücklich umgeändert worden. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 481. 485.

Sackgeschwulst, s. Speckgeschwulst.

Säcke ohne Nath, s. Leinwand.

Saducäer, Sadducäer. Eine Glaubenssecte unter den Juden, deren Stifter ein Rabbiner, Namens Sadok, war, der ohngefähr 200 Jahre vor Chr. Geb. lebte. — Schellenberg Handler. II. 365.

Säge (4 B. 8). Sogenannte Stich- oder Stoßsägen, die in einem Griffe fest sitzen, beschreibt Palladius (de re rust. L. 1. tit. 43). Künstliche Arten von Sägen gab es schon in den ältern Zeiten. Cicero gedenkt einer Säge, womit ein Dieb den Boden eines Schrankes herausgesägt hatte. — Schäfer in Regensburg erfand 1769 eine Säge, wovon das Sägeblatt an einem Stangenpendel befestigt war, das sich hin und her schwang. — Eine Sägemaschine, womit Säulen und andere Rundungen geschnitten werden können, gab du Quet an. — Lewenau erfand eine Säge, im Walde bequem Bäume abzusägen. Sie wird jedesmal, wenn sie von dem Arbeiter angezogen worden, durch eine Feder wieder zurück gestoßen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 42.

Sägemühle (4 B. 9). Mühlen mit vielen in Bewegung gesetzten Sägeblättern, welche Einen Baum, oder mehrere Bäume auf einmal in viele Bretter zerschneiden, gab es schon im XVI. Jahrh. Pighius erzählt von einer solchen Mühle, die in kurzer Zeit mit Einem Zuge

mehrere Schnitte that, und die er 1571 bei Regensburg an der Donau sahe. Der Franzose du Quet gab in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. eine Sägemühle an, worin mehrere Sägen zu gleicher Zeit bewegt wurden. Moses Coates zu Washington in Nordamerika erfand eine Sägemühle, bei welcher der einmal durchgesägte Baum von selbst wieder zurück läuft, und sobald dies geschehen ist, die Säge mit großer Genauigkeit stets wieder an einem andern Orte einfällt. — Die erste brauchbare Beschreibung einer Sägemühle lieferte L. C. Sturm im Jahre 1718. J. M. Beyer ging 1735 noch ausführlicher und genauer zu Werke. Belidor aber theilte 1740 besonders lehrreiche Erfahrungen über Sägemühlen mit, die beim Bau dieser Maschinen mit Nutzen angewandt werden konnten. Euler (1756), Koovenhofer (1770), Mönnich (1779), Mancarrow (1794), und vorzüglich Langsdorf (1802) haben die Theorie der Sägemühlen berichtigt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 36. 40. f.

Saigerhütten, Saigerwerke. Schon im XIV. Jahrhund. und früher hatte man sogenannte Saigerhütten, worin man aus dem silberhaltigen Kupfer das Silber mittelst hinzugesetzten Bleyes zu trennen im Stande war. Im Jahre 1492 aber legten die Gebrüder Hans und Georg Allenbeck eine solche Saigerhütte zu Freyberg an, worin sie aus dem Kupfer neben dem Silber auch anderes Erz erhalten konnten. Vermuthlich ist diese Saigerhütte im Grünthal diejenige, welche im Jahre 1584 von Marcus Uttmann an den Kuhrfürsten August von Sachsen verkauft wurde. Bis gegen das Ende des XVI. Jahrhund. hielt man diese Saigerkunst geheim. Im Jahre 1561 verbesserte ein Rathmann Christoph Krupholz das Erzbrennen im Joachimsthal so, daß um die Hälfte der Kohlen und Hüttenkosten erspart

wurde. Sebald Schwärzer, der im Jahr 1598 als Berghauptmann zu Joachimsthal starb, hatte sich durch seine zweckmäßigen Anordnungen vielen Ruhm erworben. Im XVIII. Jahrh. hatte sowol das sächsische Erzgebirge, als auch der Harz mehrere treffliche Männer bei seinen Anstalten. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 401.

Saitenmacher (4 B. 14) waren in Nürnberg schon 1388. — Kl. Chron. Nürnb. 24.

Sal mirabile perlatum, s. Harnsalz.

Sal urinae fusibile secundum. Das.

Sal viperinum (4 B. 15). Vergl. Reimm. hist. lit. VI. 792.

Sal volatile oleosum (4 B. 14), hat Franciscus de le Boe Sylvius (geb. 1614, gest. 1672) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 792. — Kestner med. Gel. Lex. 827.

Sal volatile plantarum, hat Georg Wolfgang Wedel (geb. 1645, gest. 1721), Prof. der Medic. zu Jena, zuerst entdeckt. — Kestner med. Gel. Lex. 908.

Salbe (5 B. 431). Die Römer salbten ihre Haare mit allerlei wohlriechenden Salben, mit Narden und Nardenbalsam. Wenn eher fremde Arten von Salben oder Balsam zuerst nach Rom gebracht worden, ist ungewiß. Der Verkauf derselben wurde im Jahr n. Erb. d. St. 565 von den Censoren verboten. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 423. — Eine Augensalbe bei Flecken der Hornhaut zu gebrauchen, hat H. D. Conradi erfunden, und Dr. Horst zu Aachen ihre Wirksamkeit bestätigt. Eine andere Salbe, die unter solchen Umständen großen Nutzen leistet, hat Hufeland angegeben. (R. Ol. Nuc. jugland. ℥ii. Mercur. Solub. Hanem gr. ii. M. D. S. Täglich 2 auch 3 Mal auf den Flecken zu streichen. — Journ. d. pr. Arzneyk. XIX. 186.

Salpeter (4 B. 18). Eine neue Methode, den Salpe-

ter auf seinen Gehalt an fremdartigen Salzen zu prüfen, hat der Artillerie-Oberstlieutenant Huß erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 408.

Salpeter, dient zur Hervorbringung künstlicher Kälte, s. Kälte.

Salpeternaphtha (4 B. 19). Die kürzeste Bereitungsart derselben hat Crell gelehrt. — Dessen neuest. Entd. in d. Chem. XIII. 16.

Salz (4 B. 20). Die Römer kannten schon viele gallische und deutsche Salzquellen. Die Salzquellen in Halle und Salzungen schätzte man in Rom sehr. Nach dem Tacitus wurde die Hallische Salzquelle Dobrebora, oder Dobresala genannt; von den Hermunduren (einem zu dem Stamme der Hermionen gehörigen Volke, und dem westlichsten unter den Suevischen Völkern im alten Deutschland) entdeckt, daher die Benennung: Hala Hermundorum. Im J. 58 nach Chr. G. führten die Katten wegen dieser Quelle einen Krieg mit jenen Völkern, und nahmen sie ihnen auch wirklich weg. Zu Plinius Zeiten erhielten die Deutschen das Salz aus dieser Quelle schon durch Holzfeuer. Auch führten sie wegen derselben Kriege mit den Burgundern. Von den Römern ließ Ancus Martius zuerst Salzwerke anlegen. Zu Cäsars Zeit gab es Salzwerke in der Gegend von Utica. — Schon wenigstens im X. Jahrh. veredelten die Deutschen das Salz durch Sieden. — Meersalz und Quellensalz (Boysalz und Soolensalz) waren schon in ältern Zeiten nicht das einzige Salz, das die Erde hervorbrachte. Plinius redet schon vom Steinsalze, welches in verschiedenen Gruben sehr rein gebrochen wurde. Des Steinsalzes in den polnischen Salzgruben zu Wieliczka wird schon in Urkunden von 1105 gedacht. — Schon seit dem Anfange des XVII. Jahrh. kauften die Holländer ausländisches Meersalz, lösten es auf, und

raffinirten es zu gutem feinen Salze. — Bis ans Ende des XVI. Jahrh. versott man die Sohle sogleich, ohne sie weiter zu veredeln. Am Ende des XVI. Jahrh. aber fing man um der Holzersparniß willen an, auf Mittel zu denken, wie man die Sohle vor dem Sieden von einem großen Theile ihres wilden Wassers befreien, oder sie vorher schon ins Enge bringen könnte. Der kleinere concentrirte Sohlenrest bedurfte dann nicht mehr so großen Holzaufwandes, um das Salz zum Anschießen zu bringen. Im Jahr 1579 legte man auf dem hessischen Salzwerke zu Nauheim, zwischen Frankfurt und Gießen, große Behälter mit strohernen Wänden an. In diese Behälter wurde die Sohle geschafft, und da die Tagelöhner solche mit Leckschaufeln aus den Behältern an die Wände hinsprützten, so nannte man solche Gebäude Leckwerke. Matthäus Meth, ein Arzt zu Langensalze, war der erste, der solche um 1599 auf einem andern Salzwerke (zu Kötschau) anlegen ließ. Erst nach dieser Zeit wurden die Leckwerke bekannter; und in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. war ihr Gebrauch schon ziemlich allgemein. In diesem Zustande blieb das Gradirwesen durch das ganze erste Viertel des XVIII. Jahrhund. bis ums Jahr 1726 oder 1730 die Dorngradirung eintrat. s. Gradirhäuser. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 126 ff. Vergl. Eisgradirung. Dachgradirung. Pritschengradirung. Sonnengradirung. Geschwindstellung. — Das Kochsalz hat Dr. Lorenzen in Oldeslohe als ein bewährtes Mittel zur Verhütung und Vertilgung des Schwammes an den Gebäuden empfohlen. — Neue Schlesw. Holstein. Provinzialber. II. 1812. IV. S. 438. — Durch Kochsalz eine künstliche Kälte zu bewirken, s. Salpeter.

Salzauflösung (brine). Darin anatomische Präparate aufzubewahren, hat man in England entdeckt. In Lon=

von ist dies Verfahren mit einem Preise belohnt. Drei Jahre lang haben sich Theile vollkommen gut erhalten, und man glaubt, daß man nicht allein viel Weingeist dadurch ersparen, sondern besonders in fernen Gegenden zur Erhaltung naturhistorischer Gegenstände davon Gebrauch machen könne. — Oppos. Bl. 1819. N. 143. S. 1143.

Salzquellen, s. Salz.

Salzsäure. Die Bildung von Salzsäure durch Zersetzung des Wassers mittelst des Voltaschen Apparats (durch den Galvanismus) zu Stande zu bringen, darüber hat Brugnatelli zuerst ein Verfahren angegeben. Riffault, Chompré, Beau de Launay und Nauche haben solches durch viele Versuche endlich bewirkt. — Gilbert Annal. XXIII. 463.

Salzspindel (Wasserwage 4 B. 357). Verbesserungen daran haben Boyle, Höschel, Brander, Niholson, Schmidt, Ciarey und Beaumé angebracht. — Poppe Handb. d. Erf. 55.

Salzwerk. Den in sich selbst zurückkehrenden kreisrunden Gradirbau, der indessen den geradlinigten nicht hat verdrängen können, hat Wilhelm Langsdorf in den Jahren 1781 und 1782 zuerst versucht. — Poppe Handb. d. Erf. 49. — Auf dem Salzwerke zu Schönebeck bei Magdeburg hat man im J. 1755 zuerst die Geschwindstellerei, oder diejenige mechanische Vorkehrung eingeführt, wodurch man bei Veränderung des Windes die Sohle schnell auf die andere Seite der Dornwände bringen kann. — Das. am a. O. Zu Durrenberg in Sachsen hat der Bergrath Senff die erste Sonnengradirung zu Stande gebracht. Das. 53. — In Norwegen hat Herr von Beust zuerst Eisgradirwerke zur Gradirung des Seewassers angelegt. — Das. am a. O. — Daß kreisrunde Pfannen zum Sieden der gradirten Sohle die besten sind, haben Scheib und

Angermann gezeigt. — Das. 54. — Das Salzwerk zu Reichenhall in Bayern ist eins der ältesten und merkwürdigsten in ganz Deutschland. Schon Attila, König der Hunnen, soll eine Saline daselbst zerstöhrt haben. — Unter Maximilian I. kam 1617 und 1618 die Leitung der Sohle von Reichenhall bis Traunstein zu Stande. — Unter den sächsischen Salinen ist die zu Artern am ältesten. Schon unter Kuhrfürst August war 1580 nordwärts bei der Stadt ein Salzwerk im Gange. Die Salzwerke zu Allendorf sind uralt. Schon in einer Urkunde des Kaisers Otto II. vom J. 973 wird ihrer gedacht. — Die Saline zu Salzhausen in der Wetterau legte ein Herr von Krug 1593 an. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 135. ff.

Sammet (5 B. 431), baumwollener, wurde in Frankreich schon vor 1740 zu Rouen bekannt. Die Gebrüder Havart fingen die Verfertigung dieses Zeuges an, aber nicht mit Glück. Havarts Anstalten und Erfindungen benutzte nachher ein gewisser Daristoy mit Hülfe eines Engländers, der in Manchester Calanderer gewesen, und nach Frankreich gezogen war. Der Franzose Martel nahm mit dem baumwollenen Sammet allerlei Verbesserungen vor. Eine ganz andere Gestalt aber bekam diese Zeugart durch die Engländer in Manchester, die es in den eigentlichen Manchester umwandelten. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 333. Ein mechanisches Verfahren, chinirte und glatte Seidenzeuge zu verfertigen, welche der Erfinder astrakanischen Sammet nennt, hat Fesquet zu Nimes 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 494. Der geblümte Sammet ist zuerst von Peter Manzoni zu Venedig verfertigt. — Poppe Handb. d. Erf. 231.

Sandstein, biegsamer; von villa rica, in der brasilischen Provinz Minas Geraes, ist seit etwa 30 Jahren

von neuem berühmt geworden, aber schon in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. bekannt gewesen. — Blumenbach Handb. d. N. G. 9te Aufl. 654.

Sanduhr (5 B. 432). David Rivaltus war der erste, welcher sich der Sanduhr des Archimedes bei astronomischen Beobachtungen bediente. — Im XVI. Jahrh. trugen unter andern in Augsburg die Stutzer Sanduhren, welche auch Minuten gezeigt haben sollen, am Fuße unter dem Knie. — Eine vortreffliche Sanduhr, die auch Stunden und Minuten zeigte, erfand vor ohngefähr 100 Jahren der Graf Prosper in Frankreich. Nach und nach wurden sogar (bis auf Huygens Zeit) Sanduhren für den Gebrauch zur See eingerichtet. Albert erfand eine Sanduhr zur Findung der Meereslänge. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 76. f.

Sangalletten, Sangletten, Schatterleinen, eine Art gefärbtes Leinen, stammt aus St. Gallen in der Schweiz her (um 1792). — Poppe Gesch. d. Technol. I. 387.

Sanitäts-Kochgeschirr, s. Kupfernes Küchengeräthe.

Sardellenbrühe, haben schon die alten Griechen gegessen. — Potter Arch. II. 669.

Sarkophag. Dieser Ausdruck, der auch von jedem Sarge oder Grabe gebraucht wird, hat seinen Ursprung daher: Wenn der Leichnam bei den Römern nicht verbrannt wurde (s. Verbrennen der Todten); so legte man denselben mit seinem ganzen Schmuck in einen Sarg, der gewöhnlich aus Stein gemacht war, wie der Sarg des Numa und des Hannibal. Bisweilen verfertigte man denselben aus Assischem Stein (von Assos, oder Assus, einer Stadt im Trojanischen, oder in Mysien) welcher den Körper, ausgenommen die Zähne, in 40 Tagen verzehrte, daher er Sarcophagus genannt wurde. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 314.

Satinet, englisch Leder, eine Art glatten starken Manchesters, ist um 1779 in England erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 332.

Sattel (4 B. 26). Der Engländer Dickinson hat eine neue Art Sättel erfunden, die mehrere Vorzüge haben. Zur Ausfüllung wird weder Wolle noch Pferdehaare gebraucht, sondern Korkholz, das zu groben Sägespänen verkleinert wird, und dann nicht, wie die Haare, zusammengedrückt werden kann. Man füllt diese in lange Beutel, und nähet sie an einander an. Die Befestigung und übrige Einrichtung des Sattels ist von der bisher gewöhnlichen ebenfalls abweichend, da er, mittelst Spitzen, Schnallen, u. dgl. an der Brust des Thiers und anderwärts befestigt wird, so, daß er sich nicht im Geringsten verschieben kann. — Oppos. Bl. 1817. S. 590.

Saturnalia. Ein berühmtes Fest bei den Römern, das den 17ten December und in den folgenden Tagen dem Saturnus zu Ehren gefeiert wurde. Es sollte das Andenken an das goldne Zeitalter unter der Regierung des Saturns erneuern, wo noch kein Unterschied der Stände, kein Krieg, keine Sklaverey war, wo die Menschen in Ruhe und Frieden bei einander lebten, die Könige patriarchalisch regierten, u. s. w. Der Ursprung dieses Festes fällt in das Dunkel der Vorwelt, und vielleicht war es von den Pelasgern bei ihrer Einwanderung in Italien eingeführt worden. — Funke neues Realschuller. V. 84. — Cilano röm. Alterth. III. 335.

Satyre (4 B. 29). Unter den Römern war Livius Andronicus der erste, der seine Muse von der Satyrendichtung auf das eigentliche Schauspiel wandte. Dies geschahe A. V. 512, einige sagen 514, ein Jahr vor der Geburt des Ennius; über 160 Jahre nach dem Tode des Sophocles und Euripides, und ohngefähr 52 Jahre nach dem Tode des Menander. —

Adams röm. Alterth. (3 Aufl.) II. 43. Die ältesten unter den Italienern versificirten Ungezogenheiten, die für Satyren ausgegeben wurden, legt man dem Novellisten Franco Sacchetti (geb. 1335) bei. Francesco Berni (geb. gegen das Ende des XV. Jahrh.) veredelte zuerst ihren Ton im Anfange des XVI. Jahrhunderts. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 26. — In Spanien hat Boscan vor 1544 zuerst die poetische Satyre versucht; aber ihre Geschichte fängt billig erst mit Cervantes 1614 an. Das. 169. — In Portugal gab der Geistliche Freire de Andrada die erste Probe von cultivirtem Witze in portugiesischen Versen vor 1640. Das. 250. — In Frankreich verdient de la Fresnaye (gest. 1606) als der erste Satyrenschreiber angesehen zu werden, der in der poetischen Satyre dem berühmten Regnier vor 1613 die Bahn brach. In Boileau lebte vor 1711 die Horazische Satyre wieder auf. Das. 350. — In Holland hat zuerst Joost van der Vondel (geb. 1585, gest. 1679) Satyren geschrieben. Das. 3. S. 1320. — In England fanden kecke satyrische Balladen auf alle Stände schon im XII. und XIII. Jahrh. Statt. Der erste unter den bessern englischen Satyrikern war aber Wyat um 1520, und der erste Meister in der poetischen Satyre bleibt John Wilmot Graf von Rochester (geb. 1647, gest. 1680). Das. 2. 576. Der größte prosaische englische Satyriker bleibt Jonathan Swift (geb. 1667, gest. 1745). Das. 579. Der erste deutsche classische Satyriker in Prosa ist Gottl. Wilh. Rabener (geb. 1714, gest. 1770) im J. 1751. Das. 865. — Schweden hat schon an Sam. Triewald (geb. 1688, gest. 1743) einen Satyrenschreiber gehabt. Das. 3. S. 1230.

Saucen zu Taback. Den Taback zu beitzen verstand

man schon zu Anfange des XVII. Jahrhunderts. Zu Anfange des XVIII. Jahrh. wandte ein Jude in Holland die Cascarille zur Beitze an, und soll blos dadurch große Reichthümer erworben haben. Bolongaro zu Frankfurt am Main erfand ebenfalls treffliche Tabacksbeitzen, wobei er Millionen gewann. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 48. s. Tabacksbeitze. 5 B. 510.

Saugfeder (Plume aspirante). Eine mit einem Rohr, in welchem Dinte enthalten ist, verbundene Feder, wo durch einen Mechanismus, durch Eintauchen des Schnabels und der Spitze des Rohrs in das Dintenfaß, indem man den Stempel emporzieht, Dinte eingesaugt, und das Zurücktreten des Stempels durch eine Schraube verhindert wird, hat der Franzose Bouvier erfunden. — Hermbstädt Büllet. V. 221.

Sauglichte, die beim Brennen durch hohle Dochte immerwährend atmosphärische Luft einsaugen, hat der Hofrath Wuttig zu Berlin vor 1713 erfunden. — Hermbstädt Mus. V. 102.

Schäferspiel. Das erste noch bekannte Schäferspiel, oder Schäferdrama in England, ist Titerus and Gallathea vom Jahre 1584. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 2. S. 677.

Schäferpoesie (4 B. 35). Unter den Spaniern gab Juan de la Encina um 1500 im altspanischen Styl die ersten nothdürftigen Schäferspiele. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 164. — Unter den Portugiesen sang Bernardien Ribeyro gleichfalls um 1500 Eklogen. Den ächten Ton der idealischen Schäferwelt traf aber in portugiesischer Sprache erst Saa de Miranda aus Coimbra (geb. 1495, gest. 1556). Das. 246. — In Frankreich schrieb schon Clement Marat (geb. 1495, gest. 1544) Eklogen. Das. 322. — Der

Vater der Eklogen in englischer Sprache, war Alex. Barkley 1514. Die ersten Versuche im Großen machte Edmund Spenser (gest. 1598) im J. 1559. Das. 2. S. 540. — Unter den Dänen hat Pet. Fr. Suhm (geb. 1728, gest. 1798) zuerst Idyllen versucht (1772). Das. 3. 1134.

Schafwollkamm-Maschine, welche bessere Waare, als die bisherigen Vorrichtungen zum Kämmen liefert, in 12 Stunden einen schweren Stein guter Landwolle so verarbeitet, daß er 16 Pfund reine lockere Kammwolle giebt, und der Kämmling davon noch so rein und trocken ist, daß er noch ein vorzüglich gutes Streichgarn giebt, hat der Fabrikant Friedrich Bernhard in Charlottenburg erfunden. Ein Mädchen kann 2 solcher Maschinen bequem abwarten. — Nationalzeit. d. Deutschen. 1818. Nro. 19. S. 362.

Schaftträger. So hießen ehedem die Lüneburgischen Doppelschillinge, welche die Stadt ums J. 1560 prägte. — Schellenb. Handler. II. 382.

Schalen mit geraden Rändern. Ein Verfahren, solche aus einem Stück starken Eisenblech zu schlagen, hat Relliecq zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Instit. I. 501.

Schall (4. B. 36). Chladni ist, so viel man weiß, der erste, der die Geschwindigkeit, womit der Schall durch verschiedene feste Körper fortgeleitet wird, bestimmt hat. — Gilbert Annal. III. 182.

Schallerschütterungen. Daß Schallerschütterungen, von verschiedenen Seiten herkommend, sich wechselsweise durchkreuzen können, ohne sich in ihrer Richtung zu stöhren, wie ohngefähr die Kreise, welche im stillstehenden Wasser durch in einiger Entfernung von einander hineingeworfene Steine sich hervorbringen lassen, hat Chladni bewiesen. — Acustik. 198. ff.

Schandpfahl (was bei uns Kak, oder Halseisen genannt wird), war eine schon bei den alten Griechen gewöhnliche Strafe, da die Verbrecher dem Gelächter und Spott des großen Haufens an einer Säule ausgestellt wurden. — Potter Arch. I. 268.

Scharbock, warum er die Sachsenkrankheit genannt wird, s. Sachsenkrankheit.

Scharlach (4 B. 39). Drebbels Scharlachfarbe brachte nur auf Wolle das schöne brennende Roth hervor. Der Franzose Macquer war der erste, welcher auch die Seide eben so schön färbte. — Vogler, Gmelin, Hellot, Scheffer, Pörner, Hermbstädt, u. a. haben noch Manches in der Scharlachfärberei verbessert. — Poppe Handb. d. Erf. 286.

Schattenrisse. Die Kunst, Schattenrisse und Copien von Glasgemählden zu verfertigen, hat der Engländer Wedgwood erfunden. — Hermbstädt Büll. II. 133.

Schatterleinen, s. Sangalleten.

Schatulle, die Niemand, dem das Geheimniß unbewußt ist, öffnen kann, ohne daß eine Lärmtrompete zu blasen anfängt, und unaufhörlich fortbläst, hat Melzel in Wien vor ohngefähr 10 Jahren erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 48.

Schauessen, in welchen lebendige Thiere sich aufhalten, und sie auf dem Tische herumziehen können, erfand Hans Schneider in Nürnberg um 1593. — Kleine Chron. Nürnb. 75.

Schaufeln. Eine neue Schaufelstellung für unterschlächtige Räder, hat Deparcieux im J. 1759 erfunden. Daß bei demjenigen Rade, welches einen langsamen Gang haben soll, die Schaufelzahl vermehrt werden müsse, hat Bossut gefunden. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 172.

Schaukel. Einen Mechanismus einer Schaukel, welche er die gesellschaftlichen Promenaden nennt, hat

Audin in Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 489.

Schaumünze, s. Medaillon.

Scheere (4 B. 42). Vor 1805 erfand der Engländer Bell eine neue Art herrlicher Scheeren, die durch Walzen gebildet werden. — Auch vergoldete Stahlscheeren hat man schon vor 10 Jahren in England verfertigt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 484. — Dr. Wollaston hat an der chirurgischen Scheere die Einrichtung treffen lassen, daß beide schneidende Hälften der Scheere, anstatt sie, wie bisher, auf einer Seite gewölbt zu machen, ganz flach, gerade so, wie eine Messerklinge gestaltet werden. Eine solche Scheere ist in London schon in mehrern chirurgischen Operationen mit entschiedenem Erfolge angewandt worden, und ist auch zum häuslichen Gebrauch zu empfehlen. — Berl. Nachr. v. St. und gel. S. 1820. Nro. 65.

Scheermaschine; hat Nicolai in Berlin erfunden, und solche zu Lennep im Bergischen ausgeführt. — Poppe Handb. d. Erf. 207. f. Tuchscheeren. Vergl. Poppe Gesch. d. Technol. I. 289.

Scheermesser, s. Rasirmesser.

Scheermühle (4 B. 43). Unter den Scheermühlen ist die, im Jahre 1800 von Uhlhorn zu Oldenburg erfundene, eine der vorzüglichsten. — Poppe Handb. d. Erf. 203. f.

Scheidung der Metalle durch Valvation und Quartation. Von dieser Kunst wußte man in den ältern Zeiten nichts. Die Erfindung derselben schreibt man zwar den Venedigern im XV. Jahrh. zu, sie scheint aber über dies Jahrh. hinaus zu gehen; denn im Jahr 1403 erhielt Dominicus Honeste, ein Genueser, die Freiheit, zu Paris eine Fabrik zu Scheidung des Goldes und Silbers anzulegen. Le Sage hat in neuern Zei-

ten diese Kunst zu vereinfachen gesucht. — Poppe Geschichte d. Techn. II. 626.

Scheinsilber, s. Argyrophan.

Scheintodte (5 B. 440). Es sey mir erlaubt, den, im 5ten B. über diesen Gegenstand angeführten Schriften noch meine eigne, in der Verlagshandlung dieses Werks kürzlich herausgekommene: Ueber Tod, Scheintod und zu frühe Beerdigung, worin ich die Sache zur vollständigen Belehrung und Ueberzeugung vorgetragen zu haben glaube, beizufügen.

Schiebkarren (4 B. 46). Fahrzeuge mit Einem Rade hatten schon die Römer. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 455. Die Franzosen schreiben die Erfindung des Schiebkarrens ihrem Mathematiker Pasnel zu, aber gewiß waren diese Fuhrwerke in Deutschland schon früher vorhanden. Die Hauptverbesserung, welche man in der Folge, besonders in England, und nachher auch in Frankreich mit den Schiebkarren vornahm, war die, daß man das Rad etwas groß, und die Felgen etwas breit machte. — Poppe Handb. d. Erf. 346.

Schielen (5 B. 441). Die ersten Untersuchungen über diesen Gegenstand hat wahrscheinlich Büffon angestellt, und in den Mem. de l'acad. de Par. 1743 mitgetheilt. — Hübner phys. Tageb. I. 449.

— — Mittel, ihm abzuhelfen, s. Brillen, metallische.

Schießmaschine, welche weiter reicht, als alle bisherige Maschinen dieser Art, welche die Körper scharf durchdringt, welche in Hinsicht des Pulvers, Metalls und Transports wohlfeil, und zugleich in der Wirkung schnell ist, hat der Freyherr v. Drais in Mannheim erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 201.

Schießpulver (4 B. 48). Ein Pulver, das die Eigenschaft hat, durch den Stoß zu verpuffen, ohne eine gewaltsame Explosion, die gefährlich werden könnte, zu ver-

anlassen, hat der Franzose Bottée erfunden. — Hermbstädt Mus. VIII. 281. Ganz ungewöhnliche Sorten von Schießpulver, die von besonderer Wirkung seyn sollen, wurden schon im XVII. Jahrh. hervorgebracht, und sind im Laufe des XVIII. Jahrh. noch vermehrt. Der bekannte Prinz Rupert soll der Londner Societät um 1261 ein Schießpulver vorgelegt haben, das 10 Mal stärker als das gewöhnliche war. Der spanische Admiral Bartelo soll vor dem Jahre 1784 ein Schießpulver erfunden haben, das doppelt so viel Wirkung, als das vorher bekannte, thut; und der Portugiese Mirando fast zu eben der Zeit ein anderes, wozu gar kein Salpeter genommen wurde, und welches demohnerachtet von ganz vorzüglicher Wirkung war. Herr von Born in Wien soll ebenfalls ein Schießpulver ohne Salpeter zu Stande gebracht haben. Der Dr. Feleppa in der Provinz Montefusco erfand, wie es heißt, im J. 1786 ein Ingrediens, wodurch die Kraft des Pulvers sehr vermehrt wurde, und womit die Jäger 50 Mal schießen können, ohne das Gewehr zu reinigen. Franz Baini zu Fogano im Toscanischen erfand im Jahr 1789 ein Mittel, die Stärke des Schießpulvers durch Hinzufügung von frischem ungelöschten pulverisirten Kalk um ein Drittel zu vermehren, aber zur Zündpfanne war es nicht brauchbar. Barthelemi zeigte 1792 der Pariser National-Versammlung ein Pulver, welches nicht blos stärker, sondern auch wohlfeiler, als das bisherige seyn sollte. Der Engländer Napier brachte ähnliche verbesserte Verfahrungsarten ans Licht. Ein vorzüglich mörderisches Schießpulver soll im J. 1793 dem Gemeinderath zu Paris angeboten seyn. Ludwig dem XV. geschahe, wie es damals hieß, schon ein ähnliches Anerbieten, aber dieser Fürst verwarf es, weil es gar zu menschenverderbend war. — Poppe Gesch. d. Techn. II, 563. f.

Schiff (4 B. 441). Der Engländer Georg Shee that den weisen Vorschlag, die Schiffe länger und breiter zu machen, und ihre Höhe zu vermindern, um sicherer und schneller segeln zu können. — Poppe Handb. d. Erf. 351. — Alle leeren Plätze zwischen den Planken, der Fütterung und den Spannen mit einer Zusammensetzung von geschmolzenem Pech, Theer und Leim anzufüllen, und dieser Mischung Pantoffelholzspäne und den Staub von Holzspänen beizufügen, wodurch das Schiff vor dem Eindringen des Wassers viel sicherer gemacht, auch verhindert wird, daß Ratten sich in den Höhlungen einnisten, die sonst auch immer viel an dem Schiffe ruiniren, hat der Engländer Bosquet, Besitzer eines Schiffbauhafens in Lambeth vorgeschlagen. — Das. 552.

Schiff, hydrostatisches, das blos von hydrostatischen Kräften getrieben wird, ganz gefahrlos seyn, und sowol Schiffbruch als Feuersbrünste verhüten soll, hat der Engländer Doncaster erfunden. Seine Basis stellt ein erweitertes Dreieck vor. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 369.

— — mechanische. Guibert zu Nantes hat um 1816 Böte erfunden, die durch einen besondern Mechanismus sich gegen den Strom und gegen den Wind bewegen lassen, ohne durch Dämpfe getrieben zu werden. — Oppos. Bl. 1817. S. 908.

Schiffbruch. Neue Maschinen zur Rettung der Schiffbrüchigen. Jenning und Echauzier in Gibraltar haben eine Leben rettende Hangmatte erfunden, wodurch das Bette eines jeden Matrosen zugleich bei Schiffbrüchen seine Rettung wird. (Wahrscheinlich ein Luftbette). — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 369.

Schiffscompaß (1 B. 241), einen neuen, der sich schön erleuchten läßt, hat Preston erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 123.

Schifffahrt (4 B. 61). Danaus, ein Sohn des Belus, soll der erste gewesen seyn, der im Jahre 2703 auf einem ordentlichen Schiffe aus Egypten nach Griechenland kam, und die Kunst, Schiffe zu bauen, mit dahin brachte. — Poppe Handb. d. Erf. 361.

Schiffsmaschine. Moir hat ein Modell zu einer Maschine verfertigt, wodurch man Schiffe ohne Segel, ohne Ruder, ohne Dampf, selbst gegen den Strom in Bewegung setzen kann. — Oppos. Bl. 1817. S. 1040.

Schiffnobel, s. Heinrichsnobel.

Schiffsruder; ein neues flügelartiges, hat Zachariä zu Roßleben erfunden. — Gilbert Annal XL. 236.

Schiffwage. Eine Maschine, welche gleich den Wagebrücken auf festem Lande, im Wasser erbaut wird, wo selbiges stets gleiche Tiefe hat, und wohin die leeren Schiffe nur brauchen geführt zu werden, um mittelst an den Seiten dieser Maschine angebrachter Scalen aufs genaueste mit einem Blicke zu übersehen, wie hoch und breit das Schiff ist, welche Wölbung dasselbe hat, und wie schwer sein Gewicht auf dem Wasser unbeladen ist; — hat der Mechanicus Jacob Reitmayer in Mainz erfunden. — Nationalz. d. Deutsch. 1820. S. 411.

Schiffswurm, Bohrwurm, Teredo navalis Linn. (5 B. 443). Einen Firniß dagegen hat der Engländer Morth erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 352.

Schiffserfindungen (5 B. 441). In Darmouth in Neu-Schottland ist im Jahr 1817 ein Schiff von Stapel gelassen, was in seiner Bauart und seiner Bestimmung einigermaßen mit den Dampfböten übereinkommt, aber durch Pferde in Bewegung gesetzt wird. Die Bau- und Ausrüstungskosten betrugen 3000 Pf. St. — Es besteht aus 2 langen und etwas schmalen Böten, zwischen welchen sich Ruder-Räder befinden, denen ähnlich, wodurch die Dampfschiffe fortbewegt werden. Ueber diesen,

und in der Mitte befindet sich eine große Plateforme, mit einem Gebäude, worin in der einen Abtheilung 9 Pferde befindlich sind, welche abwechselnd die Ruder-Räder durch ein Triebrad in Bewegung erhalten, in der andern Abtheilung die Passagiers ihre volle Bequemlichkeit finden. — Oppos. Bl. 1817. S. 987. — Der Professor Locatelli hat am 19ten März 1819 zu Pavia auf dem Fluß Ticino eine öffentliche Probe mit einem neu erfundenen Schiffe, welches nicht untergeht, und mit welchem man ohne Segel, ohne Ruder und ohne Dampfmaschine auf den Flüssen hin und her, und auf- und abwärts fahren kann, angestellt. Sechs Menschen, welche sich in der Barke befinden, setzen den Mechanismus derselben in Bewegung. Sie kann eine Ladung aufnehmen, die um die Hälfte schwerer ist, als die ganze Barke selbst, um so mehr, da sich darin ein fast noch so großer Raum befindet, als in den gewöhnlichen Kauffartheischiffen. Alle Wendungen lassen sich damit in Geschwindigkeit machen. — Oppos. Bl. 1819. S. 568. — Ein österreichischer Mechaniker, Michael Eder hat eine Maschine erfunden, welche er Schlangenwinde nennt, wodurch er, mittelst Menschenhänden, ohne Ruder, Segel und Dampf, die Schiffe stromaufwärts treibt. — Oppos. Bl. 1818. Nro. 18. S. 144. — Der im Kön. Preuß. Regierungsbezirk Erfurt angestellte Bau-Conducteur Saher, hat schon vor mehreren Jahren die Erfindung gemacht, Schiffe ohne Dampf- oder Thierkräfte stromaufwärts zu treiben. Neuerlich hat der Uhrmacher Löbersorger in Mähren, ebenfalls eine Einrichtung eines Stromaufwärts-Schiffes erfunden; aber die Einrichtung des Saher ist im Ganzen genommen dieselbe. — Berl. Nachr. v. St. und gel. S. 1818. Nro. 137. — Hall. allg. Lit. Zeit. 1718. Nro. 271. S. 472. — Ein Zögling der neuen Schule für Schiffbaukunst zu Portsmuth hat eine

Methode erfunden, nach welcher Schiffe zum Ausbessern auf die Schiffswerfte gezogen werden können, ohne daß Beschädigung, Reibung, u. dgl. möglich ist, so daß der Aufwand und die Gefahren, welche dadurch so oft veranlaßt werden, bei dieser Methode gar nicht mehr zu befürchten sind. — Oppos. Bl. 1818. S. 310. — Die Erfindung eines Schiffes, womit man unterm Wasser fahren kann, wird dem Thilorier streitig gemacht. Cajetan Marchetti hat schon eine dergleichen Erfindung 1799 gemacht, auch bereits 1800 ein Model davon gezeigt, und 1814 ein Werkchen darüber herausgegeben. — Oppos. Bl. 1817. S. 1872.

Schildalmosen haben zu Nürnberg 1460 angefangen. — Kleine Chron. Nürnb. 36.

Schildkröte. Unter den Neuern hat Severino zuerst den wunderbaren Bau des Schlundes an der Meerschildkröte bemerkt. — Schneider Schildkr. 88. Aber schon Plinius hat ihn ganz deutlich beschrieben. H. N. XI. sect. 68.

Schilfrohrpapier; das egyptische, blieb ohngefähr bis ans Ende des XI. Jahrh. im Gebrauch, aber von diesem Zeitraum an wurde es theils durch das Baumbastpapier, theils von dem Seiden- und Baumwollenpapiere, die viel wohlfeiler waren, verdrängt; und darüber ging die Kunst selbst, aus Papyrus Papier zu machen, verloren. Erst vor etwa 30 Jahren ist diese Kunst von Saverio Landolina aus Syrakus wieder erfunden worden. Dieser wurde vom Könige von Neapel beauftragt, die Papierpflanzen an dem kleinen Flusse Cyane zu sammeln, und lieferte nach verschiedenen Versuchen wirklich schönes Papier daraus. Ob aber diese neue Papierfabrication nachher im Großen getrieben worden, ist nicht bekannt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 192.

Schindeln (4 B. 58); dünne Bretter, womit Häuser ge-

deckt werden, hatte man schon im Alterthum. Bei den Römern waren die Häuser, bis auf die Zeiten des Kriegs mit dem Pyrrhus, mit Schindeln gedeckt. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 392.

Schirmlampe. Lampen mit einem hohlen Schirme über der Flamme, haben schon Robert Boyle und Joh. Christoph Sturm im XVII. Jahrh. vorgeschlagen. — Poppe Handb. d. Erf. 323.

Schlagwasser, Aqua apoplectica. (5 B. 444). Dergleichen hat auch Daniel Sennert (geb. 1572, gest. 1637) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 789.

Schlangen, eine Art Kanonen, s. Carthaunen.

Schlangensprütze. Zu Copenhagen scheint der Brand-Director Fuchs solche ums Jahr 1697 zuerst eingeführt zu haben, daher man ihn dort wol für den Erfinder derselben hielt. — Poppe Geschichte d. Techn. II. 583. s. Schlauch.

Schlangenwinde, s. Schiffserfindung.

Schlauch, Schlauchsprütze (4 B. 59). In England haben vor ohngefähr 30 Jahren Hegner und Ehrlichholzer zu Bethnal-green, nicht weit von London eine Manufactur für wasserdichte röhrenförmige Schläuche ohne Nath angelegt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 582. Ein Mittel, einen geborstenen Schlauch wieder herzustellen, hat L. C. Lichtenberg angegeben. — Magazin f. d. Neueste, rc. VII. 2. S. 73. Vergl. Schlangensprütze.

Schleifhebel. Einen Schleifhebel für die Karren, welcher den Pferden zur Hülfe dient, wenn sie gefallen, und in die Deichsel oder Scheere verwickelt sind, hat John Snart in London erfunden. Eine Schleifsohle, die, beim Niederstürzen der Pferde an zweirädrigen Wagen Statt findende Gefahr zu verhüten, hat der Engländer Busch erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 348.

Schleiffohle, s. Schleifhebel.

Schleimsäcke des menschlichen Körpers. Zu deren allgemeinen und besondern Erkenntniß haben die Deutschen das meiste beigetragen. Diesem Verdienste hat J. Ch. Rosenmüller durch gänzliche Umarbeitung des Monro'schen Werks (Lpz. 1799) die Krone aufgesetzt. — Reil Arch. f. d. Physiol. V. 314.

Schloß (5 B. 446). Die dreimal schließenden, runden, sogenannten französischen Schlösser, die in der Folge so bekannt, und fälschlich für eine französische Erfindung gehalten wurden, hat Freytag zu Gera in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 307.

Schlüssel. Schon zu Homers Zeiten wurden die Thüren durch eine Art von Schlössern zugehalten. Indessen scheinen dies keine Schlösser mit Schlüsseln gewesen zu seyn. Die Schlüssel wurden wahrscheinlich später von den Laconiern, einem alten Volke Griechenlands, erfunden. Wenigstens nannten die Römer diejenigen Schlüssel laconische Schlüssel, die einen dreizackigen Bart hatten. Römer und Griechen vervollkommneten die Schlüssel noch bedeutend. — Die ältesten Schlüssel bestanden aus einem Rohre, woran der Bart sitzt, das Rohr umfaßte beim Aufschließen den Dorn des Schlosses. Solche Schlüssel sieht man noch jetzt an alten Thüren, Schränken und Laden, und so sind auch noch die meisten Schlüssel an unsren Vorlegeschlössern beschaffen. Vor unsren jetzigen Schlüsseln ohne Rohr haben sie Vorzüge; denn die Schlösser, wozu sie gehören, können nicht gut mit einem andern Instrumente, als mit ihrem Schlüssel geöffnet werden. Manche von diesen Rohrschlüsseln hatten auch, statt der cylindrischen Höhlung, eine dreieckige, halbrunde, sechseckige, rosenförmige, und andere Gestalt. Der Sicherheit wegen schnitt man den Bart an

den neuern Schlüsseln nach gewissen verwickelten Linien, Schnörkeln und andern ungewöhnlichen Gestalten aus, und eben danach richtete man denn auch die Besetzung des Schlosses ein, damit nicht leicht ein anderer Schlüssel zu dem Schlosse passen könnte, u. s. w. — Poppe Handb. d. Erf. 376.

Schlüssellochdeckel (cache-entrée), der inwendig an jedes Schloß eines Schranks leicht angeschraubt werden kann, so daß selbst derjenige das Schloß nicht zu öffnen vermag, welcher auch den Schlüssel dazu hat, hat der Franzose Regnier erfunden. Eine auf Reisen vorzüglich nützliche Erfindung. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 52.

Schmelzstahl, Gußstahl. Die Erfindung des geschmolzenen Stahls, oder Gußstahls, ist um die Mitte des XVIII. Jahrh. zuerst in England bekannt geworden. Eine schnellere Bereitungsmethode desselben erfand Mashet in Glasgow. Auch Tiemann auf der Carlshütte bei Eimbeck erfand 1804 eine neue Art den Gußstahl zu bereiten, die vor dem englischen Vorzüge besitzen, sich auch recht gut schweißen lassen soll. Vor etwa 10 Jahren erfand der Franzose Clouet das Mittel, Gußstahl im Großen so zu bereiten, daß er dem damascener Stahl ähnlich war. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 410. s. Gußstahl.

Schmetterlingsgroschen, Gulden und Thaler. Sind Spielmarken, welche der König von Polen, Friedrich August. I. ums Jahr 1700 zum Spiel am Dresdner Hofe schlagen ließ. — Schellenberg Handler. II. 387.

Schminke (4 B. 64). Von den römischen Damen wurde die Schminke schon zur Zeit des Plautus gebraucht; nämlich Bleyweiß oder Kreide, die Haut weiß zu machen, und Mennig, sie roth zu färben. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 160.

Schmirgel. Dessen wahre Natur hat Tennant entdeckt. — Gilbert Annal. XII. 249.

Schnabelthier. Ornithorinchus (4 B. 65). Zu Port Jackson hat sich der Fall ereignet, daß ein Mensch, welchen ein Schnabelthier, mit dem, an seinem Hinterfuße befindlichen Sporn (ergot) verwundet hatte, eben die Zufälle empfand, welche der Vipernbiß hervorbringt, und auch nur durch Mittel geheilt wurde, welche man gegen die Wirkung des Vipernbisses anwendet. Jetzt hat ein Naturforscher die Organisation dieses höchst sonderbaren Thiers untersucht, und gefunden, daß der an den Hinterfüßen befindliche hornartige Sporn, der äußerlich dem Hahnensporn ähnlich, durch seine innere Bildung den Giftzähnen der Viper ähnlich sey, und daß man, wie bei dieser Schlange, eine Giftblase, einen giftleitenden Canal und eine Oeffnung finde, durch welche es am obern Ende des Sporns herausdringt. — Oppos. Bl. 1817. S. 1280.

Schnäbel, oder Spitzen an die Schuhe zu machen, hat der Rath zu Nürnberg auf Zuschreiben des Bischofs zu Nürnberg allen Schustern im Jahr 1473 verboten. — Kl. Chron. Nürnb. 37. s. Spitzen.

Schneber, s. Schnieber.

Schnecken, als Nahrungsmittel. Der Prediger M. Fritz zu Gächingen, bei Urach im Würtembergischen, hat die Entdeckung gemacht, daß die Schnecken, zu aller Jahreszeit, ein treffliches Nahrungsmittel sind. Die Zubereitung ist angeführt im Oppos. Bl. S. 1216.

Schneckenschneidezeug (Uhrmacherk.); ist von Lievre und Gedeon Düval sehr verbessert. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 161.

Schneeberger, s. Schnieber.

Schneegruben (4 B. 67). Vergl. Beckm. Erf. IV. 161. f. Potter Archäol. II. 641.

Schneepflug s. Schnee.

Schnee=Wegschaffungs=Maschine. Im Oesterreichischen hat man eine Maschine zum schnellen Bahnen verschneyeter Wege erfunden, die sehr zweckmäßig seyn soll. Sie hat die Gestalt eines großen Keils; nach Maaßgabe der Schneemasse sind mehr oder weniger Pferde vorgespannt. In einer Viertelstunde bahnt sie mehr, als 2000 Menschen aufschaufeln können. Die Bahn hat die Breite von 2 Wagen. — Oppos. Bl. 1818. S. 374.

Schneiderey. Eine neue Erfindung in der Schneiderey, um Längen und Breiten, die nicht am Körper gemessen werden können, nach Zollen zu bestimmen, hat ein deutscher Schneider, A. L. R. bekannt gemacht. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 330.

Schneidertisch. Einen neuen Tisch für Schneider, um ihre Arbeit, ohne Nachtheil ihrer Gesundheit, stehend oder auch sitzend zu verrichten, hat der Engländer Barralet erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 123.

Schnellschütze, womit man die breitesten Stoffe weben kann, und wodurch die Arbeit viel bequemer und leichter von Statten geht, waren schon vor 1790 in England. Im Jahre 1797 wurden sie auch in den österreichischen und böhmischen Baumwollenfabriken mit großem Vortheil angewendet. — Poppe Handb. d. Erf. 191. Einen neuen Schnellschützen, der mit einer Feder versehen ist, welche dazu dient, die Spindel, auf welcher der Einschluß aufgewickelt ist, im Innern des Schnellschützen sehr fest zu halten; durch welches Mittel dem Verlaufen des Gespinnstes, so wie vielen andern Unannehmlichkeiten vorgebeugt, und die Schnelligkeit der Fabrikoperation vermehrt wird, hat Lecoq zu Rouen erfunden. — Hermbst. Rathg. IV. 163.

Schnellwage (4 B. 68), ist 1481 das erstemal bei der

Frohnwage aufgerichtet worden. — Kleine Chron. Nürnb. 39.

Schnellwagen. Einen Mechanismus, 15 Schnellwägen auf einmal laufen zu lassen, welches er die dädalische Promenade nennt, hat Lesigne zu Paris 1818 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 498.

Schnieber, oder Schneber, eigentlich Schneeberger. Sind sächsische Groschen, welche Kuhrfürst Johann Friedrich der Großmüthige, seit 1534 zu Schneeberg prägen ließ. — Schellenberg Handler. II. 388.

Schnittje, Snitje. Eine burgundische Goldmünze von der Größe eines Doppelducaten, welche Erzherzog Philipp von Oesterreich 1488 als Herzog von Burgund prägen ließ. — Schellenberg Handl. II. 388.

Schnürbrust (5 B. 448). Eine Art von Schnürbrust, oder Brustbinde, welche die Brüste faßt, und zurück hält, war schon im alten Griechenlande üblich, und hieß στηθοδεσμος. — Potter Archäol. II. 572.

Schnupftaback (5 B. 449). Schon wenigstens um die Mitte des XVII. Jahrh. sollen ihn die Spanier gebraucht haben. — Poppe Handb. d. Erf. 110. — De Prade Tabackshistorie, insonderheit vom Schnupftaback. Schneeberg 1747.

Schönbilder-Kucker, s. Kaleidoskop.

Schönheitswasser (5 B. 449). Ein Verfahren zur Verfertigung eines Wassers, welches die Schönheit der Haut befördert, und von ihm eau de rosières genannt wird, hat Briard zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 491. Ein Wasser zur Beförderung der Schönheit der Haut, unter dem Namen: Templiers, oder balsamisches Köllner-Wasser, hat auch Fabre in Paris erfunden. — Das. 494.

Schön-Sehrohr, s. Kaleidoskop.

Schornstein (4 B. 70). Ein sehr leichtes Mittel, den

Rauch der Schornsteine zu verhindern, hat Parchan-Bonval erfunden. — Hermbstädt Mus. XIII. 283. Fünf Apparate, das Rauchen der Schornsteine zu verhindern, hat Desarnod zu Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 493. f. Rauchvermeider. Ein Verfahren, Schornsteine von starkem Eisenbleche zu verfertigen, haben Lotz und Simon von Saint Dié 1817 erfunden. — Das. 498. Eine Maschine zum Ausbessern, Reinigen, Fegen und Lüften der Schornsteine, und wenn die Schornsteine in Brand gerathen sind, solche zu löschen, hat Zachariah Barrat zu Paris 1818 erfunden. — Das. 509.

Schornsteinfegermaschine, wodurch alle in den Schornstein hineinkletternde Burschen entbehrlich geworden sind, hat Smart in London erfunden. In Pensylvanien ist diese Maschine schon eingeführt. — Oppos. 1818. S. 1582.

Schottische Blase. Eine Vorrichtung zur Branntweinbrennerei, welche die Schottländer erfunden haben. Die Schottländer mußten eine ungeheure Abgabe auf die Zeit bezahlen, während welcher eine Blase im Gange war. Um diese Abgabe zu verringern, suchten sie seit 1786 ein Brennverfahren zu erfinden, welches in einer kurzen Zeit die möglichst größte Quantität Branntewein lieferte. Sie vermehrten endlich nach dem Jahre 1797 die Geschwindigkeit der Destillation so, daß ihre Blase in 24 Stunden statt 4 Mal, nun 480 Mal abgetrieben wurde. Diese Schnelligkeit bewirkten sie vorzüglich dadurch, daß sie den Boden der Blase vergrößerten, und daß sie der Blase selbst nur eine geringe Tiefe gaben, wodurch die Verdampfung sehr schnell von Statten ging. Der Helm oder Deckel hatte 10 runde Oeffnungen mit Röhren, die nach der Kühlröhre hinliefen. — Poppe Handb. d. Erf.

89. Der Erfinder der schottischen Blase war der Schottländer Millar. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 265.

Schrauben-Erfindung. Der Engländer William Hocky hat eine Schraube erfunden, womit ein Yachtschiff, groß 120 Tonnen und mit 30 Tonnen Ballast beladen, in einer Zeit von 5 Minuten nur durch 8 Leute so hoch aus dem Wasser gehoben und auf die Seite gelegt werden kann, daß das Schiff neu verkeilt und mit Kupfer beschlagen werden kann. Mit 10 solcher Schrauben will Hocky eine Fregatte aus dem Wasser heben. — Hamb. unparth. Corresp. 1819. Nro. 68.

Schrecken, panisches, s. Panisches Schrecken.

Schreibmaterialien. Die ältesten Schreibmaterien waren Steine und Ziegel. So wurden die 10 Gebote und die Gesetze Mosis auf Stein geschrieben. 2 B. Mos. 34, 1. 5 B. Mos. 27, 8. Jos. 8, 32. Man schrieb auch auf hölzerne Tafeln (Jes. 30, 8.), auch auf Platten von Erz oder von Bley. Auf diese Materien wurden alle öffentliche Handlungen und Denkwürdigkeiten niedergeschrieben. Die Schreibmaterien, deren man sich anfangs allgemein bediente, waren Baumblätter, oder die innere Rinde von Bäumen (Liber), daher Blätter Papier (Folia), und Liber ein Buch. Baumblätter werden noch jetzt von verschiedenen Völkern in Indien zum Schreiben gebraucht. In der Folge gebrauchte man Leinwand, und mit Wachs überzogene Tafeln. Der Gebrauch, auf Leinwand zu schreiben, scheint zwar überhaupt und besonders bei den Griechen, nicht ausgebreitet gewesen zu seyn. Doch wurden nicht blos Privatangelegenheiten, sondern auch wichtige Sachen darauf geschrieben. Auch die sibyllinischen Bücher (s. diese) waren auf Leinewand geschrieben, und in verschiedenen Mumienkisten hat man ebenfalls Leinwand gefunden, die mit egyptischen Characteren sehr sauber be-

schrieben war. — Potter Arch. III. 303. Um die Zeit Alexanders des Großen fing man zuerst an, Papier aus einer egyptischen Staude, oder aus egyptischem Schilfe, Papyrus genannt, zu machen, woher das deutsche Wort Papier seinen Ursprung hat. Diese Staude nannte man auch Biblos, Lucan. 3, 222. βιβλος ein Buch. — Diese Papierstaude war gegen 10 Ellen hoch, und hatte, wie eine Zwiebel, verschiedene Häute, eine über der andern, die mit einer Nadel von einander abgesondert wurden. Eine von diesen Häuten spannte man auf einer Tafel nach der Länge aus, und legte eine andere kreuzweis über dieselbe. Hierauf benetzte man sie mit dem schlammichten Wasser des Nils, welches an Statt des Leims diente, legte sie unter eine Presse, und trocknete sie sodann an der Sonne. Und wenn diese Blätter nun so zubereitet waren, so wurden sie, aber niemals mehr als 20, Ende an Ende zusammengereihet, und dies nannte man Scapus, eine Rolle. Plin. XIII. 11. S. 21. Das Papier wurde mit einer Schale oder den Zähnen eines Ebers, oder eines andern Thiers glatt gemacht, daher Charta dentata, sanftes, weiches, glattes Papier. Das feinste Papier wurde in Rom, nach dem Namen des Augustus, Augusta regia, das nächste nach diesem Liviana, und eine dritte Gattung Hieratica genannt, welches man in den ältesten Zeiten zu dem feinen Papier rechnete, und zu den heiligen Büchern gebrauchte. Der Kaiser Claudius machte eine Veränderung, so daß das feinste Papier nach ihm Claudia genannt wurde. Die geringern Sorten hießen Amphitheatrica, Saitica, Leneotica, von den Orten in Egypten, wo diese Papiere gemacht wurden, und Fanniana, von dem Fannius, der eine berühmte Papiermanufactur in Rom hatte. — Plin. a. a. O. — Das Papier, welches man blos zum Ein-

wickeln gebrauchte, wurde Emporetica genannt, weil sich dessen vornämlich die Kaufleute zum Einpacken ihrer Waaren bedienten. Es gab noch mehrere andere Sorten von Papier. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 358 bis 361. — Nach Eustathius ist die Kunst, den egyptischen Papyrus zum Schreiben zuzubereiten, im XII. Jahrh. fast schon verschwunden gewesen; und von den, auf egyptischem Papier geschriebenen Büchern sind kaum noch einige Ueberbleibsel vorhanden. — Potter Archäol. III. 304 ff. — Vergl. Baumwollen-Papier. Papier. Schreibkunst.

Schreibtisch (5 B. 452). Einen Schreibtisch, auf dem mit einem male 2 Briefe geschrieben werden können, hat der Mechanicus Plötz in Copenhagen erfunden. — Hesperus. 1820. Nro. 1. S. 31.

Schreiner (3 B. 79). Waren in Nürnberg schon 1360 vorhanden. — Kleine Chron. Nürnb. 20.

Schriftgießerey (5 B. 452). Hacdot in London hat die Erfindung gemacht, daß derselbe Buchstabe in einem Gusse 120 mal hervorgebracht wird. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 369.

Schröpfen (5 B. 433). Die Operation des Schröpfens an den Augen, welche Jahrhunderte in Vergessenheit gerathen war, hat der englische Arzt Woolhouse im Anfange des vorigen Jahrh. wieder in Anregung gebracht. — Stolle Hist. d. med. Gel. 845.

Schrot (5 B. 454). Schon der Schrotgießer Watt zu Bristol in England kam durch viele Versuche im Jahr 1732 dahin, daß er Schrot bereiten lernte, welches die völlige Kugelgestalt besaß. Er schmolz das Bley mit Arsenik und ließ es durch ein Sieb von einer beträchtlichen Höhe, zu dem kleinsten Schrot 150 Fuß hoch, in Wasser niedertröpfeln. Er hatte dazu eigne Schrotthürme erbaut, in welchen er das geschmolzene Bley

niederfallen ließ, und späterhin errichtete er sogar Dampfmaschinen, womit er das rohe Bley sehr leicht in den Thürmen emporwand. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 575. — Die Bleyfabrikanten Ackermann und Martin in Paris haben vor einigen Jahren die Erfindung gemacht, ganz rundes Jagdbley zu verfertigen. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 268.

Schuhe (5 B. 454). Im Jahr 1782 zeigte Peter Camper sehr zweckmäßig und mit mathematisch-physikalischen Gründen, wie der Schuh eingerichtet seyn müsse, wenn er dem Fuße keinen Nachtheil stiften sollte. — Camper über die besten Schuhe. Wien. 1782. 8.

Schuhe ohne Nath. Die Kunst, solche zu verfertigen, ist in Nordamerika erfunden. Bedford in Philadelphia soll vor etwa 10 Jahren der Erfinder gewesen seyn. Von Nordamerika kam die Erfindung nach England, und durch den amerikanischen Consul Barnet schon vor mehrern Jahren nach Frankreich. Seit einigen Jahren ist sie auch in Deutschland, besonders in Bayern, ausgeübt. In London hat ein Franzose, Brünel, eine große Fabrik von diesen Schuhen angelegt, welche das ganze englische Kriegsheer versorgt. — Mag. d. neuest. Erf. (Neue Folge.) Nro. 6. S. 10. — s. Schuhmaschine.

Schuh- oder Stiefelwichse. Eine eben so schöne und einfache, wie die englische, hat der Apotheker Funke zu Linz am Rhein erfunden. — Hermbst. Mus. XII. 192.

Schuhmaschine, Schusterfabrik. Der Franzose Brünell hat in London eine Fabrik errichtet, in welcher Schuhe mittelst Maschinen gemacht werden. Ein Mensch kann täglich 8 Paar starke Schuhe damit verfertigen. Die Sohlen werden an das Oberleder mit eisernen Nägeln und einer gewissen Art Niete befestigt. Bei den Schuhen für die Armee ist die ganze Sohle mit solchen

Nieten beschlagen, daher sie lange dauern. Ueberdies sind die Schuhe wasserfest. — Neues Mag. all. neuen Erf. III 252. s. Schuhe ohne Nath.

Schussermühlen, s. Knickermühlen.

Schußwunden. Darüber hat Alphonsus Ferro, ein Neapolitaner, Pabsts Paul III. erster Chirurgus, um 1539 zuerst; hernach Leonhard Botalli, ein Piemonteser, Heinrichs III. Königs in Frankreich Leibarzt, um 1575; Matth. Gottfr. Purmann, 1703 besonders geschrieben. — Stolle Hist. d. med. Gel. 860. — Ein neues Instrument, womit man die Kugeln aus den Wunden auf eine bequeme Art herausziehen kann, welches nach seinem Namen Alphonsinum genannt worden, hat der eben gedachte Alphonsus Ferro erfunden. — Freind hist. de la Med. III. 281. — Stolle a. a. O. 861. s. Alphonsinum instrumentum.

Schutter-Quäker (Shakers engl.). So heißen die Glieder einer Glaubenszunft in Nordamerika, die mit den Quäkern in vielen Dingen übereinstimmen. Ihre Stifterin war Anna Leese, die Geliebte eines englischen Officiers, die 1774 nach New-York kam, und sich unter dem Vorgeben, sie sey das auserwählte Weib in der Offenbarung Johannis Cap. 12., Anhänger zu verschaffen wußte. — Schellenb. Handlex. II. 390.

Schutzblattern. Die Kuhpockenimpfung ist neuern Bemerkungen zu Folge schon im grauen Alterthume in Indien bekannt gewesen nnd geübt worden. Man findet darüber in einigen indischen Werken in Sanscrit-Sprache, die man jetzt aufgefunden hat, die unleugbaresten Beweise. — Flörke Unterhalt. H. 3. S. 316. — Miscell. a. d. neuest. ausl. Lit. Jena 1819. XII. 482.

Schwämme (Champignons). Ein besonderes und unfehlbares Mittel gegen die, durch den Genuß der schädlichen

verursachten Zufälle, hat der Königl. Wundarzt Fisgarolla zu Bordeaux, um 1772 erfunden. — Berliner Samml. V. 171.

Schwamm an den Gebäuden, s. Salz.

Schwammbüchse. Pfeifenröhre mit einer Schwammbüchse erfand schon Franciscus Vicarius 1689. Doch hatte man schon 1670 Pfeifen mit einer gläsernen Kugel, um darin die öligte Feuchtigkeit zu sammeln. Bei den Persern kam der Gebrauch auf, den Tabacksrauch erst durch Wasser gehen zu lassen. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 61.

Schwarz. Ein Verfahren, mittelst welchem man das thierische Schwarz, das vegetabilische Schwarz, und das Schwarz aus den Rückständen des Berlinerblaues wieder in seine vorige Lebhaftigkeit versetzen kann, hat de Cavaillon zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Instit. I. 491.

Schwarze Erde. Eine — welche der englischen völlig gleich ist, hat der Fayancefabrikant Ollivier in Paris vor 1791 erfunden. — Hermbstädt Mus. IV. 352.

Schwarze Farbe (5 B. 457). Die Zubereitung einer, der chinesischen Tusche ähnlichen schwarzen Farbe, hat der Engländer Borwell angegeben. — Hermbstädt Büll. I. 274. Eine schöne und dauerhafte schwarze Farbe auf Seide, worin bis dahin nur die Genueser glücklich gewesen waren, hat der Seidenfärber Palleron d. ä. um 1768 erfunden. — Berl. Samml. II. 587.

Schwarzkohlen. Die freye Verkohlung der Schwarzkohlen war bereits zu Schwedenborgs Zeiten (1729) den Engländern bekannt. Schon damals wendeten sie die Coaks zur Malzdörre, bei Eisenhütten, und zur Heitzung an. Die Destillation der Schwarzkohlen im Großen, in Retorten oder Oefen von 1 bis 2, auch 300 Centnern Inhalt, war eine spätere Erfindung, die viel-

leicht auch in England noch nicht 60 Jahre besteht. In Frankreich ist dieselbe seit 1767 bekannt; und im Preuß. Schlesien wurden die ersten Destillationsöfen im Jahr 1786 erbaut. — Hesperus 1820. Nro 1. S. 45.

Schwedische Tropfen. Dieses auch hier in Quedlinburg gar häufig mit Nutzen gebrauchte Elixir, wozu das Recept sich in Vieler Händen befindet, rührt von der Familie Yernest in Schweden, her, die viele Jahrhunderte wegen ihres hohen Alters bekannt ist, und worunter einer 180 Jahre erreicht hatte. Nach dem Tode des schwedischen Leibarztes Yernest hat man das Recept unter seinen Handschriften gefunden, welches seit mehreren Jahrhunderten als ein Geheimniß bei der Familie gewesen war. — Hübner physik. Tageb. I. 561.

Schwefeläther. Die merkwürdige Säure, welche sich beim unsichtbaren Verbrennen vom Schwefeläther und Alkohol bildet, hat Humphry Davy zuerst wahrgenommen. Durch Faraday sind einige Eigenschaften dieser neuen Säure bekannter geworden. Sie hat den Namen der Lampensäure. — Gilbert Annal. LXI. 350.

Schwefelräucherung. Einen Apparat zu Schwefelräucherungen hat Dr. Galés zu Paris erfunden, und Dr. de Carro in Wien verbessert. — Berl. Nachr. von St. u. gel. S. 1819. Nro. 48. Eine Schwefelräucherungs-Anstalt ist unter Leitung des Dr. de Carro zu Wien errichtet. — Hufel. Journ. d. pract. Arzneyk. XLV. 1. S. 94. f. Räucherungskasten.

Schweiß (5 B. 458). Daß im Schweiße Phosphorsäure sey, hat Berthollet zuerst beobachtet. Beispiele von phosphorescirendem Schweiße finden sich schon in den Act. Nat. cur. V. p. 332., wo Joh. Fr. Henkel dergleichen beobachtet hat. Vergl. Crell neues chem. Archiv. II. 291.

Schweizerische Promenade und Ringelspiel. Die

Einrichtung dieser von ihm sogenannten Anstalt hat Jean Jos. Benoiste zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 490.

Schwengelbrücken (ponts-à-bascules), die durch Sinken auf angebrachten Maaßstäben das Gewicht der Fuhrwerke, die auf ihnen fahren, angeben sollen, sind eine französische Erfindung. — Hesperus 1820. Nro. 1. S. 31.

Schwere der Körper, Instrument, solche zu bestimmen, s. Dichtigkeit. Vergl. 4 B. 91.

Schwererde (4 B. 91). Die Eigenthümlichkeit der Schwererde und ihren Unterschied von der Kalkerde, haben Gahn und Scheele zuerst bewiesen. — Gren Handb. d. Chem. 2te Aufl. I. 268.

Schwimmblase der Fische (4 B. 92). Ueber die darin befindliche Luft hat Biot in Paris genaue Untersuchungen angestellt. — Gilbert Annal. XXVI. 454. Ueber das Gas in der Schwimmblase, und über die Mitwirkung des Darmcanals zum Respirationsgeschäfte beim Schlammpeitzker (Cobitis fossilis Linn.) hat der Prof. Erman zu Berlin Untersuchungen angestellt. Das. XXX. 113.

Schwimmkäfer, s. Hydrophilen.

Schwimmschule. Dergleichen hat Johann Lorenz Bayer, Bürger und Kaufmann zu Pesth, in der Donau bei Pesth, im Jahr 1819 errichtet. — Hesperus. 1819. S. 88.

Schwindsüchtige, deren Behandlung in England, s. Südlufthäuser. Lungensucht.

Schwitzbäder von Birkenblättern, hat der französische Arzt Jeannet Deslongrois erfunden, und solche in verschiedenen chronischen, serösen und ödematösen Krankheiten anempfohlen. — Salzb. med. chir. Zeit. 1798. III. 287.

Scientivischer Freymaurerbund, wurde 1803 vom Br. Feßler gestiftet, ist aber nicht mehr thätig. — Gädicke Freymaurerlex. 454.

Scolien (4 B. 95). Vergl. Potter Archäol. II. 705.

Scorbut, s. Schatbock.

Scrofelsalz. Die chemisch-pathologische Entdeckung eines Salzes in strophulösen verhärteten Drüsen verdankt man dem Prof. Fischer zu Kiel. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. VII. 1. S. 225.

Scudo di Genova, s. Genovina.

Scylla. Epimenides aus Creta soll unter den Griechen der erste gewesen seyn, der die Kräfte und Wirkungen der Scylla entdeckt hat. — Schulz hist. medic. 168. — Der erste, der von der Scylla und Charybdis eine richtige und ausführliche Beschreibung gegeben hat, ist Lazzaro Spallanzani. — Gilb. Annal. V. 98.

Section (5 B. 462). Der erste, der zu Copenhagen öffentliche Sectionen anstellte, aber darüber so verhaßt wurde, daß er bei keinem Ehrenmale sicher erscheinen durfte, war Andr. Christianus (geb. 1551, gest. 1606). — Kestner med. Gel. Lex. 198.

Sedlitz-Pulver, ein combinirtes Mittelsalz, welches alle Eigenschaften der Heilquelle zu Sedlitz in Deutschland besitzt, ist von dem englischen Chemiker Thomas Field Savory vor 1815 erfunden, und wird unter obigem Namen verkauft. — Magaz. d. neuest. Erf. (neue Folge.) Nro. 1. S. 40.

Seegras. Die Benützung des Seegrases zum Füllen der Kissen und Polster, ist eine Erfindung des dänischen Justizraths Dr. M. C. C. Lehmann. — Hermbstädt Mus. IX. 204.

Seetang. Die Kunst, ein Papier daraus zu verfertigen, welches an Weiße und Festigkeit fast alles gewöhnliche Lumpenpapier übertrifft, hat der Modehändler Ehren-

holb in Copenhagen 1818 erfunden. — Hamb. unparth. Corresp. 1818. Nro. 150.

Seewasser (4 B. 101). Ueber das Gefrieren des Seewassers hat der Abt Dr. Mann mehrere Versuche angestellt. — Crell neuest. Entd. in d. Chem. XIII. 126.

Sehen (4 B. 104). Eine neue Vorrichtung zur Abhülfe bei fehlerhaftem Sehen, hat Jos. Skinner in London erfunden. Sein Gesicht war so schlecht geworden, daß er Bekannte, ganz in der Nähe, nicht mehr unterscheiden konnte. Er fand aber, daß wenn er durch ein kleines Loch in einer dünnen Metallplatte sahe, die er dicht vor das Auge hielt, die Gegenstände sich ihm so scharf begrenzt zeigten, daß er sie in einer bedeutenden Entfernung deutlich erkennen konnte. Unmittelbar nach dem Gebrauch dieses Hülfsmittels wurden auch die Gegenstände schärfer gesehen als sonst. — Gilbert Annal. LIV. 306. Vergl. Metallbrillen.

Seide abzusieden, s. Absieden.

— — Kreutzen der Seidenfäden, s. Kreutzen.

— — weiß zu machen, s. Weiß machen.

— — zu zwirnen, s. Seidenzwirnmühle.

Seidenfärberey, die erste ist zu Nürnberg 1573 errichtet. — Kleine Chron. Nürnb. 71.

Seidenfilatorium, s. Seidenmühle.

Seidenhaspel (5 B. 467). Erst im Jahre 1272 erfand der Italiener Borghesano zu Bologna den Seidenhaspel. Beinahe 300 Jahre behielt Bologna das Geheimniß der Erfindung für sich; nachher wurde es aber verrathen, und der Seidenhaspel nicht blos in allen Seidenmanufacturen Italiens, sondern auch in Frankreich eingeführt. — Poppe Handb. d. Erf. 224. — An dem von Vaucanson erfundenen Seidenhaspel (5 B. a. a. O.) haben nachher die Franzosen Brisout, de Vaussenas, Reuviere, Villard, ingl. der Engländer Pul-

lein, u. a. noch viel Verbesserungen angebracht. — Das. a. a. O. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 430.

Seidenkaninchen, soll ein Herr v. Meyersbach vor etwa 60 Jahren von London nach Franken gebracht haben. — Poppe Gesch. d. Techn I. 478.

Seidenmühle (5 B. 467). Die Erfindung der daselbst gedachten, von einem Italiener in Bologna erfunden seyn sollenden Seidenmühle, die auch Seidenzwirnmühle, Seidenfilatorium genannt wird, wird gemeiniglich ins Jahr 1282 gesetzt. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 436.

Seidenraupe (5 B. 464). Aristoteles war der erste Grieche, der nicht blos die Verwandlung der Seidenraupe beschrieb, sondern auch hinzufügte, daß das Gespinnst dieses Insects von Weibern abgewickelt werde, um hernach ein Zeug daraus zu machen. — Poppe Handb. d. Erf. 223. — Das Tödten der Raupe geschahe in frühern Zeiten durch die Hitze eines Backofens. Vor einigen Jahren erfand der Franzose Chaussier eine andere bequemere Tödtungsart, nämlich durch nahe gelegtes, in Terpentinöl getränktes Papier. Das. a. a. O.

Seidenstoffe. Einen Mechanismus, à la Jacquarts genannt, welcher zur Fabrication der Seidenstoffe angewandt zu werden fähig ist, hat Breton zu Lyon 1815 erfunden, und 1817 verbessert. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 491.

Seidenzwirnmühle, Seidenfilatorium, s. Seidenmühle.

Seife aus Baumschwämmen, s. Baumschwämme.

Seifenspiritus ist zuerst um 1770 in der Seifenfabrik zu Pförten, in der Niederlausitz verfertigt, und von der Leipziger medic. Facultät als ein specifisches Mittel in allen Arten von Verwundungen, Quetschungen, Gicht-

schmerzen, ꝛc. bewährt gefunden worden. — Berliner Samml. V. 505.

Seifensyrup, einen laxirenden, balsamischen, hat der pfalzbayersche Leibmedicus Jos. Mar. Baader 1783 erfunden. — Hübner phys. Tageb. I. 143. 559.

Seile aus ungedreheten Fäden. Der unlängst verstorbene Würtembergische Geheimerath Mögling, hat eine Methode erfunden, Seile zu verfertigen, in welchen die Fäden nicht, wie bisher gewöhnlich, gedrehet, und über einander gewunden, sondern gerade neben einander laufend, und demnach mit einander verbunden sind, wodurch eine größere Festigkeit der Seile entsteht. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 108.

Seilerrad. Ein Seilermeister in Sachsen hat ein Seilerrad erfunden, das, ohne Zuthun eines Drehjungens, sich, mittelst einer innern Mechanik, durch den Spinner selbst, bewegt, stille steht, und wieder fort geht, stark oder schwach, wodurch eine namhafte Ersparniß hervorgebracht wird. — Oppos. Bl. 1818. S. 462.

Seilweberey. Ohngefähr vor 30 Jahren entstand zu Kalw im Würtembergischen die so merkwürdige Seilweberey, welche die Gebrüder Landauer in Stuttgardt einrichten ließen. Aus den vielen Versuchen, die man mit gewebten und gedreheten Seilen machte, ergab sich unter andern folgendes: Ein gewebtes 504 Fäden enthaltendes Seil, das im Umkreise $3\frac{3}{16}$ Zoll groß und 111 Fuß lang war, wog nicht mehr als 19 Pfund, da doch das Gewicht eines eben so langen und dicken, nach Seilerart gedreheten Seils $31\frac{1}{2}$ Pfund betrug. Ein gewebtes Seil von $1\frac{3}{4}$ Zoll im Umkreise trug eine Last von 13 Centnern, ohne zu zerreißen; und als man es durch eine größere Kraft zum Reißen brachte, zerriß es so, als wenn es mit der Scheere abgeschnitten worden wäre; ein

Beweis, daß alle Fäden gleich stark getragen hatten. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 354.

Seligkeitsthaler. Die letzte zur Folge der Katechismusthaler gehörende Schaumünze des frommen Herzogs Ernst zu Gotha vom Jahre 1672. — Schellenberg Handler. II. 400.

Sémaphore, oder Telegraph zum Gebrauch der Marine, hat der Admiral Home Popham erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 455.

Semen Adiowaen, der Saamen einer schirmtragenden Pflanze, eine Art Ligustrum, in Bengalen, der in der hindostanschen Sprache Jowaen, oder Adiowaen genannt wird, ist vom Dr. Albers in London zuerst als ein neues Arzneymittel im J. 1796 nach Deutschland geschickt worden. — Hufeland Journ. d. pr. Arzeneyk. V. 239.

Semiotik. Semiologie (4 B. 110). Vor Aretäus haben ohnstreitig außer Archigenes, auch Diocles, Praxagoras und Herophilus Verdienste um diese Wissenschaft. Aber ihre Werke sind verloren gegangen. — Stolle Hist. d. med. Gel. 554. — Den meisten Zuwachs hat solche durch Claudius Galenus (geb. um 139, gest. um 200 nach Chr. Geb.) erhalten. Nach dessen Zeit kam sie bei den griechischen Aerzten allmählig in Verfall. Die Römer, die ihre meisten Wissenschaften von den Griechen entlehnt haben, bekamen von diesen mit der Arzneykunde überhaupt auch die Semiotik in einer guten Verfassung. Besondere Werke haben sie aber wol nicht darüber geschrieben; doch finden sich in den Schriften des Celsus (ums J. 29 nach Chr. Geb.) und des Cölius Aurelianus, die noch übrig geblieben sind, wichtige semiotische Bemerkungen. Mehrere Jahrhunderte hindurch befand sich hierauf die Semiotik, so wie alle andere Wissenschaften in schlechtem Zustande, und gewann erst bei der Wiederherstellung der Literatur über-

haupt, ein neues Ansehen. Im XV. und XVI. Jahrh. übersetzte man die Werke des Hippokrates und Galenus in die lateinische Sprache; und es erschienen über ihre semiotischen Schriften viel Commentarien. Unter den Commentatoren waren Jacob Holler, Lud. Duretus, Hieron. Mercurialis, Prosper Martianus, Joh. Heurnius, oder von Heurn, und Franz Vallesius die vorzüglichsten. Endlich wurde auch die Semiotik in besondern Schriften bearbeitet. Unter den Aerzten des XVI. Jahrh. gehören hieher vorzüglich Jodocus Lommius und Aemilius Campolongus; aus dem XVII. aber Joh. Wolf, Caspar Hoffmann und Thomas Fienus; späterhin aber zum Theil im XVIII. Jahrh. vorzüglich Webel, Friedrich Schrader und Christian Vater. — Das. 555 — 560.

Sengen und Brennen, s. Brennen. 1 B. 159.

Senkwage (4 B. 111). Eine neue, hat der Professor Tralles in Berlin erfunden. — Hermbstädt Büll. II. 143. — Gilbert Annal. XXX. 384. Noch eine neue, für Kaufleute und zum landwirthschaftlichen Gebrauche hat Champion 1805 beschrieben. — Hermbstädt am a. O. III. 91. — Gilbert am a. O. 389.

Setznetze, zur gleichförmigen Mischung des Malzhaufens, sind eine englische Erfindung. — Poppe Handb. d. Erf. 40.

Sibirien. Den ersten Schritt zur Entdeckung von Sibirien that Iwan Wassiljewitsch 1499, doch ohne daß vor dem Jahre 1578 ein Versuch gemacht wurde, es in eine russische Provinz zu verwandeln. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 2. S. 575.

Sicherheitspapier, welches sich zur Ausfertigung von Urkunden eignet, wobei es darauf ankommt, Verfälschun-

gen zu verhüten, hat Maugard in Paris erfunden. — Hermbstädt Mus. IV. 269.

Sicherheitsräder, Reserveräder; die zwischen den Felgen der ordentlichen Räder und dem Erdboden hinreichenden Spielraum haben, während die ordentlichen Räder auf der Erde hinrollen, und die alsdann mit zum Rollen kommen, wenn von der einen Seite durch Abfliegen eines Rades, oder durch Zerbrechen derselben, und der Achse, der Wagen sinken will, hat der Engländer Cook vor etlichen Jahren erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 349.

Sicherheitsschloß (4 B. 114). Ein dergleichen haben auch der Professor Anton Crivelli in Mayland, und Joseph Bramah in London erfunden. Beide sind beschrieben in Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 293 und 314. Noch einige andere Sicherheitsschlösser haben die Engländer Marschall (um 1785), Bullock (um 1801) u. a. erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 54.

Sicherheits- und Vacuums-Ventil für Dampfkessel, mit einander vereinigt, wovon ersteres das Zersprengen durch Dämpfe, wenn deren Kraft zu groß wird, abwenden, letzteres aber verhindern soll, daß, wenn die Dämpfe sich plötzlich condensiren, der Kessel nicht durch den Druck der Luft von außen eingedrückt werde und Risse bekomme, hat A. N. v. Edelkranz um 1804 erfunden. — Gilbert Annal. XXII. 124.

Siebbiene (Vespa cribraria Linn.). Ist zuerst vom Engländer Rajus und dann von Daniel Rolander in Schweden beschrieben. Der erste, der es entdeckte, daß das vermeinte Sieb an den Vorderfüßen des Thiers kein Sieb sey, war Degeer. Goeze hat dessen Untersuchungen bestätigt. — Naturforscher. II. 24.

Siebenschläfer. Die Benennung dieses Tages, der auf den 27sten Junius fällt, rührt von einer kirchlichen Le-

gende her, da im Jahr Christi 351 sieben christliche Brüder aus der Stadt Ephesus, um der Verfolgung unter dem Kaiser Decius zu entgehen, mit etwas Lebensmitteln in eine Felsenhöhle geflüchtet seyn sollen. Sie wurden entdeckt, und lebendig darin vermauert. Erst nach 155 Jahren, unter dem Kaiser Theodosius, ward diese Höhle zufällig eröffnet, und die 7 Emigranten kamen wieder lebendig ans Licht. Der Kalendername heißt also eigentlich die sieben Schläfer, und nicht der Siebenschläfer. — Wagener Anecdotenlex. 189.

Sieden (4 B. 115). Ein Verfahren, vermittelst dessen man zwei vereinigte Kessel, und ein erhöhetes Gefäß ins Sieden versetzen kann, hat der Franzose Bayeul 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Instit. I. 490.

Siegelpresse. Eine neue Comptoir-Siegelpresse, hat der Opticus Hoffmann in Leipzig erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 215.

Siegesthaler. Sind Denkmünzen auf erfochtene Siege zu Wasser und zu Lande. Einer der ältesten ist der österreichische von 1546 auf die erste Trennung des Schmalkaldischen Bundes. — Schellenberg Handl. II. 412.

Silber, künstliches, s. Argyrophan.

Silberähnliches Metall, welches aus 32 Loth des reinsten Zinnes und 4 Loth Glockengut bereitet wird, hat der Franzose Tournu erfunden. — Hermbstädt Mus. II. 191.

Silberling. War bei den Hebräern der Name eines Gold- und Silbergewichts; dann auch der Name fremder Münzen, welche so viel am Gewichte enthielten. Die älteste Spur von diesem Gelde kommt 1 B. Mos. 20, 16. vor, da Abimelech dem Abraham 1000 Silberlinge schenkte. Ihr Werth wird im Allgemeinen zu 12 Groschen angenommen. — Schellenberg Handl. II. 414.

Silberplattirung. Diese soll ein Sporer zu Bir-

mingham in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. erfunden, und diese Kunst auf mancherley Eß- und Trinkgeschirre, auch auf Knöpfe, Leuchter, Schnallen, Beschläge u. dgl. angewendet haben. Der Engländer Hancock zu Sheffield verbesserte 1758 manches an dieser Kunst, so, daß die silberplattirten Waaren bald wie Waaren aus solidem Silber aussahen. — Poppe Handb. d. Erf. 138. 294.

Silberprobierer. Dergleichen gab es in Nürnberg schon 1387. — Kleine Chron. Nürnb. 23.

Silberweiße Metallcomposition, s. Metallmischung.

Silkeen. Ein Zeug, das, wegen seines seidenartigen Ansehens diesen Namen bekam, hat Charles Taylor im Jahre 1779 erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 332.

Similor (4 B. 119). Ein neues Similor, welches aus 1 Pfund Gahrkupfer, 4 Loth Messing und 6 Loth reinem Zink bereitet wird, hat der Franzose Tournu erfunden. — Hermbstädt Mus. II. 191.

Sinngedicht, s. Epigramm.

Singen der Schüler durch die Gassen, kam in Nürnberg 1586 auf. — Kl. Chron. Nürnb. 74.

Skelet (5 B. 479). Ein eisernes Skelet, an welchem zugleich die Venen, Arterien, Nerven und lymphatischen Gefäße, nach ihrer natürlichen Lage zu sehen waren, hat Peter Hoffmann, ein schwedischer Anatomiker (gest. 1682), verfertigt. — Kestner med. Gel. Lex. 410.

Smack (engl.). Der Name eines zerstöhrenden Fahrzeugs, dessen sich die Engländer 1804 gegen die Franzosen bedienten. — Schellenberg Handlex. II. 420.

Smalkaldische Artikel, sind von Dr. Luther im J. 1537 auf dem Convent der protestirenden Stände zu Smalkalden aufgesetzt. — Reimm. hist. lit. III. 44.

Smalkaldischer Bund, ist im Jahre 1530 zu Smalkalden auf Veranlassung des mit anwesenden Kuhrfürsten

von Sachsen, zwischen verschiedenen protestirenden Reichsfürsten, ꝛc. geschlossen worden. — Freyer Univers. Hist. 9te Aufl. 755.

Sonnenblume, Heliotropium (4 B. 128). Schon vor 36 Jahren hat man in Baden den Versuch gemacht, aus den reifen Körnern derselben Oel zu pressen, welches dem Provenceröl nichts nachgeben soll. — Hübner phys. Tageb. III 30.

Sonnenfinsterniß (4 B. 129). Nach Plinius (II. 12) soll Thales unter den Griechen der erste gewesen seyn, der eine Sonnenfinsterniß vorher gesagt hat, und zwar diejenige, die nach Herodots Nachricht im sechsten Jahre des Krieges zwischen den Lydiern und Medern, während der Schlacht den Tag in Nacht verwandelte, und die, nach Costards Berechnung (Phil. Transact. 1753 p. 23), auf den 17ten May des 603ten Jahres vor Chr. Geb. gefallen ist. — Gehler. II. 249.

Sonnengradirung. Diejenige Gradirung, wo die Sohle in großen, flachen, stufenweise errichteten Behältern ganz ruhig von der Sonne beschienen, und so durch die Verdunstung der wässerigen Theile immer mehr concentrirt wird. Zu Durrenberg in Sachsen brachte der Bergrath Senf die erste zu Stande. Zu Artern schuf man die erste kleine Anlage von dieser Art im Jahre 1797, die größere eben daselbst und zu Kösen 1802. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 133. 138. s. Salzwerk.

Sonnenlouisd'or. Eine französische Goldmünze Ludwigs XIV. von 1709 bis 1716. — Schellenberg Handl. II. 426.

Sonnenmikroskop (4 B. 131). Eine Vorrichtung, um mittelst des Sonnenmikroskops die Farben dünner Flächen darzustellen, hat Dr Thomas Young beschrieben. — Gilbert Annal. XXXIX. 255. — Ein neues Son-

nenmikroskop, welches sich achromatisch machen läßt, hat Dav. Brewster erfunden. Das. L. 170.

Sonnenringe, mit einem kleinen Löchelchen, durch welche ein kleines Sonnenbild die Zeit angiebt, haben ihren Ursprung schon zu den Zeiten des Eudoxus, Apollonius, Kleanthes, Theodosius, ꝛc. genommen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 61.

Sonnenuhr (5 B. 480). Zu Rom soll die erste Sonnenuhr von dem L. Papirius Cursor im J. nach Erbauung d. St. 447, und die zweite von dem Consul Man. Valerius Messala, der sie von Catana in Sicilien im ersten punischen Kriege A. U. 481 mitgebracht hatte, neben den Rostris aufgestellt worden seyn. — Adams röm. Alterth. (3 Aufl.) II. 9. Viereckige Sonnenuhren zu verfertigen, die sowol auf Sack- als Pendeluhren angebracht werden können, hat von Rydt zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 501.

Sonnet (4 B. 154). Nach Holland hat zuerst Piet. Cornel. Hooft (geb. 1581, gest. 1647) aus Italien das Sonnet gebracht. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 3. S. 1296.

Spangrün (4 B. 136. Grünspan). Ein neues Mittel, solches mit Trebern von Trauben zu machen, ist in Frankreich zufällig erfunden, und von Montel 1776 beschrieben. — Crell neuest. Entd. II. 150. Eine verbesserte Methode, Grünspan zu bereiten, von der Güte des französischen, hat Wil. Benecke in England erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 6. S. 25. Deutsches, hat der Apotheker Funke zu Linz am Rhein erfunden. — Hermbstädt Mus. XII. 192. Ein neues vortheilhaftes Verfahren, solches ohne Weintrauben zu bereiten, hat Knaller in England erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 90.

Sparherde, zur Verminderung der ungeheuren Holzverschwendung beim Küchenfeuer auf offenem Herde, hat der Graf von Rumford erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 126.

Spazierstock (4 B. 138). Einen Spazierstock, welcher eine Pistole, Pulver, Kugeln, ein Schrauben-Teleskop, Feder, Dinte, Papier, Bleystift, Federmesser und Werkzeuge zum Zeichnen enthält, hat Heinr. Wilh. Rander Klefi, aus der Grafschaft Middlesex vor 1813 erfunden. — Hermbstädt Museum. VI. 121.

Speckgeschwülste (Sackgeschwülste). Eine neue Methode, solche vermittelst eines durch dieselben gezogenen Haarseils zu heilen, hat der Prof. Jos. Wimmer zu Grätz erfunden, und 1795 bekannt gemacht. — Journ. d. Erf. III. 12. S. 120.

Specificum cephalicum, hat Joh. Michaelis (geb. 1606, gest. 1667) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 791.

Speichelsurrogat beym Spinnen. Es ist bekannt, daß die Spinnerinnen den Faden, den sie drehen, mit ihrem Speichel befeuchten. Daß dies der Gesundheit nicht vortheilhaft seyn könne, ist zu begreifen. Man hat daher schon vor mehr als 30 Jahren kleine Gefäße mit Wasser an das Spinnrad zu befestigen gesucht. Da aber doch der Speichel dem Faden weit bessere Eigenschaften mittheilen soll, als das Wasser, so behielt dessen Gebrauch noch immer den Vorzug. Im Jahre 1793 schlug Jemand, der viele Experimente darüber angestellt hatte, den Schleim der gekochten Schwarzwurzel (Symphytum offic.) vor, einer Pflanze, die man auf sumpfigen Wiesen, an Gräben, Bächen, Wällen, ꝛc. sehr häufig antrifft. Einige Spinnerinnen machten von diesem Schleime in eben der Art, wie mit dem Wasser, Anwendung. Eine fleißige Spinnerinn verbrauchte täglich gegen 8 bis 12

Loth von diesem Schleime, woraus sich der beträchtliche Verlust an Speichel bei der gewöhnlichen Art zu spinnen, abnehmen läßt. Aber es wird in allen solchen Fällen gewöhnlich tauben Ohren gepredigt. Jeder bleibt bei seiner Weise. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 37 ff.

Speise und Trank (5 B. 152). Unter den Griechen hat nach Galenus über diesen Gegenstand, in Hinsicht auf Diätetik, Oribasius, der zu Anfang des V. Jahrhund. starb, und Anfangs Leibarzt des Kaisers Julian des Abtrünnigen war, geschrieben. — Simon Sethus, Magister und Protovestiarius im Pallaste des Antiochus zu Constantinopel, schrieb ein Buch περι δυναμεων τροφων (de facultate cibariorum). — Paulus Aegineta, ein Arzt des VII. Jahrh., schrieb ebenfalls über diesen Gegenstand, war aber nur ein Compilator der Alten. — Unter den Arabern hat der Jude Isaac unter andern über die Nahrungsmittel und deren heilsamen Gebrauch geschrieben. Sein Werk ist von Joh. Posthius 1570 ins Lateinische übersetzt. Balthasar Pisanello und Castor Durans lebten im XVI. Jahrh.; so auch Joh. Bruyere. Letzterer hat, nach Conring, zuerst über die Zubereitung der Speisen gut geschrieben; und nach Boerhave haben dieser und Melchior Sebiz im XVII. Jahrh. alles geleistet, was in damaliger Zeit hierüber zu leisten war. — Julius Alexandrinus a Neustain schrieb XXXIII Bücher von dieser Materie, und Balthasar Pisanello 1 Buch über die Kräfte der Speisen und Getränke, welches von Arnold Freytag aus dem Welschen ins Lateinische übersetzt, 1593 in 8. herausgegeben und 1677 in 12. wieder aufgelegt worden, und wegen der darin beobachteten Ordnung gelobt wird. Castor Durans schrieb eine Centurie über die Güte und Fehler der Nahrungsmittel. — Carrichter schrieb eine teutsche Speiß-Kammer, und

Stephan Blankard ein Speis- und Tischbüchlein, welches seiner Vollständigkeit und Nützlichkeit wegen von Dr. Georg von Keyl aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt, und 1705 zu Hannover in 8. herausgegeben worden. — Stolle Hist. d. med. Gel. 885 bis 890. Vergl. Diätetik. 1 B. 270.

Spiel (4 B. 143). Einen algebraischen Tractat über die Berechnung der Gewinne im Spiele, hat Christ. Huygens 1657 geschrieben. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 2. S. 970.

Spielende Harmonika, s. Harmonika.

Spiegel (4 B. 138). Schon zu Plinius Zeiten waren Trinkgefäße üblich, die inwendig viele Vertiefungen und Spiegelflächen hatten, worin sich der Trinkende vielfach erblickte. (Plin. H. N. 33, 9.) Auch hatten die Alten schon ganz mit Metall-Spiegeln ausgesetzte Zimmer. — Beckm. Erf. III. 273. Die allermeisten Spiegel scheinen aus Silber gemacht gewesen zu seyn; aber die silberne Platte, oder das polirte Silberblech, ist ohnstreitig sehr dünne gewesen; Das. 278. Die Mischung von Kupfer und Zinn, aus welcher lange Zeit die meisten Spiegel gemacht zu seyn scheinen, ist schon dem Aristoteles bekannt gewesen. Das. 284. Am Spiegel hing gewöhnlich ein Schwamm und zerriebener Bimstein, womit man dergleichen Spiegel, die bald anliefen, abzureiben pflegte. Da diese Unbequemlichkeit bei den silbernen Spiegeln geringer war, so haben diese deswegen jene wahrscheinlich verdrängt. Das. 286. Nach Seneca, Plutarch, Quintilian u. a. gab es auch damals schon Spiegel, die so groß waren, daß man sich ganz darin sehen konnte, und dies waren wahrscheinlich polirte Silberplatten. Das. 291. Außer den Metallen haben die Alten auch Steine zu Spiegeln verarbeitet. Plinius (36, 26) lobt in dieser Hinsicht den

obsidianischen Stein, oder den sogenannten isländischen Achat. — Die Amerikaner hatten vor der Entdeckung dieses Welttheils durch die Europäer, schon Spiegel, wovon einige aus der schwarzen, etwas durchsichtigen, glasichten Lava gemacht waren, welche die Spanier Gallinazo, Gallinace nennen, und mit dem obsidianischen Stein einerlei ist. Daraus haben die Peruaner ebene, hohle und erhabene Spiegel gemacht. — Beckm. a. a. O. 299. Die ersten gebräuchlichen Glasspiegel scheinen Nachahmungen des obsidianischen Steins, ein schwarz gefärbtes Glas, und hernach eine Glastafel mit einer schwarzen Unterlage gewesen zu seyn. Viel später hat man die noch glühende Glasblase inwendig mit Bley, oder einer metallischen Mischung übergossen, und noch später, und wie mir es scheint, zuerst zu Murano, hat man Glastafeln mit dem Amalgama von Zinn und Quecksilber belegt. Die neueste Verbesserung ist das Gießen der Glastafeln, und die allerneueste, die Kunst, eben so große Tafeln, ohne die kostbaren und mißlichen Anstalten, welche das Gießen erfordert, durch Blasen und Strecken zu machen. Daß auf der Glashütte zu Sidon gläserne Spiegel gemacht worden, ist ohne Zweifel; aber wie sie gemacht worden, ist unbekannt; auch scheinen es nur Versuche gewesen zu seyn; denn von Plinius bis zum XIII. Jahrh. kennt man keine sichere Spur von Glasspiegeln; seit der Zeit aber kommen sie durch alle Jahrhunderte vor. Das. 304. Zu den ältesten Schriftstellern aus diesem Zeitalter, über diesen Gegenstand, gehören Johannes Peckham, oder Peccam, ein engl. Franciscaner-Mönch (gest. 1292), Vincentius Bellovacensis, ein französ. Dominicaner-Mönch aus Beauvais (gest. 1264), Roger Baco (geb. 1214, gest. 1294), Antonius von Padua (geb. 1195, gest. 1231), Nicephorus Gregoras (gest. um 1359), u. a. m.

Das. 322. In Frankreich waren im XIV. Jahrh. die gläsernen Spiegel noch sehr selten. Im Orient und Persien sind solche erst seit dem Anfange des europäischen Handels bekannt. Das. 323. f. Anfangs goß man geschmolzenes Bley, oder vielleicht auch Zinn, auf die noch heiße Glastafel, so wie sie aus dem Streckofen kam. Mit diesem Verfahren kommt dasjenige überein, wie seit undenklichen Zeiten in oder um Nürnberg die erhabenen Spiegel gemacht werden, indem man in die noch glühende Glasblase durch das Rohr eine metallische Mischung mit etwas Harz oder Weinsteinsalz, welches die Verkalkung hindert, und den Fluß befördert, bringt; die Blase einigemal herumschwenkt, und sie, nachdem sie abgekühlt worden, zu Spiegeln zerschneidet. Diese Kunst ist eine alte deutsche Erfindung; denn schon Porta und Garzoni, die beide im Anfange des XVI. Jahrh. lebten, haben sie beschrieben, und beide gesagt, sie sey in Deutschland üblich. Man nannte sie die Kunst, Spiegel ohne Folie zu bereiten. Das Belegen mit Zinnfolie ist, wie man mit Gewißheit weiß, bereits im XVI. Jahrh. zu Murano gebräuchlich gewesen, wo Porta die Arbeit fast so verrichten sahe, wie sie noch jetzt geschiehet. In Frankreich versuchte man schon im J. 1634 Spiegelhütten zu errichten, aber die Sache hatte keinen Fortgang. Aber schon vor 1665 wurde durch Nicolas de Noyer eine Anstalt daselbst errichtet. Die Hütte ward im Dorfe Tourlaville bei Cherbourg angelegt. Das. 324. 330. Die Kunst, zerbrochene Spiegel wieder zusammen zu löthen, sie von Blasen zu befreyen, sie zu entfärben und zu strecken, hat schon im J. 1777 der Franzose Pajot de Charmes erfunden. Die ersten hierauf abzweckenden Versuche wurden von ihm in der Spiegelfabrik zu St. Gobin gemacht. Auch eine eigne Maschine zum Ebnen und Ausgleichen des

Spiegelglases hatte er schon um 1788 erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 361. f.

Spiegelcabinet, Spiegelkasten. Diesen Namen giebt man allen mit Wänden umschlossenen Räumen, in welchen mehrere Planspiegel angebracht sind, daß sie die Bilder der Gegenstände vervielfältigen. Die Gesetze dieser Vervielfältigung, und wie sie sich kurz und allgemein finden lassen, hat zuerst Kästner 1757 genau gezeigt. — Gehler. IV. 133. Vergl. Kaleidoskop.

Spiegelfabrik. Murano ist gleichsam als die Mutter aller übrigen Spiegelfabriken in Europa anzusehen. Bis zum Ende des XVII. Jahrh. war sie es fast allein, die ihre Spiegel nach allen Theilen von Europa, und nach Ost- und Westindien schickte. — In Frankreich machte man schon 1634 mit Errichtung von Spiegelhütten den Anfang, und Eustache Grandmont hatte dazu ein Privilegium erhalten, doch gerieth das ganze Unternehmen bald wieder ins Stocken; und in der Folge wurden andere Fabriken errichtet. Die erste Spiegelfabrik in Deutschland befand sich zu Nürnberg, und der erste Unternehmer derselben war der Directorial-Consulent Dr. Schober 1701. — Zech war der erste Bildhauer in Nürnberg, welcher Spiegelrahmen mit Verzierungen schnitt; Brandhof in Fürth, der erste Maler und Vergolder; der die Zierrathen noch weiter ausbildete. — Die Spiegelfabrik zu Neustadt an der Dosse in der Mittelmark ist 1695 von einem Holländer Hans Heinrich van Moor angelegt. — Die Fabrik zu Amelieth im Hannöverischen Amte Niennover, gründete vor etlichen und 40 Jahren der Kaufmann Eckard in Münden, nachmaliger Baron von Eckardstein in Berlin. — Zu Breslau legte ein gewisser Markus Hauck aus Fürth 1785 eine Spiegelfabrik an, u. s. w. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 349 bis 360.

Spiegelkasten, s. Spiegelcabinet.

Spiegelrahmen, s. Spiegelfabrik.

Spiegel zu belegen. Eine neue Methode hat Leonardin Verea erfunden. — Hermbst. Mus. II. 77.

Spieße. So nannte man ehemals die Brandenburgischen Sechser von 1667 bis 1700, welche auf der Vorderseite den gekrönten ausgebreiteten Adler mit dem Scepter im Brustschilde führten. Seit 1710 wurde zwar die Brust des Adlers mit F R. bezeichnet, und nachher blieb auch der Adler weg. Aber der Name hat sich, besonders in Halle und Jena, bis jetzt erhalten. — Schellenberg Handler. II. 435.

Spinnhaus. Im Jahre 1588 erging zu Nürnberg eine Verordnung wegen des Gassenbettelns, nach welcher Kinder, die auf dem Betteln betreten würden, in das Siechhaus auf dem Neuenbau gebracht, und daselbst zum Spinnen angehalten werden sollten; daher erhielt es den Namen: Spinnhaus. — Kl. Chron. Nürnb. 74.

Spinnmaschine (4 B. 149). Da die ersten Spinnmaschinen nur Projecte blieben, und vermuthlich auch sehr unvollkommen eingerichtet waren, so kann man wol mit Recht den Engländer Richard Arkwright als den wahren Erfinder derselben ansehen. Er ließ sich mit seiner Erfindung, wofür er 1776 auf 12 Jahre ein Patent erhalten hatte, zu Nortingham nieder, und starb im Jahre 1792. — Poppe Handb. d. Erf. 185. — Die Engländer Morgham, Massey, Torton, Bauwens, und andere; die Franzosen Barnoville, Delaitre, Pouchet, Lelievre, Perrier, Linard, ꝛc.; die Deutschen, Weiß in Langensalze, Urban in Jever, Delius in Ratingen, in der Grafschaft Mark, Bockmölle zu Elberfeld, Trautwein zu Neuwied, u. a. m. haben nachher noch verschiedene Mechanismen bei den Spinnmaschinen angebracht. — Das. 186.

Spinnrad (5 B. 486. 487). Schon vor mehr als 50 Jahren waren in Ober- und Niedersachsen Doppelspinnräder im Gebrauch. Einige nehmen an, daß Trefurt zu Riede, Josepha Sedelmeyer in Brünn, Webbs und Harrison in London, jeder solche für sich erfunden haben. — Der Engländer Antis erfand vor etlichen und 20 Jahren ein sehr leicht umlaufendes Spinnrad, mit einfacher Schnur, woran sich die Spule von selbst nach und nach weiter schiebt, damit sich das Garn von selbst recht ordentlich neben einander wickele welches bei den gewöhnlichen Spinnrädern durch das Forthängen des Fadens an die Haken der Spindel geschehen muß. — Spinnräder, die den gesponnenen Faden zugleich haspeln, doppeln und zwirnen, existirten zuerst in der Mitte des XVIII. Jahrh. — Spinnräder in der Form eines zierlichen Arbeitstisches, oder auch so klein, daß die Damen sie in ihren Arbeitsbeuteln forttragen können, kamen erst in der Mitte des XVIII. Jahrh. zum Vorschein. — Poppe Handb. d. Erf. 183.

Spinnenwebenhaut, s. Arachnoidea.

Spinnen, Wie viel Speichel dabei verloren geht, s. Speichelsurrogate beim Spinnen.

Spinozisten, eine Religionspartthei, die im XVII. Jahrhund. entstand, und ihren Namen von Benedict Spinoza, einem Juden von Amsterdam, hat, der Philosophie und Medicin studierte, und allerley Irrlehren verbreitete. — Seiler Tabell. XVII. Jahrh. 4te Tabelle, s. Pantheismus.

Spinozismus, s. Pantheismus.

Spiralpumpe, die Wirtzische (4 B. 151), ist vom Prof. Resener zu Berlin 1812 verbessert. — Gilbert Annal. XLIII. 167.

Spiritus Euphrasiae, ist von Raymund Minderer (gest. 1621) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 791.

Spital, das alte, hat in Nürnberg schon vor 1290 existirt. — Kl. Chron. Nürnb. II. s. Hospital.

Spitzen (s. Kanten 2 B. 216), Tondersche. Die Fabrication derselben hat der Kammerrath Meier in Lügum-Kloster gelehrt. Die Spitzenfabrication im Amte Tondern und in der umliegenden Gegend, beschäftigt gegen 12,000 Personen. Der Zwirn, woraus diese Spitzen gemacht werden, steigt von 4 bis 500 Rthl. das Pfund, und die Preise der Spitzen selbst sind von 1 Schilling bis 10 Thaler die Elle. — Schlesw. Holst. Prov. Ber. II. Jahrg. 1812. V. 529. Ein Verfahren der Fabrication einer neuen Gattung Spitzen und Tulle aus Baumwolle, Seide, Gold und Silber, hat Fromont zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polit. Inst. I. 493. — Genähete, oder gestickte Spitzen waren wenigstens schon in den ersten christlichen Jahrh. vorhanden. Besonders verzierte man damals Kirchengeräthe damit. Der Hauptsitz der Kunst, solche Spitzen zu machen, war vorzüglich in Genua, Venedig und andern Gegenden Italiens. Von da kam sie nach Frankreich, den Niederlanden und Deutschland. Zu Paris wurde im Jahre 1666 unter Colbert eine eigne Manufactur für genähete Spitzen (Points) errichtet, welche bald in großen Ruf kam. Die allerfeinsten und berühmtesten Spitzen wurden schon frühzeitig die niederländischen, besonders die aus Brüssel, Mecheln, Gent, Antwerpen und aus verschiedenen andern Gegenden Brabants. Man kann sich denken, wie fein und schön der Flachs zu solchen Spitzen gesponnen und gezwirnt seyn müsse, da die aus Einem Pfunde verfertigte Ellenzahl nicht selten 6000 bis 7000 Gulden kostet. — Poppe Handb. d. Erf. 265. Vergl. 2 B. 216.

Spitzrad. Der Engländer Prior hat vor einigen Jahren zum Zuspitzen der Nähenadeln und Stecknadeln, ein Spitz-

rad erfunden, bei welchem die bösen Wirkungen des Staubes vermieden werden. — Poppe Handbuch der Erf. 257.

Sponsetzer, oder Tuchbereiter kommen schon 1350 zu Nürnberg vor. — Kl. Chron. Nürnb. 18.

Sporn (5 B. 489). Die Anwendung des Sporns zum Anfeuern der Pferde, war schon bei den Römern gebräuchlich. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 465.

Sprache (5 B. 489). Bis in die Mitte des XVIII. Jahrh. hat man sich um den Ursprung und die Ausbildung der menschlichen Sprache wenig bekümmert. Im Jahr 1765 schrieb Charles de Brosses (gest. 1777) zuerst gründlich über diesen Gegenstand, und Herder (geb. 1742, gest. 1803) erwies zuerst aus der Natur des Menschen, und der Sprache, aus dem Bau der ursprünglichen Sprachen und der Geschichte ihrer allmähligen Fortbildung, daß die Sprache dem Menschen nicht anerschaffen, sondern eine menschliche Erfindung sey. Andere Gelehrte haben nachher diesen Gegenstand weiter bearbeitet. — Von den ältern haben über die erste Sprache des Menschen geschrieben: Pfeiffer 1663, Morinus 1694, Goropius 1580, Webb 1699, u. a. m. — Eichhorn Gesch. d. Lit. V. 1. S. 3. f. — Die Kenntniß der Tonkinischen Landessprache verdankt Europa dem ersten katholischen Missionair, dem P. Alexander de Rodes, um 1627. Das. 110. — Die kleinere tibetanische Schrift hat Thomas Hyde 1700 zuerst zur Kunde der Europäer gebracht, und Theoph. Sigfr. Bayer zuerst zu erklären gesucht. Ueber die größere tibetanische Schrift machte zuerst Petit de la Croix 1710 etwas gewisseres bekannt. Das. a. a. O. — Das erste Blatt mit Indischen Buchstaben, das in einem europäischen Buche erschien, war das sogenannte Brahmanische Vater Unser,

das Athanasius Kircher 1667 in seine China Illustrata einrückte. Es war aber nichts in indischer Sprache geschriebenes, sondern blos das lateinische Paternoster mit indischer Schrift. Das. 205. — Das erste Buch, das in persischer (medischer) Sprache gedruckt wurde, war eine persische Uebersetzung der 5 Bücher Mosis 1551. Das. 318. — Die armenische Sprache ist im neuern Europa zuerst durch Ambrosius Theseus 1539, und Franz Rivolik 1630 bekannt geworden. Das. 351. — Das erste Blatt, das in türkischer Sprache in Frankreich (1615) gedruckt wurde, war der Friedens- und Handelsvertrag, den Heinrich IV. schon 10 Jahre früher (1604) mit der Pforte geschlossen hatte. Das. 367.

Staatswirthschaft. Unter den deutschen Fürsten, welche Staatswirthschaft zuerst in ihre Staaten brachten, war August, Kuhrfürst von Sachsen, das erste Muster, dem Carl XI., König in Schweden, Herzog Julius von Braunschweig, Friedrich Wilhelm I., König in Preußen, und nach diesen viele andere Regenten in Europa folgten. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 24.

Staatswissenschaft (4. B. 158). Wurde zuerst in den Brandenburgischen Staaten, und zwar in der Mitte des XVIII Jahrh. zu einer Universitäts-Wissenschaft gemacht, durch die Stiftung einer Professur der Oekonomie zu Halle und Frankfurt an der Oder; denn unter Oekonomie verstand man damals practische Politik. Durch den Antimachiavell K. Friedrichs II. bekam sie eine neue Wichtigkeit, die zur Erörterung mancher einzelnen Materien in der Staatswissenschaft reizte. Das Ganze derselben umfaßte zuerst der Baron von Bielefeld 1760 in seinen französisch geschriebenen politischen Institutionen, die zur Absicht hatten, die Politik zu einer Wissenschaft zu erheben. Die

erste gute wissenschaftliche Uebersicht war Achenwall's Staatsklugheit, 1761. Nach ihr stand die Politik als Wissenschaft 30 Jahre lang, in Materie und Form, still. Zu einer neuen systematischen Behandlung machte endlich Schlözer 1793, bei der Erscheinung seines allgemeinen Staatsrechts, Hoffnung, die aber nicht in Erfüllung ging. Christian Daniel Voß, der Commentator des Schlözerischen Grundrisses, holte das Mangelnde nach, und verband in seinem Handbuch der allgem. Staatswissenschaft, seit 1796 die Theile so unter sich, daß sie eine einzige, in sich selbst zusammenhängende Wissenschalt geworden sind. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 602.

Stachel. Fontana ist der erste gewesen, der die Feuchtigkeit derjenigen Thiere, welche mit dem Stachel verwunden, gehörig untersucht hat. — Fontana vom Vipern-gift. 149.

Stärkemehl. Daß die Verbindung des Brechweinsteins mit Stärkemehl ein untrügliches und kräftig wirkendes Brechmittel sey, hat Hufeland erfunden. — Journ. d. pr. Arzneyk. V. 461.

Stärkezucker (4 B. 160. 5 B. 493). Dem Kaufmann Knochenhauer zu Potsdam ist es gelungen, aus der Stärke einen wirklich krystallinischen Zucker darzustellen. — Hermbstädt Büll. XI. 96. s. Kartoffelzucker.

Stahl (4 B. 160). Gemeiniglich wird dem Reaumür die Erfindung zugeschrieben, Stabeisen dadurch in Stahl zu verwandeln, daß man es in anderes geschmolzenes Eisen eintaucht, und es darin eine Zeitlang bleiben läßt. Aber Agricola (1561) und Imperati (1695) und andere haben bereits auch dieses Verfahren, als eine bekannte und übliche Sache, beschrieben. — Beckm. Erf. V. 95. s. Cementstahl. Schmelzstahl.

Stahl einzulegen. Diese Kunst erfand der Engländer

Boulton im Jahre 1745, und brachte sie auf Uhrketten, Schnallen, Knöpfe, xc. angewandt, zu einer großen Vollkommenheit. In Ehstland gründete ein Baron Gumprecht im Jahre 1790 eine ähnliche Galanteriewaaren-Fabrik, die aber deshalb wieder einging, weil darin Pressen und Stempel zu falschen Banknoten verfertigt wurden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 484.

Stahlerz, natürliches, s. Wootzstahl.

Stahlpolitur, s. Politur.

Stahlschreibfedern aus alten abgenutzten Uhrfedern, nach einer einfachen Zubereitung, mittelst starken Scheidewassers, zu verfertigen, hat der Engländer Jens Hammer erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (Neue Folge.) Nro. 1. S. 42.

Stanniol (4 B. 162. 5 B. 494). Die Deutschen, z. B. die Böhmen und Nürnberger, verstanden die Kunst, Zinn in dünne Bleche zu schlagen, die unter dem Namen Stanniol benutzt werden, schon im XVII. Jahrh. sehr gut. In England sind diese Zinnbleche erst vom Jahre 1681 an, vorzüglich aber seit 1740, fabricirt worden. Die ausführlichste schriftliche Anweisung über Stanniolschlägereyen haben C. L. Rösling und E. W. Harbegen 1807, und C. F. Th. von Schab 1805 gegeben. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 430.

Statuten, s. Municipalrechte.

Staubfäden. Die befruchtende Kraft derselben hat der Engländer Thomas Millington entdeckt, Nehemias Grew mit den nöthigen Beweisen zuerst bekannt gemacht, und Samuel Mortand u. a. durch neue Beobachtungen bestätiget. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 81. f.

Steg zum Richten des Läufers, s. Mühleisen.

Stege. Die Stege, oder diejenigen verschiedenen Stücke, womit beim Setzen der Lettern die Seiten von einander

abgesondert, und die Ränder gebildet werden, hat der Franzose Franz Ambrosius Didot (geb. 1730, gest. 1804) sehr vervollkommnet und verbessert. Bisher hatte man sie von Holz gemacht, welches aber vom Wasser aufquoll, wenn man es vor und nach dem Abziehen wusch. Deswegen goß Didot die Stege von demselben Metall, woraus die Lettern bestanden. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 79.

Steigbügel im Ohre (2 B. 16. 5 B. 494). Die Entdeckung dieses kleinen Knochens durch Ingrassias geschahe zu Neapel 1546. Er nannte ihn Stapes. Die Geschichte dieser anatomischen Entdeckung hat Ingrassias selbst geschrieben, und Fallopius, daß sie dem Ingrassias gehöre, zuversichtlich bestätigt. — Beckm. Erf. III. 107.

Steigradshemmung (4 B. 163). Vergl. Poppe Geschichte d. Techn. III. 111. ff.

Steine, künstliche, zu verfertigen, ist eine Erfindung des Engländers Peter Hamelin, im Jahr 1818. — Hermbst. Rathg. III. 151.

Steindruck (3 B. 310. 5 B. 495). Aloys Senefelder ist 1771 zu Königshofen in Franken geboren. Die Erfindung fällt zwischen die Jahre 1791 und 1796. Es ist daher ein böser Druck- oder Schreibfehler, wenn in Poppe's Handb. d. Erf. 381 gesagt wird, daß Senefelder diese Kunst vor siebzig Jahren erfunden habe. Auch ist der Erfinder nicht zu Prag geboren. Eine kurze Geschichte der Steindruckerey findet sich in den Ueberlieferungen zur Gesch. unsrer Zeit. 1819. Nro. 2. S. 33. In Frankreich, wo Engelmann, ein Elsasser, den Steindruck zuerst einführte, war Chauvron der erste, welcher über diese Kunst ein Privilegium erhielt. In München wurde die Steindruckerey am weitesten gebracht. Aus München kam sie 1807 nach Stutt-

gard. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 119. — Morgenbl. f. gebild. St. 1818. Nro. 123. S. 51. Die erste gemeinnützige Anwendung desselben soll im spanischen Kriege von dem Herzog von Wellington gemacht seyn, da er sich dessen bediente, um die Abschriften seiner Befehle, Instructionen und Pläne zu vervielfältigen. — Oppos. Bl. 1817. S. 1376.

Steingut (4 B. 167). Ein Deutscher, Eller, oder Elers, erfand um's Jahr 1690 in England die Verglasung des Steinguts auf der Oberfläche durch das Bestreuen der Waare mit Kochsalz, oder durch das Hineinwerfen dieses Salzes in den Brennofen. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 290. — Eine angenehme wellenförmige oder aderige Glasur auf dem Steingute, hat vor etlichen und 30 Jahren ein Künstler in Cassel zuerst erfunden. — Eine schöne, goldfarbene Glasur erfand der Professor Heinsius in Petersburg. Das. 296. — Die Steingutfabrik zu Hubertsburg ist vom Grafen Marcolini 1784 angelegt. Das. 295.

Steinigung, war eine gewöhnliche Strafe, welche die ältesten Griechen denen zuzuerkennen pflegten, die bei'm Ehebruch waren ergriffen worden. — Potter Archäol. I. 229.

Steinkohlen (5 B. 496). Der Prof. der Chemie, Dr. Jaßmeyer in Wien, hat die Entdeckung gemacht, aus Steinkohlen zwei bisher unbekannte Säuren, ein Harz und ein Gummiharz nebst andern Stoffen zu ziehen, welche er mit überraschendem Erfolge, zum Färben der Schafwolle, Seide, gefilzten Haaren, und Linnen benutzt, und rothe, schwarze, gelbe und verschiedene Abstufungen von braunen und grauen Tingirungen damit hervorgebracht hat. — Oppos. Bl. 1818. S. 819. — Nationalzeit. d. Deutsch. 1818. Nro. 19. S. 364.

Steinkohlentheer. Der Steinkohlentheer wird in Eng-

land schon seit vielen Jahren bereitet, hat aber keinen rechten Eingang gefunden. Nach Dundonal's Erfindung, gewinnt man bei Broseley und andern Orten, aus dem verdichteten Steinkohlenrauche diesen Theer, der aber nicht so ganz tauglich ist, und einer Art von Destillation unterworfen wird. Er hat einen sehr üblen Geruch, und ist dem Tauwerke schädlich. Er dient meistens zum Theeren der Schiffe. Mit Sand, u. dgl. vermischt, hat man ihn als ein Mittel, den Wurm von Schiffen abzuhalten, vorgeschlagen. — Oppos. Bl. 1817. S. 1392.

Steinmetzen, finden sich in Nürnberg schon 1298. — Kl. Chron. Nürnberg. 12.

Steinsalz, s. Salz.

Steinschmerzen. Den Gebrauch der wilden Carotten (Daucus sylvestr.) dagegen, hat schon Boyle gerühmt. — Berl. Samml. I. 595. ff. Den Gebrauch eines Aufgusses von Wermuthsblättern hat Dr. John Hill zuerst empfohlen. Das. III. 517.

Steinschneiden. Eine bequeme Handmaschine dazu hat der Prediger Ch. W. Haken zu Jamund bei Cößlin um 1770 erfunden. — Berl. Samml. II. 29.

Steinschnitt (5 B. 497). Nach Celsus Bericht, ist Ammonius, ein Chirurgus von Alexandrien, der erste gewesen, der die allzugroßen Blasensteine, die man aus der gemachten Incision nicht herausbringen konnte, mit einem zweckmäßigen Instrumente zerbrochen, und einzeln herausgezogen hat. — Kestner med. Gel. Lex. 35. Die Operation mit der kleinen Bereitschaft (apparatu minimo), die mit dem Incisions-Messer und Haken verrichtet, und Methodus Guidoniana genannt wird, heißt auch Meth. Celsistica. — Die, mit der großen Bereitschaft (maximi apparatus), welche Johann de Romanis, ein Arzt zu Cremona, erfunden,

weit mehr Werkzeuge erfordert, und von Mariano Sancto, seinem Scholaren, zuerst in einem besondern Tractate beschrieben worden, wird daher auch Methodus Mariana genannt. — Die dritte von Peter Franco erfundene, und im Anfange des vorigen Jahrhunderts in England von Joh. Douglas wieder eingeführte Art, hat deswegen den Namen der hohen Bereitschaft, weil die Operation am höchsten Theile der Blase, nämlich über dem Osse pubis, angestellt wird. — Stolle Hist. d. medic. Gelahrh. 851.

Steinsprengen mit Pulver. Eine wichtige Verbesserung desselben hat Wilh. Gessop erfunden. — Gilbert Annal. XXII. 113.

Steinstecherei, s. Steindruck.

Stelzfüße. Der Mechanicus Johann Vegl in Wien, hat Stelzfüße erfunden, die sich nicht nur ihrer bequemen Brauchbarkeit, sondern auch ihres geringen Gewichts wegen sehr empfehlen. Ein Mann im Wiener Invalidenhause, der beide Füße verloren hatte, geht auf zwei künstlichen Füßen von Vegl ohne Krücke. — Oppos. Bl. 1818. S. 2014. — Eine neue Art Stelzfüße hat auch der Staatsrath von Rühl zu Petersburg erfunden. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XLVII. 5. S. 108.

Stempelgraber, findet sich in Nürnberg 1398. — Kl. Chron. Nürnb. 25.

Stempelpapier (4 B. 175) ist in Nürnberg 1690 aufgekommen. — Kl. Chron. Nürnb. 88.

Sterbekleider. Schon bei den Alten machte man mit köstlichen und prächtigen Sterbekleidern Parade. Gemeiniglich waren sie weiß. Ehe Sokrates den Gifttrank zu sich nahm, brachte ihm Apollodorus einen Mantel und ein Kleid von großem Werthe, weil Sokrates wünschte, sich vor seinem Tode zu seinem Begräbniß

selbst zuzubereiten. Der atheniensische Admiral Philokles, den Lysander von Sparta überwunden zum Tode verurtheilt hatte, zog seinen besten Schmuck an ꝛc. — Potter Archäol. II. 373.

Sterbensthaler. Ein Schauthaler Herzogs Ernst zu Sachsen-Gotha, von 1668, der mit zu den Katechismusthalern gehört. — Schellenberg Handl. II. 444.

Stereotypen (4 B. 176). Der Schottländer Wilson zu Glasgow ließ jeden Buchstaben an der einen Seite mit einem länglich runden Knöpfchen, und an der entgegengesetzten mit einer gleich großen Fuge, oder Vertiefung gießen; so daß bei'm Zusammensetzen der Lettern immer das Knöpfchen des einen Buchstaben genau in die Fuge des andern paßt, wodurch das Verschieben der Buchstaben durch den Druckerballen vermieden wird. In Glasgow goß man auch Lettern mit kleinen, halb runden Löchern, durch die man aus eben der Absicht einen Messingdrath steckte. Aber schon vor Wilsons Erfindung kam man auf den Gedanken, die, mit beweglichen Buchstaben componirten und auf's genaueste corrigirten Seiten, mittelst eines Gusses in aneinander hängende Tafeln zu verwandeln. Fermin (nicht Franz Ambrosius) Didot, welcher in Frankreich von dieser Druckmethode Gebrauch machte, nannte die, so verbundenen Lettern Stereotypen (körperliche Lettern, Lettern, die mit dem Bleygusse nur Einen Körper ausmachen). Schon im J. 1795 druckte er die logarithmischen und trigonometrischen Tafeln des François Collet mit solchen Stereotypen. Aber Didot ist nicht der Erfinder, sondern nur der Verbesserer des Stereotypendrucks. Schon vor mehr als 100 Jahren wurde unter andern eine holländische Bibel mit Mey's Stereotypenformen gedruckt; und 1711 druckte Mey dieselbe Bibel noch einmal in Folio mit Randzeichnungen. Auch der deutsche Prediger J.

Müller in Leyden, erfand gegossene Druckplatten, womit 1709 das syrische Testament und Lexicon gedruckt wurde. Schon vor der Mitte des XVIII. Jahrh. hatte auch ein Goldschmied, Ged zu Edinburg in Schottland, die Kunst erfunden, mit Letterplatten zu drucken. Vor etlichen und 30 Jahren, verfiel auch Tilloch, ohne jene Versuche zu kennen, auf diese Druckart, und noch vor etwa 12 — 15 Jahren hatte der Lord Stanhope eine Stereotypendruckerey errichtet. Durch Didot erhielt dieser Druck eine weit größere Reinheit und Gleichförmigkeit. Er hatte kurze bewegliche Drucklettern, von härterer Materie, als die gewöhnlichen, nachdem sie ganz fehlerfrei gesetzt waren, mit einer Art Prägemaschine, wie in den Münzen, seitenweise, und gleichförmig in dem weichsten Bley abgedruckt, und so hatte er allemal für eine ganze Seite eine solide Matrice erhalten. Mit dieser wurde hernach die eigentliche stereotypische Composition abgeklatscht. Für dies neue Verfahren erhielt er 1797 ein Patent. Andere haben nachher noch andere Einrichtungen in dieser Sache erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 80. ff. s. Polytypendruckerey. — Die erste Stereotypengießerey in Deutschland, ist nach einigen bei H. L. Brönner in Frankfurth a. M. errichtet. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 21. — Nach andern ist solche von dem Buchhändler und Buchdrucker Carl Tauchnitz in Leipzig angelegt worden. Oppos. Bl. 1818. S. 1142.

Sternwarthe (5 B. 501). Die Sternwarthe zu Berlin ist 1710 vollendet worden. — Eichhorn Gesch. d. Litt. III. S. 394. Die zu Nürnberg ist von Georg Christoph Eimmart auf der Schloßbastey 1677 errichtet worden. — Kl. Chron. Nürnb. 88. — Die Sternwarthe zu München ist 1818 eingerichtet. Gilbert. Annal. LXI. 98.

Stichsäge, s. Säge.

Stickerei (5 B. 502). Bei den alten Deutschen so wol, als bei vielen andern Völkern wurde das Sticken eine Hauptbeschäftigung der vornehmsten Damen, selbst der Kaisers= und Königstöchter. Nicht bloß Waffenröcke und andere Kleidungsstücke wurden sehr schön gestickt, sondern auch Paniere und Reichsfahnen, Kirchenornate, Tapeten, Schabracken, u. dgl. So beschäftigten sich die Töchter Carls des Großen nicht bloß mit Spinnen und Weben, sondern auch mit Sticken. Trefflich stickten die Töchter des dänischen Königs Regner Lodbrogs, und unnachahmlich schon hatte die Kaiserin Kunigunde gestickt, wie noch der Mantel zeigt, den man von ihr bis jetzt in der Domkirche zu Merseburg aufbewahrt. Berühmt als Stickerinnen waren auch die Aebtissin von Quedlinburg, Mathilde, Tochter Otto's I. im X. Jahrhundert, und die Prinzessin Giesela, Schwester Königs Heinrich II. im XI. Jahrhundert. — Unter den deutschen Frauenzimmern wurden die niedersächsischen am berühmtesten in der Stickerkunst. Engländerinnen, Französinnen, u. a. lernten von ihnen. Noch in den neuesten Zeiten besaß Niedersachsen eine der geschicktesten Stickerinnen der Welt, an der Frau des berühmten Schlötzer in Göttingen. — Poppe Handb. d. Erf. 279.

Stiefel, medicinische, die luftdicht, von Blech gemacht sind, aus denen mit einer Luftpumpe die Luft früher gezogen wird, und durch welche ein heftiger Andrang des Bluts nach dem Kopfe, und andern edlen Theilen soll abgeleitet werden können, hat ein Engländer erfunden. — Hesperus 1820. Beil. Nro. 6. S. 48. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XLVIII. 5. S. 103.

Stiefelglanzwichse; eine neue hat ein Ungenannter (J. G. S. K—m—r erfunden. — Hermbstädt Mus.

II. 284. Eine neue Art, die so gut als die englische und dabei frei von aller Schwefelsäure ist, die das Leder anfrißt, und früher oder später zerstöhrt, hat der Apotheker Funke zu Linz am Rhein erfunden. — Hermbstädt Rathgeber. III. 163.

Stiftungen, das Christenthum betreffend. Johann Ilive machte 1733 eine Stiftung für jährliche Predigten, wider das Christenthum; sein Sohn Jacob Ilive hielt die erste, und auch die letzte Predigt. Aber schon im vorhergehenden Jahrhundert (1691) hatte der Ritter Robert Boyle eine Stiftung für Predigten wider die Ungläubigen gemacht. Seinem Beispiele folgten 1769 der Bischof Warburton und 1776 Johann Bampton, Canonicus zu Salisbury. Joh. Stolpe zu Leyden machte eine Stiftung für Preisschriften zur Bestätigung der natürlichen Religion und Moral. In Stockholm wurde 1771 eine Gesellschaft pro fide et christianismo errichtet Im Haag wurde 1786 eine Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion gestiftet, welche 1787 vom Staate förmlich privilegirt wurde. Die deutsche Gesellschaft zu Beförderung reiner Lehre und ächter Gottseligkeit, und die philanthropisch-exegetische Gesellschaft zu Stockholm wurden in ähnlicher Absicht errichtet; doch soll letztere fanatische Grundsätze zu verbreiten gesucht haben. — Seiber Tabellen. XVIII. Jahrh. 6 Tab.

Stimmpfeife, s. Stimmung.

Stimmung, gleichschwebende, bei der Orgel, deren Erfindung ist erst dem Organisten Serge in Lobenstein gelungen. Sie wurde bald zur möglichsten Vollkommenheit erhoben, und konnte durch die, von Joh. Heinrich Zang erfundene Stimmpfeife sehr leicht an jeder Orgel angebracht werden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 291.

Stipendium. Das älteste bekannte zu Nürnberg, hat Dr. Conrad Kühnhofer gestiftet. — Kl. Chron. Nürnb. 33.

Stöckchen, in den Druckereyen, s. Buchdruckerkunst.

Stockfischgulden. Unter dieser Benennung hat man 2, einander sehr ähnliche Stachelmünzen, 1) vom Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig von 1612, und 1614, und 2) einen Hamburger Gulden von 1620, welcher dem erstern nachgeahmt zu seyn scheint. Die Veranlassung zu beiden ist unbekannt. — Schellenberg Handler. II. 448.

Stockknopf-Uhren; hatte man schon im XVI. Jahrh. Der Erzbischof Parker vermachte in seinem Testamente vom 5. April 1575 seinen Stock, in dessen Knopfe eine Uhr war, ausdrücklich seinem Bruder Richard. — Poppe Geschichte d. Techn. II. 98.

Stoische Philosophie. Der erste unter den Deutschen, der solche wieder herzustellen sich angelegen seyn ließ, war Justus Lipsius, der anfangs Professor zu Jena, und zuletzt Erzherzogl. österreichischer Geheimerath war, um 1604. — Reimmann hist. lit. III. 164.

Storchschnabel (5 B. 504) einen neuen tragbaren — hat der Engländer Williams erfunden. — Mag. all. neuen Erf. III. 123.

Storchschnabel, eine Pflanze. Der Pfarrer Sachs zu St. Leonhard bei Nürnberg, hat die Entdeckung gemacht, daß eine trockene Frucht, aus dem Geschlechte der Storchschnabel (Geranium gruinum) als Witterungsanzeiger dienen könne, und das beste Hygroscop sey. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 124.

Stoßsäge, s. Säge.

Stoßwerk (5 B. 504), s. Prägewerk. 3 B. 323.

Strahlenbrechung. Ein Instrument zur Bestimmung

der irdischen Strahlenbrechung in jedem Standpunkte, hat der Graf Georg von Buquoy in Prag erfunden. — Gilbert Annal. XLVI. 307.

Strang, Stranguliren. Die Strafe des Stranges, womit Missethäter entweder nach Art der Türken strangulirt, oder nach der unter uns üblichen Art, erhenkt wurden, ist sehr alt, und schon zu Homers Zeiten bei den Griechen eine sehr schimpfliche Strafe gewesen. Potter Archäol. I. 275.

Streckung. Ein neues System der Streckung, welches auf alle faserigen Materien anwendbar ist, hat Pelletier in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 500.

Streckwerk (4 B. 188). Brulier erfand das Streckwerk um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. — Poppe Handb. d Erf. 188.

Streckwerk oder Plättmühle, zur Verfertigung von Messerklingen, Barbiermessern, und andern schneidenden Instrumenten, so wie zu Feilen und Nägeln, hat der Engländer Bell erfunden. — Hermbstädt Museum. II. 227.

Streichnadel, s. Probirnadel.

Stricken (4 B. 189). Vergl. Strümpfe. Strumpfstrickerey. Strumpfweberstuhl. Netze. Netzstrickmaschine. Fischernetze. Fisch- und Jagdnetze. Fangstricke.

Stroharbeit, aufgelegte und gepreßte, bei welcher man das gefärbte, oder ungefärbte Stroh auf Papier, Pappe, Atlas, ꝛc. klebt und preßt, ist vor etlichen und 20 Jahren erfunden. Friedrich Nitze in Berlin verstand es sehr gut, das Stroh sehr scharf und mit allerley Figuren, durch eine Art Formen, auf Papier zu pressen. — Poppe Handb. d. Erf. 238.

Strohhüte (4 B. 190). Vergl. Poppe Handb. d. Erf. 237.

Strohkränze. Im Jahre 1582 wurde zu Nürnberg den Brautleuten, welche vor der Hochzeit beisammen gelegen, Kränze zu tragen verboten, und auf dem Lande für solche Personen die Strohkränze eingeführt. — Kl. Chron. Nürnb. 72. Noch im XVII. Jahrh. mußte an vielen Orten in Deutschland eine geschwächte Person, am Tage ihrer Hochzeit, Statt des Brautkranzes, mit einem Kranze von Stroh erscheinen. In einigen Gegenden soll dies noch jetzt üblich seyn, wo dann eine solche Hochzeit eine Strohhochzeit genannt wird. In Frankreich kommt dieser Gebrauch schon im XIII. Jahrh. vor. Daß die Strohkränze, und Strohkranzreden, welche man noch jetzt zuweilen einer jungen Frau, am Tage nach ihrer Hochzeit zu bringen und zu halten pflegt, in obigem Gebrauche ihren Grund haben, ist einleuchtend. — Wagener Anecdotenlex. 204.

Strohmatten. Eine einfache Maschine zur Verfertigung derselben, mittelst welcher der Abputz der innern Seitenwände eines Gebäudes, auf die, vom Gr. Rumford vorgeschlagene Art, im Winter wärmere, und im Sommer kühlere Zimmer zu erhalten, bewirkt werden kann, hat der Bergrath Senff erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge). Nro. 4. S. 6.

Strohpapierfabrik, hat der Engländer Koop zu Millbank, nahe bei London, vor 1800 angelegt. Aber die Manufactur ging wieder ein, weil das Papier keinen Abgang finden wollte. Mit eben so wenig glücklichem Erfolge haben es Teguin und Rousseau in Frankreich versucht, Strohpapier zu fabriciren. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 229. (Vergl. 3 B. 220).

Strohseil. Eine Art von Blitzableiter, die in einem Strohseile besteht, will der Professor der Chemie, Lapostelle, im Somme-Departement, erfunden haben. — Flörke Unterhalt. H. 2. S. 214.

Strohthaler, Vier und zwanziger. Sind böhmische und schlesische Silbermünzen, aus der Kipperzeit 1619 von sehr schlechtem Gehalt. Die allerschlechtesten waren die von Gabriel Bathori, Herzog zu Oppeln, die beinahe von lauter Kupfer waren. — Schellenberg Handl. II. 450.

Stromaufwärtsfahren (5 B. 506). s. Schiffserfindung.

Strommesser (5 B. 506). Aehnliche Werkzeuge haben auch Silberschlag und Woltmann erfunden. Ersteres ist unter dem Namen der Silberschlagschen Kugel, letzteres unter dem Namen des hydrometrischen Flügels bekannt. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 162.

Strumpfweberstuhl (4 B. 193). Der Franzose Moisson de Fontvieille verbesserte ihn so, daß er 600 Theile weniger als gewöhnlich hatte, daß er kaum $\frac{1}{3}$ des vorigen Preises kostete, daß er nur 80 Pfund wog, und an jeder Wand auf einen Haken gehängt werden konnte. — Poppe Handb. d. Erf. 243., s. Kantenmaschine. Werftenstuhl. Collirkettenstuhl.

Stuhl (4 B. 195). Dergleichen gab es schon in den ältesten Zeiten. Bei'm Homer kommen dreierlei Arten von Stühlen vor, deren man sich bei'm Essen bediente: 1) Διφρος, worauf, wie es scheint, 2 Personen, und mehrentheils ärmere, zu gleicher Zeit sitzen konnten; 2) Θρονος, auf welchem man etwas erhaben saß, so, daß unter die Füße ein Fußschemel gesetzt werden mußte, der Θρηνυς hieß; 3) κλισμος, ein Ruhesessel, auf welchem man etwas rückwärts gelehnt saß. — Potter Archäol. II. 660.

Stuhl, chirurgischer, auf welchem die wichtigsten chirurgischen Operationen, mit größerer Leichtigkeit, und mit mehrerer Sicherheit verrichtet werden können, als wenn die Gehülfen des Operateurs den Patienten halten

müssen, hat Arnaud erfunden, und 1768 bekannt gemacht. — Berl. Samml. I. 486.

Stuhlgang. Der erste, der über diesen Gegenstand ein besonderes Werk geschrieben hat, war Theophilus Protospatharius, der um die Zeit des Kaisers Heraclius lebte. — Stolle Hist. d. med. Gel. 99. 578.

Stücklinien. Die systematische Zusammensetzung der Stücklinien und Zwischenspäne in der Buchdruckerey, hat Wilhelm Haas, (geb. zu Basel 1741) erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 79.

Sturmleiter (4 B. 197). Vergl. Potter Archäol. II. 192. f.

Subsidium charitativum. So hieß die freiwillige Geldhülfe, welche die freie Reichsritterschaft, dem Kaiser bei dringenden Fällen bezahlte. Dergleichen erhielt, Statt der sonst gewöhnlichen persönlichen Ritterdienste, zuerst K. Carl V. im J. 1528 vom Canton am Neckar und Schwarzwald, und 1532 von dem schwäbischen und fränkischen Ritterkreise. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 688.

Südlufthäuser, für Schwindsüchtige. Seitdem man in England durch Erfahrungen zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die heilsame Lufttemperatur für Schwindsüchtige, die, von 62 bis 65° Fahrenheit sey, bemüheten sich erst Dr. Adams, der lange in Madera gelebt hatte, nach ihm Dr. Burton, endlich Dr. Kentish in England selbst, einen Zufluchtsort dieser Art für Brustkranke zu gründen, um ihnen die weite, oft gefahrvolle und kostbare Reise in andere Klimate zu ersparen; und da die englischen Aerzte das Klima der Insel Madera für das heilsamste, unter den verschiedenen südlichen halten, so hat Dr. Kentish der von ihm zu Clifton vor etwa 6, 7 Jahren gegründeten Anstalt zu diesem Zwecke, den Namen eines Madera-

Hauses gegeben, an dessen Stelle nachher der, eines Südluft-Hauses angenommen ist. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XL. 4. S. 115. Vergl. Lungenmesser.

Suppe. Suppen waren schon in den allerältesten Zeiten üblich, aber sie mögen zum Theil sehr schlecht gewesen seyn. Die Lacedemonier hatten bei ihren Mahlzeiten eine sogenannte schwarze Suppe (μελας ζωμος) die aber so schlecht war, daß ein Bürger von Sybaris, der nach Sparta kam, und mit zur öffentlichen Mahlzeit gezogen wurde, sagte: Er wundere sich nun nicht mehr, daß die Lacedemonier so tapfer wären, denn ein jeder würde tausendmal lieber sterben, als mit einer so schlechten Kost zufrieden seyn. — Potter Archäol. II. 636.

Suppenbrod, ein schmackhaftes, gesundes, kräftiges, und zugleich wohlfeiles, für die ärmern Leute hat der Dr. J. A. Braun zu Waltershausen erfunden, und 1817 bekannt gemacht. — Hermbstädt Museum. XI. 297.

Suppengries. Die Bereitung eines sehr zweckmäßig befundenen Suppengrieses, aus Kartoffeln, hat der Kaufmann Joh. Friedr. Schönherr in Dresden erfunden. — Hermbstädt Museum XIV. 141.

Superintendent (5 B. 509). Der Merkwürdigkeit wegen verdient wol bei diesem Artikel bemerkt zu werden, daß Christoph Hegendorf, der zu Frankfurt Dr. Jur. und 1537 Stadtsyndicus zu Lüneburg wurde, im Jahre 1540 noch Superintendent daselbst geworden ist. — Hommel Litteratur. jur. edit. 2. p. 274.

Sykophanten; waren in Athen, aufrührerische böse Buben, die ihr beständiges Geschäft seyn ließen, kleine Histörichen aufzutreiben, und bei jeder Gelegenheit aufzugreifen, um rechtschaffene und angesehene Leute anzuklagen. Das Wort Συκοφανται bedeutet bisweilen auch falsche Zeugen, aber in einem eigentlicheren

Sinne wird es von sogenannten Chicanenmachern genommen. Man leitet es her ἀπο του τα συκα φαινειν, von dem Angeben derer Personen, die Feigen austrugen. Es war nämlich unter den ältesten Atheniensern, da der Gebrauch dieser Frucht erst bekannt geworden war, oder zur Zeit der Theurung, wenn alle Arten von Lebensmitteln außerordentlich selten waren, das Gesetz gegeben, daß keine Feigen aus Athen getragen werden sollten. Im Fall nun dies Gesetz nicht ausdrücklich widerrufen wurde, wenn ein fruchtreicher Herbst es unnütz machte, und den Grund desselben aufhob; so gab dies übelgesinnten und boshaften Leuten Gelegenheit, alle, die sie bei Uebertretung des buchstäblichen Sinnes dieses Gesetzes ertappten, anzuklagen; und daher sind alle geschäftige Angeber beständig mit dem Namen der Sykophanten gebrandmarkt worden. — Potter Archäol. I. 249.

Sylvanium, s. Tellurium. 1 B. 251.

Sympathetische Kuren. Sind von Theophr. Paracelsus erfunden, von mehrern weiter getrieben, in der Folge der Zeit aber von vernünftigen Menschen als Unsinn gänzlich verworfen worden. Ein Verzeichniß der mehresten Schriftsteller über diesen Gegenstand, findet man in dem zu Nürnberg 1662 in 4. herausgekommenen Theatro sympathetico. — Vergl. Stolle Hist. d. med. Gel. 837.

Sympiosometer, s. Barometer.

Syndikus. Die Benennung rührt aus dem alten Griechenland her. Nach der Vertreibung der 30 Tyrannen wurden zu Athen gewisse Staatsbediente, die Syndici, Συνδικοι, hießen, erwählt, und mit der Vollmacht versehen, alle Klagen, die die Confiscation der Güter betrafen, zu untersuchen. — Es waren auch Redner, welche das Volk ernannte, um öffentlich zu reden, wenn irgend

ein Gesetz entweder abgeschafft, oder gegeben werden sollte. Man siehet hieraus, daß unsre heutigen Syndiken, mit denen des alten Griechenlandes, wenigstens einige, obgleich nur entfernte Aehnlichkeit haben. — Potter Archäol. I. 167. 178.

Synode. Im III. Jahrh. entstanden zwischen dem römischen Bischof Stephanus und dem Bischof Cyprian zu Carthago große Streitigkeiten wegen der Ketzertaufe. Zu der Zeit geschahe es auch, daß verschiedene Gemeinden in nähere Verbindung traten. Hiedurch ward der Grund zu den Kirchenprovinzen und zur Versammlung der Synoden gelegt. — Seilers Tab. III. Jahrh.

T.

Taback (4 B. 502). Die ersten Schriftsteller über den Taback waren wahrscheinlich Ziegler 1616, und Neander 1626. Ihnen folgten Magneni 1669, Oscan de Oliva 1636, Barnstein 1644, 1648, 1673, Beintema von Polma 1690, Bontecoe 1700, u. a. m. — Die erste, etwas vollständige und brauchbare Beschreibung des Tabacks hat Thebesius 1713 geliefert. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 54.

Tabacksbeitzen, s. Saucen.

Tabacksblatt-Walzenmaschinen, zum Plattdrücken der starken Rippen und Stengel der Tabacksblätter sind erst um die Mitte des XVIII. Jahrh. in den Fabriken eingeführt. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 50.

Tabacksdose (5 B. 510). Tabacksdosen oder Tabatièren gab es schon im XVII. Jahrh. Sie waren damals den Pulverhörnern ähnlich, aus welchen man den Taback auf die Hand schüttete, um ihn von da in die Nase zu bringen. In der Folge kamen erst die eigentlichen Dosen

mit Deckeln zum Vorschein, die ein Scharnier besaßen. Man machte die Dosen aus Gold, Silber, Stein, z. B. aus Achat, Glas, Email, Holz, Horn, u. dgl. Der Lackirer Martin zu Paris erfand 1740 die Kunst, Dosen von geklebtem Papier zu machen (3 B. 223). Die schönen lackirten Dosen von Blech, Zinn, ꝛc. nahmen in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. ihren Ursprung. Dosen von Leder erfand der Schottländer Thomas Clark 1756 (4 B. 207). Zu eben der Zeit soll man auch lederne Dosen in Bologna verfertigt haben (5 B. 510). In Frankreich kam vor etwa 10 Jahren die Kunst auf, aus dem Abfall von Horn und Schildpatt schöne Dosen zu verfertigen, nachdem man die Erfindung gemacht hatte, Horn und Schildpattspäne durch heiße Wasserdämpfe zu erweichen, sie dann in allerlei Formen pressen und erhärten zu lassen. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 62. Ein Verfahren, Tabacksdosen mit Gold auf Silber zu plattiren, hat Saillant zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 502.

Tabacksgericht. Im J. 1661 wurde zu Bern nicht blos eine strenge Verordnung gegen den Taback gemacht, sondern auch ein eignes Tabacksgericht ernannt, welches sich bis in die Mitte des XVIII. Jahrhund. erhielt. — Sinnes voy. hist. et litt. dans la suisse occid. II. 276.

Tabackshäuser gab es in England im Jahr 1615 schon eben so gut, als Wein- und Bierhäuser. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 44.

Tabacksklystir (5 B. 510). Daß dabei der Kanaster-Taback von vorzüglicher Wirkung sey, hat Heister entdeckt. Dessen Chirurg. 761. Vergl. Stolle Hist. d. med. Gel. 855. — Der Erfinder ist unbekannt. Paschius (a. a. O.) nennt die Maschine Instrumen-

tum a Barbaris excogitatum, ex corio ea ratione confectum, ut tabaci fumus in anum immitti queat.«

Tabackspfeife, irdene. Stammen wahrscheinlich aus Asien ab, und sind erst vor ein paar hundert Jahren aus Asien oder Amerika nach Europa gebracht worden. Reisende, vornämlich Engländer, sahen solche Pfeifen, freilich von etwas anderer Gestalt, als die unsrigen, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts unter andern in St. Domingo und in Virginien. Bald darauf legten die Engländer selbst Pfeifenfabriken an. Die Holländer lernten das Pfeifenmachen von den Engländern, und bald übertrafen sie darin ihre Lehrer und Meister. Die Deutschen verfertigten in der Folge an mehrern Orten gleichfalls irdene Pfeifen; die holländischen behielten aber noch bis jetzt den größten Rang. — Poppe Handb. d. Erf. 154. — Das anfängliche Tabackrauchen in Europa geschahe ohne Pfeifen. Man zündete röhrenförmig zusammengewickelte Tabacksblätter an dem einen Ende an, und nahm das andere Ende in den Mund, wie es noch jetzt mit den Cigarren geschiehet. Hernach drehete man Röhren aus Palmblättern, und bildete so eine Röhre zum Tabackrauchen. Im Jahre 1570 rauchte man in Holland noch den Taback auf diese Art. Die Indianer hatten längst thönerne Pfeifen gehabt. Im Jahre 1585 sahen die Engländer sie zuerst in Virginien. — Das. 166. — Gesch. der Technol. III. 56.

Tabacksspinnmaschinen, oder Haspel zur Verwandlung des Tabacks in Rollen, hat man schon vor mehr als 200 Jahren gebraucht. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 50.

Tabacksverbesserung. Den schlechtesten Taback durch ein Decoct von Kirschblättern mit etwas Salz zu verbessern, hat Leumann zu Lebus, ohnweit Frankfurt an

d. D. vor 1793 erfunden. Vor etwa 10 Jahren hat Jemand die Erfindung gemacht, durch Uebergießen des schlechten (scharfen und betäubenden) Tabacks, mit einem Kaffeeabsud, worin der Saft von einer Viertel Citrone aufgelöst war, zu verbessern. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 50.

Tabatièren (3 B. 207), f. Tabacksdosen.

Täfelwerke. Waren schon bei den alten Römern oft mit Elfenbein und mit Verzierungen von erhabener und vertiefter Arbeit geschmückt, vergoldet und gemalt. Nero ließ das Täfelwerk seines Speisezimmers so einrichten, daß es verändert, und neue Gegenstände dargestellt werden konnten, so wie die verschiedenen Gerichte abgetragen wurden. — Adams römische Alterthüm. (3te Aufl.) II. 413 f.

Taktik (4 B. 212). Ein Buch von der Taktik hat auch der Kaiser Leo, am Ende des IX. Jahrh. geschrieben. — Beckm. Erf. III. 115.

Tagelohn. Wie sehr sich dies gegen die vorigen Zeiten verändert hat, mag folgendes Beispiel zeigen. Im Jahre 1427 war das Tagelohn bei dem Bau des Grabens und der Burg zu Nürnberg 10 Pfennige. Im J. 1452 war das Tagelohn daselbst in der Peunt für den Handwerksmeister 20 bis 23 Pfennige, und für den Gesellen 18 Pfennige, im Sommerhalbenjahre. Hingegen von Gallen bis Peterstag erhielt der Meister 18 Pfennige, der Geselle 14 Pfennige, der Tagelöhner 8 bis 10 Pfennige. Wöchentlich bekam einer noch 2, 3, bis 4 Pfennige zum Bade. — Kl. Chron. Nürnb. 30. 34.

Talglampe, wo eine Stange oben ein viereckiges Stück Talg hält, und unten sich eine Lampe mit Dochten befindet, die den Talg rathsam herunterschmelzen, und ein gleichförmiges helles Licht verbreiten, hat der Engländer

John Whitley erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 16.

Talglichter (5 B. 513). Scheinen im XII. Jahrh. aufgekommen zu seyn. Im XIII. wurden sie noch zum übertriebenen Luxus gerechnet. Die ersten wurden eben sowol gezogen, wie die ersten Wachslichter. Das Gießen der Lichter ist eine neuere Erfindung, die nicht über das XVII. Jahrh. hinauszugehen scheint. Die ersten Lichterformen waren von Blech, oder von Glas. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 27. f. s. Lichtformen (2 B. 358).

— — mit Wachs plattirte, hat der Engländer White erfunden. — Hermbst. Rathg. III. 164.

Talkerde, Hoppische, Geraische, ist von Joh. Tob. Hoppe, Specereyhändler zu Gera, daselbst entdeckt, und ihr Gebrauch für Maler, rc. 1745 beschrieben. — Berl. Samml. IX. 486.

Tanzkrankheit (4 B. 218). Vergl. Veitstanz.

Tapeten (4 B. 219). Die Kunst, Teppiche und Tapeten zu machen, ist im Morgenlande entsprungen. Die Babylonier verstanden solche vorzüglich gut, und werden daher auch oft als die Erfinder derselben angegeben. Sie verstanden auch schon die Kunst, allerlei Figuren, Landschaften von verschiedener Farbe, u dgl. in die Zeuge mit hineinzuweben. In neuern Zeiten sind besonders in der Provinz Dukala viel dergleichen Tapeten und Teppiche gemacht, die dort Scherbia und Katifa heißen, und nach dem Gewichte verkauft werden. Das erste Land, wohin sich die orientalische Tapetenweberey zuerst verpflanzt hat, ist gewiß Frankreich, wohin sie bei dem Einbruch der Saracenen, zur Zeit Carl Martells, durch einen Weber gebracht seyn sollen; daher der Name point sarrasin, rc. Am Ende des XVI. Jahrhundert vervollkommnete ein gewisser Peter Dupont diese Tapetenmacherey sehr, wurde deshalb von Heinrich IV. gegen 1608 zum Hof-

tapezirer ernannt, und beschrieb seine Kunst unter dem Namen Stromaturgie 1632. Von der Mitte des XVIII. Jahrh. an wurden in Frankreich die besten türkischen Tapeten in der Manufactur zu Chaillot verfertigt. Die schlechtern und wohlfeilern werden seit 1740 zu Aubusson verfertigt. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 303. ff.

Taschenuhr (3 B. 223). Taschenuhren, welche sich von selbst aufziehen, und wo ein kleines, auf einer elastischen Feder ruhendes, sehr künstlich in das Innere der Uhr angebrachtes Gewicht, bei der geringsten Bewegung der Person, die die Uhr trägt, die Hauptfeder von neuem spannt, hat Johann Ludwig Retorder erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 155.

Taschner (4 B. 226) finden sich in Nürnberg schon 1329. — Kleine Chron. Nürnb. 15.

Tasten-Guitarre. Ist von dem Hofmusikus Fr. Fiala d. Aeltern erfunden. — Morgenbl. f. gebildete St. 1820. S. 144.

Taubstumme (5 B. 515). Ein Benedictiner-Mönch in Spanien, Petrus Pontius, hat schon um 1590 sich mit dem Unterrichte der Taubgebornen abgegeben; und 1620 hat Joh. Paul Bonnet aus Arragonien eine Schrift über diesen Gegenstand herausgegeben. Morhof Polyhist. lit. L. 2. c. 1. Nach Morhof hat schon Rudolph Agricola, der 1485 zu Heidelberg starb, einen Taubstummen schreiben gesehen. — Thümming Erläut. merkw. Begeb. in d. Nat. 195. — Der autodidactische Taubstummenlehrer Brandt zu Achum im Bückeburgischen soll eine neue Methode, Taubstumme die Rede anderer vernehmen und selbst sprechen zu lehren, erfunden haben. — Allg. Repert. d. Lit. I. 254. — Die Taubstummen-Anstalt zu Prag ist 1786 gestiftet. — Nationalz. d. Deutsch. 1819. S. 55. — Die Herzogl. Nassauische Regierung hat im Jahre 1819 den Ent-

schluß gefaßt, unter Leitung des Taubstummen Hugo von Schütz, und zweier anderer Lehrer, in dem Städtchen Camberg eine Taubstummen-Anstalt zu errichten. — Das. S. 206. — Herr Pfingsten, Vorsteher des Taubstummen-Instituts zu Kiel, hat eine Gefühlssprache erfunden, um sich den Taubstummen auch im Finstern verständlich zu machen; und einen Telegraphen, durch den sie auf eine neue Weise dem Staate nützlich werden. — Hesperus 1820. Nro. 1. S. 31. — Herr Eschke, Lehrer der Taubstummen in Berlin, hat die Bemerkung gemacht, daß manche Taube, während eines starken Geräusches leicht und gut hören, z. B. wenn eine Trommel gerührt, oder eine Trompete geblasen wird, weil die dadurch erweckte Fibration das Organ in Thätigkeit setzt. — Das. am a. O. — In Weimar ist ein taubstummer Mensch von 18 bis 19 Jahren, der deswegen als eine Merkwürdigkeit angeführt wird, weil man an ihm ein Beispiel hat, wie die Kunst, Taubstumme zu unterrichten, fast überall auf gleiche Weise erfunden wird. Es ist ein elternloser Mensch, welchen die Frau, bei welcher er von dem Waiseninstitut vor 13 Jahren in Erziehung und Pflege gethan war, mit Hülfe ihrer Töchter, ohne je etwas von der Art und Weise, Taubstumme zu unterrichten, erlernt zu haben, so weit gebracht hat, daß er nicht allein durch Zeichen mit Andern verkehren, sondern auch deutlich sprechen kann. Dabei hat er nun lesen, schreiben, und recht artig zeichnen gelernt. — Oppos. Bl. 1818 S 1981. — Die Kunst, den Taubstummen durch die Galvanisation den Sinn des Gehörs herzustellen, hat der Apotheker Sprenger in Jever zuerst ausgeübt. — f Wolke Nachr. von den zu Jever durch die Galvani-Voltaische Gehörgebekunst beglückten Taubstummen, rc. Oldenb. 1802. — Die beste Methode, Taubstumme zu unterrichten, hat der Director

und Stifter des Taubstummen-Instituts zu Berlin, Dr. F. A. Eschke im J. 1810 bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzeneyk. XXXI. 8. S. 1. ingl. 9. S. 1.

Tauchschule; hat Fremines um 1785 zu Paris anzulegen unternommen; und ein Mittel erfunden, 1½ Stunde unter Wasser zu bleiben, und da hineingefallene Sachen wieder zu finden. — Hübner physik. Tageb. III. 29.

Tecamezrinde, eine neue Cinchona-Art, hat ihren Namen von dem Orte Tecamez, auf der Insel von Quito, und ist seit 1796 in England bekannt. Die erste Nachricht davon hat ein brittischer Schiffs-Wundarzt, Brown, davon gegeben. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. V. 858.

Telegraph (4 B. 229). Der Hauptmann Neander zu Berlin hat tragbare Telegraphen erfunden, womit man auf 6000 Schritte sich verständlich machen kann. Der Telegraph besteht aus einer einzigen langen Stange, mit einer schwarzen Tafel von Taffet. Hiemit spricht man von einem Thurm, oder von einer Anhöhe bei Tage, was man will, und bei Nacht mit nur Einem Lichte, von besonderer Feuermasse, das weder Sturmwind, noch Regen, noch Schnee auslöschen können, alle Sprachen, die man versteht, richtig und schnell. — Nationalzeit. der Deutsch. 1818. Nro. 19. S. 363.

Telegraph zum Gebrauch der Marine, s. Sémaphore.

Telescopium. Diese Benennung gab der Fürst Cesi, Stifter der römischen Akademie de Lincei zu Rom, auf Eingeben des berühmten Gräcisten, Demiscianus dem Galileischen Fernrohr (1 B. 374). — Poppe Gesch. d. Techn. II. 259.

Teleskop, magnetisches; ein Teleskop zur Bestimmung der Lage des magnetischen Meridians, hat Edw.

Troughton um 1806 erfunden. — Gilbert Annal. XXIV. 114.

Teppiche. Ein neues Verfahren, wollene Teppiche mit doppeltem Gewebe, und mit Figuren auf beiden Seiten zu verfertigen, hat Laurent in Amiens erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 3. S. 26.

Teppichmacher finden sich in Nürnberg schon vor 1427. Kl. Chron. Nürnb. 30.

Terpodion, ein musikalisches Instrument, das, mittelst einer gewöhnlichen Claviatur gespielt, alles vereint, was Flöte, Fagot, Horn, Violon, ꝛc. von Meistern gespielt, Angenehmes haben, hat J. D. Buschmann in Nordhausen 1818 erfunden. — Der Gesellschaft, 1818. Nro. 92. S. 368.

Terrine. Etwas ähnliches, als unsre heutigen Terrinen sind, haben schon die ältesten Griechen gehabt. Κρητηρ nämlich, oder κρητηρ war ein großes Gefäß, eine Art von Terrine, worin der mit Wasser schon vermischte Wein aufgetragen wurde, um ihn mit kleinern Schalen daraus zu schöpfen. (Iliad. ψ. 219 f.) — Δεπας war diese kleine Schale oder Kelch, womit aus dem größern Gefäß geschöpft wurde. Doch gebraucht Homer dies Wort auch von dem großen und schweren Pocale des Nestors (Iliad. λ. 631. f.) — Potter Arch. II. 689.

Test, Testacte. Ein 1673 vom Parlamente vorgeschriebener Religionseid, den jeder Engländer beim Antritte eines öffentlichen Amtes schwören muß, um dadurch zu bezeugen, daß er kein heimlicher Katholik sey. — Schellenberg Handler. II. 482.

Testament, das alte. Ist von Symmachus, einem berühmten Schriftsteller des II. Jahrh. ins Griechische übersetzt. Eben dies thaten auch damals Aquila und Theodotion. Ankelos übersetzte die 5 Bücher Mosis ins Chaldäische. Kurz vor Chr. Geb. hatte Jonathan

schon die Propheten übersetzt. — Seilers Tabellen. II. Jahrh.

Testament, das neue (4 B. 236). Ist im II. Jahrh. ins Syrische übersetzt. Man hatte auch damals schon die italienische Uebersetzung, auf welche hernach Hieronymus baute. — Seilers Tab. II. Jahrh.

Teufel (4 B. 237). Auch der Teufel hat zu mancherley Erfindungen Anlaß gegeben, besonders zu sehr erbaulichen Predigten in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. Schon im 3ten B. S. 302 habe ich einer Predigt des Superintendent Muskulus gedacht, die derselbe gegen die Pluderhosen hielt, und unter dem Titel: der Hosenteufel herausgab. Der Titel lautet vollständig so: Vom Hosenteufel, unten: Gedruckt zu Frankfurt an der Oder durch Johann Eichhorn Anno MDLVI. 4. Im Raume, zwischen dem Titel und Druckort, wird ein Mann in Pluderhosen, nebst zwei ihn quälenden gräßlichen Teufeln, in Holzschnitt abgebildet. — Noch in demselben Jahre kam die zweite Auflage unter folgendem Titel heraus: Vom zuluderten zucht- und ehrerwegenen pludrichten Hosenteufel. Vermanung und Warnung. Anno MDLVI. 4. Zu Frankfurt a. M. kam der Hosenteufel 1563 zum drittenmale in 8. heraus. Der Superintendent hatte mit dem Titel seines Buchs so viel Beifall gefunden, daß er noch in demselben Jahre seinen Fluchteufel, bald hernach 1558 den Kriegesteufel, und 1561 den Eheteufel herausgab. Unsre frommen Vorfahren fanden viel Salbung und Erbauung in dem Hosenteufel, und der gute Abgang und fürchterliche Titel von Muskulus Predigten gab Gelegenheit, daß viele andere Theologen den Teufel auf den Titeln ihrer heiligen Reden und moralischen Schriften paradiren ließen. So kamen in kurzer Zeit nach einander Spangenberg's Jagdteufel, Westphal's Faulteu-

fel, Friederich's Saufteufel, Jobst Hocker's Bannteufel, Ludwig Milich's Schrapteufel, Andreas Hoppenrodt's Huren= und Unzuchtsteufel, Peter Glaser's Gesindeteufel, Albr. Blankenburg's Wucherteufel, J. Chrysäi's Hofteufel, F. Schildo's Spielteufel, A. Schubarts Hausteufel, wie auch Lügen=, Hoffahrts=, Tanz= u. dgl. Teufel mehr, zum Vorschein. Vier und zwanzig Teufel dieser Art, die einzeln herausgekommen, wurden 1575 und 1587 zu Frankfurt a. M. in Folio, unter dem Titel: Theatrum Diabolorum, herausgegeben. Die Folge der Erfindungen dieser saubern Titel und Predigten war diese, daß viele Menschen verwirrt wurden, und den Verstand verloren. — Möhsen Gesch. d. Wissensch. in d. Mark Brandenb. 499.

Teufel, Wolf. Eine in England schon vor hundert Jahren erfundene Maschine, zum Zurichten der Baumwolle; die durch die Zähne des Wolfs gegangene Wolle wird geteufelte, oder machinirte Wolle genannt. — Poppe Handb. d. Erf. 178.

Thaumesser, s. Drosometer. 1 B. 302.

Thee (4 B. 238). Mit völliger Gewißheit ist nicht anzugeben, wenn eher der Thee zuerst nach Europa gebracht worden. Nach Anderson hat der Italiener Giovanni Botaro zuerst des Thees im Jahre 1590 gedacht. Nach der Meinung der Herausgeber der brittischen Encyklopädie ist der Thee im Jahre 1610 durch die Holländer in Europa eingeführt worden. Obgleich in England der Thee an und für sich schon weit früher bekannt war, als ihn die Holländisch=ostind. Compagnie unter ihre Importalartikel aufnahm, so war doch die erste bedeutende Einfuhre des Thees in England, welche die Compagnie besorgte, erst im Jahre 1669, wo 2 Kisten mit Thee, am Gewichte 143¼ Pfund, von dem Factor

aus Batnam eingingen. In den 4 Jahren von 1697 bis 1700 betrug der Import aus Holland und Ostindien 36,935 Pfund Thee. In den benachbarten Reichen, Schottland und Irland war zu jener Zeit der Thee nur noch wenig, oder gar nicht bekannt. Vom J. 1700 bis jetzt hat in England die Consumtion des Thees dergestalt zugenommen, daß daselbst jetzt jährlich 25 Millionen Pfunde verbraucht werden. Einer der ersten Aerzte, die den Genuß des Thees auf eine übertriebene Weise empfahlen, war der Professor Waldschmidt zu Kiel, 1689; und einer der ersten, an denen der Thee bedeutende Gegner fand, war Simon Pauli, vormals Leibarzt Königs von Dänemark, Friedrichs III. im J. 1665. Im Journal de Physique etc. 1808. p. 466. wird behauptet, daß der Thee in Frankreich 1634, in Holland 1641, und in England erst 1666 eingeführt sey. — Hermbstädt Rathg. IV. 167.

Theer (4 B. 239). Der Handelsmann Dagneau zu Dünkirchen hat einen Theer erfunden, der zur Erhaltung der Schiffe, und jeder Holzart geeignet ist, welche der Fäulniß, oder dem Wurmstiche unterliegt. Durch diesen Theer wird das Beschlagen mit Kupfer erspart, und ist auch vom größten Nutzen für Schindeldächer, für Schiffe und Flösse, die sich lange in Flüssen oder Binnehaven aufhalten; für schwimmende Bäder, Brücken, Schleußen, u. s. w. — Oppos. Bl. 1819. S. 24.

Theerräucherung. Ist von dem kaiserl. russ. Etatsrath und Leibarzt Crichton, als eins der wirksamsten Mittel gegen die Lungensucht empfohlen, und die Wirksamkeit dieses Mittels von Hufeland und Neumann bestätigt. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. L. 1. S. 90.

Theilungs-Conductor, für die medicinische Anwendung des Galvanismus, hat der Dr. Molwitz in Stuttgardt

erfunden, und 1811 bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXXII. 3. S. 124.

Theologie. Das erste System der Theologie hat Johannes Damascenus (geb. um 676, gest. um 760) im VIII. Jahrh. geschrieben, nämlich 4 Bücher de fide orthodoxa. — Seiler Tab. VIII. Jahrh. f. Gottesgelahrheit.

Theologie, natürliche. Der erste unter den Deutschen, der diese Wissenschaft in eine bessere Form und Ordnung gebracht hat, war Augustin Steuch, Bibliothekarius apostolicus in Italien, im Jahr 1615. — Reimm. hist. lit. III. 118.

Therapie (4 B. 241). Vergl. Stolle Hist. d. med. Gel. 705 — 756.

Thermolampe (4 B. 242). Schon im Jahre 1799 hat sich der Ingenieur Lebon mit den Thermolampen beschäftigt, aber sich erst im Jahre 1801 ihrer bedient, um ein Haus und einen Garten zu Paris zu illuminiren, welche Illumination er für Geld sehen ließ. Lebon ist aber nicht der erste, der die elastischen Flüssigkeiten, die beim Verkohlen von Pflanzenproducten im eingeschlossenen Raum entweichen, zum Leuchten benutzt hat. Schon der Engländer Murdoch zu Redruth in Cornwallis hat 1792 bei seinen Versuchen bemerkt, daß das Gas, welches beim Destilliren von Steinkohlen, Torf, Holz und andern brennbaren Körpern entweicht, mit lebhaftem Glanze brennt, wenn es angesteckt wird, und kam dadurch auf den Gedanken, ob es sich nicht, wenn es in Röhren eingeschlossen und fortgeleitet würde, als ein ökonomisches Substitut für Lampen und Lichter sollte gebrauchen lassen; hat auch bereits 1798 in der Gießerey zu Soho einen Apparat eingerichtet, der viele Nächte hinter einander gebraucht wurde, um das Gebäude zu erleuchten. Auch ist es schon viele Jahre vorher, bei den zu Calcutts in

Shropshire, nach dem Plane des Lords Dündonald erbauten Oefen, worin die Steinkohlen vercoact wurden, um den Theer und die andern Producte, welche sonst verloren gehen würden, zu gewinnen, üblich gewesen, die mächtigen Ströme von Gas, welche entweichen, anzustecken, und dadurch eine hellere Erleuchtung zu bewirken, wovon jedoch Murdoch noch keine Kenntniß hatte. — Gilbert Annal. XXII. 51. Vergl. X. 491. Erst vor wenig Jahren haben die Engländer diese Erfindung der Vergessenheit wieder entrissen. Boulton und Watt besonders nahmen sich ihrer an, vervollkommneten und erweiterten sie, und jetzt benutzt nicht nur England sie in ihrer größten Pracht, sondern auch in andern Ländern giebt man sich seit einiger Zeit die größte Mühe, den Engländern nachzustreben, und sowol in Gebäuden, als auf Straßen die Beleuchtung mit brennbarem Gas einzuführen. Schon 1806 hatten Boulton und Watt für die größte Baumwollenmanufactur in Manchester, wovon Philips und Lee Eigenthümer sind, vollständige Apparate, zur Entwickelung und Anwendung dieses Gases eingerichtet, und bald waren alle Zimmer der Baumwollenspinnmaschinen die weitläuftigsten in ganz Britannien, so wie die Comtoirs und Magazine, sammt dem nahe liegenden Hause des Lee von der brennbaren Luft aus Steinkohlen erleuchtet. Die ganze Menge Licht während der Zeit des Brennens ist hier wenigstens der Lichtmenge von 2500 Talglichtern gleich, 6 auf 1 Pfund gerechnet. In der Folge ist die Gasbeleuchtung noch in mehrern Ländern und Städten eingeführt. — Poppe Handb. d. Erf. 321. f. Gas. Verbesserungen der Thermolampen haben Sobolewsky und Horrer zu Petersburg angegeben. — Hermbstädt Mus. V. 163. Eine neue Einrichtung derselben zu pharmaceuti-

schem Gebrauch, hat der Apotheker **Bünger** in Dresden erfunden. — **Gilbert** Annal. XV. 231.

Thermometer (5 B. 521.), **kreisrunde**, die in einer rund gebogenen gläsernen Thermometerröhre bestehen, welche eine sehr feine Quecksilbersäule, nicht viel dicker als ein Haar, und ein kleines Kügelchen hat, und auf einer Scheibe von Elfenbein liegt, welche die Scale enthält, hat der Kunsthändler J. B. **Albert** zu Frankfurt a. M. erfunden. (?) Das Ganze ist einem Gehäuse in der Form einer Taschenuhr, mit einem sehr wenig erhabenen starken Uhrgehäuse. — **Neues Mag. all. neuen Erf.** III. 74. — Ein Thermometer, welches den größten und geringsten Wärmegrad, der während einer gewissen Zeit eingetreten ist, aufzeichnet, hat **Sir** erfunden. — **Gilb.** Annal. II. 287. Ein **Dampf=Thermometer** erfand Dr. **Juch**. Das. 296. — Ein seinen Stand aufzeichnendes Thermometer hat **Chrichton** erfunden. Das. XVII. 317. — Ein anderes, seinen Gang aufzeichnendes Thermometer, rührt von Alex. **Keith** her. Das. 319.

Thieranatomie, s. Vergleichende Anatomie.

Thierarzneykunst, s. Vieharzneykunst. 4 B. 309.

Thierische Chemie. Dergleichen hat Jac. **Berzelius** zu Stockholm im J. 1808 zuerst herausgegeben.

Thierhospital, Thierspital. Eine Anstalt, wo alte und sieche Thiere, ohne Unterschied der Religion ihrer Herren, verpflegt werden, ist schon vor vielen Jahren zu **Surate** errichtet worden. Das Jahr der Entstehung habe ich nicht ausfindig machen können. Werden die Thiere hergestellt, so kann sie der Eigenthümer nicht wieder zurückfordern, sondern sie werden zum Wassertragen und andern Hausdiensten verwendet. **Forbes** hat, als er dies Invalidenhaus besuchte, Pferde, Esel, Schafe, Ziegen, Affen, Tauben, eine Menge von Vögeln, und eine Schildkröte, die schon über 75 Jahre da gewesen

war, darin gefunden. Auch Thiere, die man da nicht gesucht hätte, fand er darin. Man hat die Gründung dieses Hospitals gewöhnlich der Lehre von der Seelenwanderung zugeschrieben. Aber vernünftige Bramahnen haben Forbes versichert, daß dasselbe blos aus besondern für die Thiere, als nützliche Handlanger der Menschen, gestiftet worden. — Unendlich mehr Ehre macht wenigstens diese Anstalt der Menschheit, als das heillose, unbarmherzige, barbarische Betragen, das sich so viele Menschen gegen die, ihnen Dienste leistende Thiere zu Schulden kommen lassen. — Oppos. Bl. 1817. S. 240.

Thierkampf, Thiergefechte (5 B. 522). Pompejus gab in seinem zweiten Consulat 500 Löwen und 18 Elefanten auf einmal, welche alle in 5 Tagen gemordet wurden. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 28. — Nach dem Triumph des Trajans über die Dacier wurden 123 Tage lang Thiergefechte angestellt, in welchen 11,000 Thiere von verschiedenen Gattungen umkamen, und 10,000 Gladiatoren (s. diese) fochten. Das. 29.

Thon, gebrannter. Eine eigene Maschine, Mauersteine, Dachziegeln, Gesimse, Röhren, und andere Sachen, daraus zu verfertigen, hat der russisch kaiserliche Rath Hattenberg vor 1807 erfunden. — Hermbstädt Museum IV. 34.

Thränenfistel (4 B. 247). Ein neues Werkzeug zur bequemern Durchführung der Haarschnur, nach Petit's Methode, hat der k. k. Regimentsarzt Dr. Schelle erfunden. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. VIII. 1. S. 98. — Ein neues zweckdienliches Verfahren bei der sogenannten Thränenfistel-Operation hat Dr. Friedr. Parrot gelehrt. — Das. 4. S. 112.

Thränenwerkzeuge. Eine genaue Beschreibung der Thränenwerkzeuge, und ihrer Wege, hat zuerst der Dr.

J. Ch. Rosenmüller in Leipzig, 1797 gegeben. — Reil Arch. für d. Physiol. IV. 398.

Thran. Heinrich Wilhelm van der Klaft, (dem Namen nach ein Holländer) hat im Jahr 1815 zu Holborn in England eine Thransiederey errichtet, und ein neues Verfahren, den Thran leicht und schnell zu reinigen, gelehrt. — Hermbstädt Museum VII. 276.

Thurmspiel, das chinesische, eine künstliche Maschine, hat Joseph Staffler erfunden, und 1785 zu Wien gezeigt. — Hübner phys. Tageb. III. 29.

Tic, s. Fothergillischer Gesichtsschmerz.

Tikunas; ein amerikanisches Gift, womit die Indianer ihre Pfeile vergiften, ist zuerst von Fontana ausführlich untersucht. Beschrieben in den Mém. de l'Acad. roy. d. sc. 1745. S. 490. — Fontana vom Viperngift. 284.

Tinctura antinephritica, ist von Peter Ameluna, einem Arzte zu Stendal, im Anfange des XVII. Jahrh. erfunden. — Kestner med. Gel. Lex. 34.

Tinctura bezoardica, ist von Joh. Michaelis (geb. 1606. gest. 1667.) erfunden. — Reimmann hist. lit. 791.

Tinctura digitalis aquoso-aetherea, hat der Assessor Flietner in Berlin erfunden, und Hufeland 1803 bekannt gemacht. — Journ. d. pr. Arzneyk. XVI. 1. S. 183.

Tinctura antisyphilitica, s. Venerische Krankheit.

Tinea. Ein Mittel gegen die Tinea (böser Grind, Erbgrind) hat James Barlow erfunden, welches, seiner Versicherung nach, sehr wirksam ist, und weder Schmerzen, noch Unbequemlichkeit verursacht. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. XXIX. 10. S. 96.

Tintenflecke, s. Dintenflecke.

Tiorba. Dies musikalische Instrument, soll ein gewisser

Marktschreyer in Deutschland, im Jahr 1613 erfunden, und ein deutscher Edelmann, Namens Hieronymus von Kaysberg solches zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht haben. — Reimmann hist. lit. III. 278.

Tisch, für Schneider, s. Schneidertisch.

Tischgeräthe, metallene. Eine Maschine zur Fabrication derselben, mittelst eines Walzenwerks, und mit Hülfe beweglicher Stempel, hat Jalabert in Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 496.

Todtengeläute ist in Nürnberg 1563 aufgekommen. — Kl. Chron. Nürnb. 69.

Todtenpfennig, s. Naulum.

Todtensonntag. So heißt der Sonntag Lätare in der Fasten, von einer Cerimonie, die von den alten slavischen Völkern herkömmt. Diese fingen ihr Jahr im März an. (in welchem dieser Sonntag fällt). Am ersten Tage desselben feierten sie das Todtenfest zum Andenken der Verstorbenen. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 740.

Töpferscheibe (4 B. 254). Ein mechanisches Verfahren, welches geeignet ist, bei Anwendung der ovalen Drehscheibe, zu kreisförmigen, rechtwinkelicht parallelen und allen Arten von Töpferwaaren, hat der Franzose Baudet 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 490.

Toleranz; hat unter den deutschen Fürsten zuerst König Friedrich Wilhelm I. und hernach Pfalz und Braunschweig-Lüneburg in ihre Staaten eingeführt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. II. 1. S. 24.

Tomback (4 B. 254). Der Engländer Pinchbeck hat diese Composition zuerst nachgemacht. — Poppe Handb. d. Erf. 273.

Tombachene Knöpfe. Eine neue Methode, solche zu

verfertigen, hat Dumont in Lyon erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 228.

Tonleiter. Eine Methode, Monogammes genannt, mittelst welcher man auf eine und dieselbe Art, alle auf dem Clavier üblichen Tonleiter ausführen kann, und die sich auch auf verschiedene andere Instrumente anwenden läßt, hat Decrugy zu Latremblade 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 493.

Topf, zum Aufbewahren der Butter, s. Butter.

Torf (5 B. 256). Eine neue Methode, den Torf zuzubereiten, hat Grignet in Paris 1817. erfunden. — Prechtl Jahrb. der pol. Instit. I. 495.

Tortur (4 B. 257). Die Lehre von den Torturen machte Guido de Suzaria, Lehrer des Rechts zu Mantua, Padua und Bologna, der 1282 starb, zum Gegenstande einer besondern Schrift, wodurch er sich den Namen des ältesten Criminalisten erworben hat. — Eichh. Gesch. d. Lit. II. 1. S. 492.

Tragebette, welches zur bequemen Wegtragung solcher Personen, die auf offener Straße verunglücken, dienen kann, hat Dr. Thilow in Erfurt erfunden. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. VII. 1. S. 92.

Tragödie (4 B. 259). Für die ersten wahren Tragödien der Italiener sind die tragischen Opern des Apostolo Zeno (geb. 1669) anzusehen. — Eichhorn Gesch. d. Lit. IV. 1. S. 90. — In Spanien hob Juan de la Cueva im XVI. Jahrh. den Unterschied zwischen Tragödie und Komödie auf, aber die Cultur des tragischen Theaters wurde nicht fortgesetzt. Fernando Perez de Oliva (gest. 1533) fing durch Nachahmung der griechischen Tragödie an, das Trauerspiel nach Spanien zu verpflanzen. Das. 204. — In Frankreich erschien schon 1480 ein griechisches Trauerspiel in einer französischen Uebersetzung. Seit der Mitte des XVI. Jahrhund.

wurde das Uebersetzen fortgesetzt. Das erste französische Original-Trauerspiel (Cleopatra) hat Etienne Jodelle (geb. 1532, gest. 1573) geliefert. Das. 507. — Des ersten deutschen Trauerspiels: die Geschichte der 10 Jungfrauen, das zu Eisenach dem Landgrafen Friedrich gegeben wurde, gedenkt die thüringische Chronik bei dem Jahre 1322. Erst Opitz übersetzte 1628 einige Tragödien des Seneca; und Andreas Gryphius war eigentlich (seit 1650) der erste deutsche Tragiker. Das. 978. f. — Joh. Andr. Schlegel aber legte (seit 1743) der tragischen Muse zuerst ein anständiges Gewand an. Das. 983. ff. — Das erste dänische Original-Trauerspiel gab Joh. Ewald (geb. 1743, gest. 1781) im J. 1772. Das. 1180. — In Holland entstand das eigentliche Trauerspiel mit Piet. Corn. Hooft (geb. 1581, gest. 1647). Das. 1386.

Transportwagen. Einen Wagen zum Transportiren schwerer Lasten, womit man auch über sumpfiges und morastiges Land fahren konnte, hat der Engländer Besant erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 345.

Trapeto, s. Oelpresse.

Traubenzucker (5 B. 529). Schon im Jahre 1796 that ein Ungenannter in Italien den Vorschlag, aus Weintrauben Zucker zu ziehen. Die Parmentier und Proust machten ähnliche, aber mißlungene Versuche. Foucques hat die Sache vor etwa 10 Jahren wieder rege gemacht, und soll aus 400 Pfund Most 25 — 30 Pfund des weißesten Zuckers erhalten haben. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 166.

Trauermahle. Schon in den ältesten Zeiten war es üblich, daß, wenn das Leichenbegängniß geendigt war, die Begleiter sich in dem Hause des nächsten Anverwandten des Verstorbenen versammelten, um da ihren Kummer und Betrübniß zu zerstreuen, zu welchem Ende ein Gast-

gebot angestellt wurde. — Potter Archäol. II. 448. — Auch bei den Römern war dies üblich. — Adams röm. Alterth. (3 Aufl.) II. 318.

Treba-Yapan; eine Wurzel in Java, ist als ein neues Heilmittel gegen herpetische Ausschläge, durch einen, von der Insel Java in sein Vaterland zurückkehrenden Preußen bekannt gemacht, und ihre Wirksamkeit von Hufeland bestätigt. — Journ. d. pr. Arzneyk. L. 1. S. 108.

Treibbeet (5 B. 530), welches durch Wasser, Statt durch Mist, gehitzt wird, hat der Engländer Richard Weston vor 1800 erfunden. — Gilbert Annal. VIII. 479.

Treibhaus (5 B. 530) für Weinstöcke hat T. A. Knight erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 289.

Treibhaus-Heizung. Seit 20 Jahren ist in England die Heizung der Treibhäuser durch Dämpfe von siedendem Wasser üblich, und ist, nach der von Wakefield angegebenen Methode, auch in Frankreich und in Deutschland im Gange. In Rußland hat sie der Graf Dimitri Zuboff noch einfacher und vortheilhafter einzurichten versucht. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 18.

Trepanirung eines Ochsen, s. Ochsentrepanirung.

Treppe (5 B. 530). Eine (um einen vertikalen Wellbaum) bewegliche, bogenförmige Treppe, welche zur Reparatur von Kirchen- und andern Gewölben sehr bequem ist, hat der Engländer Hughes erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 123.

Tressen (4 B. 266). Ein neues Verfahren, goldne und silberne Tressen zu machen, hat der Spitzenfabrikant H. J. Meens Vanderborcht in Brüssel, vor 1812 erfunden. — Merkantil. Annal. f. d. österr. Staat. 1812. S. 146.

Trigonometrie (5 B. 531). Der erste bekannte Schrift-

steller über diesen Gegenstand ist Menelaus aus Alexandrien, der ums Jahr 98 nach Chr. G. blühete. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 227. Auf den Grund, den Menelaus und Ptolomäus gelegt hatten, bauten die Araber eifrig fort, und führten darin, wie schon Albaten ums Jahr 912 gethan haben soll, die Sinus, statt der Chorden ein, und simplificirten die weitläuftigen und beschwerlichen trigonometrischen Operationen der Griechen. Dscheber (Geber) Ben Afla im VII. oder IX. Jahrh. hat über die Trigonometrie des Ptolomäus commentirt. Die Araber bereiteten die Gestalt, welche die neuern Zeiten der Trigonometrie gegeben haben, vor. Das. 620.

Trinkbecher, s. Becher.

Tripper (5 B. 531). Eine neue, sehr wirksame Methode, diese Krankheit sicher und schleunig zu heilen, hat der Dr. Schmidt zu Boizenburg 1801 bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XIII. 3. S. 192. Eine neue Behandlungsart desselben hat der Prof. Dr. Reich in Berlin 1811 vorgeschlagen. Das. XXXIII. 5. S. 27. — Der erste, welcher gegen die allgemein angenommene Meinung behauptet hat, daß das Trippergift ein Gift eigner Art, und von dem venerischen Gifte seiner Natur nach, ganz verschieden sey, war Balfour, und dann Duncan und Tode. Das. 33.

Triumph. Er hat seinen Namen von θριαμβος, dem griechischen Namen des Bachus, welcher für den Erfinder der Triumphzüge ausgegeben wird. In Rom hat er seinen Ursprung von Romulus erhalten, der die spolia Opima im feyerlichen Pomp auf das Capitolium brachte. Der erste, welcher in einem förmlichen Triumph in Rom einzog, war Tarquinius Priscus, der nächste P. Valerius, und der erste, welcher nach dem Verfluß seines Amtes triumphirte, war Q. Publius Philo. —

Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 117. — Nach dem Augustus war die Ehre des Triumphs gewissermaßen auf die Kaiser selbst eingeschränkt; und die Generale, welche als Abgeordnete von ihnen, in ihrem Namen handelten, empfingen blos die Ehrenzeichen des Triumphs (Ornamenta triumphalia), eine Art von Ehrenbezeugung, welche Augustus erfunden hat. — Das. 124.

Trocknen des Schießpulvers, solches, statt in Trockenhäusern und Trockensälen, auf einer durch heiße Wasserdämpfe erwärmten, polirten kupfernen Platte verrichten zu lassen, hat der Engländer Gerhardson zuerst vorgeschlagen. — Neue schwed. Abhandl. II. 203.

Trogapparat; einen mächtig galvanisch-elektrischen, der aus 60 Paar Zink- und Kupferplatten besteht, welche in zwei, nach Cruitshanks Art eingerichtete Tröge vertheilt sind, hat Pepys in London 1803 zu Stande gebracht. — Gilbert Annal. XV. 237. 466. — Einen verbesserten galv. elektr. Trogapparat hat Wilkinson vor 1808 erfunden. Das. XXXVI. 359.

Trommelfell. Die Wiederherstellung des Gehörs, mittelst Durchbohrung des Trommelfells, hat der Hofrath Dr. Hunold zu Cassel durch zahlreiche Versuche bestätigt. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. XXIV. 2. S. 172. Die Erfindung dieser Operation ist von Cooper. Das. XXV. 4. S. 168.

Trommelsucht (Tympanitis). Daß die Auftreibung des Unterleibes bei diesem Uebel nicht von der Luft, oder einer andern elastischen Flüssigkeit abhange, sondern eine krampfhafte Ausdehnung des Unterleibes, die nächste Ursach der Krankheit sey, haben Willis und Bagliv zuerst behauptet. — Journ. d. Erf. III. 10. S. 98.

Trompeter-Automat, ein musikalisches Instrument, hat Kaufmann erfunden. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1819. Nro. 59.

Tropfgläser. Joseph Carl Schuster, Apotheker zu Tyrnau in Ungarn, hat zum Gebrauch in Apotheken, bei stark wirkenden Arzeneyen, als Tinctura opii, Laud. liquid, etc. Tropfgläser erfunden, die wegen ihrer Einfachheit, bestimmten Sicherheit (da nie mehr als Ein Tropfen herabfallen kann, jeder Tropfen gleich groß und schwer) und wegen der, in geringerer Quantität dazu verwendbaren Flüssigkeit, vielleicht vor allen bisher bekannten Hülfsmitteln dieser Art den Vorzug und allgemeine Empfehlung verdienen. — Hall. allg. Lit. Zeit. 1818. Nro. 271. S. 471.

Tubular-Pendel, welches alle Eigenschaften des rostförmigen hat, doch fester ist, und sich weniger ruckweise verändert, hat der mathem. Instrumentenmacher Edw. Troughton in London erfunden. — Gilbert Annal. XXV. 255.

Tschebokſarsche Lechfiguren, s. Lechfiguren.

Tuchfärber, englische, kamen um 1570 aus den Niederlanden nach Nürnberg, und wurde ihnen daselbst aller Vorschub gethan, und ihnen Häuser gebauet und eingegeben. — Kl. Chron. Nürnb. 70.

Tuchhalle. Die Anlegung der Tuchhallen in Yorkshire trug zur Vervollkommnung der englischen Wollenmanufactur sehr viel bei. Da der Tuchmacher, welcher sonst an den gewöhnlichen Markttagen das Tuch auf freier Straße zum Verkauf ausstellte, es oft mit Schaden verkaufen mußte, wenn er es nicht wieder zurücknehmen wollte, so wurde, mit Genehmigung des Parlaments, zu Leeds die erste Tuchhalle aufgebaut. Eine zweite, in der Folge daselbst angelegte, vorzüglich zum Niederlegen und Handeln des weißen ungefärbten Tuchs, bestimmte Halle, wurde die weiße Tuchhalle genannt, und jene erste hieß nun die couleurte Tuchhalle. In dem Dorfe Huthersfield wurde ebenfalls eine Tuchhalle angelegt, und

Hallifax erhielt die seinige im J. 1777. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 251.

Tuchmacherhandwerk. Einen ordentlichen schriftlichen Unterricht über die Verfertigung der Tücher und wollenen Zeuge erhielten wir erst im XVIII. Jahrh. Mit der Beschreibung des Tuchmacherhandwerks machten Laerzio 1718, und Marperger 1723 den Anfang. Nachher gab Erasmus 1731 einen Begriff von der Einrichtung der Wollenmanufacturen. Mehr Belehrung hierin gaben Jacobson 1773 bis 1776, Justi 1780, Roland de la Platiere 1780, Hartwig 1790, Scheibler 1806, u. a. m. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 308.

Tuchmacher-Krankheiten. Ueber diese hat zuerst Dr. Jonas zu Monjoye vor 1797 ein eignes Werk geschrieben. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyl. V. 438.

Tuchscheren (4 B. 273. 5 B. 533). Tafeln zum Scheren des Tuchs, die ohne Beihülfe einer Führung, oder eines Wasserwerkes in Bewegung gesetzt werden können, hat Gallois zu Rouen 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 495.

Tuchschermaschine (5 B. 533). Eine Maschine, um Tücher und andere Stoffe zu scheren, hat Sevène zu Paris erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 502. s. Schermaschine.

Tüncher, waren 1370 in Nürnberg schon vorhanden. — Kl. Chron. Nürnb. 21.

Turiner Kerzen (4 B. 275). s. Peylasche Lichterchen.

Tusch (4 B. 281). Dr. Keller hat die Erfindung gemacht, den Tusch in Kupfer nachzuahmen, ohne irgend ein Aetzmittel. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 341.

Tuschmanier, s. Getuschte Manier.

Tympanitis, s. Trommelsucht.

Typen. Die ältesten Buchdruckertypen waren Missaltypen; darauf folgten nach einander die Bibeltypen, die Notatypen, die Paulustypen und die kleinen Missaltypen. Nicolaus Jenson, ein Franzose, der im Jahre 1469 zu Venedig eine Druckerey anlegte, bildete die neuen Lettern noch mehr aus, und Günther Zeuner aus Reutlingen führte sie ohngefähr um dieselbe Zeit zuerst in Deutschland, und zwar in Augsburg ein. — Johann Neudorfer der Aeltere aus Nürnberg, machte im Jahre 1538 sowol die deutschen, als lateinischen Typen, schöner, gleichförmiger und zierlicher. — Fast zu gleicher Zeit kamen auch die ersten großen Buchstaben auf, woran es bisher noch gefehlt hatte. (Fabricius. III. 109). Garamond, Grandion, Schwabach u. a. erfanden nachher eine große Menge neuer Lettern. — Breitkopf hat zuerst den deutschen Typen ihr gothisches Ansehen benommen, auch die lateinischen verbessert. — Fermin Didot schnitt die ersten beweglichen Typen der Mantschu-Sprache. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 74. ff. — Vergl. Antiqua. Griechische Buchstaben. Currentschrift. Cursivschrift. Stereotypen. Matrizen. Hebräische Buchstaben.

Typographische Gesellschaft. Die erste errichtete Guttenberg mit Fust oder Faust, einem gebornen Engländer, zu Mainz im Jahre 1449. — Poppe Geschichte d. Technol. III. 68.

U

Uccello, s. Osella.

Uhr (5 B. 534). Uhren, welche man ohne Schlüssel, blos durch das Drücken eines Knöpfchens, aufzieht, hat Peter Buille erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II.

156. — Eine Uhr, die so eingerichtet ist, daß man damit eine Minute nach Belieben in verschiedene Anzahl gleicher Theile, von 60 bis 143 theilen kann, hat der Uhrmacher Sparrevogn in Dänemark erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 250. Die erste Uhr auf dem sogenannten Uhrthurm in Paris, hat Carl V. im J. 1370 aufstellen lassen. Ein deutscher Uhrmacher, Heinrich Wite, erhielt die Wohnung auf dem Thurm, und die Aufsicht über das Werk. — Hamburg. unparth. Corresp. 1820. Nro. 9. — Die großen breiten eingehäusigen Taschenuhren, die unter dem Namen der schwedischen Uhren sehr beliebt wurden, erschienen zuerst im Jahr 1781. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 149. — Eine sogenannte elektrische Pendeluhr hat der Prof. Ramis in München vor einigen Jahren der Akademie der Wissensch. daselbst vorgezeigt; aber ihren Bau geheim gehalten. Einige Monat später hat der Universitäts-Mechanicus Buzengeiger in Tübingen dem Könige eine mit dem elektrischen Pendel verbundene Vorrichtung vorgelegt, welche eine mit Secunden-, Minuten- und Stundenzeigern versehene Uhr bildet. — Gilbert Annal. LI. 188. — Der Uhrmacher Gerber zu Liegnitz in Schlesien hat eine Pendeluhr verfertigt, welche ein Jahr geht, den Monatstag durch einen Zeiger anzeigt, der auch im Schaltjahre nicht gestellt werden darf, und, welches das Vorzüglichste ist, und sie zu einem, biß jetzt vielleicht einzigen Kunstwerke macht, dem veränderlichen Gange der Sonne folgend, die wahre Sonnenzeit für jeden Augenblick anzeigt. Dies geschiehet mittelst eines Zeigers, welcher von einem, mit der Uhr verbundenen Werke vorwärts und rückwärts getrieben wird, dessen letzteres Rad eine besondere Krümmung hat. — Das. LX. 109. f. Repetiruhr. Taschenuhr. Hölzerne Uhr. Monduhr. Bleykalkuhr. Quecksilberuhr. Stocknopf-

uhr. Reiseuhr. Weckuhr. Halsuhr. Ringuhr. Eingriffscirkel. Uhrräder. Uhrgehäuse. Uhrkette. Räderschneidezeug. Uhrzeiger. Schneckenschneidezeug. Englischer Haken. Abgleichstange. Compensationspendel. Uhrfeder. Vollzieher. Uhrschlüssel. Zieferblätter.

Uhrfeder. Die ersten vollkommenen Tisch- und Taschen-Uhrfedern wurden in England gemacht. Die französischen, deutschen und schweizerischen waren damals viel schlechter. Schon gegen das Ende des XVII. Jahrh. fing man an, bei Verfertigung der Uhrfedern die Beschaffenheit des Stahls zu berücksichtigen. Ein französischer Flüchtling, der sich in London niederließ, machte die Federn weniger zerbrechlich, als die übrigen Arbeiter dieser Stadt, indem er sie in Talg abhärtete. Vernon in London ahmte diese Methode nach, und fand sie vorzüglich. Sadler, der sein Lehrling gewesen war, folgte ihm, so wie Blakey der Aeltere, und Maberly. Diese trugen überhaupt zur Verbesserung der Uhrfedern viel mit bei. In Frankreich wurden sie noch immer am schlechtesten bearbeitet. Im Jahre 1714 oder 1715 ging der alte Blakey mit einer Menge Federn nach Paris, ließ sich daselbst nieder, und legte eine Uhrfederfabrik an. Im Jahr 1719 ging er nach England zurück, und zwei von seinen Arbeitern errichteten zu Paris eine ähnliche Fabrik. Im Jahr 1727 zog Blakey selbst wieder nach Paris, und legte abermals eine Fabrik an. Im Jahre 1733 legte er Maschinen an, welche vom Wasser getrieben, die Federn gleich schmiedeten, schliffen, u. s. w. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 159. f.

Uhrgehäuse. Taschenuhrgehäuse von Chagrin, die den Jaspis und Achat nachahmten, hat Johann Diebey erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 155.

Uhrkette. Eine, mittelst einer Kurbel in Bewegung gesetzte Maschine, womit sehr genau die Glieder der Ketten

in Uhren geschnitten werden können, hat Joh. Heinr. Mairet, im Kirchspiele Ponts, erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 156.

Uhrräder. Ein Werkzeug, solche gerade zu stellen, hat Daniel Perrelet erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 155.

Uhrschlüssel. Einen Uhrschlüssel, welcher keinen Staub oder Schmutz in sich kommen läßt, weil er immer verschlossen ist, und der auch von selbst die Richtung angiebt, nach welcher die Kette aufgewunden werden muß, damit Unwissende die Uhr nicht verkehrt aufziehen können, hat der Uhrmacher Stephan Thorogood um 1781 erfunden. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 161.

Uhrthaler. Eine silberne Denkmünze der Stadt Landskrona von Guldengröße, welche im Jahr 1676 ausgeprägt wurde, zum Andenken der Begebenheit, daß, während die Festung von den Dänen belagert wurde, der Blitz in die Thurmuhr der Stadtkirche schlug, und nicht nur den Zeiger ein Stück herumdrehete, sondern auch das Ziefernblatt auf eine merkwürdige Art veränderte, indem die goldnen Ziefern von einer Stelle abgehoben, und an eine andere angelegt wurden. — Schellenberg Handl. II. 512.

Uhrzeiger; waren sonst fast immer von Stahl, vornämlich bei englischen Uhren. Goldne und tombackene vergoldete Zeiger haben die Franzosen eingeführt. — Poppe Gesch. d. Technol. II. 150. Ein Werkzeug zur schnellen Verfertigung der Uhrzeiger hat Clement erfunden. — Das. 156.

Umdrehung der Erde um ihre Axe. Eine Maschine, welche die Gesetze dieser Umdrehung und die Veränderung der Lage der Erdaxe zu erläutern dient, hat der Prof. v. Bohnenberger in Tübingen erfunden. — Gilbert Annal. LX. 60.

Unanuca febrifuga, s. Fieber.

Unguentum armarium sympatheticum, s. Waffensalbe. 4 B. 326.

Unguentum sympatheticum, hat Oswald Crollius, (gest. 1609) erfunden. — Reimm. hist. lit. VI. 790.

Unguentum hydrargyri. Eine neue Methode, solches zu bereiten, hat der Engländer John Higgenbottom erfunden. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XL. 5. S. 114. XLIV. 1. S. 113.

Universalhistorie, s. Geschichte. Vergl. 4 B. 289.

Universalsprache (4 B. 290). Außer den vorhin schon genannten haben unter den ältern auch Joach. Becher, Dalgarn, Bernier, Pet. Borelli sich mit der Erfindung einer Pan-Grammatistik abgegeben. Unter allen wird aber Becher für den ersten gehalten, dessen Erfindung ins Jahr 1660, oder 1661 fällt. — Reimmann hist. lit. III. 271. f. 291.

Unkraut (4 B. 290). Mechanische Kämme, das Unkraut sowol aus den Feldern, als natürlichen und künstlichen Wiesen herauszureißen, hat Machon von le Grand-Serre 1818 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 499.

Unschlittamt, ist zu Nürnberg 1575 errichtet. — Kl. Chron. Nürnb. 72.

Unsichtbare Frau; Unsichtbarer Girl. Zwei Sprechmaschinen, wovon die erste vor 1807 erst zu Paris, späterhin zu Petersburg und Moskau, letztere aber im Jahre 1807 von einem gewissen Charles in London gezeigt wurde. Wahrscheinlich haben beide mit dem von Jähndel erfundenen unsichtbaren Mädchen (5 B. 292) Aehnlichkeit. Vielleicht ist wol gar die eine durch die andere entstanden. — Hermbstädt Bülletin. II. 97. Erklärungen von diesem akustischen Experimente haben Professor Pfaff in Kiel 1806, und ein ungenannter

Engländer um eben diese Zeit gegeben. — Gilbert Annal. XXVIII. 244. s. Mädchen.

Unüberwindlichst. Im Jahre 1548 wurde der Kanzley zu Nürnberg durch den Rath anbefohlen, dem Kaiser künftig das Prädicat Unüberwindlicher zu geben, welches bis dahin nicht im Gebrauch gewesen. — Kl. Chron. Nürnb. 65.

Unverbrennliche Leinwand. Die unverbrennliche Leinwand der alten Indianer war bekanntlich aus einem faserigten Mineral, dem Asbest, oder Amianth, gewebt. Nach Plinius wurden daraus Sterbekleider für Könige, und Tischtücher verfertigt, die durchs Feuer gereinigt werden konnten. Ein Italiener machte vor einigen Jahren der patriotischen Gesellschaft zu Oviedo ein Mittel bekannt, den Asbest zu spinnen. — Poppe Handb. d. Erf. 221. s. Amianth. Douillard und Mary zu Nantes haben dort in der Amtswohnung des Präfecten und in dessen Gegenwart Leinwand und Stricke, welche sie auf eine besondere Art präparirt hatten, mit der Versicherung producirt, daß solche unverbrennlich befunden werden würden; und wirklich verkohlten sie auch nur, als sie über brennende Kerzen gehalten wurden, ohne in Flammen zu gerathen, und verkohlten auch nicht weiter, als die Lichtflammen der Kerzen sie berührten. — Berlin. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 28.

Unverbrennlichkeit. Ein Mittel, die Glieder des menschlichen Körpers, Kleidungsstücke, u. dgl. in einem gewissen Grade unverbrennlich zu machen, hat Roger erfunden. Neues Mag. all. neuen Erf. III. 235.

Unverweslichkeit der Leichname. Der Obermedicinalrath und Stadtphysikus Dr. Welper zu Berlin hat zuerst die Bemerkung gemacht, daß die durch Arsenik vergifteten Leichname der Fäulniß und Verwesung wider-

ständen, und in eine mumienartige Materie übergingen. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XVI. 1. S. 180.

Uranion, ein musikalisches Instrument, hat J. D. Buschmann in Nordhausen erfunden. — Der Gesellschafter. 1818. Nro. 92. S. 368.

Urin (5 B. 536). Daß Hippocrates schon von der Uroscopie Gebrauch gemacht habe, ergiebt sich wenigstens aus den, ihm beigelegten Schriften; doch hat er nichts ausführliches davon hinterlassen. Auch Galenus hat nicht besonders darüber geschrieben, obgleich in seinen Schriften viele Bemerkungen, und daß er aus der Uroscopie viel gemacht habe, über diesen Gegenstand anzutreffen sind. Leo Roganus soll in einem 1575 zu Venedig herausgekommenen Werke, die in den Schriften des Hippocrates und Galenus zerstreueten Stellen von dem Urin, in Ordnung gebracht haben. — Unter den griechischen Aerzten, deren Schriften noch vorhanden sind, wird Palladius Jatrosophista für den ältesten gehalten, der einen besondern Tractat vom Urin geschrieben hat; doch hat schon vor diesem Magnus Jatrosophista ein eigenes Buch darüber geschrieben; dieser war ein Schüler des Zeno in Alexandrien, und lehrte im IV. Jahrh. die Medicin. Alexander Trallianus suchte nachher die Uroscopie in bessere Verfassung zu bringen. Es sind aber alle hiervon geschriebene Werke, bis auf einige Bogen vom Theophilus Protospatarius, schon längst verloren gegangen. Vorzüglich hat Actuarius, ein Arzt des XIII. Jahrh. sich es recht ernstlich angelegen seyn lassen, diesen Theil der Semiologie umständlich zu untersuchen, und sehr viel daraus gemacht. Bei den Arabern wurde das Wasserbesehen eifriger, als bei den Griechen, getrieben, und sie bedienten sich dieses Mittels, um leichtgläubige Menschen desto mehr, und mit desto größerm Schein, von ihren Weissa-

gungen einzunehmen. Diese Alphanzerey griff auch noch im XIV. und XV. Jahrh. ungeheuer weit um sich, bis endlich einige gründliche und beherzte Männer auftraten, sich einem so allgemeinen Irrthum mit Macht widersetzten, und nicht allein den Ungrund der Uromantie, die endlich aus der Uroscopie geworden war, sondern auch die dabei gebrauchten Betrügereien der Wasserkucker der Welt vor Augen legten. Zu diesen gehörten vorzüglich Euricius Cordus, Joh. Lange und Pet. Forest. Nachdem nun den betrüglichen Wasserpropheten die Larve abgezogen war, so fingen mehrere wackere Männer an, den rechten Gebrauch des Urins von dem Mißbrauch zu unterscheiden, und die Lehre vom Urin dergestalt vorzutragen, daß weder zu viel, noch zu wenig hier eingeräumt wurde. Unter diesen war Daniel Sennert der vorzüglichste. — Stolle Hist. d. med. Gel. 561. f. Zu den merkwürdigen Erscheinungen beim Urin gehört die Phosphurie, oder das Ausströmen phosphorescirenden Urins. Dr. Jurine in Paris ist, so viel ich weiß, der erste, der etwas, was er im Jahre 1810 an sich selbst erfahren, hierüber bekannt gemacht hat. Aehnliche Erfahrung haben an sich der Prof. Pictet in Genf, und später der Dr. Drießen zu Leeuwarden u. a. gemacht. Dr. Guyton-Morveau hat die Ursach dieses Leuchtens zu erklären gesucht. — Gilbert Annal. XLIX. 291. LIX. 262.

Urin (5 B. 536). Ungewöhnlicher Urinabgang, s. Harnruhr.

Urographische Maschine, an welcher man mittelst eines Drehers alle Planeten, und mit denselben auch die Trabanten in Bewegung setzen kann, hat der Franzose Rouy erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (Neue Folge.) Nro. 1. S. 43.

Uromantie, s. Urin.

Uroscopie, s. Urin.

Urtication. Das Streichen und Hauen mit Brennes-

seln in gewissen äußerlichen Zufällen, besonders bei chronischen Rheumatismen und Lähmungen, haben schon die Alten sehr empfohlen. Hufeland hat solche, als ein mit Unrecht jetzt vergessenes Heilmittel, auf's neue in Erinnerung und Anwendung gebracht. — Dessen Journ. d. pr. Arzneyk. X. 3. S. 115.

Valdenser, Vallenser, s. Waldenser.

Valvation, s. Scheidung der Metalle.

Vater Unser (4 B. 294). Marcel, Aufseher der kaiserlichen Druckerey zu Paris, hat 1805 das Vater Unser in 150 Sprachen, in lauter einzelnen, großen Quartblättern gedruckt. Es war eine Gelegenheitsschrift, die während der Anwesenheit des Pabstes Pius VII. in der Druckerei, gedruckt wurde, wozu man schon vorher alles abgesetzt vorräthig hatte. — Eichhorn Gesch. d. Lit. V. 1. S. 31. — Gustav von Bergmann gab dasselbe zu Ruien 1789 in 152 Sprachen heraus. Das. a. a. O. — Otto Fr. Fritz, und Benj. Schulz hatten dasselbe schon vorher 1748 zu Leipzig und 1769 zu Naumburg in 200 Sprachen herausgegeben. Das. 30.

Vegetabilische Hutmanufactur. Schon vor etlichen und 30 Jahren fing man in Deutschland und Frankreich, fast zu gleicher Zeit, an, aus vegetabilischen Stoffen, z. E. aus Pappelwolle, Diestelwolle, Wasserkolbenwolle, ꝛc. Hüte zu verfertigen. So verfertigte damals der Hutmacher Gigelberger zu Haidhausen aus 4 Theilen Pappelwolle, und 6 Theilen Haasenhaaren, sehr brauchbaare Hüte, ꝛc. und der Ritter von Wehrs zu Hannover gab sogar um 1790 zur Errichtung einer so-

genannten vegetabilischen Hutmanufactur Anlaß. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 367.

Vehm-Gericht. Ein Gericht bei den alten Deutschen, welches auch das westphälische Gericht heißt, weil dessen Gericht hauptsächlich in Westphalen war, soll sich von Carl dem Großen herschreiben. Im XIV. Jahrhundert kamen diese Gerichte besonders empor, da die Bischöfe die Criminalgerichtsbarkeit an sich zu ziehen suchten. — Stolle Hist. d. jurist. Gel. 312.

Veitstanz. Dessen geschiehet bereits bei den ältern Schriftstellern Erwähnung. Schon Bzovius und Raynold erzählen, daß in den Jahren 1374 in Deutschland zum erstenmale eine Krankheit epidemisch herrschte, die in den sonderbarsten Bewegungen des Körpers, den Bewegungen eines Tänzers ähnlich, bestand, und den Namen Veitstanz erhalten habe, weil St. Veit, ein Schutzheiliger des Klosters Corvey, nach Aussage seiner Priester, vermögend wäre, solche Kranken, wenn sie ihn mit Opfern und Fasten versöhnten, davon zu befreien, und die Speculation der Priester diese Meinung bald unter dem Volke zu begründen suchte. — Wagener Anecdotenlex. 221. Hufel. Journ. d. prakt. Arzneyk. XXVI. 3. S. 74. s. Tanzkrankheit. Tarantelbiß.

Velocipede, s. Fahrmaschine.

Velverets. Eine Art starke, dem Barchent ähnliche Zeuge, sind in England im Jahr 1762 erschienen; und einige Jahre später in Manchester die Velveteens, welche John Wilson erfand. Da diese aus Manchester herstammenden Zeuge in ganz Europa besonders zu Kleidungsstücken der Männer so ungemeinen Beifall fanden, so erhielten sie vorzugsweise den Namen Manchester (vergl. 3 B. 31). Poppe Handb. d. Erf. 176.

Venen, s. Arterien.

Venerische Krankheit (5 B. 538). Ein neues Mittel

dagegen, welches die Krankheit ohne Quecksilber radical heilt, ja sogar die Folgen der Merkurialvergiftung aufhebt, hat der Geheimerath Besnard in München erfunden, und 1811 unter dem Namen Tinctura antisyphilitica Besnardi bekannt gemacht, aber schon 1782 Versuche damit angestellt. Ein zweites neues bewährtes Mittel gegen dies Uebel, welches in Pillen besteht, worin chaerophyllum sylvestre der Hauptbestandtheil ist, hat der Dr. Osbeck in Schweden um eben die Zeit erfunden. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. XXXIII. 2. S. 113. ingl. 4. S. 120. XXXVI. 1. S. 74. S. Gold. — Ich habe im 4. B. S. 295. aus Girtanner nachgewiesen, daß Marcellus Cumanus der erste und älteste Schriftsteller über die venerische Krankheit sey. Aber der Ritter Morelli, Aufseher der Marcus-Bibliothek zu Venedig, hat einen Brief von Nicolaus Scillatius: de Morbo, qui nuper e Gallia defluxit in alias Nationes, vom 18. Junii 1494 aufgefunden, der also ein Jahr älter ist, als die Beobachtungen von Marcellus Cumanus. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XLVI. 4. S. 133.

Ventilator (5 B. 339). Ein Ventilator, bestehend aus 4 kleinen Kegeln, die so angebracht sind, daß die Luft Tag und Nacht im Zimmer cirkulirt, ohne daß irgend ein Zug bemerkbar wird, ist im Journal d'économie rurale et domestique (1803) beschrieben.

Verbrennen der Todten. Die älteste und natürlichste Art der Behandlung der Todten, war das Begraben, 1 B. Mos. 23, 6. Hiob 5, 26. 17, 1. Jerem. 8, 1. Sirach 38, 16. Sirach 40, 1. rc. rc. Auch die Römer begruben in den frühesten Zeiten gewöhnlich ihre Todten, nahmen aber bald die Gewohnheit, solche zu verbrennen, von den Griechen an, aber sie wurde erst gegen das Ende des Freistaats allgemein. Sulla war

der erste aus dem patricischen Geschlechte der Cornelier, welcher verbrannt wurde. Plinius leitet den Ursprung der Gewohnheit, die Todten zu verbrennen, bei den Römern von der Ursach ab, weil sie in Erfahrung gebracht hätten, daß die Körper der, in auswärtigen Kriegen erschlagenen Bürger von den Feinden wieder ausgegraben worden. Die Philosophen der Indier, Gymnosophistae genannt, verbrannten sich gewöhnlich noch bei ihrem Leben selbst; wie dies z. B. Calanus in Gegenwart Alexanders, und Zarmarus zu Athen, als sich Augustus daselbst befand, gethan haben. Unter den Kaisern wurde das Verbrennen der Todten fast allgemein. Aber in der Folge, als das Christenthum eingeführt wurde, kam diese Gewohnheit nach und nach ab, und hörte gegen das Ende des IV. christlichen Jahrhunderts gänzlich auf. — Adams röm. Alterth. (3. Aufl.) II. 291.

Verdampfung. Einen zur Verdampfung des Syrups und anderer Flüssigkeiten bei 40 Grad Reaumur geeigneten Apparat, hat Etienne Bertin zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 490.

Vergleichende Anatomie. Die erste allgemeine vollständige vergleichende Anatomie verdanken wir zwar den Engländern, und zwar Monro's Essay on comparative anatomy, 1744, welche von Sue 1788 in's Französische übersetzt wurde. Die Italiener haben manche wichtige Beiträge dazu geliefert. Die Deutschen und Holländer haben viele streitige Punkte in's Reine gebracht, und in neuern Zeiten haben besonders die Vorlesungen eines Blumenbach in Göttingen, eines Ludwig in Leipzig, eines Treviranі in Pavia, eines Harwood in Cambridge über diesen so interessanten Theil der Naturgeschichte viel dazu beigetragen, den Werth dieser Wissenschaft zu erhöhen. Aber die erste öffentliche Lehr-

anstalt der vergleichenden Anatomie, wurde in Frankreich gegründet. Chirak, der 1718 Intendant des Gartens war, machte vor seinem Tode ein Legat von 30000 Livres an Montpellier für einen Lehrer der vergleichenden Anatomie, und für einen andern, welcher Borells Abhandlung, de motu animalium erklären sollte. Er starb 1732, also um einige Zeit früher, als Alexander Mouro Vorlesungen über die vergleichende Anatomie zu halten anfing. Chirac selbst arbeitete in diesem Fache. — P. Belon du Mons gab die ersten zootomischen Bemerkungen, und selbst Holzschnitte von Vögelskeletten 1554 heraus. Doch sind die Holzschnitte von Thierskeletten von Theodor Filippo wahrscheinlich noch älter. Vierzig und einige Jahre darauf gab Jean Heroard 1599 eine Osteologie des Pferdes heraus; und noch ehe die Akademie sich vereinigte, schrieb de la Chambre 1663 ein Buch über die Einsichten der Thiere. Die Akademie, und besonders Perrault, ihr Stifter, thaten gleich zu Anfange ihrer Versammlungen sehr viel für die vergleichende Anatomie. Solleysel zeigte in seiner Anatomie (1672) und Behandlung des Pferdes, daß die Art zu beobachten weit fruchtbarer geworden sey. Der Abt Hautefeuille wandte die Mathematik und Mechanik auf die Anatomie, und Physiologie der Thiere an, und Claude Bourdelin suchte 1699 zuerst die Physiologie durch die Verbindung mit der Chemie fruchtbarer zu machen. Ihm hat man Analysen der Galle, der thierischen Lymphe, der Pflanzensäfte, ꝛc. zu danken. Nicht lange darnach, im Jahre 1701 machte Daniel Taubry seine Versuche über die Erzeugung und die Ernährung des Fötus bekannt. Von da bis 1750 wurden der Beobachter mehrere. In diese Epoche, welche eine große Anzahl merkwürdiger Männer enthält, fällt die Erscheinung von Büffons großem Werke, in

welchem Daubenton die Thierskelette, und andere von Mertrud größtentheils verfertigte, anatomische Präparate beschrieb. In den folgenden Zeiten arbeiteten unter andern Bourgelot, Vitet, la Fosse u. a., deren Verdienste um die Thierarzneykunde anerkannt sind, in diesem Fache. Dicquemare arbeitete vorzüglich in der Geschichte der Seethiere. Felix Vicqd'azyr, der 1794 starb, hat unstreitige Verdienste um die vergleichende Anatomie, obgleich die schönsten Tabellen in seinem Systeme anatomique des animaux, nicht von ihm, sondern von Riche sind. Crachat lieferte auch in neuern Zeiten eine Theorie des Pferdes, und Maudvit hat treffliche Bemerkungen über die Natur der Vögel und Insekten bekannt gemacht. Späterhin haben Cuvier, Dumeril u. a. große Verdienste um die vergleichende Anatomie. — Reil Arch. f. d. Physiol. V. 89. Vergl. Vieharzneykunst (4 B. 309).

Vergleicher. Ein Instrument zum Vergleichen linearischer Maaße (comparateur) hat Lenoir erfunden. Einen neuen weniger kostbaren Vergleicher erfand Prony. — Gilbert Annalen. LII. 329.

Vergleichungswage, die das Verhältniß des Unterschiedes der Schwere zweier Lasten bestimmt, hat K. F. Muhlert erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 93.

Vergötterung, (Consecratio, Αποθεωσις). Diese nahm bei den Römern in der Folge der Zeit durch ein Decret des Senats daher ihren Ursprung, weil die Römer ihren Stammvater Romulus, unter dem Namen Quirinus, als einen Gott verehrten. Dieser zu Folge sagt man von den Kaisern, sie seyen in die Zahl der Götter versetzt worden. Auch einigen Kaiserinnen widerfuhr diese Ehre. — Adams röm. Alterth. (3. Aufl.) II. 326.

Vergoldung (4 B. 298). Römer und Griechen vergol-

deten ihre irdenen, hölzernen und marmornen Arbeiten, um ihnen ein schönes Ansehen zu geben. Sie befestigten dünne Goldblättchen mit Eiweiß auf Marmor, mit einer andern leimigten Materie aber (Leucophaeum) auf Holz. Schon in den Zeiten der Helden war das Vergolden bei den Griechen gebräuchlich. So soll, nach Homer (Il. III. 425), Nestor die Hörner des Ochsen haben vergolden lassen, den er opfern wollte. Bildsäulen vergoldete man zu Rom erst ungefähr 571 Jahre nach Erb. d. St. Plinius (XXXIII. 3.) setzt die Entstehung der römischen Schwelgerey in die Zeit, wo das Vergolden gemein geworden war, nämlich unter dem Censoramte des Lucius Mummius. Die Privatleute fingen damals an, die Wände ihrer Zimmer mit vergoldeter Schnitzarbeit auszulegen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 505. — Neue Vorschläge zum Vergolden, für die Gesundheits-Erhaltung der vergoldenden Künstler, hat d'Arcet gethan. — Mag. d. neuest. Erf. ꝛc. Neue Folge. Nro. 6. S. 8. — Ein Verfahren, mittelst welchem man auf Glas, Krystall, Alabaster und Korallen vergolden, malen und graviren kann, hat Desvignes zu Paris 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 493.

Vergoldung des Silberdraths, s. Drath.

Vergoldung, warme, s. Feuervergoldung.

Vergoldung stählerner Instrumente auf dem nassen Wege, hat der Engländer Stodart vor ungefähr 12 Jahren erfunden. — Hermbstädt Bülletin II. 146.

Vergoldung und Versilberung, kalte, s. Vergoldung, trockene, 4 B. 299.

Vergolden der Hüte, s. Hut.

Verkalken. Die Erscheinung des Verkalkens des Goldes und Silbers, wenn man sie mit Speichel in einem Mörser zusammen reibt, hat der Franzose Michel Du-

tennetar vor etwa zwanzig Jahren bekannt gemacht. — Reil Arch. f. d. Physiol. V. 146.

Verkohlungsofen, wo die Holzverkohlung im verschlossenen Raume ausgeführt, und die höchst unvollkommene Meilerverkohlung entbehrlich gemacht wird, hat der Berg- und Münzmeister Löwel in Saalfeld erfunden. — All. Anz. d. Deutsch. 1819. Nro. 246.

Versetzen, s. Legiren.

Verstümmelte Nasen (4 B. 305). Tagliacozzi räumt selbst ein, daß er in der Kunst, verstümmelte Nasen, Lippen, rc. zu ersetzen, einige Vorgänger gehabt habe; und schon Falloppius sagt, daß es in Calabrien Aerzte gäbe, die diese Kunst verständen, (qui denuo regignunt nares). Dem Tagliacozzi aber gebührt das Verdienst, diese Kunst erst ordenlich eingerichtet, und öffentlich bekannt gemacht zu haben. Nach ihm haben Griffon, Molinetti, und Purmann diese Kunst verrichtet, und letzterer soll eine bessere Methode dazu angegeben haben. — Stolle Hist. d. med. Gel. 837. ff. — Der Gehimerath Gräfe zu Berlin, theilt die Geschichte der Rhinoplastik in 3 Perioden. Die erste Periode begreift die Kunst der Nasenbildung aus der Stirnhaut, wie sie seit den ältesten Zeiten in Indien geübt wird, und gegen das Ende des XV. Jahrhunderts nach Italien übertragen wurde. Die Koomas, Abkömmlinge der Braminen, waren seit undenklichen Zeiten mit dieser Kunst beschäftigt, wozu ihnen die Häufigkeit des Verlustes der Nase, als Folge der Bestrafungsart in Indien, und der rohesten Rachbegier Anlaß gab. Da einen großen Theil des Mittelalters hindurch Spanien, Sicilien und Neapel, im regen Verkehr mit den Arabern stand, so verdankt man dieser Verbindung wahrscheinlich die Uebertragung der Nasenbildung aus dem Orient nach Italien, wo sie im Jahr 1442 von dem

sicilianischen Arzte Branca mit befriedigendem Erfolge ausgeübt wurde. Von ihm ging sie auf seinen Sohn Antonius, und weiter auf die Familie der Bojani's, als Geheimniß über. Die freiere Cultur der Heilkunst in Italien führte die zweite Periode der Nasenbildung, aus einem vernarbten Armhautstücke herbei. Man findet schon Spuren davon bei den Branca's und Bajani's; aber durch Tagliacozzi ward diese Methode erst allgemein bekannt. Nach dessen Tode, und nach der, im Anfange des XVII. Jahrh. von Molinetti in Venedig gemachten Operation, kam sie so sehr in Vergessenheit, daß selbst ihre Ausführbarkeit bezweifelt, und das Ganze fast für ein Mährchen erklärt wurde. Die dritte Periode beginnt mit der Zeit, da Gräfe diese Kunst wieder aus der Vergessenheit hervorzog. Obgleich aber derselbe schon im Jahr 1811 die fehlende Nasenspitze bei einem Mädchen aus den häutigen Seitentheilen wieder herstellte, so fällt doch diese dritte Periode erst in das Jahr 1816, wo derselbe zuerst den Hauptlappen aus dem Arme sogleich, ohne die Vernarbung abzuwarten, zum Ersatz der Nase verwendete. — Gräfe Rhinoplastik, oder die Kunst, den Verlust der Nase organisch zu ersetzen. Berl., 1818. 2. Abschn.

Verwelkte Pflanzen, s. Pflanzen, verwelkte.

Verwundungen. Daß bei allen Verwundungen, sie mögen geschnitten, gehauen, gestochen, oder blutrüstige Contusionen oder Quetschungen seyn, die Auflegung eines Honigpflasters das zuverlässigste und beste Heilungsmittel sey, hat C. Fr. v. Kessel aus mehr als 30jähriger Erfahrung nachgewiesen, und 1779 bekannt gemacht. Berl. Samml. X. 246.

Verzinkung. In Frankreich that man vor ungefähr 40 Jahren zuerst den Vorschlag, die eisernen Küchengeschirre nicht zu verzinnen, sondern zu verzinken. Diese Er-

findung trug man auch bald auf kupferne Geschirre über. Der spanische Chemiker Proust hat sich viel Mühe gegeben, diese Erfindung zu vervollkommnen, aber sie hat dennoch viele Mängel, da die Verzinkung nie ganz gleichförmig wird, und der Zink sich außerordentlich schnell oxydirt, wo er alsdann selbst wieder als Gift, wenn auch nicht als ein so gefährliches, wirkt. — Poppe Handb. d. Erf. 123.

Vielgeschosse, die mit Einer Ladung öfters losgeschossen werden können, erfand Johann Melchior. Aber die Erfindung ist wenig benutzt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 531.

Vilweiberey (5 B. 541). Bei den Griechen und Römern war sie verboten. Antonius hatte bei den Römern zuerst zwei Frauen. In der Folge erlaubte Vespasian der jüngere, durch ein Gesetz jedem Manne, zwei Frauen zu nehmen. Aber auch dies Gesetz war nicht von langer Dauer. — Adams röm. Alterth. (3. Aufl.) II. 271.

Viertelstunden-Uhr, s. Thurmuhr. 4 B. 249.

Vintin, Vintain, Vintem. Eine portugiesische Silbermünze, von Groschengröße, von 1480 — 1732. — Schellenberg Handl. II. 534.

Violettes Licht (5 B. 542). Die Entdeckung des Dr. Morichini zu Rom fällt vor 1812, und ist im Jahr 1812 in einer besondern von ihm herausgegebenen Schrift bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXXVII. 8. S. 116. Vergleiche Gilbert Annal. XLIII. 212.

Violinquinten. Nach einem, schon 1789 gemachten Versuche von Lars Svane, Violinquinten von Seide zu verfertigen, wovon er wöchentlich wenigstens 30,000 Ellen zu liefern versprach, (welcher Versuch aber aus Mangel hinlänglicher Unterstützung, mißlang), machte

der Hautboist J. P. Baumgarten in Copenhagen, im April 1812 einen ähnlichen Versuch. Von einem Loth Seide hatte er 26 Quinten verfertigt, die er für 7 Rthlr. verkaufte. Auch Quarten und Baßsaiten machte er auf diese Art, die, nach dem Urtheil des Concertmeisters Schall, an Güte den chinesischen und schwedischen Darmsaiten, die bisher allein in Dänemark eingeführt wurden, nichts nachgaben. Sie können zu Violinen, Harfen, und andern Saiteninstrumenten, Statt der Darmsaiten gebraucht werden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 1. S. 41.

Vipernbiß, solchen durch Reiben der Wunde mit warmem Oel, und Trinken des warmen Oels zu heilen, hat der Engländer de la Touche, um 1772 erfunden. — Berl. Samml. V. 168.

Viperngift (4 B. 313). Nach Redi, war Mead der erste, der einigermaßen die Natur und Eigenschaften desselben untersuchte. — Fontana vom Viperngift. 135.

Vitriol (4 B. 313), cyprischer, oder Blaustein. Eine neue Fabrication desselben, wobei das Kupfer nicht auf Kosten der Schwefelsäure oxidirt wird, hat Christ. Barth in Osnabrück erfunden. — Hermbstädt Museum V. 172.

Vitriolnaphtha (4 B. 313). Damit einen eingeklemmten Bruch zu heilen, s. Eingeklemmter Bruch.

Vitriolsäure, Statt der Hefen zum Walken der Hüte zu gebrauchen, hat der Franzose Chaussier zuerst vorgeschlagen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 374.

Vögel, deren Knochen, s. Knochen.

— — deren Augen. Ein Organ, durch welches die Augen der Vögel sich den verschiedenen Entfernungen der Gegenstände anpassen, hat der Engl. Phil. Crampton entdeckt. — Gilbert Annal. XLIX. 278.

Vollzieher der Repetiruhren. — Ein Mechanismus, wo-

durch bewirkt wird, daß bei'm Hineinschieben des Drückers, die Uhr alle Schläge, bei einem zu schwachen Drucke aber gar keine Schläge hören läßt. — Den französischen, der von dem englischen etwas verschieden ist, hat Julien le Roy 1741 sehr verbessert. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 147.

Volta's Säule. Haldane und Einhof haben Zusammensetzung der Säule aus je zwei andern Metallen, als Silber und Zink, oder Kupfer und Zink, gemacht. Reinhold und Seyffert, dann auch Maréchaux haben Messing Statt des Kupfers, letzterer auch ein Gemisch von Zinn und Zink, und Göttling ein Gemisch von 2 Theilen Bley und 1 Theil Spießglanzmetall Statt des Kupfers, angewandt. Der erste, der eine Säule aus drei Metallen zusammengesetzt hat, deren Element Silber, Eisen, Zink, Kochsalzlauge war, war der Hofr. und Prof. Hildebrand in Erlangen, vor 1808. — Gilbert Annal. XXX. 67.

Vorhang bei der Schaubühne. Vorhänge, welche die Scene oder Schaubühne verbergen, waren schon in alten Zeiten üblich, nur ließ man den Vorhang, gegen die Gewohnheit unserer Zeiten, herunter, wie bei uns die Gläser an einem Wagen, wenn das Schauspiel anfing, und zog ihn in die Höhe, wenn es geendigt war, bisweilen auch zwischen den Acten. Die Maschine, mittelst welcher dies geschah, hieß bei den Römern Exostra. Courtinen oder Vorhänge von gestickter Arbeit, wurden auch in Privathäusern gebraucht, und Aulaea Attalica genannt, weil sie zuerst am Hofe des Attalus, Königs zu Pergamus, in Klein-Asien erfunden seyn sollen. — Adams röm. Alterth. (3. Aufl.) II. 62.

Vorlegeschloß (4 B. 317). Auch den Griechen und Römern waren die Vorlegeschlösser nicht unbekannt. — Zipper erfand ein Vorlegeschloß ohne Schlüssel, das

man weder durch ein künstliches Bewegen, noch durch Drücken zu öffnen im Stande ist. Es besteht aus gezahnten Theilen, aus Ringen, (die nach Buchstaben geordnet worden), und aus vielen künstlichen Federn, bei deren Verletzung das Schloß augenblicklich unbrauchbar wird. — Poppe Gesch. d. Uhrmacherk. II. 53. f. Ein neues, das von keinem der Mängel begleitet wird, die diesen Schlössern sonst eigen sind, hat der Uhrmacher Leopold Huret in in Paris erfunden. — Hermbstädt Museum. VIII. 2753.

Wachs (5 B. 544). Daß die Bienen das Wachs nicht aus dem Blumenstaube der Vegetabilien bereiten, wie man von je her geglaubt hat, sondern daß der von ihnen genossene Zuckerstoff aus der Stammröhre der Pflanzenblumen, so wie der weiße Zucker selbst, wenn sie mit selbigem genährt werden, sie disponiren, eben so viel Wachs zu erzeugen, als außerdem, hat Franz Hübert außer Zweifel gesetzt. — Hermbstädt Mus. VIII. 189. Ein künstliches Wachs durch schwache Salpetersäure und Baumöl zu bereiten, hat der Chemiker de la Matherin um 1785 erfunden. — Hübner phys. Tageb. III. 411.

Wachsflöten, auf der sich, wie auf jeder andern Flöte, blasen läßt, hat Franz Xaver Wittenberger in München verfertigt. — Mag. d. neuesten Erf. ꝛc. (Neue Folge.) Nro. 6. S. 31.

Wärmekegel. Ein Werkzeug, welches das Wasser bei den Feuerspritzen in der größten Kälte vor dem Einfrieren sichert, ist angegeben in den Nachr. von d. Entst. ꝛc. der math. phys. Gesellsch. zu Erfurt. Erf. 1795.

Wärmemesser (4 B. 325). Einen Wärmemesser, bestimmt die Grade der Hitze, welche die verschiedenen Brennmaterialien geben, zu messen, hat Montgolfier (gest. 1810 im 70. Jahre) um 1793 erfunden. — Gilbert Annal. XXXV. 484.

Wässern der seidenen Zeuge, s. Moiriren.

Wage (5 B. 545), um die Feinheit des Garns zu bestimmen, s. Garnwage. — Eine große und sehr genaue Wage zum Gebrauch für Physiker und Chemiker, hat Mendelssohn in Berlin erfunden. — Gilbert Annal. XXIX. 152. — Die im 5 B. 545. angeführte, von Champion erfundene sogenannte physikalische Wage, welche auch Tauchwage genannt wird, ist ausführlich beschrieben in Gilbert's Annal. XXX. 389.

Wagen (5 B. 545). Der Oberkaplan Kittinger zu Schwabach hat einen Wagen erfunden, der ohne thierische Kräfte fortgeschafft werden kann. Er ist 11 Schuh lang, sehr leicht gebauet, mit Wachstuch überzogen, hat 4 leichte Räder, und die Fortschaffung geschiehet durch 4 unten mit eisernen Batzen beschlagenen Stelzen, die in regelmäßiger Abwechslung sich in den Boden einstemmen, und so ein gleichförmiges Fortrücken bewirken. Das Auffahren auf steile Höhen geht eben so gleichförmig, wie auf der Ebene fort. Das Umkehren geschiehet so leicht, wie bei den Chaisen. Zur Lenkung und Fortbewegung sind bis jetzt 2 Personen erforderlich, aber ihrer 4 können darin sitzen. Am 5. April 1818 ist zu Schwabach der erste Versuch damit gemacht; und man scheint sich von der Erfindung sehr viel zu versprechen. — Nationalzeit. d. Deutsch. 1818. Nro. 19. S. 377.

Wagen zum Transportiren schwerer Lasten, s. Transportwagen.

Wagenachsen, s. Achsen.

Wagenschutz. Eine Einrichtung, wodurch das Wagenrad

stets sicher auf der Achse bleibt, wenn auch der Länznagel ausspringt, hat der Engländer John Padbury erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 69.

Wagenwinde, hydraulische. Eine von ihm so genannte hydraulische Maschine, hat Renaud=Blanchet in Paris 1817 erfunden. — Prechtl. Jahrb. d. pol. Inst. I. 501.

Wahrheitsthaler. Eine von den Stachelmünzen Herzogs Heinrich Julius zu Braunsch. Lüneb. von 1598. — Schellenberg Handl. II. 544.

Waidküpen, eiserne, hat der Schönfärber C. G. Bieger in Finsterwalde (im Luckauschen Kreise) zuerst gebraucht. — Hermbstädt Museum. XII. 184.

Waisenhaus (4 B. 335). Das Waisenhaus zu Halle ist durch August Hermann Franke (geb. 1663, gest. 1727), Prediger an der Ulrichskirche zu Halle im J. 1695. für die gelehrte Erziehung der ärmern Jugend, für die bemittelte aber das damit seit 1696 verbundene Pädagogium gestiftet. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 391.

Waldenser. Ist die Benennung einer Anzahl frommer Leute, die sich im VII. Jahrh. in den piemontesischen Thälern niedergelassen, und ihren eigenen christlichen Gottesdienst eingerichtet haben sollen, daher sie Valdenser, oder Vallenser heißen. Nach andern sollen sie den Namen von Petrus Waldus, einem Kaufmann zu Lion in Frankreich im XII. Jahrhundert, erhalten haben, der durch seine Begriffe vom Christenthum, und sein Leben und Wandel sich viel Anhänger machte. So viel ist wenigstens gewiß, daß sie nach der Mitte des XII. Jahrh. erst recht bekannt geworden sind. — Seiler Tab. VII. Jahrhundert. — Freyer Univers. Hist. XI. Aufl. 595.

Walken der Hüte, s. Hut.

Wallrathsbereitung, künstliche, s. Leber. Vergl. 4 B. 336.

Wallismünzen. So heißen mehrere englische Münzen und Schaumünzen, welche zur Zeit Jacobs II. seit 1688 ausgeprägt wurden, nach dem Versuche des Königs, einen falschen Prinzen von Wallis unterzuschieben, um die katholische Erbfolge fortzupflanzen. — Schellenberg Handl. II. 545.

Walpurgis. Ist der Name einer Heiligen, und des ihr gewidmeten Tages, des 1sten Mai, (des Tages ihrer Heiligsprechung). Sie war eine Schwester des heil. Wilibald, eine Nichte des heil. Bonifacius, und Aebtissin zu Heidenheim, wo sie durch ihr frommes und tugendhaftes Leben viele zum Uebergang zum Christenthum bewog. Nach ihrem Tode, 778, gab dann ihre Heiligsprechung dem Aberglauben Stoff zu allerlei fabelhaften Erzählungen, und macht besonders die Walpurgisnacht, (vor dem ersten Mai), wo die Hexen auf dem Blocksberge auf Ofengabeln und Besenstielen einreitend, große Versammlungen halten sollen, bis in die neuern Zeiten merkwürdig.

Walzenpresse (4 B. 337) zum Auspressen des Saftes aus den zerriebenen Runkelrüben, hat Busse erfunden — Poppe Handb. d. Erf. 62.

Walzprägewerk, Walzwerk (5 B. 551). Aus Insbruck in Tyrol kam es nach Segovia in Spanien, wo es noch in den neuern Zeiten, vom Wasser getrieben, allerhand Münzen prägt. Ein solches vom Wasser bewegtes Prägewerk sahe Montagne im Jahr 1581 zu Rom, in der päbstlichen Münze, und wahrscheinlich war auch diejenige Prägemühle ein Walzwerk, welche Hentzner 1599 zu Florenz sahe. Zu Clausthal, und an andern Orten, wurden sonst ebenfalls, manche kleine Münzsorten, auch wol Dukaten, durch Walzwerke ge-

prägt. Da aber diese Münzen immer krumm, und nie recht hübsch ausfielen, so ist das Walzwerk nach gerade abgeschafft, und dagegen das Präge- oder Druckwerk (3 B. 323) eingeführt. — Poppe G. d. Techn. II. 614.

Walzenpulvermühle, s. Pulvermühle.

Walzwerk oder Cylindermaschine zum Glätten des Papiers, aus sehr schön polirten, hohlen, stählernen, inwendig durch einen heißen Bolzen erwärmten Walzen bestehende, zwischen welchen der feuchte Bogen hingeführt wird, wurden zwar im ersten Viertheile des XVIII. Jahrhund. von den Holländern erfunden, aber etliche Jahre später erst von dem Fabrikanten Baskerville zu Birmingham, nach mehrern wesentlichen Verbesserungen mit Glück angewandt. Bodoni in Parma vervollkommnete diese Glättmaschine noch bedeutend. Haas in Basel und Göschen in Leipzig, gehören unter die ersten, welche ähnliche Maschinen nach dem Muster der Bodonischen, anlegten. — Poppe Handb. d. Erf. 371.

Wandflechte. Der Dr. Ge. Heinr. Carl Sander zu Nordhausen hat den von dem österreichischen Kaiser ausgesetzten Preis von 100 Ducaten für ein inländisches Ersatzmittel der Chinarinde erhalten. Dies Ersatzmittel ist die Wandflechte, die schon im Geruche der China sehr gleicht. — Mag. der neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 5. S. 29. — Eine neue Art, solche einzusammeln und daraus auf eine sehr leichte Art ein hellgrünes reines Pulver darzustellen, hat derselbe 1816 gelehrt. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XLIII. 5. S. 137.

Warzen, venerische. Ein höchst wirksames Mittel dagegen hat der Hofapotheker Krüger zu Rostock erfunden, und Masius 1813 bekannt gemacht. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXXVI. 4. S. 125.

Waschen (4 B. 339). Eine Anstalt, Leinen- und andere Zeuge anstatt des gewöhnlichen Waschens, durch Dämpfe

zu reinigen, befindet sich jetzt in Paris. Die zu dieser neuen Waschmethode erfundene Einrichtung wird bis jetzt noch geheim gehalten, doch soll die dadurch bewirkte Reinigung des Leinenzeuges weit vollkommener seyn, als die auf dem bisherigen Wege durch Seife und Wasser bewerkstelligte. — Berl. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 28.

Wasser (4 B. 342. 5 B. 552). Der erste unter den Deutschen, der ein großes vollständiges Wasserbuch in 4 Folianten zu schreiben anfing, und darin eines jeden Wassers Eigenschaft, Wirkung, ꝛc. zu beschreiben unternahm, war Leonhard Thurneiser im Jahre 1572. Es kam aber nur der erste Theil zu Frankfurt davon heraus. — Reimmann hist. lit. III. 566.

Wasser, kaltes. Ueber die äußerliche Anwendung des kalten Wassers zur Ermäßigung des Fiebers, hat zuerst der engl. Arzt Dr. James Currie zu Liverpool 1797 geschrieben. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. L, 2. S. 99.

Wasser in Dampf zu verwandeln. Daß die Größe der erforderlichen Hitze, um die Temperatur des Wassers von 50 Graden zu der des Siedepuncts zu erhöhen, allein ein Sechstel von derjenigen beträgt, welche nachher erfordert wird, um das Wasser in Dampf zu verwandeln, ist erst durch die Versuche des Dr. Black bekannt, und seitdem durch Watt u. a. bestätiget worden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 343.

Wasser vor der Fäulniß zu bewahren (4 B. 345). Der ehemalige Professor Perinet zu Paris hat folgendes Mittel erfunden: Ein Fäßchen von 250 Litres (5 Ohmen) Wasser wird mit einem und einem halben Kilogram (3 Pfund) schwarzem Braunstein-Oxyd versehen. Er hat dies Wasser 7 Jahre lang in denselben Fässern stehen lassen, solche jeder Art von Witterung ausgesetzt,

und das Wasser nach Verlauf dieser Frist klar, geruchlos, und von eben so guter Beschaffenheit, als vor der Mischung, befunden. — Oppos. Bl. 1819. S. 528.

Wasser zur Verschönerung der Haut, s. Schönheitswasser.

Wasser mit Wein gemischt zu trinken, hat schon Hippokrates angerathen. — Stolle Hist. d. med. Gel. 866.

Wasser, kochendes, dessen Wirkung auf Blumen. s. Pflanzen, verwelkte.

Wasserabkühlung. Wasser ohne Schnee und Eis abzukühlen, wozu die Bemerkung angewendet ist, daß es schneller kalt werde, wenn es vorher abgekocht, oder wenigstens erwärmt worden, und alsdann erst in Schnee, oder an einen Ort, wo ein starker Luftzug ist, hingestellt wird; — dies scheint Plinius (XXXI. 3. 23) für eine Erfindung des Nero auszugeben. Aber sie ist viel älter. Hippokrates scheint sie bereits gekannt zu haben; und Aristoteles (Metrorol. I. c. 12) kannte sie gewiß. — Beckm. Erf. IV. 166.

Wasserbauten. Nachrichten aus Wien zu Folge hat der Ingenieur Ferdinand von Mitis eine neue Erfindung gemacht, die für Wasserbauten von unberechenbarem Werthe ist. Es ist eine Säge-, Bohr- und Nagelmaschine, vermittelst welcher das Absägen, Bohren und Nageln nunmehro in beliebiger Tiefe unter dem Wasser mit der größten Genauigkeit vorgenommen werden kann. — Der Korresp. v. u. f. Deutschl. 1820. N. 5. S. 17.

Wasserbesehen, s. Urin.

Wasserdämpfe, darin zu kochen, s. Kochen.

Wasserdichte. Eine Bereitung von Materialien, um Schiffe und andere Fahrzeuge wasserdichter zu machen, hat William Wood erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 6. S. 17.

Wasserdichte Hüte. Eine neue Methode, Hüte von Haaren, Wolle oder Seide, ganz wasserdicht zu machen, so daß sie in jedem Wetter und Klima ihre Form behalten, indem sie ihre Steife nicht durch Leim, oder eine Substanz erhalten haben, welche durch Regen, ꝛc. aufgeweicht werden könnte, hat Robert Franks in London erfunden. — Oppos. Bl. 1820. S. 984.

Wasserdichtes Leder (5 B. 553). Das Leder durch einen Firniß nicht blos gegen alle Feuchtigkeiten undurchdringlich, sondern auch schöner, geschmeidiger und dauerhafter zu machen, erfand John Bellamy in London. Man machte aus diesem Leder sogenannte ganz wasserdichte Schuhe und Stiefeln. Hildebrand in Moskau erfand zu diesem Zwecke einen einfachern Firniß. Auch Edward in London brachte solche Methoden ans Licht, das Leder völlig wasserdicht zu machen. — Poppe Handb. d. Erf. 248. Eine andere Verfahrungsart hat der Engländer Hitchcook angegeben. — Hermbst. Bülletin. III. 28. Eine Anweisung, das Leder wasserdicht zu machen, hat auch der Engländer William Baynham gegeben. — Hermbst. Rathg. IV. 48.

Wasserdichtes Zeug. Die Kunst, wollene, leinene und baumwollene Zeuge durch einen eignen Firniß (aus Leinöl, Terpentin und Honig) wasserdicht zu machen, ohne ihnen das äußere Ansehen zu benehmen, erfand zuerst Ludwig Führer zu Bieberach bei Mainz, vor ohngefähr 20 Jahren. Aber sie ist nicht nach Wunsch ausgefallen. — Poppe Handb. d. Erf. 214. Aehnliche Erfindungen zu demselben Zweck machten auch Ackermann und Saardy in London, Brink und Engel in Venlo, u. a. m. — Das. am a. O. — Gesch. d. Techn. I. 392.

Wassererspartung. Eine Methode, bei mechanischen u. hydraulischen Zwecken Wasser zu sparen, hat Peter

Nouaille in der Grafschaft Kent, erfunden. — Neues Mag. all. n. Erf. III. 291.

Wasserfernrohr. Ein Fernrohr, welches zum Sehen unter Wasser bestimmt ist, hat der Engländer Dav. Brewster erfunden. — Gilbert Annal. L. 1.

Wasser-Hebungsmaschine (5 B. 533). Der Maschinist Jos. Matth. Trümmel in Oesterreich hat eine solche Wasser-Hebungsmaschine erfunden, mit welcher durch eine Wasser-Quantität von 20 bis 30 Eimern, und die Kraft von 2 Menschen, nicht nur allerlei Mühlen unaufhörlich in Bewegung erhalten werden, sondern auch durch die Kraft eines einzigen Menschen während einer Secunde 25 Kubikfuß Wasser auf eine Höhe von 12 Schuh erhoben werden können. — Hall. allg. Lit. Z. Nro. 271. S. 472. — Eine sehr wohlfeile Maschine, um Wasser zu heben, die sich durch ihre Einfachheit und Leichtigkeit empfiehlt, hat der Franzose Sarjeant vor 1811 erfunden. — Gilbert Annal. XXXVII. 354. — Eine dergleichen pneumatisch-hydraulische Maschine hat auch der Prof. Resener in Berlin um dieselbe Zeit erfunden. Das. 356.

Wassermühle (4 B. 348), ohne Rad und Trilling. Der Engländer Barker hat die Segnersche Maschine (s. diese 4 B. 102) einige Jahre nach deren Erfindung zu einer Wassermühle, ohne Rad und Trilling, angewandt. Er legte eine solche Mühle wirklich im Großen an, aber sie zeigte nicht in der Dauer den gewünschten Erfolg. Rumsey hat sie verbessert, aber die Unvollkommenheiten sind nicht gehoben. Herr v. Kempele kehrte den Cylinder um, und leitete statt des Wassers, Wasserdämpfe in die Röhren. Aber auch die Anwendung einer solchen Dampfmühle, ohne Rad und Trilling, ist mit sehr vielen Schwierigkeiten verknüpft. — Poppe Handb. d. Erf. 21. — Eine sogenannte trockne Wassermühle erfand

vor ohngefähr 20 Jahren der Liefländer Heine. Aber sie war völlig unbrauchbar. Das. 23.

Wassermühlen, horizontale, sind sehr alt. In Deutschland trifft man sie vielleicht gar nicht an, aber in Italien, Frankreich und Schweden, auch in der Türkey waren sie schon sehr lange gebräuchlich. D'Arvieux hat diese Mühlen sogar im zweiten Viertel des XVIII. Jahrh. auf dem Berge Libanon und Carmel gesehen. Rad und Mühlstein waren an einer und derselben Welle befestigt. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 173.

Wasserpumpe, eine neue hölzerne, um damit das Wasser aus tiefen Brunnen zu heben, hat der Engländer Stephens erfunden. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 123.

Wasserräder (5 B. 554). Seit dem Anfange des XVIII. Jahrh. sind sie ein Gegenstand der genauern Untersuchung geworden, um eine eigne Theorie derselben zu erfinden, wonach man sie am vortheilhaftesten bauen könnte. Die ersten Untersuchungen, welche hierauf abzweckten, und die von der gehörigen Leitung der Aufschlagwasser unzertrennlich waren, rühren von Parent 1704, Pilot 1725, Cassini und de la Hire her. Diesen folgten Martin 1737, Du Bost 1747, Williams 1746, Deparcieux 1759, Kästner 1769, Karsten 1770, Lambert 1775, u. a. m. her. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 166. Eiserne Wasserräder haben die Engländer in neuesten Zeiten verfertigt. Auch in Deutschland giebt es dergleichen schon von ausnehmender Wirksamkeit, nämlich in der königl. Münze zu Dresden, und in der Wollmanufactur zu Wolkenburg in Schlesien. Diese Wasserräder ließ der Engländer Whiterfield in der gräflich Einsiedlerschen Eisengießerey zu Mückenberg in Schlesien verfertigen. Ein solches Wasserrad hat über 500 Centner am Gewicht. — Poppe Handb. d. Erf. 24. Neue

Wasserräder, deren Bau von besonderer Beschaffenheit ist, keinen Wasserfall, sondern eine bloße Neigung in dem Bette eines Baches oder Stromes, die ihre Schnelligkeit beschleunigen kann, erfordern, weil es hauptsächlich die Schnelligkeit, und nicht das Gewicht des Wassers ist, was die radförmige Bewegung erzeugt, hat John Edwards von Urbana im Ohiostaate erfunden. — Hesperus. 1820. Beyl. Nro. 6. S. 48.

Wasserröhren. Eine neue Composition aus Thon zu Wasserröhren, die im Feuer eine Kieselhärte annehmen, durch Kitt vereinbar, gesund, dauerhaft und holzersparend seyn sollen, hat der Steingutfabrikant Christian Dröse zu Elgersburg im Gothaischen erfunden. Aehnliche irdene Röhren, die man sogar beim Branntweinbrennen, statt der kupfernen in Vorschlag gebracht hat, hat vor etwa 10 Jahren der spanische Töpfer Thomas Lolumo Perez verfertigt. In den Branntweinbrennereyen zu Bilbastro sollen sie schon seit 1801 im Gebrauche seyn. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 296. Schon vor 1770, hat Isaak Narbel, ein Schweizer, die Erfindung gemacht, töpferne Wasserröhren mit Glasur, anstatt der hölzernen, unter die Erde zu legen, um das Wasser durch ganz London zu leiten. — Berliner Samml. II. 398.

Wasserscheu, s. Hundsbiß.

Wasser-Schlaguhr, s. Wasseruhr.

Wasserschwerdlilie (4 B. 351). Nicht Guyton de Morveaux, sondern William Skrimshire ist der Entdecker. — Hermbstädt. Büll. a. a. O. u. XI. 15.

Wasserstoffgas. Einen sehr einfachen Apparat, um durch Verbrennung von Wasserstoffgas Wasser zu erzeugen, hat Cuthbertson erfunden. — Gilbert Annal. II. 181.

Wassertrommel. Diese haben die Franzosen als Blas-

vorrichtung in Schmelzhütten zu Chatel-Naudren schon vor etwa 50 Jahren benutzt. Schon lange Zeit hatte man sie als Wettermaschine benutzt. Danican, der sie zuerst als Blasmaschine in Frankreich einführte, wird von einigen für den Erfinder derselben gehalten. Andere behaupten, daß er die erste Idee aus einem alten spanischen Buche genommen habe. Aber vermuthlich hat er sie erst von Deutschen kennen gelernt. — Poppe Geschichte d. Techn. II. 396.

Wasseruhr (4 B. 352). Orontius Fineus erfand im Anfange des XVI. Jahrh. eine Wasseruhr, die aus einem Schiffchen bestand, das sich durch Auslaufen eines Hebers senkte, und mittelst einer Schnur eine Welle umdrehete, die an einem Thurme über dem Zieferblatte einen Zeiger trug. — Auch P. Kircher hat mehrere astronomische und andere künstliche Wasseruhren erfunden. In der Samaritaine zu Paris wurde eine künstliche Wasseruhr angelegt, die ein Glockenspiel in Bewegung setzt. Wasser-Schlaguhren gab es schon in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh.; aber Martinelli verbesserte sie in der Mitte desselben Jahrh. noch beträchtlich, und wandte sie sogar mit allerley architectonischen Verzierungen zu Thurm- und Kirchenuhren an. Eine solche wurde auf den großen Platz zu Venedig gesetzt. Thimotheus Barbite verfertigte am Ende des XVII. Jahrh. künstliche Wasseruhren, die außer den Stunden das Datum, die Feste des Jahres, die Länge der Tage und Nächte, u. s. w. anzeigten. Eine ähnliche Wasseruhr erfand auch der P. Maria Bettino, welche nachher der P. Schinardo verbesserte. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 70 ff.

Wasserwage, Senkwage (4 B. 357). In neuern Zeiten hat dies Werkzeug von den Künstlern mancherlei Verbesserungen, oder Veränderungen erhalten. Einer der ersten, welche die Senkwage dazu einzurichten suchten, um

auch das eigenthümliche Gewicht und die Reinheit der Metalle zu bestimmen, war Monconys, um 1664. Auf den Gedanken, dies Abwiegen fester Körper, durch eine, an die Senkwage angebrachte Wagschale zu erleichtern, scheinen Cornelius Mayer und Robert Boyle fast zu gleicher Zeit gerathen zu seyn. Ersterer behauptet, diese Erfindung schon im Jahr 1668 gemacht zu haben; dahingegen Boyle die seinige erst 1675 bekannt werden ließ. — Beckm. Erf. IV. 270. s. Salzspindel.

Watte, s. Baumwollwatte.

Webemaschine (4 B. 359). Webemaschinen, d. i. eine Anzahl Weberstühle, die ohne menschliche Hülfe arbeiten, indem sie durch Thiere, oder Wasser, oder Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt werden, sind von den Engländern erfunden worden. Zwar schlug schon im XVII. Jahrh. Becher eine Webemaschine vor, worauf 2 Personen im Stande seyn sollten, täglich 100 Ellen Tuch, und zwar sehr gleich und vollkommen zu weben. Es blieb aber bei dem Vorschlage, weil die Maschine zu mangelhaft war. Bei den englischen Webemaschinen, wie sie von Todd, Horrock, Miller, u. a. zum Vorscheine gebracht worden, setzt eine einzige Dampfmaschine oft 100 und mehrere Weberstühle in Bewegung. — Poppe Handbuch d. Erf. 192.

Weberey. Einen Mechanismus, mittelst welchem man 4 Stücke eines Stoffes auf einmal, mit Hülfe zweier Fußtritte, weben kann, welche die Bewegung wechselsweise der Wurfschütze mittheilen, hat Demarquet zu Bordeaux 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. polyt. Inst. I. 493. — Eine Maschine, vermittelst welcher man im Weben auf dem Boden des Tulls jede Art Zeichnung anbringen kann, hat der Strumpffabrikant Deruffy von Lyon um 1812 erfunden. — Merkantil. Annal. f. d. östeer. Staat. 1812. S. 146.

Weberglas. Ein eignes Mikroskop, um die Feinheit des Gewebes zu prüfen, haben die Engländer erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 192.

Weberlade. Einen Mechanismus, welcher bestimmt ist, um bei den gewöhnlichen Weberladen der Seidenzeuge angewandt zu werden, und geeignet, das Spiel der Schießspule ꝛc. zu verrichten, hat Theoph. Jos. Banse zu Lyon um 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 490.

Weberstuhl (5 B. 556), auf welchem alle Arten erhabener Gewebe fabricirt werden können, hat Lehault d. j. von St. Quentin 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 498. — Oppos. Bl. 1817. S. 1232.

Wechselbalg, s. Rachitis.

Wechselbänke, s. Leihhaus.

Weckuhren (4 B. 362). Vom XVI. Jahrh. an verband man die Wecker mit noch künstlichern Vorrichtungen, z. B. mit solchen, welche bewirkten, daß gleich nach der Auslösung nicht blos der Hammer an eine Glocke schlug, sondern auch Feuer angeschlagen, und ein Licht angezündet wurde. Einen solchen Wecker hatte in der Mitte des XVI. Jahrh. ein gewisser Bernardus Carovagius verfertigt. Einen solchen Wecker machte auch noch 1745 die deutsche Kaiserin dem berühmten Arzte van Switen zum Geschenke. Anfangs waren nur große Uhren mit Weckern versehen. Erst zu Ende des XVII. Jahrh. fand man Mittel, sie auch an Taschenuhren anzubringen. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 165.

Wedgwood (5 B. 557). Dies englische Steingut ist im XVIII. Jahrh. von dem Engländer Bentley erfunden, von Joseph Wedgwood aber, nach der Mitte desselben Jahrh. durch neue Erfindungen auf die Stufe der Vollkommenheit erhoben, auf der es sich jetzt befindet. — Poppe Handb. d. Erf. 146. Gesch. d. Techn. III. 291.

Jos. Wedgewood, war ein armer Töpfer aus der Grafschaft Stafford, und starb 1795. Die große Fabrikanlage des Erfinders, des nach ihm genannten schönen englischen Steinguts (Wedgewood, l. Wedschwud) im etrurischen Geschmack, macht wegen der großen Anzahl der Arbeiter einen eignen Flecken aus, der Etruria genannt wird. — Vergl. Allg. Anz. d. Deutsch. 1817. Nro. 219. — Conr. Fischers Tageb. einer im Jahr 1814 gemachten Reise über Paris u. London.

Weiberkrankheiten, s. Frauenzimmerkrankheiten.

Weichselzopf (Plica polonica. Trichoma). Das erste, als classisch angenommene Werk über diesen Gegenstand ist von La Fontaine von 1792. Nach der Einnahme Polens durch die Franzosen (im J. 1806) haben französische Aerzte, insonderheit Rousseille und Larrey darüber geschrieben, aber die alten Ungewißheiten nicht gehoben. Schon 1801 hatte Kohen de dubio plicae polon. inter morbos loco, eine Dissert. herausgegeben, worin dieselben Gründe entwickelt werden, welche die französischen Aerzte als neu aufdeckten. Unter den deutschen Aerzten haben Schlegel und Gumpert Monographien geliefert, und Chembitzki eine Diss. De singulari pilorum vegetatione morbosa, quam Trichoma vocant, zu Erfurt 1808 herausgegeben. Kritische Untersuchungen über den Weichselzopf, auf Beobachtungen gegründet, hat der Reg. Medic.-Rath Hartmann zu Frankf. a. d. O. 1819 geliefert. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. XLIX. 1. S. 1.

Weidenrinde. Daß solche ein bewährtes Mittel gegen alle Arten der Fieber, besonders gegen das Wechselfieber sey, hat der Engländer Edmund Stone um 1763 entdeckt. — Berl. Samml. I. 591.

Weife, s. Haspel.

Wein (5 B. 558). Der Geheimerath von Sömmering

in München hat die wichtige Erfahrung gemacht, daß, wenn man Wein in einer, mit Blase verschlossenen Flasche aufbewahrt, solche die wässerigen Theile des Weins durch sie hindurch entwickeln läßt, die geistigen hingegen vor der Ausdünstung schützt, so daß die geistreiche Beschaffenheit des Weins dadurch in einem hohen Grade zunimmt, und einem von ältern Jahren ähnlich wird. — Hermbstädt Rathg. III. 177. — Oppos. Bl. 1819. S. 536.

Weinbau (4 B. 366). Die Lateiner schreiben dem Saturnus die Erfindung des Weins zu. Nach dem Hekatäus Milesius hat Orestheus den Menschen zuerst den Weinstock in Aetolien bekannt gemacht. Er war ein Sohn Deucalions oder Lycaons, und sein Enkel hieß Oeneus, der ἀπο των οινων, von Weinstöcken, seinen Namen haben soll. Andere leiten das Wort οινος vom Oeneus her, weil er der erste gewesen seyn soll, der aus den Trauben Wein preßte. Athenäus bemerkt, daß der Weinstock am Fluß Alpheus in Olympia entdeckt sey. Nach Hellanikus Meinung ist er bei Plinthion, einer egyptischen Stadt, entdeckt; daher auch die Egypter dem Weine sehr ergeben gewesen seyn sollen. — Potter Archäol. II. 642. — Die in öffentlichen Blättern bekannt gewordene Methode, des Herrn Lambry von Mandres, das Reeren der Trauben (Abfallen der Beeren nach der Blüthe) mittelst eigen zu behandelnder Einschnitte zu verhüten, und zugleich ihre Zeitigung zu befördern, ist von Jacob Forrer zum Steinfels in Winterthur, nach erprobter Zweckmäßigkeit, besonders für Anwendung im Großen, vervollkommnet worden. Daß übrigens ein dünner Einschnitt in die Rinde (rings um den Stamm) macht, daß die Früchte größer werden, und früher reifen, ist schon länger bekannt. Auch wurde dieses Mittel gegen Ende des vori-

gen Jahrh. bereits von einem sächsischen Landgeistlichen bei Obstbäumen angewandt. — Oppos. Bl. 1820. S. 904.

Weinessig (5 B. 559). Der erste Essig, den man hatte, war Weinessig. Daß ohne Mitwirkung der atmosphärischen Luft die Verwandlung des Weins in Essig unmöglich sey, hat schon Rozier gelehrt; und Chaptal und Hermbstädt haben dies bestätigt. Die Bereitung des Weinessigs aus trübem Wein und Weinhefen, ist eine alte Kunst. Boerhave kannte das Verfahren der Bereitung genau. Parmentier und Hermbstädt brachten trefflichen Weinessig aus frisch gegornem Weinmost zu Stande, und Chaptal bewies, daß die mittägigen Weine, die reich an Geist sind, auch den besten Essig liefern. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 247. s. Essig.

Weinkelter, s. Kelter.

Weinstock. Ein Verfahren, um das Thränen des Weinstocks zu verhindern, und seine Reife zu befördern, hat Lambry erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 469.

Weintraubenkernen. Daraus ein Oel zu gewinnen, welches dem Provenceröle vorzuziehen ist, hat man im J. 1818 in Mainz mit Vortheil versucht. Späterhin hat der Pater Onorati zu Neapel diese Kernen zu demselben Behuf benutzt. — Schnee Landwirthschaftl. Zeit. 1819. S. 45.

Weintraubensaft. Daraus nicht blos Syrup, sondern auch einen krystallisir- und raffinirbaren Zucker zu bereiten, hat man vor mehrern Jahren in Frankreich erfunden. Die Franzosen Foucques und Dorosne verwandelten Farinzucker aus Traubensaft dadurch in ordentliche Zuckerhüte, daß sie jenen Zucker bei der geringen Wärme eines Marienbades, oder durch Dämpfe schmolzen, ihn mehrere Male durch einen wollenen Sack filtrirten, dann preßten,

und endlich in die Formen brachten. — Poppe Handb. d. Erf. 64.

Weißer Fluß. Als ein längst vergessenes, aber sehr wirksames Mittel hat Dr. Consbruch in Bielefeld, einen Theeaufguß der Tauben-Nessel-Blüthe (flores Lamii albi), wovon täglich dreimal, jedesmal 2 Tassen voll getrunken werden, im J. 1808 aufs neue anempfohlen. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXVII. 1. S. 99. Es wäre wol zu wünschen, daß alle Frauenzimmer diesen Aufsatz läsen, um einsehen zu lernen, wie leicht sie sich durch die bis an Nacktheit grenzende Kleidung, durch das beliebte wilde Tanzen, u. dgl. dies, oft sehr schwer zu heilende Uebel zuziehen können. — Eine merkwürdige Geschichte eines, durch das Lecken eines Hundes entstandenen weißen Flusses, mit sehr bedeutenden Geschwüren, hat der Italiener Ruggieri 1809 bekannt gemacht. — Das. XXXI. 11. S. 116.

Weißgerberey (2 B. 187). Ist jünger als die Lohgerberey. Aber alt ist die Weißgerberey, die sich zum Verdichten der Hautfäserchen der Alaunbrühe bedient, demohnerachtet. Auch sie stammt zuverlässig aus dem Orient her. Schon 1376 waren den Weißgerbern in Ungarn allerlei Gesetze vorgeschrieben. Auch Deutschland erhielt seine ersten Weißgerber wahrscheinlich aus Ungarn. — Die Deutschen nannten ehedem einen Weißgerber Irher, welches vom Ungarischen Irha abgeleitet wird. Noch im J. 1504 schrieb sich ein nürnbergischer Weißgerber Georg Egen, Irher. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 172. f. s. Irher.

Weißmachen der Seide. Eine Kunst, gelbe rohe Seide weiß zu machen, ohne daß sie etwas von ihrer Steifigkeit verliert, hat der Franzose Beaumé erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 226.

Weißes Bier. Hat im Jahr 1541 oder 1551 der Niederländer Hans Kräne in Nürnberg zuerst gebraut. — Kl. Chron. Nürnb. 63.

Weißpfennig, s. Albus.

Werftenstuhl, der noch weniger Theile, als der gewöhnliche Strumpfstrickerstuhl hat, und auf welchem eine Masche immer auf 2 Nadeln übergeworfen wird, ist von den Engländern erfunden, und von Uhlich zu Chemnitz mit einigen Verbesserungen nachgemacht. — Poppe Handb. d. Erf. 243.

Wespennester. Ein Mittel, solche zu zerstören, hat der Engländer John Mitchel erfunden. — Hermbstädt Rathg. IV. 47.

Wespenthaler, Mückenthaler. Eine Stachelmünze des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg von 1599. — Schellenberg Handl. II. 550.

Westindische Compagnie, in den vereinigten Niederlanden, ist im J. 1621 fast auf eben den Fuß, als die ostindische (s. diese) errichtet, hat aber nie den Flor der ostindischen erreichen können. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 921.

Westphälische Gerichte, s. Vehmgerichte.

Wickelband, s. Windeln.

Wiederbelebung, aus dem Scheintode, s. Scheintod. 4 B. 44. 5 B. 440.

Wiedertäuferthaler. So werden mehrere Thaler und Schaumünzen genannt, welche Thomas Münzer und seine Anhänger 1534 — 36 in Münster ausgegeben hatten. Sie enthalten mehrentheils allerley Sprüche aus der Bibel. — Schellenberg Handl. II. 550.

Wiesen-Düngung. Eine Maschine, den klaren Düng-Gyps sehr gleichförmig und schnell auf die Wiese zu sieben, hat ein Ungenannter 1818 erfunden. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 6. S. 20.

Wildbad, das Gasteiner, hat zuerst Dr. Wolfg. Ant. von Eckh 1750, und nachher Dr. Jos. Barisani zu Salzburg 1780 beschrieben. — Hübner phys. Tageb. II. 52.

Wildemannsgulden, s. Harzgulden.

Wildfangsrecht. Dies Recht des Kuhrfürsten von der Pfalz bestand darin, daß er Leute beiderlei Geschlechts, welche sich in der Unterpfalz und einigen angrenzenden fremdherrschaftlichen Städten und Dörfern häuslich niedergelassen, und die entweder von unehelicher Geburt waren, oder um die sich in Jahr und Tag kein Oberherr bekümmerte, zu eignen Leuten machen konnte. Dies Wildfangsrecht haben die Pfalzgrafen am Rhein seit undenklichen Zeiten besessen. Kuhrfürst Ludwig V. erlangte darüber ein Privilegium vom K. Maximilian I. zu Augsburg 1518, welches in der Folge von Carl V. 1521, von Ferdinand I., als römischem König 1544 und 56, und als Kaiser 1558, 59, von Maximilian II. 1566, von Rudolph II. 1578, 85 und 94, von Matthias 1613, ferner durch den westphälischen Frieden, und seitdem durch die neuern Beleihungen bestätigt und zum Theil erweitert wurde. — Jägers hist. stat. Zeit. Lex. II. 938.

Wilhelmspfanne, s. Würze.

Winde (4 B. 378). Joh. Bapt. Riccioli, ein italienischer Jesuit (geb. 1598, gest. 1671) meint, daß das Alter der Eintheilung der Winde nach 32 Weltgegenden seit Carls des Großen Zeiten, im VIII. Jahrh., bekannt sey. Dies läßt sich eben so wenig beweisen, als die Meinung, daß dieser Kaiser den Weltgegenden und Winden deutsche Namen gegeben habe, wie sein Geschichtschreiber Eginhart, der anfangs bei ihm Secretair war, und endlich als Abt zu Seligenstadt, zwischen den Jahren 848 und 856 starb, meldet. Aber diese

Namen: (Ostroniwind, Ostsudroniwind, Sundostroniwind, Sundroni=, Sundwestroni=, Westsundroni=, Westroni=, Westnordroni=, Nordwestroni=, Nordroni=, Nordostroni=, Ostnordroniwind, oder wie sie bei uns heißen: Ost, Ost-Süd-Ost, Süd-Ost, Süd, Süd-Süd-West, Süd-West, West, West-Nord-West, Nord-West, Nord, Nord-Nord-Ost, Nord-Ost,) sind viel älter, als Carl, und er hat sie vielleicht nur genauer bestimmt, oder, sie sind zu seiner Zeit erst allgemein geworden. Uebrigens hat Carl nicht 32, sondern nur 12 Winde benannt; auch ist er nicht der erste, der den 4 Hauptwinden 8 andere hinzugesetzt hat. Gewiß bleibt aber, daß die Namen aller Weltgegenden und Winde, deren sich alle Europäer, nur die Italiener ausgenommen, bedienen, deutschen Ursprungs sind. Honorius mit dem Beinamen Augustodunensis, der vor dem Jahre 1125 gelebt haben muß, hat nur der 12 Winde gedacht. Auch Vincentius von Beauvais, oder Bellovacensis, ein Dominicanermönch des XIII. Jahrh., erzählt nur aus dem Isidor, der ums Jahr 636 lebte, eben die 12 lateinischen Namen: Subsolanus, Eurus, Euroauster, Auster, Austro africus, Africus, Zephyros, Coras, Circius, Septemtrio, Aquilo, Vulturnus, welche Eginhart gebraucht. — Beckm. Erf. IV. 537. Die Theorien der berühmtesten ältern und neuern Naturforscher über diesen Gegenstand findet man bei Gehler IV. 756. V. 1016. und Fischer, V. Art. Wind. — Daß der Wind zu den Regalien gehöre, ist eine Erfindung der katholischen Geistlichkeit, und hat, so viel ich weiß, der Bischof zu Utrecht im Jahr 1391 zuerst den Ausspruch gethan, daß aller Wind der ganzen Provinz ihm allein gehöre. — Beckm. Erf. II. 64.

Windeln. Die Kinder in Windeln zu wickeln, war schon bei den alten Griechen gebräuchlich. Aber die Spar-

taner bedienten sich der Wickelbänder nicht. — Potter Archäol. II. 586.
Windfahnen (4 B. 379). Im Latein des Mittelalters kommen dafür die Wörter Gallus und Ventilogium vor. Letzteres hat Rudulphus, der ums Jahr 1270 schrieb. Erwähnung der Wetterhähne findet man im IX. XI. XII. und XIII. Jahrh. — Beckm. Erf. IV. 552.
Windmühle (4 B. 582). Eine horizontale Windmühle, welche mit Segeltuch besetzte, von den (sechs) Armen des Wellbaums herabhängende Rahmen hat, die sich, vermöge ihrer Aufhängungsart ein einer vertikalen Lage erhalten, wenn der Wind den Vordertheil trifft, aber eine horizontale Lage annehmen, wenn der Wind den Hintertheil faßt, haben Huguet und Macon erfunden. — Poppe Handb. d. Erf. 271.
Windprobe, Windwage. Ein Werkzeug, die Compression der Luft in Blasebälgen, Windladen, Windgewölben und in ähnlichen Fällen zu messen, hat Banks angegeben. — Gilbert Annal. XXII. 286.
Winkel- und Distanzmesser (4 B. 382). Einen dergleichen, mittelst der doppelten Bilder des isländischen Krystalls, hat Rochon zu Paris um 1811 erfunden. — Gilbert Annal. XL. 141.
Winkelwage, welche bei Salzmagazinen treffliche Dienste thut, hat der Prof. Dätzl in München 1784 erfunden. — Hübner phys. Tageb. II. 48.
Wismuthkalk (Magisterium Bismuthi), ist schon von Dr. Odier 1786 als ein vorzüglich krampfstillendes Mittel, besonders gegen Magenkrämpfe gerühmt worden. — Samml. auserl. Abh. z. Gebr. prakt. Aerzte. XII. 326.
Witte, s. Albus.
Wittpenning, s. Albus.
Wodanium. Ein neues Metall, ist vom Bergcommiss.

Rath Lampadius in Freyberg in einem ungarischen Erze entdeckt. — Gilbert Annal. LX. 99.

Wörterbuch (4 B. 385). Das älteste arabische Wörterbuch, das man kennt, ist schon vor 693 von Chalil Ben Ahmed verfaßt. — Eichhorn Gesch. d. Lit. I. 603.

Wolf, s. Teufel.

Wolfenbüttler, s. Beutthaler.

Wolfsklingen, die rund und zum Hiebe etwas breit sind, haben den Namen von ihrem Erfinder, dem Klingenschmied Wolf. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 518.

Wolfsthaler. Sind ungarische Thaler des Johannes de Zapolya von 1565. In dem Schilde ist ein laufender Wolf. Zapolya ließ sie in der Eil schlagen, um seine Truppen zu besolden, nachdem er sich gegen den Kaiser Maximilian empört hatte. — Schellenberg Handler. II. 553.

Wolle (5 B. 568). Ein Mittel, solche gegen alle Würmer und Insekten zu sichern, sie durch ein dabei angewandtes Mittel zugleich feiner und weicher zu machen, ihr auch nachher glänzendere Farben, als die Wolle gemeiniglich annimmt, geben zu können, hat Sieuve in Frankreich um 1772 erfunden. — Berlin. Samml. VI. 141.

Wolldruckerey. Ein neues Verfahren, auf Wolle zu drucken, hat J. Viart in Paris vor 1812 erfunden. — Merkant. Ann. f. d. österr. Staat. 1812. S. 146.

Wollenmanufactur. Vor dem X. Jahrh. waren unter allen europäischen Wollenmanufacturen die deutschen am berühmtesten. Nachher aber liefen ihnen die niederländischen, welche durch deutsche Weber emporgebracht waren, den Rang ab. Auch die italienischen wurden durch deutsche Arbeiter gegründet. Die florentinischen Tücher waren im XIII. Jahrh. berühmt. Um dieselbe Zeit

hatten sich auch schon die englischen Wollenmanufacturen sehr gehoben. Die im XVI. Jahrh. durch die spanische Inquisition vertriebenen, und nach Britannien übergeschifften Niederländer trugen zu der nachherigen Blüte der englischen Wollenmanufacturen sehr viel bey. Die Anlegung der Tuchhallen zu Leeds, wo jeder Manufacturist seine Waare niederlegen, und überzeugt seyn konnte, daß sie Käufer finden würde, vermehrte die Lust und Betriebsamkeit der fleißigen und geschickten Insulaner. Frankreichs Tuchmanufacturen, die längst gut waren, brachte Colbert in noch größere Aufnahme. Touraine, Soissons, Sedan, Rheims, Chalons, Louvieres, Mans Elbeuf und Abeville gehörten unter die berühmtesten Manufacturörter. Auch die schweizerischen Wollenmanufacturen waren schon lange bedeutend, besonders die zu Zürich. Die deutschen Wollenmanufacturen in Schwaben, Hessen, Niedersachsen, Westphalen, Sachsen, Schlesien, Brandenburg ꝛc. florirten schon im XI. XII. XIII. Jahrh. In neuern Zeiten haben Berlin, Potsdam, Göttingen, Mühlhausen, Eisenach, Langensalze, Görlitz, Bautzen, Torgau, Oschatz, Crimmitzschau, Großenhayn, Linz, u. a. sehr viele und gute Tücher und wollene Zeuge geliefert. — Poppe Handb. d. Erf. 200.

Wollenschläger hatte Nürnberg schon im XIII. Jahrh. — Poppe Gesch. d. Technol. I. 266.

Wollene Zeuge mit allerley Farben zu bedrücken, s. Golgas.

Wollmeßmikrometer. Für dessen Erfinder hat sich Friedr. Voigtländer in Wien ausgegeben. — Hesperus. 1819. S. 340. Es ist aber nachgewiesen, daß schon ähnliche Vorschläge von dem Berliner Astronomen Gottfried Kircher von 1679 sich finden. Ramsden

verfertigte zuerst ein Instrument, auf dioptrischem Wege mit Glasmikrometer, zur Messung der Schafwolle, von ohngefähr 6 Zoll Länge, und ¾ Zoll Oeffnung. Eben so verfertigte Reichenbach in München nach denselben Grundsätzen ein ähnliches Instrument in etwas vergrößertem Maaßstabe. — Hesperus 1820. Beyl. Nro. 8. S. 60.

Wollkamm-Maschine, s. Schafwollkamm-Maschine.

Wollrad. Der dänische Graf Reventlaw hat aus Norwegen ein Wollrad mitgebracht, welches in dem Zuchthause zu Trondheim gebraucht wird, und so eingerichtet ist, daß es auf einen Tisch aufgeschraubt werden kann, und mit seinen 2 Rädern wenig Raum einnimmt. Nach einigen durch Wohlgemuth daran angebrachten Verbesserungen hat es die Vollkommenheit erreicht, daß eine der vornehmsten dänischen Frauen in 2 Stunden 1 Loth von dem feinsten baumwollenen Garne darauf spinnen konnte. — Mag. d. neuest. Erf. (neue Folge) Nro. 1. S. 42.

Wollscheermaschine, hat der Franzose Maignan erfunden. — Hesperus. 1819. Nro. 28.

Wollseife, eine besondere, zum Walken der Tücher, hat vor etwa 10 Jahren der französische Chemiker Chaptal erfunden. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 288.

Wootz-Stahl. Die Chemie hat seit einiger Zeit die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß das natürliche Stahlerz in Ostindien Wootz genannt, — Kiesel . . . enthälte, und daß auch Kiesel . . . in den Damascener Klingen sich befindet. Die Gesellschaft der Wiss. zu London hat sich daher bemühet, solches natürliches Stahlerz in kleinen Quantitäten von Ostindien zu erhalten, und man hat seit kurzem solches in Scheeren, Federmessern und andern kleinen Instrumenten verarbeitet. Es ist aber, wegen seiner ungewöhnlichen Härte, sehr schwer zu behandeln. Ein Wootz-Messer haut ein bestes englisches Messer in

Stücken, und eine Wootz-Scheere schneidet Stahldrath, oder Stahlblech wie Papier. Diese Sachen werden außerordentlich theuer verkauft, z. B. eine Scheere 1 Guinee. — Oppos. Bl. 1819. S. 439.

Wünschelruthe. Davon findet sich die erste Nachricht in den Schriften des Benedictiner-Mönchs Basilius Valentinus, der um 1490 schrieb. — Wenzel Naturb. 126. Ueber diesen Unsinn (denn weiter kann es doch wol nichts seyn) ist auch in neuern Zeiten viel geschrieben und verhandelt. Das Wesentliche davon findet man in Gilberts Annal. XXVI. 369 ff. XXVII. 2 ff. 158 ff.

Würfelspiel (5 B. 571). Für dessen Erfinder wird Palamedes, ein griechischer Feldherr zur Zeit des Achilles, gehalten. Nach Pausanias soll er die ersten Würfel zum Andenken in den Tempel der Fortuna zu Argos niedergelegt haben; auch soll ihn Polygnot in einem Gemälde vorgestellt haben, wie er mit dem Thersites würfelte. Funke neues Realschuller. IV. 19. — Bei den Römern gab es zweierley Arten von Würfeln, Tesserae und Tali. Die Tesserae hatten 6 Seiten, die mit I. II. III. IV. V. VI. bezeichnet waren, wie unsre Würfel. Die Tali hatten 4 Seiten nach der Länge, denn die beiden Enden kamen nicht in Betrachtung. Auf der einen Seite war ein Punct, oder ein Auge; auf der entgegengesetzten Seite befanden sich 6 Augen (eine Sechse). Auf den beiden andern Seiten waren drei und vier. Beim Spiel gebrauchte man 3 Tesserae und 4 Tali. Sie wurden in eine Büchse gelegt, und aufs Spielbrett geworfen. Der höchste, oder glücklichste Wurf, welcher Venus hieß, war von den Tesserae drei Sechs, und von den Tali, wenn sie alle mit verschiedenen Nummern herauskamen. Der schlechteste Wurf, Canes genannt, war von den Tesserae 3 As oder Augen, und von den Tali, wenn sie alle einerley waren. Die andern Würfe wurden

nach den Nummern geschätzt. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 246.

Würmer. Der Franzose Cuvier ist der erste gewesen, der die Würmer in 2 große, an Vollkommenheit der Organisation weit von einander verschiedene Familien abtheilte, deren eine die Mollusken, welche ein Herz und ein vollkommenes Circulationssystem haben, und die andere die Zoophyten, denen es an beiden gebricht, in sich begreift. — Reil Arch. f. d. Physiol. V. 98.

Würze. Das Kochen der Würze, oder das eigentliche Brauen, verrichteten die Deutschen immer in Pfannen, die Engländer und Niederländer in Kesseln. Serviere in Frankfurt hat einen Kasten dazu angewandt, dessen Boden von Metall, die Seitenwände aber von Holz waren. Diesen Kasten nannte er Wilhelmspfanne. — Poppe Handb. d. Erf. 42.

Wundbalsam (5 B. 572), s. Balsamus vulnerarius.

Wunderspiegel, optischer, s. Kaleidoskop.

Wundpulver, ein sympathetisches, hat der englische Ritter Kenelmus Digby (gest. 1665) erfunden. — Stolle Hist. d. med. Gel. 234.

Wurm am Finger. Dessen Heilung durch eine Salbe aus gleichen Theilen von Quecksilber und venetianischem Terpentin, hat der Augenarzt Babelin erfunden. — Berl. Samml. II. 290. ff.

Z.

Zaar, s. Czaar.

Zähne (4 B. 395). Ein Verfahren, die Zähne der Kämme von Stahl in länglicher Ovalform zu verfertigen, hat Culhat zu Lyon 1817 erfunden. — Prechtl Jahrb. d. pol. Inst. I. 492.

Zaffera, s. Kobolt.

Zahn (5 B. 575). Die Erfindung, die Zähne auszureißen, wird dem Aeskulapius beigelegt. — Cic. Nat. Deor. III. 57. Daß die Alten die Kunst verstanden haben, verlorne Zähne durch andere von Elfenbein zu ersetzen, und die losen mit Gold zu befestigen, ergiebt sich aus den von Adam angeführten Stellen aus Horaz, Martial und Cicero. — Adams röm. Alterth. (3te Aufl.) II. 191). — Das Verfahren, bei Zahnschmerzen einen gesunden Zahn auszuziehen, und selbigen sogleich wieder in seine Höhle zu drücken, da er denn, wenn gehörige Vorsicht gebraucht wird, vom neuen anwächst, soll Mußgrave zuerst angerathen haben. Schon vor 50 Jahren ist in Frankreich viel Gebrauch davon gemacht. Brookes vollst. Handb. d. pract. Arzneygel. I. 806.

— — vermittelst der Zähne zu hören, s. Hören.

Zahncomposition (5 B. 576). Aus einer mineralischen Masse unverderbliche und geruchlose Zähne und Zahnreihen zu verfertigen, hat Dubois de Chemant in Paris erfunden. — Hermbstädt Museum. IV. 368.

Zahnschmerzen. Die Wirksamkeit der Coccinella septem puncta zur Heilung der Zahnschmerzen durch äußerliches Aufstreichen der zerdrückten Insekten auf das Zahnfleisch, hat der K. Großbrit. Hofzahnarzt Fr. Hirsch bekannt gemacht. Späterhin hat derselbe auch den Cynips Rosarum als ein neues Mittel zur schnellen Vertreibung der Zahnschmerzen empfohlen. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. IX. 4. S. 140. Ein kräftiges Besänftigungsmittel der Zahnschmerzen von hohlen Zähnen hat der Dr. Handel zu Mainz erfunden. Das. 196.

Zambonische Säule, s. Perpetuum mobile.

Zaum (5 B. 577). Statius hält, nach der Sage der Alten, den Neptun für den ersten Erfinder der Zäume

— Andere schreiben die Erfindung den Lapithern oder Centauren zu, die in der thessalischen Stadt Pelethronium wohnten (Virgil). Doch meinen einige, daß dies nicht von den Lapithern, sondern von einem zu dieser Nation gehörigen Manne, Namens Pelethronius, zu verstehen sey. — Potter Archäol. II. 29.

Zeitlose (Colchicum autumnale). Daß ein Aufguß von der Wurzel derselben ein wirksames Mittel gegen die Gicht sey, ist kürzlich in England entdeckt. — Flörke Unterhalt. H 2. S. 210.

Zeitmesser (4 B. 406) Tactmesser, Metronome). Einen neuen hat der Mechaniker Johann Mätzel zu Wien erfunden, und 1817 ein ausschließliches Privilegium auf 8 Jahre vom Kaiser von Oesterreich darauf erhalten. — Der Gesellschafter rc. 1818. Nro. 121. S. 484. Vergl. Chronometer.

Zeitungen (4 B. 407). In England haben die Zeitungen 1661 ihren Anfang genommen. Sie sind daselbst mit jedem Jahrzehend vermehrt. Im Jahr 1709, unter der Königin Anna, zählte man 18 wöchentliche und eine einzige tägliche, den Londner Courant. Im Jahr 1724, unter Georg I., 3 tägliche, 6 wöchentliche, 10 Abendzeitungen, die 3 mal die Woche erschienen. Unter Georg II. 1753 wurden in London und ganz England 7,411,757, und im Jahre 1792, unter Georg III. 15,005,760 Zeitungsstücke gedruckt; letztere erschienen 1792 in 126 Zeitungen, wovon zu London 13 tägliche, 9 wöchentliche und 20 Abendzeitungen, auf dem Lande 70 Zeitungen, in Schottland 14 Landzeitungen gedruckt werden. — Eichhorn Gesch. d. Lit. III. 1. S. 111.

Zerspringen des Glases. Eine Methode, solches zu verhüten, hat ein Ungenannter erfunden, und folgendergestalt angegeben. Man setze das Glas in ein Gefäß mit kaltem Wasser, und erhitzt dies Wasser bis zum Sie-

den, dann lasse man dasselbe nach und nach wieder abkühlen, ohne das Glas herauszunehmen. Gläser, die auf diese Weise präparirt sind, können mit siedend heißem Wasser angefüllt werden, ohne zu zerspringen. Man hat bereits Versuche gemacht, solche Gläser bis zu 20 Grad Fahrenheit zu erkälten, und sie dann plötzlich mit siedendem Wasser gefüllt, ohne daß dieselben dadurch gelitten hätten. Sollen Gläser einer noch stärkern Hitze, als der des siedenden Wassers ausgesetzt werden, so siede man dieselben auf oben beschriebene Weise in Oel. — Berlin. Nachr. v. St. u. gel. S. 1820. Nro. 28.

Zertheilung der Getraidepflanzen, s. Getraide.

Zettergeschrey. Eine besondere alte deutsche Ceremonie, bei Hegung der peinlichen Halsgerichte, die sich besonders in Sachsen erhalten hat. Einige leiten das Wort von citiren her, weil dadurch ein Uebelthäter gleichsam zur Verantwortung citirt wurde. Wahrscheinlicher aber ist es, daß Zetter so viel heißt, als Waffen, und Zetterhand so viel als gewaffnete Hand, wie denn auch bei Erhebung eines Zettergeschreyes eine gewaffnete Hand gebraucht wurde, und der Zetterschreyer oder Blutschreyer solches, mit einem bloßen Schwerdte in der Hand, vertretete. — Jäger hist. stat. Zeit. Lex. II. 982.

Zeugungsregulativ. Eine Entdeckung, was in dem Augenblicke der Empfängniß Knaben oder Mädchen bewirke, und ob es möglich sey, vorher zu bestimmen, von welchem Geschlechte ein Kind geboren werden kann, wollte der Organist Joh. Chr. Henke zu Hildesheim entdeckt haben; gab darüber 1786 zu Braunschweig eine eigne Schrift: Entdecktes Geheimniß ꝛc. heraus, und dieser Unsinn ist 2 bis 3 mal nachgedruckt worden.

Zieferblätter von Email gab es schon im XVII. Jahrh.; das Email aber war noch nicht recht weiß, und die römischen Stundenziefern waren ziemlich groß. Bald gab

man aber den goldnen und silbernen Zieferblättern den Vorzug. Aber seit der Mitte des XVIII. Jahrh. zog man die Zieferblätter von Email wieder hervor. Seit etlichen und 30 Jahren haben die Schweizer und Franzosen deutsche Ziefern eingeführt. — Poppe Gesch. d. Techn. II. 150.

Ziegeln, s. Dachziegeln.

Ziegenwolle. Strümpfe aus Ziegenwolle, die den feinsten Castorstrümpfen gleich gekommen seyn sollen, hat schon vor mehr als 60 Jahren der Etatsrath Ritschkow in Rußland verfertigen lassen. — Poppe Gesch. d. Techn. I. 478.

Zincum cyanicum. Ist von Hermbstädt durch Mischung einer Auflösung des blausauren Kali mit schwefelsaurem Zink bereitet, und in mehrern Fällen von Nervenkrankheiten mit Nutzen angewendet worden. — Hufeland Journ. d. prakt. Arzneyk. L. 3. S. 106.

Zink (4. B. 420). Der erste, welcher dies Metall vorsätzlich durch Zusatz eines brennbaren Wesens aus dem Galmey dargestellt hat, war also Henkel, der solches schon 1721 gemeldet hat (Kieshistorie 571 und 721). Der schwedische Bergrath Anton von Swab erhielt 1742 ebenfalls dies Metall durch die Destillation, so wie auch Marggraf im Jahr 1746. Im Jahr 1743 errichtete Champion ein Zinkwerk zu Bristol, dergleichen sein Nachfolger James Emerson zu Henham bei Bristol angelegt hat. Wahrscheinlich ist dies Halbmetall in Indien entdeckt worden, ohne daß man dort das Geringste vom europäischen gewußt hat. In welchem Jahre es von daher zum erstenmale nach Europa gebracht worden, ist ungewiß; wahrscheinlich ist dies bereits im Anfange des XVII Jahrh. geschehen. Robert Boyle (geb. 1627, gest. 1691) nennet schon den indischen Zink, auch wird dessen schon von frühern Schriftstellern gedacht. — Beck-

mann Erf. III. 406. 409. De la Folie zu Rouen war der erste, der im J. 1778 eiserne, mit Zink überzogene, statt der verzinnten Kupfergefäße, vorschlug. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 280. — Hermb. Mus. II. 183. Charles Hobson und Charles Sylvester aus Sheffield haben die wichtige Entdeckung gemacht, daß der Zink nicht nur zu Platten ausgeschmiedet, sondern auch zu Drath gezogen werden kann. — Hermbst. Bülletin. I. 363.

Zinngießer, s. Kannengießer.

Zinnober (4 B. 423). Die Fabrication des Zinnobers auf dem nassen Wege hat Dr. Bucholz gezeigt. — Allgem. Journ. d. Chem. IX. 170.

Zinsgroschen. Ist der Name einer alten sächsischen Silbermünze von der Größe eines Viergroschenstücks von 1463, worin damals die Abgaben entrichtet wurden. Sie werden auch Horngroschen, Hohegroschen, Silbergroschen, rc. genannt. — Schellenb. Handl. II. 560.

Zirkonerde (Circonia), ist erst vor etwa 25 Jahren von Klaproth als eine eigenthümliche Erde in den Zirkonen entdeckt. — Gren Handb. d. Chem. 2te Aufl. 270.

Zitterroche (Krampfroche, Raia Torpedo L.). Todd, ein Arzt in London, hat bei vielen, mit diesem Fische angestellten Versuchen, unter andern gefunden: 1) daß die elektrischen Schläge nie oberhalb der Schulter, und selten oberhalb des Ellenbogens gefühlt werden; 2) daß die Stärke des Schlags in keinem Verhältniß mit der Größe des Fisches, aber in genauem Verhältnisse mit seiner Lebhaftigkeit steht; 3) daß durch die Entziehung der elektrischen Materie, welche die elektrischen Schläge veranlaßt, der Tod des Thiers sehr beschleunigt wird. — Oppos. Bl. 1817. S. 803. — Hall. allg. Lit. Z. 1818. Nro. 102. S. 811.

Zitz, s. Kattundruckerey.

Zopfthaler. So werden die Thaler Friedrich Wilhelms I. von 1717 bis 21 genannt, weil auf denselben das Brustbild des Königs zuerst mit einem Zopf erschien. Aus derselben Zeit hat man auch Zopfducaten, Zopfgulden, ꝛc. — Schellenberg Handl. II. 562.

Zucker (4 B. 426). Die ältesten Nachrichten von dem eigentlichen Zucker finden sich bei den gleichzeitigen Schriftstellern der Kreuzzüge (s. diese). So sollen z. B. wie Albertus Agnensis erzählt, die Kreuzfahrer auf den Wiesen bei Tripoli in Syrien, süßes Honigrohr, welches Zucra hieß, in großer Menge angetroffen haben. Eigentlich ist Ostindien das wahre Vaterland des Zuckerrohrs. In China ist die Landschaft Suchuen vorzüglich reich an Zucker. Aus Asien kam das Zuckerrohr zuerst nach Cypern, dann nach Sicilien, wo es, wie ich im 4 B. gesagt habe, schon ums J. 1148 in Menge gebraucht wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Saracenen es aus Indien mit dahin gebracht haben. Aus Sicilien ließ der portugiesische Prinz Heinrich, Herzog von Visco, Zuckerrohr holen, und es im Jahre 1419 nach Madera, und nach Porto Santo hin verpflanzen, von wo aus es nach den übrigen canarischen Inseln, und dann erst nach Brasilien und nach verschiedenen Ländern von Europa gebracht wurde. In Spanien, Neapel und der Provence kam es ziemlich gut fort; am besten und reichlichsten gedieh es doch immer zwischen den Wendekreisen. Im Jahre 1643 fingen die Engländer zu Barbados an, Zucker zu bauen. Die Franzosen ahmten dies auf St. Christoph bald nach. Als die Holländer von den Portugiesen aus Brasilien vertrieben und in Guadeloupe aufgenommen wurden, legten sie daselbst 1648 die erste Zuckerplantage an. Die Franzosen verpflanzten das Zuckerrohr auf die

antillischen Inseln, z. E. auf Martinique, und vor anderthalb hundert Jahren brachten sie es auch nach St. Domingo. Im Jahre 1789 fing man auch in Pensylvanien den Bau des Zuckes mit gutem Erfolge an. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 148. s. Zucker sieden. Zucker raffiniren.

Zuckererde. Die Entdeckung derjenigen Zuckererde, die man zum Decken und Waschen der Zuckerhüte gebraucht, ist vermuthlich schon in der letzten Hälfte des XVI Jahrh. gemacht. Ums Jahr 1765 entdeckte ein Bauer Hans Heinrich Bremer zu Bremerode im Hannöverischen, auf seiner Wiese eine sehr weiße Erde, die der Zuckerfabrikant Winkelmann in Hannover mit Nutzen in seiner Raffinerie gebrauchte. In andern Gegenden hat man ähnliche Entdeckungen gemacht. — Poppe Gesch. d. Techn. III. 154.

Zuckerkand, s. Candiszucker.

Zuckerraffinerie. Das jetzige Raffiniren oder Läutern des Zuckers, um ihn möglichst rein und weiß darzustellen, ist eine spätere Erfindung, und rührt wahrscheinlich von den Venetianern her. Der Anfang der Zuckerraffinerien in Brasilien und in Neuspanien wird ins Jahr 1580 gesetzt. In Holland scheinen die ersten Zuckerraffinerien gleich nach dem Jahre 1648, in Hamburg noch einige Jahre später eingeführt zu seyn. In Augsburg war Conrad Roth, wo nicht der erste, doch einer der ersten Zuckersieder in Deutschland. England erhielt seine ersten Zuckersiedereyen im J. 1659. Deutsche führten sie in diesem Lande zuerst ein, und auch noch jetzt werden sie größtentheils von Deutschen betrieben. Glasgow erhielt seine ersten Zuckersiedereyen zwischen den Jahren 1667 und 1677. Der rohe Zucker kam damals von Bristol. Die französischen Colonien lernten im Jahr 1693 von den Portugiesen und Hollän-

dern den Zucker selbst raffiniren, den sie sonst nur roh nach Europa gesandt hatten. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 151. Vor einigen Jahren hat der Engländer Batley entdeckt, daß süße Milch die Stelle des Eyweißes beim Abklären besser vertrete, als das Ochsenblut. — Poppe Handb d. Erf. 58. Die Methode, den Zucker dadurch sehr schnell zu raffiniren, daß man ihn vorher stark preßt, hat der Engländer Wákefield vor einigen Jahren erfunden. Das. 59. Der Engländer James Bell hat bei dem Raffiniren die Verbesserung angebracht, daß er, statt der Töpfe, kleine Rinnen gebraucht, die aus gebrantem Thon und Metall verfertigt werden, und den abfließenden Syrup in den Hauptkessel leiten. — Neues Mag. all. neuen Erf. III. 96. Eine neue Methode, den Zucker zu raffiniren, hat auch Boucherin gelehrt. Das. 112.

Zuckerrohr, s. Zucker.

Zuckersieden. Die Kunst, den ausgepreßten Zuckersaft so einzusieden, daß eine feste Masse daraus wird, soll, wie einige behaupten, erst im J. 1450 erfunden seyn. Sie ist aber viel älter. Die Araber verstanden sie im XI. Jahrh. zur Zeit des Avicenna schon recht gut; und die Sicilianer versotten schon unter den Normännern ziemlich viel Zucker. — Poppe Gesch. d. Technol. III. 150. Die Araber geriethen auch zuerst auf die Erfindung, mit dem, zuvor unbekannten Zucker allerley einfache Medicamente dergestalt zu bereiten, daß man sie zu einem bequemen Gebrauch erhalten, und auf eine geraume Zeit aufbewahren könne. Hiedurch entstanden die mancherley Sorten von Syrupen, Lattwergen, u. s. w. — Freind hist. de la Méd. II. 326. s. Zuckerraffinerie.

Zugkarren. Ein Ungenannter zu Elberfeld hat eine Art Zugkarren erfunden, auf dem, durch die Kraft Eines Pferdes 50, 60, und vielleicht 70 Centner fortgeschafft

werden können, da die Last, welche ein Pferd auf einem Karren zieht, gewöhnlich nur 12 bis 1500 Pfund ist. — Der Freymüthige. 1815. Nro. 18.

Zumpers, s. Methodisten.

Zutrinken, Herumtrinken. Eine sehr alte Gewohnheit, die schon zu Homers Zeiten statt fand. Es ging von der Rechten nach der Linken. Man nannte dabei die Namen der Götter und abwesender Freunde, deren Andenken man bei den Gästen erneuern und ihnen empfehlen wollte. Freundinnen und Personen, die man sehr liebte, gehörten auch zu denen, deren Namen man beim Trinken nannte, und auf deren Wohl man trank. — Starke Trinker forderten sich unter einander auf, und wetteiferten im Trinken. — Potter Archäol. II. 691. Vergl. Gesundheittrinken. 2 B. 39.

Zweikampf, Duell. War schon in den alleraltesten Zeiten gewöhnlich. Unter den alten Griechen ließ man den Ausgang des Krieges auf ein Duell ankommen, und durch den Kampf zweier oder mehrerer Kämpfer von jeder Seite entscheiden. Selbst Könige und die höchsten Befehlshaber forderten oft ihre Nebenbuhler heraus, um den Streit durch einen Zweikampf zu endigen, und dem Vergießen vieles Blutes vorzubeugen. Daß aber auch im Orient der Gebrauch nicht unbekannt gewesen sey, erhellet aus dem, was vom Goliath gesagt wird, der das israelitische Heer aufforderte, ihm einen Mann zu stellen, mit dem er fechten könnte, und nach dessen Ueberwindung die Philister die Flucht ergriffen. — Potter Archäol. II. 182. s. Duell.

Zwickauer. So hießen gewisse alte sächsische Groschen, welche Kuhrfürst Friedrich III. und dessen Bruder Herzog Johann 1492 in Zwickau gemeinschafllich prägen ließen. — Schellenberg Handl. II 563.

Zwiebeln, rohe, hat der Hofr. Löffler zuerst als ein

wirksames Mittel gegen Kolikschmerzen empfohlen. — Hufeland Journ. d. pr. Arzneyk. XXIV. 105. — Eine in heißer Asche gebratene, in einem Mörser zerriebene, auf den Nabel gebundene Zwiebel, hat Dr. Consbruch als ein bewährtes Mittel gegen die Strangurie empfohlen. Das. XXVII. 1. S. 104.

Zwischenspäne, s. Stücklinien.

Zwölfer, Dreibätzner. So nannte man seit 1500 die in Oesterreich, Bayern und der Pfalz ausgeprägten Zwölf-Kreuzerstücke. Die neuern österreichischen Zwölfer von 1795 sind von geringerm Gehalte. — Schellenberg Handl. II. 563.

Verbesserungen.

Im ersten Bande.

S. 5 Z. 7 von unten l. 1790. S. 40 Z. 17 l. formosissimo. S. 71 Z. 7 v. u. l. Angustura. S. 74 Z. 4. v. u. l. Sergius Arata. S. 137 Z. 20 l. Galen. S. 142 Z. 5 v. u. l. iatromathematischen. S. 172 Z. 19 l. XVI. S. 176 Z. 13 l. Sorgenloh. S. 217 Z. 5 v. u. l. Geber. S. 227 Z. 8 l. Doppelmayr. S. 229 Z. 23 l. Denner. S. 268 Z. 6 l. Mesue. S. 267 Z. 1 v. u. l. Mesue. S. 319 Z. 10 v. u. l. 475. Z. 14 v. u. l. Saccas. S. 321 Z. 6 v. u. l. 86. S. 339. Z. 4. l. Epopde.

Im zweiten Bande.

S. 23 Z. 10 v. u. l. 150. S. 30 Z. 5 l. 1743. S. 67 Z. 22 l. 105. S. 73 Z. 20 l. Potken. Das. Z. 21 l. 1513, und st. 1419 l. 149. S. 113 Z. 5 l. Roonhuysen. S. 130 Z. 19 l. Blaeu. Das. Z. 22 l. Blaeu. S. 202 Z. 19 l. 302. Das. Z. 21 l. Senkenberg S. 208 Z. 21 l. Handschrift. S. 278 Z. 5 v. u. l. Bonanni. S. 293 Z. 3 l. VIII. S. 323 Z. 20 l. 1747.

Im dritten Bande.

S. 48 Z. 8 v. u. l. Ruhl. S. 58 Z. 18 l. 1301. S. 96 Z. 7 v. u. l. Kammmühle. S. 78 Z. 9 v. u. l. ausgeführt. S. 163 Z. 16 vor 1800 setze über. S. 143 Z. 5 l. Paulle. S. 148 Z. 12 l. Bade. S. 181 Z. 9 l. 391. S. 205 Z. 5 l. 1664. S. 208 Z. 14 l. Chennevix. Das. l. Wollaston. S. 296 Z. 6 l. Hautsch. S. 309 Z. 14 l. 1807. S. 310 Z. 11 l. Senefelder. S. 343 Z. 8 l. Wurzer. S. 358 Z. 9 l. Wollraben. Das. Z. 12 l. 1685. Das. Z. 18 l. 1743.

Im vierten Bande.

S. 9 Z. 8 l. Madera. S. 14 Z. 15 l. Baud. S. 60 Z. 10 l. Beck. S. 159 Z. 6. l. Statthalter. S. 191 Z. 1 v. u. l. VI. S. 290 Z. 10 l. Skoteographie. S. 304 Z. 8 für H. l. A. S. 313 Z. 10 l. Fontana.

Im fünften Bande.

S. 117 Z. 7 und 10 statt I. l. XXII. S. 290 Z. 9 l. 1596. S. 299 Z. 1 l. 3 B. S. 317 Z. 6 l. 235. S. 326 Z. 1 l. Getaleisches. S. 453 Z. 7 v. u. ist das Citat: 2 B. 177 wegzustreichen. S. 490 Z. 8 l. armenische.

